Asc. 5507 k (7,1
31

C / D

Gottſelige Betrachtungen und Gebete über Das Neue Teſtament unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti,

besonders über die
Sonn- und Feſttagsepiſteln,

Nebſt
nöthigem Regiſter
und einer
Vorrede
zur allgemeinen Erbauung
herausgegeben
von
Carl Heinrich von Bogatzky.

Siebenter Theil, Erſter Band,
über die Epiſtel St. Pauli an die Ebräer, wie auch die Epiſteln St. Jacobi und St. Judä.

HALLE,
In Verlegung des Wayſenhauſes, 1758.

FÜRSTL. … BIBLIOTHEK … ZU … ZÄGEN

A 151 143

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede
an den Chriſtlichen Leſer.

Mit dieſem ſiebenden Theil meiner Betrachtungen über das neue Teſtament habe wol gehofft das ganze Werk dieſe Meſſe zu Ende zu bringen; ein unvermutheter Vorfall aber, wie auch wol die Kürze der Zeit haben gehindert, daß man mit dem Abdruck der bereits verfertigten Betrachtungen über die Offenbarung St. Johannis nicht können zu Stan-

Stande kommen, und alſo dieſe Betrach-
tungen über das letzte Buch des neuen
Teſtaments, ſo der HErr will, erſt künf-
tig beſonders heraus zu geben gedenket.

Es wäre auch dieſer ſiebende Theil
ohnedem für einen Band faſt zu ſtark
worden, daß ihn wol die meiſten in zwey
Bände würden haben binden laſſen. Und
alſo habe zu dieſem erſten Bande bald
ein beſonderes Regiſter beygeſetzet, und
wenn der HErr die Betrachtungen über
die Offenbarung läßt zum Vorſchein kom-
men; ſo können ſie als der andere Band
des ſiebenden Theils angeſehen, aber auch
beſonders verkauft werden. Weil man-
cher, dem das ganze Werk zu koſtbar iſt,
doch vielleicht einen und den andern Theil,
oder

oder doch wol etwan dieſe obgedachte letzte Betrachtungen über die Offenbarung kaufen möchte.

Wir leben ja auch in ſolchen bedenklichen Zeiten, da uns die fleiſſige Leſung dieſes Buches der Offenbarung beſonders möchte nöthig ſeyn: denn es iſt ein Buch, darinnen uns die Gerichte GOttes über die ausgeartete Chriſtenheit, aber auch die herrliche Hülfe in den Gerichten verkündiget wird. Das erſte ſoll allen Sichern zur Warnung, das andere aber den Gläubigen zum Troſt dienen. Was iſt aber ietziger Zeit wol nöthiger als Warnung und Troſt. Die Gerichte GOttes ſchweben ja ietzo auf dem Erdboden, und treffen oſnderlich unſere proteſtantiſche Reiche

und Länder, und wir wiſſen nicht, was künftig noch für gröſſere Gerichte kommen können, davon eben die Offenbarung handelt. Da ſolten ſich wol alle ſichere ſorgloſe Menſchen warnen laſſen, und in ihrer Sicherheit nicht fortfahren.

Wie nöthig aber haben auch Knechte und Kinder GOttes, daß ſie durch die in der heiligen Offenbarung befindliche Verheiſſungen der künftigen herrlichen Hülfe und Beſſerung getröſtet, aufgerichtet und geſtärket werden, auf Hoffnung nur immer getroſt fortzuarbeiten und nicht müde zu werden, wie auch unter allen Kriegesunruhen und Gerichten GOttes ihre Seelen in Geduld zu faſſen, und darunter ſtille und ruhig zu bleiben. Und

da-

dazu wird die aufmerkſame Leſung der heiligen Offenbarung gar vieles beytragen. Denn da werden ihnen die ſo mancherley Gerichte GOttes nicht als was ganz Fremdes und Unerwartetes vorkommen, weil ſie aus dieſem Buche der heiligen Offenbarung wiſſen, daß GOtt ſolcherley Gerichte vorhero gedrohet hat, folglich zu ſeiner Zeit auch als ein gerechter, heiliger und wahrhaftiger GOtt erfüllen muß. Das macht ſie ſtille, ruhig und zufrieden: denn ſie ſehen, es gehe da nur alles nach dem vorbedachten Rath und Willen GOttes, und nachdem, was er vorhero verkündigen laſſen. Da lernen ſie ihn ſelbſt noch beſſer als einen heiligen, gerechten und wahrhafti-

gen GOtt erkennen und preiſen, ja ſagen wol mitten unter den Gerichten: HErr, du biſt gerecht, und deine Gerichte ſind gerecht, oder wie es Offenb. 16, 7. heißt: HErr, allmächtiger GOtt, deine Gerichte ſind wahrhaftig und gerecht. Dabey glauben ſie aber, der HErr werde als ein treuer und wahrhaftiger GOtt um ſo viel mehr auch alle ſeine in der heiligen Offenbarung vorkommende Verheiſſungen von ſeiner herrlichen Hülfe erfüllen, weil er ja der GOtt iſt, der ſo gerne hilft, und helfen und wohlthun ſein recht eignes Werk iſt.

Suchte nun Johannes ſchon zu ſeiner Zeit alle Gläubige zu erwecken, dieſes Buch der Offenbarung zu leſen, und ſagte

Cap. 1, 3: Selig iſt, der da lieſet und die da hören die Worte der Weiſſagung, und behalten, was darinnen geſchrieben iſt, denn die Zeit iſt nahe; ſo mögen wir wol in unſern Tagen dieſe Worte auch uns laſſen zur Erweckung dienen, ſolches Buch recht aufmerkſam zu leſen, weil die Zeit, in welcher die letzten und merkwürdigſten Dinge geſchehen werden, anietzo noch viel näher iſt, als zur Zeit Johannis.

Wir haben ja auch ſchon ietzo manche beſondere groſſe Gerichte GOttes, als die auſſerordentliche Erdbeben, den bald drauf folgenden weit ausſehenden Krieg, und andere damit verbundene Plagen und Strafen erlebet, aber auch die herr-

liche Hülfe GOttes erfahren. Und davon habe in einer beſondern Schrift gehandelt, welche auch dieſe Meſſe unter dem Titel heraus kommt: Erneuertes Denkmaal der von dem HErrn der Heerſchaaren erbetenen und recht gebrauchten wundervollen herrlichen Hůlfe in alten und neuen Kriegeslåuften ꝛc. Dieſe Schrift hat auch den Zweck, daß wir gewarnet, aufgeweckt oder getrőſtet werden, wie es ieder nőthig hat. Ich gedenke aber hiebey deßhalben dieſer Schrift, weil ſolche nach dem auf dem Titelblat ſtehenden Worten aus Pſ. 102, 18. 19. beſonders mit auf die Nachkommen, die auch Warnung und Troſt werden nőthig haben, geſchrieben iſt, und

alſo

alſo durch dieſe Bekanntmachung deſto beſſer könne im Andenken erhalten und conſerviret werden.

Dergleichen Warnungen und Tröſtungen ſind nun auch in dieſen gegenwärtigen Betrachtungen über die Epiſtel an die Ebräer, auch über die Epiſtel Jacobi und Judå zu finden: denn dieſe drey Briefe ſind vor andern voller Warnungen; weil die Ebräer nicht nur in Gefahr waren, von Chriſto wieder abzufallen, ſondern weil auch zur Zeit, da Jacobus und Judas ihre Briefe geſchrieben, ſchon ein groſſer Verfall in der Chriſtenheit, beſonders unter den Reichen, auch unter den Lehrern, entſtanden war, welcher Verfall hernach immer gröſſer

wurde

wurde und eben die groſſen Gerichte nach ſich zog, welche in der heiligen Offenbarung der aus der Art geſchlagenen Chriſtenheit gedrohet worden.

Wir finden aber in dieſen Epiſteln, ſonderlich in der an die Ebräer, auch groſſen Troſt, und wir können vornehmlich aus dieſer Epiſtel an die Ebräer den groſſen Vorzug des neuen Teſt. vor dem alten deutlich erkennen, und ſonderlich daraus ſehen, wie die Gläubigen nicht nur Vergebung der Sünden haben, ſondern auch derſelben kräftig verſichert werden, und gar kein Gewiſſen von einer noch uns zugerechneten oder ungebüßten, unbezahlten Sündenſchuld haben; indem nachdem 8. und 10. Capitel dieſer Epiſtel aller unſe-

rer Sünde auch nicht einmal mehr ſoll gedacht werden; da im Gegentheil im alten Bunde bey allen Opfern noch immer ein Gedächtniß der Sünde geſchahe, und zwar als ſolcher Sünde, die noch nicht gebüßt, bezahlt und verſöhnt war; daher auch die Gläubigen noch immer ein blödes Gewiſſen behielten und als unmündige Kinder in manche knechtiſche Furcht kamen. Hingegen ſollen wir im neuen Bunde als die mit Chriſti Blut Beſprengte recht loß ſeyn vom böſen Gewiſſen, und mit Freudigkeit durchs Blut JEſu ins heilige eingehen, als welches nach C. 10, 19. 20. der neue und lebendige Weg iſt, darinnen eben die Gläubigen im neuen Bunde einen groſſen Vorzug

vor denen im alten Bunde haben, da ſie ſich der Vergebung aller ihrer Sünden, als ſchon vollkommen verſöhnten, bezahlten und abgethanen Sünden mit aller Freudigkeit verſichern können.

Und da wir auch durch das heilige Abendmahl, als das Sacrament des neuen Bundes, der Vergebung der Sünden verſichert werden; ſo haben wir auch dadurch eine noch kräftigere oder klärere Verſicherung, als die Iſraeliten bey dem Genuß des Oſterlamms, als dem Sacrament des alten Bundes hatten: denn wir genieſſen nicht mehr das Oſterlamm, als das Vorbild von Chriſto, ſondern Chriſtum ſelbſt das rechte Oſterlamm,

und alſo nicht einen figürlichen, ſondern den wahren Leib und das wahre Blut Chriſti, dadurch uns die Vergebung aller unſerer Sünden aufs kräftigſte verſiegelt und beſtättiget wird. Und davon handelt die auch ietzo herauszugebende kleine Schrift: Der theure Schatz der Vergebung der Sünden und deren Verſicherung oder Verſiegelung durchs heilige Abendmahl. Es könte alſo ſolche Schrift zu dieſen Betrachtungen über die drey Epiſteln gar wol zuſammen gebunden und alſo auch deſto beſſer aufbehalten werden, da ſonſt eine kleine Schrift leicht vergeſſen und verworfen wird.

Sonſt habe noch zu gedenken, daß auch ein beſonderes Regiſter über die Sonn- und Feſttags-Epiſtoliſchen Texte, die im dritten bis ſiebenden

Theil

Theil zu finden ſind, beygefüget. Denn wie ich bey den zwey erſten Theilen ein Regiſter über die Evangeliſchen Texte beygeſetzet, und manche die darüber angeſtellte Betrachtungen des Sonntags geleſen; alſo möchten auch wol einige die Betrachtungen über die Epiſtoliſchen Texte zu ihrer Erbauung leſen oder nachſchlagen.

Der HErr der Ernte aber, der zu dem, was geſchrieben worden, ſeine Gnade gegeben, wofür er demüthig geprieſen ſey, nehme nun alles in ſeine Segenshand und laſſe es mir und andern zum ewigen Segen ſeyn. Amen!

Halle,
den 12. Febr.
1758.

C. H. v. B.

Gott-

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
Epiſtel St. Pauli
an die Ebräer.

Bayeriſche
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Das 1. Capitel.

Daß dieſer Brief von dem Apoſtel Paulo geſchrieben worden, wird nun in unſerer Kirche als eine ausgemachte Sache angenommen; gleichwie auch die Lehrer der erſten Kirche ſolchen Paulo zugeſchrieben haben. Es iſt aber dieſer Brief, wie der Brief Petri, an die zu Chriſto bekehrten hin und her zerſtreueten Fremdlinge, aus den Ebräern oder Juden, geſchrieben, wie eben Petrus in ſeiner 2. Epiſtel Cap. 3, 15. deſſen gedenket und ſchreibet: Und die Geduld unſers HErrn achtet für eure Seligkeit; als auch unſer lieber Bruder Paulus, nach der Weisheit, die ihm gegeben iſt, euch geſchrieben hat. Und dis iſt auch ein Zeugniß, daß Paulus dieſen Brief geſchrieben hat, da wir ſonſt keinen andern finden, der an dieſe Fremdlinge, an die Juden oder Ebräer von Paulo geſchrieben wäre. Und da Petrus der Weisheit gedenket, welche dem Apoſtel Paulo gegeben worden; ſo leuchtet wol ganz beſonders aus dieſem Briefe eine groſſe Weisheit hervor: und darum haben wir für dieſen mit ſo groſſer Weisheit, Erleuch-

tung und Einſicht geſchriebenen Brief GOtt herz⸗lich zu danken und ihn bald anzurufen, daß er auch uns zu rechter Betrachtung und Nutzanwen⸗dung den Geiſt der Weisheit, des Raths und Verſtandes geben wolle: denn die Schrift will nur durch dieſen Geiſt recht verſtanden werden, durch welchen ſie geſchrieben worden; indem ge⸗wiß der bloß natürliche Menſch, der ohne den heiligen Geiſt iſt, nichts verſteht, nemlich nicht recht verſteht, was des Geiſtes GOttes iſt, es iſt ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen. 1 Cor. 2, 14.

Der Zweck dieſes Briefes ging dahin, daß die gläubigen Ebräer in der Lehre von Chriſto, und ſonderlich ſeinem prophetiſchen und hohen⸗prieſterlichen Amte möchten befeſtiget, wie auch unter allerley Leiden geſtärket, und alſo vor allem Abfall bewahret werden: denn es waren wenig⸗ſtens einige in Gefahr durch Verführung der fal⸗ſchen Apoſtel, wie die Galater von dem Chriſten⸗thum wieder zum Judenthum abzufallen, oder doch in der Chriſtlichen Lehre irre zu werden; dar⸗um zeiget der Apoſtel ſo bald von der groſſen Majeſtät und Herrlichkeit Chriſti nach ſeiner Perſon, und ſodann nach ſeinem beſonders ho⸗henprieſterlichen Amte und wie ſein unver⸗gängliches ewiges Prieſterthum einen unendlichen Vorzug habe vor dem Prieſterthum im alten Te⸗ſtament, ja wie dieſes nur ein Schattenbild von jenem, der Cörper aber in Chriſto, und alſo ja höchſt unrecht wäre, wenn ſie von Chriſto abweichen und ſich wieder zu den Schat⸗

ten⸗

tenbildern oder dürftigen Satzungen wenden wolten.

In dem erſten Capitel handelt nun der Apoſtel von der Perſon Chriſti, beſonders von ſeiner göttlichen Natur, Majeſtät und Herrlichkeit, und was er für einen ſo groſſen Vorzug vor allen Engeln habe.

Es heißt im 1. v.: Nachdem vor Zeiten, das iſt, vor und nach der Sündfluth, auch vor und nach dem Geſetz, GOtt manchmal oder durch viele Theile und Stufen der Zeit, und auf mancherley Weiſe, durch Geſichte, Träume, innerliche Eingebung oder äuſſerliche Anreden oder durch den Dienſt der Engel, geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, oder in den Propheten, hat er am letzten in dieſen Tagen, in dieſen letzten Zeiten, in den Tagen des neuen Teſtaments zu uns geredet durch den Sohn. Unſer GOtt hat bald vom Anfang im Paradies und ſodann manchmal oder durch ſo viele Zeitläufte hindurch mit den Vätern geredet, und ihnen den Rath GOttes von ihrer Seligkeit offenbaret, wie wir nemlich die in Adam verlorne Seligkeit nicht anders als durch den Sohn GOttes wieder erlangen könten. Die erſte Offenbarung und Rede geſchahe bald zu Adam, ſodann zu Noa, Abram, David und andern Propheten, da der Sohn GOttes, als unſer einiger Erlöſer, immer deutlicher verheiſſen und beſchrieben wurde, damit die Gläubigen die auf den Troſt Iſrael warteten, bey dem langen Verzug doch nicht im Glauben ſchwach oder irre würden.

Erſtlich wurde nur den erſten Eltern offenbaret, daß der Sohn GOttes, der Meſſias ſolte Menſch werden, und leiden und ſterben, aber doch dadurch der Schlangen den Kopf zertreten. Sodann wurde dem Abraham das beſondere Volk benennet, woraus er ſolte geboren werden, nemlich aus ſeinem Saamen. Durch den Erzvater Jacob aber wurde der Stamm, nemlich der Stamm Juda und durch David das Geſchlechte angezeiget, woraus er herkommen ſolte. Und wie ſo oft hat GOtt durch den König und Propheten David von Chriſto zu den Vätern geredet, und ſein Leiden, Sterben, Auferſtehung, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten GOttes beſchrieben. Durch Jeſaiam zeigte GOtt, daß ſeine Mutter würde eine Jungfrau ſeyn, ingleichen daß er würde leiden, ſterben, begraben werden, auferſtehen und in die Länge oder ewig leben. Durch den Propheten Micha aber zeigte GOtt den Ort ſeiner Geburt an, nemlich Bethlehem, und durch den Propheten Daniel und Haggai die Zeit; auf welche eben die Gläubigen, wie ſonderlich Simeon gethan, genau merkten und ſich im Glauben ſtärkten. Dan. 9,24. Hag. 2,4 : 10.

Je länger alſo GOtt mit ſeiner verheiſſenen Hülfe verziehet, ie mehr kommt er uns doch bald auf dieſe, bald auf jene Weiſe zu Hülfe; da er uns oft durch dieſe und jene äuſſerliche Umſtände oder durch dieſe und jene Verheiſſung im Glauben ſtärket, wenn er uns ſolcher aufs neue durch ſeinen Geiſt erinnert und ſolche im Herzen beſſer aufſchließt, damit wir nicht, bey ſo langem Verzug

zug, an ihm irre werden und am Glauben Schiffbruch leiden. Darum ſoll es bey allem Verzug der Hülfe immer heiſſen: Ob ſie aber verzeucht, ſo harre ihrer, ſie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. Habac. 2, 3.

Wie lange hat GOtt die Erfüllung der groſſen Verheiſſung verzogen, aber endlich, endlich doch pünctlich erfüllet, alles was er geredet hat durch den Mund ſeiner heiligen Propheten. Alſo wird der HErr auch noch alles an uns erfüllen, was er uns geredet hat, und uns auch nicht zu lange warten laſſen, daher ſoll unſer Entſchluß ſeyn:

Und ob es währt bis in die Nacht,
Und wieder an den Morgen,
Soll doch mein Herz an GOttes Macht
Verzweifeln nicht, noch ſorgen;
So thu Iſrael rechter Art,
Der aus dem Geiſt erzeuget ward,
Und ſeines GOtt's erharre.

GOtt aber hat wie in mancherley Zeiten, ſo auch auf mancherley Weiſe, durch oder in den Propheten zu den Vätern geredet. Denn bald im Paradies redete er mit lauter Stimme zu Adam, und eben ſo auch alsdann mit andern heiligen Männern GOttes, ſonderlich mit Abraham. Er redete aber auch durch Geſichte, daher die Propheten Seher genennet wurden. Ingleichen redete er durch Träume oder auch durch Engel, und alſo auf allerley Weiſe, ſo, wie er es iedesmal nach ſeiner Weisheit am beſten befunden, wie es etwan die Menſchen tragen und faſſen und ihn und ſeinen Rath deſto beſſer

erkennen konten. Und ſo hat GOtt auch noch jetzo mancherley Weiſe, dadurch er uns recht ans Herze redet. Das ordentliche Mittel, dadurch GOtt mit uns redet, iſt ſein heiliges Wort, aber darinnen ſind vielerley Zeugniſſe, und da brauchet GOtt bald dis bald jenes, und will auch bald auf dieſe, bald auf jene Weiſe unſere Herzen rühren, da er uns bald beſtrafet, bald lehret, bald tröſtet u. ſ. w.

GOtt redet aber auch durch alle ſeine Werke, ja durch alle Creaturen, auch durch ſeine unzähliche Wohlthaten, aber auch ſelbſt durch ſeine Gerichte mit uns, wenn wir nur auf alles recht merkten, und ſeinen Rath, ſeine Abſicht verſtünden. Wir könten wol den Rath GOttes verſtehen, wenn wir nur nicht ſo unachtſam wären. Es redet uns ja Himmel und Erde an, und weiſet uns auf GOtt und ſeine Wege, ſeine Ordnung, daß gewiß kein Menſch eine Entſchuldigung hat, der GOtt nicht in Chriſto erkennet und ihn fürchtet und liebet.

Es hat nun aber unſer GOtt in dieſen letzten Tagen ſelbſt durch ſeinen Sohn mit uns geredet, da er ihn aus ſeinem Schoos zu uns in unſere Menſchheit geſendet und uns allen Rath GOttes von unſerer Seligkeit verkündigen laſſen. Da hat der Sohn, als derſelbige, von dem alle andere Propheten gezeuget, ſich ſelbſt eingeſtellet und den Rath GOttes auch wirklich hinaus geführet oder alles erfüllet, was die Propheten von ihm gezeuget haben.

Welchen groſſen Vorzug haben wir doch da im neuen Bunde vor den Vätern im alten Teſtament

ſtament: denn wir haben nicht Verheiſſungen oder dunkele Vorbilder von dem noch künftigen Heil; ſondern wir haben lauter Erfüllung der Verheiſſungen und das rechte Gegenbild oder den Cörper ſelbſt von allen Schattenbildern. Wir haben nicht einen bloſſen groſſen Propheten, ſondern den Sohn GOttes ſelbſt zu unſerm Lehrer, Evangeliſten und Apoſtel, durch den GOtt mit uns redet, da wir gewiß wiſſen, daß dis alles der Rath und wohlgefällige Wille GOttes iſt, was dieſer Sohn uns lehret; darum ſollen wir ihn deſto mehr begierig hören und gläubig annehmen: denn der Vater weiſet uns ja ſelbſt vom Himmel auf dieſen Sohn, und ſaget: **Dis iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den ſolt ihr hören.** Matth. 17, 5. Wenn alſo der Sohn zu uns redet; ſo redet GOtt ſelbſt mit uns, und wenn wir den Sohn hören und ihm gehorſam ſind, ſo hören wir auch den Vater und können alſo unſers Glaubens gewiß werden: denn in dem lieben Sohne und durch den Sohn hat der Vater ſein ganzes Herz offenbaret und gezeiget, wie er uns ja von Ewigkeit geliebet habe; da er ſeinen einigen und von Ewigkeit gezeugten Sohn zu unſerm ſo groſſen Erlöſer gegeben hat, daß ſolcher ſo herrliche Sohn GOttes die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt machen ſolle. Darum beſchreibt der Apoſtel eben in folgenden Verſen dieſen Sohn GOttes, nach ſeiner Herrlichkeit und Majeſtät, und ſagt im 2. v.: **Welchen er geſetzet hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt**

gemacht hat. Der Vater hat den Sohn geſetzt zum Erben über alles. Wie Chriſtus in Anſehung ſeiner göttlichen Natur nach Röm. 9, 5. heißt und iſt: Der GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit; alſo hat ihn der Vater auch nach ſeiner menſchlichen Natur zum Erben über alles geſetzet, in allen dreyen Reichen, im Reiche der Macht, der Gnaden und der Herrlichkeit, da iſt ihm alles übergeben, und ſieht Paulus wol auf die Worte Pſ. 2, 8.: Heiſche von mir, ſo will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Dahin geht auch was Pſ. 8, 6. 7. ſteht: Du wirſt ihn laſſen eine kleine Zeit von GOtt verlaſſen ſeyn, aber mit Ehren und Schmuck wirſt du ihn crönen. Du wirſt ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werk: alles haſt du unter ſeine Füſſe gethan. Davon ſagt ſelbſt Chriſtus Matth. 11, 27.: Alle Dinge ſind mir übergeben von meinem Vater. Und Cap. 28, 18.: Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und Joh. 3, 35.: Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in ſeine Hand gegeben. Er hat ihn ſobald durch die Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur zum Erben über alles geſetzet, aber Chriſtus hat ſich dieſes groſſen Erbes und aller gegebenen göttlichen Herrlichkeit im Stande ſeiner Erniedrigung geäuſſert, ja er war ſo arm, daß er nicht hatte, wo er ſein Haupt hinlegen konte, und es ſchien da gar nicht, daß er der ſo liebe Sohn und Erbe GOttes, der HErr über alles wäre, da er ja, wie es im

im 8. Pſalm hieß, eine kleine Zeit von GOtt verlaſſen wurde, und ſelbſt am Creutz ausrief: Mein GOtt! Mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? Matth. 27, 46. Aber nachdem er alſo verlaſſen und in den Tod dahin gegeben wurde, da eben erweckte ihn GOtt von den Todten, und crönte ihn mit Ehren und Schmuck und ſetzte ihn durch ſeine Erhöhung in Himmel, in das völlige Erbe, allwo er nun mit dem höchſten Recht der Erbe über alles iſt. Das ſolte nun wol bald die Ebräer bewegen bey Chriſto zu bleiben, und ja nicht von ihm zu weichen, da ſie an ihm ſo einen herrlichen Heiland hätten, welcher der Erbe über alles wäre. Und wir machen uns auch bald dieſe tröſtliche Worte zu Nutze.

Wir ſehen zuvörderſt die groſſe Herrlichkeit, Sicherheit und Seligkeit der Gläubigen: denn ſie ſind mit dem verbunden, der ein Erbe über alles iſt; indem ſie deſſen Brüder, ja Glieder und Braut ſind. Darum heiſſen wir, ſo wir gläubige Kinder GOttes ſind, auch GOttes Erben und Chriſti Miterben. Iſt nun unſer Bruder, unſer Haupt, unſer Bräutigam ein Erbe über alles, und hat alles in ſeiner Hand, Macht und Gewalt; ſo ſollen wir ja auch in ihm und mit ihm alles ererben, wie es auch heißt: Wer überwindet, der wird alles ererben. Offenb. 21, 7. Wie kann es uns da wol an irgend einer uns nöthigen Gaben fehlen, da wir deſſen Glieder ſind, der ein Erbe über alles iſt, der alles nun ſchon in ſeiner Hand hat, ja eben auch ſein Erbtheil und alle Gaben für uns empfangen, daß er uns ſolche mit-

mittheile. Da haben wir Leben und volle Gnüge, und keinen Mangel an irgend einem Gut. Und wie ſicher und beſchirmt müſſen wir nicht ſeyn, da wir an dem Haupte hangen, das ein Erbe über alles iſt, dem alle Macht gegeben iſt, im Himmel und auf Erden, der alles unter ſeinen Füſſen hat. Wer mag da ohne ſeinen Willen uns antaſten oder beſchädigen? Und ſo ſind wir wie ſicher und beſchirmet, alſo auch recht ſelig: denn wir ſind mit ihm in das himmliſche Erbtheil eingeſetzet, wie es Eph. 2, 6. heißt: Und hat uns ſamt ihm auferwecket, und ſamt ihm in das himmliſche Weſen geſetzt, in Chriſto JEſu. Wir bekommen aber hier das völlige Erbtheil noch nicht zum Genuß: denn das wird uns beybehalten im Himmel, und wir müſſen uns gefallen laſſen, daß wir auch vorhero mit Chriſto leiden, und die Reichthümer oder die Herrlichkeiten der Welt verleugnen, und willig ſeyn auch mit Chriſto Armuth, Verachtung und Schmach zu leiden: denn da er der Erbe über alles iſt, und doch in der Welt ſo arm und verachtet war, und zeigte, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey; ſo müſſen wir auch darinnen ſeine Nachfolger werden, und um ſeinet willen in ſeiner Nachfolge nach ſeinem Willen alles dulden und leiden; ſo werden wir gewiß auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden.

Die folgenden Worte des 2. Verſes, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, gehen auf ſeine göttliche Natur, und führen uns auf die Worte Johannis Cap. 1, 1-3.: Im Anfang

war

war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Daſſelbige war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht; und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt. Und im 10. v. heißt es: Es war in der Welt, und die Welt iſt durch daſſelbige gemacht. So iſt unſer Heiland der Sohn GOttes, ſo wol wie der Vater und der heilige Geiſt, der Schöpfer und Werkmeiſter der ganzen Welt. Das zeuget wieder von ſeiner groſſen Allmacht, Majeſtät und Herrlichkeit. Und die Gläubigen finden auch darinnen groſſen Troſt: denn wenn in der Welt Hülfe, Rath, Troſt und alles fehlet; ſo können ſie doch ganz ruhig ſeyn; indem ſie an den glauben, durch welchen die Welt gemacht iſt. Wenn ſie da nichts vor Augen ſehen, wie ihnen könte geholfen werden; ſo denken ſie: Ich gläube an den und ich bin in dem, hange an dem, der die ganze Welt aus nichts gemacht, und der auch immer, wie bey der erſten Schöpfung dem rufet, das nicht da iſt, daß es da ſey. Meine Hülfe ſteht alſo in dem Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Denn dieſer allmächtige Schöpfer und HErr der ganzen Welt iſt mein Bruder, mein Haupt, mein Bräutigam, der alles aus nichts machen kann, und der eben am meiſten ſeine Herrlichkeit und Allmacht zeiget, wenn alle menſchliche Hülfe aus iſt, daß wir wol mit Recht von ihm ſingen:

Wenn kein Menſch mehr helfen kann,
Nimmt ſich JEſus meiner an.

Er

Er nimmt ſich unſerer leiblichen und geiſtlichen Bedürfniß und Noth an, und würde eher eine neue Welt ſchaffen, ehe er uns, die wir an ihn gläuben, verlaſſen ſolte. Seine allmächtige und ſegensvolle Schöpferskraft geht noch immer fort bis an das Ende der Welt. Ich wohne wol in der Welt, darinnen ich Angſt habe, und da der Satan der Fürſt der Welt heiſſet, weil die böſen Menſchen ihm ſelbſt über ſich Macht und Gewalt geben; aber ich wohne doch auch in einer ſolchen Welt, die mein Haupt, mein Bräutigam gemacht hat und erhält, der iſt doch der rechtmäſſige HErr über die ganze Welt, und da ſoll und kann mir ohne deſſen Willen auch kein Haar gekrümmet werden.

Der Apoſtel beſchreibt weiter die Herrlichkeit Chriſti des Sohnes GOttes, und ſagt im 3. v.: **Welcher, nemlich welcher Sohn GOttes, ſintemal er iſt der Glanz ſeiner Herrlichkeit, und das Ebenbild ſeines Weſens, und träget** (erhält und regieret) **alle Dinge mit ſeinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt, hat er ſich geſetzet zu der Rechten der Majeſtät in der Höhe.** Was iſt das für eine herrliche Beſchreibung unſers Heilandes? Zuvörderſt redet der Apoſtel von der **göttlichen Natur** und Perſon Chriſti. Er nennet ihn den **Glanz** oder Abglanz **ſeiner Herrlichkeit.** Die Herrlichkeit GOttes iſt nichts anders als das Weſen oder die Natur GOttes nach allen ihren Eigenſchaften und Vollkommenheiten. Und da GOtt ein **Licht** genennet wird, Chriſtus aber auch das

Licht

Licht der Welt heißt; ſo zeiget das Wort Abglanz ſeiner Herrlichkeit an, daß er mit dem Vater gleiches Weſens, gleicher Majeſtät und Herrlichkeit iſt, da ſeine ewige Geburt vom Vater gleichſam die ewige Herabſtammung des Lichts vom Licht iſt. Davon finden wir einen ſchönen Ort im Buch der Weisheit. Da der Sohn GOttes die ſelbſtſtändige Weisheit heiſſet; ſo ſtehet von ihm Cap. 7, 24-26.: Die Weisheit iſt das Allerbehendeſte; ſie fähret und gehet durch alles, ſo gar lauter iſt ſie. Denn ſie iſt das Hauchen der göttlichen Kraft, und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen: darum kann nichts Unreines zu ihr kommen. Denn ſie iſt ein Glanz des ewigen Lichts, und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Kraft, und ein Bild ſeiner Gütigkeit. Darum heißt auch Chriſtus, wie gedacht, ſelbſt das Licht, ſo in dieſe Welt kommen iſt. Jngleichen heißt er, die Sonne der Gerechtigkeit. Mal. 4. Der Aufgang aus der Höhe. Luc. 2. Der helle Morgenſtern, Off. 22, 16. welches, wie wir hernach erwegen wollen, den Gläubigen ja wol ſehr tröſtlich iſt.

Der Apoſtel nennet ihn weiter, das Ebenbild ſeines Weſens, wie er auch 2 Cap. 4, 4. das Ebenbild GOttes, und Col. 1, 15. das Ebenbild des unſichtbaren GOttes genennet wird. Es iſt der Sohn nach ſeiner göttlichen Natur das weſentliche Ebenbild GOttes, und alſo mit dem Vater gleiches Weſens: doch da er das Ebenbild des unſichtbaren GOttes heißt; ſo ſiehet der Apoſtel zugleich mit auf ſeine heilige Menſchheit, davon

von es heißt: GOtt iſt offenbaret im Fleiſch. Da hat der unſichtbare GOtt ſich durch den Sohn gleichſam ſichtbar gemacht, wie Chriſtus ſelbſt ſagte: Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater.

Wie ſolten wir nun nicht bey Chriſto bleiben, da wir an ihm einen ſo herrlichen, majeſtätiſchen Heiland haben, welcher der Glanz der Herrlichkeit GOttes und das Ebenbild ſeines Weſens iſt. Da müſſen wir ja auch wol von dem Glanze der Herrlichkeit GOttes beſtrahlet, erleuchtet und in das ſchöne Bild GOttes auch verkläret werden, ſo wir an ihn gläuben. Da können wir nicht in der Finſterniß bleiben, nicht an GOtt, an ſeiner Herrlichkeit, an ſeinem göttlichen Weſen, an ſeinen göttlichen Eigenſchaften und Vollkommenheiten immer ſo blind bleiben, oder uns gar an ihm und ſeiner Ordnung ſtoſſen und ärgern. Nein, JEſus, der Abglanz ſeiner Herrlichkeit wird auch uns beſtrahlen und erleuchten, und unſere Finſterniß licht machen. Wir ſind freilich von Natur nicht nur blind und finſter, ſondern die Finſterniß ſelbſt; aber darum heißt und iſt JEſus der Abglanz der Herrlichkeit GOttes, die Sonne der Gerechtigkeit, der Aufgang aus der Höhe, der helle Morgenſtern, daß auch uns das Licht recht aufgehe, ſo, daß wie wir von Natur die Finſterniß ſelbſt ſind, nicht nur erleuchtet, ſondern ein Licht ſelbſt werden. Und ie mehr wir erleuchtet werden und unſern GOtt in ſeinem Ebenbilde, in ſeinem Sohne, nach allen ſeinen Vollkommenheiten erkennen, ie mehr werden

wir

wir auch in dis Bild verkläret und ihm ähnlich werden von einer Klarheit zu der andern. Es heißt ja von ihm Joh. 1, 4.: In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen. Und v. 5. 9.: Und das Licht ſcheinete in der Finſterniß. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen, und ſich nur wollen erleuchten laſſen. Alſo muß es noch in unſerm Herzen recht lichte und helle werden, ob wir auch von Natur die Finſterniß ſelbſt ſind. Dieſer ewige Abglanz der Herrlichkeit GOttes, dis ewige Licht, dieſe Sonne der Gerechtigkeit wird gewiß auch noch unſere Finſterniß lichte machen, und ſelbſt unſer Licht und ſo auch unſer Leben ſeyn, ſelbſt in uns leben und uns zu ſeinem ſchönen Bild täglich erneuren, täglich immer neüe Lebenskraft geben, und alles in uns wirken und ſchaffen.

Das andere Hauptſtück in dieſem 3. v. iſt, daß dieſer Sohn GOttes alle Dinge träget oder regieret und erhält mit ſeinem kräftigen Wort, oder mit dem Wort ſeiner Kraft. Denn wie der Sohn, nebſt dem Vater und heiligem Geiſt der Schöpfer aller Dinge iſt; ſo iſt er auch der Erhalter und Regierer aller Dinge, und zwar nur durch die Kraft ſeines Wortes, wie GOtt durch ſein Wort Himmel und Erde gemacht hat, da es immer heißt: Und GOtt ſprach. Und wie der Sohn GOttes ſelbſt das ſelbſtändige weſentliche Wort des Vaters iſt, alſo erhält auch der Sohn GOttes durch ſein allmächtiges Wort, durch das

Wort ſeiner Kraft, ſeiner GOttes Kraft alle Dinge, wie er in den Tagen ſeines Fleiſches dieſem und jenem half, da er nur ein Wort ſagte. Wie auch jener Hauptmann dis erkannte und ſagte: **Sprich aber nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund.** Nun dis giebt abermals den Gläubigen einen groſſen Troſt. Es mag in der Welt, auch in den Reichen der Welt noch ſo wunderbar ausſehen, und den Anſchein haben, als wenn die Welt wolte untergehen; ſo können die Gläubigen doch getroſt ſeyn: denn ſie glauben, ſie hangen an dem, der alle Dinge erhält durch ſein kräftiges Wort. Er darf auch da nur ein Wort ſprechen, ſo muß uns geholfen werden und alle Noth weichen. Er hält die ganze Welt in ſeiner Hand und regieret alles nach ſeinem Wohlgefallen, und ſo, wie es den Gläubigen am beſten und ſeligſten iſt. Er iſt und bleibt wie der Schöpfer, alſo auch der Erhalter und der Regente dieſer Welt, und da hat der Satan, der Fürſt dieſer argen Welt, ſamt ſeinem Anhange keine Gewalt und Macht über ſie, und ſie dürfen ſich nicht fürchten, wenn ſich auch eine groſſe Noth einſtellt, und es ſcheinet, als wenn die böſen Menſchen, ja die böſen Geiſter das Regiment hätten. Nein, er behält doch das Scepter in ſeinen Händen, und erhält wie alle Dinge, ſo beſonders ſeine Gläubigen, daß ſie nicht fallen und in der Noth verzagen, ſondern vielmehr ſagen: **GOtt iſt unſere Zuverſicht und Stärke, eine Hülfe in den groſſen Nöthen, die uns troffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und**

die

die Berge mitten ins Meer ſünken; wenn gleich das Meer wütete und wallete, und von ſeinem Ungemach die Berge einfielen, Sela. Dennoch ſoll die Stadt GOttes fein luſtig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind. GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben: GOtt hilft ihr frühe. Pſ. 46, 1-6.

Das dritte Stück geht auf Chriſti Mittleramt und ſeine beyden Stände, und zwar erſtlich auf den Stand ſeiner tiefen Erniedrigung, da es heißt: Und hat gemacht die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt. Wir waren alle wie die Unreinen, da wir durch die Sünde beflecket und verunreiniget ſind, und deßhalben als ein Scheuſal ewig von dem reinen und heiligen GOtt hätten müſſen geſchieden werden. Da hat nun dieſer Sohn GOttes die Reinigung unſerer Sünden gemacht durch ſich ſelbſt, durch Vergieſſung ſeines eigenen Blutes und Hingebung ſeines Leibes. Im alten Bunde waren viele Reinigungen, aber ſie geſchahen nur durch Vergieſſung des Blutes der Thiere, und es war auch nur eine leibliche Reinigung, wodurch keine einige Sünde konte weggenommen und abgethan werden. Der Sohn GOttes aber hat die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt gemacht, eine ſolche Reinigung uns erworben und zuwege gebracht, daß wir von Sünden, von allen Sünden gereiniget werden, und dieſe Reinigung hat er nicht durch die Vergieſſung des Blutes der

Thiere, nicht durch einen bloſſen Menſchen noch Engel, ſondern durch ſich ſelbſt gemacht, durch Vergieſſung ſeines eigenen Blutes. Darum heißt es im 9. Capitel v. 11. 12.: **Chriſtus aber iſt kommen, daß er ſey ein Hoherprieſter der zukünftigen Güter, durch eine gröſſere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht iſt, das iſt, die nicht alſo gebauet iſt: Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, ſondern er iſt durch ſein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlöſung erfunden.** Wie groß müſſen da unſere Sünden ſeyn, daß ſie durch nichts haben können abgethan und wir durch nichts davon können gereiniget werden, als durch das Blut des Sohnes GOttes.

Das müſſen wir bußfertig erkennen, aber auch darauf ſehen, wie groß die Liebe unſers Heilandes iſt, daß er die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt gemacht, uns nicht mit Gold oder Silber, ſondern mit ſeinem eigenen theuren Blut erlöſet und gereiniget, da er ſich ſelbſt für uns dahin gegeben. Darum ſagt Paulus: **JEſus Chriſtus hat mich geliebet, und ſich ſelbſt für mich dahin gegeben,** Gal. 2, 21. „alſo werde ich nicht hingegeben. Alſo iſt der Va„ter ja vollkommen zufrieden, da er Chriſtum ſelbſt „zum Bürgen, Mittler und Hohenprieſter ge„macht, und ſein durch ſich ſelbſt gebrachtes Opfer „angenommen. Nun wird er von mir nichts for„dern und mich nicht ſtrafen, und ſo können auch „alle meine Feinde und Verkläger nichts einwen-

den:

„den: denn wer mag wider das etwas einwenden, „was GOtt durch ſich ſelbſt gemacht hat? Was „können ſie an dieſer Reinigung ausſetzen, die der „Sohn GOttes durch ſich ſelbſt gemacht hat? „GOtt ſelbſt ſiehet ſie als ganz vollkommen an, „und ſo ſollen auch wir ſie ſo anſehen, und allein „zu dieſer vollkommenen Reinigung immer Zu„flucht nehmen, und nicht in unſerer eignen Rei„nigung, nicht in unſerm Thun, in unſerm Werk „einige Ruhe ſuchen, oder uns ſelbſt ſchmücken und „zieren, ſondern uns nur immer als die in uns „ſelbſt ganz Unreinen anſehen, und nur in JEſu „Reinigkeit, Unſchuld und Gerechtigkeit beſchau„en, und alſo, o HErr hilf es! von Herzen ſin„gen und ſagen:

Kein Fleck iſt an mir zu finden,
Ich bin gar rein und klar
Aller meiner Sünden.

Ich bin rein um deinet willen,
Du giebſt gnug Ehr und Schmuck,
Mich darein zu hüllen:
Ich will dich ins Herze ſchlieſſen,
O mein Ruhm! edle Blum,
Laß dich recht genieſſen.

Wie groß iſt alſo nun auch dieſe Dargebung und die dadurch geſchehene Verſöhnung, Erlöſung und erworbene Reinigung, ja wie groß, wie unendlich groß iſt auch dieſe Reinigung, die der ſo herrliche und majeſtätiſche Sohn GOttes durch ſich ſelbſt gemacht hat. Darum wurde er eben vorhero in ſeiner Herrlichkeit beſchrieben, da es

von ihm heißt, daß er ein Erbe über alles und die Welt durch ihn gemacht ſey, daß er der Abglanz der Herrlichkeit GOttes und das Ebenbild ſeines Weſens ſey, und alle Dinge trage mit ſeinem kräftigen Worte. Da nun ein ſolcher groſſer, hoher, himmliſche und majeſtätiſche Heiland, der der Sohn GOttes und GOtt ſelbſt iſt, die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt gemacht hat, o ſo iſt uns ja wol eine ganz vollkommene Reinigung erworben, und wir müſſen wol rein werden von allen unſern Sünden. Darum heißt es eben 1 Joh. 1, 7.: So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht iſt: ſo haben wir Gemeinſchaft unter einander; und das Blut JEſu Chriſti, ſeines Sohns, machet uns rein von aller Sünde. Und in dem angeführten 9. Capitel dieſer Epiſtel an die Ebräer heißt es weiter im 13. und 14. v.: Denn ſo der Ochſen und der Böcke Blut, und die Aſche von der Kuhe geſprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit: Wie vielmehr wird das Blut Chriſti, der ſich ſelbſt ohn allen Wandel durch den heiligen Geiſt GOtte geopfert hat, unſer Gewiſſen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt?

Unſere Unreinigkeit iſt ja wol ſehr groß, und wir müſſen es auch recht erkennen, aber dieſe Reinigung unſerer Sünden iſt viel gröſſer: denn der Sohn hat die Reinigung unſerer Sünden gemacht durch ſich ſelbſt. Was iſt aber gröſſer als er ſelbſt iſt? Satan, Sünde und Welt mögen uns

noch

noch ſo verunreiniget haben; der Sohn GOttes kann uns durch ſich ſelbſt mehr reinigen, als jene verunreinigen können. Sein Blut iſt das theure Löſegeld, das überwieget die Sünden der ganzen Welt, daß wir, ſo wir es gläubig ergreifen, im Gerichte GOttes als ganz vollkommen rein angeſehen werden. Denn Chriſti vollkommene Reinigkeit iſt da unſer. Das Wörtlein, durch ſich ſelbſt, iſt von unausſprechlichem Gewicht und Troſt, und wir ſollen uns nur immer die Worte zurufen: Der ſo groſſe und herrliche Sohn GOttes hat die Reinigung unſerer Sünden gemacht durch ſich ſelbſt, durch ſich ſelbſt. Da iſt ja wol eine vollgültige, eine vollkommene, eine ewige Erlöſung und Reinigung, und zwar von allen, allen unſern Sünden. Denn unſere Sünden heiſſen hier die Sünden der ganzen Welt, er hat dieſe Reinigung, von Sünden, der ganzen Welt erworben, da ſind alle Sünden gebüſſet, verſöhnet, bezahlet, und wir ſollen deren Vergebung erlangen, und zwar auf ewig: denn ſein Blut und Opfer iſt ein ewigwährendes Löſegeld, ein Opfer, das ewiglich gilt, da es der ewige Sohn GOttes gebracht hat, und ſolches als unſer ewiger Hohenprieſter, nach ſeinem unvergänglichen Prieſterthum dem Vater vorhält, immerdar für uns um Gnade ſchreyen läßt, und dadurch uns immerdar ſelig macht, immerdar rein und weiß gemacht und ſelig erhält. Und da mag unſere Unreinigkeit auch noch ſo tief ſtecken und noch ſo ſtark eingewurzelt ſeyn, durch dieſe Reinigung, die der Sohn GOttes durch ſich ſelbſt gemacht

 hat,

hat, ſollen wir von allen Sünden ſo gereiniget werden, daß wir eine ganz vollkommene Vergebung haben, und uns keine einzige Sünde, wie tief oder auch wie grob und groß ſie iſt, zugerechnet werde, vielmehr ſollen wir vor GOttes heiligen Augen und in ſeinem Gerichte ſtets als weiß und rein angeſehen werden: denn JEſus ſagt ſelbſt Joh. 15, 3.: Ihr ſeyd iezt rein, nemlich ganz rein. Denn wer gewaſchen iſt, ſagt er Cap. 13, 10., der darf nicht, denn die Füſſe waſchen, ſondern er iſt ganz rein. Und im Hohenliede ſtehet ſo oft, du biſt ſchön, ſonderlich Cap. 4, 1. 7.: Siehe, meine Freundin, du biſt ſchön: ſiehe, ſchön biſt du. Du biſt allerding ſchön, meine Freundin; und iſt kein Flecken an dir.

Wir ſollen aber durch dieſe Reinigung auch innerlich von dem tiefſten Sündenſchlamm und allen todten Werken ſo gereiniget werden, daß wir recht geheiliget werden und ein reines gutes Gewiſſen, wie auch Kraft bekommen zu dienen dem lebendigen GOtt, daß keine ſündliche Unreinigkeit uns beherrſchen könne, ſondern daß wir vielmehr uns immer beſſer reinigen von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes.

Unſere Sünden und Unreinigkeiten müſſen wir groß achten und aufs tiefſte uns demüthigen: denn wie kann das klein ſeyn, dafür der ſo herrliche Sohn GOttes ſein Blut und Leben hingegeben: aber wenn wir das bußfertig erkennen; ſo ſoll das den Glauben nicht ſchwächen, ſondern wir ſollen glauben, dieſe Reinigung unſerer Sünden

durch

durch den Sohn GOttes ſelbſt, iſt unendlich gröſſer als unſere Sünde, denn nichts iſt gröſſer als GOtt, und ſo iſt auch die Reinigung unſerer Sünden, die der Sohn GOttes durch ſich ſelbſt gemacht, gröſſer denn alle unſere Sünde. Wir haben uns durch uns ſelbſt, durch den Satan, durch die Welt verunreiniget; aber der Sohn GOttes hat die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt gemacht; ſo wie nun der Sohn GOttes, der wahre GOtt ſelbſt, gröſſer iſt als wir ſelbſt, als die ganze Welt, ſo viel gröſſer iſt ſeine Reinigung als alle unſere Sünde. „Da muß das „ganze Sündenheer, gegen ſein Blut, ſeine Erlö„ſung, ſeine Reinigung durch ſich ſelbſt, ganz klein „werden, ja ganz verſchwinden und verſinken, wie „das Heer Pharaonis im rothen Meer, und wir „ſind ganz rein und frey davon, daß uns keine „verdammen kann, ja daß ſo gar keine, wenn ſie „auch geſucht wird, ſoll gefunden werden. Jer. „50, 20. Und noch mehr: Es ſoll ſo gar derſelben „nicht mehr gedacht werden. Jer. 31, 34. Sie „ſind alle, auch ſo gar aus dem Gedächtniß GOttes „ausgetilget, und GOtt ſelbſt will nichts mehr da„von wiſſen. Dis alles heiſſet: Chriſtus hat „die Reinigung, die groſſe Reinigung unſerer „Sünden, durch ſich ſelbſt gemacht. (*)

Nachdem nun aber Chriſtus nach dem Stande ſeiner Erniedrigung die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt gemacht, da er unſere Sünde ſich zurechnen laſſen, und durch ſeinen Tod und Blutvergieſſen ſie gebüſſet: ſo hat er her-

(*) Siehe das Leben Chriſti im Himmel, p. 379-385.

hernach auch den Stand ſeiner Erhöhung angetreten, und hat ſich, wie es hier heißt, geſetzt zu der Rechten der Majeſtät in der Höhe. Wie die Prieſter des alten Bundes mit dem vergoſſenen Blut der Thiere in das Allerheiligſte, vor die den Thron GOttes, mit ihren Cherubim vorſtellende Bundeslade, gingen; ſo iſt JEſus, da er ſein Blut vergoſſen, und dadurch die Reinigung unſerer Sünden gemacht hat, auch mit dieſem ſeinem Blut ins Heilige eingegangen und hat ſich auf den Thron GOttes oder zu der Rechten der Majeſtät geſetzt. Es iſt alſo Chriſtus auch nach ſeiner menſchlichen Natur in der Vereinigung mit der göttlichen, zu der hohen Würde erhaben worden, daß er zur Rechten der Majeſtät, zur Rechten GOttes ſitzet, und alſo, als der ewige König, ſeine Kirche regieret, und alles unter ſeinen Füſſen hat. Dahin geht was Pſ. 110, 1. ſtehet: **Der HErr ſprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten; bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe lege.** Dahin geht auch, was wir Epheſ. 1. finden, da es v. 20 = 23. heißt: **Welche er gewirket hat in Chriſto, da er ihn von den Todten auferwecket hat und geſetzt zu ſeiner Rechten im Himmel. Ueber alle Fürſtenthum, Gewalt, Macht, Herrſchaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieſer Welt, ſondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan, und hat ihn geſetzt zum Haupt der Gemeine über alles: Welche da iſt ſein Leib, nemlich die Fülle**

des, der alles in allen erfüllet. Er ſitzet alſo als unſer König und unſer Haupt dort oben in der Höhe, das iſt, in dem Himmel der Herrlichkeit, und zwar darum, daß er uns, die wir an ihn gläuben, als ſeinen Leib mit allen für uns empfangenen Gaben erfülle: denn darum iſt er über aller Himmel Himmel aufgefahren, daß er alles in allen erfülle. Da ſoll kein armes Herz leer bleiben, weil ſein Haupt in die Höhe gefahren und auch für ihn die ihm nöthigen Gaben empfangen hat: denn es heißt, daß er alles in allen erfülle, er will alle, auch das ſchwächſte Glied, mit Gnade und Kraft, mit ſeiner ganzen Fülle der Gnaden erfüllen. Er will aber in allen auch alles ſeyn, das iſt, ihr ganzes Herz erfüllen, und ſo zu ſagen kein Winkelchen, kein Plätzchen leer laſſen. Er will unſern Verſtand mit Licht, unſern Willen mit Liebe und heiliger Begierde erfüllen und uns alſo erleuchten und heiligen. Er will uns aber auch, da er ſich zur Rechten der Majeſtät in der Höhe geſetzt hat, wider alle Feinde mächtig ſchützen: denn er regieret da eben ſeine ganze Kirche und Gemeine, ſeine ſtreitende Kirche, ſtreitet ſelbſt für ſie und hält allen ihren Feinden mächtigen Einhalt, ſo, daß auch alle Pforten der Höllen ſeine Gemeine nicht überwältigen ſollen, gleich wie er ſie auch regieret und für alles ſorget was ihr nöthig iſt. Denn er ſitzet da oben zur Rechten der Majeſtät in der Höhe nicht müſſig, ſondern er ſieht immer unverrückt von ſeiner heiligen Höhe herab auf ſeine Arme und Elende, wie es auch überhaupt von GOtt heißt Pſ. 113, 5. 6.:

Wer

Wer iſt, wie der HErr, unſer GOtt? Der ſich ſo hoch geſetzet hat, und auf das Niedrige ſiehet, im Himmel und auf Erden. Da ſiehet er genau auf iedes Herz, wo da und dort etwas fehlet und mangelt, wo Noth und Gefahr iſt. Da ſieht er ſtets zum Rechten und iſt beſtändig mit unſerm Heil beſchäftiget uns immerdar ſelig zu machen, daher immerdar für uns zu bitten und uns zu ſegnen. Denn wie der Hoheprieſter alten Teſtaments für das Volk betete und es ſegnete; ſo thut nun dis vielmehr unſer ewiger Hoherprieſter, und gehört alſo zu dieſem Sitzen zu der Rechten der Majeſtät, die immer fort währende Fürbitte und der unaufhörliche Segen, und dadurch eben macht er uns immerdar ſelig, wie in dieſer Epiſtel Cap. 7, 25. ſteht: Daher er auch ſelig machen kann immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen: und lebet immerdar, und bittet für ſie.

Nun dis alles giebt wol den Gläubigen in aller Noth und bey aller Gefahr groſſen Troſt: denn was kann mir in aller Noth, bey aller Gefahr, bey allem Leiden tröſtlicher ſeyn, als wenn ich denke und glaube: Dort oben ſitzt mein König und mein Haupt, mein Hoherprieſter, der mich immerdar ſelig macht, der immerdar für mich bittet, immerdar mein Gebet in ſeiner Fürbitte vollgültig macht und vor den Vater bringet, der wider alle meine Verkläger und Feinde mir immerdar das Wort redet, immerdar als mein Sachwalter, Advocat und Fürſprecher mich vertrit und gegen alle Feinde mächtig ſchützet, der mich auch im-

immerdar mit allen mir nöthigen Gaben erfüllet, der alle Gaben ſchon für mich empfangen und in ſeiner Hand hat, ich ſoll ſie nur im Gebet von ihm abholen und auch in mir alles erfüllen laſſen, weil er da eben in der Höhe der iſt, der alles in allen erfüllet.

„O HErr JEſu, gib Glauben an dieſe Worte, und laſſe uns dis alles auch ſo erfahren, daß wir deiner noch recht froh werden, und recht aus Erfahrung wiſſen, was wir an dir für einen herrlichen Heiland haben. Segne dazu auch dis Wort um deines Namens willen. Amen!„

In dem folgenden beſchreibt Paulus den groſſen unendlichen Vorzug Chriſti vor allen heiligen Engeln. Er ſagt im 4. v.: **So viel beſſer** (oder vortreflicher Höher iſt er) **worden, denn die Engel,** (auch ſeiner menſchlichen Natur nach) **ſo gar viel einen höhern Namen er vor ihnen ererbet.** Denn GOtt hat ihm auch nach ſeiner menſchlichen Natur, da ſie mit der göttlichen Majeſtät und Herrlichkeit vereiniget worden, **einen ſolchen Namen gegeben, der über alle Namen iſt, daß in dem Namen JEſu ſich beugen ſollen alle derer Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden ſind; und alle Zungen bekennen ſollen, daß JEſus Chriſtus der HErr ſey, zur Ehre GOttes des Vaters.** Phil. 2, 9=11. Er heißt der König aller Könige und der HErr aller Herren, und der Engel Gabriel ſagt bald zur Jungfrauen Maria Luc. 1, 31. 32.: **Siehe, du wirſt ſchwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, des**

Namen

Namen ſolt du JEſus heiſſen. Der wird groß und ein Sohn des Höchſten genennet werden. Und Petrus nennet ihn den Sohn des lebendigen GOttes. Und ſo hat er dieſen Namen als der Sohn GOttes ererbet, daher er nun der Erbe über alles heißt.

Und ſo hat er ja freilich einen viel höhern Namen als alle heilige Engel. Denn zu welchem Engel, heißt es weiter im 5. v., hat er (der Vater) iemals geſagt: (wie zu dem Meſſia im 7. Pſalm v. 7): Du biſt mein Sohn, (mein ewiger, einiger, weſentlicher Sohn) heute, das iſt, von Ewigkeit, darinnen weder Geſtern noch Morgen, weder Vergangenes noch Zukünftiges iſt. Heute habe ich dich gezeuget? Und abermal, (nemlich 2 Sam. 7, 14.): Ich werde ſein Vater ſeyn, (wie ich es ſchon von Ewigkeit bin), und er wird mein Sohn ſeyn, (wie er es ſchon von Ewigkeit her iſt). Daß aber dieſe Worte nicht bloß allein auf Salomo gehen, ſondern auch auf Chriſtum, von dem Salomo ein Vorbild war, das zeiget nicht nur hier Paulus, ſondern es ſtehet auch bald vorhero: Ich will den Stul ſeines Königreichs beſtättigen ewiglich. Das war nicht Salomons Reich, das wurde nicht ewiglich beſtättiget, ſondern groſſen Theils bald ſeinem Sohne genommen. Und im 19. v. ſagt David: Dazu haſt du das zu wenig geachtet, HErr, HErr, ſondern haſt dem Hauſe deines Knechts noch von fernern zukünftigen geredt: das iſt eine Weiſe eines Menſchen, (des

(des Meſſiä) der GOtt der HErr iſt, oder der rechte GOttmenſch.

Und abermal, da er, (durch eine prophetiſche Anzeigung) einführet den **Erſtgebornen in die Welt**, (zum König und Beherrſcher der Welt), ſpricht er, (nemlich im 97. Pſalm v. 7.): **Und es ſollen ihn alle Engel GOttes anbeten.** Chriſtus iſt nach ſeiner göttlichen Natur der eingeborne Sohn GOttes. Er iſt aber auch nach ſeiner menſchlichen Natur, wie Col. 1, 15. ſteht: **Der Erſtgeborne vor allen Creaturen, daß er in allen Dingen den Vorzug habe**; wie der Erſtgeborne vor allen Brüdern den Vorzug hatte; daher es auch Pſ. 89, 28. von ihm heißt: **Ich will ihn zum erſten Sohn machen, allerhöchſt unter den Königen auf Erden.** Hat nun der Sohn GOttes einen ſolchen Vorzug, einen ſo viel höhern Namen als alle Engel, und **es müſſen ihn alle Engel GOttes anbeten**; ſo muß ja ſein Name auch uns recht groß, über alles groß, hoch, theuer und werth ſeyn, und wir müſſen ihn in tiefſter Demuth anbeten. Denn ſollen ihn **alle Engel GOttes** in tiefſter Demuth anbeten, die doch ſo rein und heilig ſind, o wie ſollen wir, die wir Sünder ſind, ihn nicht vielmehr mit der allertiefſten Ehrerbietung anbeten, und ihm allein alle Ehre geben. O welche ſtolze und unſelige Menſchen ſind dis, die den nicht ehren und anbeten, welchen doch alle Engel GOttes müſſen anbeten. Wie wollen ſolche Menſchen einmal vor GOtt beſtehen, da ſie ſeinen Sohn entweder gar leugnen, oder doch nicht in der Wahrheit ehren

und

und anbeten, noch ſich aufs tiefſte vor ihm beugen und demüthigen; denen mag man aus dem angeführten 2. Pſalm v. 12. zurufen: Küſſet den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege: denn ſein Zorn wird bald anbrennen. Soll nun aber Chriſti Name uns groß, hoch, theuer und köſtlich ſeyn; ſo muß unſer Name, was wir von Natur heiſſen, uns anſtinken, und wir müſſen ja nicht damit prangen und prahlen, oder nicht nach der Weltart einen groſſen Namen oder unſers Namens Ehre ſuchen, ſondern mit David ſagen: Nicht uns, HErr, nicht uns, ſondern deinem Namen gib Ehre. Pſ. 115, 1, Von Natur heiſſen und ſind wir ja Sünder, Gottloſe, Uebelthäter: denn für ſolche iſt Chriſtus geſtorben, für ſolche hat er ſeinen Namen bekommen, daß er heißt, JEſus, ein Seligmacher von Sünden; alſo müſſen wir uns auch recht als Sünder, Gottloſe und Uebelthäter erkennen, uns vor ihm demüthigen, unſere Sünde bekennen und zu ſeinem Namen Zuflucht nehmen. Und ſo wird ſodann ſein Name auch uns recht theuer und köſtlich, eine köſtlich ausgeſchüttete Salbe und ein feſtes Schloß ſeyn, dahin wir fliehen. Und da wir nach ſeinem ſo hohen Namen genennet ſind; ſo haben wir in ſeiner Gemeinſchaft auch einen höhern Namen, eine höhere Würde als die heiligen Engel: denn er hat nicht der Engel, ſondern unſere Natur angenommen, und darum werden auch die Gläubigen, nach Offenb. 3, 21., dort mit auf ſeinem Thron ſitzen und die Welt, auch die böſen Engel mit richten.

1 Cor.

1 Cor. 6, 2. 3. Welches von den Engeln nicht geſagt wird.

Wenn nun unſer Heiland vom Vater von Ewigkeit gezeuget iſt; ſo iſt auch unſere Seligkeit ſchon von Ewigkeit in der ewigen Liebe GOttes gegründet, und wir durch den Sohn von Ewigkeit zur Kindſchaft erwehlet, ſo, daß GOtt auch zu uns, wie zu ſeinem Sohne ſagt: Ich werde ſein Vater ſeyn, und er wird mein Sohn ſeyn. Denn wir treten in alle Rechte unſers erſtgebornen Bruders. Und wie dort Jacob in den Kleidern ſeines erſtgebornen Bruders, des Eſaus, von ſeinem Vater, dem Iſaac, den Segen erlangte; ſo erlangen wir in den ſchönen Kleidern der Gerechtigkeit und Unſchuld unſers erſtgebornen Bruders vom himmliſchen Vater allen Segen auf Zeit und Ewigkeit.

Ferner heißt es von den Vorzügen Chriſti vor allen Engeln im 7. v.: Von den Engeln ſpricht er (oder die Schrift Pſ. 104, 4.) zwar: Er machet ſeine Engel Geiſter, (denn GOtt hat ihnen in der Schöpfung eine geiſtliche Natur gegeben,) und ſeine Diener wie Feuerflammen, welche eine ſolche Natur haben, die wie Feuerflammen ſehr geſchwinde, ſubtil und durchdringend iſt. Dieſe feuerflammende Geiſter heiſſen nach ihrem Amte und Geſchäffte Diener oder Boten, davon im 14. v. ein mehrers wird zu ſagen ſeyn. Sie ſind vortrefliche Geiſter, und nach Pſ. 103, 20. ſtarke Helden, die ſeinen Befehl ausrichten; aber ſie ſind doch nur Geſchöpfe, da hingegen der Sohn GOttes, GOtt ſelbſt, und

alſo der Schöpfer der Engel iſt, folglich hat er ja einen unendlichen Vorzug vor den Engeln.

Darum heißt es im 8. u. 9. v.: **Aber von dem Sohne**, (ſpricht aus Eingebung des heiligen Geiſtes David im 45. Pſalm): **GOtt, dein Stul** (oder der Thron deiner göttlichen und königlichen Majeſtät) **währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter deines Reichs iſt ein richtiges**, ein gerades und aller Ungerechtigkeit entgegen geſetztes **Scepter. Du haſt geliebet die Gerechtigkeit**, wie du auch den Menſchen nach deinem Ebenbilde erſchaffen und mit Gerechtigkeit gezieret haſt; alſo geheſt du damit um, wie du die verlorne Erbgerechtigkeit mögeſt wieder herſtellen. **Und (du haſt) gehaſſet die Ungerechtigkeit**, alles aus dem Sündenfall gekommene ſündliche ungerechte Weſen, welches du alſo gehaſſet, daß du, um ſolches aus dem Wege zu räumen und abzuthun, beſchloſſen, menſchliche Natur an dich zu nehmen, und durch Leiden uud Sterben die Menſchen von aller Ungerechtigkeit zu erlöſen. **Darum**, daß du ſolches Werk der Erlöſung in der angenommenen Menſchheit ausführen konteſt, **hat dich, o GOtt, geſalbet dein GOtt**, der nach der menſchlichen Natur dein GOtt iſt, hat dich nach dieſer menſchlichen Natur geſalbet **mit dem Oel der Freuden**, mit dem heiligen Geiſt, und aller Fülle der göttlichen Herrlichkeit, welche die allerhöchſte Freude und Vergnügung mit ſich führet, mit dieſem Oel der Freuden **hat dich, o GOtt, dein GOtt geſalbet, über deine Genoſſen**, das iſt, ohne alle Maaß, da die Genoſſen Chriſti,

nem=

nemlich ſeine Glieder erſt von ihm die Salbung bekommen, und obwol reichlich, doch in einem gewiſſen Maaß.

Wir ſehen zuvörderſt aus dieſen zwey Verſen die Gottheit Chriſti, da er zweymal GOtt genennet wird. Da aber der Vater ſein GOtt genennet wird; ſo geht dis auf ſeine menſchliche Natur, nach welcher er ſein GOtt und Schöpfer war, wie er ihn auch ſelbſt ſeinen GOtt nennete. So iſt nun Chriſtus der wahre GOtt und ewige König, deſſen Stul währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und das Scepter ſeines Reichs, das iſt, ſein Wort, iſt ein richtiges gerades Scepter, da er alle mit Recht und Gerechtigkeit regieret. Daher es eben von ihm heißt, daß er die Gerechtigkeit geliebet und alle Ungerechtigkeit gehaſſet. Er hat das groſſe Werk der Erlöſung nach Recht und Gerechtigkeit ausgeführet, hat der beleidigten Gerechtigkeit GOttes nichts vergeben, ſondern, da er als unſer Bürge unſere Sünde auf ſich genommen, ſich nach Urtheil und Recht verdammen, creutzigen und tödten laſſen, und dadurch die ſtrenge Gerechtigkeit GOttes befriediget und ihr vollkommen gnug gethan, da er alle unſere Schuld bezahlet, und GOtt verſöhnet hat. Dadurch hat er uns zur Vergebung aller unſerer Sünden, die ewige Gerechtigkeit wieder erworben, aber auch den heiligen Geiſt, mit welchem er eben, zur Ausführung des Werkes der Erlöſung, uns zum Beſten geſalbet worden, und deſſen Gaben er auch für uns ſeine Genoſſen empfangen hat, daß wir von ihm die Salbung des

heiligen Geiſtes empfangen, und dadurch auch ein gerechtes und heiliges Leben führen können. Und ſo hat er wol recht gezeiget, daß er ein recht gerades Scepter habe und die Gerechtigkeit liebe, hingegen alle Ungerechtigkeit haſſe. Die nun an dem ewigen Reiche Chriſti wollen Theil haben, und unter ſeinem Gnadenſcepter und gnädigem Regiment ſtehen, die müſſen auch alles unrichtige, krumme, falſche Heuchelweſen fliehen und ſich recht von Herzen, mit wahrhaftigem Herzen zu ihm bekehren und einen Geiſt bekommen, in dem kein Falſch iſt. Sie müſſen auch die Gerechtigkeit lieben und alle Ungerechtigkeit haſſen. Sie müſſen ihre Ungerechtigkeit erſt recht bußfertig erkennen, und bedenken, wie viel es Chriſto gekoſtet, daß er ihnen die ewige Gerechtigkeit erworben, wie er da erſt iſt ins Gerichte und in die Angſt geführet worden und den Tod für uns geſchmecket hat. Da müſſen ſie ſich nach ihrer Natur als Ungerechte, als Gottloſe und Uebelthäter anſehen, und erkennen, daß ſie dis alles, das Gerichte und den ewigen Tod verdienet, und ſo müſſen ſie darüber in ihrem Herzen gebrochen, gebeuget und gedemüthiget, und von aller eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit ausgeleeret werden, aber nach JEſu und ſeiner erworbenen Gerechtigkeit hungern und durſten, und ihn ſelbſt als ihre einige Gerechtigkeit gläubig annehmen, und müſſen alſo auch die Gerechtigkeit lieben, das iſt die erſte Liebe der Gerechtigkeit, da ſie ſein Heil, ſeine Gerechtigkeit lieben, und ſonſt von keiner andern Gerechtigkeit wiſſen wollen, als von ihm. Da müſſen

ſie

ſie alle eigene Gerechtigkeit für einen Bettellappen und beflecktes Kleid, für lauter Schaden und Dreck halten, und JEſus muß allein ihre Gerechtigkeit ſeyn.

Sie müſſen aber auch die Gerechtigkeit des Lebens lieben, und daher den befleckten Rock des Fleiſches immer beſſer ausziehen, und eines gerechten, heiligen Lebens und Wandels ſich befleiſſigen, auch zu dem Ende um den heiligen Geiſt bitten, daß ſelbiger ſie auch recht ſalbe, erleuchte, reinige, heilige und dahin bringe, daß ſie durch den Glauben *in* Chriſto vollkommen gerecht, aber auch *in* ſolchem Glauben durch ihn, den heiligen Geiſt geheiliget werden. Und da iſt es ja nun den Gläubigen ſehr tröſtlich, daß Chriſtus ihr Haupt nicht nur über oder mehr als ſeine Genoſſen, ſondern auch für ſeine Genoſſen und Glieder geſalbet iſt, ſo daß ſie eben, wie ſie nach ihm Chriſten oder Geſalbte heiſſen, auch gewiß von ihm die Salbung bekommen ſollen, wie es 1 Joh. 2, 20. heißt: **Ihr habt die Salbung von dem, der heilig iſt, und wiſſet alles.** Und wie GOtt Chriſtum zu ſeinem dreyfachen Amte, zum hohenprieſterlichen, königlichen und prophetiſchen Amte und Werke der Erlöſung geſalbet; alſo ſind wir auch durch Chriſtum mit ſeinem Geiſte geſalbet worden, daß wir geiſtliche Prieſter und Könige ſind, daß wir uns als Prieſter ſelbſt GOtt aufopfern und für andere beten, und als Könige alle unſere Feinde beſiegen, wie auch in der Gemeinſchaft des prophetiſchen Amtes Chriſti einander lehren und vermahnen und das rechte geiſtliche Prieſterthum

ausüben. Da ſoll es nun nicht an drr Salbung, an dem nöthigen Lichte fehlen, ob wir in uns ſelbſt noch ſo unwiſſend, ja die Finſterniß ſelbſt wären, denn wir ſollen ja nach Jeſ 54, 13. Joh. 6, 45. alle von GOtt gelehret, und ſelbſt ein Licht im HErrn ſeyn. Das Freudenöl des heiligen Geiſtes, womit wir geſalbet, ſoll ſtets helle in unſern Lampen, in unſerm Herzen brennen, und alle Macht der Finſterniß vertreiben.

Und dis Oel, dieſe Salbe wird uns auch kräftig ſtärken, und ſo erfreuen, ſo tröſten, daß wir werden recht ſtark ſeyn die Wege der Gebote GOttes zu laufen und alle Feinde und Hinderniſſe zu überwinden. Darum heißt es ja: **Die Freude am HErrn iſt eure Stärke.** Neh. 8, 10. Und David ſagt Pſ. 119.: **Wenn du mein Herz tröſteſt, ſo laufe ich den Weg deiner Gebote.** Es ſoll uns da auf keine Weiſe an der uns nöthigen Salbung fehlen: denn in ihm unſerm GOtt und Heilande iſt ja die ganze unermeßliche Fülle der Salbung des heiligen Geiſtes, und eben aus dieſer Fülle ſollen auch wir nehmen Gnade um Gnade, Gnade und Wahrheit, Gerechtigkeit und Stärke, kurz alles, was uns nöthig iſt zu unſerm ewigen Heil, zu unſerer ewigen Freude. Er iſt voller Gnade und Wahrheit, und das alles für uns. Das von ihm überflieſſende Oel der Freude ſoll auch immer in unſere Herzen eintreuflen, und wir ſollen nie leer ausgehen, wenn wir nur zu ihm kommen und bey ihm bleiben und ſeinem Scepter, das iſt, ſeinem Wort uns unterwerfen und an ſelbiges uns immer halten. Wie

dort von dem Haupt Aarons der Balſam in ſeinen ganzen Bart floß; ſo war dis ein Vorbild, wie dis ohne Maaß über Chriſtum ausgegoſſene Oel der Freude, der heilige Geiſt, auch in uns ſeine Glieder ausflieſſen ſoll. Und ſo ſoll es uns an nichts Gutem, an keiner uns nöthigen Gabe, an keinem Licht, an keiner Stärke und Kraft fehlen, und wir ſollen in allem durchkommen, alles Böſe überwinden und alles Gute ausrichten, weil der HErr auch uns zu dem uns anbefohlenen Amte und Werke reichlich ſalbet, ſo, daß wir nicht nur ein kleines Tröpflein, ſondern die ganze Fülle haben ſollen. **Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.** „Amen, ja, HErr JEſu! das laß uns von Herzen glauben und auch ſo erfahren. Amen! Amen!„

Der Apoſtel beſchreibt weiter unſern herrlichen Heiland, und ſagt im 10. v.: **Und du, HErr,** ſo ſteht im 102. Pſalm v. 26. von Chriſto dem Sohne GOttes, **haſt von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werke,** das Werk deiner Allmacht. Alſo hat der Sohn GOttes, der als das Wort im Anfang bey GOtt war, auch ſelbſt die ganze Welt gemacht, als welche eben in Himmel und Erde beſtehet. Wie groß und feſte iſt die Erde, und dieſe hat der groſſe Schöpfer, der Sohn GOttes gegründet, und darinnen alle Menſchen und ſo viele Millionen andere Creaturen erſchaffen. Welch ein groſſer HErr muß das ſeyn! Aber wie vielmehr kann man ſeine Gröſſe und Allmacht erkennen, wenn man erweget, daß auch die erſchaffene

fene Himmel, der Luft- Wolken- und Sternenhimmel, ſeiner Hände Werk ſind. Wie viele tauſend himmliſche Cörper oder Geſtirne ſehen wir nicht am Himmel, und wenn wir erwegen, daß nicht nur die Sonne, ſondern auch ein uns klein ſcheinender Stern vielmal gröſſer iſt als unſere Erde, wie leuchtet da nicht die groſſe Majeſtät, Herrlichkeit und Allmacht des Sohnes hervor, und wie kann uns das nicht im Glauben ſtärken, wenn wir auch in mancherley Noth ſind und uns nicht helfen können, wenn wir deſſen gewiß ſind, daß dieſer allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden unſer Haupt, Heiland und Helfer iſt, ſo daß wir ſagen mögen; **Unſere Hülfe ſteht im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat.** Pſ. 124, 8. Der die Erde gegründet, ja Himmel und Erde aus nichts erſchaffen, auch bisher erhalten, und alles ſo weißlich regieret hat, wird ja auch mein wahres Heil gründen, befeſtigen und mich mächtig erhalten und weislich regieren. Darum ſingen wir mit Recht:

Befiehl du deine Wege,
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreuſten Pflege
Des, der den Himmel lenkt:
Der Wolken, Luft und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Von dieſer Erde und dem Himmel ſagt nun der Apoſtel im 11. und 12. v.: **Dieſelbigen werden**

den vergehen, wie 2 Petr. 3. ſteht, für Hitze zerſchmelzen, du aber wirſt bleiben ohne einige Veränderung. Und ſie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirſt du ſie wandeln, und ſie werden ſich verwandeln, du aber biſt derſelbige, eben derſelbige der von Ewigkeit geweſen, wie es im Pſalm heißt: Du aber bleibeſt wie du biſt, ohne daß du dich im mindeſten verändern ſolteſt, und deine Jahre werden nicht aufhören, oder nehmen kein Ende. Ob Himmel und Erde ganz vergehen und in ihr voriges Nichts verfallen, oder nur nach ihren Eigenſchaften verwandelt werden, da GOtt einen neuen Himmel und neue Erde ſchaffen werde, das überläßt man dem HErrn, und ein ieder behält ſeine Freyheit das zu glauben, was ihm nach GOttes Wort am gegründeſten und erbaulichſten iſt. Es erfolge nun aber dis oder jenes, und der neue Himmel und die neue Erde ſey was ſie wollen, ſo trachte nur ein ieder darnach, daß er möge recht erneuret und geheiliget und zu dieſem Tage, da alles ſoll erneuret werden, recht geſchickt und bereit erfunden werden. Darum ſagt eben Petrus 2 Epiſt. 3, 11=14.: So nun dis alles ſoll zergehen, wie ſolt ihr denn geſchickt ſeyn mit heiligem Wandel und gottſeligem Weſen: daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerſchmelzen werden. Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erde nach ſeiner Verheiſſung,

in welchen Gerechtigkeit wohnet. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten ſollet; ſo thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unſträflich im Friede erfunden werdet. Da GOtt zuletzt eine ſolche groſſe Umſchmelzung wird vornehmen und einen neuen Himmel und neue Erde ſchaffen, da lauter Gerechtigkeit wohnet; ſo müſſen wir ja vorhero hier auch unſern Sinn recht umſchmelzen und verändern laſſen, und von aller Ungerechtigkeit uns reinigen und recht erneuren, damit wir auch dort an jenem Tage unſträflich vor ihm erfunden werden: denn wie würde ſonſt der alte Menſch in neuen Himmel kommen. Es heißt ja 2 Cor. 5, 17.: Das Alte iſt vergangen, ſiehe, es iſt alles neu worden. Und Offenb. 21, 5. heißt es: Siehe, ich mache alles neu.

Da alle erſchaffene Dinge, Himmel und Erde und was darinnen iſt, vergänglich und veränderlich ſind; ſo ſollen wir uns doch nicht an die vergängliche und veränderliche Creaturen hangen, ſondern an dem unveränderlichen GOtt und Heiland immer hangen bleiben und nur immer ſeinen Willen thun. Die Welt, und alle Creatur in der Welt, vergehet mit ihrer Luſt, wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit. 1 Joh. 2, 17. Da der Sohn GOttes immer bleibet wie er iſt, ohne alle Veränderung, und wir hangen gläubig an ihm; ſo können wir getroſt ſeyn, wenn ſich auch alles in der Welt veränderte, wenn ſich die beſten Freunde veränderten, ja Himmel und Erde einfielen.

Denn

Denn wir haben an ihm einen ewigen Troſt-grund, einen unveränderlichen Freund, der ſein Wort immer treulich hält und nicht lügen kann, von dem es immer heißt: JEſus Chriſtus geſtern und heute, und derſelbe auch in Ewigkeit. Ebr. 13, 8. Sein Wort, ſein Bund, ſeine Gnade, ſein Friede bleibet uns ewig feſte ſtehen. Wie wir ſingen: Die GOttes Gnad alleine ſteht feſt und bleibt in Ewigkeit. An ihm haben wir ein ewiges unveränderliches Gut. Und darum ſollen wir auch unſer Herz zu ihm und auf ſeine ewige Güter und Gaben ſtets richten und zu ihm in Himmel hinauf ſchicken, wie wir ſingen: Schickt das Herze da hinein, wo ihr ewig wünſcht zu ſeyn. Unſere Jahre, Tage und Stunden hören in der Welt auf, und können bald ein Ende nehmen, und zwar ehe wir uns deſſen verſehen; darum ſollen wir uns mit der Ewigkeit, oder mit unſerm ewigbleibenden Heilande, dem Sohne GOttes doch bald, bald, beyzeiten recht bekannt machen, daß wir wiſſen, wie auch wir an ihm eine ewigbleibende Haabe, ein ewiges Gut haben, und auch im Tode können getroſt ſeyn.

Im folgenden zeiget der Apoſtel abermals den groſſen Unterſcheid zwiſchen Chriſto dem Sohne GOttes und den heiligen Engeln, da er im 13. v. ſagt: Zu welchem Engel aber hat er iemals geſagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe. Da hat Chriſtus auch nach ſeiner menſchlichen Natur und ſeiner ganzen Perſon den unendlichen Vorzug vor den heiligen Engeln. Denn

nach vollbrachten Werk der Erlöſung und Stande der Erniedrigung hat ihn GOtt erhöhet und zu ſeiner Rechten geſetzet, und alle ſeine Feinde unter ſeine Füſſe gethan, oder zu ihm geſagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe. Wie die überwundenen Feinde ſich ihren Ueberwindern zu Füſſen werfen oder geworfen worden; alſo werden nun alle Feinde, Satan und ſeine Engel, und die von ihm getriebenen böſen Menſchen, von Chriſto überwunden und zu ſeinen Füſſen geworfen werden. Und dis iſt ein groſſer Troſt für die gläubigen Glieder Chriſti. Unſere Feinde ſind oft ſehr ſtark und wüten und toben, als wenn ſie alles unter ihre Füſſe treten, und Chriſti Reich und Werk zerſtören wolten. Aber nein, dazu ſoll es nicht kommen. Unſer mächtiges Haupt, unſer König ſitzet ſchon zur Rechten GOttes, und es werden ihm ſeine Feinde von Zeit zu Zeit unter ſeine Füſſe gethan, ſo daß er auch mitten unter ſeinen Feinden herrſchet, und ſonderlich ſeine Glieder gegen alle Feinde mächtig ſchützet. Er ſagte doch ſchon vor ſeiner Auffahrt in den Himmel: Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel, und auf Erden, und GOtt hat nach Eph. 1. ſchon alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan. Und ob wir es gleich iezo noch nicht ſo ſehen, daß ihm, wie Ebr. 2,8. ſteht, alles unterthan und unter ſeinen Füſſen iſt; ſo wird es ſchon zu ſeiner Zeit offenbar werden. Und indeſſen geht es doch immer weiter mit dem Reiche unſers Heilandes, und es heißt

von

von ihm 1 Cor. 15, 25.: **Er muß aber herrſchen, bis daß er alle ſeine Feinde unter ſeine Füſſe lege.** Der Fürſt dieſer Welt und ſein Anhang, ſonderlich das antichriſtiſche Babel wüten und toben wie ſie wollen, ſie müſſen doch endlich unter Chriſti Füſſe. Und dis ſoll auch bey trübſeligen Zeiten der Kirche GOttes, auch bey unſerm eigenen Kampf mit unſern innerlichen und äuſſerlichen Feinden zum Troſt und zur Stärkung dienen, da wir wiſſen, unſer mächtiges Haupt ſitzet da oben im Himmel, und wird alle Feinde der Kirche, auch unſere eigene geiſtliche Feinde, noch alle zum Schemel ſeiner Füſſe legen.

Ein ieder hüte ſich nun, daß er nicht wider Chriſtum oder Chriſti und ſeines Creutzes Feind ſey, nicht wider ſein Wort, ſeine Lehre, ſeine Nachfolger ſtreite, und ſeine treuen Knechte und Kinder drücke, oder verdächtig mache, ſondern beuge und demüthige ſich beyzeiten unter Chriſti Scepter und ſanftes Joch, und bekehre ſich zu ihm von ganzem Herzen: denn ſonſt wird er ja auch einmal zum Schemel ſeiner Füſſe müſſen geleget und zu Schanden werden.

Endlich ſagt Paulus im Gegentheil von den Engeln im 14. v.: **Sind ſie, (die Engel) nicht allzumal dienſtbare Geiſter, ausgeſandt zum Dienſt, um derer willen, die ererben ſollen die Seligkeit.** Vom Sohne GOttes hieß es, daß er ſich als König zur Rechten GOttes ſetze, von den Engeln aber, daß ſie dienſtbare Geiſter ſind, wie es auch im 7. v. hieß: **Von den Engeln ſpricht er: Er machet ſeine Engel Geiſter,**

ſter, und ſeine Diener Feuerflammen. Sie ſind heilige und reine Geiſter ohne alle Sünde und doch aber dienſtbare Geiſter, alſo nicht Herren, ſondern Diener, und zwar ſind ſie als Boten und Diener GOttes ausgeſandt, zum Dienſt um derer willen, die ererben ſollen die Seligkeit. So dienen ſie alſo den Menſchen, den Gläubigen, und denen, die auch noch nicht gläubig ſind, aber noch zum Glauben kommen und ſelig werden. Denn es heißt: Sie ſind ausgeſandt zum Dienſt, um derer willen, die ererben ſollen die Seligkeit, von denen doch GOtt geſehen, daß ſie noch würden gläubig und ſelig werden. Dieſe Seligkeit ſollen die, ſo ſich endlich zum Glauben bringen laſſen, ererben. Alſo iſt die Seligkeit ein Erbtheil und Gnadengeſchenk und kein verdienter Lohn: da es aber ein Erbtheil heißt; ſo müſſen ſie doch erſt zur göttlichen Kindſchaft kommen und neu geboren werden: Denn ſind wir Kinder; ſo ſind wir auch Erben. Die nun ietzo noch nicht Kinder GOttes ſind, ſollen und können alſo doch noch dazu kommen, ſie können noch in wahrer Bekehrung und neuen Geburt Kinder GOttes und ſo auch Erben GOttes, Erben der Seligkeit werden. Und dazu ſollen nun die heiligen Engel ihre Dienſte leiſten, dazu ſind ſie ausgeſandt. Alſo geht ihr Dienſt auf lauter Heil und Seligkeit. Der Satan mit ſeinen böſen Engeln ſuchet ſtets uns an der Seligkeit zu hindern und uns ſolche zu rauben, da ſind wir gewiß allerwegen mit den böſen Geiſtern und Engeln umgeben: denn der Satan

gehet ja ſtets herum, und ſuchet, welchen er verſchlinge, oder als die alte Schlange mit Liſt berücke: aber da ſind wir nun auch mit den heiligen Engeln umgeben, die ſind unſere dienſtbare Geiſter und bewahren uns vor aller Macht und Liſt des Satans und vor aller andern Gefahr nach Leib und Seele, und es mag uns gar mancher Dienſt von den heiligen Engeln wiederfahren, den wir nicht ſo ſehen und bemerken. Und vielleicht mag deßhalben ihr Dienſt unſichtbar ſeyn, damit wir nicht den Engeln mehr Ehre beweiſen, als ihnen gebühret, wie es nach Col. 2, 18. ſchon damals in der Chriſtenheit ſolche Irrgeiſter gab, welche die Engel göttlich verehrten und Abgötterey beginngen, wovon die Papiſten auch nicht frey ſind. Indeſſen wenn wir mehr auf den Dienſt der heiligen Engel merkten; ſo könten wir doch dabey die göttliche Providenz, Vorſorge und Beſchützung beſſer erkennen und preiſen, wie auch im Glauben uns ſtärken. Wir ſollen uns alſo des Schutzes der heiligen Engel auf allen unſern Wegen verſichern, nur müſſen auch unſere Wege GOttes Wege ſeyn. Da heißt es wie von Chriſto dem Haupte, ſo auch ſeinen Gliedern: **Er hat ſeinen Engeln befohlen über dir, daß ſie dich behüten auf allen deinen Wegen: daß ſie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtöſſeſt.** Pſ. 91, 11. 12. Die heiligen Engel räumen auch alle Anſtöſſe der Seele aus dem Wege, daß wir nicht Schaden nehmen. Und wie groß iſt da die Würde u. der hohe Adel der Gläubigen, daß GOtt ihnen, als Gliedern Chriſti, wie

wie dem Haupte, die ſo heiligen und reinen Engel läßt zu Dienſten ſtehen, da ſie in Chriſto zum königlichen Prieſterthum und Throne GOttes erhoben ſind, welches nicht von den Engeln kann geſagt werden. Da aber die ſo reinen und heiligen Geiſter uns noch ſündigen Menſchen dienen, und zwar zu unſerer Seligkeit; ſo ſollen wir uns ja nicht ſchämen einander zu dienen, aber auch allen unſern Dienſt gegen einen ieden zur Seligkeit richten: denn da ſollen wir recht dienſtwillige und gehorſame Diener ſeyn, ja uns freuen, wenn wir andern in etwas zu ihrer Seligkeit können dienſtlich und behülflich ſeyn, und alſo in das Geſchäffte der heiligen Engel mit eintreten, und folglich anderer Engel ſeyn; wie die böſen Menſchen gegen andere oft wie Teufel ſind.

„HErr JEſu, laß uns deinen ſo groſſen Vorzug vor allen Engeln, und deine Majeſtät und Herrlichkeit doch noch recht erkennen, daß, da dich alle Engel GOttes anbeten, wir dich auch in tiefſter Demuth ehren und anbeten, aber auch deines mächtigen Schutzes uns tröſten und verſichern, daß du auch alle unſere Feinde wirſt zum Schemel deiner Füſſe legen. Gib uns auch den demüthigen Liebesſinn der heiligen Engel, und beſchütze auch uns durch den Dienſt deiner Engel auf allen unſern Wegen: laß uns aber auch dir deſtomehr dafür dankbar ſeyn und uns im Glauben ſtärken, und nur immer beſſer in deine Gemeinſchaft eindringen. Denn wenn wir nur in dir, in deiner Gemeinſchaft ſtehen; ſo ſind alle heilige Engel immer bey und um uns, und behüten

uns auch auf allen unſern Wegen, daß wir auf allen Wegen zur Seligkeit gefördert werden. O ja, mein Heiland, laß uns alles zur Seligkeit gelingen und täglich dazu immer beſſer bereitet und gefördert werden, und endlich auch im Tode ihren Beyſtand und ihre Stärkung erfahren, wie du ſelbſt, unſer Haupt, in deinem Todeskampf von einem Engel geſtärket worden. Dir unſerm groſſen und herrlichen Heilande, den allein alle Engel GOttes anbeten, ſey Ehre, Lob und Preis in Ewigkeit. Amen!„

Das 2. Capitel.

Da der Apoſtel im erſten Capitel die Majeſtät und Herrlichkeit des Sohnes, und den groſſen Vorzug vor allen Engeln beſchrieben; ſo ermahnet er nun die Ebräer, daß ſie deſtomehr das Evangelium von dieſem ſo groſſen und herrlichen Heilande ſolten wahrnehmen, daß ſie nicht ſo unachtſam dahin führen und ins Verderben fielen.

Er ſagt im 1. v.: **Darum ſollen wir deſto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht dahin fahren.** Da wir ietzo zur Zeit des neuen Teſtaments leben, darinnen GOtt ſelbſt durch ſeinen Sohn mit uns geredet, dieſer Sohn GOttes aber einen ſo groſſen Vorzug vor allen Propheten, ja vor allen heiligen Engeln hat; ſo ſollen wir doch des Wortes, ſo dieſer Sohn GOttes in eigner Perſon und durch ſeine Apoſtel zu uns geredet, wohl wahrnehmen, das

iſt, recht werth halten, recht erwägen, gläubig an-
nehmen, auch treulich anwenden, und in einem
feinen guten Herzen bewahren, daß wir nicht
dahin fahren, wie ein Schiff, ſagt Lutherus,
vor der Anfurt (vor dem Hafen) wegſchießt ins
Verderben. Wir ſollen bey GOttes Wort nicht
ſo vorbey rauſchen, nichts wie auf der Poſt leſen
und hören, und alſo vor dem Hafen des Heils
vorbey fahren und ins Verderben gerathen: denn
ſonſt hilft uns GOttes Wort nicht, wenn wir es
gleich mit den Ohren hören, wo wir nicht recht
drauf merken und es recht ins Herz faſſen und im
Herzen behalten. Wir würden doch auch dahin ins
Verderben fahren. Es würde doch alles bald
wieder zerrinnen und verſchieſſen, was wir ſo oh-
ne rechte Aufmerkſamkeit gehöret hätten. Aber
wie vielmehr müſſen die ſo dahin fahren ins Ver-
derben, welche GOttes Wort gar nicht hören,
oder nach der ſchändlichen Gewohnheit der Stu-
denten in die Kirche kommen, etliche Minuten
drinnen bleiben, mit den Augen herum gaffen,
und ſodann davon laufen. Die fahren wol recht
vor dem Hafen des Heils vorbey, und geben da-
bey noch der ganzen Gemeine ein ſo groſſes Aer-
gerniß. Und wenn dis ſelbſt Studioſi Theologiæ
thun; ſo iſt der Greuel, die Schande und das
Aergerniß noch gröſſer.

Weiter ſagt der Apoſtel im 2. und 3. v. zum
Beweiß des vorhergehenden: Denn ſo das
Wort (nemlich das Wort des Geſetzes) veſt
worden iſt, das durch die Engel geredt iſt;
und eine iegliche Uebertretung und Unge-
horſam

horſam hat empfangen ſeinen rechten Lohn: wie wollen wir entfliehen, ſo wir eine ſolche Seligkeit nicht achten? Welche, nachdem ſie erſtlich geprediget iſt durch den HErrn, iſt ſie auf uns kommen durch die, ſo es gehöret haben. Das Wort des Geſetzes wurde durch Wunder und Zeichen beſtättiget, und GOtt hat durch die dabey gethanen harten Bedrohungen und gegebene Verheiſſungen feſte darüber gehalten. Das Wort iſt durch die Engel geredet, vorgetragen und promulgiret, als welche bey Gebung des Geſetzes ihren Dienſt, ihr Geſchäffte hatten. Wie es auch 5 Moſ. 33, 2. heißt: Der HErr iſt von Sinai kommen, und iſt ihnen aufgangen von Seir; er iſt hervor gebrochen von dem Berge Paran, und iſt kommen mit viel tauſend Heiligen. Und Stephanus ſagt Apoſtg. 7, 53.: Ihr habt das Geſetz empfangen durch der Engel Geſchäffte, und habts nicht gehalten. Dahin gehen auch die Worte Gal. 3, 19. Ueber dis Wort des Geſetzes hat GOtt ſo feſte gehalten, daß eine jegliche Uebertretung und Ungehorſam gegen das Geſetz, hat empfangen ihren rechten Lohn, ihre gerechte Strafe. Davon macht nun Paulus einen Schluß, und ſagt: Wie wollen wir denn (der Strafe) entfliehen, ſo wir nun ſolche Seligkeit nicht achten, welche Chriſtus, der ſo groſſe und herrliche Sohn GOttes ſelbſt erworben, da er, nach Cap. 1, 3., die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt gemacht, und die GOtt durch ihn ſeinen Sohn uns ſelbſt verkün-

digen laſſen, da er nicht durch den Dienſt und das Geſchäffte der Engel, ſondern durch den HErrn aller Engel ſelbſt zu uns geredet; darum heißt es, daß dieſe Seligkeit erſtlich durch den HErrn ſelbſt geprediget worden, und ſodann von denen, die es gehöret, auf uns gekommen. Der Sohn GOttes hat, wie wir wiſſen, ſelbſt das Wort, das Evangelium geprediget, und ſodann durch ſeine Apoſtel, die ihn gehöret, ſolches Wort auch auf uns kommen laſſen. Dieſes Wort des Evangelii aber verkündiget uns lauter Seligkeit, und eine ſolche Seligkeit, die ſo viel gekoſtet hat, nemlich das Blut und Leben des Sohnes GOttes, und die uns Chriſtus auch ſelbſt verkündiget und angeboten, ja auf uns kommen laſſen, ſolche uns wirklich geſchenket und mitgetheilet, da wir an ihn gläubig worden. Wenn nun, will der Apoſtel ſagen, eine iede Uebertretung des Geſetzes, die durch die Engel nur geredet worden, doch ihren rechten Lohn oder Strafe empfangen hat, wie können wir der Strafe entfliehen, wenn wir die durch Chriſtum erworbene und von ihm ſelbſt verkündigte und auf uns gekommene Seligkeit, folglich auch das Evangelium, ſo uns dieſe Seligkeit vorhält, nicht achten, uns nicht viel damit zu ſchaffen machen, ſorgloß und ſicher werden? Wir würden ja vielmehr eine deſto gröſſere Strafe zu erwarten haben, da wir den HErrn ſelbſt verachteten, und die einmal erlangte Seligkeit wieder von uns ſtieſſen. Wer alſo wider das Evangelium ſündiget und die darinnen gepredigte Seligkeit nicht achtet, der begehet eine viel gröſſere Sünde, als der,

ſo wider das Geſetz ſündiget, und ſo wird auch ſeine Strafe deſto ſchwerer ſeyn. Darum iſt eben der Unglaube, da man das Evangelium nicht begierig annimmt, die gröſte und recht eigentliche verdammliche Sünde. Die Seligkeit iſt nun auch ſchon auf uns alle kommen, da wir getauft ſind: denn in der heiligen Taufe haben wir Vergebung der Sünden, und ſo auch Leben und Seligkeit bekommen. Wie es auch Tit. 2, 5. heißt: Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, ſondern nach ſeiner Barmherzigkeit machte er uns ſelig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geiſtes. Aber wie wenig achten die Menſchen ſolche Seligkeit. Wie wenig denken ſie an das, was ſie in der heiligen Taufe überkommen haben. Wie übertreten ſie doch ſo bald ihren Taufbund, und verlieren dadurch ihre einmal erlangte Seligkeit. Darum ſolte man die Kinder bald mehr darauf führen, wie ſie in der heiligen Taufe ſchon ſelig worden, und wie groß ſolche Seligkeit ſey, was GOtt ihnen gegeben und verſprochen, und was ſie ihm verſprochen haben, damit ſie doch ihren Taufbund und die erlangte Seligkeit bewahrten. Die aber den Taufbund übertreten und ihre Seligkeit nicht geachtet und verloren, ſollen doch ja nicht ruhen, bis ſie wieder in wahrer Bekehrung ihren Taufbund erneuret haben: denn ſonſt können ſie ja auch unmöglich der Strafe GOttes entfliehen.

Es iſt aber auch das Wort eine Warnung für die Gläubigen, auf welche die Seligkeit nicht

nur gekommen iſt, ſondern auch noch weiter über ſie kommt. Sie können auch noch wieder unachtſam werden und dieſe Seligkeit verlieren, ſonſt hätte Paulus hier nicht die gläubigen Ebräer gewarnet, und zwar ſo, daß er ſich ſelbſt mit einſchließt: denn er ſagt: Wie wollen wir entfliehen? Da hat auch der Stärkſte ſeiner noch immer ſorgfältig wahrzunehmen. Haben wir alſo das Evangelium gläubig angenommen und ſind ſelig worden; o ſo müſſen wir am Evangelio feſte halten, ſtets damit umgehen, und uns keinen Eckel laſſen ankommen. Wir müſſen die dadurch verkündigte und uns geſchenkte Seligkeit immer beſſer erwegen, immer feſter glauben und ſorgfältig darüber wachen und beten, daß wir dieſen groſſen Schatz unſerer Seligkeit nicht wieder verlieren, und es muß da billig unſer ſteter Seufzer ſeyn:

Ach hilf mir wachen Tag und Nacht!
Und dieſen Schatz bewahren
Vor den Schaaren,
Die wider uns mit Macht
Aus Satans Reiche fahren.

Von der Predigt des Evangelii ſaget nun Paulus weiter im 4. v.: Und GOtt hat ihr Zeugniß, nemlich das Zeugniß, die Predigt des Evangelii von unſerer Seligkeit in Chriſto gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften, und mit Austheilung des heiligen Geiſtes, nach ſeinem Willen. Hierdurch zeiget Paulus den Vorzug des Evangelii vor dem Geſetz. Denn bey Gebung des Geſetzes geſchahen

hen wol auch auſſerordentliche Dinge, als ein auſſerordentliches Donnern und Blitzen, allein es war zum Schrecken; bey dem Evangelio aber geſchahen allerley erfreuliche Zeichen und Wunder, durch die Geſundmachung der Kranken, Erweckung der Todten, und ſonderlich durch die Austheilung des heiligen Geiſtes, nach ſeinen ordentlichen und auſſerordentlichen Gaben, und zwar alles nach dem Willen des HErrn, und nach dem Maaß, als er einem ieden zutheilet, wie es 1 Cor. 12, 11. heißt: **Dis alles wirket derſelbige einige Geiſt, und theilet einem ieglichen ſeines zu, nach dem er will.** Wir ſollen alſo das Zeugniß des Evangelii recht begierig und gläubig annehmen und nicht daran zweifeln, da es ja mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften und Austheilung des heiligen Geiſtes beſtättiget und bekräftiget iſt, und dadurch ſollen auch wir der ordentlichen Gabe des heiligen Geiſtes immer mehr theilhaftig werden: denn das Geſetz giebt nicht den Geiſt, ſondern das Evangelium, wie Gal. 3, 2. zu ſehen iſt. Wir müſſen uns aber auch dem Willen des HErrn überlaſſen, wie und in welchem Maaß er uns dieſe oder jene Gabe des heiligen Geiſtes mittheilet: denn wir können mit unſerm unlautern Eigenwillen nichts ihm vorſchreiben oder erzwingen, gnug daß ein ieder alle für ihn nöthige Gaben des heiligen Geiſtes im neuen Bunde reichlich bekommen ſoll, da er nicht nur das durch der Engel Geſchäffte gegebene Geſetz, ſondern das von Chriſto ſelbſt gepredigte Evangelium gehöret und durch daſſelbige

von Chriſto regieret wird: Denn er hat nicht, ſagt er weiter im 5. v., den Engeln unterthan die in Anſehung des alten Teſtaments noch zukünftige Welt, das iſt, die Kirche des neuen Teſtaments, davon wir reden. Nach jüdiſcher Redensart hieß die Zeit im Judenthum unter den mancherley Satzungen, dieſe Welt. Dahin gehen die Worte Col. 2, 20.: So ihr denn nun abgeſtorben ſeyd mit Chriſto den Satzungen der Welt; was laſſet ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebetet ihr noch in der Welt, das iſt, im Judenthum und unter dem Geſetz. Die Zeit aber unter dem Meſſia, unter dem Evangelio hieß die zukünftige Welt. Und ob gleich dieſe Zeit ſchon angegangen; ſo war doch der Tempel und levitiſche Gottesdienſt noch nicht völlig aufgehoben, und der Apoſtel nennet ſie doch in Vergleichung der alten jüdiſchen Welt und Oeconomie unter dem Geſetz die zukünftige Welt. Dieſe zukünftige Welt und neue Oeconomie hat nun der HErr nicht den Engeln unterworfen oder durch die Engel mit uns geredet und regieret, wie etwan im alten Bunde geſchehen iſt: denn da gab GOtt auf dem Berge Sinai ſein Geſetz durch der Engel Dienſt und Geſchäffte; ſo redete er auch oft durch Engel mit den Menſchen, und brauchte ſie auch bald ſein Volk zu ſtrafen, bald zu ſchützen: Aber im neuen Bunde iſt das Evangelium vom HErrn aller Engel, von Chriſto ſelbſt geprediget worden, und ſo haben wir im neuen Bunde einen Vorzug vor dem alten, daß wir unmittelbar unter Chriſto dem HErrn aller Engel ſelbſt ſtehen,

und

und durch ſein Evangelium, das den heiligen Geiſt bringt, regieret, geleitet und geführet werden. Wir hören Chriſtum ſelbſt in ſeinem Worte mit uns reden, und können auch wieder recht kindlich mit ihm reden, da er uns in lauter Gnade regieret.

Es hat aber dis ſein Gnadenreich in ſeiner tiefſten Erniedrigung durch ſein Leiden und Sterben müſſen gegründet werden; darum heißt es weiter im 6. bis 8. v.: **Es bezeuget aber**, daß nemlich das Reich des Meſſiä nicht den Engeln, ſondern ihm ſelbſt unterworfen ſey, **einer an einem Ort**, nemlich David im 8. Pſalm, **und ſpricht: Was iſt der Menſch**, nemlich der Meſſias, ſeiner menſchlichen Natur nach, **daß du ſein gedenkeſt**, nemlich alſo ſein gedenkeſt, daß du ihm alles unterwürfeſt, **und des Menſchen Sohn**, wie Chriſtus ſich ſelbſt alſo nennete, **daß du ihn heimſucheſt**, mit einer ſo beſondern Gnade anſieheſt und ſo hoch würdigeſt: **Du haſt ihn (wol) eine kleine Zeit der Engel mangeln laſſen**, oder wie es heißt, **geringer gemacht als die Engel**, nach ſeiner menſchlichen Natur unter die Engel erniedriget, da er in ſeinem Leiden von einem Engel muſte geſtärket werden, **mit Preis und Ehren haſt du ihn** (hier) **gecrönet**, durch die Aufweckung und Aufnehmung in die Herrlichkeit, **und haſt ihn geſetzt über die Werke deiner Hände**, haſt ihm alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. **Alles haſt du unterthan zu ſeinen Füſſen**, da du ihn auch nach ſeiner menſchlichen Natur zum Könige eingeſetzet, der über alles herrſchet. **Indem** oder **denn indem**

daſz er (der Vater) ihm (ſeinem Sohn) alles hat unterthan, hat er nichts gelaſſen, nichts übrig gelaſſen, das ihm nicht unterthan ſey. Die vorigen Worte ſtehen im 8. Pſalm, und da ſie Paulus hier anführet; ſo zeiget er, daß der ganze Pſalm von Chriſto handelt, wie Chriſtus die Worte des 2. Verſes ſelbſt anführet, und daß aus dieſem Pſalm offenbar ſey, daß ſich die Herrſchaft Chriſti auch nach ſeiner menſchlichen Natur in der Vereinigung mit der göttlichen über alles erſtrecke, daß gar nichts von ſeiner Herrſchaft ausgenommen, ſondern alles, alles im Reiche der Gnaden und der Macht ihm unterthan ſey, da alſo ſeine Herrſchaft über die ganze Welt, über Himmel und Erde gehet, daß ihm alles dienen und zu Gebote ſtehen muß. Wie es in dieſem 8. Pſalm weiter im 8. bis 10. v. heißt: Schafe und Ochſen alzumal, (haſt du nemlich unter ſeine Füſſe gethan) dazu auch die wilden Thiere; die Vögel unter dem Himmel, und die Fiſche im Meer, und was im Meer gehet. HErr, unſer Herrſcher, wie herrlich iſt dein Name in allen Landen. Eph. 1, 20-22. heißt es aber auch: Er habe ihn geſetzt zu ſeiner Rechten im Himmel, über alle Fürſtenthum, Gewalt, Macht, Herrſchaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieſer Welt, ſondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan, und hat ihn geſetzt zum Haupt der Gemeine über alles.

Es

Es ſetzet aber der Apoſtel hinzu: **Jezt aber ſehen wir noch nicht, daß ihm alles unterthan ſey.** Es iſt unſerm Haupt und Könige ſchon alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden und alles ihm unterthan, aber ietzo ſehen wir es noch nicht ſo offenbar, ſondern es ſcheint oft, als wenn Chriſti Reich und Herrſchaft ſehr klein wäre, da der Satan und die böſen Menſchen noch ſo groſſe Macht und Gewalt haben; obgleich zur Zeit der Apoſtel das Reich Chriſti ſich ſehr ausbreitete, da ſo viele tauſend der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, unterthan worden, und Chriſtum als ihren König annahmen; aber dem gröſſeſten Haufen nach ſehen wir nicht, daß die Menſchen ihm unterthan ſind. Indeſſen was wir ietzo nicht ſehen, werden wir künftig, ſonderlich aber in der ſeligen Ewigkeit ſehen. Es bleibet doch dabey, was Paulus 1 Cor. 15, 25. ſchreibt: **Er muß herrſchen, bis daß er alle ſeine Feinde unter ſeine Füſſe lege.** Dis Herrſchen gehet doch immer fort, bis die Feinde ſeiner Kirche und iedes Gläubigen immer beſſer beſieget und überwunden werden. Und es wird in Anſehung der ganzen Kirche doch zur letzten Zeit erfüllet werden was Offenb. 10, 7. ſtehet: **In den Tagen der Stimme des ſiebenten Engels, wenn er poſaunen wird, ſo ſoll vollendet werden das Geheimniß GOttes, wie er hat verkündiget ſeinen Knechten und Propheten.** Und Cap. 11, 15.: **Und der ſiebente Engel poſaunete, Und es wurden groſſe Stimmen im Himmel, die ſprachen: Es ſind die Reiche der Welt**

un=

unſers HErrn und ſeines Chriſtus worden. Und Cap. 19, 6. 7.: Ich hörete eine Stimme einer groſſen Schaar, und als eine Stimme groſſer Waſſer, und als eine Stimme ſtarker Donner, die ſprachen: Halleluja! Denn der allmächtige GOtt hat das Reich eingenommen; laſſet uns freuen und frölich ſeyn. Dahin geht auch, was Dan. 7, 27. ſteht: Das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchſten gegeben werden, des Reich ewig iſt, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen. Wenn es alſo in der Kirche GOttes oder auch in unſerer eigenen Seele oft ſehr elend und finſter ausſieht, und es ſcheint, als wenn die Feinde der wahren Kirche, die Papiſten und auch die böſen Menſchen und Feinde des rechtſchaffenen Weſens in unſer Kirche die Oberhand bekämen; ſo dürfen wir nicht den Muth ſinken laſſen, unſer mächtiges Haupt im Himmel, wird doch herrſchen auch mitten unter ſeinen Feinden, und auch ſelbſt die Verfolgung der Feinde zum Beſten ſeiner Kirche wenden, daß er doch den Sieg erhalten wird, wir müſſen nur Geduld haben und an die Worte gedenken: Jetzo ſehen wir noch nicht, daß ihm alles unterthan ſey, es wird aber ſchon eine andere Zeit kommen, da es wird recht offenbar werden, daß ihm alles unterworfen ſey. Es ſoll indeſſen doch mit dem Reiche, Worte, Werke und Wagen GOttes immer fortgehen, und am Abend noch lichte, noch heller und das Reich Chriſti mehr ausgebreitet werden auf dem Erdboden, und dazu

muß

muß alles behülflich, dienlich und förderlich ſeyn, ob es auch ſein Reich und Werk zu hindern ſcheinet: Denn es muß dir alles dienen. Da müſſen ſelbſt alle böſe Menſchen, ja alle böſe Geiſter der Hölle auch mit ihren allerliſtigſten Anſchlägen zum Fortgang des Reiches GOttes dienen, auch da wol, wenn ſie es am meiſten zu drucken, ja zu zerſtören ſuchen: denn unſer GOtt iſt ein verborgener GOtt und Heiland, und geht immer durch wunderbare Wege, da man die Hülfe nicht vor Augen ſiehet. Und ſo dürfen wir auch nicht verzagen, wenn es in unſerer eigenen Seele finſter ausſieht, und wenn wir die Liſt und Macht unſerer geiſtlichen Feinde wahrnehmen und auch nichts vor Augen ſehen, wie unſere geiſtliche Feinde ihm unterthan ſind, da wir ſelbſt das Widerſtreben unſers eigenen Herzens noch ſehr fühlen müſſen. Aber auch da ſollen wir nur Geduld haben, es wird ſchon beſſer werden, der HErr wird ſein Reich auch in unſerm Herzen ie mehr und mehr einnehmen: denn der, dem alles unter ſeinen Füſſen unterthan ſeyn muß, der wird ſich ja auch unſer Herz ihm noch recht völlig unterthan machen, da wir ihn darum bitten, und verlangen, daß er doch nur allein über uns herrſche, und da wir dahero unſerm eigenen Willen ganz abſagen. Sind wir gleich gegen unſere Feinde zu ſchwach, er iſt ſtark genug, alle Feinde zu überwinden, und wir ſollen daher immer gläubig ſingen und ſagen:

Ich bin zu ſchwach, die Feinde fortzujagen,
Die Mord und Tod in dieſen Tempel tragen:
Nur

Nur deine Hand
Schützt ſeinen Stand,
Stürzt Liſt und Macht der Feinde nieder,
Und giebt mir Fried und Ruhe wieder.

Im 9. und 10. v. zeiget der Apoſtel nochmals von dem Stande ſeiner Erhöhung, da ihm alles unterthan worden, wie ſolcher vorhero durch die tiefſte Erniedrigung gegangen, und wie er eben durch ſolche Erniedrigung bis zum Tode uns die ſo groſſe Seligkeit erworben, davon er im 3. v. geredet.

Es heißt im 9. v.: Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, oder der niedriger und geringer worden iſt als die Engel, als welche in ihrem ordentlichen Stande geblieben und von keiner Erniedrigung, von keinem Leiden, keiner Angſt etwas wiſſen, (dieſen) ſehen wir, daß es JEſus iſt, durchs Leiden des Todes gecrönet mit Preis und Ehren: auf daß er von GOttes Gnaden für alle den Tod ſchmeckete. JEſus wurde, wie es ſchon im 7. v. hieß, mit Preis und Ehren gecrönet, da er von GOtt auferweckt und in die ewige Herrlichkeit aufgenommen, und als der König auf ſeinem heiligen Berge eingeſetzt wurde. Aber dieſe Crone, dis ſein Reich ging durch ſolche Erniedrigung, daß er auch unter die Engel erniedriget wurde, das iſt, unſere armſelige und ſchwache menſchliche Natur annahm, daß er leiden und ſterben konte. Es ging ſeine Crönung mit Preis und Ehren durch Leiden des Todes. Und warum ging es durch ſolche tiefe Eeniedrigung? Es heißt:

Auf daß er von GOttes Gnaden für alle den Tod ſchmeckte. Wir hatten geſündiget und den Tod, den ewigen Tod verdienet, denn der Tod iſt der Sünden Sold; JEſus aber kam als unſer Bürge in unſerer angenommenen, niedrigen, ſchwachen, menſchlichen Natur, ließ ſich unſere Sünde zurechnen, und ſchmeckte für uns den Tod, den ewigen Tod, den wir in alle Ewigkeit hätten ſchmecken ſollen. Dadurch bezahlte er unſere Sündenſchuld, und wurde die Verſöhnung für unſere Sünde. Er ſchmeckte ihn aber, wie es heißt, für alle, das iſt, für alle Menſchen, denn wie er aller Menſchen Natur an ſich nahm; ſo trug er auch aller Sünden, die Sünden der Welt, der ganzen Welt, und wurde in ſeinem Tode dafür die Verſöhnung. Darum ſagt Johannes: Und ob iemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſt, der gerecht iſt. Und derſelbige iſt die Veſöhnung für unſere Sünde; nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der ganzen Welt. 1 Joh. 2, 1. 2. Und dis alles geſchahe von GOttes Gnaden, aus der ewigen Liebe, Gnade und Barmherzigkeit GOttes, nach welcher er ja, wie JEſus ſelbſt ſagt, die Welt geliebet, und ihr ihn, ſeinen eingebornen Sohn, gegeben hat, wie es auch 1 Joh. 4, 10. heißt: Darinnen ſtehet die Liebe, nicht, daß wir GOtt geliebet haben; ſondern daß er uns geliebet hat, und geſandt ſeinen Sohn zur Verſöhnung für unſere Sünde. Die ewige Liebe, Gnade und Barmherzigkeit GOttes iſt der erſte

Grund-

Grundſtein unſerer Seligkeit, der ſchon in der Ewigkeit geleget worden. GOtt bewieß alſo ſeine Gnade und Barmherzigkeit, aber auch ſeine Gerechtigkeit bey dem Werke unſerer Seligkeit. Gnade und Barmherzigkeit war es, daß er den Sohn uns geſandt. Die Gerechtigkeit aber war es, daß er von dem Sohne, als Bürgen und Mittler ſeiner Gerechtigkeit, eine vollkommene Genugthuung und Satisfaction thun ließ. Und ſo haben wir zwey ſtarke Troſtgründe und Stützen unſerer Seligkeit, einen in der ewigen Liebe, Huld und Gnade GOttes, den andern in dem für alle geſchmeckten Tode JEſu, in der durch JEſum geſchehenen allgemeinen Erlöſung, und alſo ſelbſt in der durch Chriſti Tod befriedigten ſtrengen Gerechtigkeit GOttes.

Wenn wir uns nun dieſe Worte noch beſſer zu Nutze machen; ſo ſehen wir zuvörderſt, wie greulich unſere Sünden in GOttes Augen ſind: denn um ſolche zu büſſen, zu bezahlen und abzuthun, hat der groſſe, herrliche Sohn GOttes, der HErr und Schöpfer aller Engel, unter die Engel müſſen erniedriget werden, und endlich gar den ſchmählichen und ſchmerzlichen Tod am Creutze ſterben, ja was noch weit mehr iſt, gar den ewigen Tod ſchmecken, da er die Quaal aller Verdammten geſchmecket hat, als er am Oelberge in ſeiner Seele bis in den Tod betrübet geweſen, mit dem Tode gerungen, und für Angſt blutigen Schweiß geſchwitzet, auch am Creutze ausgerufen: **Mein GOtt! Mein GOtt! Warum haſt du mich verlaſſen?** Dis iſt ein ganz unausſprechliches, un-

unbegreifliches Leiden, das alle Leiden und Marter in der Welt übertroffen. Und da nun GOtt, der gerechte und heilige GOtt, Chriſtum, um unſerer auf ſich genommenen Sünde willen, ſolches unausſprechliche Leiden, ſolchen Tod, ſolchen ewigen Tod ſchmecken laſſen; ſo können wir ja wol ſehen, welchen Greuel der heilige GOtt an unſerer Sünde hat, daß er auch ſeines eingebornen Sohnes nicht hat verſchonet, ſondern ihn um unſerer Sünde willen alſo geſtrafet und gemartert. O wer kann und will da die Sünde noch lieben, der dis Marterbild JEſum am Oelberge und Creutz anſiehet, wie er mit dem Tode gerungen, und den ewigen Tod, die ewige Höllenquaal und Pein geſchmecket hat, da er ſich als von GOtt verlaſſen ſahe.

Nun, dis ſoll alle zuvörderſt zur wahren Reue und Buſſe bringen, denn er hat für alle den Tod geſchmecket, den alle hätten ſchmecken ſollen; alſo ſind wir alle todeswürdige Sünder, und ſo müſſen alle ihre Sünden als todes- und verdammungswürdige Sünden erkennen und alle Buſſe thun, alle ihre Sünden als groſſe Greuel und Blutſchulden anſehen; denn ſie haben das Blut und Leben des Sohnes GOttes gekoſtet. Es muß ſich alſo ein ieder von aller eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit ausleeren, keine Unſchuld bey ihm ſelbſt ſuchen, in nichts ſich entſchuldigen, ſondern vielmehr ſich als einen todeswürdigen Sünder beſchuldigen und anklagen, und nur in der pur lautere Gnade GOttes und im Tode Chriſti Heil, Troſt, Ruhe und Friede ſuchen.

Die nun alſo in wahrer Buſſe ihre Sünden groß achten, dafür erſchrecken, darüber Leide tragen und gerne davon wollen errettet und ſelig werden, die gläuben nur, daß der Grundſtein auch ihrer Seligkeit ſchon in der ewigen Gnade und Liebe GOttes geleget ſey, daß ſie GOtt ſchon als ſeine Feinde geliebet und aus Liebe auch ihnen ſeinen Sohn gegeben zur Verſöhnung für ihre, ja für der ganzen Welt Sünde. Sie verſenken ſich nur alſo in dieſe ewige Gnade und Liebe GOttes, hangen auch allein an der Gnade, wollen von nichts als Liebe, Gnade und Erbarmung wiſſen; ſo ſoll auch ihnen dieſe Gnade immer reichlich wiederfahren. Es hat ſchon die Gnade und Liebe GOttes von Ewigkeit im Herzen GOttes gebrennet, da ſie noch nicht waren, und da er ihren Fall und ſie für Feinde anſahe, hat er ſie doch ſchon auch da, als ſie noch Feinde waren, in Gnaden angeſehen, und von ſeiner Gnade ſeinen Sohn den Tod für ſie ſchmecken laſſen, und ſie als ſeine Feinde mit ſich ſelbſt verſöhnet; wie vielmehr wird er ietzo ihnen nicht Gnade, Huld, Liebe, Heil, Leben und Seligkeit ſchenken, da ſie ſchon verſöhnet ſind, wie es eben Röm. 5, 8-10. heißt: **Darum preiſet GOtt ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren. So werden wir ie vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch ſein Blut gerecht worden ſind. Denn ſo wir GOtt verſöhnet ſind durch den Tod ſeines Sohns, da wir noch Feinde waren: vielmehr werden wir**

ſelig werden durch ſein Leben, ſo wir nun verſöhnet ſind.

Wir ſollen nun aber auch in dem für alle Menſchen geſchmeckten Tode Chriſti, in ſeiner allgemeinen und vollgültigen Verſöhnung und Erlöſung gläubig ruhen, und uns deſſen freuen und tröſten, daß der Sohn GOttes für alle und ſo auch für uns und ſtatt unſer den Tod geſchmecket, daß wir ihn nicht ſchmecken ſolten, daß wir nicht für Furcht des Todes, wie es im 15. v. heißt, im ganzen Leben Knechte ſeyn müſten. Denn da unſer Bürge den Tod, den ewigen Tod für uns geſchmecket hat, und unſere Schuld vollkommen bezahlet, verſöhnet und abgethan; ſo können und dürfen wir ja nicht den Tod ſchmecken und dadurch für unſere Schuld bezahlen, ſo wir uns nur bußfertig und gläubig an JEſum halten. Darum ſagt ja JEſus mit einem doppelten Schwur Joh. 8, 51.: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: So iemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich. Und im 52. v. ſagt er es nochmals: So iemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht ſchmecken ewiglich. Und Joh. 5, 24. ſagt JEſus: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch; Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich geſandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, ſondern er iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Wir ſind mit Chriſto geſtorben und ſein Tod iſt uns als unſer eigener zugerechnet worden, daß wir nun nicht mehr ſterben und verderben: denn

wir ſind mit ihm geſtorben und begraben durch die Taufe in den Tod, und haben da in Chriſto unſer Recht ſchon ausgeſtanden. So wenig man nun auch nach dem ſchärfſten Geſetz einen noch einmal hinrichten und tödten kann, der ſchon geſtorben und begraben iſt, ſo wenig können wir auch ſterben und verderben, da wir an Chriſtum glauben und durch den Glauben in ſeinem Tode ruhen. Wir ſind aber auch durch ſolchen Glauben mit ihm auferwecket und lebendig gemacht, und alſo mit ihm ſchon vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, und mit ihm ſchon ins himmliſche, ewige Leben und Weſen geſetzt, und ſind da in und mit Chriſto unſerm Haupte ſchon in lauter ewigem Leben. Denn er iſt ja ſelbſt der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben, und wir ſind in ihm. 1 Joh. 5, 20.

Wir ſollen alſo unſern Heiland als einen allgenugſamen und allgemeinen Heiland, und ſeinen Tod als ein vollgültiges Verſöhnopfer anſehen, und daher ſollen wir das Wort für alle, er hat für alle den Tod geſchmecket, wohl merken, und ſolches unſerm Herzen ſtets vorhalten. Davon heißt es im Leben Chriſti im Himmel: „Das „Wörtlein: für alle, iſt gleichfalls wohl zu merken, „und iſt eben ſowol ſehr tröſtlich, wie das betrachtete Wort: durch ſich ſelbſt, ſo wir in vorhergehender Betrachtung erwogen haben. Da können wir ſagen: Mein Hoherprieſter hat für „alle, für alle, und ſo auch für mich, den Tod „geſchmecket. Er hat auch mich geliebet,

„und ſich ſelbſt für mich, dahin gegeben.
„Das Wort: für uns, für uns alle, für mich,
„iſt der rechte Glaubenstroſt, das rechte Macht-
„wort, das Centrum, der Kern und Stern der
„ganzen Lehre von Chriſto und ſeinem hohenprie-
„ſterlichen Amte. Und darum ſollen wir auch
„dis Wort unſerm Herzen ſtets vorhalten und uns
„damit tragen.

„Viele werden von wahrer Bekehrung abge-
„ſchreckt, da ſie denken, ſie wären ſo groſſe und alte
„Sünder, oder ihre Sünden wären zu tief einge-
„wurzelt, und ihnen könte wol nicht geholfen wer-
„den. Dieſe ſollen denken: Chriſtus habe für
„alle, für alle, und ſo auch für ſie den Tod ge-
„ſchmecket, und will daher, daß auch ihnen gehol-
„fen werde, und es kann ihnen auch geholfen wer-
„den; ſo ſie ſich nur wollen helfen laſſen. Ande-
„re ſind aufgeweckt, aber ſie bleiben in ihrer Blö-
„digkeit und können nicht recht zum Glauben kom-
„men, und die haben ſich beſonders an das troſt-
„volle Wörtlein zu halten: Für alle, Chriſtus
„hat für alle, und ſo auch für ſie, den Tod ge-
„ſchmeckt, und das von GOttes Gnaden. Sie
„ſollen nur aus Gnaden ſelig werden wollen, nur
„gläuben, daß alles bey GOtt auf ſeine pur laute-
„re Gnade und Barmherzigkeit ankomme, und
„GOtt gar kein Verdienſt, kein eigen Werk, kei-
„ne Würdigkeit verlanget, ſondern nur begehret,
„daß wir die Gnade als Gnade und alles ganz um-
„ſonſt annehmen: denn es iſt uns von GOttes
„freyer, das iſt, unverdienter Gnade, durch Chri-

„ſtum erworben, da er von GOttes Gnaden für „uns den Tod geſchmecket.

„Nun, mein Heiland und Hoherprieſter, laß „deine allgemeine Gnade und allgemeines Ver„dienſt auch mir zu ſtatten kommen, und lehre du „mich ſelbſt alles mir zueignen, daß ich mich auch „mit dieſem ſüſſen Wörtlein, für alle, für mich, „für mich ins beſondere, immer trage und mir es „recht zueigne oder von Herzen glaube, du haſt für „alle und ſo auch für mich und die Meinigen den „Tod geſchmecket, und wilſt und wirſt auch mich „und die Meinigen ſelig machen. Amen;„

Nun heißt es weiter im 10. v.: **Denn es ziemete dem**, es gebührete, es ſchickte ſich recht vor den, **um des willen alle Dinge ſind**, alle zu ſeiner Verherrlichung geſchaffen ſind, **und durch den alle Dinge ſind**, ſo daß er ſie ſelbſt zu ſeinen Ehren erſchaffen. Das iſt der dreyeinige GOtt, **der da viel Kinder**, auch ſchon im alten Bunde, die an den Meſſiam geglaubet, **hat zur Seligkeit geführet**, dem ziemt es nun, **daß er den Herzog ihrer Seligkeit** (nemlich Chriſtum) **durch Leiden vollkommen machte**, da er ihn in die ewige Herrlichkeit einführte und mit Preis und Ehren crönte, aber ſo, daß es durchs Leiden ging, daß er ein Stück ſeines Leidens nach dem andern über ſich nahm und alles vollendete, bis er am Creutze ſagen konte: **Es iſt vollbracht! Es iſt vollbracht!** Dadurch wurde er eben ein recht vollendeter oder vollkommener Heiland für uns alle zuſammen, da er für uns alle den Tod ſchmeckete. Und dis alles ziemte unſerm GOtt

nach

nach ſeinem göttlichen Weſen und allen ſeinen Eigenſchaften. Es ziemte ihm ſelbſt, daß er ihn als den Herzog oder Heerführer, den Erwerber und die Urſache unſerer Seligkeit durchs Leiden des Todes führte. Dis brachte ſeine Gnade und Barmherzigkeit ſo mit, nach welchem Grunde dieſer Herzog der Seligkeit für alle den Tod ſchmeckete. Es ziemte ihm aber auch nach ſeiner Gerechtigkeit ſo, als welche eine Genugthuung forderte: nachdem aber dieſe Gnugthuung geſchehen war; ſo ziemte es auch unſerm GOtt, daß er dieſen Herzog unſerer Seligkeit aus den Banden des Todes ausführte, und in die Herrlichkeit aufnahm und vollkommen machte, ſo daß er unſer vollendeter oder vollkommengemachter Herzog der Seligkeit würde, und die ſo an ihn gläubten, auch vollendete, vollkommen machte und in ſeine ihnen erworbene Herrlichkeit führte. Er heißt ein Herzog unſerer Seligkeit, nach ſeinen dreyen Aemtern. Ein Herzog heißt eigentlich ein Anführer, Heerführer, Feldherr, auch Anfänger, wie er eben Cap. 12. der Anfänger des Glaubens heißt, da eben dis griechiſche Wort gebraucht wird wie hier. Er hat nun nach ſeinem hohenprieſterlichen Amte den Anfang zu unſerer Seligkeit gemacht, und dazu den Grund geleget; er heißt daher Cap. 5, 9. die Urſache unſerer Seligkeit. Er hat nach ſeinem Lehramte, auch nach ſeinem königlichen Amte, vermittelſt ſeines Wortes, uns in die ſelige Ordnung der Buſſe und des Glaubens eingeführet, daher er eben der Anfänger und Vollender des Glaubens heißt. Und ſo geht er auch

als unſer Herzog der Seligkeit, als unſer Heerführer und König immer vor uns her, machet Bahn, räumet alle Feinde aus dem Wege und führet uns in lauter Seligkeit.

Wie wir uns nun dieſe tröſtliche Worte ſollen zu Nutze machen, das finden wir auch im Leben Chriſti im Himmel, da heißt es p. 396-400.: „Zuvörderſt ſehen wir wol aus dem allen, daß unſere Erlöſung und Seligkeit durch ein ſolches „groſſes Leiden des Sohnes GOttes hat müſſen „hindurch gehen, anders haben wir nicht können „verſöhnet und erlöſet werden. Denn ſo und „nicht anders hat es GOtt nach allen ſeinen göttlichen Eigenſchaften geziemet, als die alle bey dem „Werke der Erlöſung zu thun gehabt: und wer „nun wolte anders als allein durch die durch Chriſtum geſchehene Verſöhnung und Erlöſung ſelig „werden und andere Mittler ſuchen, der handelte „wider alle göttliche Eigenſchaften, und verlangte „von GOtt, was ihm nicht geziemte, ja was wider „ſein Weſen wäre, und der verlangte nicht, daß „Chriſtus allein der Herzog ſeiner Seligkeit und „ſein einiger Hoherprieſter wäre. Er ſetzte ihm „ſein elendes eigenes Werk oder anderer Menſchen an die Seite und könte da nicht durchkommen. O der elenden Menſchen! ſage ich auch „hier, die aus der durch Chriſtum geſchehenen Verſöhnung und Erlöſung ſo wenig machen, und ſich „ihrer alſo genannten ſcharfen Moral rühmen, „aber Chriſtum nicht ihren einigen Ruhm ſeyn „laſſen. Ihre vermeinte ſcharfe Moral iſt gewiß „kein ſcharfes, ſondern ein papiernes Schwerdt,

„damit ſie den Satan nicht überwinden werden.
„Denn es heißt nur: Sie haben ihn überwun-
„den durch des Lammes Blut, durch das Blut
„der Verſöhnung. Hat es unſerm GOtt nun nicht
„anders geziemet und gar nicht anders ſeyn kön-
„nen, als daß er den Herzog unſerer Seligkeit
„durchs Leiden gehen, und den Tod ſchmecken lieſſe;
„ſo muß es auch uns nicht anders geziemen und ge-
„bühren, als daß wir allein uns an dieſen durchs
„Leiden gegangenen Hohenprieſter und Herzog
„unſerer Seligkeit halten, und uns ſeines Creutzes
„und Blutes allein nur rühmen, und von Herzen
„ſagen: Ich will ſonſt nicht ſelig ſeyn, als
„durch JEſu Blut allein. Da müſſen wir uns
„von aller eigenen Gerechtigkeit, Würdigkeit und
„Verdienſtlichkeit ganz ausleeren, und uns nur in
„das Kleid ſeiner Unſchuld und Gerechtigkeit ein-
„kleiden laſſen und vor GOtt erſcheinen.

„Geſchiehet nun aber dis, daß wir uns mit
„bußfertigem gläubigem Herzen, wie ſchwach wir
„auch ſind, allein an das Leiden und Sterben un-
„ſers Hohenprieſters und Herzogs unſerer Selig-
„keit halten; ſo ziemet es auch nun unſerm
„GOtt, daß er uns gewiß ſelig mache, gewiß alle
„unſere Sünde vergebe, uns nicht ſtrafe, und nicht
„den Tod ſchmecken laſſe. Denn er hat ihn unſern
„Bürgen für uns ſchmecken laſſen. Es geziemte
„da nicht ſeiner Barmherzigkeit, ſeiner Treue und
„Wahrheit, und ſelbſt nicht ſeiner Gerechtigkeit
„und Heiligkeit, wenn er uns noch wegen unſerer
„Sünde ſtrafen wolte, da er ſie ſchon einmal an un-
„ſerm Bürgen und Herzog unſerer Seligkeit be-

„ſtraft hat. Es ziemet alſo allen ſeinen göttli„chen Eigenſchaften, auch ſeiner Gerechtigkeit, und „die erfordert ſolches, daß er uns alle unſere Sün„de vergebe und nicht ſtrafe; denn das ſtritte ja „nicht nur wider ſeine Liebe, ſondern auch ſelbſt „wider ſeine Gerechtigkeit, wenn er eine ſchon be„zahlte Schuld noch einmal bezahlt nehmen, oder „beſtrafen und alſo doppelt ſtrafen wolte.

„So iſt der Grund unſers Heils, unſers Frie„des in dem ganzen göttlichen Weſen und in allen „ſeinen göttlichen Eigenſchaften geleget, und wir „dürfen gar nicht fürchten, daß GOtt unſere Sün„den, deren Vergebung wir bußfertig im Blute „Chriſti ſuchen, ſtrafen werde: denn GOtt thäte „ja da das, was ihm nach ſeinem göttlichen Weſen „und allen ſeinen Eigenſchaften, und nach ſeiner „einmal gemachten und beſchwornen Ordnung „nicht geziemte, was wider ihn ſelbſt ſtritte, das er „alſo nicht thun kann. Das giebet einen über„ſchwenglichen Troſtgrund in aller Anfechtung. „O daß es uns nur recht offenbar würde, und wir „darauf im Leben und Sterben ſtets ruhen „möchten!

„Hat es nun unſerm GOtt geziemet, daß er „nicht nur den Herzog unſerer Seligkeit ins Leiden „führte und den Tod ſchmecken lieſſe, ſondern daß „er ihn auch durchs Leiden, oder nach vollbrachtem „Leiden in die Herrlichkeit aufnahm, und ihn zum „Herzog unſerer Seligkeit im Himmel darſtellete; „ſo wird es ihm auch geziemen, daß er uns ſeine „Kinder und Glieder, ſein Heer wird nachführen „und auch aufnehmen in ſeine Seligkeit und Herr-

lich-

„lichkeit: denn wie der Herzog unſerer Seligkeit „und Hoheprieſter für uns den Tod geſchmecket; „ſo iſt er auch für uns vollkommen gemacht oder „für uns in die Herrlichkeit aufgenommen worden; „daher er Ebr. 6,20. der Vorläufer heißt, und hier „der Herzog unſerer Seligkeit, der voran ge- „gangen, die Seligkeit erworben und die Stätte „bereitet, ja ſchon für uns eingenommen. Da ſtrit- „te es auch wider alle göttliche Eigenſchaften GOt- „tes, wenn er uns nicht auch dahin, nemlich in die „Herrlichkeit, führen wolte, wo der Herzog unſerer „Seligkeit ſchon für uns eingegangen. Darum „heißt es ja eben, daß unſer GOtt ſchon viele Kin- „der zur Herrlichkeit geführet. Und da dis ſchon „im alten Bunde geſchehen; ſo muß dis ietzo im „neuen Bunde noch mehr geſchehen, da der Weg „zum Himmel, in die Herrlichkeit und Seligkeit „ſchon gebahnet, ſchon gemacht iſt, und da eben „GOtt ſeinen Sohn uns noch ietzo zum Herzoge „der Seligkeit oder Hohenprieſter gegeben hat, daß „er uns immer ſelig mache, immer zur Seligkeit „uns führe und dazu fördere. O wohl uns, daß „wir dieſen Führer und Herzog unſerer Seligkeit „haben! denn da ſoll es uns in allen Dingen und „Fällen, und zu allen Zeiten, durch Wohl und „Weh, zu lauter Seligkeit gelingen, wie Paulus „Phil. 1,18.19. ſagt, und darauf v.20.21. hinzu ſe- „tzet: **Wie ich endlich warte und hoffe, daß „ich in keinerley Stück zu Schanden werde: „ſondern daß mit aller Freudigkeit, gleichwie „ſonſt allezeit, alſo auch ietzt, Chriſtus hoch „gepreiſet werde an meinem Leibe, es ſey**

durch

„durch Leiden oder durch Tod. Denn Chri-
„ſtus iſt mein Leben, und Sterben iſt mein
„Gewinn. So wuſte er, daß er in nichts würde
„zu ſchanden werden, ſondern alles, auch ſelbſt der
„Tod ſein Gewinn ſey, und alſo alles ihm zur Se-
„ligkeit gelingen müſte. Und davon iſt eben das
„der Grund, daß Chriſtus der Herzog unſerer Se-
„ligkeit iſt, und immer vor uns hergehet, und uns
„zur Seligkeit nachziehet, alle Hinderniſſe unſerer
„Seligkeit aus dem Wege räumet, und uns
„Schritt vor Schritt, durch Wohl und Weh, ſo
„führet, daß es zur Seligkeit, zum Himmel zuge-
„he, und wir alſo wol ſingen mögen: **Geht es
„nur zum Himmel zu, und bleibt JEſus unge-
„ſchieden, ſo bin ich zufrieden.**„

Da GOtt der Vater nun durch unſern Heer-führer ſchon ſo viele Kinder zur Seligkeit geführet, ſo wird er gewiß auch uns durch alles ſelig hindurch führen, und uns auch nicht laſſen, bis er uns ſelig vollendet und heimgeführet in ſeine Herrlichkeit.

„HErr JEſu, präge dis Wort tief in unſer Herz, und laß uns auch darinnen im Leben, Leiden und Sterben Ruhe, Troſt und Friede finden. Der Vater hat ſchon viele Kinder durch dich zur Herrlichkeit geführet, und du biſt ſelbſt der Herzog unſerer Seligkeit, der Anfänger und Vollender des Glaubens und unſer Heerführer, und ſo führe uns nun allerwegen aus und ein, als der Herzog unſerer Seligkeit, daß alle unſere Wege und Führungen auf lauter Seligkeit gehen, daß uns alles zur Seligkeit gelinge und wir endlich

ſelig

ſelig vollendet und heimgeführet werden in die ewige Herrlichkeit. Amen! „

Nun fährt der Apoſtel fort und ſagt im 11. v.: Sintemal ſie alle von einem, nemlich von Adam herkommen: beyde, der da heiliget, oder verſöhnet, nemlich Chriſtus, und die da geheiliget, die verſöhnet werden, das iſt, alle Menſchen. Darum ſchämet er ſich auch nicht, ſie Brüder zu heiſſen, da er eben ihre menſchliche Natur angenommen, und nach ſolcher mit allen Menſchen von einem Stammvater herkommt. Vorhero hatte Paulus geſagt, daß GOtt Chriſtum, als den Herzog unſerer Seligkeit, durch Leiden vollkommen gemacht, dieſe Leiden hätten wir alle in Ewigkeit leiden oder den ewigen Tod ſchmecken ſollen; da ſtellte ſich nun aber Chriſtus an die Stelle aller Menſchen, und repräſentirte das ganze menſchliche Geſchlecht, da er als das Haupt mit allen Menſchen als Gliedern von einem Stammvater herkommen, und ſo ſind die, welche geheiliget, das iſt, verſöhnet und erlöſet werden, alle Menſchen, weil er mit allen einen leiblichen Stammvater hat, aller Natur angenommen und für alle den Tod geſchmecket, und daher ſchämete er ſich nicht, in Anſehung ſeiner Menſchheit, alle Erlöſete ſeine Brüder zu heiſſen, und iſt da aller ihr Goel oder Blutsfreund; und ſo können und ſollen alle Menſchen an ſeiner Erlöſung, an ſeinem Himmel Theil haben, und es darf ſich keiner ausſchlieſſen. Er hat ſich für alle zur Erlöſung dahin gegeben,* und die ſich nun zu ihm von Herzen bekehren und den Willen ſeines Vaters thun, die ge-

* 1 Tim. 2.

nieſſen nun auch dieſer Brüderſchaft zu ihrem wahren Heil, und von dieſen ſagt nun unſer Heiland beſonders Matth. 12, 50: **Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel: derſelbige iſt mein Bruder, Schweſter und Mutter.** Gleichwie er Joh. 20, 17. ſagt: **Gehet hin zu meinen Brüdern, und ſaget ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater; zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt.** Schämte ſich nun der hocherhabne Heiland, in Anſehung ſeiner menſchlichen Natur, der armen gefallenen Menſchen nicht, ſie Brüder zu nennen, und für alle den Tod zu ſchmecken, alle zu verſöhnen, zu erlöſen, wie hoch ſollen wir doch nicht alle Menſchen ſchätzen, und wie ſollen wir uns ihrer ſchämen, die wir ſelbſt Sünder ſind.

Aber wie tröſtlich iſt dieſer Ausdruck den Gläubigen, denn da ſich Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur auch nun einen Bruder der noch unbekehrten Menſchen nennet; ſo wird er ſich vielmehr gegen ſie als einen recht treuen Bruder, Goel und Blutsfreund beweiſen, da ſie aus GOtt geboren ſind, und nach der Wiedergeburt auch GOtt zu ihrem Vater und Chriſtum zu ihrem Bruder haben, da ſie durch die geiſtliche Vereinigung Glieder ſeines Leibes ſind, von ſeinem Fleiſch und ſeinen Gebeinen. Da können wir in allem Leiden und Trübſal zu ihm Zuflucht nehmen, und wir ſingen davon mit Recht:

Wirſt du geplagt;
Sey unverzagt!
Dein Bruder wird dein Unglück nicht verſchmähen;

Sein

Sein Herz iſt weich
Und gnadenreich,
Kann unſer Leid nicht ohne Thränen ſehen.

Von dieſer Brüderſchaft heißt es nun weiter im 12. v.: **Und ſpricht**, (nemlich Chriſtus ſpricht dis im 22. Pſalm v. 23.): **Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine dir lobſingen.** Der Name GOttes iſt GOttes Ehre und Herrlichkeit, nach allen ſeinen göttlichen Eigenſchaften und ſeinem ganzen Gnadenrath und Willen, den hat Chriſtus zu erſt ſelbſt verkündiget, und hernach auch durch ſeine Apoſtel verkündigen und in der Gemeine, in der ganzen groſſen Gemeine ſein Lob, ſeinen Ruhm beſingen laſſen. Dieſe Gemeine, die er im 22. Pſalm v. 26. die groſſe Gemeine heißt, iſt die ganze Chriſtenheit auf Erden, die aus Juden und Heyden geſamlet war. Und wenn das Evangelium noch weiter wird verkündiget werden allen Völkern in der ganzen Welt; ſo wird noch immer mehr erfüllet werden, was ferner in dieſem 22. Pſalm v. 28. 29. ſtehet: **Es werde gedacht aller Welt Ende, daß ſie ſich zum HErrn bekehren, und vor ihm anbeten alle Geſchlechte der Heyden. Denn der HErr hat ein Reich, und er herrſchet unter den Heyden.** Da wird ja noch immer mehr das Lob GOttes ausgebreitet und auf dem ganzen Erdboden ein Halleluja geſungen werden, wie wir ſingen und wünſchen daß es bald geſchehe:

Dann wird Lob und Dank, HErr JEſu, ſchallen
aus des Herzens Grund:

Dann

Dann wird alles jubiliren, und dir ſingen Herz
und Mund:
Dann wird auf der ganzen Erden
JEſus hochgelobet werden.

Wir, die wir an JEſum glauben, gehören nun auch zu dieſer groſſen Gemeine, da müſſen nun ja auch wir den Namen GOttes verkündigen, und ſein Lob, ſeinen Ruhm beſingen, und nicht ſo ſtumm zum Lobe GOttes ſeyn, ſondern mit Wort und Wandel und von ganzem Herzen unſern GOtt und das Lamm loben und preiſen, und darum nicht unſers Namens Ehre, Lob und Ruhm ſuchen, ſondern die Ehre des göttlichen Namens unſer einziges Ziel ſeyn laſſen, und immer von Herzen ſagen: Nicht uns, HErr, nicht uns, ſondern deinem Namen gib Ehre. Pſ. 115.

„Ach HErr, thue du ſelbſt unſern ſtummen Mund auf und erwecke uns ſelbſt zu deinem immer währenden Lobe und Preiſe deines groſſen, heiligen und herrlichen Namens. Amen! Amen!„

Im 13. v. heißt es: Und abermal, an einem andern Orte, nemlich im 18. Pſalm oder auch Jeſ. 8, 7. ſpricht er der Meſſias: Ich will mein Vertrauen auf ihn ſetzen. Und abermal: Siehe da, ich und die Kinder, welche mir GOtt gegeben hat. Der Apoſtel hatte vorhero geſagt, daß Chriſtus ſo, wie alle Menſchen, von Adam herſtamme, und daß er nach ſeiner menſchlichen Natur ihnen gleiche und ihr Bruder ſey. Nun zeiget er in dieſen Worten, daß er auch als wahrer Menſch ſein Vertrauen auf GOtt geſetzet, daß er nemlich das

Werk der Erlöſung durch ihn ausführen werde: und wie dis Vertrauen die Hauptſlicht der Menſchen gegen GOtt iſt; ſo iſt er auch darinnen ihnen vorgegangen. Dis ſein ſtarkes, ſein vollkommenes Vertrauen zu ſeinem GOtt und Vater kommt auch ihnen in ihrer Schwachheit zu ſtatten: denn er hat alles für ſie gethan, auch für ſie geglaubet und GOtt vertrauet, und es iſt alles an ihm, und ſo auch ſein Glaube, verdienſtlich. Dadurch hat er auch ihnen die Gnade verdienet, daß ſie zum Glauben und Vertrauen kommen, und was an ihrem Glauben und Vertrauen noch mangelt, das erſetzet er durch ſein vollkommen gehabtes Vertrauen zum Vater, und ſchließt darinnen unſer ſchwaches Vertrauen mit ein, daß wir uns alſo bey aller unſerer Schwachheit und Blödigkeit des Glaubens nur immer an ihn halten und durch ihn zum Vater kommen ſollen.

Was weiter die Kinder betrifft, die GOtt ſeinem Sohne gegeben, ſo ſind dis nach der Erwerbung alle Menſchen, denn er hat ihm Macht gegeben über alles Fleiſch, hat ihm das ganze menſchliche Geſchlecht zur Verſöhnung und Erlöſung übergeben, da er ja aller Menſchen Natur angenommen, und mit allen von einem Vater, dem Adam, herſtammt. Darum heißt es: **GOtt will, daß allen Menſchen geholfen werde, und zur Erkentniß der Wahrheit kommen. Denn es iſt ein GOtt, und ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, nemlich der Menſch Chriſtus JEſus, der ſich ſelbſt gegeben hat für alle zur Erlöſung.** 2 Tim. 2, 4-6.

Was aber die wirkliche Zueignung betrifft; ſo ſind das ſeine eigentliche Glieder und Kinder, die der HErr ihm gegeben hat, die ſich durch ſeinen Geiſt haben wiedergebären laſſen, und wahre Kinder GOttes worden ſind, die alſo in wahrer Bekehrung durch den Zug des Vaters zu ihm gekommen ſind und ihn gläubig angenommen; die haben Macht bekommen, GOttes Kinder zu ſeyn, und ſo ſind ſie auch ſeine Kinder, da er ſelbſt der wahre GOtt iſt. Und dieſe ſind ihm nun, als unſerm Mittler, vom Vater zu ſeinem ſchönen lieblichen Loos, zu ſeinem Erbtheil und Lohn, für ſeine ſchwere Arbeit, zu ſeiner Beute gegeben worden. Wie es Jeſ. 53, 12. heißt: Darum will ich ihm groſſe Menge zur Beute geben, und er ſoll die Starken zum Raube haben, darum, daß er ſein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet iſt, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten. Dahin geht was Joh. 6, 37. ſteht: Alles, was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus ſtoſſen. Es kann aber, ſagt er im 44. v., niemand zu ihm kommen, es ſey denn, daß ihm ziehe der Vater. Und im 45. v.: Wer es nun höret vom Vater, und lernets, der kommt zu mir. Die nun zum Vater in die Schule kommen, von ihm es lernen, von ihm zu Chriſto gezogen werden, die kommen zu ihm, und die ſind ihm vom Vater zu ſeinen Kindern, zu ſeinem Erbgut gegeben, und die wird er nicht verlieren.

Dar-

Darum ſagt er nun im 39. v.: Das iſt aber der Wille des Vaters, der mich geſandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, ſondern daß ichs auferwecke am jüngſten Tage. Alſo wird Chriſtus ſeine ihm gegebene Kinder, Brüder und Glieder, als ſein theuer erkauftes Gut nicht verlieren, und das iſt auch ſelbſt des Vaters Wille. Er wird uns als ein vom Vater übergebenes ſchönes Kleinod wohl bewahren, und als der Herzog unſerer Seligkeit uns wohl und ſelig zur Herrlichkeit führen, damit er alſo auch an jenem Tage ſagen könne: Siehe da, ich und die Kinder, die du mir gegeben haſt. Wie er ſchon in den Tagen ſeines Fleiſches ſagt Joh. 17, 6.: Ich habe deinen Namen offenbaret den Menſchen, die du mir von der Welt gegeben haſt. Sie waren dein, und du haſt ſie mir gegeben, und ſie haben dein Wort behalten. Und im 12. v.: Dieweil ich bey ihnen war in der Welt, erhielt ich ſie in deinem Namen. Die du mir gegeben haſt, die habe ich bewahret, und iſt keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, nemlich der Judas. Dis alles iſt nun ein groſſer Troſt für die Gläubigen. Sind ſie vom Vater dem Sohne gegeben; ſo ſollen auch ſie nicht verloren werden: Das iſt der Wille des Vaters und des Sohnes. Sagen die Blöden: Wie weiß ich aber, daß ich vom Vater dem Sohne gegeben bin? Ich antworte: Daraus wiſſen ſie es, wenn ſie nemlich zu Chriſto kommen: denn JEſus ſagt ja in den angeführten Worten: Alles, was

mir mein Vater giebt, kommt zu mir. Fühlen ſie nun ihre Sünde, ihr Verderben, und erkennen, daß ſie einen Heiland nöthig haben, und kommen und fliehen daher zu Chriſto; ſo hat ſie eben dadurch der Vater ſelbſt zu Chriſto gezogen und getrieben, ſo ſind ſie wirklich zu Chriſto gekommen, und ſo ſind ſie auch vom Vater dem Sohne gegeben, und da iſt es der ernſtliche Wille und Wohlgefalle des Vaters, daß der Sohn ſie nicht verlieren wird, da wird der Sohn ſie auch bewahren und feſte halten, und der Vater wird ſie auch ſelbſt als ſein Loos und Erbtheil ihm erhalten, wie Chriſtus Pſ. 16, 5. ſagt: Du erhälteſt mein Erbtheil. Chriſtus wird ſie als ſeine Schafe in ſeiner Hand halten, daß ſie niemand aus ſeiner Hand reiſſen ſoll, und der Vater wird ſie auch ſelbſt in ſeiner Hand halten, wie Chriſtus auch Joh. 10, 27-30. ſagt: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne ſie, und ſie folgen mir: Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und ſie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird ſie mir aus meiner Hand reiſſen. Der Vater, der ſie mir gegeben hat, iſt gröſſer denn alles; und niemand kann ſie aus meines Vaters Hand reiſſen. Ich und der Vater ſind eins. Und ſo wird JEſus auch uns, als ſeine ihm vom Vater gegebene Kinder an jenem Tage vor den Vater ſtellen und ſagen: Siehe da, ich und die Kinder, welche mir GOtt gegeben hat. Da ſollen wir wohl verwahret und ſicher ſeyn, und alſo ſelig heimgeführet werden in ſeine ewige Herrlichkeit.

Nun

Nun redet Paulus weiter von der angenommenen Menſchheit Chriſti, nach welcher er eben unſer Bruder iſt, und den Tod für alle geſchmecket und alle erlöſet oder verſöhnet. Es heißt davon im 14. und 15. v.: Nachdem nun die Kinder Fleiſch und Blut haben, iſt ers gleicher maſſen theilhaftig worden: auf daß er durch den Tod die Macht nåhme dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel; und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſeyn muſten. Wie die Kinder, das iſt, alle Menſchenkinder, Fleiſch und Blut haben, iſt ers gleicher Maſſen theilhaftig worden, hat gleicher Maſſen, eben ſo wie wir haben, Fleiſch und Blut angenommen, und hat alſo unſere menſchliche Natur nicht ſo, wie ſie vor dem Fall war, ſondern wie ſie ietzo nach dem Fall ſchwach, gebrechlich und ſterblich iſt, angenommen, doch ohne Sünde, iſt uns alſo in allen Stücken, auſſer der Sünde, gleich worden. Und wozu denn? Eben dazu, daß er leiden und ſterben, oder den Tod für uns ſchmecken könte, und dadurch uns eben von dem Tode, von dem ewigen Tode und ſo auch vom Teufel erlöſete, wie es eben hier heißt: Auf daß er durch den Tod, durch ſeinen Tod, die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte. Da die Menſchen in Sünden gefallen waren, und ſterben muſten; ſo bekam der Teufel die Macht des Todes, war gleichſam als ein Stockmeiſter über das Gefängniß, über Tod und Hölle geſetzet. Der Tod iſt der leibliche, geiſtliche und ewige Tod, und der Satan hat

in Anſehung dieſes dreyfachen Todes über die Menſchen Macht und Gewalt: er beherrſchet ſie durch die Sünde, und ſtürzt ſie in den geiſtlichen Tod, da hält er ſie darinnen als in einem Gefängniß gefangen, darauf folget der zeitliche, und endlich der ewige Tod. Paulus ſagt 1 Cor. 15, 56.: Der Stachel des Todes iſt die Sünde, deren Sold eben der Tod iſt, die Kraft aber der Sünde iſt das Geſetz, und da bedient ſich wol der Satan auch des Geſetzes, die Menſchen damit ſo zu ſchrecken und zu verdammen, daß er ſie möge zur völligen Verzweiflung bringen, wie er ſie vorhero durch die Sünde ſicher und ruchlos machte.

Da iſt nun aber Chriſtus in unſerer angenommenen Menſchheit gekommen, hat alle unſere Sünden auf ſich genommen, und auch die von uns verdiente Strafe des Todes für uns gelitten, und dadurch hat er zuvörderſt der Sünde die Macht genommen, und ihren tödtenden Stachel zerbrochen, daß die Sünde und der Satan wegen der Sünde uns nicht verdammen noch beherrſchen können. Denn er hat unſere Sündenſchuld vollkommen bezahlet, gebüſſet, abgethan und zerſtöret, und dadurch hat er dem Teufel alle Macht des Todes entriſſen und genommen, daß er uns nun nicht mehr mit dem Geſetz erſchrecken und verdammen, aber auch nicht im geiſtlichen Tode erhalten und durch die Sünde beherrſchen kann: denn wenn wir an Chriſtum glauben; ſo bekommen wir nicht nur Vergebung aller Sünden und werden von Schuld und Strafe der Sünde, von dem ewigen Tode frey, ſondern wir bekommen auch

auch den von ihm auch am Creutz erworbenen heiligen Geiſt, durch den wir wiedergeboren und neue Creaturen werden; ſo daß die Sünde auch uns nicht mehr beherrſchen kann. Da kommen wir recht aus dem Tode, aus dem geiſtlichen Tode ins Leben, und werden auch recht geiſtlich geſinnet, geiſtlich geſinnet ſeyn aber iſt Leben und Friede. Da iſt keine knechtiſche Furcht mehr, denn die Sünde, weßwegen uns das Geſetz verdammet und uns Furcht machet, iſt vergeben und beherrſchet, und es herrſchet ein neues geiſtliches Leben in der Seele, welches beydes des Todes Furcht vertreibet.

Darum heißt es im 15. v.: **Und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſeyn muſten.** Alle Menſchen, wie ſie von Natur ſind, werden von der Sünde beherrſchet: da nun der Tod der Sünden Sold und Strafe iſt; ſo müſſen ſie ſich ja in ihrem ganzen Leben vor dem Tode als der Strafe der Sünde fürchten, und dadurch ſind ſie in ihrem ganzen Leben Knechte, die da wiſſen, daß ſie mit ihren Sünden den Tod verdienet. Chriſtus ſagt Joh. 8, 34.: **Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Wer Sünde thut, der iſt der Sünden Knecht.** Da ſind ſie ſolche Knechte und Sclaven der Sünde und des Satans, daß ſie ſich auch nicht ſelbſt davon erlöſen und loß machen können, und da kann nichts als knechtiſche Furcht entſtehen: und ob wol die ganz ſichern Menſchen mit dieſen und jenen Dingen, die Furcht vertreiben wollen; ſo bleibet doch der Grund und die Wurzel der Furcht im

Herzen, und ie gröſſer die Sicherheit vorher iſt, ie gröſſer wird die Furcht und Angſt, wenn die Noth herein bricht. Der Apoſtel ſiehet aber auch wol hier zugleich mit auf die Furcht, welche im alten Bunde auch bey den Gläubigen war, da ſie unter dem Zuchtmeiſter des Geſetzes ſtunden, und wegen der levitiſchen Satzungen, da ſie ſich ſo bald verunreinigen konten, nur immer in Furcht, und alſo wie unmündige Kinder waren, die von Knechten darinnen nicht viel unterſchieden ſind. Wie nun JEſus aber alle von der Sünde, als der Quelle der Furcht des Todes, erlöſet, oder allen die Freyheit vom Tode, und nicht nur vom Tode ſelbſt, ſondern auch von aller Furcht des Todes erworben; ſo ſollen nun die Gläubigen im neuen Bunde auch ſolcher Freyheit recht theilhaftig werden, und ſich nicht mehr wie Knechte der Sünde, aber auch nicht wie die Gläubigen im alten Bunde vor dem Tode fürchten. Davon heiſzt es Röm. 8, 15.: **Ihr habt nicht einen knechtlichen Geiſt empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müſſtet; ſondern ihr habt einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir rufen, Abba, lieber Vater!** Und ſo ſchreibt er auch 2 Tim. 1,7.: **GOtt hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht; ſondern der Kraft, und der Liebe, und der Zucht.**

JEſus hat durch ſeinen Tod die Urſache aller Furcht des Todes, die Sünde von uns hinweg genommen, denn er hat, wie es 2 Tim. 1, 10. heiſzt, **dadurch dem Tode ſelbſt die Macht** ge-

genommen, und das Leben und ein unver⸗gänglich Weſen ans Licht bracht. Alſo dür⸗fen wir uns, ſo wir an ihn gläuben, nicht mehr vor dem Tode fürchten: denn der geiſtliche und ewi⸗ge Tod iſt hinweg genommen, und der leibliche iſt nur ein Uebergang ins Leben. Ja wir ſind ſchon in und mit Chriſto vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, und mit lauter ewigem Leben umge⸗ben, daß wir auch mitten im Tode im Leben ſind, in Chriſto leben und Chriſtus in uns. Wir ſol⸗len alſo nicht mehr durch Furcht des Todes Knech⸗te ſeyn, ſondern die völlige Liebe, die völlige gläu⸗big erkannte Liebe GOttes in Chriſto ſoll alle Furcht austreiben. Doch muß man hier die Blö⸗den nicht übertreiben, ſondern zum Glauben rei⸗tzen und locken: denn dieſe Worte ſind tröſtliche Worte auch für die Blöden und Furchtſamen, die oft denken, ſie müſten ſich wol noch fürchten, die ſollen eben wiſſen, daß Chriſtus durch ſeinen Tod dem Tode und Teufel die Macht genommen und uns ſo erlöſet, daß wir von aller Furcht des Todes ſollen loß ſeyn, denn dieſe Furcht iſt dem neuen Bunde nicht gemäß. Inzwiſchen wie der Unglaube noch nicht ganz in uns ausgerottet iſt, alſo iſt auch dieſe Furcht noch nicht völlig ausge⸗rottet. So viel nun noch Unglaube in uns übrig iſt, ſo viel iſt auch noch Furcht des Todes da, denn wenn wir alles überwunden haben; ſo ha⸗ben wir doch noch, ſagt **Lutherus**, mit der Furcht des Todes zu kämfen, das haben alle, auch die Stärkſten, und nicht nur die ſtarken Glaubens⸗helden im alten Bunde, ſondern auch im neuen

Teſtament empfunden. Daher der HErr mehrmals zu Paulo, wie auch zu Johanne ſagte: Fürchte dich nicht. Der HErr aber hat Geduld mit uns, und will und wird uns doch je mehr und mehr von der knechtiſchen Furcht, von der Todesfurcht befreyen, und den kindlichen, willigen, freudigen, neuen und gewiſſen Geiſt geben.

Daß wir nun ohne alle knechtiſche Furcht des Todes ſeyn ſollen, davon liegt der Grund in der angenommenen menſchlichen Natur, in dem erlittenen Tode Chriſti; dadurch hat ſich ja Chriſtus als unſer Bruder unſer aufs allerherzlichſte angenommen, daß wir den Tod nicht fürchten dürfen, da er uns ſo hoch gewürdiget, daß er ſelbſt unſere arme, elende, menſchliche Natur, unſer Fleiſch und Blut angenommen, ein Menſch worden wie wir, und ſo gar für uns den Tod geſchmecket. Da dürfen wir uns, wenn wir an ihn gläuben, ſo wenig, ja weniger als ein heiliger Engel knechtiſch fürchten, indem er uns ja höher denn die Engel erhaben und geadelt hat. Darum heißt es eben weiter im 16. v.: **Denn er nimmt nirgend die Engel an ſich**, das iſt, es ſteht nirgend in der Schrift, daß er der Engel Natur angenommen, **ſondern den Saamen Abrahä nimmt er an ſich**, er iſt nach ſeiner menſchlichen Natur von dem Saamen Abraham geboren und ein wahrer Menſch worden wie wir. Wir haben alſo einen Vorzug vor den heiligen Engeln, daß Chriſtus unſere menſchliche Natur angenommen und unſer Bruder worden. Denn die Engel können ihn nicht ihren Bruder nennen:

wir

wir haben aber auch in ihm eine höhere Gerechtigkeit als die Engel haben; denn das iſt ſeine ewige wiedergebrachte Gerechtigkeit, die er uns zurechnet, und darum können und ſollen wir ja ohne alle Furcht vor dem Tode und Gerichte ſeyn. Denn in Chriſti Gerechtigkeit können wir Freudigkeit haben, und dürfen uns, wie gedacht, wenn wir im Glauben ſtehen, ſo wenig und weniger fürchten als die Engel: wir ſollen ja ſelbſt die Welt und die böſen Engel mit richten helfen, welches von keinem Engel geſaget wird. Wie können wir da von GOtt, von Chriſto gerichtet und dem Tode übergeben werden, da wir ſelbſt mit ſollen richten oder Aſſeſſores und Beyſitzer ſeines Gerichts ſeyn.

Da nun JEſus den Saamen Abrahä oder die ſchwache menſchliche Natur angenommen; ſo heißt es eben im 17. v.: **Daher muſte er allerdinge, oder eigentlich, nach allen Stücken, ſeinen Brüdern**, das iſt, allen Menſchen, **gleich werden**, das iſt, die menſchliche Natur ſo annehmen, wie ſie ietzo ſo ſchwach, gebrechlich und mancherley Elend unterworfen, ja ſterblich iſt. Da muſte JEſus Hunger und Durſt, Mattigkeit und Müdigkeit, und allerley Leiden und Verſuchungen erfahren, welche Verſuchungen und Leiden Adam vor dem Fall nicht erfahren konte, als der keine elende, ſchwache, gebrechliche und ſterbliche Natur hatte. Das geſchahe nun aber darum, wie es weiter heißt: **Auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherprieſter, zu verſöhnen die Sünde des Volks.** Wer mancherley Leiden hat,

der weiß wie andern im Leiden zumuthe iſt, er bekommt ein weiches, mitleidendes Herz, wie unſer GOtt von den Iſraeliten ſagt, daß ſie ſolten gegen die Fremdlinge Barmherzigkeit und Liebe beweiſen: **Denn ihr wiſſet**, ſaget er, **um der Fremdlingen Herz**, ihr wiſſet und habt es ſelbſt an eurem Herzen, in eurer Gefangenſchaft, eurer Dienſtbarkeit in Egypten empfunden, wie den armen gedruckten Fremdlingen ums Herz oder zumuthe iſt, und dieſe Erinnerung ſoll und kann euch gegen alle Fremdlingen auch mitleidig und barmherzig machen.

Nun unſer Heiland weiß ja wol als wahrer GOtt wie uns ums Herze iſt, aber als ein Menſch hätte er es nicht ſo empfunden und wiſſen können, wie uns in unſerm Elend zumuthe ſey, wenn er es nicht ſelbſt erfahren hätte: und wie er nun nach ſeiner göttlichen Natur ſchon barmherzig, ja der Vater der Barmherzigkeit iſt, und wie er auch nach ſeiner heiligen geſalbten Menſchheit mitleidig iſt; ſo iſt er es doch nun nach dieſer ſeiner Menſchheit noch mehr, da er alle Leiden und Verſuchungen ſelbſt empfunden hat, und nun aus eigener Erfahrung weiß, wie auch uns ums Herze iſt: und da iſt er nun barmherzig oder mitleidig worden, dahin geht eben was Cap. 4, 15. ſteht: **Denn wir haben nicht einen Hohenprieſter, der nicht könte Mitleiden haben mit unſerer Schwachheit; ſondern der verſucht iſt allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde.** Da weiß unſer Heiland alles, was uns drückt und quält. Er weiß um unſer Herz, ſiehet uns in unſer Herz, ja hat

hat es in ſeinem Herzen ſchmerzlich empfunden und erinnert ſich deſſen mit innigſtem Mitleiden, dahero wir mit Recht davon ſingen:

Er weiß und kennt,
Was beiſſt und brennt.
Verſteht wol, wie zu Muthe ſey dem Kranken,
Denn eben drům
Hat er den Grimm
Des Creutzes auch am Leibe wollen tragen,
Daß ſeine Pein
Ihm mŏge ſeyn
Ein unverrůckt Erinn'rung unſrer Plagen.

Er iſt aber auch ein treuer Hoherprieſter worden, zu verſŏhnen die Sůnden des Volks. Der Hoheprieſter alten Teſtaments verſŏhnete alle Jahr durch das gebrachte Opfer am groſſen Verſŏhnungstage das Volk Iſrael. Dieſes iſt nun der rechte Hoheprieſter, der verſŏhnte die Sůnde des ganzen Volkes, des ganzen menſchlichen Geſchlechts auf Erden, oder er verſŏhnte GOtt durch das Verſŏhnopfer ſeines eigenen Leibes, da er alle unſere Sůnde an ſeinem Leibe auf das Creutz trug, und ſich damit GOtt aufopferte und alſo Schuld und Strafe der Sůnde auf ſich nahm, die ſtrenge richterliche Strafgerechtigkeit GOttes befriedigte, alle Schuld bezahlte, und alſo GOtt verſŏhnte. Das that er als ein treuer und wahrhaftiger Hoherprieſter: denn er hatte ſich in dem ewigen Liebesrath der heiligen Dreyeinigkeit anheiſchig gemacht die gefallenen Menſchen zu verſŏhnen, zu erlŏſen, und

ſo

ſo war er treu gegen GOtt, daß er als ein treuer Hoherprieſter das Werk der Verſöhnung ausführte. Er hatte es aber auch ſchon den Menſchen in ſeinem Worte verheiſſen, daß er ſie erlöſen und verſöhnen wolte: und damit er ſich nun als einen ſolchen treuen Hohenprieſter auch gegen uns Menſchen bewieß; ſo muſte er eben auch nach allen Stücken uns gleich werden, damit er deſto mehr ſeine Treue an uns erzeigte, und uns der Frucht der geſchehenen Verſöhnung auch immer beſſer theilhaftig machte, vor GOtt noch fort und fort unſere Verſöhnung wäre für unſere Sünde, und uns bey oder vor GOtt verträte, und für uns bäte und alſo uns hülfe.

Denn darinnen er, heißt es zuletzt im 18 v., gelitten hat und verſucht iſt, kann er helfen denen, die verſucht werden. Chriſtus hat allerley Leiden und Verſuchungen gehabt, und die ſind alle verdienſtlich, ſind alle zu unſerer Verſöhnung, zu unſerer Gerechtigkeit, zu unſerm Heil, zu unſerer Hülfe geſchehen, und alſo kann er auch uns böſen und ſündigen Menſchen helfen. Hätte er nicht für uns gelitten und uns durch ſein Leiden verſöhnet und GOttes Gnade wieder erworben; ſo könte uns nicht geholfen werden, daß wir Vergebung der Sünden, und auch den heiligen Geiſt und alle Kraft erlangten, daß wir in allen Leiden und Verſuchungen beſtehen und durchkommen könten: denn ohne Chriſti Leiden hat keine Gnade, keine Vergebung ſtatt, wir müſten in unſern Sünden hülflos liegen bleiben und ewig verderben. Aber nun, da er gelit-

ten und verſucht worden, und zwar allenthalben, oder in allen Dingen, nach allen Stücken; ſo kann, ſo wird er uns auch aus allen Sünden und in allen Verſuchungen helfen und erlöſen, alle Sünden vergeben und beherrſchen und alle Verſuchungen abwenden oder uns daraus erlöſen, daß wir nicht ſollen Schaden nehmen.

Es kann alſo keine Verſuchung, wie groß oder greulich ſie iſt, und ſo auch kein Leiden erdacht werden, da uns unſer barmherziger und treuer Hoherprieſter nicht helfen wolle und könne. Er will helfen, weil er barmherzig iſt, weil er durch ſein Leiden barmherzig worden, da er alle Leiden ſelbſt empfunden hat. Er kann helfen, weil er durch ſein Leiden uns die Hülfe, die Vergebung der Sünden, den heiligen Geiſt, den Sieg über Sünde, Tod, Teufel und Hölle erworben hat. Und da ſollen wir uns nur immer an das Wort halten: **Er kann helfen. Er kann helfen. Er kann erretten, alle erretten, die zu ihm treten.** Er wird aber auch gewiß helfen, weil er ein treuer Hoherprieſter iſt, der, da er nach ſeiner Treue und Wahrheit die groſſe Verheiſſung ſchon erfüllet und uns mit GOtt verſöhnet, nun auch alle ſeine Verheiſſungen an uns erfüllen und alles treulich halten wird, was er uns verheiſſen hat.

Von dieſer Treue, als unſers Hohenprieſters, und wie wir ſie uns recht ſollen zu Nutze machen, iſt eine ganze umſtändliche Betrachtung in dem Tractat, das Leben Chriſti im Himmel, von p. 418. bis 445. Jch will aber um derer willen, welche jenes Buch nicht haben, nur die letzten

zwey Blätter anführen. Da heißt es: „Wenn „allerley Noth und Trübſal kommt, der HErr ſich „auch innerlich verbirget, oder unſere Sünde uns „Furcht macht, da will es ſchwer fallen, daß wir „die Treue JEſu glauben; denn wir fürchten da „vielmehr, daß GOtt uns ſtrafen werde: aber da „haben wir beſonders daran zu denken, daß JE„ſus ein **treuer Hoherprieſter** heiſſet, zu verſöh„nen die Sünde des Volks. Da wird ſeine „Treue, wie durch keine Noth, kein Leiden, ſo auch „ſelbſt nicht durch unſere ſündliche Schwachheit „aufgehoben: **denn ſie iſt die Treue eines Ho„henprieſters.** Was iſt aber eines Hohenprie„ſters ſein Werk? Die Sünde verſöhnen, zwi„ſchen GOtt und den ſündigen Menſchen fort und „fort der Mittler ſeyn. Und worinnen beſtehet „da ſeine Treue? Darinnen, daß wie er mich ein„mal durch ſeinen Tod verſöhnet, mich in dieſer „Verſöhnung erhalte, und meine ſündliche „Schwachheit durch ſein Blut und ſeine Fürbitte „immer abthue, daß mir nichts zur neuen Schuld „angeſchrieben werde, und ich die empfangene „Verſöhnung und Gnade behalte. Da ſoll ich „immer bey aller Noth und bey der Erinnerung „meiner vorigen Sünde und Untreue und der da„her entſtandenen Furcht und Blödigkeit nur bald „gedenken: JEſus iſt und bleibet doch ein treuer „Hoherprieſter, und beweiſet eben da ſeine hohe„prieſterliche Amtstreue, wenn er mich auch bey „aller meiner Schwachheit in der Gnade erhält, „und nicht im Zorne ſtrafen läßt.

„Es

„Es ſchicket ſich alſo die Treue zu keinem Amt
„und Namen beſſer als zu dem hohenprieſterlichen,
„daß er ein treuer Hoherprieſter heißt. Denn
„da dürfen meine ſündlichen Gebrechen mir nicht
„ſeine Treue verdächtig machen. Hieſſe er nur ein
„treuer König oder ein treuer Lehrer; ſo könten wir
„denken: Ja JEſus iſt wol ein treuer König, aber
„ich bin ein untreuer Unterthan, ja ein Rebelle, da
„kann er ſeine Treue nicht an mir beweiſen, ſon-
„dern wird mich ſtrafen. Er iſt wol ein treuer Leh-
„rer, aber ich bin ein unfleiſſiger, untreuer Schü-
„ler, da kann ich mich auch ſeiner Treue nicht trö-
„ſten. Aber da er ein treuer Hoherprieſter heißt;
„ſo kann ich mich bey allen meinen ſündlichen
„Schwachheiten doch an ſeine Treue halten und
„darauf verlaſſen: denn die beſtehet darinnen, daß
„er bey meinem ſündlichen Verderben immer mich
„verſöhnet, oder der ſchon geſchehenen Verſöh-
„nung theilhaftig macht, mir immer neue Verge-
„bung ausbittet, immer mein Mittler und Sün-
„dentilger iſt. Da hat er als Hoherprieſter nicht
„mit vollkommenen Heiligen, ſondern immer mit
„Sündern und Sünden zu thun, immer Buſſe
„und Vergebung der Sünden zu erbitten, zu geben
„und die Sünde abzuthun oder vor GOtt aus dem
„Wege zu räumen, daß mich GOtt wegen meiner
„Sünde nicht im Zorn ſtrafe, ſondern alle Noth
„noch zum Beſten wende, oder mir und andern
„zum Heil ausſchlagen laſſe, daß ich ihn noch wer-
„de ewig loben können. Denn er iſt wie ein
„barmherziger, ſo auch ein treuer Hoherprie-
„ſter, daß er durch ſein hohespriesterliches Amt im

Bayerische Staatsbib MÜNCHEN

„Himmel noch immerdar die Sünde wegthue und „vergebe, und wo Vergebung der Sünden iſt, da „hat kein Zorn, keine Strafe mehr Statt, und ich „darf mich vor keinem Unglück mehr fürchten, „Zeph. 3, 15. ſondern mag gewiß zu meinem treuen „Hoherprieſter das Vertrauen und die veſte Hoff„nung haben, er werde, da er mir meine Sünde ver„geben, alles wohl machen, und alles abwenden, „was mir oder den Meinigen das Verderben dro„het. Wenn wir nun Sorge haben und denken: „Werde ich auch wol treu bleiben und durchkom„men? oder wird mir und den Meinigen nicht et„wan noch dieſer und jener ſchädlicher Unfall be„gegnen und über mein Vermögen gehen? ſo ſol„len wir uns nur wegen unſerer vorigen Sünde, „Untreue, Unlauterkeit, Eigenwilligkeit, oder we„gen unſers Unglaubens beugen und demüthigen, „in ſeinem Blut Vergebung ſuchen, aber ſodann „auch glauben, unſer treuer Hoherprieſter wird „eben darinnen ſeine Treue beweiſen, daß er auch „uns recht treu mache und treu erhalte bis ans En„de, auch vor allen eignen Wegen bewahre, und „daß er auch daher nichts uns und die Unſrigen im „Zorn werde treffen, oder über Vermögen gehen „laſſen, daß wir es nicht ertragen könten und Scha„den nähmen: denn dahin gehen die klaren Worte „1 Cor. 10, 13.: **GOtt iſt getreu, der euch nicht „läſſet verſuchen über euer Vermögen; ſon„dern machet daß die Verſuchung ſo ein Ende „gewinne; daß ihrs könnet ertragen.**

„Es ſoll darum auch ſtets in unſerm Herz „und Hauſe das Wort erſchallen: JEſus iſt „mein

„mein treuer Hoherprieſter, das wird uns im
„Glauben ſtärken; den Unglauben recht in der
„Wurzel angreifen, und uns auch zur herzlichen
„Gegentreue erwecken: denn eben da beweiſe ich
„Treue und halte in allem Kampf und Leiden aus,
„wenn ich von Herzen glaube: JEſus iſt treu,
„JEſus iſt mein treuer Hoherprieſter, und
„wird mich nach ſeiner Treue in keiner Noth, in
„keiner Anfechtung, auch nicht im Tode ſtecken und
„keinen Zorn, keine Strafe treffen laſſen, ob ich
„gleich ein Sünder und ſeiner Treue unwürdig
„bin: denn ſeine Treue iſt eine hoheprieſterliche
„Amtstreu, nach welcher er, wie gedacht, immer
„mit Sündern, mit Vergebung der Sünde, mit
„Vermitteln und Gutmachen deſſen zu thun hat,
„was wir böſe gemacht, verſehen und verworren
„haben. Das bringt ſein hoheſprieſterliches Amt
„und ſeine Treue nach dieſem Amte ſo mit. Da
„kann mein Herz beruhiget und von der Furcht und
„Zaghaftigkeit geheilet und ſtark und willig ge=
„macht werden; da wage ich alles auf ihn und halte
„aus, indem ich denke: Er wird mir ſchon beyſtehen,
„er wird mir zur rechten Zeit mit Troſt und Stärke
„zu Hülfe kommen, und mich nicht im Zorne, wie
„ichs verdienet, hülflos und ſtecken laſſen: denn des
„Hohenprieſters Amt und Werk geht immer da=
„hin, allen Zorn, alle verdiente Strafe abzuwen=
„den, immer die Sache der armen Sünder bey
„GOtt zu treiben und ihr Heil zu fördern, das er=
„fordert ſeine Treue, als unſers Hohenprieſters.
„Und dieſe Erkentniß, dieſe Erfahrung ſeiner Treue

„wird auch uns gewiß treu machen und auch treu „erhalten bis in den Tod.

„Es iſt auch merkwürdig und tröſtlich, daß „hier die beyden Eigenſchaften unſers Hohenprie„ſters, nemlich ſeine Barmherzigkeit und Treu, „zuſammen geſetzet werden, damit wir deſto weni„ger an ſeiner Hülfe zweifeln dürfen. Eine einige „von dieſen zweyen Eigenſchaften unſers Hohen„prieſters giebt uns ſchon Troſt, um ſo vielmehr „beyde zuſammen. Wäre er nicht ſo barmherzig, „oder wir wüſten es nicht, wir wüſten aber, er wäre „doch treu und hielte gewiß ſeine Verheiſſung, ſein „Verſprechen und was ihm nach ſeinem Amte zu„käme; ſo gebe uns das ſchon einen Troſt: aber da „wir wiſſen, er iſt auch barmherzig, ſeine erbarmen„de Liebe treibet ihn auch dazu, daß er nach ſeinem „Amt und Namen alles an uns thut, was er uns „verheiſſen; ſo können wir deſto getroſter auf ihn „hoffen; denn er thut da alles mit Luſt, Liebe und „Willigkeit. Er läßt uns durch Paulum zurufen „Röm. 12, 8: **Uebet iemand Barmherzigkeit, „ſo thue ers mit Luſt.** Das wird nun er viel„mehr ſelbſt thun als der ewig treue und barmher„zige Heiland. Amen! Amen!„

„Ja, HErr JEſu, du unſer ewig treuer und barmherziger Hoherprieſter, laß uns doch recht nach dieſer deiner Barmherzigkeit und Treue erkennen, und glauben, daß du auch allenthalben wie wir verſucht worden, und daher wiſſeſt, wie uns ums Herze iſt, und haſt mit uns Mitleiden, wilſt und kanſt uns allen auch helfen in allem, wo wir verſucht werden, wo wir uns ſelbſt nicht hel-

fen

fen können. Nun können wir uns aber in nichts helfen, darum hilf du uns in allen unſern Anliegen, und erlöſe uns in allen unſern kleinen und groſſen Verſuchungen und ſtärke uns ſonderlich auch ſo im Glauben, daß wir alle knechtiſche Todesfurcht verlieren und auch einmal im Tode getroſt ſeyn können. Amen!„

BURG . . . BIBLIOTHEK . . . ZU BÜDINGEN. INSTR.

Das 3. Capitel.

Da der Apoſtel im vorigen Capitel Chriſtum als einen ſolchen durch Leiden verſuchten, barmherzigen und treuen Hohenprieſter beſchrieben; ſo ermahnet er nun ſo bald in dieſem Capitel die Ebräer, daß ſie doch auch dieſes Hohenprieſters recht wahrnehmen ſolten. Er redet daher noch weiter von ſeiner Treu, damit ſie doch im Glauben an dieſen Heiland und Hohenprieſter beſtändig bleiben, und ſich hüten möchten, daß ſie nicht in die Verſtockung des alten jüdiſchen Volks verfielen. Er ſagt im 1. v.: **Derhalben, ihr heiligen Brüder, die ihr mit berufen ſeyd durch den himmliſchen Beruf, nehmet wahr des Apoſtels und Hohenprieſters, den wir bekennen, Chriſti JEſu.** Die gläubigen Ebräer waren nicht nur nach dem Fleiſche des Apoſtels Brüder, ſondern heilige Brüder, die durch den heiligen Geiſt waren geheiliget worden, da ſie durch den himliſchen Beruf, durch den Beruf vom Himmel, der auf lauter himmliſche Sachen geht, waren berufen worden, und ſolchen Beruf auch angenommen hatten. Da ſolten ſie nun des HErrn JEſu,

als des Apoſtels, des von GOtt geſandten groſſen Propheten, Lehrers und Hohenprieſters, zu dem ſie ſich bekenneten, wohl wahrnehmen. Sie ſolten wohl bedenken, was er für ein groſſer Apoſtel oder von GOtt ſelbſt geſendeter Lehrer ſey, der ihnen allen Rath GOttes von ihrer Seligkeit verkündiget. Sie ſolten erwegen, was ſie an ihm für einen ſo groſſen Mittler, Erlöſer und Hohenprieſter hätten, den alle Gläubige nicht nur mit dem Munde, ſondern von Herzen bekenneten, und auch erfahren hätten, was er für ein barmherziger und treuer Hoherprieſter wäre, der vor allen Prieſtern des alten Bundes einen unendlichen Vorzug hätte.

Das iſt nun eine Ermahnung an die Gläubigen, denn die ſind nur heilige Brüder und haben den himmlichen Beruf angenommen. Die armen Weltkinder aber wollen nichts von der Heiligung wiſſen, und fragen auch nichts nach dem himmliſchen Beruf, nach den himmliſchen Dingen, ſondern ſind zufrieden, wenn ſie nur auf Erden viel Güter, Ehre und Herrlichkeit haben, und die bekennen ſich auch nur zu JEſu mit dem Munde, nicht aber von Herzen. Die Gläubigen aber, die wirklich heilige Brüder ſind und den himmliſchen Beruf angenommen, ſollen ſich nun noch immer beſſer heiligen laſſen, damit ſie dieſen ſchönen Namen auch immer beſſer mit der That und Wahrheit bekennen. Sie ſollen auch erwegen, daß ſie mit einem heiligen himmliſchen Beruf und zu lauter himmliſchen Dingen berufen ſind, und ſollen daher ihr Herz immer beſſer von Welt und

Erde zum Himmel aufſchwingen, und nur die himmliſchen Güter und Gaben oder das ſuchen, das droben iſt. Und als ſolche heilige und zum Himmel berufene Brüder ſollen ſie nun auch ihres Heilandes, als des groſſen Apoſtels, immer beſſer wahrnehmen, und denken: GOtt vom Himmel rede mit ihnen durch ſeinen Sohn, er habe ſeinen Sohn auch ins beſondere zu ihnen vom Himmel geſendet, und durch ihn ſeinen Rath von ihrer Seligkeit oder den rechten Weg zum Himmel verkündiget; da ſollen ſie ja recht aufmerken und ihn hören, mit rechtem Gehorſam hören, und ihn willig und gläubig annehmen, da er ja nicht zu ihnen als ein ſtrenger Richter geſendet, ſondern als ein barmherziger und treuer Hoherprieſter, der nicht die Leiber und das Blut der Thiere, wie im alten Bunde geſchehen, ſondern ſeinen eigenen Leib, ſein eigenes Blut GOtt zum Opfer gebracht und ſie damit verſöhnet hat. Sie bekennen ſich ja zu dieſem ihrem einigen Hohenprieſter, als ihrem Verſöhner und Erlöſer; darum ſollen ſie ihn auch deſto mehr zu erkennen und zu erfahren ſuchen, was er für ein treuer Hoherprieſter ſey, damit ſie ihm auch treu ſeyn, und ihn auch vor aller Welt, unter allerley Schmach und Leiden bekennen und nicht von ihn abweichen.

Darum beſchreibt Paulus eben noch weiter von 2. bis 6. v. die Treue dieſes Hohenprieſters und ſagt: **Der da treu iſt dem, der ihn gemacht hat wie auch Moſes in ſeinem ganzen Hauſe.** GOtt der Vater hatte Chriſtum zum Apoſtel und Hohenprieſter gemacht, hatte ihn in das prophe-

tiſche und hohenprieſterliche Amt eingeſetzet, und in dieſem Amte war er treu und verrichtete alles das, was ihm vom Vater befohlen und wozu er ſich anheiſchig gemacht hatte. Sein ganzes Mittleramt aber ging dahin, daß er uns lehrete, verſöhnte, regierte, leitete und führte. Und da er ſagt: Wie auch Moſes in ſeinem ganzen Hauſe, nemlich treu war; ſo war Moſes auch ein Vorbild von Chriſto. Denn ob er gleich kein eigentlicher Prieſter war; ſo ging er doch im Hauſe des HErrn, in der Stiftshütte und in der ganzen Gemeine als ein Prophet und Lehrer, und als ein Fürſt und Regent aus und ein, und bewies da in dem ganzen Hauſe alle Treue. Er war nicht nur ſo halb und halb, und an dem oder dem Ort, ſondern wie es ſo nachdrücklich heißt, im ganzen, im ganzen Hauſe GOttes getreu. Er bewies alſo eine ganze Treu nach allen Stücken und an allen Orten. Er richtete ſich in ſeinem ganzen Aus- und Eingang nach dem Wort und Willen GOttes als ſeines HErrn. Und darum möchten doch alle Lehrer und Regenten ſich dieſen treuen Knecht GOttes immer zum Beyſpiel vorſtellen, daß ſie doch auch in ihrem Amte und im Hauſe GOttes, im ganzen Hauſe GOttes, in allen Amtsverrichtungen recht treu wären, und nicht nur ſo einiger Maſſen eine halbe Treue bewieſen. Nein, das Chriſtenthum eines ieden Chriſten muß ſchon etwas ganzes, was ganz rechtſchaffenes ſeyn, da wir in alle unſerm Wandel heilig ſeyn ſollen, wenn wir mit Recht heilige Brüder heiſſen wollen: wie vielmehr aber muß das Chriſtenthum und die treue

Amts-

Amtsführung eines Lehrers was ganzes und rechtſchaffenes ſeyn. Ein ieder treuer Lehrer hat zu bedenken, daß der HErr auch ihn gemacht oder ihn in das Amt verordnet und eingeſetzet, und daß er ihm da eine ewige Treue zugeſagt. Da ſoll er nun auch Treu und Glauben halten und ſeinem GOtt und HErrn treu ſeyn bis in den Tod.

Da nun Moſes ſo treu war in dem ganzen Hauſe GOttes, und daher billig zu verehren war; ſo ſagt Paulus doch im 3. v.: **Dieſer aber,** nemlich Chriſtus der Sohn GOttes, **iſt gröſſerer Ehren werth denn Moſes: nachdem** oder **weil der eine gröſſere Ehre am Hauſe hat, der es bereitet, denn das Haus.** Moſes hatte die Ehre vom Hauſe GOttes, davon er ſelbſt ein Glied, ein Hausgenoſſe, ein Stein war. Chriſtus aber hatte das Haus ſelbſt bereitet, war ſelbſt deſſen Baumeiſter und Grundſtein, und alſo war er ja gröſſerer Ehren werth als das ganze Haus, und ſo auch als Moſes, der nur ein Stein mit an dieſem Hauſe war.

Im 4. v. heißt es: **Denn ein ieglich Haus wird von iemand bereitet: der aber alles bereitet, das iſt GOtt.** GOtt iſt es, der in Chriſto das ganze Haus, die ganze Gemeine bereitet und erbauet, da er die Menſchen durch Chriſtum mit ſich ſelbſt verſöhnet, ſodann auch berufet, erleuchtet, heiliget, bekehret und zu ſeinem Hauſe und Tempel macht.

Und Moſes zwar, heißt es ferner im 5. v., **war treu in ſeinem ganzen Hauſe, als ein Knecht, zum Zeugniß deß, das geſagt ſolte**

werden, zum Zeugniß der Lehre und des Werkes Chriſti, ſo er, der Moſes, mit Worten und Werken im Geſetz und Opfern und mit ſeiner eignen Perſon abgebildet. Moſes war wol treu, aber doch nur als ein Knecht im Hauſe, der dis Haus nicht ſelbſt bereitet, und deſſen das Haus nicht eigen war, und er war auch nur zum Zeugniß und Vorbild deſſen, was künftighin im neuen Bunde ſolte geſaget, gelehret, gethan und erfüllet werden, denn er war ein Vorbild von Chriſto.

Und im 6. v. heißt es: Chriſtus aber, als ein Sohn über ſein Haus; welches Haus ſind wir, ſo wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende veſte behalten. So viel gröſſer der Sohn iſt als der Knecht, ſo viel gröſſer war Chriſti Treu als Moſis Treu, und ſo viel war er auch gröſſerer Ehre werth als Moſes.

Dis Haus ſind wir, ſagt Paulus, wir Gläubige alle zuſammen, es ſteht aber dabey: So wir anders das Vertrauen und den Ruhm, das iſt, den zuverſichtlichen Troſt und die Freudigkeit der Hoffnung, nemlich von der uns geſchenkten Seligkeit, bis ans Ende feſte behalten. Wir ſollen alſo unſer Vertrauen, unſere Glaubensfreudigkeit oder Freymündigkeit nicht wegwerfen und unſere Hoffnung nicht fallen laſſen, ſondern vielmehr als an einem ſichern und feſten Anker auch recht feſte halten bis ans Ende. Denn in dieſer Ordnung, daß wir recht im Glauben und Vertrauen, und in lebendiger Hoffnung ſtehen,

und darinnen auch bis ans Ende beharren, ſind und bleiben wir das Haus und der Tempel GOttes.

Alſo iſt es nicht gnug, daß wir gut anfangen und nur eine Zeitlang glauben und uns freuen, ſondern wir müſſen auch im Glauben bis ans Ende beharren: Denn wer beharret bis ans Ende, der wird ſelig, der wird errettet. Matth. 24, 13. Darum ſagt JEſus: Sey getreu bis an den Tod, ſo will ich dir die Crone des Lebens geben. Offenb. 2, 10.

Wie es nun aber nöthig iſt im Glauben und Hoffnung zu beharren bis ans Ende, ſo iſt es auch möglich, ſonſt würde es uns hier und in andern Orten nicht geboten werden. Und wie ſolte es nicht möglich ſeyn im Glauben, in rechter Glaubenstreue und feſter Hoffnung auszuhalten, da wir das Haus oder Hausgenoſſen GOttes und unſers Heilandes ſind, welcher ſelbſt der Sohn und HErr über ſein Haus iſt, und der ſeinem Vater ſo treu iſt, wie auch gegen uns alle Treue beweiſet, und als ein treuer Hoherprieſter und Haushalter alles an uns thun wird, daß auch wir können getreu und beſtändig bleiben bis ans Ende. Er der treue Hüter Iſrael und Wächter wird ja ſelbſt über uns ſein Haus, ſeine Hausgenoſſen wachen, und bald ſehen, wo da oder dort in ſeiner Kirche, als in ſeinem Hauſe oder auch in unſerm Herzenshauſe etwas Schaden leiden kann, oder wo eine Gefahr vorhanden, wo etwan etwas zu repariren, zu verbeſſern und abzuthun iſt. Er ſaget ja: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln. 2 Cor. 6, 16. Da gehet er in

ſeinem groſſen Hauſe gleichſam als in allen Gemächern herum. Wie es Offenb. 1, 13. heißt, daß er unter den ſieben Leuchtern, den ſieben Gemeinen, herum ginge; ſo durchgehet, durchſuchet er auch ſo zu ſagen, alle Winkel und Plätzgen unſers Herzens, und thut auch da alles bald ab, was uns ſchaden kann, und hält allen Feinden ein, daß ſie nicht in unſer Herzenshaus eindringen und es verwüſten. War Moſes treu in ſeinem ganzen Hauſe, ey wie vielmehr wird Chriſtus, als der Sohn und HErr ſeines Hauſes, im ganzen Hauſe treu ſeyn, und daher auch uns immer mehr Gnade geben, daß wir auch eine rechte und ganze Treue gegen ihn beweiſen, und auch in ſolcher Treue beſtändig ausharren bis ans Ende. Was er unſer Hausherr und Werkmeiſter ſelbſt bereitet, das wird er ja auch erhalten, bewahren und mächtig ſchützen, und ſich ſein eigenes Haus und Gebäude nicht einreiſſen laſſen.

Wie aber die Beharrung und Beſtändigkeit im Guten bis ans Ende nöthig und möglich iſt; alſo iſt ſie auch leichte und lieblich. Denn was ſollen wir denn feſte halten bis ans Ende? Das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung. In was ſollen wir alſo beſtändig bleiben und verharren? Im Vertrauen, in recht kindlichem Vertrauen oder in der Freymündigkeit, daß wir ohne Scheu als Kinder zu unſerm lieben Vater gehen und unſern Mund weit aufthun? Iſt denn dis was ſchweres oder unangenehmes, da wir als die lieben Kinder ihren lieben Vater mit aller kindlichen Freudigkeit oder Freymündigkeit um alles bitten.

bitten. In was ſollen wir weiter beſtändig bleiben? In dem Ruhm der Hoffnung, wir ſollen uns unſers GOttes und Heilandes rühmen, freuen und tröſten, und getroſt bezeigen, daß wir auf ihn allein, den lebendigen GOtt, hoffen, daß er uns alles, was er uns verheiſſen, geben und uns erhalten werde zum ewigen Leben, als welches er uns eben verheiſſen hat. Iſt denn das auch was Beſchwerliches oder Widriges und Unangenehmes, wenn wir auf den lebendigen GOtt hoffen, wenn wir uns ſeiner allein rühmen, freuen und tröſten, wenn wir ein ewiges und beſſeres Leben hoffen, und dieſe Hoffnung auch unter allem Sturm als einen ſichern und feſten Anker feſte halten?

Es ſehen aber die Gläubigen, auch die Blöden, daß ſie unſerm GOtt nicht zu viel zutrauen, und nicht ſo viel auf ihn hoffen können, daß ſie ſich nicht noch immer beſſer zu dieſem Vertrauen, zu dieſer Hoffnung zu erwecken haben: denn es ſind immer viel Dinge da, die uns Vertrauen, Glauben und Hoffnung nehmen wollen; darum ſollen wir eben alles feſte halten und uns auch nicht unſere Gebrechen in ſolchem Vertrauen, in ſolcher Hoffnung laſſen ſchwach und wankend machen. Unſere Gebrechen ſollen wir ja demüthig erkennen, und um Vergebung bitten, aber uns doch nicht dadurch das Vertrauen ſchwächen und die Hoffnung nehmen laſſen, das will GOtt durchaus nicht: denn dadurch fielen wir ja in Unglauben und könten nicht beſtehen und durchkommen, wie es oft auch einem Gläubigen nach ſeiner Empfindung

dung ſo vorkommt, als müſte er ſich noch fürchten; alſo dünkt es ihm auch nach ſeinem Gefühl und nach dem, was vor Augen iſt, als müſte er Vertrauen und Hoffnung fallen laſſen, als könte nicht geholfen werden, wenn es in dem Hauſe, in der Kirche GOttes, oder in unſerm Herzen ſo wunderbar ausſiehet. Aber da ſollen wir nun an dieſe Worte gedenken, und glauben, wir mögen, ja wir ſollen dem HErrn alles zutrauen und immer das Beſte von ihm hoffen. Es iſt uns ſo gar geboten, daß wir Glauben und Vertrauen haben und behalten: **Das iſt ſein Gebot, daß wir gläuben an den Namen ſeines Sohns JEſu Chriſti: und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat.** 1 Joh. 3, 23. So wol als uns die Liebe geboten iſt, daran wir ja nicht zweifeln; eben ſo iſt uns auch Glauben und Vertrauen geboten, und es kann keine Liebe ſtatt haben, wo wir nicht im Glauben ſeyn und bleiben. Es ſagt daher unſer GOtt gewiß auch zu uns, wie dort zu Joſua: **Ich habe dir geboten, daß du getroſt und freudig ſeyſt: laß dir nicht grauen, und entſetze dich nicht; denn der HErr, dein GOtt, iſt mit dir in allem, das du thun wirſt.** Joſ. 1, 9.

Wir thun alſo auch unſers GOttes und Heilandes Gebot und Willen, ſo wir ihm alles zutrauen, das iſt ihm der liebſte und angenehmſte Dienſt, den er reichlich belohnen wird. Darum ſagt eben der Apoſtel in dieſer Epiſtel Cap. 10, 35.: **Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine groſſe Belohnung hat.**

»HErr

„HErr JEſu, gib und ſtärke Glauben, Vertrauen und Hoffnung, und laß uns doch auch immer beſſer wiſſen und glauben, daß wir dir mögen, ja ſollen alles zutrauen, und unſer Vertrauen nicht wegwerfen, das ja eine groſſe Belohnung hat. Laß uns alſo das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung feſte halten bis ans Ende, daß wir im Glauben und in der rechten Glaubens- und Liebestreue beſtändig ſeyn und ausharren bis ans Ende. Und da laß uns ſtets an deine Treue gedenken und uns ganz darein verſenken. Wir ſind doch auch, o JEſu, deine Hausgenoſſen, und du biſt HErr über dein Haus, und alſo wirſt du uns ſelbſt erhalten, und über uns dein Haus, deinen Tempel wachen, über das Haus deiner Kirche, auch über unſer Herz wachen, und auch aller wegen herum wandeln, und ſehen, wo etwas zu verbeſſern iſt, oder wo Feinde könten einbrechen. Du wirſt uns alſo vor allem Schaden und vor allen Feinden mächtig bewahren, deines ganzen Hauſes, deiner Kirche und auch unſers Herzenshauſes dich getreulich annehmen. Du biſt ja mehr treu in deinem ganzen Hauſe als Moſes. Wir überlaſſen uns nun deiner Treue und Wachſamkeit, und bitten du wolleſt uns auch recht treu wachen und erhalten bis ans Ende. Amen!„

Nachdem nun Paulus den Ebräern Chriſtum als einen ſo treuen Hohenprieſter und HErrn über ſein Haus vorgeſtellet; ſo warnet er ſie nun vor allem Unglauben, daß ſie doch ja nicht von dieſem ſo barmherzigen und treuen Hohenprieſter

und HErrn ſolten abweichen. Er ſagt im 7. v. zuerſt: Darum, und im 12. v.: Sehet zu, darum ſehet zu, lieben Brüder, daß nicht iemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen GOtt. Alſo iſt das erſte Wort im 7. mit dem 12. Vers verbunden, das übrige vom 7. bis 11. v. iſt ein Parentheſis, eine dazwiſchen geſetzte Rede, da der Apoſtel den 29ſten Pſalm anführet. Davon heißt es: Wie der heilige Geiſt ſpricht, (nemlich im 95. Pſalm v. 8-11.): Heute, ſo ihr hören werdet ſeine Stimme, (des Meſſiä, als des Führers der Iſraeliten); ſo verſtocket, ſo verhärtet eure Herzen nicht, durch muthwilligen Unglauben und Ungehorſam, als geſchahe in der Verbitterung, am Tage der Verſuchung in der Wüſten. Welche Verbitterung und Verſuchung im 2 B. Moſ. 17. Capitel und im 4 B. Moſ. im 13. Capitel im 14. v. beſchrieben wird. Da mich eure Väter verſuchten, das iſt, da ſie nach ihrem eigenen Willen dis und jenes von GOtt forderten, daß er ſeine Güte, Allmacht, oder auch ſeine Gerechtigkeit, ſo, wie ſie es verlangten, beweiſen ſolte, und wenn er dis nicht that, entweder ihn verleugneten, oder doch an ſeiner Güte und Allmacht zweifelten und wider GOtt murreten; denn ſo eben machten es die Kinder Iſrael gar oft. Sie prüften mich, ſie hatten viele Proben meiner beſondern Aufſicht, Regierung und Beſchützung, und ſahen meine Werke vierzig Jahr lang, und wolten doch nicht, bey allen geſehenen groſſen Wunderwerken und Zeichen, dem lebendigen GOtt

ver-

vertrauen, und ſich ſeiner Führung gänzlich überlaſſen. Darum ich entrüſtet ward über dis Geſchlecht, und ſprach: Immerdar irren ſie mit dem Herzen, weichen mit dem Herzen in Unglauben und mancherley Lüſten immer von mir ab, und gehen ihre eigene Irrwege, aber ſie wuſten meine Wege nicht, wie ſie ſolche wiſſen ſolten und konten. Denn wenn GOtt nach ſo groſſen erfahrnen Wundern ſie im Glauben prüfen, als auch ihren lüſtern Begierden Einhalt thun wolte, und daher ſie nicht bald alles vor Augen ſehen ließ, da erkannten ſie nicht dieſe Wege GOttes, wuſten und verſtunden nicht, was es bedeute, vergaſſen, was GOtt ſchon an ihnen gethan hatte und fielen in Unglauben, ja waren voller Ungedult und murreten.

Daß ich auch ſchwur in meinem Zorn, ſagt der Meſſias weiter: Sie ſolten zu meiner Ruhe nicht kommen. Dieſe Ruhe war das verheiſſene gelobte Land, dahin ſie GOtt führen wolte; aber weil ſie mit ihrem Herzen immer vom rechten Wege, von GOtt ſelbſt abirreten; ſo ließ ſie auch GOtt der HErr in der Wüſten vierzig Jahr herum irren, und es wurden alle Erwachſene, bis auf Joſua und Caleb, in der Wüſten niedergeſchlagen, kamen alſo nicht zur Ruhe in das Land Canaan.

Und da ſagt nun Paulus im 12. v.: Darum ſehet zu, lieben Brüder, daß nicht iemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete, das auch irre von dem lebendigen GOtt. Sehet zu, daß ihr nicht auch wie

jene eure Herzen verſtocket und verhärtet, daß ihr nicht auch durch Unglauben und Eigenwillen GOtt verſuchet, da ihr ja auch GOtt geprüfet oder viele Proben ſeiner Güte, Treue, Vorſorge und allmächtigen Hülfe erfahren habt. Sehet zu, daß ihr nicht mit eurem ungläubigen Herzen nach allerley Lüſten von GOtt und ſeinen Wegen irret, und ſeine Wege auch nicht recht wiſſet und verſtehet. Denn Chriſtus die himmliſche Weisheit ſagt: **Gib mir mein Sohn dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.** Sprüchw. 23, 26.

Wenn wir uns nun dieſe Worte noch beſſer zu Nutze machen wollen; ſo haben wir zuvörderſt die Worte zu bedenken: **Heute, ſo ihr hören werdet ſeine Stimme, ſo verſtocket eure Herzen nicht, als geſchach in der Verbitterung, am Tage der Verſuchung in der Wüſten.** Der heilige Geiſt warnet alle die, ſo zur Zeit des Meſſiä leben würden, daß ſie doch **heute, heute,** da ſie ſeine Stimme hörten, ihre Herzen nicht verſtocken ſolten, und Paulus hält dieſe Worte auch den Ebräern vor, und ſo ſind ſie auch uns noch vorzuhalten.

Wir ſollen das **Heute,** die gegenwärtige Zeit, den heutigen Tag, die ietzige Stunde wohl wahrnehmen. Denn die vorige Zeit iſt vorbey und kommt nicht wieder, und die künftige iſt ungewiß und ſteht nicht in unſerer Macht: alſo ſollen wir alſo bald, **heute, heute,** die Stimme Chriſti recht hören, mit Glauben, Gehorſam und Folgſamkeit, und unſer Herz ja nicht verſtocken und ver-

verhärten. Es ſoll ſich zuvörderſt ein ieder Unbekehrter alſo bald und noch heute, da er GOttes Stimme höret, ſich bekehren und ſeine Bekehrung keinen Tag, nicht bis auf Morgen aufſchieben: denn der morgende Tag iſt ihm ungewiß.

Heut lebſt du, heut bekehre dich,
Eh morgen kömmt, kans ändern ſich.

Alſo auch heute an dieſem Tage und in dieſer Stunde, da einer auch das Wort GOttes höret oder lieſet; ſo gebe er doch Gehör und bekehre ſich alſo bald von ganzem Herzen zum HErrn: denn geſchiehet dis nicht; ſo folget bald darauf ſchon einige Verſtockung und Verhärtung. Da verſtocket und verhärtet der Menſch ſich ſelber, und er wird durch GOttes Wort, wie Sirach ſagt, aus gerechtem Gerichte immer ärger. Ja es wird ihm wol gar ein Geruch des Todes zum Tode. Denn wenn GOtt nach ſeiner groſſen Gnade, Barmherzigkeit und Treue einem Menſchen ſein Wort vorhalten läſſet und ihn zur Buſſe ermahnet, ja auch wol rühret und beweget, und der Menſch giebt nicht Gehör, ſondern widerſtrebet muthwillig, und fähret damit fort; ſo iſt dis eine groſſe Verſchuldung und Untreue, und da wird er gleich in ſeinem Herzen fühlloſer und härter, und ie länger er ſo muthwillig widerſtrebet, ie ärger wird es, und endlich folget wol gar das Gerichte der Verſtöckung, als eine Strafe ſeiner Sünde. Davor hat ſich ieder zu hüten und warnen zu laſſen.

Und da die Iſraeliten angeführet werden, wie ſolche GOtt verſucht haben und wider GOtt

murreten, da ſie nicht bald Waſſer hatten, auch wie ſie durch die Kundſchafter waren verzagt worden, und ſich einen Hauptmann wolten aufwerfen, der ſie wieder in Egypten führte; ſo ſehen wir daraus, was der Unglaube für eine groſſe Sünde ſey, daher eben GOtt über das ungläubige Geſchlecht ſo entrüſtet war, daß er ſchwur in ſeinem Zorn, ſie ſolten zu ſeiner Ruhe nicht kommen, wie ſie auch alle in der Wüſten niedergeſchlagen wurden. Sie irreten immer mit ihrem Herzen von GOtt: denn ſie hingen allerley Lüſten nach, und waren wieder lüſtern nach den Fleiſchtöpfen Egypti; wie ſolches lüſterne fleiſchliche Weſen immer mit dem Unglauben verbunden iſt. Denn wenn man nicht im Glauben an GOtt hanget, und auf den trauet und glaubet, er werde gewiß helfen, wie es uns am ſeligſten iſt; ſo verfällt man in allerley Lüſte, ſuchet an den Creaturen ſeine Luſt und Vergnügung und will ſich bald mit dieſem, bald mit jenem ſelbſt Hülfe ſchaffen.

Alſo hat ieder ſein fleiſchlich geſinntes Herz zu erkennen; wie dis immer von GOtt irret und abweichet, und dis iſt die Quelle zu allem Böſen. Alſo muß man ſich nicht nur vor groben Laſtern hüten und ſolche verabſcheuen, ſondern auch auf ſein Herz Acht haben, und ſehen, wie das von GOtt ſo abirret, ſo abweicht und abgeneigt iſt, und endlich kommt es auch wol zu groben Abweichungen. Bey den ſichern, unbekehrten Menſchen iſt auch darinnen der Unglaube die gröſte Sünde, da ſie nicht glauben, daß ſie Sünde, Satan und

Welt überwinden können, ſondern an GOtt verzagen, wie die Iſraeliten im Unglauben verzagten, als ſie von den groſſen Rieſen und Enackskindern hörten, gleich als wenn GOtt nicht mächtiger wäre, als alle dieſe Feinde, da er auch ſchon ſeine Allmacht, ſeine Wunder und Zeichen genug gezeiget hatte, beſonders als er das ganze Heer Pharaonis im Meer erſäufte. Die nun im Unglauben an GOttes Kraſt verzagen und in ihren Sünden ſtecken bleiben, die gehören unter die Verzagten, **deren Theil der Pful iſt, der mit Feuer und Schwefel brennet.** Offenb. 21, 8.

Und dis alles haben ſich auch noch die Gläubigen vorzuhalten, denn Paulus hielt doch dis alles den Gläubigen vor, und ſagt auch zu denen: **Darum ſehet zu, lieben Brüder, daß nicht iemand unter euch ein ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen GOtt.** Auch wir, die wir glauben, haben das Heute, das iſt, die gegenwärtige Zeit, dieſen heutigen Tag, dieſe ietzige Stunde recht wahrzunehmen, weil die folgende Zeit und Stunde auch nicht in unſerer Macht ſtehet. Da ſollen wir die gegenwärtige Zeit recht auskaufen und aufs Beſte anwenden, und ſonderlich GOttes Wort recht gläubig hören, leſen und betrachten, und ſo bald Folge leiſten. Wir ſollen mit allem, was wir hören, leſen und wiſſen, und mit allen guten Bewegungen, Wirkungen und Gaben des heiligen Geiſtes treu umgehen und ſie wohl bewahren, und alles bald, bald in die Uebung bringen, ſonſt kann auch bey Gläubigen wieder ſo nach und nach eine Verſto-

ckung und Verhärtung entſtehen. Denn Paulus führet doch dieſe Worte: Heute, ſo ihr ſeine Stimme höret, ſo verſtocket eure Herzen nicht, auch den gläubigen Ebräern zu Gemüthe und ziehet ſie darum hernach im 15. v. noch einmal an.

Dahero ſagt er eben weiter im 13. v.: **Sondern ermahnet euch ſelbſt alle Tage, ſo lange es heute heiſſet**, das iſt, ſo lange ihr lebet an einem ieden Tage: denn ieder auch noch künftiger Tag, wenn er erlebet wird, heißt das Heute, der heutige Tag. Alſo ſagt Paulus, ſolten auch die gläubigen Ebräer, und mithin wir alle an einem ieden Tage uns immer als aufs neue untereinander ermahnen und erwecken, und die gegenwärtige Gnadenzeit des heutigen Tages der ietzigen Zeit wohl wahrnehmen. Es ſoll zuvörderſt nach dem vorhergehenden Vers ein ieder zuſehen, recht aufſehen, das iſt, recht wachen und auf der Hut ſtehen, daß er kein ungläubiges Herz habe, das von dem lebendigen GOtt abweiche, aber er ſoll auch ſodann andere ermahnen, und mit ſolcher brüderlichen Ermahnung und Erweckung unter einander ſollen alle Gläubige immer fortfahren, ſo lange es heute heißt, und alſo keinen Tag ausnehmen.

Wir ſollen nun das Wort GOttes reichlich unter uns wohnen laſſen, in aller Weisheit, und uns ſelbſt lehren und ermahnen, und wozu denn? Es heißt: **Daß nicht iemand unter euch verſtockt werde, durch Betrug der Sünde.** Die Sünde hat theils eine groſſe Macht, dadurch ſie die Menſchen hinreißt, theils aber geht ſie mit ſol-

ſolchem Betrug um, wie die alte Schlange, von der ſie herkommt, daß ſie den Menſchen dis und jenes als was ganz unſchuldiges und erlaubtes, oder doch als ſo etwas vorſtellet, das GOtt nicht bald ſtrafen würde. Die innerlichen ſündlichen Lüſte des alten Menſchen ſind voller Betrug und bringen uns in lauter Irrthum und ins Verderben. Darum heißt es Eph. 4.: **Daß der alte Menſch durch Lüſte in Irrthum verderbet werde.** Wer ſich nun die Sünde ſo betrügen, einnehmen und bezaubern läſſet, der kann endlich auch dadurch verſtocket und verhärtet werden. Darum ſollen wir uns nicht nur vor grober, ſondern auch vor ſubtiler Abweichung und Irrung des Herzens hüten, und keine, keine Sünde klein und gering halten, ſondern, wie der Catechismus ſagt, groß achten und dafür erſchrecken: denn es iſt doch keine an ſich ſelbſt klein und geringe, weil iede Chriſti Blut gekoſtet. Wer eine Sünde klein und geringe hält, der iſt ſchon von der Sünde betrogen, fällt ſchon in Irrthum und wird durch Lüſte in Irrthum verderbet, und endlich gar verſtockt. Alſo haben wir uns ja vor allem Betrug der Sünde zu hüten, und es recht genau, genau zu nehmen oder unſer Gewiſſen recht ſorgfältig zu bewahren, und GOtt ſelbſt um ein zartes Gewiſſen anzurufen, daß wir bald alles im Gewiſſen fühlen, was auch nur in Gedanken oder Begierden vorgeht und ſündlich iſt, daß unſer Gewiſſen gleichſam wie unſer Auge ſey, das alles bald ſieht, was ſchädlich iſt, und das wir vor allen andern wohl verwahren, weil ſelbiges ſo zart iſt, daß es keine Ver-

ſehrung ohne Schmerz, ja Thränen leiden kann. Und zu dem Ende eben ſoll auch die brüderliche Ermahnung fein im Schwange gehen, daß keines ſo durch die Sünde betrogen und verhärtet werde. Da ſoll einer des andern wahrnehmen: denn bald iſt dieſer, bald jener ſchwach und kann von der Sünde übervortheilet und betrogen werden, daß er es nicht bald merket. Da ſoll der andere, der es merket, ihn warnen und ermahnen, aber nicht anders als mit Liebe und Weisheit, und der ermahnet wird, ſoll es auch begierig annehmen, ja GOtt danken: denn ſonſt kann er noch weiter betrogen und endlich verſtockt werden.

Der Apoſtel zeiget, wie unbillig es ſeyn würde, wenn wir uns die Sünde ſo betrügen lieſſen, und von dem lebendigen GOtt abwichen, da er im 14. v. ſaget: Denn wir ſind Chriſti theilhaftig worden, mit Chriſto vereiniget worden, daß er ſelbſt, mit allem, was er iſt und hat, mit allen ſeinen Schätzen, Gütern und Gaben unſer iſt. Da wir in ihm Gerechtigkeit und Stärke haben, oder ſeiner göttlichen Natur, ſeines göttlichen Sinnes, Geiſtes und Lebens ſind theilhaftig worden, wie er unſerer Natur. Dabey ſetzt der Apoſtel: So wir anders das angefangene Weſen, oder eigentlich den Anfang der Grundfeſte, das iſt, des grundfeſten Glaubens, bis ans Ende feſte behalten. Der Glaube heißt im 11. Cap. v. 1. eine ſolche *Hypoſtaſis* oder Grundfeſte, als die einen unbeweglichen Grund in Chriſto ſelbſt hat, auf den ſie ſich gründet. Das iſt eben das, was er im 6. Vers ſagt: So wir anders das Vertrauen

trauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende feſte behalten.

Es kommt alſo im Chriſtenthum auf zwey Stücke an. Das erſte iſt, daß wir zu einen rechtſchaffenen Weſen, das iſt, zu einem recht grundfeſten Glauben kommen, und durch ſolchen unſers HErrn und Heilandes recht theilhaftig oder innig mit ihm vereiniget werden, da JEſus ſelbſt durch den Glauben, in uns wohnet, lebet, und wir in ihm, da wir ihn ſelbſt ganz und gar haben als unſern gröſten Schatz, und in ihm alle ſein Heil, ſeine ewige Gerechtigkeit und Vergebung aller Sünden, wie auch Friede und Freude, Stärke und Kraft, dadurch wir alles Gute können ausüben und alles Böſe beſiegen. Da haben wir nicht nur ſo etwas von ihm, eine oder die andere Gabe, ſondern **wir haben ihn ſelbſt**, und ſo auch alles andere, was er in ſeinem ganzen Herzen und Himmelreich hat, und ſagen: **Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein.** Und dazu ſoll bald ein ieder kommen: denn das angefangene Weſen heißt der Anfang des grundfeſten Glaubens, dadurch wir Chriſti ſind theilhaftig worden. Der Anfang des rechtſchaffenen des rechten wahren Glaubens bringt uns ſchon zur ganzen Vereinigung mit Chriſto, und iſt eine rechte Grundfeſte, nimmt den ganzen Chriſtum und ruhet ganz in Chriſto als auf ſeinem untrüglichen Grunde.

Das andere aber iſt, daß wir auch das angefangene Weſen oder den Anfang des grundfeſten Glaubens bis ans Ende feſte

behalten. Es ſind viele Feinde da, die uns den Glauben rauben wollen, darum ſollen wir feſte, feſte am Worte des Glaubens halten, wie wir ſingen: Feſt, fein feſt dich angehalten, an die ſtarke JEſus treu ꝛc. Dis Feſtehalten erfordert alſo allen Ernſt, allen Fleiß, alle Treue und den rechten treuen Gebrauch aller Gnadenmittel, fleiſſiges Betrachten des Wortes und ernſtliches Gebet, dadurch wir uns immer der ſtarken Hand GOttes empfehlen, daß ſolche uns ſelbſt feſt halte: wie wir ſingen:

Kann ich dich nicht ſo veſte halten,
Je veſter hälteſt du doch mich,
Du ſolſt nun mit mir ſchalten, walten,
Ich hänge mich nur ganz an dich,
Und ruh in deiner Seit allein,
Darinnen ſoll mein Abſchied ſeyn. (*)

Mit dieſem Feſtehalten ſollen wir aushalten und beharren bis ans Ende. Das wird ſchon im 6. v. und nun zum andern mal uns vorgehalten. Alſo ſollen wir aushalten und im Glauben getreu ſeyn bis an den Tod, bis ans Ende, und eben deßwegen alle Tage uns als aufs neue ſtärken, und Chriſtum immer beſſer ergreifen und halten.

Daher führet nun, gedachter Maſſen, der Apoſtel im 15. u. 16. v. die aus dem 95. Pſ. angeführten Worte noch einmal an, und ſagt: So lange geſagt wird, heute, ſo ihr ſeine Stimme hören werdet, ſo verſtocket eure Herzen nicht, wie in der Verbitterung geſchach. Denn etliche,

(*) S. Uebung der Gottſel. in geiſtl. Liedern. Num. 327. v. 7.

liche, da ſie das höreten oder gehöret hatten, da ſie das Wort von Moſe und durch ihn von dem Meſſia ſelbſt gehöret hatten, richteten eine Verbitterung an, wurden bitter und böſe, murreten wider GOtt, und wolten den Joſua und Caleb gar ſteinigen; aber nicht alle, die von Egypten ausgingen durch Moſe, nicht alle wurden ſo erbittert und murreten: denn Joſua und Caleb machten es ganz anders, und ſo ſind auch die Kinder nicht mit unter dieſer Anzahl geweſen, die eine Verbitterung angerichtet.

Ueber welche aber, heißt es weiter im 17. v., **ward er (unſer GOtt) entrüſtet vierzig Jahr lang?** da er ſie wegen ihres von GOtt abirrenden Herzens vierzig Jahr in der Wüſten ließ herum irren. **Iſts nicht alſo, daß über die, ſo da ſündigten,** (wurde nemlich GOtt entrüſtet) **derer Leibe** (nach und nach) **in der Wüſten verfielen?** daß alle, die aus Egypten ausgezogen, in der Wüſten niedergeſchlagen worden, wie es 1 Cor. 10, 5. heißt: **An ihrer vielen hatte GOtt keinen Wohlgefallen: denn ſie ſind niedergeſchlagen in der Wüſten,** da ſie ſonſt hätten länger leben können und auch nicht vierzig Jahr auf der Reiſe zubringen dürfen.

Ueber dieſe Hinfälligkeit des Leibes und die dabey doch verſpürte groſſe Sicherheit klagt Moſes in ſeinem Gebet, im 90. Pſalm, da es v. 7. und 11. heißt: **Das machet dein Zorn, daß wir ſo vergehen, und dein Grimm, daß wir ſo plötzlich dahin müſſen. Wer gläubts aber, daß du ſo ſehr zürneſt? Und wer fürchtet ſich vor**

ſolchem deinem Grimm? Alſo können die Menſchen auch bey häufigen Todesfällen, und bey ihrem ſo hinfälligen Leben doch ſicher ſeyn. Aber dieſe Sicherheit iſt ein Kennzeichen, daß auch gewiß die Gerichte GOttes kommen. Und wenn welche nicht nach dem Geiſt gerichtet und ewig verloren werden, wie ja manche von den Iſraeliten noch mögen dem Geiſte, der Seelen nach ſeyn errettet worden; ſo erfolget doch das Gerichte über das Fleiſch, wie eben auch der Apoſtel von denen, die nicht recht zubereitet und würdig zum heiligen Abendmahl gegangen, ſagt, daß viele davon krank wären und ein gut Theil ſchlieſſen, wären geſtorben. So zieht ſich gewiß gar mancher ſeinen Tod eher zu, als er ſonſt kommen würde; aber wer gläubt es, daß du ſo ſehr zürneſt? Der Unglaube iſt ſo groß, daß er weder den Verheiſſungen noch Drohungen glaubt, und darum müſſen es die Menſchen erfahren, und der Glaube muß ihnen, ſo zu ſagen, in die Hand kommen. Sie müſſen es endlich glauben, daß GOtt ein heiliger und gerechter GOtt iſt und über die Sünde zürnet, denn ſie müſſen es fühlen.

Welchen ſchwur er aber, heißt es im 18. und 19. v., daß ſie nicht zu ſeiner Ruhe kommen ſollen: denn den Ungläubigen? Und wir ſehen, (aus der von Moſe beſchriebenen Geſchichte,) daß ſie nicht haben können hinein kommen, (nemlich zur Ruhe in das gelobte Land) um des Unglaubens willen. Der Unglaube iſt alſo die böſe Quelle aller andern Sünden und alles Unheils. Wir ſollen uns alſo, wenn wir

auch

auch ſchon Glauben haben, doch vor allem Unglauben hüten, und dem ewig treuen GOtt doch glauben und trauen, ob wir auch auf mancherley Weiſe geübt und geprüfet werden. Denn GOtt muß uns prüfen und üben, damit er uns theils immer beſſer von den lüſternen Begierden reinige, daß wir nicht bloß auf dis Leben ſehen, und denken, theils daß er uns recht ins Gebet und Wort hinein führe, und er uns ſodann deſto herrlicher helfe, da wir ihn hernach aus Erfahrung immer beſſer erkennen lernen und im Glauben ſtärker werden. Und wir haben ja auch ſchon ſo manche Proben ſeiner allmächtigen und wunderbaren Hülfe erfahren, und ſolten uns alſo ja wol recht ſchämen, wenn wir bey einer neuen Uebung und Prüfung wieder im Glauben wolten ſchwach werden. Da ſollen wir doch ſeine Wege auch recht wiſſen und verſtehen, was er unter aller Prüfung und Uebung für einen ſeligen Zweck hat, und ſollen uns alſo in GOttes Wege und Werke ſchicken lernen, und ſeine Wege unſern Augen wohlgefallen laſſen. Und wenn eine neue Uebung, eine neue Prüfung kommt, nicht zaghaft werden, ſondern glauben, es werde nur eine neue Hülfe erſcheinen, und wir werden abermals die Herrlichkeit GOttes ſehen. Aber unſer Herz iſt ſo ungläubig, daß wenn wir zehnmal die Hülfe GOttes erfahren und im Glauben uns geſtärket finden, doch wenn eine neue Noth, Prüfung und Uebung kommt, gleich wieder zuerſt der Unglaube ſich reget. O da haben wir eben GOtt bald um Gnade und Kraft anzuflehen, daß wir uns ja nicht

nicht durch Unglauben wieder verſündigen, ſondern ihm doch einmal völlig und alles zutrauen; ſo werden wir gewiß auch, da wir alſo glauben, die Herrlichkeit GOttes ſehen, und wenn nicht immer in dieſem, doch in jenem ewigen Leben.

Wir ſollen mit unſerm Herzen auch nur an GOtt dem höchſten Gut hangen bleiben, und nicht ein arges, ungläubiges Herz haben, das von ihm irre, ſondern ſollen bald der geringſten Abneigung des Herzens Einhalt thun, wenn ſolches ſich von ihm, dem höchſten Gut, zu den Creaturen neiget. Wir ſollen da den lüſtern Begierden, ſo auch dem Unglauben bald, bald ſteuren und wehren: denn durch beydes irren wir ſo herum mit dem Herzen und weichen von GOtt ab. Wir ſollen uns alſo recht hüten, daß wir nicht ein ſolches arges, das iſt, ein böſes, fleiſchliches und ungläubiges Herz haben, das da abtrete von dem lebendigen GOtt. Denn iſt GOtt der lebendige GOtt, und wird hier eben mit groſſem Nachdruck ſo genennet; ſo wird er uns ja auch Leben und Kraft, ja Leben und volle Gnüge geben, und ſelbſt unſer Leben, unſer Licht und Heil, und unſers Lebens Kraft ſeyn. Da dürfen wir ja uns nicht mit unſerm Herzen, mit lüſtern Begierden zu den dürftigen Creaturen wenden, die uns doch ohne ihn kein Leben, keine wahre Freude und Vergnügung geben. Und ſo dürfen wir uns auch vor keinen Creaturen, ja vor keinem Teufel fürchten, wie die ungläubigen Iſraeliten ſich vor den Rieſen und Enackskindern fürchteten, ſondern wir ſollen glauben, da GOtt der lebendige GOtt iſt; ſo wird er uns auch genug

geiſt-

geiſtliche, göttliche Lebenskraft geben, ja ſelbſt für uns ſtreiten. Und da muß gegen ihm gleichſam alles todt ſeyn, oder kann ſich ohne ihn nicht regen und bewegen: denn er allein iſt der lebendige GOtt, und wird alſo auch in uns leben, wirken und alles beſiegen.

Da ſollen wir auch nicht einander im Glauben ſchwach machen, wie die Iſraeliten thaten, ſondern uns vielmehr und ſo lange es heute heißt, einander ermahnen, unter einander im Glauben ſtärken und erwecken, und auch mit Joſua und Caleb ſagen: **Fallet nicht abe vom HErrn, und fürchtet euch vor dem Volk dieſes Landes nicht: denn wir wollen ſie wie Brodt freſſen; es iſt ihr Schutz von ihnen gewichen, der HErr aber iſt mit uns, fürchtet euch nicht vor ihnen.** 4 Moſ. 14, 9. Dieſe beyden Männer hatten den rechten Geiſt, den Geiſt des Glaubens, und hielten das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung feſte bis ans Ende, und da erfuhren ſie die herrliche Hülfe und Belohnung und ſahen die Herrlichkeit GOttes.

Wir ſollen uns nun dieſe Glaubensmänner ſtets zum Exempel vorſtellen und ihrem Glauben nachfolgen: denn wie nicht alle, ſo durch Moſe aus Egypten gingen, ſo ungläubig waren und eine Erbitterung anrichteten; ſo können und ſollen auch ietzo noch immer viele gefunden werden, die im Glauben beharren bis ans Ende, die auch, wie von Caleb ſteht, einen ganz andern Geiſt, nicht den Weltgeiſt, ſondern den rechten Geiſt des Glaubens haben. Im Gegentheil ſollen wir

das

das böſe Beyſpiel der Iſraeliten und ihre Strafe des Unglaubens uns warnen laſſen. Darum ſagt Paulus 1 Cor. 10, 6.: Das iſt aber uns zum Vorbilde geſchehen, daß wir uns nicht gelüſten laſſen des Böſen, gleich wie jene gelüſtet hat. Und v. 11. 12.: Solches alles wiederfuhr ihnen zum Vorbilde: es iſt aber geſchrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen iſt. Darum, wer ſich läßt dünken, er ſtehe: mag wohl zuſehen, daß er nicht falle. Es war dis alles ein Vorbild, und zeiget, daß wo wir nicht im Glauben bleiben; ſo können wir nicht zu der ewigen Ruhe einkommen: Denn wer nicht glaubet, der wird verdammt werden. Das iſt ein rechter Keil zum Glauben. Alſo hat man um nichts mehr als um Glauben zu bitten, wenn man ihn auch ſchon hat, damit man auch Glauben halte, und alſo bis ans Ende glaube und die Seele errette. Das iſt eine hohe Sache: wer alſo denkt, der Glaube iſt ſo was leichtes, und hat noch nie recht drum gebetet, der hat noch gar keinen Glauben.

HErr JEſu, gib auch uns dieſen rechten Geiſt des Glaubens, und bewahre uns vor allem Unglauben, vor aller Ungeduld, wenn du auch uns prüfeſt und übeſt, und mit der Hülfe verzieheſt. Wir haben ſchon oft die Proben deiner wunderbaren Hülfe geſehen, da ſolten wir ja dir einmal alles zutrauen, und kein arges, ungläubiges Herz haben, das von dir, dem lebendigen allmächtigen GOtt abtrete. O dafür bewahre uns, daß

wir

wir ja auf keine Weiſe mit dem Herzen von dir irren, weder mit böſen Begierden, noch mit Unglauben von dir irren und abweichen, ſondern an dir dem höchſten Gut und lebendigen Quelle allein nur hangen bleiben, und an dir gnug und übergnug haben, und ſo auch bey dir, dem lebendigen GOtt, Schutz und Hülfe, Stärke und Kraft gegen alle unſere Feinde erlangen, daß wir auch in und mit dir einen Sieg nach dem andern erhalten. Amen!„

Das 4. Capitel.

In dieſem Capitel werden wir ferner auf den Glauben gewieſen, daß wir uns nemlich recht gläubig an die Verheiſſungen GOttes halten und in ſolcher Ordnung zur wahren Ruhe kommen. Es heißt bald im 1. v.: So laſſet uns nun fürchten, daß wir die Verheiſſung, einzukommen zu ſeiner Ruhe, nicht verſäumen und unſer keiner dahinten bleibe. Oder wie es andere überſetzen: Daß nicht iemand unter euch daſür angeſehen ſeyn möge, als ob er dahinten geblieben ſey. Der Apoſtel will alſo hierdurch aller Trägheit und Unachtſamkeit Einhalt thun und die gläubigen Ebräer recht aufwecken, daß ſie in einer heiligen Furcht ihrer Seele recht wahrnehmen, daß ſie nicht die ihnen verheiſſene Ruhe verſäumten.

Es konten alſo, die einmal bekehrt waren, wieder träge und ſchläfrig werden, und ihr Heil verſäumen und verträumen. Darum ſagt er

eben: So laſſet uns nun fürchten, daß wir die Verheiſſung, einzukommen zu ſeiner Ruhe, nicht verſäumen. Es iſt uns die wahre Seelenruhe und die ewige Ruhe in jenem Leben verheiſſen; zu dieſer Ruhe ſollen wir nun trachten einzugehen, wir können aber ſolche Ruhe verſäumen, oder den Weg, der zur Ruhe führt, verlaſſen, das geſchicht durch Unglauben und durch Verletzung unſers Gewiſſens; wenn wir nicht Glauben und gut Gewiſſen bewahren. Denn fallen wir zurück und bleiben auch dahinten; ſo kommen wir nicht zu unſerer geiſtlichen und ewigen Ruhe, wie die Iſraeliten zurücke blieben und nicht zur Ruhe ins gelobte Land kamen. Dafür ſollen wir uns nun fürchten. Wir ſollen uns vor dem Rückfall fürchten, das iſt, gedenken, wir können gar bald zurücke fallen, und ſollen daher deſto mehr unſer ſelbſt wahrnehmen und auf unſerer Hut ſtehen; ja unſere Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen, weil ſo viele Feinde da ſind, die uns wollen zurücke ſchlagen. Dieſe Furcht und Sorgfalt kann gar wol mit dem Glauben beſtehen: denn es iſt eine kindliche Furcht und Sorge, die aus dem Glauben fließt, und auch den Glauben bewahret: denn eben weil wir glauben und im Glauben Ruhe und Friede haben; ſo haben wir eine heilige Furcht und Sorge, daß uns niemand unſern Frieden, unſere Ruhe raube. Da wachen und beten wir deſto mehr, daß uns kein Feind berücken oder auch nur aufhalten und verſäumen könne. Da ſoll keiner, keiner dahinten bleiben, ja nicht einmal das Anſehen haben, daß er nur träge, ſchläfrig würde

und

und zurücke bleiben wolte. Noch mehr, es ſoll keiner nicht nur für ſich dahinten bleiben, ſondern auch, ſo viel an ihm iſt, verhüten, daß andere, ſonderlich die Seinigen, nicht dahinten bleiben, deßwegen thut eben Paulus dieſe Ermahnung, und ſagt: **Daß unſer keiner, keiner dahinten bleibe.** Dis war eben auch der letzte Zuruf des hochſeligen Herzogs von Saalfeld, der auf ſeinem Sterbebette für ſeine Hochfürſtliche Verwandte, Diener und Unterthanen viele Stunden unaufhörlich betete, und allen oft die Worte zurief: Ach daß doch keiner, keiner dahinten bleibe!

Ein ieder nun denke und ſeufze: „Ach, HErr JEſu, daß auch ich nicht dahinten bleibe, und nichts verſäume, ach daß auch keiner von den Meinigen dahinten bleibe und die ewige Ruhe verſäume. Ach gib uns allen deine heilige Furcht, und nimm allen Unglauben, wie auch alle Sorgloſigkeit, Trägheit und Schläfrigkeit hinweg, und laß uns doch auch unſere Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen. Amen.„

Der Apoſtel ſaget weiter im 2. v.: **Denn es iſt uns auch verkündiget,** (nemlich das Evangelium von der durch Chriſtum erworbenen Ruhe) **gleich wie jenen** (den Iſraeliten); **aber das Wort der Predigt** (oder das gehörte Wort, nemlich das Evangelium) **half jene nichts,** (zum Eingang in die Ruhe), **da nicht gläubten die, ſo es hörten.** Oder wie es überſetzt wird: **Weil es bey denen, die es hörten, mit dem Glauben nicht vermenget wurde.** Die Iſraeliten hörten das Wort der Verheiſſung, daß

GOtt ſie wolle in ein Land führen, da Milch und Honig flieſſen, und daß er alle ihre Feinde von ihnen vertreiben wolle; aber ſie lieſſen ſich durch die Kundſchafter verzagt machen, und glaubten nicht dem gehörten Worte, glaubten nicht, daß GOtt alle ihre Feinde vertilgen, und ſie mit mächtiger Hand in das verheiſſene Land führen würde, wie er ſie ja ſchon mit einem mächtigen Arm aus Egypten geführet. Und da half ihnen das gehörte Wort nicht, und ſie kamen nicht zu ihrer Ruhe. Und die nicht ihren Unglauben bußfertig erkannten, erlangten auch nicht die ewige Ruhe, davon die Ruhe in dem gelobten Lande nur ein Vorbild war, und GOtt wolte ſie eben auch dadurch erwecken, nach der ewigen Ruhe, nach dem ewigen himmliſchen Reiche zu trachten. Und ſo hilft es auch keinen, daß er das Wort des Evangelii höret, wenn er demſelbigen nicht glaubet, oder es nicht recht mit dem Glauben vermenget.

„Hierdurch, ſchreibt ein gottſeliger Lehrer, „wird eine ſolche gläubige Annehmung, Zueig„nung und Anwendung verſtanden, dadurch das „Wort GOttes in uns gepflanzet wird, alſo, daß „wir dadurch wiedergeboren werden, und das „Wort gleichſam zu unſerer Natur wird, und uns „zur geiſtlichen Nahrung dienet; gleichwie natür„liche Speiſe und der Trank dem Leibe. Was „nun der Mund, oder Magen, iſt der Speiſe, „das iſt der Glaube dem Worte GOttes; denn „er nimmt es an und ein, verdauet es gleichſam in „ſich, (welches der neue Menſch thut durch den „Glauben,) und vereiniget ſich dadurch mit dem

„Worte

„Worte dergeſtalt, daß, gleichwie der Glaube „des neuen Menſchen Eigenſchaft iſt, und zur „neuen Natur gehöret, alſo durch den Glauben „das Wort GOttes auch gleichſam mit in ſolche „Natur verwandelt wird. Welches denn heißt „aus GOtt geboren, und der göttlichen Na- „tur theilhaftig ſeyn. 1 Joh. 5, 4. 2 Petr. 1, 4.

„Von ſolcher Vermiſchung des Worts mit „dem Glauben und deſſelben Verwandelung in die „Natur des neuen Menſchen ſpricht unſer Heiland „Joh. 15, 7.: So ihr in mir bleibet, und meine „Worte in euch bleiben u. ſ. w. Und Petrus „Epiſt. 1. Cap. 2, 2. 3.: Seyd begierig nach der „vernünftigen lautern Milch, als die ietztge- „bornen Kindlein, auf daß ihr durch daſſel- „be zunehmet: ſo ihr anders geſchmecket „habt, daß der HErr freundlich iſt. (*)

Es iſt alſo nicht gnug, daß man das Wort GOttes höret, nicht gnug, daß man es in Kopf und ins Gedächtniß faſſet, nicht gnug, daß man viel davon weiß und redet; ſondern es muß auch in einem feinen guten, das iſt, gläubigem Her- zen angenommen, oder nach Jac. 1. ins Herz recht gepflanzet und als das gütige Wort GOttes, recht geſchmecket und erfahren werden, daß es ſich auch mit unſerm Glauben, mit unſerm neuen Menſchen immer beſſer vermenge und ſelbigen ſtär- ke, daß wir dadurch zunehmen, wachſen und im- mer ſtärker werden.

Auf das recht gläubige Annehmen des Worts kommt alles an, dis allein bringt zur Ruhe. Dar-

(*) S. B. Langens apoſtoliſches Licht und Recht p. 285.

um ſagt eben der Apoſtel im 3. v.: Denn wir, die wir gläuben, gehen in die Ruhe. Es muß aber ein wahrer Glaube ſeyn, den der heilige Geiſt in einem bußfertigen Herzen gewirket hat, in einem Herzen, das vorhero keine Ruhe, keinen Frieden gehabt hat. Denn von Natur haben wir keinen wahren Friede, keine wahre Seelenruhe, und ſo könten wir auch, wenn wir in der bloſſen Natur ſtehen blieben, vielweniger zur ewigen Ruhe kommen. Vor dem Fall ſtunden wir in der ſeligſten Gemeinſchaft mit GOtt, und da hatte der Menſch eine ſüſſe Ruhe und Vergnügung; durch den Fall aber haben wir die Gemeinſchaft mit GOtt, und ſo auch die wahre Ruhe verloren. Da iſt nun aber JEſus kommen, iſt wahrer Menſch worden, hat ſich in alle Unruhe, Angſt und Noth dieſes Lebens, ja in den Tod gegeben, und dadurch hat er uns verſöhnet, und die ſelige Gemeinſchaft mit GOtt und die wahre Ruhe wieder erworben. Soll nun der Menſch durch den Glauben wieder in die rechte Ruhe eingehen, und hier ſchon ein recht beruhigtes Gewiſſen bekommen und dort zur ewigen Ruhe kommen; ſo muß er erſt in wahrer Reue und Buſſe die Unruhe ſeines Herzens, ſein böſes Gewiſſen fühlen, daß er mit David ſaget: Ich heule vor Unruhe meines Herzens. Pſ. 38, 9. Es iſt kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. Die falſche Ruhe und Sicherheit, die Fleiſchesruhe, der falſche Friede muß erſt dem Menſchen genommen werden, und er muß ſeine Sünde, die ihn von GOtt ſcheidet und lauter Unruhe macht, erſt recht erkennen

und

und darüber göttlich traurig werden, und bey ſolcher wahren Reue und Buſſe, und göttlichen Traurigkeit gläubig zu JEſu fliehen, um des vergoſſenen Blutes JEſu willen um Vergebung bitten, die durch ihn erworbene Gerechtigkeit ergreifen, und alſo durch den Glauben gerecht werden. Denn da erlangt er erſt Friede und Ruhe für ſeine Seele, wenn er als ein Mühſeliger und Beladener zu JEſu kommt und durch den Glauben gerecht wird. Da heißt es: **Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Friede mit GOtt.** Röm. 5, 1.

Wenn wir nun aber durch den Glauben hier ſchon Ruhe für unſere Seele erlangen; ſo gehen wir eben auch durch ſolchen Glauben zur ewigen Ruhe: denn ſind wir gläubig und leben in Chriſto, im HErrn; ſo ſterben wir auch im HErrn, und ſind alſo bald ſelig, kommen alſo gleich zur ewigen Ruhe, wie es Offenb. 14, 13. heißt: **Selig ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben, von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.** Der Glaube ſchließt alles Verdienſt der Werke aus, und wir verdienen nicht dieſe Ruhe und Seligkeit mit unſern Werken; es iſt aber doch kein Glaube ohne Werke, welcher uns zur Ruhe und Seligkeit bringet. Darum heißt es ja hier: **Daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.** Und Röm. 2, 7. heißt es: **Preis, und Ehre, und unvergängliches Weſen, denen, die mit Geduld in guten Werken trach-**

ten nach dem ewigen Leben. Da trachten wir wol nicht durch gute Werke, aber doch in guten Werken, in der Ordnung guter Werke nach dem ewigen Leben, nach dem ewigen Reiche. Das iſt die göttliche Ordnung, daß wir erſt arbeiten, wirken und leiden, hernach aber auch darauf ruhen. Denn nach der Arbeit iſt gut ruhen. Arbeiten, Wirken und Leiden gehöret mit zur göttlichen Ordnung, oder zu dem Wege, worauf wir zur Ruhe eingehen. Der Glaube aber allein iſt es, der Chriſtum ergreift und in ihm ſchon hier und ſo auch dort ewig Ruhe findet. Der Glaube bringt alſo lauter geiſtliche, lauter ewige Ruhe, und da heißt es immer: Wir, die wir gläuben, gehen in die Ruhe. Alſo gehts durch den Glauben zu lauter Ruhe. Denn der Glaube dringet immer beſſer in die Gemeinſchaft mit GOtt, und vereiniget uns mit GOtt, dem höchſten Gut, und da kann und muß ja unſere Seele Ruhe haben, wenn ſie in dieſem allerhöchſten Gut ruhet. Es heißt aber nicht: Wir werden in die Ruhe gehen; ſondern: Wir, die wir gläuben, gehen in die Ruhe, gehen ſchon ietzo im Glauben in die wahre Seelenruhe, in den wahren Friede, in die innigſte Gemeinſchaft mit GOtt, in die Liebe GOttes, in die Wunden Chriſti, da iſt ſchon Ruhe und Friede, wie Chriſtus ſagt: Jn mir habt ihr Friede.

Daß wir aber durch den Glauben gewiß in die Ruhe gehen, das zeiget der Apoſtel weiter durch den Gegenſatz, da er ſagt: Wie er ſpricht: Daß ich ſchwur in meinem Zorn, ſie ſolten zu meiner Ruhe nicht kommen. Es heißt ſchon

im 3. Cap. v. 18. und 19.: Welchen ſchwur er aber, daß ſie nicht zu ſeiner Ruhe kommen ſolten, denn den Ungläubigen? Und wir ſehen, daß ſie nicht haben können hinein kommen, um des Unglaubens willen. Wie nun GOtt geſchworen, daß nur die, ſo im Unglauben bleiben, nicht zur Ruhe kommen; ſo iſt dis eben ein Beweiß und auch eine beſchworne Verſicherung, daß alle diejenigen in die Ruhe gehen, die nicht in ihrem Unglauben bleiben. Unſer Heiland und Hoherprieſter JEſus Chriſtus hat ja uns durch ſein Verſöhnopfer die ewige Ruhe erworben. Nun hat GOtt Chriſtum mit einem Eyde in ſein hohesprieſterliches Amt eingeſetzt, wie wir im 6. und 7. Capitel ſehen werden. Alſo hat unſer GOtt auch alles beſchworen, was uns JEſus in ſeinem hohenprieſterlichen Amte erworben und verdienet hat, und ſo hat er auch beſchworen, daß alle, die an ihn gläuben, in die durch ihn erworbene Ruhe eingehen ſolten.

Der Apoſtel beſchreibt aber auch dieſe Ruhe wie ſie ſo groß und herrlich ſey, da es weiter heißt: Und zwar, da die Werke von Anbeginn der Welt waren gemacht, oder wie es eigentlich nach dem Sinn des Apoſtels möchte zu geben ſeyn: Und zwar, zu der Ruhe von den Werken, (welche GOtt gehabt von den Werken) die von Anbeginn der Welt gemacht ſind. Da GOtt in ſechs Tagen Himmel und Erde und alles, was darinnen iſt, erſchaffen, und hernach am ſiebenden Tage von allen ſeinen Werken ruhete. Wie es weiter im 4. v. heißt: Sprach er, oder denn

er ſprach an einem Orte, nemlich im 1 B. Moſ. 2, 2.: Und GOtt ruhete am ſiebenten Tage von allen ſeinen Werken. Und hier an dieſem Orte, nemlich in dem ſchon angeführten 4 B. Moſi Cap. 14, 28. ꝛc: Sie ſollen nicht kommen zu meiner Ruhe. Da GOtt eben ſchwur: So wahr ich lebe ſpricht der HErr: Ich will euch thun, wie ihr vor meinen Ohren geſagt habt, da ſie nach v. 1. ſagten: Ach daß wir noch ſtürben in dieſer Wüſten. Das ſolte geſchehen, ſie ſolten nicht zur Ruhe ins Land Canaan kommen. Da er es aber nach dem 95. Pſalm v. 11. ſeine Ruhe nennet; ſo ſehen wir eben, daß die Ruhe im gelobten Lande noch eine ganz andere Ruhe vorſtellen ſolte, in welche nemlich alle, die da gläuben, eingehen. Es iſt die Ruhe, davon GOtt geruhet hat von allen ſeinen Werken. Unſer GOtt hat nicht die Ruhe nöthig gehabt, wie Menſchen die von ihren Werken, von ihrer Arbeit müde werden. Denn da heißt es ja Jeſ. 40, 28. 29.: Der HErr, der ewige GOtt, der die Enden der Erden geſchaffen hat, wird nicht müde noch matt, ſein Verſtand iſt unausforſchlich. Er giebt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. So hat er auch nicht ſo geruhet, daß er weiter nichts gewirket. Denn Chriſtus ſagt ja Joh. 5, 7.: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch. Es gehet alſo nur die Ruhe GOttes dahin, daß er nach ſechs Tagen aufgehöret neue Geſchöpfe hervor zu bringen, und daß er bey allem, was er gemacht hat, ſich in ſich ſelbſt erquickt und ver-

vergnügt, da er in allen ſeinen Werken ſeine Weisheit, Allmacht und Güte ſahe, wie alles ſo gut wäre, da es ja heißt: Und GOtt ſahe an alles, was er gemacht hatte, und ſiehe es war alles ſehr gut. Da ruhete er und erquickte ſich. Und alſo iſt die Ruhe der Gläubigen keine bloß ceremonialiſche Ruhe, dergleichen GOtt der HErr an Sabbathtagen befohlen, auch keine bloß bürgerliche äuſſerliche Ruhe, wie GOtt verheiſſen hatte im Lande Canaan, daß ſie von den Feinden ſolten Ruhe haben und die Früchte des Landes genieſſen; ſondern es heißt und iſt die Ruhe GOttes ſelbſt, daher es mit groſſem Nachdruck heißt: Sie ſollen nicht zu meiner Ruhe kommen, das iſt eben die Ruhe, darinnen ſich GOtt wie von Ewigkeit erquickt hat, alſo auch da, als er alles gemacht, alles vollendet hat. Iſt dieſes nun aber gewiß, ſo ſieht ieder wie vortreflich, wie herrlich, wie göttlich dieſe Ruhe iſt, da es die Ruhe GOttes iſt, zu deren Gemeinſchaft die kommen ſollen, die da glauben. Das iſt wol eine ganz unbegreifliche Ruhe und Erquickung. Darum heißt es von dem Frieden GOttes, deſſen die, ſo da glauben, hier ſchon theilhaftig werden, daß er höher ſey, denn alle Vernunft. Wie viel höher denn alle Vernunft iſt der ewige Friede, die ewige Ruhe. So wenig wir GOtt ſelbſt mit unſerer Vernunft begreifen können, ſo wenig können wir uns von dieſer ewigen Ruhe einen rechten Begriff machen, ſondern ſehen nur, daß es eine unausſprechliche Seligkeit ſeyn muß, da wir auch von aller unſerer Arbeit, von unſern Werken ruhen,

und

und uns an GOtt dem höchſten Gut erquicken werden. Zu dieſer Ruhe und zum ewigen Leben ſind wir bald Anfangs erſchaffen, da der Menſch ſeines GOttes und Schöpfers, als des höchſten Gutes, in Zeit und Ewigkeit genieſſen ſolte, und darinnen recht ruhig und ſelig ſeyn, denn GOtt hatte den Menſchen zu ſeinem Bilde erſchaffen. Wie alſo GOtt in ſich ſelbſt das allerruhigſte, allerköſtlichſte, allerſeligſte Weſen war, entfernt von aller Unruhe, von aller Angſt und Pein; ſo ſolte auch der Menſch in ſeinem Theil hierinnen GOtt gleich ſeyn und in einer unverrückten, ſeligen, vollkommenen Ruhe und Seligkeit bleiben: aber da wir durch den Sündenfall von GOtt und ſeiner Gemeinſchaft getrennet ſind, und das Bild GOttes verloren; ſo iſt auch dieſe Ruhe verloren, und Chriſtus hat ſie uns, wie gedacht, erſt wieder gar theuer erwerben müſſen. Dieſe erworbene Ruhe und Seligkeit, dieſen Frieden läſſet uns GOtt nun durch das Evangelium anbieten und dadurch aufwecken, daß auch wir doch zu dieſer Ruhe eingehen: denn das Evangelium führet nichts anders im Munde, als die Ruhe die wir in Zeit und Ewigkeit haben. JEſus ſagt ſelbſt Matth. 11, 28. 29.: **Kommt her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig; ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.** Und ſo heißt es ſchon von der Predigt des Evangelii Jeſ. 28, 12.: **So hat man Ruhe, ſo erquicket man die**

Mü-

Müden, ſo wird man ſtille. Und wollen
doch ſolcher Predigt nicht. Und Jer. 6, 16.
heißt es: So ſpricht der HErr: Tretet auf
die Wege, und ſchauet, und fraget nach den
vorigen Wegen, welches der gute Weg ſey;
und wandelt darinnen, ſo werdet ihr Ruhe
finden für eure Seele. Aber ſie ſprechen:
Wir wollens nicht thun. So will GOtt uns
gerne Ruhe und Erquickung ſchaffen, aber die
Menſchen wollen es nicht, begehren nicht die Ru-
he, wollen lieber den Dingen der Welt nacheilen
und darinnen ſich viele Unruhe machen, ja wol
plagen und quälen. Sie glauben nicht dem Wor-
te, ſie gehen nicht in die vorgeſchriebene Ordnung
und treten nicht auf die Wege, wo ſie hier ſchon
Ruhe finden und die ſie zur ewigen Ruhe führen.
Sie machen ſich in der Welt viel zu ſchaffen und
viel vergebliche Sorge und Unruhe, und verſäu-
men auch darüber einzugehen in die wahre, geiſt-
liche und ewige Ruhe. Sie bleiben im Unglau-
ben, und vereinigen ſich nicht durch wahren leben-
digen Glauben mit Chriſto und durch Chriſtum
mit GOtt dem höchſten Gut, ſondern hangen ſich
an die dürftige Creaturen, und ſuchen darinnen
ihre Ruhe und finden ſie doch nicht. GOtt iſt
die Ruh. Da ſoll nun keiner ruhen und ſein
Haupt nicht ſanft legen, bis er wieder in der rech-
ten Ordnung der Buſſe und des lebendigen Glau-
bens zu Chriſto, und durch Chriſtum in die Ge-
meinſchaft mit GOtt gekommen und wider zum
Bilde GOttes erneuret worden, bis er wieder in
Chriſto und in der ſeligen Gemeinſchaft mit dem
drey-

dreyeinigen GOtt Ruhe gefunden und das Zeugniß hat, daß er auch zur ewigen Ruhe eingehen werde.

Wenn einer aber zum Glauben gekommen iſt; ſo hat er nur darauf zu ſehen, daß er im Glauben bleibe, und ſeinen Glauben auch in allerley guten Werken und Früchten beweiſe: denn da hat er auch ie mehr und mehr die Verſicherung, daß er in die ewige Ruhe eingehen werde. Denn wir ſollen zu ſeiner, zu GOttes Ruhe eingehen: wie er nun vorhero in den ſechs Tagen gewirket, und ſodann von ſeinen Werken geruhet; alſo ſollen wir vorhero auch durch ſeine Kraft wirken und arbeiten; ſo ſollen auch wir ruhen von aller unſerer Arbeit, und die Früchte unſerer Werke eſſen, davon im 10. v. ein mehreres vorkommt.

Es ſollen ſich auch nun die Gläubigen erwecken, immer beſſer einzugehen und fortzugehen in die Ruhe, in GOttes Ruhe, ſollen hier ſchon durch den Glauben in GOtt, in ſeinem Vaterſchoos und Herzen, in ſeiner Vaterliebe, in ſeinem Willen und in den Wunden ihres Heilandes ſanfte ruhen, und ſich nicht mit ſo vielen unruhigen Sorgen plagen oder knechtiſch fürchten noch verzagen, wie die ungläubigen Iſraeliten wegen der groſſen Rieſen und Enackskinder verzagten, in Unglauben fielen und daher nicht in die Ruhe kamen. Unſer GOtt will uns gern vor aller ſolchen Unruhe, Furcht, Sorge und Verzagung bewahren; darum, ob unſerer Feinde noch ſo ſtark wären; ſo ſollen wir nur ihm vertrauen, ſeinem Worte glauben und gewiß ſeyn, er werde uns alle Feinde, wie mäch-

mächtig ſie ſind, überwinden helfen, und uns durch alles wohl behalten zur ewigen Ruhe bringen. Wir ſollen alſo dem Unglauben und Zweifel, und der knechtiſchen Furcht und Verzagung durchaus nicht Gehör geben: denn davor warnet eben hier Paulus auch die gläubigen Ebräer, und zeiget, wie uns GOtt ſo gerne zur rechten Glaubenskraft und zur wahren Seelenruhe bringen will, und endlich recht ſicher in die ewige Ruhe führen. Da mögen wir unſerer Seele wol immer zurufen: **Was betrübſt du dich, meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf GOtt: denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichts Hülfe, und mein GOtt iſt.** Pſ. 42, 12.

Es kommt uns manchmal vor, wir müſten in lauter Unruhe, Furcht und Angſt ſeyn; aber nein, nein, wir ſind nicht zur Unruhe, ſondern zur Ruhe erſchaffen und erlöſet, die Ruhe ſoll doch die Oberhand haben, und der Friede ſoll im Herzen regieren. Denn Chriſtus ſagt wol auch: **In der Welt habt ihr Angſt.** Es macht uns der Fürſt der Welt, die Weltkinder und die Welt im Herzen freilich noch manche Angſt und Unruhe; aber Chriſtus ſagt doch auch bald dabey: **Aber ſeyd getroſt, ich habe die Welt überwunden,** Joh. 16, 33. Und vorher ſagt er: **Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Friede habt.** Da will er uns in ihm Friede ſchaffen und Ruhe für die Seele finden laſſen, ja ſelbſt unſer Friede, unſer groſſer Friede ſeyn. Darum ſollen wir doch bey aller Laſt, Arbeit, Angſt

und Unruhe dieſes Lebens, in ſeiner Huld, Liebe und Gnade ruhen, und ihn ſelbſt unſere Ruhe ſeyn laſſen, und alſo von Herzen ſingen:

Gib bey der Laſt von dieſem Tage,
Nur Ruh in deiner Gnad und Huld,
Gib Glauben, Weisheit und Geduld:
Die Ungeduld mehrt nur die Plage,
die ich hier trage.

So führ mich auf den beſten Wegen
Nur immer fort zum Himmel zu,
In Unruh bleibe meine Ruh,
Bis ich zuletzt mich werde legen
im Fried und Segen. (*)

Der Apoſtel redet noch weiter von dieſer Ruhe, und ſagt im 6. und 7. v.: Nachdem es nun noch vorhanden iſt, daß etliche ſollen zu derſelbigen (nemlich zu derſelbigen Ruhe) kommen, (worauf GOtt gleich bey der Schöpfung gewieſen hat): Und die, denen es zuerſt verkündiget iſt, ſind nicht dazu kommen, um des Unglaubens willen. Das waren die Iſraeliten, die um ihres Unglaubens willen nicht ſind zur Ruhe in Canaan gekommen, und die ihren Unglauben nicht bußfertig erkannt, ſind auch nicht in die ewige Ruhe eingegangen. Da nun alſo dieſe nicht zur Ruhe gekommen; ſo beſtimmet er abermal einen Tag, das iſt der Tag oder das Heute des neuen Teſtaments, das dem Geſtern des alten Teſtaments entgegen geſetzt wird. Er beſtimmte aber dieſen Tag nach ſolcher langen Zeit

(*) S. Ueb. der Gottſel. in geiſtl. Liedern, Num. 10. v. 9. 10.

Zeit, welche von Moſe und Joſua bis auf David über vierhundert Jahr ausmacht, und ſagte durch David: Heute, wie geſagt iſt, heute, ſo ihr ſeine Stimme hören werdet, ſo verſtocket eure Herzen nicht. Dieſe Worte, dieſes Heute, hält uns nun der Apoſtel ſchon zum vierten mal vor, alſo ſollen wir es ja wol merken und auch unſerer gegenwärtigen Zeit wohl wahrnehmen. Denn David redet von dem Tage, von dem Heute des neuen Teſtaments zur Zeit Chriſti, daß ſich die Juden zur Zeit Chriſti nicht ſolten durch Unglauben verhärten und verſtocken, da ſie die Stimme Chriſti hörten, damit ſie nicht auch um ihres Unglaubens willen die ewige Ruhe verſäumten, gleich wie die alten Iſraeliten um ihres Unglaubens willen nicht zur Ruhe in Canaan kommen ſind, und groſſen Theils wol auch in die ewige Ruhe einzugehen verſäumet haben, auf welche Ruhe hauptſächlich alles angeſehen war, ſo daß die Ruhe im gelobten Lande noch nicht die rechte Ruhe, ſondern nur ein Vorbild war von der wahren geiſtlichen Seelenruhe im neuen Bunde und von der ewigen Ruhe.

Darum heißt es eben weiter im 8. v.: Denn ſo Joſua ſie hätte zur Ruhe bracht, nemlich zu ſeiner Ruhe, zur Ruhe GOttes, zu einer ſolchen Ruhe, welche nicht auf eine andere Ruhe ihre Abſicht gehabt, nach welcher auch keine andere und beſſere Ruhe wäre zu erwarten geweſen; und wenn alſo Joſua die Iſraeliten in die rechte geiſtliche und ewige Ruhe gebracht hätte: ſo würde er (nemlich der heilige Geiſt durch David) nicht

hernach (im 95. Pſalm) von einem andern Tage geſagt haben, nemlich von den Tagen des neuen Teſtaments, da die Juden ihr Herz nicht verſtocken ſolten, damit ſie zu der durch Chriſtum erworbenen Ruhe kämen, zu welcher Joſua die alten Iſraeliten nicht bringen konte. Denn dieſe Ruhe, worein ſie Joſua brachte, war nur, wie gedacht, ein Schattenbild von der rechten wahren Seelenruhe und von der ewigen Ruhe, in welche uns Chriſtus, der rechte Joſua, allein bringen muß.

Darum, ſagt er im 9. v., iſt noch eine Ruhe vorhanden dem Volke GOttes, das iſt, den Gläubigen des neuen Teſtaments iſt noch eine andere geiſtliche und ewige Ruhe vorhanden, da ſie nach dem vollkommen vollbrachten Verſöhnopfer unſers Hohenprieſters JEſu Chriſti ganz loß vom böſen Gewiſſen, und ohne alle Furcht und Unruhe ſind, da JEſus mit ſeinem einigen Opfer alle ihre Sünde ſo weggenommen, daß auch ſelbiger nicht mehr ſolle gedacht werden; da im Gegentheil durch die Opfer, welche der Hoheprieſter im alten Bunde brachte, keine Sünde gebüſſet und abgethan, ſondern vielmehr der Sünde nur immer aufs neue gedacht wurde, wie wir dis alles im 10. Capitel ſehen werden. Das iſt die wahre Ruhe für unſere Seele und der rechte groſſe Friede, worein uns der himmliſche Joſua durch ſein Evangelium gebracht, und wozu uns Moſes durchs Geſetz nicht bringen kann. Dieſe Ruhe iſt allen erworben, daß alle dazu kommen können, die zur Zeit des neuen Bundes leben und ſich zum

wah-

wahren Volke GOttes bringen laſſen. Ob aber hier noch auf eine beſondere Zeit der allgemeinen geiſtlichen Ruhe geſehen wird, die zur letzten Zeit der ſiebenden Poſaune erfolgen ſoll, das überlaſſe ich denen, die in dieſe Sache mehr Einſicht haben. Sonderlich aber wird doch auf die ewige Ruhe, auf die ewige Seligkeit und Herrlichkeit geſehen, welche dem ſämtlichen Volke GOttes im alten und neuen Bunde vorhanden, da JEſus eben der Herzog unſerer Seligkeit iſt, durch den GOtt viel Kinder zur Herrlichkeit oder in dieſe ewige Ruhe einführet. Da geht er als unſer Joſua und Herzog oder Heerführer und als der rechte Durchbrecher vor uns her, und räumet alle Steine und Hinderniſſe aus dem Wege, daß wir wohl ſollen fortkommen, ob auch noch ſo viele Feinde da wären. Hatte doch Joſua, als das rechte Vorbild von JEſu, und das ganze Iſrael auch viele Feinde, mit denen ſie ſtreiten muſten; aber ſie erhielten einen Sieg nach dem andern, und alſo ſollen auch wir, mit Chriſto unſerm Joſua, über alle unſere Feinde den Sieg erhalten, und in ihm hier und dort zur Ruhe kommen.

Dieſe ewige, dieſe ſtolze Ruhe iſt gewiß auch uns vorhanden, **da wir ſollen ruhen von allen unſern Werken, wie GOtt von ſeinen Werken geruhet hat.** Davon heißt es im 16. v.: **Denn wer zu ſeiner Ruhe** (zur Ruhe GOttes) **kommen iſt, der ruhet auch von ſeinen Werken, gleich wie GOtt von ſeinen.** Im 3. v. hieß es: **Wir, die wir gläuben, gehen in die Ruhe.** Von dieſer Ruhe GOttes

iſt auch hier die Rede. **Wer zu dieſer Ruhe GOttes, dort im ewigen Leben, kommen iſt, der ruhet auch von ſeinen Werken, wie GOtt am ſiebenden Tage von ſeinen Werken geruhet hat.** Das iſt alſo ja wol, wie wir ſchon erwogen, eine groſſe Ruhe, es zeiget aber an, daß niemand dazu kommen kann, als der einen Glauben hat, der durch die Liebe thätig und voller guten Werke und da er in guten Werken ſeinem GOtt ähnlich iſt. Denn es heißt: **Der ruhet von ſeinen Werken, wie GOtt von ſeinen.** Alſo muß er gute Werke haben, wenn er davon ruhen und deren Frucht genieſſen ſoll. Es müſſen Werke ſeyn, die in GOtt gethan werden, und ſo wird ſie auch GOtt in Gnaden belohnen. Unter dieſe gehören alle Werke der Liebe, auch alle Leiden, alle Seufzer, und alle Mühe und Arbeit, aller Streit und Kampf. Da ſollen die Gläubigen nach den ſchon angeführten Worten aus der heiligen Offenbarung, **ruhen von aller ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.** Sie ſollen nach 2 Petr. 1. **einen recht reichlichen Eingang dargereicht bekommen zu dem ewigen Reiche unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti.**

Da nun aber dieſe Ruhe vorhanden; ſo rufet Paulus den Ebräern und uns allen zu im 11. v.: **So laſſet uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieſer Ruhe: auf daß nicht iemand falle in daſſelbige Exempel des Unglaubens.** Vorhero hatte er im 1. v. geſagt: **Wir ſolten uns fürchten, daß wir nicht verſäumten die Verheiſſung, einzugehen zu unſerer Ruhe, und kei-**

keiner, keiner dahinten bliebe, wie die ungläubigen und verzagten Iſraeliten. Hier aber ermahnet er uns zu rechtem Fleiß, einzukommen zu dieſer Ruhe. Denn ob gleich die ewige Ruhe und Seligkeit ein Gnadengeſchenk iſt; ſo erfordert es doch Fleiß, ja allen Fleiß und Ernſt, Kraft und Stärke, daß wir dahinein kommen, weil viele Feinde ſind, die uns um dieſe Ruhe bringen und uns an dem Eingang in ſelbige hindern wollen. Das gelobte Land und die darinnen erhaltene Ruhe war auch ein Gnadengeſchenk, aber die Kinder Iſrael muſten doch mit ihren Feinden ſtreiten und kämpfen, und ſo müſſen auch wir hier in ſtetem Kampf ſeyn, und darinnen allen Fleiß beweiſen, oder wie Petrus ſchreibt, **allen Fleiß anwenden.** Und zwar ſollen wir vornehmlich darinnen allen Fleiß anwenden, **daß nicht iemand falle in das ſelbige Exempel des Unglaubens,** in welches nemlich die Iſraeliten fielen, die vor den groſſen Enackskindern ſo erſchracken und verzagten, daß ſie darüber alles, was GOtt ſchon gethan hatte, vergaſſen und in Unglauben fielen, und daher um ihres Unglaubens willen in der Wüſten niedergeſchlagen worden und nicht zur Ruhe in Canaan kamen.

Der Unglaube iſt die Hauptſünde und Quelle aller andern Sünden, und die macht, daß die Menſchen an GOtt und ſeiner Kraft und Hülfe verzagen, und denken, ſie könten nicht anders werden, könten ſich nicht bekehren oder ſo und ſo heilig leben, da heißt es: **Wir ſind arme ſchwache Menſchen,** oder ich bin der Sünde ſo und

ſo lange gewohnt, mein Temperament bringt es ſo mit, oder ich lebe an dem und dem Orte, unter dieſen und jenen Menſchen, da kann ich nicht durchkommen, da verzagen ſie und fangens nicht einmal an, und bleiben als Verzagte in ihren Sünden und gehen verloren. Aber da Paulus dis auch noch den gläubigen Ebräern vorhält; ſo gehet es auch uns an, die wir ſchon an JEſum glauben, auch uns iſt dieſe Warnung nöthig, auch wir können noch in dis Exempel des Unglaubens fallen und auch an der Kraft GOttes verzagen, wenn wir viele Feinde vor uns ſehen, wenn wir innerlich unſer tiefes Verderben, wie auch die groſſe Liſt und Macht des Satans ſehen, und auch ſonſt wiſſen, wie alles in der Welt ſo verderbt iſt, ſonderlich auch, wenn allerley Gerichte einbrechen. Da ſind uns auch unſere geiſtliche Feinde als groſſe Rieſen und Enackskinder, die uns an dem Eingange in die ewige Ruhe hindern wollen. Da iſt nun auch uns nöthig, daß wir allen Fleiß thun und anwenden, einzukommen zu dieſer Ruhe, daß wir nicht in Unglauben fallen und verzagen. Wir ſollen alſo Fleiß thun, nicht zur Beſchwerung, Beläſtigung, Plage, Quaal und Unruhe, ſondern dazu, dazu, daß wir nicht in Unglauben verfallen, und dadurch uns ſelbſt in Unruhe, Noth und Plage bringen, und unſer Herz mit Sorge und Furcht beſchweren. Wir ſollen Fleiß thun, daß wir recht zum Glauben kommen und im Glauben täglich ſtärker werden: denn im Glauben gefallen wir GOtt und ſeine Augen ſehen nach dem Glauben. Und gefallen wir GOtt; ſo

dür-

dürfen wir uns ja vor nichts fürchten und in keine Unruhe kommen. Wir kommen vielmehr durch ſolchen Fleiß, dadurch wir uns im Glauben ſtärken, in ein recht ſeliges und ruhiges Leben, da wir können ganz ſtille, ruhig und getroſt ſeyn, und nicht für Furcht fliehen und verzagen dürfen, es ſehe auch in der Welt oder im Herzen noch ſo wunderbar aus. Wenn auch die Welt wolte untergehen und die Berge mitten ins Meer ſinken und alle Feinde von innen und auſſen wider uns wären; ſo können wir dennoch, wenn wir Glauben haben und zur Stadt GOttes gehören, ganz ruhig, ja frölich und getroſt ſeyn, wie es Pſ. 46, 5. 6. heißt: **Dennoch ſoll die Stadt GOttes fein luſtig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind. GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben: GOtt hilft ihr früh.**

Da wir nun zu einer ſo groſſen Ruhe, zu einem ſo groſſen Friede hier ſchon kommen ſollen; ſo iſts ja wol der Mühe werth, daß wir allen Fleiß anwenden, und wenn wir auch ſchon fleiſſig ſind, doch noch immer mehr Fleiß thun: denn dazu ermahnet uns Petrus 2 Epiſt. 1. Im 8. v. ermahnet er uns zum Fleiß, und ſagt: **So wendet nun** *allen*, merket es, *allen*, *allen* **euren Fleiß an.** Und im 10. v. ſagt er doch noch: **Thut deſto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwehlung feſte zu machen.** Wenn wir allen Fleiß anwenden und alle Treue beweiſen; ſo giebt uns GOtt gewiß mehr Gnade und Kraft, und wenn wir nun gröſſere Gnade und Kraft bekommen; ſo müſſen wir

eben auch dadurch noch deſto gröſſere Treue, noch deſto gröſſern Fleiß beweiſen, und ſo, ſo in dieſer Ordnung wird uns, gedachter Maſſen, ein recht reichlicher Eingang zum ewigen Reiche, zur ewigen Ruhe dargereicht werden, und wir werden in vollem Friede in die ewige Ruhe gehen, und die Frucht unſerer Arbeit ewig genieſſen. Dieſer Fleiß, dieſe Mühe und Arbeit wird ſich alſo in Zeit und Ewigkeit wohl belohnen, daß wir im Leben und Sterben und dort ewig reichen Troſt haben, und mit Sirach ſagen können: Sehet mich an: ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe groſſen Troſt funden. Sir. 51, 35.

Wie ſollen wir denn nun Fleiß thun einzukommen zu ſeiner Ruhe, daß wir nicht in Unglauben fallen, ſondern im Glauben ſtärker werden? Ich antworte: Wir beweiſen dieſen Fleiß 1) wenn wir die Stimme Chriſti fleiſſig hören und ihm gehorſam ſind: denn es hieß ja: Heute, ſo ihr ſeine Stimme höret, ſo verſtocket eure Herzen nicht. Wir ſollen alſo das Wort Chriſti, das Evangelium fleiſſig hören, leſen und betrachten: denn durch dis Wort wird der Glaube geboren, genähret und geſtärket. Der Glaube iſt die erſte Frucht des Wortes, und es wird niemals ohne Glaubensſtärkung abgehen, ſo wir ſtets mit allem Fleiß mit dem Worte umgehen, und darauf recht Acht haben und merken: darum ſchickt uns GOtt eben manche Anfechtung zu, die uns lehret aufs Wort merken, uns recht ins Wort treibet, daß wir uns recht ans Wort halten und ſolches auch GOtt vorhalten. Dis giebt lauter Stärkung des Glaubens.

bens. Dis Wort zeiget uns auch immer den Weg zur ewigen Ruhe, und rufet uns immer zu: Dis iſt der Weg, den ſolt ihr gehen, ſonſt weder zur Rechten noch zur Linken. Jeſ. 30, 21. Tretet auf die vorigen Wege, und wandelt drinnen; ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Jer. 31, 25. Bleiben wir ſtets im Worte; ſo bleiben wir im Glauben, ſo bleiben wir auf dem Wege, der uns zur Ruhe führet, und verzagen nicht, laſſen uns nicht die Menge unſerer Feinde abſchrecken, die uns wollen verzagt machen und im Wege ſtehen, und gleichſam den Eingang zu unſerer Ruhe verwehren, wie bald die heydniſchen Völker, und ſonderlich die Amalekiter, den Iſraeliten den erſten Eingang in Canaan verwehren wolten.

Wie aber dieſe, die Iſraeliten, aufs Wort des HErrn traueten und dabey beteten, da ſonderlich Moſes ſeine Hände aufhub und betete; alſo müſſen wir nun auch 2) das Wort, oder das Vertrauen aufs Wort mit Gebet verbinden, und alſo auch im Gebet allen Fleiß anwenden, und ſodann bey neuer Gnade auch darinnen noch immer deſto gröſſern Fleiß thun, und durch Beten immer beſſer beten lernen, immer gläubiger, immer ernſtlicher, eyfriger und anhaltender beten; ſo werden wir gewiß durchs Wort und Gebet im Glauben ſtärker werden, und auf dem rechten Glaubenswege zur ewigen Ruhe forteilen. Denn mit iedem Seufzer bahnen wir uns den Weg zu unſerer Ruhe, ja mit iedem Seufzer eilen wir unſerer Ruhe entgegen. Mit iedem Seufzer ſchicken wir

ja unſer Herz ſchon dahinein in die ewige Ruhe, wo wir ewig zu ſeyn wünſchen.

Wir müſſen 3) auch Fleiß thun in allen Werken der Liebe, daß wir unſern Glauben durch die Liebe thätig beweiſen, und reich werden in guten Werken: denn dadurch wird unſer Glaube auch ſtärker und wir auch immer gewiſſer, daß unſer Glaube rechter Art ſey, und daß wir uns auf dem Wege zur ewigen Ruhe befinden; weil wir eben dort, wie wir gehöret, ruhen ſollen von unſern Werken, weil unſere Werke uns dorthin ſollen nachfolgen, daß wir die Früchte davon in Ewigkeit genieſſen ſollen. Da werden wir eben nach 2 Petr. 1. durch ſolchen immer gröſſern Fleiß in allen guten Werken unſern Beruf und Erwählung feſte machen, unſerer ewigen Ruhe und Seligkeit immer gewiſſer werden, und im Tode, wie gedacht, einen recht reichlichen Eingang bekommen.

Und da ſollen wir 4) der gegenwärtigen Gnadenzeit, ja des heutigen Tages, der ietzigen Stunde recht wahrnehmen. Wir finden in dem vorigen und dem ietzigen Capitel das Wörtlein Heute fünf mal angeführet. Das kann doch nicht vergeblich ſeyn. Damit will der Apoſtel auch denen Gläubigen recht ans Herz treten, denn er ſchreibet ja an Gläubige. Auch dieſe will er noch erſt recht erwecken, daß ſie doch auch ihr Heute, ihre gegenwärtige Gnadenzeit, ja ieden Tag, iedes Heute das ſie erleben, wahrnehmen und ſolche Zeit recht gebrauchen, ſie ſo ſorgfältig anwenden, um ſich darinnen zur ewigen Ruhe zu bereiten, als wenn ſie forthin keinen Tag mehr hätten: denn es

iſt

iſt ihnen ja der morgende Tag ungewiß; darum ſollen ſie den heutigen Tag, ieden Tag, den GOtt noch ſchicket, ſo anwenden und ſo ſich zubereiten, als wenn es der letzte Tag wäre, und ſie hinführo keine Zeit mehr hätten. Da ſollen ſie ihre Zeit recht auskaufen, und da die Zeit als mit Adlersflügeln forteilet und nicht wieder kommt, auch recht mit ihrer Zubereitung, mit ihrem Schmuck eilen, und ihr ganzes Dichten und Trachten in die ſelige Ewigkeit richten, und ſich alles deſſen entſchlagen, was ſie an ihrer Zubereitung, an ihrem Schmuck hindern und aufhalten will.

Und endlich 5) ſollen wir auch in allem Streit und Kampf, und in allem Leiden Fleiß thun, wegen unſerer Feinde ſtets wachen und auf der Hut ſtehen, und das böſe Fleiſch, als den nächſten Feind, ſtets creutzigen und tödten und nicht verzagen, wenn ſich gröſſere Leiden und Anfechtungen einſtellen: denn da ſollen wir beſonders Glauben haben und halten, und uns auf des HErrn Wort verlaſſen, der uns zugeſaget hat zu helfen, und der ja mächtiger iſt, als alle Feinde. Da ſollen wir nun auch zurücke denken, was unſer GOtt ſchon an uns gethan hat. Wie die Iſraeliten hätten ſollen daran denken, daß ſie GOtt ſchon mit ſtarker Hand von der Hand Pharaonis errettet und ausgeführet hatte. Aber ſie vergaſſen bald ſeiner Werke, wie es Pſ. 106, 13. heißt, und ſie fielen in Unglauben und Verzagung. Wir ſind, die wir glauben, von noch gröſſerer Macht, von der Obrigkeit der Finſterniß errettet. Da ſollen wir denken: Der GOtt, der dich von dieſer harten

Obrig-

Obrigkeit und Macht der Finſterniß errettet hat, wird dich ferner erretten, erlöſen und dir durch alles hindurch helfen, wie Paulus ſagte: Welcher uns von ſolchem Tode erlöſet hat, und noch täglich erlöſet: und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlöſen. 2 Cor. 5, 57.

Werden wir unſern Fleiß in dieſen fünf Stücken beobachten; ſo werden wir wol durchkommen: Denn die Fleiſſigen kriegen genug. Spr. 13, 4. Fleiſſige Hand wird herrſchen. Cap. 12, 24. Es wird da zu lauter Glauben, ja aus Glauben in Glauben gehen, und wir werden recht leben im Glauben des Sohnes GOttes, und in ſeiner Gemeinſchaft, in ſeinem Herzen, in ſeinen Wunden hier ſchon Ruhe und Friede finden und dabey unverrückt zur ewigen Ruhe forteilen, und uns nicht mit Loths Weib umſehen, nicht wieder auf das Sichtbare und Zeitliche ſehen, als welches auch höchſt nöthig iſt, ſondern Herz und Augen nur ſtets nach jenem Ziel, nach jener ewigen Ruhe richten, daß uns ja nichts das Ziel verrücke, daß wir es nie aus unſern Augen verlieren, und darum mögen wir uns zur Erweckung einander als Gefährten zurufen: Wie gut wird ſichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun. Damit ſollen wir uns auch bey aller Mühe dieſes Lebens tröſten und aufrichten.

„HErr JEſu, hilf uns ſelbſt dazu, und gib auch uns ſolchen Fleiß, ſolche Treue in allen dieſen Stücken. Laß uns nur nicht matt und müde werden, darum laß auch uns ſtets in deinem

Worte

Worte bleiben und darinnen allen Fleiß beweiſen, daß auch unſer Glaube dadurch immer ſtärker, feſter und gewiſſer werde. Laß auch uns ſtets im Gebet bleiben, und im Gebet dir dein Wort vorhalten, und dadurch uns im Glauben ſtärken, auch alle Leiden und Anfechtungen dazu gebrauchen, daß wir deſto mehr ins Wort und Gebet gehen, und alſo durch alles im Glauben geſtärket werden. Gib uns auch Kraft zu allen Werken der Liebe, daß wir allen Fleiß anwenden, ein Gutes aus dem andern darzureichen, daß wir auch dadurch unſers Glaubens gewiſſer werden, und unſern Beruf und Erwehlung recht feſte machen. Und ſo laß uns auch immer der gegenwärtigen Zeit recht wahrnehmen, und mit iedem Tage, mit ieder Stunde uns recht zu unſerer Ruhe zubereiten, auch in allem Streit und Kampf, in allem Leiden aushalten, den Muth nicht ſinken laſſen, und unſer Herz nur immer in die ſelige Ewigkeit, in die ewige Ruhe richten, und uns durch nichts Vergängliches und Sichtbares laſſen ab- und aufhalten, ſondern als mit doppelten Schritten recht eilen, einzugehen zu unſerer ewigen Ruhe, und alſo bey dir im Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit Ruhe finden. Amen! Amen!„

In dem folgenden 12. und 13. v. zeiget der Apoſtel noch eine beſondere Urſache an, warum wir ſollen Fleiß thun, die Stimme, das iſt, das Wort Chriſti des Sohnes GOttes recht anzunehmen, daß wir nicht in den Unglauben verfielen. Er ſaget: **Denn das Wort GOttes iſt lebendig und kräftig, und ſchärfer denn kein**

zwey-

zweyſchneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß es ſcheidet Seel und Geiſt, auch Mark und Bein; und iſt ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens. Und iſt keine Creatur vor ihm unſichtbar; es iſt aber alles bloß und entdecket vor ſeinen Augen, von dem reden wir. Hier fragt ſichs, was iſt das für ein Wort? Iſt es Chriſtus ſelbſt, das ſelbſtändige Wort, wie ihn Johannes oft das Wort nennet Joh. 1, 1. Oder iſt es das von Chriſto gepredigte und ſodann aufgeſchriebene Wort? Ich denke, man kann durch das erſte, was im 12. v. ſtehet, wol die Stimme Chriſti, ſein gepredigtes und aufgeſchriebenes Wort verſtehen, doch ſo, daß man auf ihn ſelbſt, als das Wort des Vaters, ſehe, von ſeinem Worte auf ihn ſelbſt den Schluß mache, und ihn aus ſeinem lebendigen Worte in ſeiner lebendigmachenden Kraft erkenne, und alſo deſto mehr ſeine Stimme, ſein Wort mit Ehrerbietung höre und annehme, und zwar mit recht aufrichtigem, wahrhaftigen Herzen, ohne alle Heucheley. Zu dieſem Zweck eben redet der Apoſtel im 12. v. von dem Worte GOttes, und im 13. v. von GOtt und Chriſto ſelbſt ſo, daß wir vor aller Falſchheit und Heucheley uns hüten, auch uns nicht entſchuldigen, ſondern uns vielmehr von ihm, vermittelſt ſeines Wortes beſtrafen, aber auch recht erwecken und lebendig machen laſſen. Darum ſagt er: Denn das Wort GOttes iſt lebendig. Er ſagt ſelbſt: Meine Worte ſind Geiſt und ſind Leben. Joh. 6, 63. Und Petrus ſagt im 68. v.: HErr, wohin ſollen

wir gehen, du haſt Worte des ewigen Lebens. So nennet er auch das Wort das lebendige Wort GOttes das ewiglich bleibet, aus dem wir wiedergeboren werden, und auch das Leben bekommen 1 Epiſt. 2, 23. Iſt nun aber ſein Wort das Leben, und giebt das Leben; ſo iſt er ja um ſo vielmehr als das ſelbſtändige Wort das Leben, das ewige Leben, das allen, die an ihn gläuben, oder ſein Wort gläubig annehmen, das ewige Leben giebt, und alſo auch in ihnen kräftig wirket.

Darum heißt es eben von dem Worte GOttes, es ſey auch kräftig. Es iſt voller Kraft: denn unſer Heiland lehrte gewaltig, mit groſſer Kraft, daß es in die Herzen drang. Er redete in eigener Perſon und hernach in ſeinen Apoſteln in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft, und ſo iſt er auch ſelbſt allen die ihn annehmen göttliche Kraft, wie Paulus 1 Cor. 1, 18. das Wort Chriſti, das Wort vom Creutz eine GOtteskraft, im 24. v. aber Chriſtum den Gecreutzigten auch göttliche Kraft und göttliche Weisheit nennet. Und ſo ſollen auch wir das Wort GOttes, ja Chriſtum ſelbſt als das Leben, als die göttliche Kraft erfahren, und es ſoll uns nie an Leben und Kraft, an aller nöthigen Lebenskraft fehlen. Und ſo ſehen wir, daß das Chriſtenthum, da man Chriſti Stimme höret und annimmt, etwas Lebendiges und Kräftiges iſt, dabey es nicht ſo todt oder träge und ohnmächtig zugehet. Alſo kann ſich niemand entſchuldigen, wenn er ſo todt und erſtorben, oder träge und faul bleibet. Darum weil das Wort ſo lebendig und kräftig iſt; ſo

ſollen

ſollen wir eben Fleiß thun, in dieſem Worte recht fleiſſig ſeyn und uns daraus viel Leben und Kraft und den ſüſſen Glaubens Troſt ins Herz ſammlen, wie die Bienen fleiſſig ſind, aus allerley Blumen den ſüſſen Honig zu ſaugen und zu ſammlen.

Ferner heißt es: Es ſey ſchärfer denn kein zweyſchneidig Schwerdt. Das Wort GOttes heißt Eph. 6. das Schwerdt des Geiſtes. Und Offenb. 1, 16. heißt es von Chriſto: Aus ſeinem Munde ging ein ſcharf zweyſchneidig Schwerdt. Das Schwerdt iſt ſcharf, wie das Wort auch mit ſcharfen Pfeilen verglichen wird, da es Pſ. 45, 6. heißt: Scharf ſind deine Pfeile. Es iſt aber zweyſchneidig, das auf beyden Seiten ſchneidet, welches ſich wol füglich auf das Wort des Geſetzes und des Evangelii deuten läſſet. Und dieſe Benennung des Wortes ſoll uns wol recht erwecken und im Glauben ſtärken, daß wir allen Fleiß thun, einzukommen zu unſerer Ruhe und nicht wegen unſerer Feinde und der vielen Hinderniſſe in Unglauben verfallen. Denn haben wir das Wort das zweyſchneidige Schwerdt des Geiſtes, ja Chriſtum ſelbſt mit dem aus ſeinem Munde gehenden ſcharfen Schwerdt; ſo müſſen ja wol alle Feinde weichen, denn von dieſem Schwerdt mag man wol im geiſtlichen Verſtande mit recht ſagen, was David von Goliaths Schwerdt ſagte: Es hat nicht ſeines gleichen. Mit dieſem Worte und Schwerdte des Geiſtes müſſen alle Feinde fallen, und wir ſingen davon mit Recht: Ein Wörtlein kan ihn fällen. Da heiſſet es

dort

dort von Gideon: Hier Schwerdt des HErrn und Gideon, und er erhielt den Sieg: So mag ein gläubiger Chriſt ſagen: Hier Schwerdt des HErrn und ein Chriſt, ja Chriſtus ſelbſt, der ſein Schwerdt an ſeine Seite gürtet und der Wahrheit zu gute einher ziehet. Da ſollen alle unſere Feinde geſchlagen werden und uns nicht an dem Eingange in das himmliſche Canaan hindern, und wir dürffen nicht verzagen. Es wird aber von dieſem Schwerdte geſaget: **Es durchdringet, bis daß es ſcheidet Seele und Geiſt,** das iſt, die natürlichen und geiſtlichen Kräfte und Bewegungen, auch **Mark und Bein oder Gelenke** und alſo das äuſſerliche und innerliche, ja das allerinnerſte, **und iſt ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens.** Es richtet und beſtrafet des Menſchen Gedanken und die Sinnen und Ueberlegungen des Herzens, ſo daß den Menſchen dadurch ihre verborgene Gedanken und Begierden, ihre Rathſchläge und Abſichten offenbaret werden, daß ſie ſehen, was ſie böſes gedacht, geredet oder gethan, wie dort das Weib von Samaria ſaget: **Kommt, ſehet einen Menſchen, der mir geſagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Chriſtus ſey.** Joh. 4, 29. Und ſo redete auch Paulus dort vor Felix von der Gerechtigkeit, Keuſchheit und dem Gerichte. Darüber erſchrack Felix und wurde auch in ſeinem Gewiſſen geſchlagen. Wie es wol noch ſo gehet, daß wenn das Wort GOttes in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft in göttlicher Ordnung geprediget wird, die Men-

ſchen oft von einem Lehrer ſagen: Er hat mich recht getroffen, er hat mir alles geſagt, was in meinem Herzen iſt, und manche denken wol, es habe ſie iemand bey dem Prediger verklaget. Dieſe alle Gedanken und Sinnen des Herzens durchdringende, durchſchneidende und unterſcheidende Kraft hat das Wort GOttes, daß dadurch dem Menſchen ſein allerinnerſtes, ſeine heimliche Schlupfwinkel, Rathſchlüſſe, Ueberlegungen und Abſichten des Herzens entdecket werden, daraus er ſiehet, daß er vor GOtt nicht heucheln kann, daß ſein GOtt und Heiland Augen hat wie Feuerflammen, und bis in das allerinnerſte des Geiſtes ſiehet und Herzen und Nieren prüfet.

Darum heiſſet es eben im 13. v.: Und iſt keine Creatur vor ihm, vor GOtt vor Chriſto, unſichtbar. Denn, der das Auge gemachet hat, ſolte der nicht ſehen? Pſal. 94, 9. Darum ſaget unſer GOtt: Bin ich nicht ein GOtt, der nahe iſt, ſpricht der HERR: und nicht ein GOtt, der ferne ſey? Meineſt du, daß ſich iemand ſo heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht ſehe? ſpricht der HErr. Bin Ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? Jer. 23, 23. 24. Es iſt aber alles (merke es) alles, alles, nichts ausgenommen, bloß und entdecket vor ſeinen Augen, die ja, gedachter maſſen, wie Feuerflammen ſind, von dem reden wir. Von dieſem groſſen GOtt und Heiland, von dieſem groſſen Apoſtel und Hohenprieſter und von ſeinem ſo lebendigen, kräfti=

kräftigen Worte reden wir hier und in dem ganzen Briefe, damit ihr ja ſeines Wortes wahrnehmet, und da ihr ſeine Stimme höret, euer Hertz nicht verſtocken laſſet, wie die ungläubigen Jüden thaten, ſondern ihn und ſein Wort immer gläubiger annehmet und dabey bleibet. Dadurch wolte Paulus die Ebräer recht erwecken, daß ſie die Stimme oder das Wort Chriſti noch weit theurer und werther ſchätzten und davon auf keine Weiſe abwiechen; da es ein ſolches lebendiges und kräftiges Wort wäre, und da Chriſtus ſelbſt vermittels ſeines Wortes alle ihre Gedanken und Sinnen des Herzens richtete und aufdeckte, da er ein ſo allwiſſender und allmächtiger GOtt wäre, vor dem ſich niemand verbergen und verſtecken könte. Und dis ſoll nun auch uns recht erwecken und zum Nachdenken bringen, daß wir doch auch des Wortes GOttes beſſer wahrnehmen. Denn wir haben es da nicht mit bloſſen Menſchen zu thun, die das Wort ehemals aufgeſchrieben und die es ietzo predigen. Nein, wir haben es mit GOtt, mit Chriſto dem Richter alles Fleiſches ſelbſt zu thun. Da ſollen zuvörderſt alle ſichere Menſchen, alle Verächter des göttlichen Wortes, wie auch alle Heuchler in ſich ſchlagen und denken, der HErr werde durch ſein Wort auch ſie einmal dort richten und ſtrafen, da ſie hier ſich nicht durch ſein Wort haben richten und beſtrafen laſſen. Sie ſollen denken: Vor ihm können ſie nicht heucheln und ihm kein Blendwerk vormachen und ihn nicht mit einem guten äuſſerlichen Schein hintergehen und betrügen. Er ſie-

het bis in das tiefſte und innerſte ihres Herzens und ihr ganzes Herz, alles, alles iſt auch ganz bloß und entdecket vor ſeinen Augen: Denn des HErrn Augen ſchauen durch alle Lande, ſie ſehen auch in alle heimliche Winkel, wo du ſitzeſt, ja ſie ſehen dir bis in dein Herz hinein und ſind da alle deine heimliche unlautere Abſichten und Rathſchläge klar und offenbar, daß du dich vor ihm nicht verſtellen kanſt. Da haſt du wol zu eilen und bey Zeiten dich von ganzem Herzen recht aufrichtig zu deinem GOtt und Heiland zu wenden: denn du kanſt dich nicht vor ihm verbergen, auch nicht entſchuldigen, daß es nicht möglich wäre, ſich zu bekehren und anders zu werden. Denn du haſt ja gehöret, daß ſein Wort lebendig und kräftig iſt, und daß es an allen, die ihm nicht widerſtreben, auch ſeine lebendige Kraft beweiſen wird, daß ein ieder dadurch könne wiedergeboren, zum Glauben gebracht und im Glauben geſtärket werden.

Und da Paulus dieſe Worte den Gläubigen vorhält: ſo ſollen wir, wenn wir ſchon im Glauben ſtehen, uns dieſe Worte auch noch immer vorhalten und dadurch uns aufs neue erwecken und ſtärken. Je höher die Perſon iſt, die mit uns redet, ie mehr nimmt man ihr Wort mit Ehrerbietung an und gehorchet ihr. Nun hier redet Chriſtus das ſelbſtändige Wort, der Allwiſſende GOtt und Heiland ſelbſt mit uns, und ſeine Worte ſind auch noch Geiſt und Leben. Das ſoll uns im Glauben ſtärken, daß wir in keinem Kampf verzagen, da wir ſein mächtiges Wort,

das

das Schwerdt des Geiſtes haben, und da er ſelbſt mit ſeinem aus ſeinem Munde gehenden Schwerdt vor uns herziehet und der rechte Durchbrecher iſt. Da ſoll und kann es uns nicht an Leben und Kraft, an Hülfe und Sieg fehlen. Wir ſollen nur das Schwerdt des Geiſtes immer nehmen, und damit uns wehren, ſollen nur auch bey ſo mächtigen Wehr und Waffen allen Fleiß anwenden, und immer mehr Fleiß thun; ſo werden wir gewiß auch gegen alle unſere Feinde den Sieg erhalten. Wir ſollen auch immer beſſer in rechter Aufrichtigkeit und Lauterkeit des Herzens vor ihm wandeln, weil wir wiſſen, daß er alle Gedanken und Sinne des Herzens richtet, und alles vor ſeinen Augen bloß und entdecket iſt. Ja wir ſollen unſer Herz ihm ſelbſt immer zur Prüfung und Läuterung ergeben und mit David ſagen: **Erforſche mich, GOtt, und erfahre mein Herz: prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine. Und ſiehe, ob ich auf böſem Wege bin: und leite mich auf ewigem Wege.** Pſ. 139, 23. 24.

Und wie die Heuchler bey dieſer Allwiſſenheit GOttes erſchrecken mögen; ſo können ſich die Gläubigen ſelbiger tröſten, da ſie glauben, er ſehe und wiſſe nicht nur ihre Gebrechen, ihr Verderben, was noch im Herzen iſt, ſondern er ſehe es auch ſo an, daß er ſie davon reinigen und läutern möge, er ſehe es mit Erbarmung an und wolle ihnen helfen. Er ſehe auch, was er im Gegentheil in ihnen gewirket habe, ihr heimliches Verlangen und Anliegen ihres Herzens und es heiſſe da: **Das Verlangen der Elenden höreſt du,**

HErr: ihr Herz iſt gewiß, daß dein Ohr darauf merket. Pſ. 10, 17.

Damit wir nun aber deſto mehr uns an Chriſtum halten und bey ihm bleiben; ſo ſtellet der Apoſtel JEſum als unſern groſſen und mitleidenden Hohenprieſter vor, gleichwie er ſchon im 3ten Capitel im 1. v. ſaget: Nehmet wahr des Apoſtels und Hohenprieſters, den wir bekennen, Chriſti JEſu. Und der Zweck des ganzen Briefes gehet dahin, den Ebräern zu zeigen, welchen groſſen unendlichen Vorzug JEſus Chriſtus der Hoheprieſter Neuen Teſtamentes vor den Hohenprieſtern des Alten Teſtamentes hatte, damit die Ebräer doch ſich nicht wieder von den aus den Juden herkommenden falſchen Apoſteln berücken lieſſen, ſondern an dem Bekentniß JEſu, als ihres Hohenprieſters veſte hielten.

Darum ſaget er im 14. v.: Dieweil wir denn einen groſſen Hohenprieſter haben, JEſum, den Sohn GOttes, der gen Himmel gefahren iſt: ſo laſſet uns halten an dem Bekentniß. Nemlich von der Perſon und dem Amt Chriſti, und von ſeinem Stande ſowol der Erniedrigung als der Erhöhung. Wir haben an JEſu einen groſſen Hohenprieſter, der groß von Rath und mächtig von That iſt, von dem bald durch den Engel der Maria verkündiget wurde: Der wird groß ſeyn und ein Sohn des Höchſten genennet werden, aber auch ſeyn. Er iſt alſo ein groſſer Hoherprieſter nach ſeiner göttlichen Natur, da er nicht ein bloſſer Menſch, ſondern der Sohn GOttes ſelbſt, der

wahrhaftige GOtt iſt. Er iſt aber auch groß nach ſeiner heiligen unbefleckten menſchlichen Natur, welche mit der göttlichen vereiniget iſt: Denn einen ſolchen Hohenprieſter heißt es im 7ten Cap. v. 26. ſolten wir haben, der da wäre heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sündern abgeſondert, und höher denn der Himmel iſt. Er iſt aber auch groß, nach ſeinem ſo groſſen Werke der Erlöſung und Verſöhnung, nach ſeinem groſſen hohenprieſterlichen Amte, da er nicht wie die alten Prieſter die Leiber der Thiere ſondern ſich ſelbſt GOtte geopfert und alſo die Reinigung, die groſſe Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt gemacht, oder mit ſeinem eigenen Blut uns verſöhnet hat und ſolches nicht ins äuſſerliche Heiligthum des Tempels, ſondern in das Heiligthum im Himmel vor GOtt gebracht hat. Denn er iſt nach Cap. 9, 12. mit ſeinem eigenen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlöſung erfunden. Darum ſtehet hier eben von dieſem groſſen Hohenprieſter: der gen Himmel gefahren, der nach vollkommenem bezahlten Löſegeld mit ſeinem Blut in den Himmel eingegangen und ſich zur Rechten GOttes geſetzet hat, und alda fort und fort noch unſere Verſöhnung iſt bey dem Vater und für uns bittet, mit ſeinem Blut uns beſprenget und uns ſegnet, ſo daß, wie der Hoheprieſter alten Bundes, alle Jahr am groſſen Verſöhnungstage mit dem Opferblut der Thiere ins Heilige eingegangen und von da aus das Volk mit Beſprengung des Blutes verſöhnete, für daſſelbe betete und es ſegnete;

ſo iſt JEſus mit ſeinem vollbrachten Verſöhnopfer, mit ſeinem Blut in den Himmel eingegangen und zeiget da dem Vater ſein für uns gebrachtes Opferblut, und ſprenget auch ſolches auf unſere Herzen, daß wir dadurch nicht wie jene im alten Bunde nur zur leiblichen Reinigung, ſondern von allen todten Werken gereiniget und hingegen aller himmliſchen Güter theilhaftig gemachet werden, die er eben für uns empfangen hat, da er in die Höhe in den Himmel gefahren. Denn es heiſſet ja Pſ. 68, 19.: **Du biſt in die Höhe gefahren, und haſt das Gefängniß gefangen, du haſt Gaben empfangen für die Menſchen, auch die Abtrünnigen, daß GOtt, der HErr, dennoch daſelbſt bleiben wird.**

Weil wir nun an JEſu einen ſo groſſen und vollkommenen Hohenprieſter haben, der alle unſere Schuld gebüſſet und bezahlet und uns ganz vollkommen verſöhnet; ſo ſollen wir nun auch halten, recht veſte halten an dem Bekentniß, und uns auch kein Leiden, keine Feinde von ihm abwendig machen laſſen. Dieſes Bekentniß von Chriſto als unſerm Hohenprieſter hatte in der erſten Kirche gar viel zu ſagen: denn es war mit allerley Verfolgung, ja oft mit Lebensgefahr verbunden. Wer vor den verſtockten Juden und blinden Heyden ſich für einen Chriſten bekannte, und zeigete, wie er an Chriſtum als ſeinen Heiland und Verſöhner, als ſeinen Hohenprieſter glaubte, der war von Juden und Heyden verſpottet: denn Chriſtus der Gecreutzigte war in ſeinem Hohenprie-

ſter=

ſterlichen Amte oder verſöhnendem Creutzestode den Juden ein Aergerniß und den Griechen (den klugen Heyden,) eine Thorheit. Denn an den gecreutzigten Meſſiam zu glauben, das war den Juden ein Anſtoß und Aergerniß, ſie wolten nur einen ſolchen Meſſiam haben, der ſie zu groſſen Herren machte. Sie blieben nur bey der Schale ihres äuſſerlichen Levitiſchen Prieſterthums ſtehen, und verſtunden nicht, wie das alles ein Vorbild auf den künftigen Meſſiam wäre, wie der als der rechte Hoheprieſter ſich ſelbſt würde zum Opfer geben und alſo ein recht groſſer Hoherprieſter ſeyn, da verfolgten ſie die Chriſten und das thaten die Heyden auch. Da war alſo wol nöthig, daß die Ebräer Chriſtum als den rechten groſſen Hohenprieſter immer beſſer zu erkennen und zu erfahren ſuchten, damit ſie auch unter aller Verfolgung aushielten und nicht abwichen. Nun, wir in der Chriſtenheit leugnen ja nicht das Hoheprieſterliche Amt Chriſti und da ſolte man meinen, es koſte keine Mühe und es ſey gar leicht an dem Bekentniß von Chriſto zu halten. Allein, das bloſſe Mundbekentniß iſt nicht zulänglich, es muß von ganzem Herzen gehen und da müſſen wir auch vorher JEſum als unſern groſſen Hohenprieſter erkennen, und im Glauben in ſeinem groſſen Verſöhnopfer recht ruhen. Soll aber das geſchehen, ſoll Chriſtus als unſer groſſer Hoherprieſter und ſein Verſöhnopfer als ein groſſes vollkommnes Opfer erkant werden; ſo müſſen wir vorhero uns recht als Sünder, als groſſe Sünder und unſere Sünden als

groſſe Greuel erkennen lernen: denn die Sünden müſſen ja wol groß und ein groſſer Greuel ſeyn, da ſie ein ſo groſſer Hoherprieſter durch Aufopferung ſeines eigenen Leibes büſſen müſſen. Der Menſch aber macht gerne ſeine Sünde geringe und klein, und iſt voller Entſchuldigung, Sicherheit und Unbußfertigkeit, und dadurch verleugnet er Chriſtum, als den groſſen Hohenprieſter und ſein groſſes Verſöhnopfer. Denn wer die Sünden klein macht, der macht auch dadurch den Sündentilger klein. Wer aber ſeine Sünden recht groß achtet, der ſoll und mag nun auch zu dem groſſen Hohenprieſter kommen, und glauben, ſein Verſöhnopfer und Blut iſt doch gröſſer als alle ſeine Sünde. Er ſoll glauben, JEſus ſein groſſer Hoherprieſter iſt auch für ihn mit ſeinem Blut ins Heiligthum eingegangen, auch für ihn in die Höhe in den Himmel gefahren und hat auch für ihn alle ihm nöthige Gaben empfangen. Und da ſoll er auch unter allen Leiden an dem Bekentniß von Chriſto halten, denn wer recht gottſelig iſt in Chriſto JEſu, und nicht ſich mit einer bloſſen Moral behilft, der wird ſchon, ſein Leiden und Verfolgung haben. Wer ſich nur ſeines Hohenprieſters und Verſöhners, ſeiner Wunden, ſeines Creutzes allein immer rühmet und davon mit Wort und Wandel zeuget, der ſtehet gewiß der ſtolzen Welt nicht an, die redet nur ſonderlich ietziger Zeit, von hocherhabenen Dingen und ſucht nicht allen Ruhm, alle Ruhe allein in dem für ihre Sünde gecreutzigten Chriſto. Darum verſpottet ſie den und hält den für einen

ein=

einfältigen albernen Menſchen, der von nichts zu ſeinem Ruhm und Troſt als von Chriſto dem Gecreutzigten, wiſſen will. Da koſtet es ſchon manchen Kampf, daß man an dieſem Bekentniß von Chriſto als unſerm Hohenprieſter und Verſöhner veſte halten und davon aller Orten mit Wort und Wandel zeugen könne.

Damit wir nun aber deſto mehr bey JEſu unſerm Hohenprieſter bleiben und an dem Bekentniß von ihm veſt halten; ſo beſchreibet Paulus auch unſern Hohenprieſter, als einen barmherzigen und mitleidenden Hohenprieſter und ſaget im 15. Vers: **Denn wir haben nicht einen Hohenprieſter, der nicht könte Mitleiden haben mit unſerer Schwachheit: ſondern der verſucht iſt allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde.** Es mag uns eine Verſuchung und Anfechtung oder Noth betreffen, welche es auch ſey, ſo hat ſie der HErr JEſus auch empfunden, nur ohne alle Sünde. Und da er auch in allen Dingen, oder nach allen Stücken, wie wir verſucht worden und alle Verſuchungen, Anfechtungen und Leiden empfunden hat; ſo weiß er, wie uns zu Muthe iſt, wenn wir im Gedränge ſind, denn er hat es in ſeinem eigenen Herzen erfahren. Und dadurch eben kann er mit uns Mitleiden und Erbarmung haben, das iſt eben das, was wir ſchon im 2. Capitel betrachtet haben, da es in 17. und 18. v. heiſſet: **Daher muſte er allerdinge ſeinen Brüdern gleich werden: auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherprieſter vor GOtt, zu verſöhnen**

nen

nen die Sünde des Volks. Denn darinnen Er gelitten hat und verſucht iſt, kann er helfen denen, die verſucht werden. Er kann und will in allen Dingen denen helfen, die verſucht werden und leiden: denn er hat auch darinnen gelitten und iſt da in allerley Verſuchung auſſer der Sünde ihnen gleich worden, und dadurch iſt er eben wie gedacht ein barmherziger Hoherprieſter worden, zu verſöhnen die Sünde des Volks. Er iſt unter ſeinen Leiden und Verſuchungen ſo barmherzig worden, daß er ſich ſelbſt zum Verſöhnopfer für unſere Sünde gegeben und dadurch wol die gröẞte Barmherzigkeit an uns bewieſen hat. Und ſo wird er ja als ein unter allerley Leiden verſuchter und barmherziger Hoherprieſter auch mit uns, mit allen unſern Schwachheiten Mitleiden und Geduld haben; weil er alle unſere Schwachheiten unter ſeinen Leiden und Verſuchungen empfunden hat, und weiß, in welcher Noth, Gedränge und Kampf wir ſind, und wie ſchwach wir uns da fühlen. Wenn wir in mancherley Anfechtung und Verſuchung ſind, es ſey von auſſen oder innen: ſo gehet es bey uns nicht ohne alle ſündliche Schwachheit ab: denn in der Stunde der Verſuchung fühlen wir uns viel ſchwächer als zu anderer Zeit. Es will uns auch oft zu mancher Zeit und Stunde der Verſuchung, alles zur Verſuchung werden, und es gehet nicht ohne Wunden ab. Da mögen wir nun aber glauben, daß JEſus alle unſere Verſuchungen, wie greulich und ſeltſam ſie auch ſind, doch auch empfunden habe, nur ſo, daß bey ihm

keine ſündliche Schwachheit geweſen, daß er ohne alle Sünde geblieben. Aber das Leiden und die Noth ſo wir empfinden, hat er auch ob wol ohne alle Sünde empfunden, und dadurch eben hat er alle unſere ſündliche Schwachheiten und Verſuchungen gebüſſet und auch Kraft erworben, daß wir ſollen durchkommen, und wir haben in ſeinen empfundenen Verſuchungen einen groſſen Troſt: denn wir wiſſen, daß er ſie wol weiß, und beſſer als wir, und daß er ſie mit lauter Mitleiden anſiehet und uns gewiß aus aller Verſuchung erlöſen wird. Manchmal iſt eine Verſuchung ſo arg, ſo greulich und ſo wunderſeltſam, daß wir ſie keinem Menſchen ſagen können; aber da ſollen wir denken, JEſus weiß ſie, JEſus hat ſie ſelbſt, ob wol ohne Sünde empfunden und getragen. Denn er trug unſere Schande und Schmach, alle unſere Sünde, und dadurch hat er mit uns das innigſte Mitleiden und wir mögen ſie ihm klagen und ſagen, da er ſich ja nicht geſchämet auch ſolche allergreulichſte Schmach, Schande und Sünde auf ſich zu nehmen und als ſeine eigene ſich zurechnen zu laſſen. Da können und mögen wir auch in den allergreulichſten Verſuchungen zu ihm Zuflucht haben und ihn anrufen.

Darum ſaget eben Paulus noch zuletzt im 16. Vers: **Darum laſſet uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenſtul: auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe Noth ſeyn wird,** oder zur recht zeitigen Hülfe, zur Hülfe in der rechten Zeit. Wir ſollen hinzu treten

ten zum Gnadenſtul des Neuen Teſtamentes, das iſt, zu Chriſto, der uns zum Gnadenſtul vorgeſtellet iſt und durch Chriſtum zu GOtt ſelbſt, zu ſeinem Gnadenthron. Im alten Bunde war der Gnadenſtul oder Verſöhnungsdeckel über der Bundeslade im Allerheiligſten, dahin ging der Hoheprieſter alle Jahr nur einmal mit dem Blut der Thiere, da er ſelbiges an den Gnadenſtul ſprengete, und das Volk verſöhnete. Er ging aber nicht mit Freudigkeit, ſondern mit Furcht hinzu, weil er leichtlich in den heiligen Handlungen etwas verſehen konte und Furcht hatte, er möchte ſterben. Das alles aber war, wie wir wiſſen ein Vorbild von Chriſto dem groſſen Hohenprieſter, der nach vollbrachtem Verſöhnopfer mit ſeinem eigenen Blut ins Allerheiligſte gegangen, uns dadurch verſöhnet und auch den Zugang und Eingang ins Heiligſte erworben und eröffnet und uns zu geiſtlichen Prieſtern gemacht hat, daß wir auch können ins Heiligſte eingehen und durch Chriſtum unſern Gnadenſtul, Mittler und Verſöhner und Fürſprecher vor den Thron der Gnaden vor GOtt treten. Da haben wir einen freyen offenen Zugang ins Heiligthum, zum Vaterherzen GOttes. Denn durch ihn heißt es Röm. 5, 2. **haben wir auch einen Zugang im Glauben zu dieſer Gnade, darinnen wir ſtehen.** Und Eph. 2, 18. **Durch ihn haben wir den Zugang alle beyde in einem Geiſt zum Vater.** Und Cap. 3, 12. **Durch Chriſtum haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuverſicht, durch den Glauben an ihn.** Wie alſo der alte Hoheprieſter mit

Furcht

Furcht ins Heiligthum ging; ſo gehen wir mit aller Freudigkeit, Freymündigkeit und Zuverſicht, mit einer kindlichen Zuverſicht hinzu, und thun unſern Mund recht weit auf um alles zu bitten, was uns nöthig iſt, ſo, daß wir keine Bitte zu groß ſeyn laſſen, die wir nicht von ihm gläubig bitten, und wiſſen, daß wir ſie auch bekommen werden. Das iſt eben das, wozu uns Paulus im 10. Capitel dieſer Epiſtel erwecket, da er v. 19. bis 23. ſaget: **So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut JEſu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das iſt, durch ſein Fleiſch; und haben einen Hohenprieſter über das Haus GOttes: So laſſet uns nun hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, beſprenget in unſerm Herzen, und loß von dem böſen Gewiſſen, und gewaſchen am Leibe mit reinem Waſſer; und laſſet uns halten an der Bekentniß** 2c. Wir ſollen aber nicht nur mit aller Freudigkeit, ſondern auch zu aller Zeit, ja täglich und ſtündlich hinzu gehen. Denn wie der Hoheprieſter im alten Bunde nur alle Jahr einmal ins Allerheiligſte ging; ſo können und ſollen wir ohne Unterlaß hinzu gehen, denn der Vorhang iſt zerriſſen, durch Chriſti am Creutz zerriſſenes Fleiſch, durch ſeinen Tod, und da heißt es, wie wir ſingen:

Nun der Vorhang iſt zerriſſen,
Darf ein ieder ſeyn gefliſſen,

In das Heilge einzugehn,
Und vor GOtt ohn Furcht zu ſtehn;
Der ſo zu uns iſt gekommen,
Hat uns alle Furcht benommen; Halleluja!

Und warum ſollen wir denn ſo mit Freudigkeit und zu aller Zeit zu dem Gnadenſtul hinzu treten? Darum, daß wir Barmherzigkeit und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth ſeyn wird, oder zur recht gelegenen Zeit, zur rechten Zeit, da uns die Hülfe am nöthigſten und ſeligſten iſt. Wir werden verſucht, und das geht nicht ohne ſündliche Schwachheit ab, da ſollen wir eben Barmherzigkeit, das iſt, Vergebung aller Sünden empfangen. Unſer groſſer Hoherprieſter iſt ein barmherziger und mitleidender Hoherprieſter, darum ſollen wir auch bey ihm und durch ihn Barmherzigkeit und Gnade finden, da er ſelbſt unſer Gnadenſtul iſt, alle Gnade uns erworben hat, da er von GOttes Gnaden für uns alle den Tod geſchmecket, und uns mit GOtt verſöhnet. Da iſt nun der Thron GOttes, der Thron der Heiligkeit durch Chriſtum ein Gnadenthron, da ſollen wir nur ohne Scheu zu aller Zeit, mit aller Freudigkeit hinzugehen und immer Barmherzigkeit und Gnade finden und zwar zu aller Zeit, aber beſonders zu der recht gelegenen Zeit. Wir mögen immer durch Chriſtum zu GOtt uns nahen, und wir ſollen immer bey ihm Gnade, Barmherzigkeit und Hülfe finden, da uns auch immer Gnade und Barmherzigkeit nöthig iſt, da wir immer der Hülfe GOttes bedürfen,

da

da ſoll uns Gutes und Barmherzigkeit folgen unſer Lebenlang. Aber es kommen doch Zeiten, da wir der Gnade, Barmherzigkeit und Hülffe GOttes gar beſonders bedürfen, ſonderlich in mancherley Verſuchungen und Leiden. Da ſollen wir nun aber nicht warten, bis dieſe beſondere Verſuchungen und Leiden eintreten, ſondern auch vorhero, wenn wir nicht eben ſo beſondere groſſe Anfechtung, Verſuchung und Noth haben, beten und flehen, und immer zu dem Gnadenſtul mit aller Freudigkeit treten, und uns viel Gnade und Kraft ausbitten; ſo werden wir ſolches auch hernach gar beſonders zur Zeit der Noth, zur Zeit der beſondern Verſuchung zu genieſſen haben. Das vorhero zu GOtt abgeſchickte Gebet wird uns hernach in der Noth und Verſuchung beſonders zu ſtatten kommen, daß wir werden in allen Verſuchungen erhalten werden und wohl durchkommen.

Weil wir nun die Freyheit und Freudigkeit haben, daß wir mögen zu dem Gnadenſtul ſo frey, ohne Scheu und zu aller Zeit hinzu gehen; ſo ſollen wir uns doch auch dieſer groſſen Freyheit des neuen Bundes recht bedienen, und nicht in knechtiſcher Furcht vor GOtt ſtehen und in Unglauben verfallen, ſondern recht kindlich mit aller Zuverſicht und Freudigkeit zum lieben Vater beten, und gewiß ſeyn, daß alle unſere Bitten erhöret werden und Ja und Amen ſeyn. Denn wir kommen ja durch unſern, ja ſelbſt mit unſerm groſſen Hohenprieſter und Fürſprecher, dem lieben Sohne, ſelbſt zum Vater, da darf uns gar nichts, nichts vom

Gebet, von recht gläubigem, kindlichem Gebet abhalten, und wir dürfen nicht mehr einen blöden Geiſt der Furcht haben, ſondern mit unſerm Gebet in das Heiligthum in das Paradies GOttes eingehen: denn nun hat unſer Hoherprieſter den Eingang eröffnet, und wir können in ſeiner Gemeinſchaft und mit ihm ſtets eingehen. Denn nun nach vollbrachtem Verſöhnopfer und Eingang in das Heilige ſingen wir mit Recht: **Heut ſchleußt er wieder auf die Thür (ja hat ſie ſchon aufgeſchloſſen) zum ſchönen Paradeis, der Cherub ſteht nicht mehr dafür, GOtt ſey Lob, Ehr und Preis.**

Das ſoll uns wol zu recht gläubigem, aber auch anhaltendem Gebet erwecken, daß wir fort und fort ohne Unterlaß beten, und dadurch uns auf die folgende Zeit, auf die beſondere Zeit der Noth, und ſelbſt auf den Tod viel Gnade, Barmherzigkeit und Hülfe ausbitten. Denn zur Zeit der Noth und im Tode werden wir gewiß unſers vorher gethanen Gebets zu genieſſen haben. Durch gläubiges und anhaltendes Gebet bereiten wir uns gewiß täglich und ſtündlich zum Tode und bahnen uns dadurch gleichſam mit iedem Seufzer die letzte Todesſtraſſe: denn wenn wir nicht bald empfindlich merken, daß GOtt unſer Gebet erhöret habe, und uns wol vorkommt, wir hätten noch gar nicht das erlanget, warum wir gebeten haben; ſo werden wir es doch gewiß zur rechten Zeit, zur beſondern Zeit der Noth und Anfechtung, auch in der Stunde des Todes erfahren, wie GOtt alle unſere Seufzer erhöret hat,

und kein Seufzer verloren geweſen. Wenn wir alſo noch ſo lange auf die empfindliche Erhörung unſers Gebets warten müſſen, wir ſollen nur nicht verzagen und nicht müde werden, ſondern immer damit fortfahren; ſo ſollen wir es ſchon endlich erfahren wie alle unſer Gebet erhöret worden. Wir beten ja immer zu einem barmherzigen und mitleidenden Hohenprieſter, der aber auch zugleich ein mächtiger und ſtarker Heiland iſt, und uns nicht nur nach ſeinem Mitleiden helfen will, ſondern nach ſeiner allesvermögenden Kraft auch helfen kann. Menſchen haben oft mit einem Mitleiden, zum Exempel, mit einem, der in Waſſersnoth kommt, aber ſie können ihm bey alle ihrem Mitleiden nicht helfen, ſondern müſſen ihn wol vor ihren Augen erſaufen ſehen. Aber unſers Heilandes und Hoherprieſters Mitleiden iſt ein allesvermögendes Mitleiden. Es iſt zuvörderſt ein verdienſtliches und verſöhnendes Mitleiden, dadurch er uns mit GOtt verſöhnet, Vergebung der Sünden erworben, und auch ſchon daher alle unſere ſündliche Schwachheiten reichlich und täglich vergiebt. Es iſt aber auch ein kräftiges Mitleiden, dadurch er uns von allen unſern Schwachheiten und Gebrechen heilet: und darum mögen wir nur immer hinzugehen und nicht fliehen, nein, hinzugehen, hinzutreten, ob wir auch noch ſo elend wären. Da können wir in ſeinem mitleidenden Herzen recht ruhen, und bey aller unſerer tauſendfältigen Schwachheit uns darein verſenken. Er wird tragen, ja eben in ſeinem mitleidenden Herzen uns tragen, ſtärken und erretten. Und wenn

kein Menſch in der Welt mit uns Mitleiden hätte, und die beſten Freunde des Erbarmens müde würden, und uns nicht länger tragen wolten; ſo hat und behält er doch mit uns Mitleiden, und wird nicht müde des Erbarmens und Tragens, denn er iſt nicht wie ein Menſch iſt. Und wenn wir uns vor allen Menſchen ſcheueten und ihnen unſere Noth, unſer ſündliches Elend nicht klagen und ſagen dürften; ſo mögen wir es doch ihm ſagen, und ſeines Mitleidens, ſeiner Erbarmung und Hülfe uns verſichern. Darum ſollen wir uns ja nicht durch Unglauben und andere Feinde laſſen abhalten, ſondern fort und fort bey allem Elend, bey allen Verſuchungen und Schwachheiten zu ihm hinzutreten, und gewiß ſeyn, daß uns ſoll geholfen werden, und zwar zur rechten Zeit, zur beſten Zeit, da uns die Hülfe am ſeligſten iſt. Darum mögen wir uns unter einander nur ſtets zu dieſem Hinzutreten reitzen, und von Herzen ſingen:

Tretet nur getroſt zum Throne,
Da der Gnadenſtul zu ſehn:
Es kann euch von GOttes Sohne
Nichts als Lieb und Huld geſchehn.
Er erwartet mit Verlangen,
Bis er könne uns umfangen,
Und das allerhöchſte Gut
Uns mittheilen durch ſein Blut.
Groſſe Gnad iſt da zu finden,
Er will ſich mit uns verbinden,
Und ſoll niemals etwas können
Uns von ſeiner Liebe trennen.

„O ja,

„O ja, mein Heiland, laß auch uns ohne Unterlaß und mit Freudigkeit zu dir, und durch dich zu deinem Vater hinzu treten, und mit aller Freudigkeit kindlich zu ihm beten, damit auch wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden, wenn uns wird beſonders Hülfe noth ſeyn. Es kann uns doch ſonſt niemand helfen als du, und wir brauchen immerdar Hülfe. O ſo laß uns nun zu dir nahen: denn es iſt ja eine groſſe hohe Wohlthat, daß wir uns immer mögen zu dir nahen, daß wir immer einen freyen offenen Zugang zu dir haben, mit aller Zuverſicht. Was machen die Menſchen nicht draus, wenn ſie zu einem vornehmen Herrn beſtändig Acceſs und Zutritt haben, und ihn um alles bitten können; aber was iſt dis dagegen, daß wir uns ohne Unterlaß zu dir dem allerhöchſten HErrn immer nahen mögen, immer in dein Audienzgemach, zu deinem Gnadenthron kommen, und um alles dich bitten mögen und auch immer gewiß ſollen erhöret werden und Hülfe erlangen. O ſo gib uns Gnade, daß wir uns dieſer groſſen Freyheit auch ſtets bedienen, und dich von nun an, o JEſu, viel zuverſichtlicher und viel öffterer, ja unabläſſig täglich und ſtündlich zu dir beten, und alſo auch immer täglich und ſtündlich Hülfe erfahren, ſonderlich aber zur Zeit der Noth und im Tode Barmherzigkeit, Gnade und Hülfe finden, bis uns endlich völlig ausgeholfen wird zu deinem ewigen Reich. Amen!„

Das 5. Capitel.

Der Apoſtel handelt in dieſem Capitel noch weiter von dem Hohenprieſterthum Chriſti, und zwar nach dem Vorbilde des levitiſchen Hohenprieſters. Davon ſagt er bald im 1. und 2. v.: **Denn ein ieglicher Hoherprieſter, der aus den Menſchen genommen wird,** zum Vorbilde deſſen, des rechten Hohenprieſters, der GOtt und Menſch in einer Perſon war, **der wird geſetzt für die Menſchen gegen GOtt,** als ein Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen, die Menſchen vor GOtt zu verſöhnen, **auf daß er** (zu ſolcher Verſöhnung) **opfere** (oder zubereite) **Gaben** (nemlich allerley Speisopfer) **und Opfer** (Schlachtopfer) **für die Sünden: Der da könte mit leiden über die da unwiſſend ſind und irren, nachdem er auch ſelbſt umgeben iſt mit Schwachheit,** und alſo ſelbſt noch unwiſſend iſt und irret, folglich mit andern Schwachen, Unwiſſenden und Irrenden Mitleiden haben kann.

Der Apoſtel hatte vorhero im 4. Capitel von dem Mitleiden JEſu Chriſti, als unſers Hohenprieſters, geredet, das erläutert er nun mit dem Hohenprieſter des alten Bundes, als dem Vorbilde von Chriſto. War ein ieglicher Hoherprieſter des alten Teſtaments aus den Menſchen genommen; ſo war Chriſtus auch vorhero Menſch, aber zugleich auch der Sohn GOttes, und hatte alſo einen unendlichen Vorzug vor allen alten Hohenprieſtern. Und wie dieſe alle von GOtt ſelbſt

geſetzet und verordnet waren; ſo hat GOtt auch Chriſtum zu unſerm Hohenprieſter ſelbſt eingeſetzet und verordnet. Wie jene aber für die Menſchen geſetzt als Mittler, die Menſchen vor GOtt zu verſöhnen, und daher opferten Gaben und Opfer, nemlich von denen zum Altar verordneten Thieren; ſo iſt Chriſtus für uns Menſchen von GOtt zu unſerm Mittler und Verſöhner geſetzt, aber ſo, daß er nicht dieſe und jene Eßwaaren oder die Leiber der Thiere, ſondern ſich ſelbſt, ſeinen eigenen Leib zum Opfer brachte und dadurch unſere Sünde verſöhnte, und zwar als ein barmherziger und mitleidender Hoherprieſter. Denn wie der Hohenprieſter alten Teſtaments Mitleiden hatte mit den Unwiſſenden und Irrenden, weil er ſelbſt mit Schwachheit umgeben war; ſo hat zwar Chriſtus keine ſündliche Schwachheit gehabt; aber doch, da er nach allen Stücken, wie wir verſucht worden, alle unſere Schwachheiten und Leiden gefühlet, und iſt dadurch auch mitleidend oder ein barmherziger Hoherprieſter worden, zur Verſöhnung der Sünde des Volks.

Konte nun der Hoheprieſter des alten Teſtaments mit den Unwiſſenden und Irrenden Erbarmung und Mitleiden haben, weil er ſelbſt mit allerley Schwachheiten umgeben war, wie vielmehr wird unſer barmherziger, mitleidender Hoherprieſter mit unſerer Unwiſſenheit, Irrthum und Schwachheit Mitleiden haben, und uns noch immer fort und fort vor GOtt verſöhnen, oder ſein gebrachtes Verſöhnopfer vor GOtt bringen, gegen oder vor GOtt für uns als unſer Mittler,

Sachwalter und Verſöhner erſcheinen und für uns bitten, daß uns immer alle unſere Sünde, unſere Unwiſſenheit, Irrthum und Schwachheit vergeben werde. Denn er iſt nicht nur als ein vollkommener heiliger Menſch barmherzig, auch nicht nur als wahrer GOtt der Vater der Barmherzigkeit, ſondern auch unſer in ſo vielen Verſuchungen und Leiden barmherzig gewordener Hohepriester, der alle unſere Schwachheit, ob wol ohne alle Sünde, mehr empfunden hat, als der Hohepriester die Schwachheit ſeines Volks empfinden und wiſſen konte.

War denn aber der Hohepriester alten Teſtaments nur ein Vorbild der Verſöhnung der Sünde der Unwiſſenheit und Schwachheit? Nein, er war mit manchen Opfern, ſonderlich mit dem am groſſen Verſöhnungstage gebrachten Opfer ein Vorbild des groſſen Verſöhnopfers, dadurch Chriſtus die Verſöhnung worden iſt, für der ganzen Welt Sünde. Indeſſen wurden doch durch die Opfer des alten Teſtaments nicht die muthwillige Sünden ſo verſöhnt, daß ſie nicht wären geſtrafet worden. Denn hätte GOtt nicht die muthwilligen Sünder, Mörder, Diebe, Ehebrecher und dergleichen geſtrafet, ſondern ſich mit ihren äuſſerlichen Opfern befriediget; ſo würde der offenbaren Laſter und Miſſethaten kein Ende geweſen ſeyn. Es wurden ihnen alſo nur die Sünden der Unwiſſenheit und des Irrthums, durch die Opfer ohne Strafe erlaſſen. Und das iſt ein Vorbild, daß ſich kein muthwilliger Sünder, ohne wahre Buſſe und Bekehrung, des Verſöhnopfers

opfers Chriſti tröſten kann, und alſo keine Vergebung der Sünde erlanget, ſo lange er die Sünde bey ſich herrſchen läſſet. Denn die Verſöhnung iſt wol für alle, auch die gröſten Sünden geſchehen, daß ſie alle können vergeben werden, aber es empfängt doch niemand die Verſöhnung und Vergebung, als die ſich wahrhaftig zur Buſſe bekehret. Es haben alſo nur die wahren Bußfertigen und Gläubigen den Troſt, daß ihre Sünden täglich erlaſſen und vergeben werden, da ſie in täglicher Reue und Buſſe leben, und nicht mehr aus Boßheit, ſondern aus Unwiſſenheit, Irrthum und Schwachheit ſündigen. Es giebt zwar auch eine verdammliche Unwiſſenheit, Blindheit und Irrthum, da die Menſchen aus eigener Schuld recht verblendet werden. Es giebt aber auch noch viele Unwiſſenheit, Irrthum und Schwachheit, die nicht herrſchet; indeſſen hat man doch auch bey ſolcher obwol nicht herrſchenden Unwiſſenheit, Irrung und Schwachheit des Verſöhnopfers Chriſti nöthig; und da iſt nun den Gläubigen tröſtlich, daß ſie doch bey aller ihrer oft noch groſſen Unwiſſenheit, Schwachheit und Irrthum, da wir alle mannigfaltig irren, doch immer ſich der geſchehenen Verſöhnung verſichern und glauben mögen, daß ihnen alle dieſe Sünden und Schwachheiten, ihre aus Unwiſſenheit und Schwachheit begangene Sünden, auch ihre verborgene Fehler nicht zugerechnet, ſondern fort und fort vergeben werden, und daß ſie dabey doch immer zu dem mitleidenden und erbarmenden Herzen ihres Hohenprieſters Zuflucht ha-

ben, und gewiß ſeyn mögen, daß er, da er ſie einmal verſöhnet, nun noch fort und fort die Verſöhnung für alle ihre Sünde und ihr Fürſprecher bey dem Vater iſt, der immer als ihr Hoherprieſter ihre Sache führet und vermittelt: denn dazu iſt er eben von GOtt ſelbſt recht geſetzt und verordnet, recht dazu im Himmel zur Rechten GOttes für ſie geſetzet, daß er ſie immer ohne Aufhören der geſchehenen Verſöhnung theilhaftig und ſelig mache. Da ſollen ſie in dieſer ſeiner Verſöhnung und in ſeinem mitleidenden Herzen ſtets ruhen, leben und ſchweben als in ihrem Element. Damit können ſie ihr Herz ſtillen, beruhigen und befriedigen.

Es bekommen aber auch hier alle Lehrer, ja alle Gläubige die Erinnerung, daß, da ſie auch noch mit Schwachheit umgeben ſind, ſie doch auch mit andern ſchwachen, unwiſſenden und irrenden Menſchen Mitleiden und Geduld haben. Denn gewiß, nichts mehr kann uns zur Geduld und zum Mitleiden gegen andere bewegen, als wenn wir bedenken, daß wir auch noch Schwachheit gnug haben, und ſelbſt noch vielfältig irren und fehlen.

Es ſollen uns dieſe Worte auch fein in der Demuth und Armuth am Geiſte erhalten, daß wir glauben, wenn wir der Verſöhnung Chriſti nöthig haben, wie wir ihr denn auch täglich und ſtündlich benöthiget ſind; ſo haben wir auch noch viel Unwiſſenheit, Irrthum und Schwachheit, ſo daß wir täglich und ſtündlich in uns ſelbſt immer unwiſſend ſind, und für uns ſelbſt nichts als irren kön=

können. Dieſe Erkentniß aber wird uns eben treiben, daß wir auch täglich und ſtündlich, ja ohne Unterlaß in die Verſöhnung uns verſenken und darinnen ſtets zu Hauſe ſind, darinnen aus- und eingehen, und unſere einige Ruhe, unſer Leben ſeyn laſſen. „HErr JEſu, dazu hilf uns um dieſer deiner Verſöhnung willen. Amen!„

Weil nun der Hoheprieſter des alten Teſtaments als ein bloſſer Menſch, auch mit Schwachheit umgeben war; ſo brauchte er auch, wie die andern Menſchen, die Verſöhnung. Dahero ſagt Paulus im 3. v.: **Darum muß er auch, gleichwie für das Volk, alſo auch für ſich ſelbſt opfern für die Sünde.** Ehe der Hoheprieſter am groſſen Verſöhnungstage das ganze Volk verſöhnte, muſte er nach 3 Moſ. 4, 3. zuvor ein Opfer für ſich ſelbſt und ſein Haus bringen. Und das geſchahe darum, daß man dieſen Hohenprieſter nicht höher hielte als man ſolte, und nicht dächte, daß er für ſich ſelbſt das Volk verſöhnen könte, weil er ja ſelbſt die Verſöhnung von nöthen hatte. Und darum eben hat Chriſtus einen ſo groſſen Vorzug vor dem Hohenprieſter des alten Teſtaments: denn er durfte nicht erſt ſelbſt für ſich ein Opfer bringen, und ſich ſelbſt verſöhnen, weil er ohne Sünde war. Darum heißt es von ihm 1 Joh. 2, 1. 2.: **Und ob iemand ſündiget; ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſt, der gerecht iſt. Und derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünde: nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der ganzen Welt.** Dieſer unſer

ſer Hoherprieſter iſt nach Cap. 2, 10. **vollkommen gemacht**, und darum iſt auch ſein Opfer vollkommen gültig, und das einige rechte Verſöhnopfer für der ganzen Welt Sünde, da jene Opfer nur lauter Vorbilder davon waren, und für ſich ſelbſt keine Sünde wegnahmen.

Hierbey bekommen wir die Erinnerung, daß wenn wir als geiſtliche Prieſter für andere beten, daß GOtt ihnen, um des Verſöhnopfers Chriſti willen vergebe, und ihr verſöhnter, gnädiger GOtt ſey, wir auch immer dabey an unſere Sünde gedenken, und um deren Vergebung zugleich bitten, wie wir eben in der fünften Bitte beten: **Und vergib uns unſere Schuld.** Das wird uns auch demüthigen und deſto mehr bewegen andern Vergebung der Sünde auszubitten, und ihnen auch gerne ſelbſt zu vergeben. Wie ja Stephanus, nach dem Exempel unſers Heilandes, für die, ſo ihn ſteinigten, betete: **HErr, behalte ihnen dieſe Sünde nicht.** Apoſtg. 7, 59.

In dem 4. und 5. v. zeiget Paulus, wie Chriſtus nach dem Vorbilde des alten Hohenprieſters in ſeinem Amte recht von GOtt geſetzt und dazu berufen war. Es heißt: **Und niemand nimmt ihm ſelbſt die Ehre; ſondern der auch berufen ſey von GOtt, gleich wie der Aaron. Niemand nimmt ihm ſelbſt**, in eigener Wahl, **dieſe Ehre**, daß er ſich, ohne göttlichen Beruf und Verordnung, das hoheprieſterliche Amt zueignete; **ſondern der auch berufen ſey von GOtt**, der nach der einmal gemachten göttlichen Ordnung und dem Succeſſionsrecht, dazu gelanget

get iſt, wie der Aaron, der von GOtt ſelbſt beru=ſen und eingeſetzet wurde. Das Hoheprieſter=thum hatte bey dem jüdiſchen Volke die höchſte Ehre, und zwar darum, weil der Hoheprieſter den Meſſiam vorſtellete. In dieſe Ehre ſetzte ſich niemand ſelbſt, und wenn ſich welche darein ſetzen wolten, wie die Rotte Coram, Datan und Abi=ram that; ſo gelung es ihnen ſehr übel; indem dieſe Rotte von der Erde verſchlungen wurde. Nach der Zeit, bey dem andern Tempel aber drun=gen ſich auch manche in das Amt, und erkauften auch wol dieſe Würde den über ſie herrſchenden Römern ums Geld ab, daher auch mehr als ein Hoherprieſter war, da einer dieſes Jahr, der an=dere ein anderes regierete, wie wir aus der Leidens=geſchichte Chriſti ſehen können. Das war aber alles wider die göttliche Verordnung und Ein=ſetzung: denn da ſolte einer allein Hoherprieſter ſeyn, ſo lange er lebete. Das war ein greulicher Verfall und ein groſſes Strafgerichte GOttes. Und ſo iſt es wol auch ein groſſer Verfall, wenn fleiſchliche Menſchen durch krumme Wege ins Amt kommen, und ſich wol auch gar einkaufen. Die nehmen ſich, gewiſſer Maſſen, auch ſelbſt die Ehre, und erwarten nicht, bis GOtt ſie erſt ſelbſt recht zubereitet und in das ſo wichtige hohe Amt ſetzet, das Chriſtus nach ſeinem Lehramte ſelbſt auf Erden geführet: und da ſelbſt Chriſtus, wie im 5. v. folget, ſich nicht ſelbſt in die Ehre ſeines ganzen Amts geſetzet; ſo laufen doch ſol=che fleiſchliche Menſchen ſelbſt ins Amt. Dieſe be=denken nicht, was Paulus ſagt: Wer iſt hierzu

tüch=

tüchtig: Der uns aber tüchtig machet, das iſt GOtt. 2 Cor. 2, 16. Sie denken, wenn ſie nur eine bloß buchſtäbliche theologiſche Erkentniß beſäſſen, und die Lehre in Kopf gefaſſet hätten; ſo wären ſie ſchon tüchtig. Aber Paulus ſagt: daß wir tüchtig ſind, iſt von GOtt. Dabey bleibet es. Dazu gehöret doch wol der heilige Geiſt, daß dis Amt des Geiſtes recht geführet werde nach dem Sinn des heiligen Geiſtes.

Wie nun aber der Hoheprieſter alten Teſtaments nicht ſich ſelbſt in die Ehre des Hohenprieſterthums ſetzte: Alſo auch Chriſtus, ſagt Paulus weiter im 5. v., hat ſich nicht ſelbſt in die Ehre geſetzt, daß er Hoherprieſter würde, ſondern der zu ihm geſagt: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Chriſtus unſer Hoherprieſter iſt nach ſeiner göttlichen und menſchlichen Natur anzuſehen. Nach der göttlichen Natur hat er ſich ja das hohenprieſterliche Amt ſelbſt genommen und von Ewigkeit dazu erboten. Nach der menſchlichen Natur aber hat er ſich die Ehre nicht ſelbſt genommen, ſondern iſt vom Vater dazu geſetzet und vom heiligen Geiſt dazu geſalbet worden. Darum ſagt er auch: So ich mich ſelber ehre, nemlich ohne und wider den Willen meines Vaters, wie ihr Juden von mir denket, ſo iſt meine Ehre nichts, es iſt aber mein Vater der mich ehret. Joh. 8, 54. Alſo hat ſich Chriſtus nicht ſelbſt in dieſe hohe Ehre und Würde geſetzet, daß er für das ganze menſchliche Geſchlecht Hoherprieſter würde, ſondern der hat ihn hinein geſetzt, der im 2. Pſalm

v. 7. zu ihm geſagt: Du biſt mein Sohn, heute, das iſt, von Ewigkeit, habe ich dich gezeuget. Und daraus erhellet zugleich, daß dieſer Hoheprieſter nicht wie die alten nur allein aus den Menſchen genommen, ſondern der Sohn GOttes, und folglich GOtt und Menſch in einer Perſon war. Und alſo kann man von dieſem GOttmenſchen, von dieſem göttlichen Hohenprieſter ſagen: daß GOtt ſeine Gemeine mit ſeinem eigenen Blut erlöſet, oder daß das Blut des Sohnes GOttes uns rein macht von allen Sünden. Und darinnen beſtund der gröſte Vorzug unſers Hohenprieſters JEſu Chriſti, vor den Hohenprieſtern im alten Bunde, die waren bloſſe Menſchen, dieſer aber war des Menſchen aber auch GOttes Sohn, der wahre GOtt ſelbſt, und darum eben war auch ſein Prieſterthum ſo groß, und ſein Opfer und Löſegeld von unendlichem Werth und ganz vollgültig alle Menſchen vollkommen zu erlöſen.

Ferner heißt es im 6. v.: **Wie er auch am andern Ort ſpricht: Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedek.** In dieſen Worten lieget eigentlich die Berufung des Meſſiä zum Hohenprieſter, und damit wird zugleich angezeiget, daß er nicht nur von den levitiſchen Prieſtern, ſondern auch von Melchiſedek vorgebildet, und er alſo ein ewiger Hoherprieſter und zugleich ein König ſey, wie Melchiſedek ein König der Gerechtigkeit und des Friedes hieß. **Daß er aber ein Prieſter in Ewigkeit** heißt, zeiget an, daß, ob er ſich gleich nur einmal als

unſer

unſer Hoherprieſter ſelbſt für uns geopfert, doch ſein Opfer von ewiger Frucht iſt, oder ewiglich gilt, wie es Cap. 10, 12. heißt: Dieſer aber, da er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, ſitzet er nun zur Rechten GOttes. Da iſt er noch fort und fort auch zur Rechten GOttes unſer Hoherprieſter und unſere Verſöhnung, ja die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde. In dieſem ſeinem ewigen oder ewig gültigem Prieſterthum liegt unſer ewiger Troſt, wie es 2 Theſſ. 2, 16. heißt: Er hat uns gegeben einen ewigen Troſt und eine gute Hoffnung. Durch ſein ewig gültiges Prieſterthum oder Opfer hat er uns ja auf ewig ausgeſöhnet und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und daran haben wir auch einen ewigen Troſt, einen ewigen Frieden, der nicht ſo unbeſtändig iſt, wie der Welt Friede. Denn er unſer Heiland iſt ſelbſt unſer Friede, und unſers Herzens Troſt und Theil, und da waltet ſeine uns erworbene Gnade über uns von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Da nun Paulus von Chriſto als unſerm Hohenprieſter geredet; ſo zeiget er im 7ten Vers, wie er ſein Hohesprieſterliches Amt und Opfer verrichtet habe. Er ſaget: Und er hat am Tage (oder in den Tagen) ſeines Fleiſches (ſonderlich in den Tagen ſeines angetretenen Lehramtes und am meiſten in den letzten Tagen ſeines Leidens) Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrey und Thränen geopfert. Er hat ſich als unſer Hoherprieſter ſelbſt aufgeopfert, aber auch zugleich Gebet und Flehen ein recht demüthiges und ernſt-

liches

liches Gebet mit ſtarkem Geſchrey und Thränen geopfert, und zwar wie es weiter heiſſet: zu dem, der ihm von dem Tode konte aushelfen: (zu GOtt als dem Richter, der ihn in das Hoheprieſterliche Amt geſetzet hatte, und der ihn konte und auch wolte von dem Tode aushelfen.) Und iſt auch erhöret, darum, daß er GOtt in Ehren hatte, oder wie es heiſſet von der Furcht, das iſt, GOtt hat ihn erhöret und errettet von der Furcht nemlich von der Furcht des Todes, von dem, was er fürchtete, von der Höllenangſt, Schrecken und Quaal des ewigen Todes, den er für uns ausgeſtanden. Das Gebet und Flehen oder das demüthige und ernſtliche Gebet hat unſer Hoherprieſter, ſonderlich am Oelberge und am Creutz GOtt geopfert. Denn am Oelberge betete er in der tiefſten Demuth, da er niederknieete, ja niederfiel auf ſein Angeſicht. Und ſo betete er auch ſo ernſtlich und anhaltend oft die ganze Nacht durch und am Oelberge einmal nach dem andern und daher auch mit ſtarkem Geſchrey, wie er ſonderlich auch noch am Creutz laut ſchrie und betete, wie es nach dem 22. Pſalm, Matth. 27, 46. heiſſet: Und um die neunte Stunde ſchrie JEſus laut, und ſprach: Eli, Eli, lama aſabthani? das iſt, mein GOtt, mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen? Ingleichen v. 50: Aber JEſus ſchrie abermal laut, und verſchied. Und ſo heiſſet es auch Joh. 19, 30. JEſus ſchrie abermal laut: (nemlich) Es iſt vollbracht. Und Vater in deine Hände befehl ich meinen Geiſt. Bey dieſem Gebet wird

wol der Thränen nicht ausdrücklich gedacht, aber wie er mehrmals geweinet, ſonderlich über die Sünden Jeruſalems; ſo hat er hier wol am Oelberge ſo zu ſagen blutige Thränen vergoſſen, da ja ſein Schweiß war wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.

Er betete aber zu GOtt, der ihm von dem Tode konte aushelfen und von der Furcht des Todes, des ewigen Todes erretten, und auch dem Leibe nach von den Todten wieder erwecken. Er ſchmeckte den ewigen Tod und rang am Oelberge mit dem Tode, dem ewigen Tode, und ſeine Seele war betrübt bis in den Tod. Denn er hatte aller Welt Sünde auf ſich und fühlete den Zorn GOttes über die Sünde und den ewigen Tod, den wir alle wegen unſerer Sünden in Ewigkeit hätten leiden ſollen. Und davon kam die Furcht und Angſt ſeiner Seelen, die ihm blutigen Schweiß, blutige Thränen auspreſſete. Er betete zu GOtt, als dem Richter, der ihm aber auch von dem Tode konte aushelfen, wie es ihm war verheiſſen worden und wie ſich der Meſſias ſelbſt im 16. Pſ. v. 10. 11. damit tröſtete: **Du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen: und nicht zugeben, daß dein Heiliger verweſe. Du thuſt mir kund den Weg zum Leben: vor dir iſt Freude die Fülle, und liebliches Weſen zu deiner Rechten ewiglich.** Und er wurde auch erhöret u. von aller ſeiner Furcht und Angſt errettet und aus der Angſt geriſſen, wie es Jeſ. 53, 8. heiſſet: **Er iſt aber aus der Angſt und Gericht genommen, wer will ſeines Lebens Länge ausreden?** Der Vater ſtärkte ihn, half ihm

ihm den ewigen Tod überwinden und löſete auch wieder an dritten Tage die Bande des leiblichen Todes auf und nahm ihn ſodenn in die ewige Herrlichkeit.

Nun dis alles müſſen wir uns wohl zu Nutze machen, denn es gehet alles uns an, was Chriſtus unſer Hoherprieſter gethan, gelitten und geopfert: denn für uns, für uns hat er ſich ſelbſt und ſo auch Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrey und Thränen geopfert. Und daraus erkennen wir zuvörderſt den groſſen Greuel unſerer Sünde, da GOtt ſelbſt ſeinen Sohn wegen unſerer auf ſich genommenen Sünden nicht verſchonet, ſondern ihn für uns den ewigen Tod ſchmecken laſſen, daß Chriſtus mit dem Tode ringen und Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrey und Thränen opfern, ja blutigen Schweiß ſchwitzen muſte. Wie groß muß GOttes Zorn über die Sünde der Menſchen ſeyn, daß er ſelbſt ſeinen Sohn wegen dieſer Sünde ſo erbärmlich zurichten läſſet, daß dieſer heilige Sohn GOttes am Oelberge ſchreyen und weinen ja Blut ſchwitzen und am Creutz ſich verlaſſen klagen muſte? Wer will doch die Sünde geringe achten, da eine iede zu büſſen dem HErrn JEſu blutige Thränen ausgepreſſet und alle Höllenangſt verurſachet. Hat JEſus über unſere Sünden Thränen, ja blutige Thränen vergoſſen und ſo bitterlich geweinet, da er die Bitterkeit des ewigen Todes geſchmecket, ſolte uns das nicht bewegen, auch über unſere Sünden zu weinen und ſelbige bußfertig zu bereuen. O wie würde alle Leichtſinnigkeit, Sicherheit, Unbußfertigkeit und Geringſchätzung der

Sünde wegfallen, wenn wir JEſum unſern Hohenprieſter am Oelberge und am Creutze anſähen, wie er da Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrey und Thränen geopfert hat. O das würde uns auf die Knie hinwerfen, daß wir uns aufs tiefſte vor GOtt beugten, unſere Sünde recht anſpeyeten und auch ihn mit Gebet und Flehen, mit demüthigen Gebet und Thränen anfleheten, daß er uns das Verſöhnopfer Chriſti wolle laſſen zu ſtatten kommen, alle unſere Sünden vergeben, und uns auch ihm herzlich dankbar machen.

Die nun ihre Sünden als groſſe Greuel anſehen und dafür erſchrecken und Leide tragen, die ſehen nun auch JEſum am Oelberge und Creutz als ihren vollkommenen Hohenprieſter an, und glauben, daß er ſich ſelbſt und ſo auch ſein Gebet und Flehen und ſeine Thränen, ja ſeinen blutigen Schweiß auch für ſie GOtt geopfert, und auch ſie damit vollkommen verſöhnet hat. Da hat er auch für ſie gebetet und geflehet, geſchryen und geweinet, und ihnen Gnade und Vergebung der Sünden, den heiligen Geiſt und alles Heil ausgebeten und verdienet: denn an JEſu iſt alles, auch ſonderlich ſein Hohesprieſterliches Gebet verſöhnend und verdienſtlich, und es kommt uns alles zu ſtatten. Da mögen wir nun auch in der Gemeinſchaft des hohenprieſterlichen Gebets Chriſti zu GOtt nahen, ſchreien und weinen, und es wird alles Ja und Amen ſeyn. Und wenn uns unſer Gebet kaum als ein ſchwaches Seufzen und Verlangen vorkommt; ſo iſt es doch in der Gemeinſchaft des ſtarken Geſchreyes Chriſti

auch

auch ein ſtarkes Geſchrey vor GOtt, und wir mögen gläuben, daß alle ſeine Seufzer und Thränen ſich immer mit unſern Seufzern und Thränen vermiſchen, die Mängel unſers Gebets bedecken, und wie elend es iſt, doch GOtt angenehm machen, da wir uns immer auf unſers groſſen Hohenprieſters Verſöhnopfer und Fürbitte, auf ſein Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrey und Thränen gründen und bey dem Vater darauf beruffen und alſo recht im Namen Chriſti beten. Da kann kein Seufzer verloren ſeyn: denn es kann ja kein Seufzer, keine Thräne, kein blutiges Schweißtröpflein JEſu vergeblich ſeyn, und alſo auch kein Seufzer bey uns verloren gehen, der in JEſu Namen und auf ſeine Verſöhnung und Fürbitte vor GOtt gebracht wird. Dis ſoll und kann uns zu recht gläubigem Gebet erwecken, daß wir wol nie in unſerm Namen, auf unſer Verdienſt und Würdigkeit, aber ſtets im Namen JEſu zu GOtt beten und dabey gewiß ſeyn, daß wir iede Bitte haben, daß alſo der HErr auch uns gewiß wird aushelfen, daß auch wir von aller unſerer Furcht errettet werden.

Denn wie JEſus für uns alle den Tod geſchmecket, für uns gebetet, geflehet und geweinet; ſo iſt ihm auch für uns, uns zum Heil und Beſten aus dem Tode geholfen worden. Denn er iſt das Haupt, die aber an ihn glauben, ſind ſeine Glieder. Da ihm nun ausgeholfen und er aus der Angſt und Furcht geriſſen und erhöhet worden; ſo muß auch uns in aller Noth und auch im Tode ausgeholfen und wir von aller unſerer

Furcht des Todes erlöſet werden: darum heiſſet es ja im 2. Capitel v. 14. 15. Nachdem nun die Kinder Fleiſch und Blut haben, iſt Ers gleicher maſſen theilhaſtig worden: auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel; und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſeyn muſten. Unſer Hoherprieſter hat uns die Freyheit vom Tode und vor der Furcht des Todes erworben und ausgebeten und ſeine erfahrene Hülfe, da GOtt ihm dem Haupte ausgeholfen, iſt ſchon unſere Hülfe. Sein Sieg über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, iſt unſer Sieg, wie es ja heiſſet 1 Cor. 15, 57. GOtt aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. Und wie er von ſeinem Vater erhöret worden; ſo müſſen auch wir ſeine Glieder und Brüder erhöret werden. Ja in der Erhörung ſeines Gebetes und Flehens lieget ſchon die Erhörung alles unſers Gebets. Wir wiſſen nun auch, daß GOtt nicht nur uns kann, ſondern auch will und wird aushelfen, ob unſere Noth auch noch ſo groß wäre: denn er hat ſchon unſerem Haupte, Bürgen und Mittler für uns ausgeholfen. Darum heiſſet eben der Meſſias ein Helfer oder eigentlich, einer dem geholfen wird, und durch ſeine erhaltene Hülfe, da ihm GOtt von dem Tode geholfen, ihn errettet und in die Herrlichkeit genommen, iſt er eben unſer vollkommner Heiland und Helfer. Dadurch hat GOtt gezeiget, daß das groſſe Verſöhnopfer Chriſti ganz vollkommen

und

und vollgültig geweſen, daß er als unſer Bürge alle unſere Schuld völlig bezahlet, ſonſt hätte ihm GOtt nicht vom Tode ausgeholfen und ihn von dem Tode errettet. Da können wir nun in dem ſo vollgültigen Verſöhnopfer und in der Fürbitte Chriſti recht ruhen und unſern Glauben täglich damit ſtärken, wie auch zum recht gläubigen Gebet uns erwecken oder ihm recht willige Opfer bringen, die Farren unſerer Lippen, das Räuchopfer unſers Gebets, ja uns ſelbſt mit allem, was wir ſind und haben, weil er ja nicht nur Gebet und Flehen, ſondern ſich ſelbſt, ſich ſelbſt für uns geopfert hat.

„Nun HErr JEſu, laß dieſe betrachtete Worte tief in unſer Herz gepräget und uns dadurch zur bußfertigen Bereuung, Haß und Abſcheu unſerer Sünde, aber auch zum völligen gläubigen Vertrauen auf dein vollkommenes Verſöhnopfer gebracht und ſo auch zum recht gläubigem Gebet erwecket werden, und laß alle unſere ſchwachen Seufzer doch immer mit deinem ſtarken Geſchrey vereiniget ſeyn und auch vor GOtt ein ſtarkes Geſchrey und alles Ja und Amen ſeyn. Amen! Amen!„

Paulus ſaget weiter v. 8.: **Und wiewol er GOttes Sohn war:** (Welcher für ſich ſelbſt nichts hätte leiden ſollen,) **hat er doch an dem, das er litte, Gehorſam gelernet,** (oder Gehorſam bewieſen,) aber auch, da er ſolchen Gehorſam unter allen Leiden bis zum Tode am Creutze bewieſen, nach ſeiner menſchlichen Natur aus Erfahrung noch immer beſſer Gehorſam gelernet,

da er immer mehr erfahren, was es gekoſtet, GOttes Zorn zu tragen und unſere Sünde zu büſſen. Unter welchen Leiden er aber nach Jeſ. 50, 5. nicht zurücke gegangen und gewichen, ſondern immer beſſer gelernet ſeinem Vater in allen Stücken gehorſam zu ſeyn und ſeinen Willen ihm zu unterwerffen, wie er am Oelberge unter ſeinem groſſen Leiden ſagte: **Vater, nicht wie ich will, ſondern wie du wilt.** Denn wie es von JEſu heiſſet, daß er ſtark worden am Geiſt und zugenommen an Alter, Weisheit und Gnade bey GOtt und Menſchen; ſo hat er inſonderheit auch an dem kindlichen Gehorſam unter allem Leiden zugenommen. Menſchen werden oft unter dem Leiden ſchwach, ja untreu und ungehorſam; aber bey dem Sohne GOttes war es anders, je mehr er litte, je gehorſamer wurde er bis zum Tode am Creutze. Dadurch hat er nun allen unſern Ungehorſam gebüſſet, und ſonderlich auch denſelbigen Ungehorſam, der unter dem Leiden ſich bey uns äuſſert, da wir aus Ungeduld nicht wollen aushalten, ſondern wol oft weich, matt, müde und untreu werden. Er hat uns aber auch Kraft erworben, daß auch wir unter allen Leiden Gehorſam lernen, daß uns die Leiden, wie groß ſie auch ſind, nicht überwältigen und zum Ungehorſam, zur Untreue bewegen ſollen, ſondern daß wir vielmehr auch unter allen Leiden immer gehorſamer und treuer werden können. Uns könte ja wol freilich bald etwas zu viel werden, da wir oft in einem kleinen Leiden wollen creutzflüchtig werden; aber unſer GOtt und Heiland weiß unſere Schwachheit und

hat

hat als unſer Hoherprieſter mit unſerer Schwachheit Mitleiden, daher wird er uns nicht laſſen über Vermögen verſucht und beſchweret werden. Und da dürfen wir uns, wenn wir es nur recht erwegeten, nicht ſo ſehr vor dem Leiden fürchten und nicht ſorgen, daß wir wieder zur Untreu, zum Ungehorſam beweget werden und Schaden leiden. Nein, nein, wir ſollen gewiß auch dadurch, ſo wir nur geduldig leiden und aushalten, immer gehorſamer, immer treuer, immer lauterer werden und auch an Weißheit, Gnade und allem Guten wachſen und zunehmen. Es zeigen uns aber auch dieſe Worte, wie nöthig uns der Gehorſam iſt und wie nöthig wir haben noch ſtets darinnen zu wachſen und darum auch allerley Leiden willig zu übernehmen. Denn, muſte noch der Sohn GOttes nach ſeiner ob gleich ganz heiligen menſchlichen Natur in dem, daß er litte, Gehorſam lernen, o wie haben wir ſündige Menſchen nicht nöthig immer mehr Gehorſam zu lernen, und wie nöthig haben wir nicht auch mancherley Leiden: denn unter den Leiden lernen wir auch am meiſten den rechten Gehorſam. Wir werden fein klein und demüthig, fein arm am Geiſte, werden fein unter der Züchtigung geläutert von dem übrigen Weltſinn und von unſerm eigenen Willen, der uns noch immer genug anficht, daher ein Menſch ohne Leiden ein weltgeſinneter, hoffärtiger und eigenwilliger Menſch bleibet, aber unter dem Leiden lernet man den Willen GOttes über alles hochſchätzen, lieben und ehren, und doch fliehen wir alle ſo ſehr das Leiden, das uns doch ſo nützlich und heilſam

iſt und uns ie mehr und mehr zu einen kindlichen und willigen Gehorſam bringet, daß wir auch in ſolchem Gehorſam immer beſſer Chriſto ähnlich werden und mit ihm ſagen lernen: Deinen Willen, mein GOtt, thu ich gerne und dein Geſetz hab ich in meinem Herzen. Pſ. 40, 9. O wie klein können uns auch dieſe Worte machen. Wenn welche denken, daß ſie ſchon weit gekommen wären, und nun bald ausgeglaubet und ausgelernet hätten, die denken doch: O was bin ich doch? Hat Chriſtus der Sohn GOttes unter dem Leiden noch Gehorſam gelernet, iſt immer mitleidender worden, ſein hoheſprieſterliches und prophetiſches Amt an uns zu verrichten, o was habe ich Sünder nicht noch zu lernen, und wenn ich auch ein Lehrer wäre und ein groſſes Amt hätte. O das wird uns gewiß zur rechten Demuth und Armuth am Geiſt bringen, ſo wir es nur recht bedenken.

„O ja HErr JEſu, hilf uns zu dem allen um deines vollkommenen Gehorſams willen, vergib uns allen unſern Ungehorſam, alle unſere ſo groſſe Creutzflüchtigkeit, Ungeduld und Untreue, und mache uns aber auch immer geduldiger, williger und ſtärker alles zu leiden und dadurch bringe auch uns immer beſſer zu einem recht kindlichen Gehorſam, daß wir unſern Willen willig und völlig deinem Willen unterwerffen und dir treu ſeyn bis in den Tod. Amen.„

Nun ſaget der Apoſtel deutlich, was wir von dem ſo groſſen vollkommnen Verſöhnopfer Chriſti zu erwarten hätten, wie es uns nemlich zur Seligkeit gereichte, ja die Urſache unſerer Seligkeit

wäre,

wäre. Es heiſſet im 9. v.: **Und da er iſt vollendet**, da er ſein Opfer vollendet, vollkommen vollbracht, den Tod für uns geſchmecket und wieder auferſtanden und gen Himmel gefahren, **iſt er worden allen, die ihm gehorſam ſind**, das iſt, die an ihn glauben, ſeinem Worte gehorſam ſind, **eine Urſach zur ewigen Seligkeit.** Er hat uns die Seligkeit nach ſeinem prophetiſchen Amt verkündiget, auch nicht nur nach ſeinem königlichen Amte uns zugeeignet, ſondern nach ſeinem hohenprieſterlichen Amt auch zuvor ſelbſt erworben und verurſachet. Und ſo iſt er der einige Mittler und Verſöhner, und die einige Urſache unſerer Seligkeit, daß wir ſeinem Verſöhnopfer unſere Seligkeit allein zu danken haben, folglich auch in dieſem ſeinem Verſöhnopfer allein, allein nur ruhen müſſen, und ihm ja nichts von dem unſrigen dazuſetzen, ihm allein unſere Seligkeit zuſchreiben, und auf ihn und auf ſein Verdienſt, ſein vollkommen vollbrachtes Opfer allein nur trauen, bauen und hoffen und von Herzen ſingen: **Allein, allein zu dir HErr JEſu Chriſt, mein Hoffnung ſteht auf Erden.** Er iſt unſere alleinige, auch allein genugſame Urſache unſerer Seligkeit, und unſer vollkommner Hoherprieſter, Verſöhner und Erlöſer. Denn er iſt völlig vollendet, nicht nur in den Tod, ſondern auch wieder aus dem Tode ausgeführet worden, nachdem er alles, alles vollendet oder vollbracht, was zu unſerer Verſöhnung und Erlöſung von nöthen geweſen. Darum rief er am Creutz aus: **Es iſt vollbracht, oder vollendet.** Da iſt keine einzige

Sünde

Sünde in der gantzen Welt unbezahlet und ungebüſſet geblieben, ſondern die gantze Schuld der Welt bis auf den letzten Heller bezahlet worden, und darum hat ihn GOtt auch nach völlig vollbrachten Verſöhnopfer und vollem bezahlten Löſegeld wieder aus dem Gefängniß des Todes, als aus dem Schuldthurm frey und loß gelaſſen und zu ſich in die Herrlichkeit genommen. Und da eben iſt er unſer vollendeter Hoheprieſter, der uns alle Seligkeit vollkommen erworben und wiedergebracht hat. Doch wenn uns dieſe erworbene Seligkeit ſoll zugerechnet werden; ſo müſſen wir freilich auch in die rechte Heilsordnung eingehen: denn er iſt denen, die ihm **gehorſam ſind**, eine **Urſach zur Seligkeit worden**, nemlich ſo, daß ſie auch wirklich ſelbiger theilhaftig werden. Dieſer Gehorſam iſt der Gehorſam des Glaubens der Glaube ſelbſt, der aber freilich in der Ordnung der wahren Buſſe gewirket wird, und der auch hernach den Gehorſam des Lebens als ſeine Frucht und Folge hervor bringet. Es kann ſich alſo freilich kein unbußfertiger, ungehorſamer Menſch des HErrn JEſu, als der Urſache ſeiner Seligkeit wirklich tröſten und ſich für ſelig ſchätzen: denn ob er wol der Erwerbung nach allen Menſchen eine Urſache der Seligkeit worden iſt; ſo werden doch keine, als die Bußfertigen und Gläubigen ſolcher Seligkeit wirklich theilhaftig. Sind wir ihm aber im Glauben gehorſam; ſo können wir uns mit ſeinem vollendeten vollkommnen Opfer völlig beruhigen und auch in unſerm Gewiſſen vollkommen oder vollendet, das iſt, völlig beſtillet und recht

loß

loß werden vom böſen Gewiſſen; indem er ja, wie er uns einmal vollkommen verſöhnet und alle unſere Sünden bezahlet und gebüſſet, auch nun noch im Himmel unſer vollendeter Hoherprieſter und unſere Verſöhnung iſt: denn er iſt und heiſſet ein Prieſter ewiglich, wie es im 6. v. heiſſet: **Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedek.**

Und darum wird es hier im 10. v. wiederholet da es heißt: Genant (und auch wirklich von GOtt verordnet und eingeſetzt) ein **Hoherprieſter, nach der Ordnung Melchiſedek.** Davon im 7. Capitel ein mehrers vorkomt. Davon ſagt Paulus im 11. v.: **Davon** (nemlich von Chriſto in Vergleichung mit Melchiſedek) **hätten wir wol viel zu reden: aber es iſt ſchwer,** (oder ſchwer auszulegen und euch recht verſtändlich zu machen) **weil ihr ſo unverſtändig** (oder ſo träge worden ſeyd am Gehör.) Es ſind ja manche Dinge in der Schrift und ſo auch ſonderlich in dieſem Briefe ſchwer zu verſtehen; aber ſie werden noch ſchwerer, wenn wir träge und unachtſam ſind, recht aufmerkſam zu hören und unter Gebet und Flehen zu forſchen oder der Sache recht nachzudenken. Indeſſen, wenn wir nur bey GOttes Wort unter Gebet und Flehen allen Fleiß anwenden und ſelbigem recht nachdenken, auch GOtt um Licht und Weißheit und Kraft bitten; ſo wird der HErr ſchon immer ſo viel Licht und Erkentniß geben, als uns nöthig iſt, und wird uns auch das, was uns iezo noch ſchwer zu verſtehen iſt, leichte

und

und lichte machen, und es wird GOtt unſern Fleiß niemals ungeſegnet ſeyn laſſen.

Wie wir uns aber die Worte von unſerm vollendeten Hohenprieſter, als die Urſache unſerer Seligkeit zu Nutze machen ſollen, davon heißt es in dem Leben JEſu Chriſti im Himmel, p. 452 ꝛc.

„JEſus iſt nun nach dieſen Worten, unſer „vom Vater ſelbſt eingeſetzter und vollendeter „ewiger Hoherprieſter, der alſo auch noch ietzo im „Himmel ſein hohespriesterliches Amt führet: „Darum heiſſet er eben, ein **Prieſter ewiglich, „nach der Weiſe Melchiſedek.** Wovon be„reits in den vorhergehenden Betrachtungen etwas „gehandelt worden, und in den folgenden noch ein „mehreres vorkommen wird.

„Es giebet uns aber dis bald eine groſſe Glau„bensſtärkung, einen groſſen Troſt, daß wir glau„ben, GOtt iſt treu, GOtt liebet uns und will uns „gerne ſelig haben, wenn wir denken: GOtt hat „uns ſelbſt ſeinen Sohn zu unſerm Hohenprieſter „gegeben, daß er uns verſöhnete, er hat ſich da mit „uns ſelbſt verſöhnet, er hat ſich das ganze Werk „der Verſöhnung und Erlöſung wohlgefallen laſ„ſen: denn er hat JEſum ſelbſt zum Verſöhnopfer, „zum Opferlamm und Hohenprieſter uns dargeſtel„let, und ſich alſo ſelbſt bezahlt gemacht, ſeinen eige„nen, allergröſſeſten Schatz angegriffen, iſt alſo mit „dem durch Chriſtum gebrachten Opfer und Löſe„geld ganz vollkommen zufrieden, und hat ſichs „wohlgefallen laſſen, da er es ſich ſelbſt hat auserle„ſen, und alſo das beſte, vollkommenſte, ja einige „Mittel zu unſerer Erlöſung und Verſöhnung ſelbſt

„erfun-

„erfunden; davon heiſſet es Coloſſ. 1, 19. 20: Denn
„es iſt das Wohlgefallen geweſen, daß in ihm
„alle Fülle wohnen ſolte, und alles durch ihn
„verſöhnet würde zu ihm ſelbſt, es ſey auf
„Erden oder im Himmel, damit, daß er Frie=
„de machte durch das Blut an ſeinem Creutz
„durch ſich ſelbſt. GOtt hat an dem Ver=
„ſöhnopfer JEſu, das er ſich ſelbſt auserſehen, alle
„ſein Wohlgefallen gehabt, und ſo hat er ja auch
„ſeinen Wohlgefallen daran, wenn wir dis Opfer=
„lamm annehmen, und ſeines erworbenen Heils
„uns allein freuen und tröſten.

„In dieſem Verſöhnopfer können wir ja wol
„mit unſerm Glauben beruhen, und uns unſerer
„vollkommenen, ewigen Erlöſung und Verſöhnung
„gewiß verſichern. GOtt hatte es auch vorhero
„verheiſſen, uns dieſen Hohenprieſter zu geben, da
„es im 10. Pſalm heiſſet: **Du biſt ein Prieſter
„in Ewigkeit** ꝛc. Und dis Wort der Verheiſ=
„ſung hat er treulich und pünctlich erfüllet, alſo
„mögen wir ja wol gläuben, daß er der ewig treue
„GOtt iſt, der ſein Wort mit Freuden hält, und
„der uns ſchon von Ewigkeit geliebet, ſo auch noch
„liebet und uns ſo gerne will ſelig machen, da er
„uns ja ſein Beſtes, ſeinen Sohn ſelbſt zu unſerm
„Hohenprieſter und Erwerber der Seligkeit ſchon
„von Ewigkeit beſtimmet, wie auch in der Fülle
„der Zeit gegeben und das groſſe Werk der Ver=
„ſöhnung durch ihn völlig ausführen und vollen=
„den laſſen.

„Daß aber alles vollkommen vollbracht und
„die ganze Welt verſöhnt worden, oder daß GOtt
„das

„das durch Chriſtum gebrachte Verſöhnopfer und
„gezahlte Löſegeld, als ganz vollgültig angenom-
„men, das ſehen wir ja eben auch daraus, daß GOtt
„ihn erhöret, und von dem Tode ausgeholfen, oder
„ihn vollendet und in den Himmel aufgenommen
„hat: denn wäre etwas noch nicht bezahlet und al-
„les verſöhnt und gut gemacht; ſo hätte er ihn nicht
„vollendet, nicht auferwecket und in die Herrlichkeit
„aufgenommen. Nun aber iſt alles, alles vollbracht
„und vollendet, darum iſt und heiſſet er nun auch
„ietzo im Himmel unſer vollendeter Hoherprie-
„ſter, und dadurch iſt er allen, die ihm gehorſam
„werden, das iſt, an ihn glauben, eine Urſache
„zur ewigen Seligkeit.

„Durch ſeinen vollkommenen Gehorſam und
„Vollendung ſeines Werks der Erlöſung hat er alle
„unſern Ungehorſam gebüſſet, und iſt uns allen eine
„Urſache der Seligkeit, der uns die Seligkeit
„verurſachet, erworben, aber auch wirklich mitthei-
„let und giebet, wenn wir ihm auch gehorſam wer-
„den, wenn wir uns zu dem Gehorſam des Glau-
„bens bringen laſſen, ſeinem Worte glauben und
„ſeine gehorſame Kinder und Schüler werden, und
„nicht muthwillig ihm widerſtreben wollen. Nichts
„iſt ſonſt die Urſache unſerer Seligkeit, er iſt es
„ganz allein, alſo müſſen wir uns an ihn allein hal-
„ten, und ihm nichts von dem unſrigen an die Seite
„ſetzen. Auf ihm allein müſſen wir ruhen. In
„dem zum geſetzlichen Weſen und zur eignen Ge-
„rechtigkeit geneigten Herzen, ſiehet es oft ſo aus,
„als wenn wir auch zu unſerer Seligkeit etwas mü-
„ſten hinzuthun und dis und das wirken und ſchaf-
„fen.

„ſen. Aber nein, nein! Er allein iſt die Urſache un-
„ſerer ewigen Seligkeit. Auf ihn ſollen wir uns al-
„ſo ganz allein verlaſſen, und ihn allein vor GOtt
„bringen: denn der Vater hat ihn allein zu unſerm
„Hohenprieſter, zur Urſache unſerer Seligkeit ge-
„ſetzet, und wird uns nun, da er ſeinen Sohn vollen-
„det, auch uns ſelig vollenden, und durch ihn, den
„Herzog unſerer Seligkeit, auch zur Seligkeit
„bringen, oder zur Herrlichkeit führen.

„In der Vollendung JEſu, da er ietzo unſer
„vollendeter Hoherprieſter im Himmel iſt, iſt
„auch unſere ſelige Vollendung ſchon gegründet
„und anzutreffen. Iſt er, unſer Haupt und Hoher-
„prieſter durchkommen und vollendet worden, wir
„müſſen auch in und mit ihm durchkommen und
„vollendet, oder völlig ſelig und herrlich gemacht
„werden. Es mag da nun kommen, was da will
„und uns an der Seligkeit hindern wollen, es kann
„und darf uns nichts daran hindern, ſondern för-
„dern und auch zu unſerer ſeligen Vollendung mit
„behülflich ſeyn. Darum haben wir bey allerley
„Hinderniſſen und Feinden, und bey allem Verder-
„ben nur ſtets zu denken: JEſus iſt nun als mein
„vollendeter Hoherprieſter in den Himmel einge-
„ſetzet, daß er auch mich vollende und nachziehe. Er
„hat ſchon hier auf Erden mit einem einigen
„Opfer vollendet, oder vollkommen verſöhnet,
„alle die geheiliget werden. Und nun iſt er als
„unſer Opferlamm und Hoherprieſter auch im Him-
„mel und erſcheint vor GOtt für uns; da er zwar
„nicht mehr ſeinen Leib, ſein Blut, ſeine Thränen
„und ſtarkes Geſchrey GOtt opfert, aber doch dis

„ſein auf Erden gebrachtes Opfer dem Vater im-
„mer vorhält, folglich noch fort und fort unſer Ho-
„herprieſter iſt, und die Urſache zur ewigen Seligkeit
„bleibet, ſo daß er immerdar uns ſelig macht, und
„an uns arbeitet, bis er uns auch ſelig vollendet
„und zu ſich heimgebracht hat in ſeine Herrlichkeit.

„Ein ſolcher, ein ſolcher iſt nun unſer Hoher-
„prieſter, der im Himmel als unſer vollendeter Hei-
„land ſitzet, und im Himmel nur immer damit be-
„ſchäftiget iſt, daß er auch uns ſelig vollende, daß
„er nicht nur der Anfänger, ſondern auch der
„**Vollender des Glaubens** ſey, der da oben nicht
„ruhet, bis alle ſeine Glieder vollendet, und bey
„ihm ſind in ſeiner Herrlichkeit. Frage ich nun,
„auf was denket mein vollendeter Hoherprieſter im
„Himmel? ſo iſt die Antwort: Darauf, darauf
„denket er, daß er mich ſelig vollende, daß er nicht nur
„das gute Werk in mir angefangen habe, ſondern es
„auch zum ſeligen und herrlichen Ende bringe.

„Wir haben oft Sorge, und denken: Werde
„ich auch noch durchkommen, bis ans Ende treu
„bleiben und zur ſeligen Vollendung kommen?
„Aber JEſus unſer Haupt iſt vollendet, iſt für uns
„vollendet, und ſitzet im Himmel zur Rechten GOt-
„tes, er kann uns, ſeine Glieder, nicht zurücke laſ-
„ſen. Er kam in die Welt, und dachte bald aufs
„Ende, auf die Vollendung, und ruhete auch nicht
„bis er das groſſe Werk der Erlöſung vollendet hat-
„te, und ſagen konte: **Es iſt vollbracht!** Nun iſt
„er im Himmel und denket auch nur immer auf un-
„ſere ſelige Vollendung, und kan auch nicht ruhen,
„bis er uns alle, die wir ihm gehorſam werden,
„die

„die Urſache unſerer Seligkeit ſo worden iſt, daß
„er uns auch zur vollen Seligkeit gebracht habe.

„Hätte unſer Heiland nur etwas übrig und zu-
„rück gelaſſen, was zur Bezahlung unſerer Schuld
„wäre von nöthen geweſen; ſo hätte ihn der Vater
„nicht auferwecket und in den Himmel aufgenom=
„men, und er könte nicht unſer vollendeter Heiland
„und Hoherprieſter ſeyn, oder wir könten uns doch
„nicht völlig auf ihn verlaſſen, wir könten nicht in
„allen Dingen zu ihm Zuflucht nehmen und eine völ-
„lige Hoffnung haben, daß wir in allem durchkä-
„men; es könten da nicht alle arme Sünder, wie
„wir alle ſind, zum völligen Glauben, zur Gewiß-
„heit des Glaubens kommen, ſondern müſten in
„ſtetem Zweifel bleiben, und man könte auch die
„Sünder nicht auf ein vollkommenes, vollgültiges
„Löſegeld weiſen, und ſie der Vergebung aller ihrer
„Sünden verſichern. Aber nun, da JEſus durch
„Leiden vollkommen gemacht und vollendet wor-
„den, daß er ſchon am Creutz ausrief: **Es iſt voll=
„bracht!** und nun auch im Himmel unſer vollen=
„deter Heiland iſt, da kann ein ieder, auch der
„gröſte Sünder, nicht nur zum Glauben, ſondern
„auch zum völligen, gewiſſen und veſten Glauben
„kommen. Denn JEſus iſt für alle vollendet, und
„hat auch alle, die geheiliget werden, mit einem eini=
„gen Opfer vollendet, alle Sünden, alle Miſſetha-
„ten verſöhnet und bezahlet, allen Sündern eine
„ewige Gnade und die Vergebung aller Sünden
„erworben, da er alle gebüſſet und bezahlet hat.

„Da JEſus vollendet worden, iſt alles vollendet,
„was zu unſerm ewigen Heil, zu unſerer ſeligen

„Vollendung nöthig iſt. Iſt er für alle und für „alle Sünder ein vollendeter Heiland, ſo hat ieder „an ſeiner Vollendung Antheil, und er kann und „mag ſich im Glauben als ſchon mit ihm vollendet, „mit ihm geſtorben, begraben, auferwecket und ins „himmliſche Weſen geſetzet anſehen. Hat unſer „Hoherprieſter nichts zurück und übrig gelaſſen, „was zu ſeiner Vollendung nöthig geweſen; ſo kann „und wird er nun auch nichts bey uns zurück laſſen „was uns zum völligen Glauben, zur völligen Liebe, „zur völligen Hoffnung, kurz zur ſeligen Zubereitung „und Vollendung von nöthen iſt: denn ſeine Voll„endung iſt um unſerer Vollendung willen geſche„hen, daß wir alle zur ewigen Seligkeit geführet „und vollendet werden. Darum ſtehet das, wie „wir geſehen, Cap. 2, 10. ſo ſchön beyſammen, daß „GOtt nemlich viele Kinder zur Herrlichkeit gefüh„ret und durch Leiden den Herzog ihrer Seligkeit „vollkommen gemacht oder vollendet habe. „Durch ſeine an ihm geſchehene Vollendung, iſt er „eben der Herzog unſerer Seligkeit worden, der un„ſere ganze Lebenszeit, vor uns her ziehet, und uns „zur Seligkeit hindurch bringet, durch den uns der „Vater ſelbſt, als ſeine Kinder, zur Herrlichkeit „führet, und deswegen ihn eben zum Herzoge unſe„rer Seligkeit vollkommen gemacht, und uns gege„ben, uns aber auch ihme gegeben und anbefohlen „hat. Da iſt alſo in dem Laufe des Herzogs un„ſerer Seligkeit, da er vollkommen gemacht und „vollendet worden, unſer ganzer Lauf, nach allen „Wegen, Tritten und Schritten ſchon bezeichnet „und ausgemacht worden, er iſt ſchon voran gegan„gen,

„gen, hat da, menſchlicher Weiſe zu reden, alle
„unſere Stationes ſchon beſorget, ſchon beſtellt,
„auch für alle unſere Bedürfniſſe ſchon Rath ge-
„ſchafft, alle Steine, alle Hinderniſſe und Schwü-
„rigkeiten aus dem Wege geräumet, uud wir gehen
„in dieſer Pilgrimſchaft auf ſeiner ſchon bezeichne-
„ten und uns vorgeſchriebenen königlichen Land-
„ſtraſſe, da alles ſicher iſt, davon es Jeſ. 35, 8-10.
„heißt: Und es wird daſelbſt eine Bahn ſeyn
„und ein Weg, welcher der heilige Weg heiſ-
„ſen wird, daß kein Unreiner darauf gehen
„wird: und derſelbige wird für ſie ſeyn, daß
„man darauf gehe, daß auch die Thoren nicht
„irren mögen. Es wird da kein Löwe ſeyn,
„und wird kein reiſſend Thier darauf treten,
„noch daſelbſt gefunden werden: ſondern
„man wird frey ſicher darauf gehen. Die
„Erlöſeten des HErrn werden wiederkom-
„men und gen Zion kommen mit Jauchzen,
„ewige Freude wird über ihrem Haupte ſeyn;
„Freude und Wonne werden ſie ergreifen,
„und Schmerz und Seufzen wird weg müſ-
„ſen. Da dürfen wir uns alſo für keinem Feinde,
„für keinem Unglück fürchten oder ängſtlich ſorgen
„und ſagen: Wie werde ich doch zu der und der
„Zeit, in dieſem und jenem Leiden und Gedränge
„oder im Tode beſtehen? Nein, es iſt ſchon für al-
„les geſorget und im Rath der Wächter von Ewig-
„keit beſchloſſen worden, wie wir recht ſicher und
„ſelig ſollen hindurch geführet werden, und auch
„über den Tod hinüber kommen. Da kann kein
„Kampf, kein Leiden, kein Anliegen, oder ſonſt kein

„Weg, keine Führung, kein Umſtand und Vorfall „kommen, da wir nicht zur Vollendung unſers Ho„henprieſters Zuflucht haben und glauben mögen, „wir ſollen in allem durchkommen. Denn da er „ein Werk und Leiden nach dem andern über ſich ge„nommen, und endlich alles vollendet hat; ſo hat „er eben auch unſere Vollendung vor Augen gehabt, „oder alle unſer Anliegen, unſer Leiden, unſere Ge„brechen, unſere Verſuchungen, alle unſere Be„dürfniſſe geſehen, ja wol mit Mitleiden empfun„den, und alle Gnade, alle Weisheit, alle Kraft er„worben, daß wir auch ein Leiden, einen Kampf, „eine Arbeit nach der andern übernehmen können, „und durch nichts an unſerm Heil gehindert, ſon„dern vielmehr durch alles gefördert und auch ſelig „vollendet werden, daß auch wir einmal ſagen kön„nen: Es iſt vollbracht! Da mag kommen, was „da will, es ſoll auch ſelig überwunden oder aus„gerichtet und zum Ende gebracht werden. Und es „iſt kein Anliegen oder Bedrängniß, da ich denken „und ſorgen darf: Hier werde ich kein Durchkom„men finden und wol noch drunter erliegen müſſen, „hier wird mein Heiland mir wol nicht aushelfen, „die Sache iſt gar zu verworren, und ich habe mich „wol durch eigene Schuld hinein gebracht. Nein, „er iſt, da er iſt vollendet worden, eine Urſache zur „ewigen Seligkeit, die ihm nur noch ietzo gehorſam „werden wollen, und ihn gläubig annehmen. Denn „er iſt als der Heiland vollendet worden, der alle „unſere Sünden, die Sünden der ganzen Welt „verſöhnet, und für alle ein vollkommenes Löſegeld „gebracht hat, und der nach ſeinem hohenprieſterli-

„chen

„chen Amte ohnedem immer mit den armen Sün=
„dern zu thun hat, daß er das, was ſie verwirren
„und böſe machen, gut mache. Er iſt ein allgemei=
„ner Heiland und ſchickt ſich für alle arme Sünder,
„ſie zu verſöhnen und alle Sünden zu vergeben.
„Er iſt aber auch ein allgemeiner Artzt, für alle ihre
„Seelenſchäden und Gebrechen, ſie alle zu heilen.
„Und beydes gehöret zu unſerer Seligkeit, daß er
„uns nemlich reichlich und täglich alle Sünden ver=
„gebe, aber auch uns täglich von allen Gebrechen
„heile, und beydes, beyde Stücke dieſer Seligkeit
„liegen in ſeiner Vollendung, darum heißt es: **Und
„da er iſt vollendet worden, iſt er** (wie ein
„Herzog, alſo auch) **eine Urſache zur ewigen
„Seligkeit, allen denen, die ihm gehorſam
„werden.**

„Alſo liegt in ſeiner Vollendung, lauter Se=
„ligkeit, oder lauter Vollendung, Zubereitung zu
„unſerer Seligkeit. Und dis geht durch alle Zeit=
„läufte hindurch bis zur Ewigkeit. Da ſind in dem
„Leben und Wandel Chriſti, und in ſeinem Leiden
„auf Erden alle unſere Tritte und Schritte ſchon
„gebahnet, daß wie er von einem Tage zum andern,
„auch bey den gröſten Verſuchungen vom Satan,
„iſt durchgekommen, bis er endlich vollendet wor=
„den; wir alſo auch unter allen Verſuchungen und
„Leiden, und in allen Anliegen mit ihm hindurch
„kommen und in nichts unterliegen dürfen, ſondern
„vielmehr nach allen Tritten und Schritten immer
„weiter fortgehen und alles zur ſeligen Vollendung
„bringen ſollen.

„Dis haben wir uns täglich vorzuhalten. Denn „es kommen gar bald ſolche Dinge und Vorfälle, „da wir nach unſerer Unerfahrenheit und Blödig„keit nicht wiſſen, wo aus noch ein, da wir oft keinen „Rath und kein Mittel wiſſen, wie uns kann gehol„fen werden. Da haben wir aber nur bald an un„ſern vollendeten Hohenprieſter zu denken. Den hat „GOtt, da er ihm vertrauet, erhöret, und ihm aus al„lem, auch aus dem Tode geholfen; dahero er auch „der heißt, dem geholfen worden. Aber eben „darum iſt ihm geholfen und er auch von den Tod„ten ausgeführet und vollendet worden, daß auch „uns in allem ſoll ausgeholfen, und die Sache unſe„rer Seelen, das Werk unſerer Seligkeit recht voll„endet werden. Ja, wir ſind in und mit ihm ſchon „kommen zu den Geiſtern der vollkommenen oder „vollendeten Gerechten. Wie wir aber in ihm voll„kommen verſöhnt und begnadiget und durch JEſu „Opfer ſchon vollendet ſeyn, daß wir Vergebung „aller unſerer Sünde haben, und auch in unſerm „Gewiſſen vollkommen gemacht oder vollendet, das „iſt, völlig beruhiget werden; ſo wird er auch das „Werk der Gnaden in uns, das Werk der Heili„gung vollenden, und uns zu demſelbigen Maaß der „Gnade bringen, das er uns beſtimmt und zuge„dacht hat. Und ſo wird er auch alles durch uns „vollenden, vollführen und völlig zu Stande brin„gen, was er uns zu wirken beſtimmt hat, und Zeit „vor Zeit vorlegen wird. Da ſollen wir, wie in „keinem Kampf und Leiden, ſo auch in keiner Ar„beit ſtecken bleiben, ſondern alles ſoll pünctlich an „und durch uns erfüllet werden, was er uns einmal „zugedacht hat.

„Und

„Und dis alles lieget in ſeiner eignen Vollen„dung. Da können wir ganz getroſt darauf hof„fen und gewiß ſeyn, kein Kampf, kein Leiden, keine „Verſuchung, kein Uebel ſoll uns zu groß, zu ſchwer „oder zu lange währen, ſo wir nicht ſolten über„ſtehen, darinnen wir nicht ſolten aushalten, und „alles im Thun und Leiden vollbringen, unſer Ta„gewerk vollenden und ſodann auch dort das uns „zugedachte volle Loos und Erbtheil erlangen. „Denn er ſiehet mehr auf unſere ſelige Vollendung „als wir ſelbſt. Er iſt ſelbſt der Anfänger und „**Vollender des Glaubens**, das A und O, der „**Anfang und das Ende.** Und es heißt von „ihm: **Der in uns angefangen hat das gute „Werk, der wirds auch vollführen, bis an „den Tag JEſu Chriſti.** Philipp. 1, 6.„ Das wird auch aller Trägheit ſteuren, daß wir nicht ruhen, bis wir unſer Werk vollendet haben.

Ja, HErr JEſu, diß alles laß uns von Herzen glauben und auch an uns erfahren. Amen! Amen.

In dem folgenden beſtrafet Paulus die Ebräer, daß ſie noch ſo unverſtändig wären und ſaget v. 12.: **Und die** (oder denn die) **ihr ſoltet längſt Meiſter ſeyn**, (da ihr ſchon ſo lange die Schriften Moſis und der Propheten geleſen und alſo in der Erkentniß der Schrift ſoltet Meiſter ſeyn, daß ihr andere, ſonderlich die Heyden unterrichten köntet,) **bedürfet ihr wiederum**, (aufs neue nach dem ſchon lange gegebenen Unterricht,) **daß man euch die erſten Buchſtaben** (die erſten Grundwahrheiten und Hauptartickel) **der göttlichen**

Worte (oder das Evangelium von Chriſti Perſon und Mittleramt) lehre, und daß man euch (ietzo nach eurem ſchwachen Begriff) Milch gebe und nicht ſtarke Speiſe, die nun noch tiefer in die Geheimniſſe des Reiches Chriſti führet. Denn wem man noch Milch geben muß, der iſt unerfahren (was die mehrern Geheimniſſe und Tiefen betrifft) in dem Wort der Gerechtigkeit: (im Evangelio das uns die durch Chriſtum erworbene Gerechtigkeit verkündiget) denn er iſt ein junges Kind, (ein unmündiges Kind oder einem Kinde gleich, dem man auch nur noch Milch geben muß.) Den Vollkommenen aber, welche den Erwachſenen gleichen, die zu mehrer Erkentniß und Kraft des Geiſtes und Glaubens gekommen, gehöret ſtarke Speiſe, das iſt, eine ausführliche, umſtändliche Abhandlung von den zu dem ganzen Rath GOttes von unſerer Seligkeit gehörigen Geheimniſſen, die (nemlich) durch Gewohnheit das iſt durch längere und fleiſſigere Uebung und Erfahrung haben geübte Sinnen, einen recht erleuchteten und geöffneten Verſtand, und geheiligten und zu allem Guten kräftig geneigten, und geſtärkten Willen, zum Unterſcheid oder zur weiſen und richtigen Beurtheilung des Guten und des Böſen, des wahren und falſchen, der Wahrheit und der Irrthümer.

Sehen wir nun unſere Chriſtenheit an; ſo ſolten wir ja wol beſonders in unſerer Kirche, da wir GOttes Wort frey leſen mögen, auch ſchon Meiſter und nicht unverſtändige Kinder ſeyn; aber manche ſind doch noch ſehr unwiſſend und wol

noch gar keine wahre Kinder GOttes. Denn wenn man auch im Chriſtenthum nur ein junges Kind und ein Anfänger iſt; ſo ſoll man doch nach 1 Joh. 2, 14. den Vater kennen und lieben, und ſo auch kindlich zu ihm beten: Abba, lieber Vater. Und ſolche Kinder ſollen doch auch nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii recht begierig ſeyn, um dadurch recht zuzunehmen. Aber die meiſten, ſo Chriſten heiſſen, haben wol vielerley heiſſe Begierden nach dem Irrdiſchen, aber nicht nach GOttes Wort, nach dem Evangelio, und ſo ſind ſie noch gar keine Kinder GOttes, ſondern eitele, irdiſch geſinnte Weltkinder. Sind aber welche wirklich ſchon Kinder GOttes, und auch wol einige Zeit zu GOtt bekehret, daß ſie auch ſchon ſolten Meiſter ſeyn und andere lehren und unterrichten; ſo will es doch auch mit ihnen nicht recht fort, ſondern ſie ſind noch ſehr unverſtändige und ſchwache Kinder, die gar nicht wachſen, zunehmen und ſtärker werden. Das ſind kranke Kinder, und endlich können ſie gar wieder in geiſtlichen Tod verfallen.

Darum müſſen wir nicht immer ſchwache Kinder bleiben, ſondern aus Kindern Jünglinge, aus Jünglingen Männer werden, und aus einem Alter ins andere kommen. Damit wir aber recht zunehmen und wachſen; ſo müſſen wir auch nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii recht begierig ſeyn und bleiben. Denn dieſe Milch des Evangelii iſt die Speiſe für alle Gläubige, ſie ſind Kinder, Jünglinge oder Männer. Da müſſen wir in rechter Armuth am Gei-

ſte

ſte ſtehen, und immer beſſer erkennen, wie wir das Evangelium als unſere tägliche Speiſe und Nahrung unſerer Seele ſo nöthig haben, und daher ſtets damit umgehen, daſſelbe täglich als eine Speiſe genieſſen, damit wir auch dadurch recht zunehmen, und im Geiſte, im Glauben ſtark werden: denn das Evangelium giebt allein die rechte Kraft zum Wachsthum und Zunehmen. Und da ſollen wir auch dahin trachten, daß wir recht geübte Sinnen bekommen, daß unſer Verſtand immer mehr erleuchtet und unſer Wille immer mehr geheiliget und zu GOtt geneiget werde, daß wir das Gute und Böſe, Wahrheit und Lügen oder Irrthum recht unterſcheiden lernen. Dazu gehöret eben auch, daß wir ſtets mit dem Worte umgehen, und nach ſelbigem allein alles unterſcheiden und prüfen, und daß wir uns immer beſſer von der Welt, von dem Weltſinn, von der Weltliebe reinigen und uns dem HErrn zum ganzen Opfer hingeben, wie er ſich für uns ganz zum Opfer gegeben hat: denn die Weltliebe macht lauter Verblendung, daß wir nichts recht unterſcheiden können und nicht recht verſtehen, was der Wille GOttes an uns ſey. Denn ſo viel wir noch von der Welt an uns behalten und uns ihr gleich ſtellen, und ſo viel wir uns GOtt nicht zum ganzen Opfer hingeben, ſo viel iſt noch Blindheit und Finſterniß da, ſo viel fehlt uns noch an der Erkentniß des Willens GOttes oder deſſen, was gut iſt. Denn die übrig gebliebene Weltliebe benebelt und verblendet ſo unſere Sinnen, daß wir oft dis und jenes für gut

oder unſchuldig anſehen, was doch wol ſündlich iſt, und dis und jenes nicht als den Willen GOttes erkennen, als eine Sache, die GOtt von uns wolle gethan haben. Darum ſagt Paulus Röm. 12, 1. 2.: Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig ſey, welches ſey euer vernünftiger Gottesdienſt. Und ſtellet euch nicht dieſer Welt gleich, ſondern verändert euch durch Erneurung eures Sinnes; auf daß ihr prüfen möget, welches da ſey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille. Da, da alſo erkennen wir erſt recht, was der gute, wohlgefällige, ja vollkommene Wille GOttes iſt, oder unterſcheiden das Gute und Böſe, wenn wir uns GOtt zum lebendigen, heiligen und GOtt wohlgefälligen Opfer hingeben, der Welt uns nicht gleich ſtellen und auch innerlich recht erneuren.

Und da hier der Gewohnheit gedacht wird, daß wir durch Gewohnheit geübte Sinnen bekommen; ſo ſoll eben alles Gute bey uns fort und fort getrieben und geübet werden, daß es zu einer recht guten Gewohnheit komme; nicht zwar ſo, daß wir nur dis und jenes Werk aus bloſſer Gewohnheit thäten, ſondern daß es im Herzen zu einem rechten habitu, zu einer rechten Fähigkeit und Fertigkeit komme, und alles Gute bey uns etwas bleibendes und beſtändiges ſey, daß, wie die Menſchen ſich des Böſen angewöhnen, daß ſie es nicht laſſen können, wir vielmehr im Guten

eine ſolche Gewohnheit haben, daß wir es nicht unterlaſſen können, zum Exempel, daß wir das Gebet, die fleiſſige Treibung des Wortes nicht unterlaſſen können, ſondern unſere tägliche Speiſe und Nahrung ſeyn laſſen. Und wie man ſagt, die Gewohnheit ſey die andere Natur; ſo ſollen wir auch des Guten ſo gewohnen, daß es auch bey uns die andere Natur, die neue geiſtliche Natur ſey.

Es werden zugleich auch die Menſchen widerleget, die ſich mit der Gewohnheit ihrer Sünden entſchuldigen, und ſagen, ſie könten es nicht laſſen, ſie wären es ſo gewohnt. Denn dieſe lange böſe Gewohnheit entſchuldiget nicht, ſondern macht ihre Sünde deſto abſcheulicher. Das iſt ja ein deſto gröſſerer Greuel vor GOtt, und eine deſto gröſſere Verwüſtung und Verderbung des Herzens, wenn der Menſch der Sünde ſo gewohnt iſt, daß er ſie gar nicht laſſen kann. Hier hören wir von einer andern Gewohnheit, nemlich einer guten. Iſt einer des Böſen ſo gewohnt, daß er es nicht laſſen kann, ſo ſolte er ja vielmehr, wie gedacht, des Guten ſo gewohnt ſeyn, daß er es nicht unterlaſſen könte. Da muß aber freilich erſt eine gründliche Bekehrung vorgehen, daß er erſt neu geboren und ein wahres Kind GOttes, und nach der vernünftigen lautern Milch auch recht begierig wird. Alsdenn ſoll er ſich täglich im Wort und im Gebet und in allen übrigen Pflichten des Chriſtenthums üben, und darinnen zu einer recht ſeligen Gewohnheit kommen.

Geſchicht dis, ſo werden wir immer geübtere Sinnen, immer mehr Licht und Kraft bekommen,

men, und uns nicht bald von allerley Wind der Lehre laſſen herum treiben, und auch nicht andern Menſchen Gehör geben, wenn ſie uns ihre eitele Waare, ihren Weltkram anpreiſen und wieder in die Welt einflechten wollen. Da wird uns Sünde, Satan und Welt nicht ſo berücken und verführen können, ſondern wir werden bald merken, was gut oder böſe iſt, was vom böſen Fleiſche oder vom Geiſte, was vom Weltgeiſte oder vom heiligen Geiſte iſt. Und nach dieſen geübten Sinnen ſollen wir nun mit Ernſt trachten und den HErrn darum anflehen, damit wir den allein guten und uns ſo ſeligen Willen GOttes in allen Fällen erkennen, in ſelbigem allein recht ruhen, und ſolchen im Thun und Leiden an uns erfüllen laſſen.

„O ja, HErr JEſu, dazu hilf uns ſelbſt und laß uns darum auch ſtets im Worte und Gebete bleiben, daß wir durch dein Wort auch zunehmen und wachſen, und recht geübte Sinnen bekommen, daß wir Gutes und Böſes, deinen Willen und des Fleiſches Rath und Willen recht erkennen, und nur immer das Gute, das Beſte erwählen, und deinen vollkommenen Willen in allen Dingen erfüllen. Dazu gib Licht und Weisheit, und Kraft und wahre Treue: denn die Untreue macht ja lauter Finſterniß. Ach laß uns doch nicht von denen ſeyn, die immer lernen, und doch nie zur Erkentniß der Wahrheit kommen, da wir doch auch ſolten längſt Meiſter worden ſeyn. O ſo mache uns doch einmal recht verſtändig, was dein Wille ſey, und erhalte und bewahre

uns ſelbſt in deinem Willen, auf deinem Wege und in deiner Gemeinſchaft zum ewigen Leben. Amen!„

Das 6. Capitel.

In dieſem Capitel warnet Paulus ſonderlich die Ebräer vor dem Rückfall, und ermahnet ſie zum rechten Fleiß und zur Beſtändigkeit, daß ſie möchten feſt bleiben bis ans Ende. Vorhero aber ſagt er im 1. 2. und 3. v.: **Darum wollen wir die Lehre vom Anfang chriſtlichen Lebens ietzt laſſen, und zur Vollkommenheit fahren: nicht abermal Grund legen von der Buſſe der todten Werke, vom Glauben an GOtt, von der Taufe, von der Lehre, vom Hände Auflegung, von der Todten Auferſtehung, und vom ewigen Gericht. Und das wollen wir thun, ſo es GOtt anders zuläſſet.** Die Lehre vom Anfang des Chriſtlichen Lebens, die erſten Grundſätze der Chriſtlichen Religion, die erſten Hauptſtücke der Chriſtlichen Lehre will er ietzt laſſen oder voraus geſetzt ſeyn laſſen. da ſie ja ſolche ſchon wiſſen ſolten. Er wolte alſo zur Vollkommenheit fahren, wolte weiter gehen und von denen Dingen handeln die für die Vollkommenen, das iſt, für die gehörten, die ſtärkere Speiſe vertragen könten, wie er im vorigen Capitel im Beſchluß ſagt: **Den Vollkommenen aber gehöret ſtarke Speiſe, die durch Gewohnheit haben geübte Sinnen, zum Unterſcheid des Guten und des Böſen.**

Viele

Viele der Ebräer hatten doch ſchon geübte Sinnen bekommen, ſo wolte und konte er mit ihnen weiter fahren und fortgehen, die Geheimniſſe des Reiches GOttes beſſer aufſchlieſſen, nicht aber erſt wieder den Grund legen von der Buſſe, von den todten Werken, von der erſten Buſſe und Bekehrung, und vom Glauben an GOtt, denn ſie hatten doch ſchon die Buſſe von den todten Werken gethan und glaubten auch an GOtt.

Todte Werke ſind alle Werke eines unwiedergebornen und noch im geiſtlichen Tode liegenden Menſchens, wenn ſolche auch noch ſo einen guten Schein haben. Wer alſo die Buſſe von todten Werken thut, der wird wiedergeboren und aus dem Tode ins Leben gebracht, und in ſolcher Ordnung der neuen Geburt, neuen Schöpfung zu guten Werken bereitet. Da ſind ſeine Werke nicht mehr todte Werke: denn ſie kommen aus dem neuen Leben und Weſen des Geiſtes, aus dem lebendigen Glauben; darum verbindet der Apoſtel ſo bald die Buſſe von den todten Werken, mit dem Glauben an GOtt, an den lebendigen GOtt, und ſo auch an JEſum den Sohn GOttes, wie JEſus auch immer Buſſe und Glauben verbunden, und geſagt: **Thut Buſſe und gläubet an das Evangelium.** Marc. 1, 15. Und Paulus nimmt dieſe beyde Stücke auch zuſammen, und nennet ſie Apoſtg. 21, 20.: **Die Buſſe zu GOtt und den Glauben an den HErrn JEſum.**

Er ſagt aber, er wolle nemlich nicht erſt Grund legen von der Taufe und von der

Lehre, oder wie es heißt, von der Lehre der Taufe, wie es mit der Chriſtlichen Taufe ſtehe, und wie ſie von den mancherley jüdiſchen Reinigungen und Taufen unterſchieden ſey. Ferner wolle er nicht erſt reden vom Händeauflegen, von der Todten Auferſtehung und vom ewigen Gerichte. Das Händeauflegen geſchahe in der erſten Kirche, wenn welchen die beſondere auſſerordentliche Gabe des heiligen Geiſtes mitgetheilet, oder auch einer zum Lehramt verordnet wurde. Davon hatten die Ebräer vorhero ſchon genugſamen Unterricht, wie auch von der Auferſtehung der Todten und vom ewigen Gericht. Sie wuſten, daß eine Auferſtehung der Todten wäre, und daß darauf das ewige Leben oder ewige Gerichte, das Gerichte zum ewigen Tode folge, da die böſen Menſchen würden Pein leiden im ewigen Verderben. Davon wolte er alſo nicht handeln, ſondern zur Vollkommenheit fahren.

Und das, heißt es im 3. v., **wollen wir thun**, nemlich weiter fahren, **ſo es GOtt anders zuläſſet**, ſo und wie der HErr wolle und dazu Gnade gebe. Denn es haben ſich auch die heiligen Propheten und Apoſtel immer augenblicklich nach dem Wort und Willen GOttes, nach dem Triebe des heiligen Geiſtes richten müſſen; daher Paulus auch nicht immer, wie er ſichs vorgenommen, da oder dort das Wort reden konte: Denn der Geiſt, heißt es, wehrete ihm. Und ſo ſahe er auch hier bey dieſer ſo wichtigen Abhandlung, von dem Hohenprieſterthum Chriſti und deſſen Geheim-

heimniſſen, auf GOttes Zulaſſung und Gnadenregierung.

Hat aber Paulus durch die Worte: **Und das wollen wir thun**, nicht das Fahren zur Vollkommenheit, ſondern die obangezeigten Stücke, von der Buſſe, vom Glauben, von der Taufe u. ſ. w. verſtanden, daß er ſolche zu einer andern Zeit, ſo es GOtt zulieſſe, umſtändlicher abhandeln wolte; ſo bleibt doch dis feſte ſtehen, daß er, er verſtehe was er wolte, alles nur nach dem Willen GOttes thun wolle, und auf den Wink und Trieb des Geiſtes GOttes genau merken. Und dis lehret uns, wie wir vielmehr uns müſſen immer augenblicklich nach dem Willen GOttes richten, weil wir noch unwiſſend ſind und ſo bald auch in der beſten Meinung irren können. Denn, ſagt Paulus bey einer ſo guten Sache, **das wollen wir thun, ſo es anders GOtt zuläſſet;** wie vielmehr haben wir Urſache, nichts anders zu thun, zu reden und zu ſchreiben, als wie ferne es GOtt nach ſeinem gnädigen Willen zuläſſet, regieret und fördert, ſonſt thun wir lauter Fehltritte und Luftſtreiche. Und hat Paulus die obbeſagten Stücke vom Anfang Chriſtlichen Lebens noch einmal abhandeln wollen; ſo hat er doch ietzo für nöthig erkannt, die Ebräer weiter zu führen und die vorher berührten Stücke voraus zu ſetzen. Und daraus ſehen wir abermals, daß wir ja wol einmal müſſen Grund legen in wahrer Buſſe und Bekehrung, aber hernach auch weiter gehen und auf dieſem guten Grunde GOttes Werk weiter fortbauen und zunehmen laſſen. Da muß es nicht

immer beym Anfang ſtehen bleiben, ſondern täglich, täglich weiter fortgehen, wachſen und zunehmen, daß wir endlich auch ein vollkommener Mann werden, immer mehr Licht, Weisheit, Gewißheit und Feſtigkeit des Glaubens bekommen, und in allen übrigen Stücken völliger werden.

Und die gerne wollen weiter fortgehen, wachſen und zunehmen und völliger werden, denen iſt dis tröſtlich, daß JEſus ſie auch werde weiter bringen, und ſie in ihrer Erkentniß, in ihrem Glauben auch recht gewiß und feſte machen. Denn wolte Paulus mit den Ebräern weiter fahren zur Vollkommenheit, vielmehr wird Chriſtus der beſte und treueſte Lehrer uns immer weiter fort führen und ſein Licht immer beſſer in uns aufgehen laſſen, daß wir im Glauben immer gewiſſer, feſter und ſtärker werden können.

Aber wie ſieht es ietzo in der Chriſtenheit aus? Kann man auch ſchon mit einer ganzen Gemeine weiter und zur Vollkommenheit fahren? Ach nein, die meiſten haben die Chriſtliche Lehre auch nach ihren erſten Grundwahrheiten noch nicht inne und leben noch in der gröſten Unwiſſenheit; andere wiſſen ja wol nach dem Anfang des Chriſtlichen Lebens, die erſten Hauptſtücke der heilſamen Lehre, von Buſſe und Glauben, von der Auferſtehung der Todten und dem ewigen Gerichte; aber ſie haben nur davon eine bloſſe Theorie und buchſtäbliche Wiſſenſchaft im Kopfe, aber es iſt noch kein Grund im Herzen geleget: denn ſie haben ja noch nicht wahre Buſſe von todten Werken gethan, ſind noch nicht neu geboren und aus dem Tode

ins Leben kommen; darum iſt es nicht genug, daß man etwas von der Buſſe, von todten Werken, vom Glauben, von der Taufe, von der Auferſtehung und dem ewigen Gerichte wiſſe, ſondern man muß dieſe Wahrheit im Herzen gläubig angenommen haben, und alſo auch zur Buſſe von todten Werken, zum lebendigen Glauben gekommen ſeyn und ſeinen Taufbund in wahrer Buſſe und Bekehrung recht erneuret haben, und alſo im Stande ſeyn, daß man eine fröliche Auferſtehung der Todten hoffen könne und kein ewiges Gerichte fürchten dürfe.

Da prüfe ſich einer, wie es mit ihm ſtehe? Wenn und wie hat er die Buſſe von todten Werken gethan? Wenn iſt er aus dem Tode ins Leben kommen und neu geboren worden? Wenn iſt eine ſolche groſſe Aenderung bey ihm vorgegangen, daß er als aus dem Tode lebendig und ein neuer ganz anderer Menſch worden und zum rechten Leben, das aus GOtt iſt, gekommen? Mancher iſt wol lebhaft und activ genug; aber iſt er nicht aus GOtt geboren und zum neuen Leben und Weſen des Geiſtes kommen; ſo ſind alle ſeine auch allerbeſten Werke, todte Werke. Da kann er noch nicht weiter fortfahren, ſondern muß erſt rechten Grund legen und die Buſſe von todten Werken thun. Manche zwar, die etwan äuſſerlich nicht in groben Sünden leben, reden ſchon von der täglichen Buſſe und Erneurung: aber da ſie noch nicht neu geboren und zum rechten Leben aus GOtt gekommen ſind; ſo haben ſie auch noch nicht Grund gelegt in der Buſſe von todten Werken. Solche

wollen ein Haus immer weiter fort bauen und haben noch nicht den erſten Grundſtein recht geleget. Solche wollen eine Leiter ſteigen und immer höher auf ſelbiger kommen und doch nicht die erſte Sproſſe zuvor betreten. Darum müſſen alle, auch äuſſerlich ehrbare Menſchen, die noch nicht neu geboren ſind, alle ihre Werke, ja alle ihre vermeinte Tugenden als todte Werke anſehen, ihr tiefes Verderben erſt recht reuig erkennen und tief, tief graben, daß der harte Fels ihres Herzens recht zerſchlagen, und ſie ſodann auf Chriſtum den rechten Fels erbauet und gegründet werden. Und dis iſt der Grund, der erſt bey ihnen muß geleget werden. Aber wie wenige laſſen dieſen Grund erſt bey ſich legen, ja wie wenige ſind ſelbſt unter den Studioſis Theologiæ und unter den Lehrern, die dieſen Grund recht im Herzen legen laſſen, welche Buſſe von den todten Werken gethan und durch den Glauben auf Chriſtum recht erbauet und gegründet ſind. Wie wollen und können hernach ſolche andern die Buſſe von todten Werken recht predigen und bey ihnen den rechten Grund legen? Da bauen ſie oft ihr und ihrer Gemeine Haus auf den Sand. Das wird in der Stunde der Anfechtung und im Tode nicht beſtehen. Alſo hat ein ieder, beſonders ein Studioſus Theologiæ und ein Lehrer dahin zu ſehen, daß er beyzeiten in ſeinem Herzen rechten Grund lege und auf Chriſtum erbauet werde, damit er für ſich ſelbſt in guten und böſen Tagen, im Leben und Sterben beſtehen und auch bey andern einen guten Grund legen, und ſodenn ſie auch weiter führen könne.

Denn

Denn wenn er nicht beyzeiten den rechten Grund leget und ſich gründlich bekehret; ſo kann er ja unter der Zeit vielen Seelen Schaden thun, und ſie ins Verderben fallen laſſen, und wenn er ſich endlich auch noch bekehret; ſo hat er doch keine Erfahrung und wird die Seelen nicht recht weiter führen können. Alſo iſt es wol höchſt nöthig, daß ſich ſonderlich einer, der andere lehren will, und ſo auch ein Hausvater, alſo bald, bald gründlich bekehre, damit er ſich und ſein Haus, ſeine Gemeine errette und ſelig mache.

In dem folgenden warnet nun Paulus, wie bald Anfangs gedacht, die Ebräer vor dem Rückfall, und ſagt im 4. 5. und 6. v.: Denn es iſt unmöglich, daß die, ſo einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche Gabe, und theilhaſtig worden ſind des heiligen Geiſtes, und geſchmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt; wo ſie abfallen, und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creutzigen, und für Spott halten, daß ſie ſolten wiederum erneuret werden zur Buſſe. Hierbey haben wir zuvor die Verbindung mit dem Vorhergehenden zu merken. Nemlich Paulus hatte vorher geſagt, er wolle nicht erſt Grund legen, ſondern weiter fahren zur Vollkommenheit, das iſt, zu einer recht völligen Erkentniß, und zur rechten Gewißheit und Feſtigkeit des Glaubens ſie bringen, da ſie eben dadurch vor allem Rückfall möchten bewahret werden, als welches der Zweck des ganzen Briefes war. Damit

mit ſie nun aber deſto beſſer auf alles, was er ihnen vorhalten würde, merken möchten, und auch in der That in der Erkentniß und allem Guten möchten vollkommen, völliger und ſtärker, und alſo vor dem Rückfall bewahret werden; ſo ſtellet er ihnen in dieſen Worten die groſſe Gefahr des Rückfalles vor, wie nemlich bey dieſem Rück- und Abfall der bekehrten Ebräer von Chriſto und dem Chriſtenthum, gewiß die ewige Verdammniß erfolgen würde, indem ſie bey ſolchem Rückfall ins Judenthum nicht mehr könten zur Buſſe erneuret werden.

Bey dieſem Rückfall kommen nun hauptſächlich drey Stücke vor, nemlich

1) **Der vorige Gnadenſtand oder ſelige Zuſtand derer, ſo erleuchtet geweſen u. ſ. w.**

2) **Der Abfall von Chriſto, dabey ſie ihn aufs neue creutzigten und verſpotteten, und**

3) **Die Unmöglichkeit der Erneurung zur Buſſe.**

Den Gnadenſtand betreffend, davon ſie zurücke gefallen, ſo heißt es: **daß ſie einmal erleuchtet geweſen.** Die Ebräer waren durch den heiligen Geiſt vermittelſt des göttlichen Wortes erleuchtet worden, ſo, daß ſie nun auch Kinder des Lichts, ja ſelbſt ein Licht im HErrn waren; das war in wahrer gründlichen Bekehrung und neuen Geburt geſchehen, in welcher ſie zu einer lebendigen Erkentniß GOttes und JEſu Chriſti gekommen waren; daß ſie auch durch ſolche Erkentniß **dem Unflath der Welt entflohen** waren,

ren, 2 Petr. 2, 20. und als Kinder des Lichtes im Lichte wandelten. Wenn man nun einem unbekehrten und geiſtlich todten Menſchen eine Erleuchtung zuſchreibet; ſo iſt dis ſo viel, als wenn man von einem leiblich Todten ſagte, daß er ein helles Geſichte hätte. So aber machen es die, ſo in unſern Tagen von beſonders erleuchteten Zeiten reden, und doch von wahrer Erleuchtung des heiligen Geiſtes und von ſeinen kräftigen Wirkungen und Gaben wenig wiſſen, und noch weniger erfahren.

Wo die wahre Erleuchtung iſt, da ſchmeckt man auch die himmliſche Gabe, welches das andere Stück iſt, ſo zum Gnadenſtande gehöret, wie es hier weiter heißt: **Und geſchmecket haben die himmliſche Gabe.** Dieſe Gabe beſtehet in allen durch JEſum erworbenen Heilsgütern, welche der Menſch durch einen in der Erleuchtung angezündeten Glauben ergreifet, beſitzet, ſchmecket und genieſſet, und ſind ſolche Güter ſonderlich die uns wiedergebrachte ewige Gerechtigkeit, und die Vergebung der Sünden, die Kindſchaft GOttes, der Friede GOttes, die Freyheit vom Geſetz und ſo weiter, ja es iſt dieſe Gabe JEſus Chriſtus ſelbſt, welcher von GOtt uns zur Gabe gegeben, und **die unausſprechliche Gabe GOttes** heißt. Den erkennen die Erleuchteten ſo, daß ſie in ſeiner Erkentniß Gnade und Friede, ja das ewige Leben haben und ſeiner recht genieſſen, oder **ſchmecken und ſehen wie er ſo freundlich iſt.** Alſo gehöret erleuchtet ſeyn oder ſehen und ſchmecken zuſammen. Darum ſagt David:

Schmecket und ſehet wie freundlich der HErr iſt. Pſ. 34, 9. Wer dieſen Geſchmack an der himmliſchen Gabe nicht hat, iſt noch nicht erleuchtet; es ſchmecket aber niemand dieſe himmliſche Gabe Chriſtum und ſein Heil, als dem die Welt nicht mehr ſchmecket, der nicht mehr nach den Dingen dieſer Welt hungert und durſtet und ſelbigen nacheilet. Alſo iſt ein weltgeſinnter und fleiſchlicher Menſch bey aller Gelehrſamkeit ein blinder und todter Menſch. Denn die Weltliebe, der Weltſinn macht lauter Verblendung, und fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod. Röm. 8, 7.

Das dritte Stück des Gnadenſtandes iſt, daß die erleuchteten auch theilhaftig worden ſind des heiligen Geiſtes. Daß der heilige Geiſt ihnen nicht nur eine und die andere Gabe gebe, ſondern ſelbſt in ihnen wohne und ewiglich bey ihnen bleibe, folglich fort und fort auch in ihnen wirke, ſie reinige, läutere, führe, beſtrafe und treibe, beſonders ſie als der Geiſt der Gnaden und des Gebets zum Gebet treibe, ja ſie ſelbſt mit unausſprechlichem Seufzen vertrete, und in ihnen rufe, Abba, lieber Vater! ihrer Schwachheit aufhelfe, ſie kräftig tröſte, ſtärke und verſiegele, ja durch ſein Zeugniß von ihrer Kindſchaft ſelbſt ihr Pfand und Siegel ſey, und ſonderlich JEſum als die unausſprechliche Gabe immer beſſer in ihnen verkläre, die Liebe GOttes im Herzen ausgieſſe, ſie aber auch zur herzlichen Gegenliebe erwecke und alle andere Früchte des Geiſtes in ihnen hervor bringe. Dis alles zuſammen heißt, des

des heiligen Geiſtes ſeyn theilhaftig worden. Davon verſtehen wieder unbekehrte fleiſchliche Menſchen nichts, ob ſie auch noch ſo viel Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft hätten: denn die Wirkungen des heiligen Geiſtes kann man nicht recht verſtehen, es ſey denn, daß man ſie ſelbſt in ſich erfähret, ſonſt redet oder ſchreibet man davon, wie der Blinde von der Farbe. Es muß alles erfahren und geſchmecket werden.

Darum heißt es, was das vierte und fünfte Stück des Gnadenſtandes betrifft: **Und geſchmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt.** Die wahren Erleuchteten und Gläubigen ſchmecken das gütige Wort GOttes, das von dem guten oder gütigen GOtt herkommt, das iſt, das ſüſſe und liebliche Evangelium, das ihnen nach Jeſ. 52, 7. lauter Gutes prediget, von lauter Güte, von lauter Huld, Gnade und Liebe GOttes in Chriſto zeuget und ihnen verkündiget, daß **Gutes und Barmherzigkeit ihnen folgen ſollen ihr Lebenlang, und daß die Güte des HErrn währe von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Darum heißt es ein recht gütiges Wort GOttes, des allein guten GOttes, von dem nichts als alles Gute kommen kann, das ſchmecken und genieſſen die Gläubigen ſo, daß ſie eben dabey die Güte und Freundlichkeit GOttes ſchmecken und genieſſen. Daraus ſehen wir, daß das Wort GOttes nicht darum gegeben, daß wir es nur im Kopf faſſen, davon ſpeculiren und ſchwätzen, ſondern daß wir es recht ſchmecken, daß es recht unſere Speiſe, unſe-

re Nahrung des Geiſtes ſey, und daher ſind die Gläubigen, die immer in Armuth des Geiſtes ſtehen, recht begierig darnach, und leſen oder betrachten wol ein Wort GOttes vielfältig und können es nie gnug faſſen, ſchmecken und genieſſen, daß ſie es nicht noch immer beſſer ſchmecken, genieſſen und im Glauben faſſen wolten. Wie man ja das liebe tägliche Brodt nicht nur einmal, ſondern täglich iſſet, und deſſen nicht überdrüſſig wird. Dahero ſeufzet ein Gläubiger von Herzen:

Dein Wort mein Speiſ' laß allweg ſeyn,
Damit mein Seel zu nähren,
Mich zu wehren,
Wenn Unglück geht daher,
Das mich bald möcht abkehren.

Käme es bey dem Worte GOttes und bey dem Glauben an ſelbiges, nur aufs Wiſſen an, wie man eine andere weltliche Wiſſenſchaft erlernet, weiß und verſtehet; ſo hätte man einmal für allemal alles weg, und alles gnug gefaßt, gnug geglaubt, wenn man es recht in Kopf und ins Gedächtniß gefaſſet hätte. Da wäre es aber nicht eine Speiſe, die man nach dieſem Worte ſchmecken ſolle, da wäre es nicht unſer tägliches Brodt und keine Nahrung und tägliche Stärkung des Geiſtes und des Glaubens, ſondern es bliebe bey einer leeren Speculation und Wiſſenſchaft im Kopfe, und dahero iſt eben bey ſolchen, ſonderlich den Gelehrten, die alles ins bloſſe Wiſſen ſetzen, keine Begierde nach GOttes Wort, daß ſie es oft und viel läſen, betrachteten, und darüber beteten. Denn

das

das Wiſſen haben ſie ſchon, da iſt ihnen eckelhaft, daß ſie eine Sache, die ſie ſchon wiſſen, ſo oft repetiren ſolten. Wenn ſie es aber als eine Speiſe Nahrung und Stärkung des Glaubens angeſehen und erfahren hätten; ſo würden ſie es ihr ganzes Leben nicht ſatt bekommen, ſondern ie länger ſie lebten, ie begieriger darnach werden, ie mehr es immer zu genieſſen und dadurch ſich zu ſtärken ſuchen, damit ſie auch einmal im Tode könten getroſt ſeyn. Denn die Gläubigen erfahren, daß ſie das Wort GOttes nicht gnug ſchmecken und genieſſen, und nicht genug ſich dadurch im Glauben ſtärken können, es will ihnen immer wieder entfallen und der Glaube wieder ſchwach werden. Darum muß der heilige Geiſt ſie ſtets des Worts erinnern, und ſie müſſen es ſtets wie ihre Speiſe, ſo auch ihre Wehr und Waffen, ihr Schwerdt des Geiſtes ſeyn laſſen, um ſich damit zu nähren und zu wehren.

Je mehr ſie nun aber das gütige Wort GOttes ſchmecken, ie mehr ſchmecken ſie auch die Kräften der zukünftigen Welt. Durch die zukünftige Welt wird die Zeit des neuen Teſtaments, aber auch jene Welt in der ewigen Herrlichkeit verſtanden. Und die Kräfte des Evangelii im neuen Teſtament ſind auch ſo überſchwenglich, daß ſie ſchon ein Vorſchmack, ein Anfang von jenem ewigen Leben ſind. Darum ſagt JEſus Joh. 4, 14.: **Wer aber des Waſſers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürſten; ſondern das Waſſer, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Waſ=**

Waſſers werden, das in das ewige Leben quillet.

Aus dem allen ſiehet man, was das Chriſtenthum und der Gnadenſtand der Gläubigen und wahrhaftig Erleuchteten für ein herrlicher und ſeliger Stand ſey, und wie dadurch das ietzige ganze geiſtloſe, ſterile, unfruchtbare Chriſtenthum verworfen wird. Denn die meiſten, ſo ſich Chriſten nennen, wiſſen von allen dieſen Stücken nichts, haben gar nichts davon erfahren oder bewahret, ſie behelfen ſich, ſonderlich wenn ſie gelehrt ſind, mit dem bloſſen Wiſſen, ſchmecken aber nicht die himmliſche Gabe, das gütige Wort GOttes und die Kräfte der zukünftigen Welt: denn ſie haben nur ihren Geſchmack an irdiſchen Gütern und Gaben, Geſchmack an klugen Worten menſchlicher Weisheit, Geſchmack an der gegenwärtigen argen Welt, da ſie **die Welt lieb haben und was in der Welt iſt.**

Die aber alle dieſe obbemerkte Stücke an ſich finden laſſen und erfahren haben, wie die Ebräer ſolche erfahren hatten, die können doch auch davon wieder abfallen und alles verlieren. Das iſt eben das **andere** ſo wir zu erwegen haben, da es heißt: **Wo ſie abfallen, und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creuzigen, und für Spott halten.** Hier wird freilich nicht ein ſolcher Rück- und Abfall verſtanden, dadurch man aus dem Stande der Gnaden fällt, ſondern ein ſolcher Verfall, dadurch welche gar wieder vom Chriſtenthum zum Judenthum verfielen, die Lehre Chriſti und ſein Verſöhnopfer verwor-

worſen, ihn nicht als den Meſſiam, ſondern als einen Verführer anſahen, und alſo das Verfahren derer, ſo Chriſtum gecreutziget, billigten, folglich Chriſtum aufs neue creutzigten und den Sohn GOttes für Spott hielten, dadurch aber eine gröſſere Sünde begingen als die, welche Chriſtum leiblich ehemals gecreutziget und verſpottet: denn von jenen ſagte JEſus: **Vater vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht was ſie thun;** dieſe aber ſündigen, da ſie Chriſtum ſchon erkannt, und ſeine Kraft und Gaben ſeines Geiſtes ſchon erfahren und geſchmecket haben, folglich iſt dieſer Abfall der allergröſte und gefährlichſte, der den ewigen Verluſt gewiß nach ſich ziehet; weil er ſo groß iſt, daß die, welche dahin und ſo weit verfallen, zur Buſſe nicht können erneuret werden.

Dieſe Unmöglichkeit der Erneurung zur Buſſe, welches das **dritte Stück** iſt, ſo wir zu betrachten, kam nicht daher, daß die Gnade und die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen, nicht groß und allgemein genug wäre. Auch nicht aus Mangel der Gnadenmittel und der kräftigen Wirkung des heiligen Geiſtes, ſondern daher kam ſie, daß ein ſolcher die Gnadenmittel, wodurch er allein konte und ſolte bekehret werden, verwarf und für irrig hielt, und alſo ja nicht konte zur Buſſe gebracht werden.

„Es kam alſo die Unmöglichkeit der Bekeh„rung, ſchreibt ein gottſeliger Lehrer, nicht vom „Mangel der Gnade GOttes, oder des Ver„dienſtes Chriſti, und der Wirkung des heiligen „Geiſtes her; ſondern von der Art und Beſchaf-

„fen=

„fenheit dieſer Sünde: als welche darinnen be„ſtehet, daß einer wider beſſeres Wiſſen und Ge„wiſſen muthwilliger Weiſe mit der Verleugnung „Chriſti und der Chriſtlichen Religion den ganzen „Grund und die ganze Ordnung des Heils ver„warf, und dadurch ſich ſelbſt in einen ſolchen „jämmerlichen Zuſtand ſetzte, daß er dem Willen „nach in die äuſſerſte Verhärtung, und daher „dem Verſtande nach auch in die gröſſeſte Fin„ſterniß gerieth. Gleichwie nun ein ſolcher ſich „dadurch der Gnade GOttes ſelbſt verluſtig mach„te: alſo verriegelte er ſich auch dagegen dergeſtalt, „daß ſie keinen Eingang bey ihm funde, und dem„nach, als bey ihm nur vergeblich, von ihm aus „gerechtem Gerichte auch dergeſtalt hinweg ge„nommen wurde, daß ſie auch in ihm zu ſeiner Be„kehrung, wie bey andern, auch den gröbſten Sün„dern, doch noch geſchiehet, nicht mehr arbeite„te,„ (*) auch nicht arbeiten konte, weil ein ſolcher alle das verwarf, wodurch doch GOtt allein an unſerer Seele arbeitet.

Mit dieſem Ort kommt überein, was Cap. 10, 26. 27. ſtehet: **Denn ſo wir muthwillig ſündigen, nachdem wir die Erkentniß der Wahrheit empfangen haben: haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde; ſondern ein ſchrecklich Warten des Gerichts.** Wer das einzige Verſöhnopfer Chriſti verwirft, oder Chriſtum nicht als ſeinen einigen Verſöhner annimmt oder wieder aufs neue verwirft,

(*) S. B. Lang. apoſtoliſches Licht und Recht p. 312.

wirſt, der hat ja keinen andern Meſſiam, kein ander Verſöhnopfer für die Sünde, ſondern ein ſchrecklich Warten des Gerichts. Denn der ſich nicht zu Chriſto wendet, kann nicht zur Buſſe erneuret oder eine neue Creatur werden. Denn niemand wird anders eine neue Creatur, als in Chriſto. Auſſer Chriſto iſt keine Buſſe, kein Glaube, keine neue Creatur. Und da ein ſolcher ſich nicht zur Buſſe bekehret, noch bekehren kann; ſo hat er keine Vergebung der Sünde. Und alſo iſt dieſe hier beſchriebene Sünde auch eine Sünde wider den heiligen Geiſt, die nicht vergeben wird, von welcher Chriſtus Matth. 12, 21. redet; nur iſt dieſer Unterſcheid, daß jene Sünde, davon Chriſtus redet, auch von denen kann begangen werden, die wol wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen muthwillig ſündigen, doch noch nicht wahrhaftig erleuchtet geweſen und des heiligen Geiſtes theilhaftig worden; dieſe hier von Paulo beſchriebene Sünde aber können nur dieſe begehen, die wahrhaftig bekehret und erleuchtet ſind, und die himmliſchen Gaben, das gütige Wort GOttes und die Kräfte der zukünftigen Welt ſchon geſchmecket haben.

Hierbey hat ſich billig ieder zu prüfen, wie es mit ihm ſtehe? Ob er nicht gar bald aus ſeinem Taufbunde gefallen, und ſolchen wol noch nie in wahrer Buſſe recht erneuret habe, und ſich auch nicht zur Buſſe erneuren laſſen will, und ſo lange als er nicht will; ſo kann er auch nicht dazu erneuret werden, und iſt auch in einem höchſtgefährlichen Seelenzuſtande. Da prüfe ſich ei-

ner: Wenn hat er Buſſe von todten Werken gethan? Wenn iſt er erſt ſelbſt ein lebendiger Menſch, eine neue Creatur worden? Wie hat er den Taufbund gründlich erneuret? Und wie und wo hat er ſich wegen der letzten Dinge zubereitet, daß er eine fröliche Auferſtehung hoffen und kein Gerichte fürchten dürfe? Wenn und wo iſt er des heiligen Geiſtes theilhaftig worden, daß der heilige Geiſt in ihm wohnet, lebet und wirket? Und wenn oder wie hat er auch das gütige Wort GOttes und die Kräfte der zukünftigen Welt geſchmecket? Vielleicht weiß er von allen dieſen Dingen nichts. Wie will er denn vor GOtt beſtehen, da er noch im Tode lieget und lauter todte Werke hervor bringet, da er nur einen Traum- und Maulglauben hat, da er ſeinen Taufbund immer mehr übertrit und nicht an die Auferſtehung der Todten und das ewige Gerichte recht gedenket, wie er ſoll, und ſich nicht recht anſchicket, daß er zur ſeligen Auferſtehung der Gerechten komme, und mit Freudigkeit vor dem Richter alles Fleiſches ſtehen könne? Wie will er vor GOtt durchkommen und ſein Reich ererben, da er nicht des heiligen Geiſtes theilhaftig worden, der das Pfand unſers Erbes iſt. Was kann er da an jenem Tage für ein Pfand und Siegel aufweiſen, da er den heiligen Geiſt nicht in ſich wohnen hat? Wie will er ſich in Noth und Tode mit dem Worte GOttes tröſten, da er hier das gütige Wort GOttes nicht geſchmecket, oder gar keinen Geſchmack daran hat, und ſo auch nicht ſein Herz auf die zukünftige Welt richtet, ſondern ſich nur dieſes guten Lebens,

der

der Güter dieſer Welt tröſtet und irdiſch geſinnet iſt. O wie nöthig hat er, ſich alſo bald aufwecken und zur Buſſe erneuren zu laſſen, damit er nicht ewig verloren gehe.

Wenn wir uns aber zur Buſſe bekehret haben; ſo nehmen wir billig aus dieſen Worten eine Warnung vor dem Rückfall. Es iſt möglich, daß ein ieder noch zurück fallen kann, der ſich auch nicht halb und halb, ſondern gründlich bekehret hat. Darum hat ieder, auch der Stärkſte, hohe Urſache zu wachen und zu beten, und ſeine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu ſchaffen: denn konten die Ebräer, die doch ſo weit gekommen und des heiligen Geiſtes und ſeiner Gaben ſo theilhaftig worden waren, daß ſie ſo gar die Kräfte der künftigen Welt geſchmecket, konten dieſe, ſage ich, doch verfallen, und zwar nicht nur ſchlechthin zurücke fallen, ſondern ſo verfallen, daß ſie nicht mehr zur Buſſe konten erneuret werden; wie vielmehr können wir, da wir noch nicht ſolche hohe Gnade haben, zurücke fallen, und die Gnade verlieren, ob wir wol, da wir die Lehre Chriſti nicht ganz verwerfen, wieder zur Buſſe können erneuret werden und wieder aufs neue Gnade erlangen.

Indeſſen fand Paulus nöthig die ſo erleuchteten und hochbegnadigten Ebräer, vor einem ſo erſchrecklichen auſſerordentlichen Verfall zu warnen; ſo iſt ja wohl nöthig, daß wir uns auch vor dem Rückfall warnen laſſen, der ſo gar leichte geſchehen kann, und oft geſchiehet. Denn es iſt leichter zurücke fallen, als weiter fortgehen; der Rückfall gehet Berg ab, das weitere Fortgehen

aber Berg an, und durch manche Hinderniſſe, Gedränge und Kämpfe: denn unſer ganzer Lauf gehet ja, nach dem 12. Capitel dieſer Epiſtel, durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet iſt. Der ganze Lauf iſt zugleich ein Kampf, oder geht immer durch die Feinde hindurch, die uns widerſtehen und Kampf machen. Da man gleichſam dem gewaltigen Strom entgegen ſchiffen muß. Da kann man bald zurück geſchmiſſen werden, wenn man nur ein wenig träge wird.

Wir ſehen aber auch aus dieſem Worte zum Troſte, daß man beſtändig bis ans Ende verharren kann, ſonſt würde Paulus die Ebräer nicht zu ſolcher Beſtändigkeit ermahnen, und vor dem Rückfall warnen. Denen, die zurück gefallen, aber ihren Rückfall erkennen, iſt zum Troſt zu ſagen, daß ihr Rückfall nicht ein ſolcher ſey, wie hier beſchrieben wird, da ſie nicht mehr zur Buſſe könten erneuret werden und wieder Gnade erlangen, und dieſe Sünde ihres Rückfalls iſt nicht eine Sünde wider den heiligen Geiſt und unvergeblich: denn ſie verwerfen doch nicht Chriſti Verſöhnopfer und Lehre, und die Mittel, dadurch ſie wieder zur Erkentniß ihres Falles und zur Buſſe können gebracht werden. Und da ſie ihren Fall erkennen und gern wieder aufſtehen wollen; ſo iſt dis ſchon ein Anfang der Erneurung zur Buſſe. Sie ſollen alſo nur nicht liegen bleiben, ſondern bald, bald wieder aufſtehen; ſo ſoll auch ihnen ihr Rückfall vergeben, und ſie wieder zu Gnaden angenommen werden.

Jngleichen ſehen wir aus dieſem Zeugniß, daß es ein Jrrthum ſey, wenn man glaubet, daß niemand als die Auserwählten, die gewiß ſelig worden, erleuchtet geweſen, und daß wenn man einmal recht erleuchtet und gläubig, und des heiligen Geiſtes theilhaftig worden, nicht mehr könne den Glauben verlieren oder ſo abfallen, daß man gar verloren ginge. Denn hier beſchreibt Paulus ſolche, die recht erleuchtet und des heiligen Geiſtes theilhaftig worden, ja die Kräfte der zukünftigen Welt geſchmecket, und alſo wol im Glauben und in der Gnade geſtanden, und doch wieder ſo abfallen konten, daß ſie nicht mehr zur Buſſe erneuret worden. Ein ſolcher Jrrthum kann viel Schaden thun, und die Menſchen entweder zur Sicherheit verleiten, oder in Verzweiflung, wenigſtens in groſſe Zaghaftigkeit bringen und den Glauben ſchwächen. Denn wenn ich denke, ich kann nicht mehr aus der Gnade fallen; ſo werde ich ſicher und halte auch wol grobe Sünden nicht für einen ſolchen Abfall, wie denn die, ſo ſolchen Jrrthum hegen, ſelbſt Davids Ehebruch nicht vor einen Fall aus der Gnade halten. Dis alles dienet ja zur Geringmachung der Sünde und zur Sicherheit.

Wenn ich aber glaube, die hier Beſchriebenen wären noch nicht recht gläubig und im Stande der Gnaden geweſen, und ich höre doch ſolche herrliche Dinge von ihnen, wie ſie ſo erleuchtet und des heiligen Geiſtes theilhaftig worden, ja die Kräfte der zukűuftigen Welt geſchmecket; ſo kann ich in einen beſtädigen Zweifel an meinem

Gnadenſtande und in groſſe Verzagung kommen, da ich denken muß: Sind dieſe, von denen ſo viel herrliches geſagt wird, noch nicht recht gläubig und im Stande der Gnaden geweſen, wie will ich mich denn des Glaubens und der Gnade tröſten, da ich ſolche groſſe Dinge noch nicht ſo von mir ſagen kann, oder doch wol lange nicht in dem Maſſe erfahren habe, wie ſie. Da kann man ſelbſt an den Wirkungen des heiligen Geiſtes irre werden, und auch andere irre machen, daß ſie nicht wiſſen, ob ſie den heiligen Geiſt haben oder nicht. Im erſten Falle macht man die Sünde zu geringe, iſt gegen den Fall der Gläubigen zu gelinde und giebt viel zu viel nach, wenn man glaubt ſie wären nicht aus der Gnade gefallen. Im andern Fall treibt man die Sache, die Stärke des Chriſtenthums zu hoch und gehet zu weit, wenn man glaubet, daß die hier beſchriebenen Seelen noch nicht wahrhaftig gläubig und im Genadenſtande geweſen, da weicht man immer bald zur Rechten, bald zur Linken ab. Das kann die Frucht ſeyn von einem geglaubten abſoluto decreto.

Doch wir gehen weiter, und ſehen, wie Paulus ſeinen Satz von dem ſo gefährlichen Abfall mit einem Gleichniß erläutert. Er ſagt im 7. und 8. v.: **Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft über ſie kommt, und bequem Kraut träget denen, die ſie bauen, empfähet Segen von GOtt. Welche aber Dornen und Diſteln träget, die iſt untüchtig, und dem Fluche nahe, welche man zulezt verbrennet.**

In dem 7. v. vergleichet der Apoſtel die Seelen mit der Erde nach ihrem guten Zuſtande. Die Erde trinket den Regen, der oft über ſie kommt, oder der Regen hat vielmehr eine ſolche in die Erde eindringende Kraft. Dieſer Regen iſt das göttliche Wort, ſonderlich das Evangelium, davon GOtt ſelbſt Jeſ. 55, 10. 11. ſagt: Gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und nicht wieder dahin kommt; ſondern feuchtet die Erde, und macht ſie fruchtbar und wachſend, daß ſie giebt Saamen zu ſäen und Brodt zu eſſen; alſo ſoll das Wort, ſo aus meinem Munde gehet, auch ſeyn, es ſoll nicht wieder zu mir leer kommen; ſondern thun, das mir gefället, und ſoll ihm gelingen, dazu ichs ſende. Dieſer himmliſche Regen dringet in das dürre Erdreich der begierigen, gnadenhungrigen Herzen, und da heißt es: Nun aber giebſt du, GOtt, einen gnädigen Regen; und dein Erbe, das dürre iſt, erquickeſt du. Pſ. 68, 10. Wie nun die Erde, ſo den Regen trinket, bequem Kraut träget denen, die ſie bauen, daß ſie dieſes Krauts, dieſer Frucht genieſſen und froh werden; ſo bringt auch der gnädige Regen des Wortes GOttes ſeine Früchte in unſerm Herzen, welche Früchte der Glaube und alle Früchte des Geiſtes ſind, und womit wir unſern GOtt, der unſers Herzens Erdreich bauet, erfreuen. Und wenn es von der Erde heißt: Sie empfängt Segen von GOtt, und alſo dabey alles auf göttlichen Segen und Gedeyhen ankommt; ſo wird im geiſtlichen

lichen Verſtande damit angedeutet, daß es auch bey aller Mühe und Arbeit der geiſtlichen Ackersleute auf göttlichen Segen und göttliches Gedeyhen ankomme, wie Paulus 1 Cor. 3, 6. ſagt: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begoſſen; aber GOtt hat das Gedeyen gegeben. Ingleichen mag mit dieſen Worten bezeiget werden, daß GOtt die Früchte und Gaben ſeines Geiſtes reichlich ſegne und vermehre, daß wenn man den himmliſchen Regen begierig annimmt und Frucht träget, ſodann immer mehr Frucht bringet, wie JEſus Joh. 15, 2. ſagt: Einen ieglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen; und einen ieglichen der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Und da heißt es: Wer da hat, dem wird gegeben. Matth. 13, 12.

Im 8. v. aber vergleicht der Apoſtel die Menſchen mit der Erde nach ihrem Abfall und böſem Zuſtande. Denn die Erde die einmal den Regen trinket und bequem Kraut träget, kann auch, wenn ſie nicht immer fort gebauet wird, ſo verwüſtet werden, daß ſie nur Dornen und Diſteln träget, die verbrennet werden. Und ſo gehts vielmehr mit denen Menſchen, welche den ſo gnädigen Regen, die ſo reichen Gaben des heiligen Geiſtes bekommen, und ſolche Gaben untreu anwenden, ja verſchütten und verwahrloſen, und endlich gar von ſich ſtoſſen und verwerfen, und alſo ihres Herzens Acker nicht mehr bauen und beſäen laſſen, die bringen keine guten Früchte, ſondern

nur Dornen und Diſteln, und werden dadurch immer untüchtiger zu allem Guten, und endlich folgt auch der Fluch und das ewige Feuer und Verderben.

Je gröſſer die Gnade vorher geweſen, der Menſch aber ſolche verwahrloſet und von ſich geworfen, ie gröſſer iſt hernach das Gerichte und die Strafe, da GOtt als ein gerechter Richter oft Sünde mit Sünde ſtrafet; da die Menſchen nemlich aus ihrer eigenen Schuld ſich das Gerichte der Verſtockung zuziehen, und einer ſolchen Erde gleich ſind, die unbebauet iſt und nichts als Dornen und Diſteln träget, die man verbrennet.

Das ſoll abermals allen zur Warnung dienen, die einmal kräftig erweckt worden und auch den gnädigen Regen, die Waſſer, die Gaben des heiligen Geiſtes empfangen haben, und ſchon reichlich fruchtbar geweſen. Sie können auch noch aus einer guten Erde eine ſolche untüchtige dem Fluche nahende Erde werden, die nichts als Diſteln und Dornen träget, das iſt, nichts als lauter böſe Gedanken, Begierden, Worte und Werke hervor bringet, die ins ewige Feuer gehören.

Je mehr alſo unſer GOtt uns mit Gaben ſeines Geiſtes erfüllet und fruchtbar machet, ie mehr haben wir zu wachen und zu beten, und unſere Seligkeit zu ſchaffen mit Furcht und Zittern.

Iſt der Satanas aus einem heiligen Engel ein Teufel worden; ſo kann ja auch aus einem wahrhaftig heiligen und hochbegnadigten Menſchen, ein recht böſer und ſchädlicher Menſch wer-

den, der ſeiner eigenen Seele, und oft der ganzen Kirche GOttes groſſen Schaden thut. Das ſoll uns alle in der Demuth und Armuth am Geiſte erhalten und vor aller Hoffart bewahren. Denn **Hoffart kommt vor dem Fall**, dadurch iſt wol vermuthlich der Satan gefallen, wie er auch die erſten Eltern dadurch mit zu Falle brachte. Da rufet Paulus einem ieden Gläubigen zu: **Du ſteheſt aber durch den Glauben: Sey nicht ſtolz, ſondern fürchte dich.** Röm. 11,20.

Hierbey aber müſſen ſich alle prüfen, wie es mit ihnen ſtehe, ob ſie gute Früchte oder Dornen und Diſteln tragen: **Denn welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.** Matth. 3,10. Und JEſus ſagt ſelbſt: **Einen ieglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegwerfen.** Merke es, einen ieglichen, einen ieglichen Reben, der nicht Frucht, nicht gute Frucht bringet, wird er wegwerfen. Und wie wirds denen gehen, die wol noch viele böſe Früchte bringen? oder wie will der dem ewigen Feuer entgehen, der auch noch andere an der Fruchtbarkeit hindert? Wird es da nicht heiſſen: **Haue ihn ab, was hindert er das Land.** O daß dis alles möchte den ſichern Menſchen einen Schlag ans Herz geben und ſie aufwecken. Solche mögen wol an die Worte Matth. 3,10. gedenken: **Es iſt ſchon die Axt den Bäumen an die Wurzel geleget. Darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen.**

Wie nun aber Paulus die Ebräer vor dem ſo ſchädlichen und verdammlichen Rückfall warnet; ſo ſagt er doch im 9. v.: **Wir verſehen uns aber, ihr Liebſten, beſſers zu euch, und daß die Seligkeit näher ſey, ob wir wol alſo reden.** Ob wir wol ſo reden, nemlich euch zu warnen, daß ihr nicht zurücke fallet; ſo verſehen wir uns iedoch, meine Geliebte, zu euch eines weit beſſern, und glauben, daß ihr euch in einem ſolchen ſeligen Zuſtande befindet, da ihr nicht dem Fluche nahe ſeyd, ſondern die ewige Seligkeit erlangen werdet. Hierdurch wolte Paulus bey den Ebräern ſeine vorige Warnung zwar nicht aufheben: denn nur in der Hoffnung, daß ſie ſeine Warnung würden annehmen, verſichert er ſie ihrer Seligkeit. Und alſo war die Warnung nöthig, und ſie hatten Urſache drauf zu merken und Gehör zu geben. Indeſſen gab er ihnen durch dieſe Worte zugleich einen Troſt: denn ſie hätten denken können, ſie wären zum Theil ſchon ſo verfallen, daß ſie nicht mehr könten zur Buſſe erneuret werden, oder der Apoſtel hielte ſie doch ſchon für ſolche Leute. Da hätten ſie können in groſſe Angſt und Furcht kommen, oder auch das Vertrauen zum Apoſtel verlieren. Darum beugt er dem vor und bezeuget ſeine Liebe und ſein Vertrauen zu ihnen, oder vielmehr zu der Treue und Gerechtigkeit GOttes, nach welcher GOtt ſie ſelbſt bewahren und nicht vergeſſen würde die Werke ihrer Liebe.

Darum ſagt er im 10. v.: **Denn GOtt iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſe eures Werks und**

und Arbeit der Liebe, die ihr beweiſet habt an ſeinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet und noch dienet. GOtt hat verheiſſen alle Werke, alle Arbeit der Liebe in Gnaden zu vergelten. Die Ebräer hatten nun ſolche Liebe an dem Namen unſers GOttes und Heilandes, oder um ſeines Namens willen an den Heiligen, beſonders den Verfolgten bewieſen, da ſie ihnen auf allerley Weiſe zu ihrer Nothdurft gedienet und noch dienten. Da ſagt nun Paulus, GOtt ſey nicht ungerecht, daß er ſolche Werke und Arbeit der Liebe vergeſſen und unvergolten laſſen ſolte, und alſo werde er ſie ja auch in ſeiner Gnade feſt behalten und zur Seligkeit bewahren, damit er ihnen alles reichlich vergelten könte.

Wir ſehen nun aus dieſem 9. und 10. v., daß ein Lehrer bey allerley Gefahr zwar alle, auch die Beſten noch zu warnen hat, aber doch ſo, daß er das Vertrauen gegen keinen Gläubigen, auch gegen die Schwachen nicht wegwirft, und ſolches Vertrauen auch gegen ſie äuſſert, damit er ſie nicht durch ſein bezeugtes Mißtrauen im Glauben noch mehr ſchwäche oder ſie dahin bringe, daß ſie auch das Vertrauen zu ihm fallen laſſen. Er hat da auch auf die Treue GOttes zu ſehen, und auch die Gläubigen darauf zu weiſen, und wie GOtt nach ſeiner Treue und Gerechtigkeit nicht vergeſſen werde, was er ihnen verheiſſen, ſonderlich wie er alle Werke der Liebe ſo reichlich belohnen werde. GOtt ſchreibt da alle Werke der Liebe, alle im Glauben und Liebe gereichte Almoſen gleichſam in ſein Protocoll oder auf einen Zettel vor ſich auf, und wird

da

da nicht der geringſte Liebesdienſt vergeſſen, wie es Mal. 3, 16. heißt: **Es iſt vor ihm ein Denkzettel geſchrieben für die, ſo den HErrn fürchten und an ſeinen Namen gedenken.** Und David ſagt von ſeinen Thränen: **Faſſe meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel du zähleſt ſie.** Pſ. 56, 9.

Das ſoll uns nun aber auch bewegen, daß wir doch recht fleiſſig und eyfrig ſind in der Liebe und guten Werken, daß wir ſonderlich auch den Heiligen und Gläubigen, ſonderlich den bedrängten, verfolgten Glaubensgenoſſen dienen, und ihnen alle Liebe erweiſen. Denn alles was wir an Gliedern Chriſti thun, das thun wir um des Namens Chriſti willen, und das nimmt er ſo an, als wenn wir es ihm ſelbſt gethan hätten, wie er nach Matth. 25. am jüngſten Gerichte ſagen wird: **Was ihr gethan habt, einem meiner geringſten Brüder, das habt ihr mir gethan.**

Wenn wir nun aber unſerm Nächſten, und ſonderlich den Heiligen, den Gläubigen allerley Liebesdienſte erweiſen; ſo ſollen wir auch in ſolchem Liebesdienſt, Glauben und Vertrauen immer fortfahren und nicht müde werden. Darum ſagt Paulus im 11. v.: **Wir begehren aber, daß euer ieglicher,** (nicht nur die Starken ſondern auch die Schwachen) **denſelbigen Fleiß beweiſet,** (den ihr oder doch viele unter euch bisher bewieſen habet) **die Hoffnung feſte zu halten bis ans Ende,** (nemlich bis ans Ende des Lebens). Denn das Ende crönet das Werk. Man muß alſo nicht nur gut anfangen, ſondern auch

auch gut vollenden und in Geduld und Hoffnung beharren bis ans Ende. Da wir aber die Hoffnung ſollen feſte halten; ſo ſehen wir, daß viele Feinde, viele Fälle kommen, die uns Glauben und Vertrauen, und ſo auch die Hoffnung nehmen wollen: denn nichts mehr hat Feinde als der Glaube und die damit verbundene Hoffnung. Darum ſollen wir eben rechten Fleiß beweiſen, an dieſer Hoffnung recht feſte zu halten. Dieſen Fleiß beweiſen wir ſonderlich darinnen, wenn wir uns ſtets ans Wort halten, ſtets mit GOttes Wort umgehen: denn das Wort iſt eben der Grund, worauf wir uns mit unſerer Hoffnung gründen, worein wir unſere Hoffnung als einen feſten Anker verſenken, wie David im 119. Pſalm viermal ſagt: **Ich hoffe auf dein Wort**, nemlich im 74. 81. 110. und 147. Vers.

Warum ſolten denn nun die Ebräer ſolchen Fleiß beweiſen die Hoffnung feſte zu halten bis ans Ende? Darum, **daß ihr**, ſagt er im 12. v., **nicht träge werdet**, (nicht wankelmüthig, unbeſtändig, untreu werdet), **ſondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheiſſungen.** So bald man träge wird und nicht allen Fleiß im Worte, Gebet und allen Gnadenmitteln beweiſet, ſo bald wird man wanken oder wankelmüthig, unbeſtändig und verliert bald etwas von dem erlangten Lichte und Leben, und kann ſodann immer mehr verlieren, und endlich gar völlig zurücke fallen. Wollen wir alſo nicht wankelmüthig werden, ſondern beſtändig ſeyn bis ans Ende; ſo müſſen wir allen,

allen Fleiß beweiſen, ja täglich noch immer mehr Fleiß thun, ein Gutes aus dem andern darzureichen, und alſo unſern Beruf und Erwählung recht feſte zu machen. Indeſſen ob die Gläubigen noch ſo fleiſſig ſind, ſo verdienen ſie doch nicht das Reich GOttes, ſondern ſie erlangen es allein durch den Glauben und Geduld: Glaube und Geduld müſſen immer verbunden ſeyn, wie Jacobus Cap. 1, 3. ſaget: **Wiſſet, daß euer Glaube, ſo er rechtſchaffen iſt, Geduld wirket.** Denen, die durch Glauben und Geduld das Reich GOttes ererben, ſolten die Ebräer und ſo auch wir nachfolgen, wie Paulus eben in dieſem Briefe in Anſehung treuer Lehrer Cap. 13, 7. ſagt: **Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes geſagt haben; welcher Ende ſchauet an, und folget ihrem Glauben nach.** Wir haben nun einen noch gröſſern Haufen Zeugen vor uns, derer die durch Glauben und Geduld die Verheiſſungen, das iſt, das verheiſſene ewige Leben ererbet. Darum ruft Paulus auch uns zu, was er in dieſem Briefe im 12. Capitel ſchreibet, da es v. 1. und 2. heißt: **Darum auch wir, dieweil wir ſolchen Haufen Zeugen um uns haben, laſſet uns ablegen die Sünde, ſo uns immer anklebet und träge machet; und laſſet uns laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet iſt; und aufſehen auf JEſum den Anfänger und Vollender des Glaubens.**

Niemand iſt ein Erbe GOttes und ſeiner Verheiſſung, als der ein Kind GOttes iſt. Denn **ſind wir Kinder, ſo ſind wir auch Erben:**

wir

wir werden aber nicht anders Kinder GOttes, als durch den Glauben, wie es Joh. 1, 12. heißt: **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an ſeinen Namen gläuben.** Alſo muß einer in der Ordnung wahrer Buſſe und Bekehrung oder eines lebendigen Glaubens neu geboren und ein wahres Kind GOttes worden ſeyn, wo er will das verheiſſene ewige Leben ererben. Und wenn er ſolchen Glauben hat; ſo muß er ihn dadurch zeigen, daß er auch Geduld und Großmuth beweiſe. Dieſe Geduld oder Großmüthigkeit folget eben aus dem Glauben: denn wenn ich mich feſt im Glauben an GOtt halte; ſo werde ich nicht ſo bald kleinmüthig und verzagt, ſondern behalte Muth und Freudigkeit, und halte aus. Darum heißt es Offenb. 13, 10.: **Hier iſt Geduld und Glaube der Heiligen.**

Sollen wir aber beydes Glauben und Geduld beweiſen; ſo iſt eben nöthig, daß wir allen Fleiß anwenden, und alſo recht an GOtt und der Hoffnung feſte halten bis ans Ende. Wir ſollen die Verheiſſungen GOttes recht faſſen, uns immer daran halten und eben dadurch uns im Glauben immer beſſer ſtärken. Denn der Feind ſucht uns immer die Verheiſſung GOttes aus den Augen zu rücken, folglich den Glauben zu ſchwächen, und auch zur Ungeduld, zum Weichen zu bringen. Darum müſſen wir immer die Verheiſſungen GOttes uns, und ſodann auch unſerm GOtt vorhalten, auf ſolche Verheiſſungen auch ſtets zu ihm beten, und uns ja nichts das Wort der

Ver-

Verheiſſung nehmen laſſen und unſer Vertrauen nicht wegwerfen, wie Paulus im 10. Capitel im 35. v. ſchreibt: **Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine groſſe Belohnung hat.** Aber dabey ſtehet auch gleich die Ermahnung zur Geduld im 36. v.: **Geduld aber iſt euch noth, auf daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheiſſung empfahet,** oder wie es hier heißt, **ererbet.** Halten und bleiben wir an der Verheiſſung und thun den Willen GOttes; ſo hat es keine Noth, ſo bleiben wir auch da, wo das Wort der Verheiſſung bleibt, das aber bleibet ewiglich. Denn es heißt: **Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.** Luc. 21, 33. Jngleichen: **Die Welt vergehet mit ihrer Luſt, wer aber den Willen GOttes thut,** das iſt, ſich gläubig ans Wort hält, **der bleibet in Ewigkeit.** 1 Joh. 2, 17. Das ſoll uns das Wort der Verheiſſung recht theuer, ſüſſe und lieblich machen, daß wir uns ganz unverrückt daran halten und im Worte bleiben; ſo bleiben wir gewiß im Glauben und behalten auch die Hoffnung feſte bis ans Ende.

Damit wir aber um deſto mehr den Verheiſſungen GOttes glauben, und Nachfolger derer werden, die durch Glauben und Geduld die Verheiſſungen ererbet; ſo zeiget unſer GOtt, wie er auch ſeine Verheiſſungen beſchworen habe, und wie eben Abraham, der ein Vater aller Gläubigen iſt, ſich auch an GOttes Verheiſſung und Schwur gehalten habe, und darinnen uns ein Exempel

des Glaubens aber auch der Geduld gegeben habe. Davon heiſſet es im 13. 14. und 15. v.: **Denn als GOtt Abraham, dem Vater aller Gläubigen,** dem ihr eben nachfolgen ſolt, **verhieſz,** daß nemlich in ſeinem Saamen ſolten alle Völker auf Erden geſegnet werden, **da er bey keinem Gröſſern zu ſchweren hatte, (denn wer iſt gröſſer denn GOtt?) ſchwur er bey ſich ſelbſt, und ſprach: Wahrlich, ich will dich ſegnen und vermehren.** Oder ich will dich aufs reichlichſte ſegnen und vermehren. Das ging auf den reichen Segen durch Chriſtum, nach welchem die Vermehrung nicht nur auf die Volkreiche Jüdiſche Nation, ſondern auch auf die Ausbreitung des Reiches Chriſti unter den Heyden ging, da alle Gläubigen aus Juden und Heyden der Saame oder Kinder Abrahams genennet werden. Da nun dem Abraham nicht nur dieſe Verheiſſung geſchehen, ſondern auch von GOtt beſchworen war; ſo heiſſet es im 15. v. von ihm: **Und alſo trug er Geduld, (erwartete es) und erlangete die Verheiſſung.** Er erlangete nicht bald die Verheiſſung, daß ihm ein Sohn ſolte geboren werden, von welchem der Meſſias ſolte herkommen, in welchem alle Völker ſolten geſegnet werden, er muſte lange auf dieſe Verheiſſung warten. Und wie lange muſten hernach alle Gläubige warten, bis der verheiſſene Meſſias geboren wurde. Weil nnn aber GOtt wol ſahe, daß Abraham bey dem langen Verzug, ehe ihm Iſaac geboren wurde, zaghaft werden könte, und daß auch hernach ſeine Nachkommen bey dem langen Verzug der Er-

ſchei-

ſcheinung des Meſſiä im Fleiſch könten Glauben, Hoffnung und Geduld fahren laſſen; ſo ſchwur eben GOtt dem Abraham, als dem Vater aller Gläubigen; und zwar bey ſich ſelbſt, bey ſeinem Namen. Wie es 1 Moſ. 22, 16. 17. heißt: **Ich habe bey mir ſelbſt geſchworen, ſpricht der HErr, dieweil du ſolches gethan haſt, und haſt deines einigen Sohns nicht verſchonet; daß ich deinen Samen ſegnen und mehren will.**

Dieſer Eydſchwur GOttes bey ihm ſelbſt iſt eine Beſtättigung ſeiner Verheiſſung oder eine beſondere Verſicherung, die er zum Ueberfluß noch zu ſeiner Verheiſſung hinzuthut, da er bezeuget und verſichert, er wolle ſo gewiß ſeine Verheiſſung erfüllen, ſo gewiß als er ſey, als er lebe; wie er Heſekiel 33, 11. ſaget: **So wahr als ich lebe, ſpricht der HErr HErr; Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen.** Was nun GOtt Abraham verheiſſen und beſchworen, das gehet auch uns an, das iſt auch uns verheiſſen und beſchworen: denn der Meſſias iſt auch uns wie ihm verheiſſen und nun ſchon längſt gegeben. In dieſer beſchworenen Verheiſſung von der Sendung des Meſſiä, ſind nun alle Verheiſſungen GOttes enthalten, und alſo ſind ſie alle beſchworen; darum ſind ſie alle in **Chriſto JEſu** Ja und Amen. Da ſoll uns nun nicht nur die Verheiſſung GOttes, ſondern auch der noch dazu gekommene Eydſchwur GOttes kräftig im Glauben ſtärken, daß wir auch im Glauben aushalten und Geduld tragen, und in ſolcher Ordnung auch

die Verheiſſung, die verheiſſene Sache Leben und Seligkeit erlangen, deßwegen ſtehet eben von Abraham: Und alſo, da er GOttes Verheiſſung und Schwur vor ſich hatte, trug er Geduld und in ſolcher Ordnung erlangete er die Verheiſſung. Wenn wir nun auch GOttes Verheiſſung vor uns haben, auf ſolche Verheiſſung auch zu ihm beten, aber nicht bald ſo merklich erhöret werden; ſo ſollen wir doch auch nach dem Exempel des gläubigen Abrahams Geduld tragen, im Glauben auswarten, ausharren von einer Morgenwache bis zur anderen auf den HErrn harren, und alle Geduld beweiſen, denn in ſolchem gläubigen und geduldigen Ausharren erwarten und empfahen wir die Verheiſſung wie Abraham und andere. Dahin gehen eben die ſchon angeführten Worte: **Geduld aber iſt euch noth, auf daß ihr den Willen GOttes thut und die Verheiſſung empfahet.** Und damit wir nun ſolchen ausharrenden Glauben und ſolche Geduld beweiſen; ſo ſollen wir uns eben, wie die Verheiſſungen GOttes, ſo auch den dabey gethanen Eydſchwur immer vorhalten: denn GOtt kann ja ſein Wort der Verheiſſung nicht zurücke nehmen und unerfüllet laſſen. **Es iſt ja unmöglich, daß GOtt lüge,** daß er etwas zuſage und nicht halte. Aber noch vielweniger iſt es möglich, daß GOtt ſeinen Eydſchwur breche, und auch ſeine beſchworene Verheiſſung unerfüllet laſſe. O nein. Ehe müſte Himmel und Erde einfallen, ehe GOtt ein einziges

ziges Wort, geſchweige ſeine ſo viele theure beſchworene Verheiſſungen unerfüllet laſſen ſolte.

Damit uns nun aber Paulus dieſen Eydſchwur GOttes deſto beſſer ins Herze präge und in Glauben und Geduld uns ſtärken möge; ſo ſaget er weiter v. 16.: **Die Menſchen ſchweren wol bey einem gröſſern, denn ſie ſind:** (Nemlich bey GOtt, da man auſſer GOtt bey keiner Creatur ſchweren ſoll.) **Und der Eyd machet ein Ende alles Haders,** oder Streites und Proceſſes, **dabey es veſte bleibet unter ihnen.** Aus dieſen Worten ſiehet man, daß auch im neuen Teſtamente die Eydſchwüre vor der Obrigkeit erlaubet ſeyn, aber alle Richter ſolten ſorgfältig darauf ſehen, daß ſie die Menſchen nicht in geringen Sachen und ſo leichtſinnig zum Eydſchwur kommen lieſſen, und daß ieder, der einen Eyd ablegete, recht bedächte, was er thäte, und ſein Gewiſſen verwahrete. Wie leichtſinnig aber ietziger Zeit mit Eydſchwüren gehandelt wird, das iſt bekant genug. Von ſo vielem Meyneid hat man in alten Zeiten nicht gehöret, dieſe ſo viele geringe geachteten Meyneide oder gebrochenen Eydſchwüre zeigen eben deutlich an, daß die Chriſtenheit dem gröſſeſten Hauffen nach noch viel verderbter worden und daß GOtt einmal mit ſeinen Gerichten kommen werde, die ſo ausgeartete Chriſtenheit gewaltig zu ſtrafen. Und wer weiß, wie nahe die Gerichte ſind. O daß wir bey Zeiten Buſſe thäten und uns beſſerten.

Wenn aber die Eydſchwüre von Menſchen bey einem, der gröſſer iſt denn ſie, nemlich bey

GOtt geſchehen; ſo iſt davon eine Urſache, daß die Menſchen von Natur falſch ſind, und dahero manchen nicht gegläubet wird, wenn ſie nicht ihre Sache mit einem Eyde beſtättigen, das iſt GOtt zum Zeugen, daß ſie die Wahrheit reden, aber auch zum Rächer nehmen, wenn ſie bey ſeinem Namen die Unwahrheit bezeigten. Und wie ein falſcher oder gebrochener Eyd eine ſo groſſe und ſchwere Sünde iſt, dadurch man GOttes Allwiſſenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit verleugnet, ja verſpottet; ſo wird es GOtt auch gewiß ſtrafen. Denn wie er keinen ungeſtraft hingehen läſſet, der ſeinen Namen mißbraucht; ſo wird er vielweniger die ungeſtraft laſſen, die bey ſeinem Namen falſch ſchweren oder ihren Eydſchwur brechen.

Ferner iſt eine Urſache des Eydſchwures unter den Menſchen, daß ſolcher ein Ende alles Haders machet, dabey es bleiben ſoll. Dadurch wird nicht geſaget, daß alle ihren Eyd hielten oder daß die beſchworene Sache ſich ſo verhielte, ſondern, daß nur die Sache, ſo beſchworen worden, vor Menſchen aufgehoben und vor GOttes Gerichte gebracht worden, dabey muß man es nun beruhen laſſen und alſo dem Streit ein Ende machen; weil ein ieglicher, der da ſchweret die Präſumtion und Vermuthung für ſich hat, daß er nicht ein ſo gar gottloſer Menſch ſeyn werde, der einen falſchen Eyd thun oder ſelbigen brechen werde. Und wo er ja ſo frevelhaft ſeyn ſolte; ſo werde es GOtt ſchon rächen. Da muß man es GOtt befehlen, weiter kann man nicht gehen.

Das heißt: Der Eyd macht ein Ende alles Haders.

Nun ſagt Paulus von GOttes Eydſchwur weiter v. 17.: Aber GOtt, da er wolte den Erben der Verheiſſung (von dem Meſſia) überſchwänglich oder noch weiter und gleichſam noch überflieſſend beweiſen, daß ſein Rath (von der Sendung ſeines Sohnes) nicht wankete, (ſondern ganz unbeweglich und veſte ſtünde,) hat er einen Eyd dazu gethan. Zu der an ſich veſten und gewiſſen Verheiſſung hat er noch einen Eyd dazu gethan, oder wie es heiſſet, die Verheiſſung mit einem Eyde vermittelt, das iſt, vermittelſt eines Eydes die Verheiſſung beſtättiget und beveſtiget.

Bey Menſchen iſt der Eyd oft nöthig, weil alle Menſchen von Natur falſch uud Lügner ſind, lügen können und auch oft wirklich lügen. Aber dieſe Urſache des Eydes unter Menſchen trifft hier bey unſerm GOtt nicht ein, als der ja der ewig treue und wahrhaftige GOtt, und wie es hernach heiſſet, unmöglich iſt, daß er lüge. Da ſind alle ſeine Verheiſſungen Ja und Amen, und lauter Eydſchwüre, gleichwie Christus Offenb. 1. ſelbſt Amen und der treue und wahrhaftige Zeuge heiſſet. Darum ſagt auch der Apoſtel im 18. v. von beyden Stücken, daß ſie nicht wanken, nemlich nicht nur der Eydſchwur GOttes, ſondern auch ſeine Verheiſſung ohne Eydſchwur, wanket nicht. Warum aber hat doch nun unſer GOtt über ſeine unwandelbare Verheiſſung noch einen Eyd hinzu gethan? Auf Seiten unſers GOttes, iſt

iſt nicht nöthig geweſen, ſeine Verheiſſung veſter zu machen: denn er würde ſie gewiß erfüllet haben, ohne dabey einen Eydſchwur zu thun. Aber um unſert willen, um unſerer groſſen Schwachheit, um unſers Unglaubens willen hat er es für nöthig erkant, daß er noch etwas überflüſſiges gethan und uns nicht nur eine bloſſe Verheiſſung gegeben, ſondern auch die Verheiſſung vermittels eines Eydes beſtättiget, um uns davon deſto mehr zu überzeugen, daß ſein Rath, der Rath von unſerer Seligkeit, uns durch Chriſtum zu erlöſen und ſelig zu machen, nicht wankte, ſondern ewig, ewig veſte ſtünde. Da kömmt unſer GOtt unſerm ſchwachen Glauben zu Hülfe und will uns allen Zweifel benehmen, daß wir doch ja auf keine Weiſe an ſeiner Verheiſſung, an ſeinem gnadenvollen Rath uns ſelig zu machen zweifeln ſollen, ſondern gewiß ſeyn, daß er alle ſeine Verheiſſung pünctlich erfüllen werde. Denn wenn wir einem Menſchen, beſonders einem gottesfürchtigen Menſchen glauben, daß dis, was er ſaget, ja beſchworen hat, wahr iſt; ſo ſollen wir ja um ſo vielmehr dem ewig treuen GOtt auf ſein Wort der Verheiſſung und auf ſeinen hinzugethanen Eydſchwur glauben: Denn durch dieſen Eyd tritt er eben zwiſchen die Verheiſſung und unſern Glauben in die Mitte und hilft dadurch unſerm Glauben, daß wir die Verheiſſung recht veſte glauben und nicht wanken, da GOttes Verheiſſung, GOttes Rath nicht wanken kann. Er hat ſein Wort mit Zeichen und Wundern beſtättiget, das war an ſich ſelbſt nicht nöthig, aber wegen des Unglaubens der Menſchen

war es nöthig, und alſo nichts vergeblich. Und ſo iſt es nun auch mit dem Eydſchwur, dadurch er die ſo oft wiederholete und mit Zeichen und Wundern beſtättigte Verheiſſung auch noch mit einem Eyde beſtättiget; damit auch wir nicht wanken und die Hoffnung fahren laſſen, gleich wie ſein Rath, ſein Eyd nicht wanket noch hinfället.

Darum heiſſet es eben weiter im 18. Vers: Auf daß wir durch zwey Stücke, nemlich durch das Wort der Verheiſſung an ſich ſelbſt und durch den hinzugethanen Eyd und alſo durch zwey Stücke und Stützen die nicht wanken, (denn es iſt unmöglich, daß GOtt lüge) vielweniger einen falſchen Eyd thue, einen ſtarken Troſt haben, die wir Zuflucht haben und halten (durch den Glauben veſte halten,) an der angebotenen Hoffnung, an der vorgelegten Hoffnung, das iſt, an der gehoffeten Sache, nemlich an der ewigen Seligkeit, die unſerer Hoffnung vorgeleget iſt, auf welche wir hoffen ſollen, daß wir ſie gewiß erlangen werden. Was nun GOtt dem Abraham verheiſſen und beſchworen, das gehet der Hauptſache nach auch uns an. Und da haben auch wir zwey Stücke und Stützen die nicht wanken. Wir haben das ewig und veſt ſtehende wahre Wort der Verheiſſung und ſo denn auch den Eydſchwur GOttes, das ſind die zwey ſtarken Stützen, darauf wir uns im Glauben ſteuren, lehnen und verlaſſen und alſo nicht wanken, nicht fallen und zuſchanden werden können. Die zwey Stücke ſind ja mehr als Felſen veſte

Stützen die nicht wanken, denn es iſt unmöglich, daß GOtt lüge, daß er ſein Wort unerfüllet und ſtecken laſſe, ja ſeinen Eydſchwur vergeſſe und breche. Das würde ja kein treuer Menſch thun, wie ſolte denn der ewig treue, wahrhafftige und heilige GOtt dazu kommen, daß er ſein Wort und ſeinen ſchwur vergeſſen und brechen ſolte. Darum haben wir, wie es heiſſet, einen ſtarken Troſt an dieſen zwey Stücken, das iſt, wir können einen ſtarken getroſten Glauben haben, da wir uns mit ſtarker veſter Zuverſicht auf die ewige Treue und Wahrheit GOttes verlaſſen, die wir Zuflucht haben, oder die wir entflohen ſind, nemlich dem Unflath dieſer Welt, gleichwie Abraham ausging aus ſeines Vaters Hauſe und allem abgöttiſchen Weſen, und hernach an GOttes Verheiſſung und Eydſchwur einen ſtarken Troſt hatte, einen ſtarken und veſten Glauben beweiſen konte. Und in ſolcher Ordnung, daß wir fliehen die vergängliche Luſt der Welt und uns davon reinigen, können wir eben auch an der angebotenen Hoffnung veſte halten, oder auf die uns angebotene, vorgelegte, verheiſſene Seligkeit veſte hoffen. Da dürffen wir ja nicht immer im Glauben ſo ſchwach, vielweniger troſtloß bleiben, und noch vielweniger alle Hoffnung aufgeben und ſinken laſſen, ſondern wir ſollen und können im Glauben ſtärker werden und einen rechten ſtarken Glaubenstroſt, eine rechte veſte unbetrügliche Hoffnung haben, und alſo nicht nur ſo kümmerlich mit lauter Furcht und Schwachheit umgeben durchkommen, ſondern wir ſollen einen ſtarken

ken (merke es) einen ſtarken Troſt haben, ja mit Troſt des heiligen Geiſtes recht erfüllet werden und aus Erfahrung ſagen: Ach HErr GOtt, wie reich tröſteſt du, die gänzlich ſind verlaſſen.

Von dieſem ſtarken Troſt, von dieſer kräftigen Glaubens Tröſtung heiſſet es nun v. 19. 20. weiter: **Welche wir haben**, (nemlich welche Tröſtung, welchen ſtarken Troſt, oder auch welche Hoffnung wir haben, **als einen ſichern und veſten Anker unſerer Seele, der auch hinein gehet in das inwendige des Vorhangs; dahin der Vorläuffer für uns eingegangen, JEſus, ein Hoherprieſter worden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedek.** Wenn ſich auf dem Meer allerley Sturm erhebet, ſo werden die Anker in den Abgrund des Meers ausgeworffen, die erhalten das Schif, daß es nicht an Klippen anſtöſſet und ſcheitert oder ſonſt vom Sturm überwältiget wird und zu Grunde gehet. Die Gläubigen ſind nun auch hier noch in der Welt, die einem unruhigen Meere gleichet, da Wind und Wellen mancherley Anfechtungen von innen und auſſen unſers Herzens Schiflein überwältigen wollen, daß wir im Glauben ſollen Schiffbruch leiden. Da haben wir nun aber an der göttlichen ſtarken Tröſtung, oder auch an der veſten Hoffnung einen ſolchen ſichern und veſten Anker unſerer Seelen. Er heißt ein ſicherer und veſter oder ſtarker Anker, darauf wir uns ſicherlich verlaſſen können, da er groß, ſtark und veſte iſt, daß unſere Seele dadurch veſte gehalten und errettet wird, ſo daß wenn wir alles verlie-

ren

ren, doch unſere Seele nicht verlieren ſollen, ſondern von denen ſeyn, die glauben und die Seele erretten: denn der Glaube, der ſtarke Troſt, das iſt die Troſtvolle Kraft des Glaubens, da man ſich an GOttes Verheiſſung und Eydſchwur hält, iſt eben dieſer ſichere und veſte Anker, der die Seele im Leben und Sterben veſte hält. Bey der leiblichen Schiffart ſind oft alle Anker nicht ſicher, feſt und zulänglich genug, und oft langen alle Ankerſeile nicht zu und die Schiffer finden keinen Grund. Aber hier finden wir immer Grund. Denn unſer Anker gehet hinein in das inwendige des Vorhanges, dahin der Vorläuffer JEſus Chriſtus als unſer ewiger Hoherprieſter vorangegangen. Dis beſſer zu verſtehen, müſſen wir erwegen, daß der Tempel zu Jeruſalem in drey Theile eingetheilet war. Als in den Vorhof, in das Heilige, worein die Prieſter eingehen mochten, und in das Allerheiligſte, darein nur der Hoheprieſter alle Jahr einmal einging. Das Heilige war von dem Allerheiligſten mit einem Vorhang unterſchieden. Das Allerheiligſte nennet nun Paulus hier das Inwendige des Vorhangs, oder hinter dem Vorhang. Er meinet aber freilich nicht das Allerheiligſte zu Jeruſalem, ſondern das, was jenes Schattenbild vorgebildet, das ſehen wir Ebr. 9. da heiſſet es v. 24.: **Chriſtus iſt nicht eingegangen in das Heilige, ſo mit Händen gemacht iſt (welches iſt ein Gegenbild der Rechtſchaffenen): ſondern in den Himmel ſelbſt, nun zu erſcheinen vor dem Angeſicht GOttes für uns.** Und alſo iſt das Inwen-

wendige des Vorhangs der Himmel, nicht der ſichtbare Himmel, ſondern der Himmel der Herrlichkeit GOttes. Wenn nun alſo der Apoſtel ſaget, daß unſer Glaube in das Inwendige des Vorhanges gehe; ſo iſt das nichts anders, als daß der Glaube in alle Herrlichkeit und Seligkeit GOttes im Himmel hinein ſehe und gehe, gleichwie der Unglaube in die Hölle geht, oder die Urſache iſt, daß der Menſch in die Hölle kommt. Der Glaube aber gehet in den Himmel, in das Allerheiligſte hinein, in das Inwendige des Vorhanges, er kommt zu GOtt in ſeine Gemeinſchaft. Der Gläubige hat zu GOtt einen ſteten Zugang, und iſt ſchon hier mit Chriſto ins himmliſche Weſen geſetzet. Er weiß, daß ihm nicht nur alle Seligkeit im Himmel bereitet ſey, ſondern daß er auch ſelbſt gewiß hinein kommen werde. Denn JEſus ſein Hoherprieſter iſt ſchon vor ihm dahin gegangen, wie es hier heißt: **Dahin der Vorläuffer für uns eingegangen, JEſus, ein Hoherprieſter worden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedek.** Von welchem letzten im 7. Capitel nun ſonderlich gehandelt wird. Da hat JEſus als der Vorläuffer nicht nur den Vorzug vor allen Menſchen, ſondern er hat den Eingang ins Allerheiligſte in Himmel, ins ewige Leben durch den Vorhang, durch ſein in den Tod gegebenes Fleiſch auch uns eröffnet. Denn wie er am Creutz verſchied, ſo riß der Vorhang im Tempel, der vor dem Allerheiligſten war, von oben biß unten entzwey. Dieſer Vorhang bildet ſeinen Leib, ſein Fleiſch ab, denn als nun das am

Creutz gleichſam zerriſſen oder er getödtet wurde; ſo wurde dadurch der Eingang ins Allerheiligſte im Himmel eröffnet und allen der Zugang zu GOtt im Himmel erworben, ſo daß nun ein ieder Gläubiger auch getroſt kann hinein gehen und ſeinen Glauben, ſeine Hoffnung als einen ſolchen Anker bis in das Allerheiligſte gehen laſſen. So bald JEſus verſchied, ſo ging er ſchon nach ſeiner Seele in den Himmel, in das Inwendige des Vorhangs, und am Tage ſeiner Himmelfahrt ging er nach Seel und Leib zu ſeinem Vater in den Himmel, und da war er unſer Vorläuffer und Herzog unſerer Seligkeit, und machte uns die rechte Bahn zum Himmel, daß wir durch den Glauben auch dahin kommen können, wo er iſt vorangegangen und uns die Stätte ſchon bereitet hat. Denn er hat den Himmel nicht allein in ſeiner Gewalt und für ſich allein, ſondern auch für alle ſeine Glieder, ſeine gläubigen Brüder und Schweſtern eingenommen, und er wird auch vom Himmel wieder kommen und uns zu ſich nehmen, daß wir ſeyn wo er iſt. Joh. 16. Unſer Glaube aber hat ſchon ietzo dis Privilegium und die Freyheit in den Himmel, in das Allerheiligſte einzugehen, das aber nicht aus Würdigkeit des Glaubens, ſondern weil Chriſtus voran eingegangen und wir ſchon mit ihm im Geiſte und Glauben ins himmliſche Weſen geſetzet ſind, und alſo können wir auch nun im Glauben und gläubigem Gebet in das Allerheiligſte, in das Innerſte des Vorhanges, ins Vaterherze GOttes eingehen und unſer Glaube ſoll da recht ſtark ſeyn

und als ein ſicherer und veſter Anker ſich in das Allerheiligſte, in GOttes Vaterherz recht verſenken und uns unter allem Sturm, unter aller Anfechtung veſt halten, daß wir nicht Schiffbruch leiden. Es begegnen den Gläubigen freilich vielerley Anfechtungen von innen und auſſen, da es oft ſcheinet, als müſten ſie verſinken, und es da heiſſet: Wo ſind die Verheiſſungen GOttes? Aber das läſſet eben GOtt darum geſchehen, damit wir unſern Glaubens- und Hoffnungsanker recht gebrauchen und auswerffen, damit deſſen Gütigkeit und Feſtigkeit recht geprüfet und offenbar gemachet werde. Denn, ob ein Anker richtig und tüchtig ſey, das können die Schiffleute bey lauterem guten Wetter nicht erkennen, wol aber können ſie die Veſtigkeit und Gütigkeit des Ankers bey Sturm und Ungewitter erfahren, und da auch ſelbigen recht gebrauchen, da thut er ihnen eben die beſten Dienſte. Und ſo verhält ſichs auch mit dem Glauben, obs mit dem ſeine Richtigkeit habe und ob er rechter Art oder Einbildung ſey, daſſelbe wird durch Leiden und Verſuchungen am beſten erkannt. Denn wenn allerley Noth und Anfechtung kommt, da ſollen wir eben unſern Anker herbey ſuchen, unſern Glauben üben und beweiſen, und ihn als einen Anker auswerffen und bis ins Allerheiligſte gehen laſſen. Denn da ſoll man ſich eben auf die Verheiſſung und den Eydſchwur GOttes ſicherlich verlaſſen und gründen; und es ſoll da heiſſen: „Ob ich gleich an mir „nichts als Elend fühle, ſo mag ich doch in allen

„Fällen

„Fällen zu meinem ewig treuen GOtt und ſeiner „mir verheißnen und beſchwornen Gnade Zuflucht „nehmen, wie es hier eben heißt: Die wir Zu= „flucht haben. Denn das iſt ja wol ein groſſer „und ſtarker Troſt, wenn ich bald in allem An= „liegen zu dem kann Zuflucht haben, der mir ge= „wiß helfen kann und will. Es begegnen uns ja „täglich allerley Dinge, die uns manches Anlie= „gen machen; aber da iſt es nun ja tröſtlich, daß „wir uns nicht lange mit unſern eignen Gedanken „ſchlagen und plagen dürfen, ſondern nur bald zu „dem Vater im Himmel und zu unſerm Heilande „Zuflucht nehmen mögen, es bald ihm klagen und „ſagen, nichts, auch nicht das kleinſte auf unſerm „Herzen laſſen, ſondern bald auf ihn werfen, ihm „anbefehlen und an ſein Herz legen; denn er hats „erlaubt, ja befohlen und geſagt: Wirf dein „Anliegen auf den HErrn, der wird dich „verſorgen, und wird den Gerechten nicht „ewiglich in Unruhe laſſen. Pſ. 55, 3. Alle „eure Sorge, alle, groſſe und kleine, werfet „auf ihn, denn er ſorget für euch 1 Petr. 5, 7. „Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe „auf ihn, er wirds wohl machen Pſ. 37, 5. „Und Paulus ſagt: Betet ſtets in allem An= „liegen mit Bitten und Flehen im Geiſte „Eph. 6, 10. Wie er auch Phil. 4, 6. ſaget: „Sorget nichts, ſondern in allen Dingen laſ= „ſet eure Bitte im Gebet und Flehen mit „Dankſagung vor GOtt kund werden. So „mögen wir in allen Dingen zu dem HErrn unſre

„Zu=

„Zuflucht nehmen und ihm alles Anliegen, auch
„das Allerkleinſte anbefehlen und ihn beſorgen laſ-
„ſen, daß wir gar nichts ſorgen.

„Statt der Sorgen ſollen wir nur auf den
„lebendigen GOtt hoffen, und darum, wie es
„weiter heißt, an der angebotnen Hoffnung
„halten, recht veſte dran halten. Die angebotne
„Hoffnung geht auf die verheißne und angebotne
„Sache, auf das ewige Leben, worauf wir eben
„hoffen und warten ſollen: denn die Hoffnung hat
„mit dem zu thun, was noch künftig iſt, und von
„uns muß erwartet werden.

„Dieſe Hoffnung heiſſet nun ein ſicherer
„und veſter Anker unſerer Seelen. Wir ſind,
„wie ſchon gedacht, hier in dieſer Welt als auf
„einem unruhigen Meer, wo unſere Seele immer
„in Gefahr iſt, und wo wir am Glauben können
„Schiffbruch leiden; aber da iſt nun unſer ſtarker
„Troſt, daß unſer Vertrauen, unſre Hoffnung,
„wie ſchwach ſie uns vorkommt, dennoch ein ſichrer
„und veſter Anker iſt, der unſers Herzens Schiff-
„lein ſicher und veſte erhält, daß wir an unſerer
„Seele keinen Schaden nehmen. Wenn die
„Schiffe vor Anker liegen: ſo gehen ſie zu der Zeit
„nicht weiter fort, aber bey unſerer geiſtlichen
„Schiffarth iſt es anders; da geht es immer fort,
„und wir dürfen nie ſtille liegen. Doch es wird
„mit dieſem Gleichniß wol auf den Zuſtand geſe-
„hen, da die Seele zu mancher Zeit in beſonderer
„Gefahr iſt, da das unruhige Meer der Welt von
„auſſen und innen wütet und tobet, und da der
„Seelen vorkommt, daß ſie nicht weiter fort kom-

„men, ja wol gar Schiffbruch leiden könte. Da „ſoll ſie an dieſen ſichern und veſten Anker ge„denken, und an dieſer Hoffnung veſte halten, ſich „in GOttes Herz einankern und glauben, ſie wer„de wol erhalten, und auch noch gefördert wer„den und weiter kommen. Denn in den Stunden „der Anfechtung, da es ſcheinet, wir bleiben ſte„cken und kommen nicht weiter, werden wir oft „wol am meiſten gefördert und weiter fort gebracht, „wie wir es hernach wol merken können, wenn ſich „der Sturm der Anfechtung geleget hat; indem „uns die Anfechtung mehr ins Wort und Gebet „getrieben, unſer Verderben uns aufgedecket und „zu mancher Läuterung und Demüthigung gedie„net hat, daß wir hernach einen groſſen Sieg da„von tragen und GOtt herzlich danken, daß er „uns in der Anfechtung ſo geprüfet, geübet, ge„läutert und gedemüthiget, wie David ſagte: „**Ich danke dir, daß du mich demüthigeſt, „und hilfeſt mir.** Pſ. 118, 21.

„Es giebt auf dem Meer oft ſolche Stürme, „da viele Schiffe untergehen, und ſo gibt es auch „ſolche Stürme der Seelen, da das Schifflein „Chriſti, die Gemeine GOttes oder dieſe und jene „Seele ſcheinet unter zu gehen und zu verderben; „aber da haben wir nun den ſichern und veſten An„ker unſerer Seelen, nicht nur ſchlechthin einen „Anker, ſondern einen veſten und ſichern Anker, „da wir in der Gnade beveſtiget, gegründet wer„den und ſicher ſeyn. Bey der äuſſerlichen Schif„farth kann oft nicht Grund gefunden und der „Anker ausgeworfen werden, oder die Anker-Seile

„zer-

„zerreiſſen; aber hier in der Sache unſerer See=
„len finden wir immer Grund in dem Heiligthum
„und Herzen GOttes, und die Seile GOttes,
„die Verheiſſungen reiſſen nicht. Da mag das
„unruhige Meer noch ſo wüten und toben, wir ſol-
„len doch veſte ſtehen und wohl verwahret und ſicher
„ſeyn, ſodaß wir im Leben und Sterben und in
„allen Anfechtungen zu unſerm GOtt Zuflucht
„oder Zuverſicht haben, und in ſeinem Herzen und
„Heiligthum ſo eingeankert, ſo beveſtiget ſeyn, daß
„wir wohl bleiben werden und ſagen können:
„GOtt iſt unſere Zuverſicht und Stärke, ei=
„ne Hülfe in den groſſen Nöthen, die uns
„troffen haben. Darum fürchten wir uns
„nicht, wenn gleich die Welt unterginge,
„und die Berge mitten ins Meer ſünkten;
„wenn gleich das Meer wütete und wallete,
„und von ſeinem Ungeſtüm die Berge einfie=
„len, Sela. Dennoch ſoll die Stadt GOt-
„tes fein luſtig bleiben mit ihrem Brünnlein,
„da die heiligen Wohnungen des Höchſten
„ſind. GOTT iſt bey ihr drinnen, darum
„wird ſie wohl bleiben Pſ. 46, 2-6.„ (*)

Auf ſolche Weiſe wird der Anker des Glau-
bens auch bey Sturm und Ungewitter ausgeworf-
fen, daß ob wir in der Welt Angſt haben, doch
wie Chriſtus ſagt, in ihm Frieden haben. In
der Welt ſagt JEſus, habt ihr Angſt, aber
in mir habt ihr Friede, wenn ihr den Anker
des Glaubens recht auswerffet. Laſſet ihn nur

(*) Siehe das Leben Chriſti im Himmel. p. 495-498.

immer recht haften in den Verheiſſungen und Eydſchwüren GOttes, die ſich alle auf mich gründen, ſo, ſo habet und behaltet ihr Friede. Das iſt eben das, was Paulus 2 Cor. 4, 8. ſaget: Wir haben allenthalben Trübſal, aber wir ängſten uns nicht. Uns iſt bange, aber wir verzagen nicht. Da werden wir bey ſolchem Anker des Glaubens, bey ſolcher Hoffnung nicht zu Schanden werden und nicht fallen, nicht zwar darum, daß unſer Glaube an ſich ſelbſt ſo veſt, ſo würdig wäre, ſondern darum, weil er ſich auf GOttes Verheiſſung und Eydſchwur allein verläſſet und gründet. Verlieſſen wir uns auf die Würdigkeit und Stärke unſers Glaubens, auf etwas, das in uns wäre, ſo wäre unſer Glaube ein ſchwacher Rohrſtab. Aber da wir uns im Glauben, ob auch noch in Schwachheit ganz allein auf GOttes Verheiſſung und Eydſchwur verlaſſen, dieſe zwey Stücke aber nicht wanken; ſo wird auch unſer Anker uns nicht wanken oder fallen laſſen. Da dürfen wir nicht ſorgen, daß dieſer unſer Anker zerreiſſen und zerbrechen wird, und uns laſſen zu Schanden werden, ſondern da heiſſet es wie wir ſingen:

Wer hofft in GOtt und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu Schanden:
Denn wer auf dieſen Felſen baut,
Ob ihm gleich ſtößt zu handen,
Viel Unfalls hie,
Hab ich doch nie

Den

Den Menſchen ſehen fallen,
Der ſich verläſſt
Auf GOttes Troſt;
Er hilft ſein'n Gläub'gen allen.

Und ſo kann ein ſolcher, der ſeines Glaubens Anker allein in GOttes Verheiſſung und Eydſchwur verſenket, mit Paulo gläubig ſagen: **Ich weiß an wen ich glaube und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird bis auf jenen Tag.** Und ſo ſehen wir, was der Glaube für eine herrliche Sache ſey, als der uns auch unter allen Stürmen und Wellen der Anfechtung kann getroſt machen und im Friede erhalten, daß wir mit Paulo ausrufen können: **Wer will uns ſcheiden von der Liebe GOttes ꝛc. In dem allen überwinden wir weit.** Röm. 8, 35.

Wie wenig aber wiſſen doch die Menſchen von einem ſolchen Glauben. Es darf nur ein kleines Leiden kommen; ſo iſts, als wenn der Himmel wolte einfallen. Da könten ſie ſehen, daß ihr Glaube nicht rechter Art ſey und daß ſie damit nicht vor GOtt beſtehen können.

Die wahren Gläubigen aber fühlen auch noch zur Zeit der Noth und Anfechtung wol Schwachheit, aber da ſollen ſie eben ihren Glauben üben und beweiſen. Kommt alſo eine Noth und Anfechtung im leiblichen oder geiſtlichen; ſo denkt ein ieder Gläubiger: Dis alles kommt um deßwillen, dis Ungewitter entſtehet darum, das ich ſoll meinen Glaubensanker auswerffen, daß ich mich halte an die Verheiſſung, an den Eydſchwur GOttes, an Chriſtum meinen HErrn ſelbſt. Da

muß man nicht verzagen, ſondern da eben ſeinen Glauben beweiſen, ob man gleich von allem, das GOtt verheiſſen und beſchworen hat, das Gegentheil ſiehet. Wie eben Abraham das Gegentheil von der Verheiſſung GOttes ſahe und aber doch ſeinen Glaubensanker auswarf und nicht zweifelte an der Verheiſſung GOttes, ſondern hoffete, da nichts zu hoffen war, als völlig verſichert, daß was GOtt verheiſſen, das wolle und könne er auch thun. Und da der Glaube ein Anker unſerer Seele heiſſet, der in das Inwendige des Vorhangs gehet; ſo wird er auch zuletzt ein Anker unſerer Seele ſeyn, wenn die Seele vom Leibe ſcheidet und wird die Seele nicht verſinken laſſen, ſondern ſie wird mit ſolchen Anker auch in das Inwendige des Vorhangs, in den Himmel eingehen, dahin JEſus unſer Vorläuffer ſchon voran gegangen, dadurch aber uns den Eingang in den Himmel eröffnet, und alſo auch uns nachholen und zu ſich aufnehmen wird in ſeine ewige Herrlichkeit. Denn iſt er der Vorläuffer, ſo iſt er eben **für uns** in den Himmel eingegangen, unſere Sache im Himmel zu treiben und für unſere Seele zu ſorgen. Er iſt aber auch **vor uns** her dahinein gegangen und hat da unſern ganzen Weg zum Himmel gebahnet und alle Steine, alle Feinde und Hinderniſſe aus den Wege geräumet, daß wir ihm ſollen und können nachlauffen. „Denn ein Vorläuffer „heißt es im Leben Chriſti im Himmel p. 470. „471. muß auch, ſo zu ſagen, einen Nachläufer „haben, er könte ſonſt kein Vorläufer heiſſen, er „wäre ſonſt nur für ſich allein in den Himmel ge=

„gan=

„gangen. Da er aber der Vorläufer heiſſet; ſo
„iſt er unſer Vorläufer, ſo ſitzet er da oben als
„unſer Vorläufer und ewiger Hoherprieſter, der
„uns durch ſein Vorlaufen, durch ſeinen Eingang
„in Himmel lauter ewige Gnade, Vergebung,
„Erlöſung, Heil, Leben und Seligkeit erworben,
„und den ganzen Himmel, das ganze Vaterherz
„GOttes uns wieder eröffnet hat. Und dis iſt
„nun der Grund, daß unſere Hoffnung, die ſich
„auf GOttes Verheiſſung und Schwur verläſſet,
„ein ſolcher ſichrer und veſter Anker der Seele iſt,
„der auch bis **hinter den Vorhang**, nemlich da-
„hin geht, wo JEſus unſer Vorläufer und Ho-
„herprieſter ſelbſt iſt. Da ſenket ſich dieſer Anker
„unſerer Seelen in das rechte Allerheiligſte, in das
„Herze GOttes in die Wunden Chriſti, und kann
„nicht weichen. Denn er gründet ſich auf die
„Verheiſſungen, ſo uns in Chriſto gegeben, und alle
„in ihm Ja und Amen ſind, und die nun ja alle,
„als erfüllet anzuſehen, da JEſus nicht mehr
„auf Erden, ſondern als unſer Vorläufer im Him-
„mel und ſchon vollendet iſt, aber auch uns vollen-
„det: **Denn mit einem Opfer hat er in Ewig-
„keit vollendet, alle die geheiliget werden.**
„Da dürfen wir ja nicht an der Treue GOttes
„und unſers Heilandes zweifeln, und ſorgen, er
„werde nicht ſeine Verheiſſungen erfüllen, und
„uns ſelig vollenden und nachholen: denn JEſus
„iſt ſchon als unſer Vorläufer, als unſer Haupt
„vorangegangen, und muß uns da alle nach ſich
„ziehen, ja hat uns ſchon in ſeine Gemeinſchaft,
„als ſeine Glieder mit hinauf genommen, weil

„Haupt und Glieder müſſen beyſammen ſeyn. Und „da kann ja wol unſere Hoffnung auf die Verheiſ„ſung in Chriſto, ein recht ſichrer und veſter „Anker ſeyn, der bis in das Inwendige des Vor„hangs, in den Himmel, in GOttes Herze einge„het, denn wir ſind in und mit Chriſto ſelbſt ſchon „darinnen, und ſollen da nicht heraus fallen.„

„Amen, Ja HErr JEſu, hilf uns dazu, und gib uns einen ſolchen Glaubens Troſt, der auch unſer ſichrer und veſter Anker ſey, der uns auf dem unruhigen Meer dieſer Welt erhalte, daß wir in keinem Sturm der Anfechtung überwältiget werden, ſondern da wir vielmehr auch bald unſern Anker auswerfen, uns in deine Verheiſſungen, in deinen Eydſchwur, ja in das Innerſte des Vorhangs in das Heiligthum des Herzens GOttes verſenken und ſodann aushalten, daß wir auch unter aller Anfechtung erhalten und bewahret werden zum ewigen Leben. Amen.„

Das 7. Capitel.

In dieſem 7. Capitel zeiget nun Paulus, wie Chriſtus nach der Ordnung des Melchiſedekiſchen Prieſterthums vor dem Levitiſchen Prieſterthum einen ſo groſſen Vorzug habe, damit doch die Ebräer ja nicht von Chriſto abfallen und ſich wieder zu dem alten Levitiſchen Prieſterthum und Judenthum wenden ſolten.

Im letzten Vers des 6. Capitels ſagt er: Daß JEſus ein Hoherprieſter worden nach der Ordnung Melchiſedek. Dieſen Melchiſedek

dek beſchreibet er nun zuerſt in dieſem 7. Capitel und ſaget im 1. und 2. v.: **Dieſer Melchiſedek aber war ein König zu Salem, ein Prieſter GOttes, des Allerhöchſten, der Abraham entgegen ging, da er von der Könige Schlacht wieder kam, und ſegnete ihn; Welchem auch Abraham gab den Zehenten aller Güter.** Dieſer Melchiſedek war nun ein Vorbild von Chriſto und zwar zuvörderſt darinnen, daß er ein König und Prieſter zugleich war und alſo das königliche Prieſterthum Chriſti vorſtellete. Er war ein König zu Salem, das iſt zu Jeruſalem, als welches ehmals, da es die Cananiter inne hatten, Salem genennet wurde, wie es nach Pſ. 76, 3. heiſſet: **Zu Salem iſt ſein Gezelt, und ſeine Wohnung zu Zion.** Er war aber zugleich ein Prieſter und zwar des Allerhöchſten. Nicht ein Prieſter der todten heydniſchen Götzen, ſondern ein Prieſter des wahren GOttes, der Himmel und Erden gemacht hat. Und alſo hat er auch nach der göttlichen Vorſchrift geopfert und den rechten GOttesdienſt gelehret. Wer dieſer Melchiſedek ſonſt geweſen, iſt nicht aufgeſchrieben, und auch uns zu wiſſen nicht nöthig.

Er war aber **zweytens** ein Vorbild von Chriſto, daß er dem Abraham, da er von der Schlacht wieder kam, entgegen ging und ihn ſegnete. Wir finden dieſes im 1. Buch Moſe im 14. Capitel beſchrieben, da einige Könige, die Könige von Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela überzogen und in die Flucht ſchlugen, und alle Haabe von Sodom und Gomorra, aber auch den

in Sodom wohnenden Loth, Abrahams Bruders Sohn und ſeine Haabe mit nahmen. Da das Abraham hörete, rüſtete er ſeine Knechte und überfiel ſie des Nachts und brachte alle Haabe wieder, dazu auch Loth ſeinen Bruder mit aller ſeiner Haabe, und als er nun wieder kam von der Schlacht, ging ihm der König zu Salem entgegen. Aber Melchiſedech, heiſſet es im 18. 19. und 20. v. der König von Salem, trug Brodt und Wein hervor: und er war ein Prieſter GOttes des Höchſten. Und ſegnete ihn, und ſprach: Geſegnet ſeyſt du, Abram, dem höchſten GOtt, der Himmel und Erde beſitzet; Und gelobet ſey GOtt der Höchſte, der deine Feinde in deine Hand beſchloſſen hat. Und demſelben gab Abram den Zehenten von allerley. Hier wird dreyerley geſaget: 1) Daß er den Abraham, da er von der Schlacht ermüdet war, mit Brodt und Wein erquicket und geſtärket. Darum war er auch ein Vorbild von Chriſto, als der uns nach erhaltenem Siege auch erquicket und ſtärket: 2) Wird von Melchiſedech geſagt, daß er den Abraham geſegnet und zwar als ein Prieſter GOttes des Allerhöchſten, ob Abraham gleich ſelbſt ein Prieſter GOttes war und die Verheiſſung von dem gebenedeyten Weibesſaamen nun ſchon empfangen hatte. Aber eben darum war Melchiſedek ein Vorbild von Chriſto, und es war ein Beweiß, daß Chriſti Prieſterthum gröſſer ſey, als das Levitiſche Prieſterthum, deſſen Prieſter von Abraham abſtamten, denn es heiſſet ja im 7. v.: Es ſey ohne

alles Widerſprechen alſo, daß das geringere von dem beſſern geſegnet wird. Da nun JEſus ein Prieſter iſt nach der Ordnung, Art und Weiſe Melchiſedek, ſo iſt er ein beſſerer und gröſſerer Hoherprieſter, als der von Abraham herſtammende Hoheprieſter Aaron und alle ſeine Nachkommen. 3) Wird geſaget, daß Abraham dem Melchiſedek den Zehenten gegeben von allen ſeinen Gütern, das zeiget auch den Vorzug des Hohenprieſters JEſu Chriſti vor den Levitiſchen Prieſtern, davon der 4. und die folgenden Verſe handelen.

Das dritte Hauptſtück, darinnen Melchiſedek ein Vorbild von Chriſto war, finden wir in ſeinem Namen und in dem Namen ſeiner Stadt Salem. Davon heiſſet es weiter im 2. v.: Aufs erſte wird er (der Melchiſedek dem ebräiſchen Namen nach) verdolmetſchet ein König der Gerechtigkeit; darnach aber iſt er auch (nach ſeinem in der ebräiſchen Sprache vom Friede benennten königlichen Sitz) ein König zu Salem, das iſt, ein König des Friedes. Nun hier war ja wol Melchiſedek gar beſonders ein Vorbild von Chriſto: Denn Chriſtus iſt der rechte König der Gerechtigkeit, der nicht nur für ſich der gerechte heilige GOtt, und nach ſeiner menſchlichen Natur auch der gerechte Knecht heiſſet, und der auch nach ſeinem königlichen Amte gerecht regieret, ſondern der auch nach ſeinem hohenprieſterlichen Amte uns alle Gerechtigkeit erworben oder die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht und uns geſchenket, ja er iſt ſelbſt der HErr, der unſere

Gerech-

Gerechtigkeit iſt, und den GOtt nach 1 Cor. 1: uns ſelbſt zur Gerechtigkeit gemachet hat. Davon heiſſet es Jer. 33, 15. 16. In denſelbigen Tagen, und zur ſelbigen Zeit, will ich dem David ein gerecht Gewächs aufgehen laſſen: und ſoll ein König ſeyn, der wohl regieren wird; und ſoll Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden. Zur ſelbigen Zeit ſoll Juda geholfen werden, und Jeruſalem ſicher wohnen: und man wird ihn nennen, der HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt.

Da es aber Jeſ. 32, 17. heißt: Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſeyn; ſo iſt er eben auch unſer König des Friedes, der rechte Salomo und Friedenskönig, der uns mit GOtt verſöhnet und den Frieden auch erworben, oder daher auch Jeſ. 9. ein Friedfürſt heiſſet, ja unſer Friede ſelbſt iſt. Und ſo iſt er ein ſolcher König, der keine Gerechtigkeit von und aus uns ſelbſt fordert, ſondern uns alle Gerechtigkeit mit bringet, der, wie von ihm geweiſſaget war, zu uns kommt, als ein Gerechter und ein Helfer, der nicht als ein gerechter König nach ſeiner Gerechtigkeit ſtrafen will, ſondern der da der Gerechtigkeit GOttes vollkommen genug gethan und daher uns von aller Sünde, Schuld und Strafe erlöſet und uns wohl thun und helfen will. Und ſo will er, als der rechte König des Friedes uns regieren, daß wir uns vor keinem Zorn, vor keiner Strafe fürchten dürfen. Denn er hat ſelbſt Schuld und Strafe auf ſich genommen, und da heiſſet es: die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten.

Er

Er hat die ewige Gerechtigkeit wieder gebracht und uns gerecht gemacht, und da heißt es Röm. 5, 1.: **Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben: ſo haben wir Friede mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſt.** Da iſt ſein ganzes Regiment ein Gnaden und Friedenvolles Regiment, darüber wir uns freuen und frölich ſeyn können, wie es Pſ. 97, 8. heiſſet: **Zion hörets, und iſt froh: und die Töchter Juda ſind frölich, HERR, über deinem Regiment.** Da hat unſer König des Friedes lauter Friedensgedanken über uns. Denn er wohnet zu Salem in der rechten Friedensburg, da ſein Friede über uns recht groß wie ein Waſſerſtrom iſt, und ſeine Gerechtigkeit wie Meereswellen.

Der Apoſtel zeiget weiter, wie Melchiſedek ein Vorbild von Chriſto war, da es im 3. v. heißt: **Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geſchlecht, und hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens: Er iſt aber vergleichet dem Sohn GOttes, und bleibet Prieſter in Ewigkeit.** Hier ſehen wir es mit klaren Worten, daß Melchiſedek dem Sohne GOttes vergleichet, das iſt, ſein Vorbild geweſen und zwar nach folgenden Stücken. Es wird von ihm geſaget, er ſey ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geſchlecht. Damit will Paulus nicht ſagen, daß er nicht auch Vater und Mutter gehabt, und nicht auch aus einem gewiſſen Geſchlecht hergekommen, ſondern daß nur Moſes nichts von ſeinem Vater, ſeiner Mutter und ſeinem Geſchlechte gedenket. Moſes beſchreibet ſonſt die Stammeltern und das

Geſchlechte, nicht nur der frommen Ertzväter, ſondern auch anderer Menſchen, die eben nicht GOtt gefürchtet und geringe Leute geweſen. Und da er auf Melchiſedek kommt, gedenket er kein Wort von ſeinem Vater, ſeiner Mutter oder ſeinem Geſchlechte, ob er gleich ein König und Prieſter, und gröſſer denn Abraham war. Das iſt aber eben darum geſchehen, daß er ſolte darinnen ein Vorbild von Chriſto unſerm Hohenprieſter ſeyn, der nicht, wie die Hohenprieſter des alten Bundes von dem Geſchlechte Levi ſeyn ſolte, und der ohne Vater war nach ſeiner menſchlichen Natur, aber ohne Mutter nach der göttlichen. Weiter heiſſet es von Melchiſedek: **Er hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens.** Nemlich wieder in dem vorigen Verſtande, daß Moſes nichts von dem Anfang ſeiner Tage noch von dem Ende ſeines Lebens aufgeſchrieben, das er doch ſonſt bey andern, viel geringern Perſonen gethan, und in dieſem Sinn- und Vorbilde ſind auch die letzten Worte zu nehmen: **Er iſt aber vergleichet dem Sohn GOttes, und bleibet Prieſter in Ewigkeit**, nemlich in ſo ferne, daß ſeines Todes und ſeines Nachfolgers nicht gedacht wird. Und in dieſem war er nun beſonders ein Vorbild von Chriſto, der als wahrer GOtt weder Anfang noch Ende hat, und in Anſehung ſeines Prieſterthums, ein Prieſter in Ewigkeit bleibet. Er hatte ſich ſchon von Ewigkeit im Rath des Friedes verbürget, unſer Hoherprieſter und Mittler zu ſeyn, und ſein königliches Prieſterthum iſt ein unvergängliches ewiges Prieſterthum, ſonderlich

derlich der Kraft nach, und ſo hat er auch in ſeinem Prieſterthum weder einen Vorgänger noch Nachfolger gehabt, und war alſo auch in dem Stück von dem Levitiſchen Hohenprieſtern unterſchieden.

Wollen wir uns nun dieſe drey Verſe noch beſſer zu Nutze machen; ſo müſſen wir auch Chriſtum, als unſern König und Hohenprieſter recht zu erkennen ſuchen, und ſehen, was wir an ihm für einen ſo herrlichen, groſſen und majeſtätiſchen König und Hohenprieſter haben: denn er iſt der rechte König der Gerechtigkeit und des Friedes, und Melchiſedek war nur ein Schattenbild von ihm, daß wir ſagen müſſen: **Hier iſt mehr, denn Melchiſedek.** Melchiſedek war ein kleiner König, aber JEſus iſt der König aller Könige und HErr aller Herren. Melchiſedek brachte wol ſein Opfer, aber damit konte er eigentlich nicht ſich ſelbſt, noch viel weniger andere verſöhnen; JEſus aber hat mit einem einigen Opfer die ganze Welt verſöhnet, und dadurch eben hat er uns eine ewige Gerechtigkeit, einen ewigen Frieden gebracht. Wollen wir ihn nun recht als unſern König der Gerechtigkeit und des Friedes erfahren; ſo müſſen wir uns erſt mit recht bußfertigem Herzen als Ungerechte, als Feinde GOttes anſehen, und von aller eignen Gerechtigkeit laſſen ausleeren und reinigen, auch allen falſchen Friede, alle Sicherheit fahren laſſen und auch empfinden daß wir keinen Frieden haben. Denn hätten wir einige Gerechtigkeit oder wahren Friede, und wären Freunde GOttes; ſo hätte uns ja Chriſtus nicht erſt mit ſeinem Opfer verſöhnen und Ge-

Gerechtigkeit und Friede erwerben dürfen. Alſo müſſen wir uns in uns ſelbſt als ganz Gottloſe, die keine Gerechtigkeit und keinen Frieden haben, erkennen und fühlen aber bey ſolcher Erkentniß, ſolchem Gefühl unſerer Ungerechtigkeit, unſers böſen Gewiſſens und Unfriedes nach Chriſto und ſeiner Gerechtigkeit und nach ſeinem Friede hungern und durſten, als welches der Anfang des Glaubens iſt. Wir müſſen den Bettellappen der eigenen Gerechtigkeit wegwerfen, und nackt und bloß zu Chriſto kommen, und nur in das Kleid ſeiner Gerechtigkeit uns einkleiden laſſen, und durch Beſprengung ſeines Blutes loß werden vom böſen Gewiſſen, oder in ſeinem Blute Vergebung der Sünden und Friede ſuchen: denn durch ſein Blut hat er eben Friede gemacht am Creutz. Und da müſſen wir uns nicht anders als in Chriſto gerecht und begnadiget anſehen, und glauben, daß GOtt in Chriſto mit uns verſöhnet und mit uns zufrieden ſey, da er uns in Chriſto findet, in welchem er uns ſelbſt hat angenehm gemacht, als in dem Geliebten. Und da, da nehmen wir Chriſtum, als unſern Hohenprieſter, und als unſern König der Gerechtigkeit und des Friedes auf und an, und wir huldigen ihm und geben uns recht willig ganz und gar zu ſeinem Dienſt, Opfer und Eigenthum, da er vorhero ſich uns zum Opfer und Eigenthum gegeben hat. Da können wir nun in ſeinem Reiche frölich und getroſt ſeyn, da er unſer König der Gerechtigkeit und des Friedes iſt, und auch uns zu geiſtlichen Königen und Prieſtern gemacht und mit ſeiner Gerechtigkeit bekleidet

hat.

hat. Da heißt es: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele iſt frölich in meinem GOtt: denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet; wie einen Bräutigam mit prieſterlichen Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geſchmeide berdet. Jeſ. 61, 10. Da waltet lauter ewige Gerechtigkeit über uns, die uns als ein langer Rock über und über bedecket von der Fußſolen bis auf die Scheitel. Da ſind alle unſere Sünden bedecket, und iſt keine zu ſehen und zu finden, und es heißt, wie wir ſingen:

Sey frölich im HErrn, du heilige Seele,
Du Herrliche im Hochzeitkleid!
Dein Heiland der zeucht dich aus finſterer Höhle,
Und ſchmückt dich mit Gerechtigkeit,
Er tilget die Sünden mit ſeinem Blut,
Daß keine zu finden, die Schaden thut;
Die Runzeln, die Mackeln, und was da beflecket,
Das hat er mit köſtlicher Seide bedecket.

Und da wir in Chriſto, der ſelbſt der HErr, der König heiſſet, der unſere Gerechtigkeit iſt, nun auch ſo gerecht, ja die Gerechtigkeit GOttes ſelbſt ſind, wie er für uns iſt zur Sünde worden; ſo haben wir ja auch Friede, recht groſſen Friede und er ſelbſt iſt unſer Friede. Da dürfen wir uns vor nichts, vor keinem Zorn GOttes. vor keinem Fluch des Geſetzes, vor keiner Strafe des Todes, vor Teufel und Hölle nicht fürchten: denn haben wir durch Chriſtum, unſern König des Friedes, Friede mit GOtt; ſo müſſen alle Feinde und Frie-

densſtörer zu Schanden werden. Unſer König iſt der rechte König zu Salem in der rechten Friedensſtadt, und da wir bey, ja in ihm ſind; ſo wohnen auch wir in der rechten Frey- und Friedensſtadt, in der ſichern Friedensburg, und der Friede GOttes wird auch in unſerm Herzen regieren, und Herz und Sinnen bewahren.

Wir ſollen aber auch immer unter unſerm Könige wider alle ſeine und unſere Feinde ſtreiten und kämpfen, er will uns mächtig beyſtehen, und wenn wir matt und müde ſind, will er uns auch erquicken, laben und ſtärken, wie Melchiſedek dem Abraham nach ſeiner Schlacht entgegen ging, Brodt und Wein vortrug und ihn erquickte. Von JEſu heißt es ja: Er wird die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen ſättigen. Jer. 31, 25. Und er rufet ſelbſt alle Mühſelige und Beladene zu ſich, und ſagt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig; ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch iſt ſanft, und meine Laſt iſt leicht. Matth. 11, 28-31. Er führet ein ſanftes, gelindes, gnädiges Regiment, und wird uns in nichts übertreiben oder mit allzuſchweren Laſten belegen, auch in nichts über Vermögen laſſen verſucht werden, wie auch den Feinden nicht zu viel zulaſſen, und uns gewiß immer zur rechten Zeit erquicken und ſtärken, daß wir auf ieden treuen Kampf ſollen den Sieg und al-

lerley Erquickung erlangen. Und wie Melchiſedek den Abraham ſegnete; ſo wird vielmehr dieſer Hoheprieſter uns ſegnen, als der ſelbſt ein Fluch für uns worden, daß wir den Segen Abrahams und den verheiſſenen heiligen Geiſt empfingen. Er iſt zum Segen recht auserkohren, zum Segen auf die Welt gekommen, mit Segnen in den Himmel aufgefahren, und da oben im Himmel iſt er nun ein Hoherprieſter ewiglich, der uns mit lauter geiſtlichem Segen in himmliſchen ewigen Gütern ſegnet, daß wir alſo auf lauter Wegen des Friedes, und unter lauter Segen ſollen aus- und eingehen. Wir ſollen den Segen nur annehmen, und von ihm uns alles geben laſſen: denn wir dürfen und können ihm nichts geben. Abraham gab wol dem Melchiſedek den Zehenden, aber den braucht unſer Hoherprieſter nicht: denn wir haben nichts eigenes, das wir ihm geben, und das er von nöthen hätte, doch unſer Herz, uns ſelbſt ſollen wir ihm hingeben, aber wozu denn? Daß er deſſen für ſich ſelbſt gebeſſert oder ſeliger ſey? Nein, nein, ſondern darum ſollen wir ihm unſer Herz ergeben, daß er ſolches mit lauter Gnade, Licht, Leben und Kraft des heiligen Geiſtes erfülle, und alſo wir, wir deſſen gebeſſert und recht ſelig ſeyn.

„HErr JEſu, hilf uns zu dem allen, und laß uns auch dich ſo, als unſern König der Gerechtigkeit und des Friedes erkennen und erfahren, und deiner auf alle Weiſe recht genieſſen und froh und ſtark werden, daß wir auch dir, unſerm ſo guten HErrn und gnädigen Könige williglich dienen, und uns dir zum ganzen Opfer hingeben, aber

auch von dir erquickt und mit lauter Gnade und Friede erfüllet, und recht reichlich geſegnet und erhalten werden zum ewigen Leben. Amen!„

In dem 4. bis 10. v. beſchreibt Paulus noch weiter den Melchiſedek, und zeiget, wie er ein ſo groſſer Hoherprieſter geweſen ſey, welchen Vorzug er vor dem Hohenprieſter aus dem Stamm Levi habe, und das that er zu dem Ende, daß er den groſſen Vorzug unſers Hohenprieſters JEſu Chriſti vor den levitiſchen Prieſtern zeigen konte, weil JEſus nicht ein Prieſter nach der Ordnung Aarons, ſondern Melchiſedeks war.

Er ſagt bald im 4. v.: **Schauet aber**, betrachtet es recht mit den Augen eures Gemüthes, **wie groß**, wie hoch gewürdiget **iſt der**, nemlich Melchiſedek, als Chriſti Vorbild, **dem auch Abraham, der Patriarch, den Zehenten giebt von der eroberten Beute.** Abraham war ſelbſt ein Prieſter GOttes und ein ſo heiliger, gläubiger unſerm GOtt ſo lieber Mann, ja ein Vater aller Gläubigen, und doch giebt er dem Melchiſedek den Zehenden von allen ſeinen erbeuteten Gütern.

Zwar die Kinder Levi, heißt es weiter im 5. v., **da ſie das Prieſterthum empfangen, haben ſie ein Gebot, den Zehenten vom Volk, das iſt, von ihren Brüdern, zu nehmen, nach dem Geſetz, wiewol auch dieſelben aus den Lenden Abrahä kommen ſind.** Der zum Prieſterthum verordnete Stamm Levi bekam kein Looß und Erbtheil, wie die andern Stämme der Kinder Iſrael, damit ſie deſto beſſer den Dienſt GOt-

GOttes im Tempel, wie auch ihrem Lehramte vorſtehen konten, und nicht durch den Ackerbau daran gehindert würden, und da gab GOtt ein Gebot, daß alle übrige Stämme ihnen den Zehenden von allen ihren Gütern gaben. Da nun die Kinder Levi, und ſonderlich die Prieſter von allen andern Stämmen darinnen einen Vorzug hatten, daß ihnen alle andere Stämme gleichſam zinsbar worden, ob ſie gleich alle von Abraham herkamen; ſo zeiget eben dadurch Paulus, wie groß Melchiſedek geweſen, da ihm Abraham den Zehenden gegeben, welchen Vorzug er vor ihm wie auch vor allen levitiſchen Prieſtern gehabt, und wie groß alſo vielmehr Chriſtus ſey, und welchen Vorzug ſein Prieſterthum vor dem levitiſchen Prieſterthum hätte.

Die Kinder Levi nahmen den Zehenden von ihren Brüdern, da ſie alle beyde, die Leviten und die andern Stämme, von Abraham abſtammten. **Aber der, des Geſchlecht**, heißt es im 6. v., **nicht genennet wird unter ihnen**, deſſen nemlich, des Melcheſedeks Geſchlechte, nicht von ihnen den Leviten herrührte, als die ja erſt lange nach ihm ſind aufgekommen, **der nahm den Zehenten von Abraham; und ſegnete den, der die Verheiſſung hatte.** Abraham war hier nicht als ein Bruder des Melchiſedeks, oder als einer anzuſehen, der ihm gleiche, ſondern viel geringer ſey, da er nicht nur dem Melchiſedek den Zehenden gegeben, ſondern auch von ihm geſegnet worden, ob er gleich die Verheiſſung hatte, daß in

ſeinem Saamen ſolten alle Völker auf Erden geſegnet werden.

Darum heißts im 7. v.: Nun iſts ohne alles Widerſprechen alſo, daß das Geringere von dem Beſſern (oder Höhern) geſegnet wird. Es kann ja wol auch ein Geringer einen Höhern ſegnen, das iſt, allen Segen GOttes ihm anwünſchen; hier aber iſt die Rede von einem ſolchen Segen und Segenſprechen, da die ſegnende Perſon GOtt ſelbſt repräſentiret und vorſtellet, und den Segen in beſonderer Autorität ausſpricht. Daraus ſiehet man, was der Segen des Melchiſedeks auf ſich gehabt, und wen er müſſe vorgeſtellet haben, nemlich den groſſen Segen, den uns Chriſtus unſer Hoherprieſter am Creutze erworben und den er ſelbſt auf uns leget.

Und hier, ſagt er ferner im 8. v., hier, nemlich in dem, was das levitiſche Prieſterthum betrifft, nehmen den Zehenden die ſterbenden Menſchen, die Leviten, die Prieſter, die ſturben, und da einer auf den andern nach deſſen Tode folget. Aber dort bezeuget er, daß er lebe. Wie es vorher geheiſſen von Melchiſedek, er habe weder Anfang noch Ende der Tage, und bleibe Prieſter in Ewigkeit, nemlich nicht, daß Melchiſedeck nicht geſtorben wäre, ſondern daß nur nichts von ſeinem Tode in der Schrift gedacht worden. Und das war eben ein Geheimniß; indem er Chriſtum ſelbſt vorbildete, als der das A und O, der Anfang und das Ende iſt, und ewiglich lebet, folglich der rechte Prieſter in Ewigkeit iſt.

Fer-

Ferner heißt es im 9. und 10. v.: Und daß ich alſo ſage, das einem als was ſonderbares möchte vorkommen; es iſt auch Levi, der nemlich in ſeinen Nachkommen, den Zehenden nimmt, verzehentet durch Abraham: Denn er war ie noch in den Lenden des Vaters, (nemlich ſeines Eltervaters des Abrahams) da ihm (dem Abraham) Melchiſedek entgegen ging, und von ihm, dem Abraham den Zehenden nahm und ihn ſegnete. Ob wol, will Paulus ſagen, Levi in ſeinen Nachkommen den Zehenden nahm, ſo muſte er doch weit geringer ſeyn, als Melchiſedek, weil dieſer Stamm Levi in den Lenden ſeines Vaters Abrahams, dieſem, dem Melchiſedek, den Zehenden gereichet hat. Ehe noch Levi geboren worden, ſo iſt er ſchon in Abraham ſeinem Eltervater, zueignungsweiſe, verzehendet worden, daß der Zehende auch für ihn ſchon gegeben wurde. Und alſo iſt Levi und das levitiſche Prieſterthum ja geringer als Melchiſedek und ſein Prieſterthum. Wie vielmehr muß nun unſer Hoherprieſter JEſus Chriſtus gröſſer ſeyn, als alle levitiſche Prieſter. Denn Melchiſedek war doch nur ein Vorbild von ihm. Und dis war eben die Sache, welche Paulus den Ebräern mit ſo vielen Worten vorſtellte, welches nicht vergeblich, ſondern ihnen ſehr nöthig war; weil ſie in Gefahr ſtunden, von dem Anſehen des alten levitiſchen Prieſterthums wieder eingenommen zu werden, und von Chriſto unſerm Hohenprieſter abzufallen, oder ihn doch nicht ſo hoch und theuer gnug zu achten.

Wir ſtehen ja nun wol ietzo nicht in Gefahr vom Chriſtenthum zum Judenthum zu fallen, aber dahin können wir doch kommen, daß wir von dem Hohenprieſterthum Chriſti auch nicht hoch genug halten, ihn nicht genug ehren, und ſeiner uns nicht allein freuen, tröſten und auf ſein ewig gültiges Prieſterthum verlaſſen, ſondern andere Nebenſtützen uns machen, auf dis und jenes mit unſer Vertrauen ſetzen, und nicht in der durch unſern Hohenprieſter geſchehenen Verſöhnung und Erlöſung ganz allein nur ruhen. Das kann auf ſubtile Weiſe gar bald geſchehen; darum haben wir GOtt anzurufen, daß wir doch auch noch viel beſſer verſtehen, was wir an Chriſto für einen groſſen Hohenprieſter haben. Und da ſoll es noch vielmehr von dieſem unſerm Hohenprieſter heiſſen: **Schauet an, wie groß iſt der, der von dem groſſen Melchiſedek vorgebildet wurde,** und gegen den ſelbſt auch Melchiſedek nur ein Schattenbild war. Da müſſen wir von allen Bildern abſehen, und auf den Cörper ſelbſt ſchauen, der in Chriſto war, und müſſen von ganzem Herzen an ihm allein hangen und ja keine Nebenſtützen, Nebenmittler, ihm an die Seite ſetzen, aber auch ſeine vollkommene Verſöhnung und Erlöſung nicht zur Sicherheit mißbrauchen.

Nun macht Paulus von allem, was er von dem levitiſchen und melchiſedekiſchen Prieſterthum geſagt, die Application auf Chriſtum, als den rechten Hohenprieſter, und ſagt im 11. v.: **Iſt nun die Vollkommenheit,** das iſt, die Vollendung

endung unſerer Verſöhnung und Erlöſung durch das Levitiſche Prieſterthum geſchehen (denn unter demſelbigen hat das Volk das Geſetz empfangen), was iſt denn weiter noth zu ſagen, daß ein ander Prieſter aufkommen ſolle, nach der Ordnung Melchiſedek, und nicht nach der Ordnung Aaron? Die Vollkommenheit, oder wie es eigentlich hieß, die Vollendung, geht auf die vollkommen vollendete Verſöhnung und Erlöſung, dadurch wir Menſchen wieder mit GOtt ausgeſöhnet und verſöhnet worden. Wenn nun aber durch das levitiſche Prieſterthum und durch die vielen Opfer, wie auch durchs Geſetz, welches das Volk empfangen hatte, dieſe Vollkommenheit oder vollkommene Verſöhnung und Erlöſung wäre gebracht worden; ſo wäre ja nicht nöthig geweſen zu ſagen, daß ein ander Prieſter aufkommen ſolte, nach der Ordnung Melchiſedek, und nicht nach der Ordnung Aaron. Hätten die levitiſchen Prieſter und Nachfolger Aarons die Menſchen mit ihren Opfern vollkommen verſöhnen können; ſo hätte GOtt ja nicht durch David im 110. Pſalm von einem andern Prieſter nach der Ordnung Melchiſedek etwas dürffen aufſchreiben laſſen. Es hätte ja müſſen bey dem Geſetz und bey der Ordnung bleiben, die GOtt einmal der Welt gegeben. Aber GOtt zeigte durch David, daß das alte levitiſche Prieſterthum ſolte aufgehaben und verändert oder verſetzet werden, und alſo wurde auch das Geſetz verändert.

Darum heißt es im 12. v.: Denn wo das Prieſterthum verändert wird, da muß auch das Geſetz, das iſt, die Verordnung GOttes von dieſem Prieſterthum verändert werden. Dieſes Geſetz iſt das Ceremonialgeſetz von allen den Opfern, welches eben nach dem vorhergehenden Vers das Volk empfangen hatte, daß ſie wiſſen konten, wie ſie ihre Opfer bringen ſolten. Es hatte aber auch das Moralgeſetz empfangen, welches wol lauter Vollkommenheit forderte, aber ſie doch nicht vollkommen, nicht ſelig machen konte, da ſie es nicht erfüllen konten. Das Ceremonialgeſetz iſt nun durch Chriſtum und ſein vollkommenes Verſöhnopfer ganz aufgehoben; das Moralgeſetz aber iſt wol nicht an ſich ſelbſt nach ſeiner Vorſchrift aufgehaben oder verändert: denn es iſt ja darinnen der Wille GOttes angezeiget von dem, was wir thun oder laſſen ſollen. Es iſt doch aber nach ſeinem Fluch und Zwang bey den Gläubigen aufgehoben, da Chriſtus ſich für uns unter das Geſetz gethan, ja für uns am Creutz ein Fluch worden iſt, und dadurch den Segen, den heiligen Geiſt erworben, der die Gläubigen zu einem kindlichen, willigen Gehorſam bringet, und dazu auch Kraft giebt, daß ſie das Geſetz nicht mit ſeiner harten Drohung erſt zwingen darf.

Wie nun der Apoſtel vorhero geſagt, daß mit dem levitiſchen Prieſterthum eine Veränderung geſchehen und einer kommen ſolte, der ein Prieſter in Ewigkeit wäre, nach der Ordnung Melchiſedeck; ſo ſagt er nun im 13. und 14. v.: Denn von dem ſolches geſagt iſt, der, nemlich der

der Meſſias, den Melchiſedek vorbildete, der iſt aus einem andern Geſchlecht, aus einem andern Stamme, nemlich aus dem Stamme Juda, aus welchem nie keiner des Altars gepfleget hat, aus welchem keiner ein Prieſter geweſen und des Altars gepfleget; dahero es jenem Könige übel gelunge, als er ſich unterſtand, gleichwie die Prieſter, auf dem Altar zu räuchern.

Denn es iſt ja offenbar, ſagt er weiter im 14. v., daß von Juda aufgegangen iſt unſer HErr, (nemlich der HErr JEſus) zu welchem Geſchlecht Moſes nichts geredt hat vom Prieſterthum, keiner von dieſem Geſchlecht, von dem Stamm Juda iſt auf GOttes Befehl zu einem Prieſter verordnet worden. Alſo iſt das Prieſterthum Chriſti, der von Juda herſtammt, und der Löwe, oder der Held und Herzog vom Stamm Juda war, ganz ein anderes Prieſterthum, als das levitiſche. Jacob weiſſagte ſchon von ihm, daß er aus Juda herkommen ſolte, und dem David war verheiſſen, daß er aus ſeinem königlichen Geſchlecht ſolle herkommen. Denn unſer Heiland ſolte ein König und Prieſter zugleich ſeyn, wie eben auch Melchiſedek ein König und Prieſter des Allerhöchſten war.

Ferner ſagt Paulus im 15. 16. und 17. v.: Und es iſt noch klärlicher, daß nemlich mit der Veränderung des Prieſterthums auch eine Veränderung des Geſetzes verbunden ſey; ſo oder da nemlich, nach der Weiſe Melchiſedek ein ander Prieſter aufkommt, welcher nicht nach dem Geſetz des fleiſchlichen Gebots, das iſt,

nach

nach dem Ceremonialgeſetz gemacht oder verordnet iſt, ſondern nach der Kraft des unendlichen oder unauflößlichen Lebens. Denn er bezeuget: Du biſt ein Prieſter ewiglich, nach der Weiſe Melchiſedek. Die alten Prieſter wurden nach dem Geſetz des fleiſchlichen Gebots, nach dem Ceremonialgeſetz verordnet und eingeſetzt, welches Geſetz allerley Gebote von Opfer und Reinigungen in ſich hielt, die unſer Gewiſſen nicht von todten Werken reinigen konten, ſondern nur leibliche Reinigungen waren, zur Reinigung des Fleiſches, des Leibes. Nach einem ſolchen Geſetz des fleiſchlichen, auf die Reinigung des Fleiſches und Leibes zielenden Gebots, iſt Chriſtus nicht zum Hohenprieſter gemacht und verordnet, ſondern nach der Kraft des unendlichen Lebens, da er nach der Art und Weiſe Melchiſedeks ewiglich lebet, und alſo ein ewiges unvergängliches Prieſterthum hat: da, ob er ſich gleich nicht mehr aufopfert, ſein gebrachtes Verſöhnopfer doch ewiglich gilt, daher es eben nicht immer, wie die Opfer im alten Bunde, durfte wiederholet werden: denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet alle, die geheiliget werden. Da iſt er nach der Kraft des unendlichen Lebens ein ſolcher Hoherprieſter, der nicht nur für ſich ſelbſt ewiglich oder immerdar lebet, ſondern auch alles, was er nun im Himmel lebet, uns lebet, uns zum Heil und Beſten, ſo, daß wir der Kraft ſeines unendlichen Lebens auch ſollen theilhaftig werden, und durch ihn fort und fort leben und

die

die Seligkeit erlangen, wie wir im 25. v. mit mehrern ſehen werden.

Wir mögen uns alſo die Worte beſonders merken, daß Chriſtus nach der Kraft des unendlichen Lebens ein ewiger Prieſter iſt, der uns ſchon von Ewigkeit geliebet, und ſich anheiſchig gemacht als unſer Hoherprieſter uns zu verſöhnen, und alſo den Grund unſerer Seligkeit ſchon in der Ewigkeit geleget hat. Und ſodann iſt er der ewige Sohn GOttes in unſer armes Fleiſch gekommen, und hat mit ſeinem ewiggeltenden Opfer eine ewige Erlöſung erfunden, die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht, und wenn wir an ihn glauben, alle unſere Sünde auf ewig von uns hinweg genommen und vergeben, und dagegen ewige Gnade, ewiges Leben und Seligkeit uns mit gebracht. **Denn, da er einmal für uns geſtorben; ſo ſtirbt er nun hinfort nicht mehr, der Tod wird über ihn nicht herrſchen**, und alſo ſollen auch wir, die wir an ihn glauben, nicht ſterben, ſondern ewiglich mit ihm leben, wie er ſagt: **Ich lebe, und ihr ſolt auch leben.** Joh. 14, 19. Er lebet aber als unſer Hoherprieſter ewiglich ohne Ende, nach der Kraft des **unendlichen, unauflößlichen Lebens**, und alſo ſollen auch wir mit ihm ewiglich leben, und daher der Kraft ſeines unendlichen Lebens recht zuverſichtlich tröſten, und glauben, daß wie er uns von Ewigkeit geliebet hat, uns auch nun noch in alle Ewigkeit lieben werde, und uns fort und fort ohne Ende Leben und volle Gnüge gebe: denn die Kraft ſeines unendlichen unauflößlichen Lebens kommt auch uns zu gut.

Dis ſein unendliches, unaufhörliches Leben iſt voller Kraft, und da ſoll es uns zu keiner Zeit am Leben und Kraft mangeln. Denn wenn alles aufhört und ſein Ende nimmt; ſo ſoll und kann doch ſein unendliches Leben, und die Kraft und Wirkung dieſes unendlichen Lebens nicht aufhören, und kein Ende nehmen, ſo daß, wie wir ſingen: **Alles Ding währt ſeine Zeit, GOttes Lieb in Ewigkeit;** wir auch ſagen mögen: **Alles Ding währt ſeine Zeit, Chriſti Leben aber wehret in Ewigkeit,** und dis alles zu unſerm Heil und ewigem Leben, da er ſelbſt unſer Leben, unſer ewiges unendliches Leben und unſere Kraft iſt. Da ſoll es uns an Leben und Kraft nicht fehlen.

Es lieget alſo in der Kraft ſeines unendlichen oder unauflößlichen Lebens ein groſſer Troſt für uns, ſonderlich wenn wir uns in uns ſelbſt ſchwach finden, oder bald dis, bald das, was uns erfreulich iſt, ein Ende nimmt. Da ſollen wir immer nur bald an die Kraft des unendlichen Lebens Chriſti gedenken und damit uns ſtärken, wie auch bey allen Veränderungen in der Welt beruhigen. Denn Chriſtus bleibt unſer unveränderlicher und ewiger Hoherprieſter, und wie er ein unendliches Leben voller Kraft hat, alſo ſoll auch unſer Heil, Leben und Wohlſtand kein Ende nehmen, wie wir ſingen: **Und wen er einmal kennt, des Wohlſtand nimmt kein End.**

Hiervon heißt es in dem **Leben Chriſti im Himmel** pag. 184-187.: „Iſt das Leben Chriſti „ein ewiges Leben; ſo haben wir auch ewige Ver„gebung der Sünde, ewige Gnade, eine ewige Ge„rech=

„rechtigkeit, ewigen Frieden, und unſer Herz kann „getroſt ſeyn und glauben, daß ſo lange Chriſtus „im Himmel lebet; ſo lange behalten wir, die wir „an ihn gläuben, und uns nicht ſelbſt von ihm los= „reiſſen, Vergebung der Sünden, Leben und Se= „ligkeit: er lebet aber von Ewigkeit zu Ewigkeit; „und ſo haben auch wir ewige Vergebung der „Sünde, oder eine ewige Gerechtigkigkeit, die alle „unſere Sünden bedecket. Da iſt nach Daniel „9, 24.: Dem Uebertreten gewehret, die Sün= „de zugeſiegelt und die Miſſethat verſöh= „net und die ewige Gerechtigkeit gebracht, „und alſo die Sünde, und ſo auch der Tod, als der „Sünden Sold, auf ewig abgethan, wie ein Ne= „bel vertilget, und in die Tiefe des Meeres „geworfen, daß wenn man ſie auch ſuchen wolte, „doch keine finden könne. Jer. 50, 20. Der „Tod iſt in den Tod verſchlungen, und es iſt „nichts als Vergebung der Sünden, Leben und „Seligkeit, nichts als lauter ewiges Leben da. „Wir ſind recht ins ewige Leben geſetzet, und da= „mit umgeben, und wir ſollen da von keiner Sün= „de, die uns noch zugerechnet würde, etwas wiſſen, „ſondern glauben, daß unſer Heiland auch nicht „einmal daran gedenken will. Wie es ſchon Ezech. „33, 16. heißt: Und aller ſeiner Sünde ſoll „nicht gedacht werden. Und wie ſolte nun „JEſus im Himmel, in ſeinem ewigen himmli= „ſchen Leben daran gedenken, oder ſie uns vorrü= „cken und mit dem Tode drohen, da er für uns in „den Himmel, ins ewige Leben eingegangen, ja uns „mit ſich ins ewige Leben genommen hat? Er lebet

„ja

„ja da im Himmel immerdar, oder ewiglich, uns
„immerdar ſelig zu machen von allen unſern Sün-
„den, das erfordert ſein Amt, und wenn er uns, die
„wir an ihn gläuben, die Sünde noch zurechnete,
„oder dem Tode uns überlaſſen wolte; ſo handelte
„er ja wider ſein Amt, wider ſein Wort, ſeinen
„Bund und wider ſein ganzes Geſchäffte im Him-
„mel. Nein, er hat die Schlüſſel der Hölle
„und des Todes in ſeiner Hand und ſchließt ſie
„vor uns zu, daß uns Tod und Hölle nicht ver-
„ſchlingen und überwältigen können. Denn ſo
„wenig etwas JEſum wieder verdammen und in
„Tod bringen kann, ſo wenig kann Sünde, Satan
„und Welt ein Glied Chriſti verdammen und dem
„Tode überliefern, ob es auch noch ſo ſchwach wäre.

„Wie aber das ewige unauflößliche Leben
„Chriſti im Himmel unſer Leben, unſer ewiges
„Leben iſt, und vor dem ewigen Tode uns bewah-
„ret; ſo iſt es auch unſer geiſtliches Leben, das uns
„vor dem geiſtlichen Tode bewahret, ſo, daß wir
„nicht nur in ihm leben und von aller Verdamm-
„niß, Tod und Hölle frey ſind, ſondern er lebet
„auch in uns mit ſeinem Geiſte, und zwar in groſ-
„ſer Kraft und Macht, daß das übrige todte erſtor-
„bene Weſen ie mehr und mehr zerſtöret, und das
„rechte neue Leben und Weſen des Geiſtes immer
„beſſer in uns befördert wird. Denn es iſt ja das
„Leben Chriſti im Himmel nicht nur ein ewiges,
„ſondern auch ein ſtets kräftig wirkendes und
„recht mächtiges Leben in uns, das uns im-
„mer neue Lebenskraft mittheilet und ſtärket, daß

„wir

„wir täglich recht belebet, erquicket und geheili„get werden.

„Wenn JEſus nun immerdar oder ewig im „Himmel lebet, und immerdar uns ſelig macht, „ſo gehöret das wol allerdings zuvörderſt dazu, „daß er uns immer die Sünde vergiebet, daß uns „keine zugerechnet wird und verdammen kann; „aber er macht uns auch ſo immerdar davon ſelig, „daß ſie nach ihrer innern Macht und Gewalt, „nach ihrer Wurzel ie mehr und mehr im Herzen „entkräftet, und unſere Heiligung und Erneurung „kräftig geſtärket wird, und das fort und fort, ganz „ununterbrochen. Denn Chriſti Leben im Him„mel iſt ein ganz unauflößliches Leben, da er im„merdar ohne Unterlaß lebet und uns ſelig macht. „Da werden wir nicht nur dieſe oder jene Zeit ſei„ner Seligkeit, ſeines Lebens, ſeiner Lebenskräfte „theilhaftig, zu einer andern Zeit aber wieder nicht; „nein, es gehet damit nicht unterbrochen fort, es „kommt auf Seiten Chriſti nichts dazwiſchen, ſon„dern er will alle Tage und Stunden unſers Le„bens, ſein Leben uns mittheilen. Da iſt kein „Tag, keine Stunde, ja kein Augenblick unſers „Lebens davon ausgeſchloſſen, ſondern alle Tage „und Stunden unſers ganzen Lebens ſind in ſei„nem ewig und unauflößlichen, ſtets kräftig wir„kenden Leben mit eingeſchloſſen, daß ſich dis ſein „im Himmel ununterbrochenes Leben auch in uns „ganz ununterbrochen äuſſere und hervor thue, „und wenn wir dis nicht merken; ſo ſind wir ins„gemein ſelber Schuld daran, daß wir nicht drauf „Acht haben, oder ſelbſt etwas dazwiſchen kommen

„laſſen: denn er, unſer Heiland iſt ietzo im Him„mel ganz unaufhörlich mit unſerm Seelenheil be„ſchäfftiget und wirket ohne Unterlaß, noch mehr „als auf Erden. Er ſagte ſchon, da er noch auf „Erden war: Mein Vater wirket, und ich „wirke auch. Joh. 5, 17. Ich muß wirken die „Werke des, der mich geſandt hat, ſo lange „es Tag iſt: es kommt die Nacht, da nie„mand wirken kann. Joh. 9, 4. Da war er „aber noch in der Niedrigkeit und Schwachheit, „und muſte wie andere Menſchen auch ſchlafen; „aber nun iſt er im Himmel in der Herrlichkeit, „hat einen verklärten Leib, und iſt ietzo der rechte „Hüter Iſrael, der nicht ſchläfet noch ſchlum„mert, daher wir mit Recht von ihm ſingen:

Du Hüter Iſrael, du ſchläfſt noch ſchlummerſt nicht,
Dein Augen Tag und Nacht ob denen offen bleiben,
Die ſich zu deiner Pflicht,
Zur Creutzfahn durch dein Blut, o JEſu, laſſen ſchreiben.

„Nun kann er noch mehr ſagen: Ich wirke „auch. 1 Joh. 5, 17. Nun wirket er ohne Aufhö„ren und mit ſolcher Kraft, daß niemand ſein Werk „verhindern kann. Wie er ſaget: Ich wirke, wer „wills abwenden. Jeſ. 43, 13. Da kann er nun „ſein in uns angefangenes Leben und Werk immer „fortführen, bis er uns wird ſelig vollendet haben.„

Der Apoſtel ſagt weiter: warum das Geſetz hätte müſſen verändert werden, da es im 18. u. 19. v. heißt: Denn damit wird das vorige Geſetz, das vor

vor der Verheiſſung vom melchiſedekiſchen Prieſterthum des Meſſia vorhergehende Ceremonial-Geſetz, aufgehaben, (nemlich durch den Ausſpruch des Geiſtes GOttes im 110. Pſalm): Darum, daß es zu ſchwach (iſt), und nicht nütze war, nemlich ohne die wirkliche Erlöſung Chriſti an ſich ſelbſt, unſere Seligkeit zu wege zu bringen. Denn wenn man das Ceremonialgeſetz auch noch ſowol beobachtete, und nach ſelbigem ſein Opfer brachte; ſo war doch dis alles zu ſchwach, und nicht zulänglich GOtt zu verſöhnen und die Sünde weg zu nehmen, und da wir das Moralgeſetz, nach ſeiner Geiſtlichkeit und ſchweren Forderung, nicht vollkommen halten konten; ſo konte uns das viel weniger vollkommen machen, darum ſagt er eben: **Denn das Geſetz konte nichts vollkommen machen**, nicht gerecht und ſelig machen, oder in die ſelige, völlige Gemeinſchaft mit GOtt bringen. **Und wird eingeführet eine beſſere Hoffnung**, oder aber die Einführung der beſſern Hoffnung, das iſt, die neue Oeconomie des Evangelii, **durch welche wir zu GOtt nahen**, die machet alles vollkommen, da uns Chriſtus vollkommen mit GOtt verſöhnet, und alles Heil, alle Seligkeit vollkommen erworben und wiedergebracht, aber auch uns zueignet. Da haben wir eine beſſere Hoffnung oder beſſere und herrlichere Güter, als jene im alten Bunde. Die Gläubigen im alten Bunde hofften wol auch auf Chriſtum, und warteten auf ihn mit ſehnlichem Verlangen, und konten daher in ihrer Hoffnung noch nicht ſo frölich und getroſt ſeyn: wir aber haben

die von jenen gehoffte Sache, nemlich Chriſtum ſelbſt, der heißt darum auch unſere Hoffnung Coloſ. 2. Da können wir wol in ſolcher Hoffnung recht frölich ſeyn, und haben alſo freilich eine beſſere Hoffnung als jene. Und dadurch, durch die beſſere Hoffnung, durch Chriſtum ſelbſt können wir uns zu GOtt nahen, und mit unſerm Glauben, mit unſerer Hoffnung bis in das Allerheiligſte eingehen, und zu GOtt, als unſerm durch Chriſtum verſöhnten Vater, kindlich beten. Im alten Bunde durfte niemand ins Allerheiligſte zu GOtt nahen, als nur der Hoheprieſter, und zwar nur alle Jahre einmal, am groſſen Verſöhnungstage. Aber nun hat JEſus, durch ſeinen Hingang zum Vater uns die Freudigkeit erworben, daß wir uns durch ihn immer zum Vater nahen mögen; da er mit ſeinem Opfer uns vollkommen verſöhnet, und die vollbrachte, die vollkommene Erlöſung gebracht hat. Und da ſind wir geiſtliche Prieſter, die immer durch Chriſtum zu GOtt nahen mögen: denn er hat uns GOtt nahe gebracht, und wie ſolten wir uns nicht in Chriſto und durch Chriſtum zu GOtt nahen, da er ſelbſt der Weg und auch die Thüre iſt, dadurch wir zu GOtt kommen, und da wir durch ſein Blut, als unſer Löſegeld, vollkommen ausgeſöhnet und GOtt nahe gebracht ſind, wie es Eph. 2, 13. heißt: **Nun aber, die ihr in Chriſto JEſu ſeyd, und weiland ferne geweſen, ſeyd nun nahe worden durch das Blut Chriſti.** Durch ihn und durch ſein Blut haben wir ja den Zugang zum Vater, wie v. 18. ſteht. Da können wir mit Freudig-

digkeit hinzu treten zu dem Gnadenſtul unſers GOttes. Denn wie Chriſtus ſagt: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich; ſo lieget auch dieſer Satz darinnen: Ein ieder, der zu mir kommt, der kommt auch durch mich zum Vater, ob er auch noch ſo elend und blind wäre. Da können wir ohne Scheu zu GOtt recht kindlich beten, da wir ja immer in und mit Chriſto unſerm Gnadenſtul zu GOtt kommen. Da ſoll unſer ganzes Leben nichts, nichts als ein ſtetes Zunahen zu GOtt ſeyn: denn nun iſt er uns in Chriſto immer nahe. Da heißt es wol recht: Suchet den HErrn, weil er zu finden iſt; rufet ihn an, weil er nahe iſt. Jeſ. 55, 6. Da können wir aller Orten, zu allen Zeiten zu ihm nahen und recht kindlich zu ihm beten, und recht in das Allerheiligſte, in den Himmel, in ſein Herz eindringen und ihm immer ſuchen ſo nahe zu kommen, als es uns durch ſeine Gnade nur möglich iſt, ſo daß recht Herz zu Herzen komme. Alſo dürfen wir nicht mehr blöde ſeyn und von ferne ſtehen, ſondern ſollen ihm auch recht nahe kommen, und darum einander zurufen:

Tretet nur getroſt zum Throne,
　Da der Gnadenſtul zu ſehn:
Es kann euch von GOttes Sohne
　Nichts als Lieb und Huld geſchehn.
Er erwartet mit Verlangen,
Bis er könne uns umfangen,
　Und das allerhöchſte Gut
　Uns mittheilen durch ſein Blut.

Groſſe Gnad iſt da zu finden,
Er will ſich mit uns verbinden,
Und ſoll niemals etwas können
Uns von ſeiner Liebe trennen.

Im 20ten und folgenden Verſen zeiget Paulus noch weiter den groſſen Vorzug unſers Hohenprieſters JEſu Chriſti vor den Hohenprieſtern des alten Bundes, welcher Vorzug darinnen beſtehet, daß JEſus mit einem Eyde in ſein hohesprieſterliches Amt geſetzet worden. Davon heißt es im 20. 21. und 22. v.: **Und dazu, das viel iſt, nicht ohne Eyd. Denn jene ſind ohne Eyd Prieſter worden, dieſer aber mit dem Eyde, durch den, der zu ihm ſpricht: Der HErr hat geſchworen und wird ihm nicht gereuen, du biſt ein Prieſter in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedek. Alſo gar viel eines beſſern Teſtaments Ausrichter iſt JEſus worden.** Der Apoſtel ſiehet dis als was beſonderes an, das viel zu ſagen hat, und was groſſes iſt, daß JEſus nicht ohne, ſondern mit einem Eyde zum Hohenprieſter verordnet und geſetzet, da im Gegentheil die Hohenprieſter alten Teſtaments ohne Eyd ſind Prieſter worden: denn von einem Eyde wird nichts in der Schrift gedacht. **Dieſer aber,** nemlich JEſus, **iſt mit einem Eyde eingeſetzt, durch den, der zu ihm ſpricht,** nemlich GOtt durch das von David abgelegte Zeugniß: **Der HErr hat geſchworen und wird ihn nicht gereuen, du biſt ein Prieſter in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedek.**

ſedek. Hier ſetzt alſo Paulus den Vorzug des Meſſiä, des Hohenprieſters neuen Teſtaments darinnen, daß GOtt der HErr ſelbſt bey dieſer Einſetzung Chriſti in ſein hohesprieſterliches Amt geſchworen, und bezeiget, daß es ihn nicht gereuen werde, daß er Chriſtum zu unſerm Hohenprieſter, Mittler und Verſöhner verordnet. Und JEſus ſolle unſer ewiger Hoherprieſter ſeyn und bleiben, und alſo ſey JEſus eines gar viel beſſern Teſtaments Ausrichter. In ſo weit nun Chriſtus nicht ohne, ſondern mit einem Eyde Prieſter worden, in ſo weit iſt er eines beſſern Teſtaments Ausrichter worden. Die mit einem Eyde bezeugte, beſchworne Sache iſt dieſe, daß JEſus ſolte ein ewiger Hoherprieſter ſeyn nach der Ordnung Melchiſedek, und daß folglich ſein ewiges unvergängliches Prieſterthum von der gröſten Vortreflichkeit und Vollkommenheit ſey, nach welchem er uns vollkommen verſöhnen und ſelig machen ſolte.

Der Eydſchwur aber ſelbſt liegt in den Worten: **Der HErr hat geſchworen, und wird ihm nicht gereuen.** Dadurch iſt nun Chriſtus eines beſſern Teſtaments Ausrichter worden. Das beſſere Teſtament iſt die Oeconomie des Meſſiä und ſeines Gnadenreiches oder das neue Teſtament, deſſen Ausrichtung vorhero im 19. v. die Einführung einer beſſern Hoffnung genennet wurde. Das Wort Ausrichter aber heißt ſo viel als ein Bürge. Denn da der dreyeinige GOtt, vermöge ſeiner Allwiſſenheit, ſchon von Ewigkeit geſehen, daß die Menſchen fallen würden; ſo hat ſich der Sohn GOttes ſchon in dem ewigen Gna-

denrath der heiligen Dreyeinigkeit zum Bürgen, Mittler und Verſöhner der Menſchen angegeben, und in der Fülle der Zeit hat er ſich auch als unſer Bürge eingeſtellet, alle unſere Schuld mit ſeinem Blute bezahlet, und iſt alſo der Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen worden: und hat dadurch ein neues und beſſeres Teſtament aufgerichtet, darinnen die Gläubigen als Kinder und Erben GOttes angeſchrieben ſind, und darinnen ihnen nicht leibliche Güter, nicht ein irdiſches gelobtes Land, ſondern geiſtliche, ja ewige Güter und ein himmliſches Reich vermacht iſt. Gleich wie auch dis Teſtament nicht wie das alte mit Blut der Thiere, ſondern mit dem Blut und Tode des Sohnes GOttes beſtättiget worden. Darum ſagt JEſus von dieſem Teſtament: **Das iſt das neue Teſtament in meinem Blut.** Und ſo iſt es auf vielerley Weiſe ein beſſeres Teſtament, deſſen Ausrichter oder Bürge und Hoherprieſter JEſus worden iſt.

Dieſe Sache nun, daß JEſus mit einem Eydſchwur in ſein hoheprieſterliches Amt geſetzet worden, wird nicht genug erwogen, und es liegt doch gar ein groſſer Troſt und der rechte Kern des Evangelii darinnen. Ich habe daher von dieſer ſo tröſtlichen Sache, von dieſem ſo lieblichen Evangelio in dem Tractat, das Leben Chriſti im Himmel, in zwey Betrachtungen von pag. 464. bis 514. umſtändlich davon gehandelt, und ich hoffe, wer einen Geſchmack am Evangelio hat, wird unter göttlichem Segen darinnen ſeine Weide finden. Ich will alſo hier nur etwas weniges davon

von gedenken. Iſt JEſus mit einem Eyde in ſein hoheprieſterliches Amt geſetzet worden; ſo hat GOtt wie zugleich alles beſchworen, was er in dieſem ſeinem Amt gethan, geredet, gelitten und erworben hat. Er hat beſchworen, daß er unſer vollkommener und ewiger Hoherprieſter und Verſöhner seyn ſolle, daß alles, was JEſus für uns gethan und gelitten, zu unſerer Erlöſung und Verſöhnung vollkommen gültig ſey und in alle Ewigkeit gelten ſolle, und daß alſo JEſus auch noch ietzo im Himmel in alle Ewigkeit unſere Verſöhnung, unſer Mittler, Heiland und Helfer ſey, der, wie es hernach weiter heiſſet, ein unvergängliches Prieſterthum habe, immerdar lebe und immerdar uns ſelig mache und für uns bitte. GOtt hat bezeuget und beſchworen, daß es ihn nicht gereue und er nicht ändern wolle, daß er uns Chriſtum zu unſerm Hohenprieſter und Mittler gegeben, und daß dis alles uns ewig feſte und unveränderlich bleibe, was uns Chriſtus erworben und uns verheiſſen. Und da GOtt Chriſti hoheprieſterliches Amt beſchworen; ſo hat er auch alle Verheiſſungen beſchworen, weil ſie ſich alle auf Chriſti Mittleramt gründen. Dahero es eben heißt: **Alle GOttes Verheiſſungen ſind Ja und ſind Amen in ihm,** nemlich in Chriſto. Alſo mögen wir eine iede Verheiſſung ſo anſehen, als wenn mit klaren Worten ein Schwur dabey ſtünde, und ſo können wir uns ja deſto mehr mit recht völligem Glauben unſers Heilandes freuen und tröſten, und alle Verheiſſungen des Evangelii uns ſo zueignen, daß wir auch nicht in unſerm

Glauben wanken oder zweifeln, daß ſie nicht alle ſolten an uns erfüllet werden, da ſie ſchon alle mit einem Eyde beſtättiget und bekräftiget ſind. Darum können wir eben, nach dem 6. Capitel einen ſtarken Troſt, einen Glaubenstroſt als einen ſichern und feſten Anker haben, den wir auf zwey Stücke gründen, die nicht wanken, nemlich auf GOttes Verheiſſung und auf ſeinen Eydſchwur; dadurch eben können wir zum völligen Glauben kommen, denn unſer GOtt wird ja nicht wider ſeine göttliche Eigenſchaften, ja wider ſein Weſen, wider ſeine Wahrheit handeln, und vielweniger ſeinen gethanen Eydſchwur brechen. Alſo ſollen und können wir uns ja mit feſtem Glauben auf ſein Wort, ſeinen Eyd, ſeinen Bund, ſein beſſeres und neues Teſtament verlaſſen, und glauben, daß wir nach dieſem Teſtament, deſſen Ausrichter, Bürge und Mittler JEſus worden, völlige Erben aller ewigen Güter GOttes ſind. Denn GOttes Bund und Teſtament iſt ein ewiger Gnadenbund, ein ewiges, ewig gültiges Teſtament, wie es Ebr. 13. das ewige Teſtament genennet wird. Und dis hat unſer GOtt bey der Einſetzung unſers Hohenprieſters ſonderlich beſchworen, daß er nemlich ein Prieſter ſey in Ewigkeit, und ihn nichts gereuen werde, was er nemlich Chriſto und in Chriſto auch uns verheiſſen. Und ſo haben wir durch Chriſtum und in Chriſto eine von GOtt ſelbſt beſchworene ewige Erlöſung, und mit einem Eyde verheiſſene, ja ſchon geſchenkte ewige Gnade, ewige Gerechtigkeit, ewige Vergebung aller Sünden, einen ewigen Friede, ja ein

ewi-

ewiges unauflößliches Leben. Dis alles iſt uns in dem ewigen und beſchwornen Teſtament verſchrieben, und wir alſo zu Univerſalerben dieſes beſſern Teſtaments eingeſetzet worden. Darum ſollen und können wir von ganzem Herzen und aller Macht auf unſern ewig treuen, unveränderlichen und in Chriſto vollkommen verſöhnten GOtt trauen und bauen, und allen Zweifel, allen Unglauben, alle Furcht fahren laſſen, da unſer ewig treuer GOtt, der die Wahrheit ſelbſt iſt, ja nicht ſein Wort und ſeinen Eydſchwur, ſeinen Bund, ſein einmal gemachtes Teſtament ſelbſt aufheben und dawider handeln kann. Himmel und Erde müſſen eher einfallen, ehe er ein einziges Wort der Verheiſſung ſolte unerfüllet laſſen. Wie ſolte er denn das nicht erfüllen, was er uns mit einem Eyde verheiſſen und in ſeinem Teſtament verſchrieben und vermacht hat? Er hat ſeinem Sohne, in dem mit ihm gemachten Bunde, mit einem Eyde verheiſſen, daß er der Sohn ein ewiger Prieſter ſey, folglich ſein Opfer für uns ewig gelten ſolle, oder uns ewige Gnade, ewige Gerechtigkeit, ewige Vergebung und lauter ewige Güter und Gaben bringen ſolle. Und davon ſagt der Meſſias ſelbſt: **Du wirſt deinen Bund treulich halten im Himmel.** Dieſer Bund aber iſt für uns gemacht und wir ſind darinnen mit eingeſchloſſen. Und darum können auch wir uns auf den beſchwornen ewigen Gnadenbund GOttes mit ſeinem Sohn verlaſſen und uns ſtets die Worte vorhalten: **Es ſollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen: aber meine**

Gnade

Gnade ſoll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedes ſoll nicht hinfallen; ſpricht der HErr, dein Erbarmer. Jeſ. 54, 10.

„HErr JEſu, ſchreibe dis alles tief in unſer Herz, und ſtärke auch dadurch unſern ſchwachen Glauben zum ewigen Leben. Amen!„

Nun redet Paulus weiter vom Prieſterthum Chriſti, wie es ein ewiges Prieſterthum und darinnen von dem levitiſchen Prieſterthum unterſchieden ſey, und dabey zeiget er auch, was nach dieſem ſeinem ewigen und unvergänglichen Prieſterthum ſein ewiges immer fort währendes Geſchäffte im Himmel ſey, nemlich uns immerdar ſelig zu machen und für uns zu bitten. Er ſagt im 23. und 24. v. zuerſt von den Hohenprieſtern alten Teſtaments: **Und jener ſind viel, die Prieſter wurden; darum, daß ſie der Tod nicht bleiben ließ.** Sie waren alle bloß ſterbliche Menſchen, die der Tod nicht verſchonte und beſtändig im Leben bleiben ließ, und wenn nun ein Hoherprieſter ſtarb; ſo wurde ein anderer erwählet, und ſo ſind nach und nach viele Hoheprieſter geweſen, und war alſo ihr Prieſterthum, ihr Amt etwas vergängliches. **Dieſer aber,** nemlich der Sohn GOttes, der Ausrichter des beſſern Teſtaments, **darum daß er ewiglich bleibet,** nach der Einſetzung und dem Eydſchwur GOttes ein Prieſter in Ewigkeit iſt, **hat er ein unvergänglich Prieſterthum,** das er allein gehabt und in Ewigkeit haben wird. Denn niemand konte ein ſolcher Hoherprieſter ſeyn, wie er, der die Menſchen verſöhnen und erlöſen konte. So konte ſein Prie-

ſter-

ſterthum auf keinen andern fallen, ſondern muſte ihm ewig bleiben. Und ſo iſt es ein unvergängliches, unaufhörliches, ewiges und unveränderliches Prieſterthum, das auf keine Weiſe darf und kann geändert werden, ſondern dabey alles in alle Ewigkeit feſte bleibet, und das von ewiger Gültigkeit, Frucht, Kraft und Wirkung iſt, und dis alles, alles zu unſerm Heil, zu unſerer Seligkeit.

Daher er, heißt es weiter im 25. v., auch ſelig machen kann immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen; und lebet immerdar, und bittet für ſie. Er kann ſelig machen, vollkommen ſelig machen immerdar oder ganz und vollkommen, daß nichts daran fehlet, da wir nichts von eignem Verdienſt dürfen hinzuthun, und folglich macht er uns auf ewig ſelig. Aber wie und in welcher Ordnung? In der Ordnung, daß wir durch ihn zu GOtt kommen. Denn es heißt: Die durch ihn zu GOtt kommen, das iſt, die ſich zu ihm, zu Chriſto bekehren, ihn gläubig annehmen, und nicht anders als durch ihn als ihrem einigen Mittler zu GOtt kommen, und allein durch ihn Gnade und Vergebung ſuchen, die macht er auf immer und ewig ſelig, daß ſie recht vollkommen ſelig ſeyn und bleiben in Ewigkeit. Denn er lebet auch immerdar, oder in alle Ewigkeit, und bittet für ſie, auch immerdar ohne Aufhören, als ihrem ewigen Hohenprieſter. Da ſollen ſich die Gläubigen bey ihrem Gebet der Fürbitte Chriſti kräftig tröſten, und ſich mit ihrem Glauben darinnen recht lagern, und bey ihrer Schwachheit im Gebet, doch nicht blöde ſeyn: denn wenn

ſie

ſie nur ihr Gebet auf Chriſti Fürbitte gründen; ſo werden alle Mängel ihres Gebets bedecket, und dennoch auch bey allen Gebrechen alle ihre Seufzer erhöret und ſie immerdar ſelig gemacht, weil JEſus ihr Hoherprieſter darum eben im Himmel auch immerdar lebet, daß er ſie ſelig mache.

Dieſes Zeugniß iſt eines der tröſtlichſten in dem ganzen Briefe, daß wir uns dabey wol länger mögen aufhalten. Ich will alſo die mehrere Erläuterung und Nutzanwendung aus dem **Leben Chriſti im Himmel** beyfügen, da heißt es pag. 516 = 525.: „Das unvergängliche Prieſterthum Chriſti, nach der Ordnung Melchiſedek, iſt „zugleich ein königliches und alſo recht mächtiges „Prieſterthum. Daher heißt es: **Daher er** „**auch ſelig machen kann**, nicht nur ſelig machen „will, ſondern auch kann. Daß er uns ſelig ma„chen will, hat er ſchon auf Erden gezeiget, da „er eben deswegen in die Welt kommen, die Sün„der ſelig zu machen, oder durch ſeinen Tod ihnen „alle Seligkeit zu erwerben; aber daß er auch alle „ſelig machen kann, das zeiget er nun ietzo noch „mehr im Himmel, da er als unſer Hoherprieſter, „auf dem Stul der Majeſtät ſitzet, und alles „in ſeiner Macht und Gewalt hat. Weil nun aber „ſein Prieſterthum unvergänglich und ewig iſt; „ſo kann er uns ſelig machen immerdar, ohne Auf„hören, ohne Unterlaß. Wie er es aber thun kann „und will, wie er uns immerdar kann und will ſelig „machen, ſo thut er es auch, ſo macht er uns auch „immerdar ſelig, und alſo iſt ſein hoheprieſterli„ches Hauptgeſchäffte, ſein rechtes vom Vater

„ihm

„ihm mit einem Eyde anbefohlenes Amtsgeſchäff„te, dis, daß er uns immerdar ſelig macht: ſo „wir nur durch ihn zu GOtt kommen, ſo wir uns „nur ſeines Amtes bedienen und uns von ihm wol„len ſelig machen laſſen. Denn es heißt: Da„her er auch ſelig machen kann immerdar, „alle die durch ihn zu GOtt kommen. „Als Hoherprieſter auf Erden hat er die Seligkeit „allen erworben, als Hoherprieſter im Himmel auf „dem Stule GOttes, kann er auch die erworbene „Seligkeit wirklich mittheilen, aber wem? Nur „denen, die durch ihn zu GOtt kommen, die „nichts bey ſich ſelbſt ſuchen, ſich nicht ſelbſt ſelig „machen wollen, die nicht bey ſich ſelbſt ſtehen blei„ben, ſondern von ſich ſelbſt ausgehen, von keiner „eignen Würdigkeit, eigner Gerechtigkeit, eignem „Werk und Verdienſt etwas wiſſen wollen, ſon„dern zu GOtt kommen, und von dem, aus pur „lauterer Gnade, alles haben wollen, aber nicht „anders als durch JEſum, ihren einigen Mittler. „Denn es muß alles gehen, durch die Hand die„ſes Mittlers. Die alſo auch nicht zu GOtt „kommen ohne ihn, die ſelbſt von GOtt nichts ver„langen ohne ihn und aus ſeinem Verdienſt, die „nichts von ihrem Eigenen vor GOtt bringen und „ſich darauf berufen, ſondern allein mit ihrem „Mittler und Hohenprieſter vor GOtt kommen, „und um ſeines vergoſſenen Blutes willen alles „Heil, alle Gnade ſuchen und erbitten, dieſe alle, „die nicht wollen ſelig ſeyn, als durch JEſu Blut „allein, die ſonſt von keiner Seligkeit wiſſen wol„len, als die er ihnen erworben hat, die macht er „immerdar ſelig.

„Das

„Das Wort, immerdar, geht auf alle Zei„ten hindurch, bis in die Ewigkeit. Er macht zu „allen Zeiten alle arme Sünder gerecht und ſelig, „die nur durch ihn zu GOtt kommen, und alle Ge„rechtigkeit und Seligkeit bey ihm allein ſuchen „und haben wollen. Die Zeiten ſeyn noch ſo ver„derbt als ſie wollen, und der Verfall noch ſo groß; „JEſus unſer ewiger Hoherprieſter will, kann und „wird zu allen Zeiten alle ſelig machen, die nur zu „ihm kommen. Denn ſein unvergängliches ewi„ges Prieſterthum ſchlieſſet alle Zeiten ein, oder er„ſtrecket ſich über alle Zeitläufte, und da können „und mögen die gröſten Sünder ihn bey ſeinem un„vergänglichen ewigen Prieſterthum oder hohen„prieſterlichen Namen und Amte faſſen. Denn „wolte und könte er zu der oder jener Zeit, an dem „und dem Orte einen einigen Sünder nicht ſelig „machen, der doch durch ihn allein gerne wolte „ſelig ſeyn; ſo könte er ja nicht ein Prieſter heiſſen „in Ewigkeit, und er wäre nicht der, welcher im„merdar ſelig machte.

„Aber da nun ſein immerwährendes Ge„ſchäffte im Himmel iſt, die armen verlornen Sün„der ſelig zu machen, da iſt ihm zu keiner Zeit und „an keinem Ort kein Sünder zu verderbt, zu ver„ſtrickt und gebunden, zu arm und elend, er kann, „will und wird einen jeden ſelig machen: denn er „iſt ein königlicher mächtiger Hoherprieſter auf „dem Stul der Majeſtät. Da kann kein Feind „einen armen Sünder gefangen behalten, der ſich „nur durch ihn will helfen laſſen. Ja keiner kann „ſo tief dem Satan im Rachen ſtecken, daß er ihn

„nicht

„nicht wolle und könne erretten. Er kann erretten, alle die zu ihm treten.

„Deiner Sünden mögen noch ſo viel ſeyn, „ihm ſind ſie nicht zu viel: denn wie er für alle auf „Erden ſein Blut zum Löſegeld gegeben, ſie gebüſſet und verſöhnet; ſo kann er als Hoherprieſter „im Himmel dich von allen deinen Sünden ſelig „machen. Das iſt ja ſein Amt, ſein Geſchäffte „im Himmel, darzu er nun auch Macht und Ge„walt genug hat. Da iſt er nun immer mit den „armen Sündern beſchäfftiget, ſelbige der Frucht, „Kraft und Wirkung ſeines auf Erden vergoſſe„nen Bluts theilhaftig zu machen, da er eben mit „dieſem ſeinem Blut auch in den Himmel einge„gangen. Dein Verderben, o Sünder, mag da „noch ſo groß ſeyn, ihm iſt nichts zu groß. Dei„ne Unwürdigkeit, deine Ohnmacht mag dich noch „ſo beugen und demüthigen; das ſchadet nicht, er „hat eben nur immer mit denen in ſich ſelbſt unwür„digen und ohnmächtigen Sündern zu thun, und „ie unwürdiger einer in ſeinen Augen iſt, und ie „ohnmächtiger er ſich fühlet, ie mehr ſchickt er ſich „für dieſen mächtigen Heiland und Hohenprieſter „auf dem Stul der Majeſtät, als der es auch allein „iſt, der die Sünder kann erretten und ſelig machen. „Wie er auch in den Propheten oft ſaget: Ich „bin der HErr und keiner mehr. Ich, der „HErr, alleine. Jeſ. 45, 5. 6. 21. 22.

„Es darf auch niemand denken: Jetzo, da „dieſer ſo herrliche und groſſe Hohepriеſter im „Himmel auf dem Stul der Majeſtät ſitzet, wird „er nicht nach uns armen und elenden Sündern

„fragen. Nein, das bringt eben ſein ſo herrliches „hoheprieſterliches Amt im Himmel mit, und da„zu hat er eben ietzo alle Gewalt und Macht, und „iſt über aller Himmel Himmel erhöhet, daß er „alles in allen erfülle, daß er alle ſelig mache.

„Das Wort, immerdar, daß er immerdar „ſelig mache, geht aber nun auch auf eine iede ſchon „gläubige Seele, daß er die noch immerdar unauf„hörlich ſelig mache. Sagt man: Eine gläubige „Seele iſt doch aber ſchon ſelig; ſo kann er ſie ja „nicht erſt noch immerdar ſelig machen. Ich ant„worte: Unſer Hoherprieſter macht auch die Gläu„bigen in dem Verſtande noch immerdar ſelig, daß „er ſie in der einmal ihnen geſchenkten Seligkeit er„hält, ſie immer beſſer davon verſichert, und der„ſelbigen ſie immer beſſer genieſſen läſſet, ſonderlich „aber immer beſſer alles abthut, abhält, was ſie „aufs neue könte unſelig machen. Sie haben ja „noch die Sünde in ſich, ſie haben noch den Satan „und die Welt wider ſich, und da äuſſern ſich noch „manche ſündliche Gebrechen, Fehler u. Strauch„lungen. Da haben ſie täglich nöthig die fünfte „Bitte zu beten. Und da geht eben das Geſchäffte „Chriſti im Himmel dahin, daß ihnen auch reich„lich und täglich alle Sünden vergeben und nicht „zugerechnet werden; wo aber Vergebung der „Sünden iſt, da iſt auch Leben und Seligkeit. „So oft alſo unſer Hoherprieſter unſere Sünde „vergiebet, und uns nicht zur neuen Schuld an„ſchreibet, ſo oft macht und erhält er uns ſelig.

„Da wir nun noch immerdar die Sünde füh„len, und es auch noch ſo oft verſehen; ſo iſt ja das

„uns

„uns ſehr tröſtlich, daß uns JEſus Chriſtus im „Himmel immerdar die Sünde vergiebet. Denn „da er ſchon nach Luc. 5, 24. auf Erden Macht „hatte die Sünde zu vergeben, wie vielmehr „hat er nun ietzo dieſe Macht und Gewalt im Him- „mel. Solchergeſtalt iſt unſers Hohenprieſters „Geſchäffte im Himmel immerdar Sünde ver- „geben und abſolviren, immerdar von allen „Sünden rechtfertigen und ſelig machen, oder in „der erlangten Rechtfertigung und Seligkeit er- „halten, und das fort und fort ohne Aufhören, oh- „ne Unterlaß, ſo daß nun kraft ſeines unvergängli- „chen Prieſterthums im Himmel eine unaufhörli- „che immer fort währende ewige Gerechtigkeit und „Vergebung der Sünden über uns waltet, nach „welcher wir immerdar ſelige Kinder GOttes ſeyn „und bleiben. Dahin geht nun, wie ſonſt ſchon „gedacht worden, ſein ganzes Leben im Himmel; „darum ſteht bald dabey: **Er lebet immerdar „und bittet für ſie.** Das ganze Leben Chriſti, „unſers Hohenprieſters im Himmel iſt ein uns „immerdar ſeligmachendes Leben, gehet immer da- „hin, daß er uns ſelig mache von allen unſern Sün- „den, die Sünde immer vergebe und abthue, daß „ſie uns nicht verdammen und der Seligkeit berau- „ben, aber auch uns nicht aufs neue beherrſchen, „als wodurch wir auch die Seligkeit verlieren wür- „den. Und darum bringt das uns immerdar ſelig- „machende Leben Chriſti im Himmel oder ſein ho- „hesprieſterliches Geſchäffte auf dem Stul der „Majeſtät auch dieſes mit, daß er uns auch inner- „lich heilige, reinige und von allen unſern Gebre-

„chen heile: denn er lebet und herrſchet nicht nur „als unſer königlicher Hoherprieſter vor GOtt ſei„nem Vater, auf dem Stul der Majeſtät, ſondern „er lebet und wohnet auch in unſerm Herzen. Da „ſchlägt er auch ſeine Wohnung, ſeinen Thron „auf, wie er ja geſagt hat: Ich bin bey euch alle „Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. „Da iſt ſein Leben im Himmel auch in uns das Le„ben unſers Geiſtes. Da iſt Leben und Friede, „Friede und Freude, Leben und volle Gnüge, und „alle göttliche Kraft, daß wir in kindlichem und wil„ligem Geiſte ihm und nicht mehr der Sünde leben „und dienen, und das auch unſer allerſeligſtes Ge„ſchäffte ſeyn laſſen, daß wir ihm allein uns auf„opfern, und zum ganzen Eigenthum und Dienſt „ergeben, oder dadurch zur rechten Freyheit kom„men. Und was wäre auch das für eine Seligkeit, „wenn er uns wol alle Sünden vergäbe, aber uns „doch in der Sclaverey der Sünden ſtecken lieſſe. „Nein, nein! Darum iſt er ja eben ein ſo majeſtä„tiſcher und mächtiger Hoherprieſter, der Macht „und Gewalt genug hat, unſere Feinde in uns zu „beherrſchen, und uns ſo zu ſtärken und zu fördern, „daß uns nicht nur nichts unſere Seligkeit rauben „kann, ſondern daß wir auch immer beſſer davon „überzeuget und gewiß werden, daß wir hier ſchon „ſelig ſeyn, und endlich auch dort die volle Selig„keit, die volle Frucht des Lebens und Geſchäfftes „Chriſti im Himmel genieſſen ſollen.

„Der Apoſtel gedenket nun noch der Fürbit„te Chriſti, als ſeines Geſchäfftes im Himmel, da „er ſaget: Und lebet immerdar und bittet für

„ſie.

„ſie. Das allgemeine Hauptgeſchäffte, das alle
„andere in ſich hat, iſt, daß Chriſtus, wie er immer-
„dar lebet, auch uns immerdar ſelig macht. Hier
„aber gedenket der Apoſtel eines beſondern Ge-
„ſchäfftes, als wodurch eben das allgemeine Haupt-
„geſchäffte, die Seligmachung der Sünder ſeinen
„Fortgang gewinnet: denn thäte die Fürbitte
„Chriſti nicht; ſo würde niemand ſelig werden oder
„ſelig bleiben. Chriſti Fürbitte macht, daß unſer
„GOtt die noch dürren Bäume nicht abhauet,
„ſondern noch immer Friſt zur Bekehrung giebet,
„und da wird mancher Sünder noch errettet, ge-
„recht und ſelig gemacht.

„Chriſti Fürbitte und ſein für uns ſchreyen-
„des Blut aber macht auch, daß die ſündlichen Ge-
„brechen der Gläubigen ihnen nicht aufs neue zu-
„gerechnet und ſie alſo in einem ſeligen Stande er-
„halten werden.

„Dieſe Fürbitte gehet nun auch im Himmel
„immerdar fort: denn wie es heiſſet, daß er im-
„merdar ſelig mache, immerdar lebe; ſo gilt das
„Wörtlein immerdar, auch von der Fürbitte
„Chriſti, und es iſt ſo viel als ſagte der Apoſtel:
„Er bittet immerdar für ſie, denn es haben auch
„alle der Fürbitte Chriſti immerdar nöthig. So
„iſt nun das Leben Chriſti im Himmel, als unſers
„Hohenprieſters, wie eine ſtete Seligmachung
„der armen Sünder, ſo auch eine ſtete Fürbitte.
„Und einen ſolchen Hohenprieſter haben wir eben
„nöthig, der ſchickt ſich recht mit ſeinem ganzen Le-
„ben im Himmel für uns, für unſer armes Leben
„auf Erden. Denn in unſerm Leben iſt ja doch,

„ob wir auch gläubig ſind, noch eine ſtets fortwäh-
„rende Sünde, die uns wol nicht beherrſchet, aber
„doch da iſt, die wir auch noch haben, und die uns
„auch wol noch oft übervortheilet, daß wir irren,
„fehlen und ſtrauchlen. Da kommt uns nun das
„immerdar ſeligmachende Leben Chriſti, und ſeine
„immer fortwährende Fürbitte recht zu ſtatten.
„Denn wenn er uns eine Stunde, ja einen Augen-
„blick nicht zum Heil lebte und uns ſelig machte,
„oder nicht für uns betete, nicht die Sünden ver-
„gäbe, und davon uns heilte; ſo wären wir dahin,
„ſo wäre es mit uns aus, und wir müſten in ſteter
„Furcht ſeyn, daß er uns einmal auſſer ſeiner Auf-
„ſicht lieſſe, und wir da verloren gingen. Aber da
„haben wir ja einen groſſen Troſt, daß wir einen
„ſolchen ewig treuen, unveränderlichen, unermüde-
„ten und mächtigen Hohenprieſter haben, der uns
„immerdar ſelig macht, der immerdar lebet, aber
„alles was er lebet, uns zur Seligkeit immerdar
„lebet, auch darum immerdar für uns bittet, und
„durch ſeine Fürbitte bey dem Vater, wie auch
„durch ſeine eigene Macht und Gewalt immerdar
„alle Sünde reichlich vergiebt, auch uns immerdar
„mit Friede, Freude und allerley göttlicher Kraft
„zur Heiligung erfüllet, und alſo wol ein ſolcher
„Hoherprieſter im Himmel iſt, wie wir ihn nach
„allen unſern Bedürfniſſen nur immer nöthig ha-
„ben und wie wir ihn nur wünſchen können.„

Deßwegen ſetzet nun der Apoſtel im 26. und 27. v. bald dazu: **Denn einen ſolchen Hohenprieſter ſolten wir haben, der da wäre heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sündern ab-**

geſon-

geſondert, und höher denn der Himmel iſt: Dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenprieſtern, zuerſt für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde; denn das hat er gethan einmal, da er ſich ſelbſt opferte. Einen ſolchen Hohenprieſter ſolten wir haben, oder es geziemte ſich und war nöthig, daß wir einen ſolchen Hohenprieſter hätten, der da wäre heilig, unſchuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgeſondert, das iſt, der ganz vollkommen, heilig und ohne alle Sünde wäre: denn ein anderer, der nicht ſo vollkommen heilig und der Sohn GOttes ſelbſt geweſen, hätte uns nicht mit GOtt verſöhnen können. Darum heißt es auch 1 Joh. 2, 1. 2.: Und ob iemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſt, der gerecht iſt. Und derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünde; nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der ganzen Welt. Wäre er ſelbſt nicht vollkommen gerecht und höher denn der Himmel, und alſo der Sohn GOttes ſelber geweſen; ſo hätte er nicht unſer Mittler und Fürſprecher, ja der ganzen Welt Verſöhnung und Gerechtigkeit werden können, er hätte immer täglich nöthig gehabt, daß ſeine Sünde verſöhnet würde, wie hätte er da für unſere Sünde die Verſöhnung werden können. Darum heißt es weiter von ihm: Dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenprieſtern des alten Teſtaments, zuerſt für eigene Sünde Opfer zu thun und Vergebung ihrer Sünde zu ſuchen, darnach für

des Volks Sünde, denn das hat er gethan einmal, da er ſich für unſere Sünde ſelbſt opferte. Die Prieſter brachten das tägliche Morgen- und Abendopfer, dabey muſten die Prieſter ihrer eigenen Sünde eingedenk ſeyn, wie eben der Hoheprieſter im jährlichen hohen Verſöhnungsfeſt erſt für ſich und das ganze prieſterliche Geſchlecht, und ſodann erſt für das Volk opferte, und mit ſolchem Opfer der Verſöhnung in das Allerheiligſte einging, wie dis 3 Moſ. 16. zu ſehen iſt. JEſus aber hat als der vollkommen Heilige und Gerechte nicht für ſich ſelbſt opfern dürfen, für uns aber ſich als das unſchuldige, unbefleckte Lamm GOttes geopfert, und zwar nur einmal für allemal auf ewig. Darum heißt es Cap. 9, 12.: **Chriſtus iſt durch ſein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlöſung erfunden.** Ingleichen v. 26.: **Chriſtus iſt einmal erſchienen, durch ſein eigen Opfer die Sünde aufzuheben.** Und v. 28.: **Chriſtus iſt einmal geopfert, weg zu nehmen vieler Sünde.** Und Cap. 10, 10.: **Wir ſind geheiliget, einmal geſchehen durch das Opfer des Leibes JEſu Chriſti.** Und im 14. v.: **Mit einem** (mit einem einzigen) **Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.**

Denn das Geſetz, heißt es zuletzt im 28. v., **machet Menſchen zu Hohenprieſtern, die da Schwachheit haben.** Das Ceremonialgeſetz macht Menſchen aus dem Aaroniſchen Geſchlechte zu Prieſtern, die ſelbſt Schwachheit und Sünde an ſich haben, und daher ſchwach und unvermögend

gend ſind mit ihren Opfern die Vollkommenma-chung, das iſt, die vollkommene Verſöhnung und Seligkeit zuwege zu bringen. Dis Wort aber des Eydes, (aus dem 110. Pſalm) das nach dem Geſetz geſagt, (das lange nachher und wol über vier hundert Jahr erſt nach dem Geſetz geſchehen iſt), ſetzet den Sohn ewig und vollkommen, ſetzet und declariret den Sohn als einen ewigen und vollkommenen Hohenprieſter, der alſo mit einem einigen Opfer eine ſolche vollkommene ewige Verſöhnung und Erlöſung zuwege bringen können, daß das Opfer nicht wiederholet werden dürfen, wie die Opfer des alten Bundes immer muſten wiederholet werden; indem ſolche nicht die Sünden verſöhnen und abthun konten, ſondern vielmehr mit ihrer Wiederholung nur immer ein Gedächtniß der Sünden ſtifteten, und zeigten, daß die Sünde noch nicht gebüſſet, bezahlet und abgethan wäre.

Aus dieſem ſehen wir, welchen groſſen Vorzug das Meſſianiſche Prieſterthum vor dem Levitiſchen hatte, das war ſonderlich den Ebräern vorzuhalten nöthig, damit ſie doch ja nicht von Chriſto abfielen und ſich wieder zum Judenthum wendeten. Wir ſehen aber nun auch daraus, wie groß unſer Hoherprieſter, und wie groß ſein Verſöhnopfer ſey, da ein ſolcher Hoherprieſter uns mit ſeinem Opfer verſöhnet hat, der ſo vollkommen, heilig, unſchuldig, unbefleckt, von allen Sündern abgeſondert und höher denn der Himmel, ja der HErr und Schöpfer des Himmels und der Erden, der Sohn GOttes ſelbſt war. Noch

gröſſer aber iſt ſein Opfer, da er nicht, wie jene Prieſter, unvernünftige Thiere, ſondern ſich ſelbſt, ſich ſelbſt als das Lamm GOttes, aufopferte, ſich ſelbſt GOtt zur Gabe und Opfer und ſüſſem Geruch hingab, und uns alſo durch ſich ſelbſt verſöhnete oder mit ſeinem eigenen Blut ins Heilige einging und eine ewige Erlöſung erfunden.

Das ſoll uns zuvörderſt den groſſen Greuel der Sünde recht vorſtellen, und uns aufs tiefſte beugen und demüthigen. Denn welch ein groſſer Greuel muß doch unſere Sünde in GOttes Augen ſeyn, daß ſie durch nichts hat verſöhnet, gebüſſet und abgethan werden können, als durch das Blut und Opfer des Sohnes GOttes, denn ſonſt, wie wir ſingen, kein Opfer im Himmel und Erden war das GOttes Zorn kont ſtillen.

Wenn wir nun aber unſere Sünde recht erkennen und groß achten, als einen groſſen Greuel anſehen; ſo ſollen wir doch auch die groſſe Liebe Chriſti und ſeines Vaters daraus erkennen, daß ſich Chriſtus ſelbſt für uns ſeine Feinde geopfert, und der Vater ihn ſelbſt zur Verſöhnung für unſere Sünde gegeben hat. Da ſollen wir uns im Glauben in dieſe Liebe GOttes und unſers Heilandes ganz verſenken und im Glauben auf unſern groſſen Hohenprieſter ſehen, und gewiß ſeyn, daß ſein Verſöhnopfer gröſſer iſt, denn alle unſere Sünde. Denn wie groß muß nicht in GOttes Augen ſein Verſöhnopfer ſeyn, da er ſich ſelbſt, merke es doch, ſich ſelbſt GOtt geopfert, oder ſich ſelbſt für unſere Sünde zum Opfer und zur Verſöhnung dahin ge-

gegeben, und ſein Blut für uns vergoſſen. Da muß ja wol ſein Opfer ein ganz vollkommenes, vollgültiges Verſöhnopfer ſeyn, das in alle Ewigkeit gilt, und daher nicht darf wiederholet werden. Da iſt er bey ſolchem groſſen Verſöhnopfer freilich die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde: denn es iſt das Opferblut, das Blut der Verſöhnung des Sohnes GOttes, welches ja freilich gröſſer iſt, als aller Welt Sünde. Da ſollen und können wir in dem ganz vollkommenen und ewig gültigen Verſöhnopfer unſers ſo groſſen Hohenprieſters mit unſerm Glauben recht ruhen, und uns als vollkommen auf ewig verſöhnt und begnadigt, oder ganz vollkommen gerecht anſehen: denn wir werden da in die vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit unſers Hohenprieſters eingekleidet. **Denn Heiligkeit,** ſteht Pſ. 93, 5., **iſt die Zierde deines Hauſes. Das Haus GOttes aber ſind wir.** Alſo ſind wir mit ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit gezieret.

Wie es nun von ihm hieß, **er wäre heilig, unſchuldig, unbefleckt und von den Sündern abgeſondert und höher denn der Himmel;** ſiehe, ſo wird uns um ſeines gläubig angenommenen Verſöhnopfers dis alles zugerechnet, daß wir in ihm, der Zurechnung nach, auch ſind heilig, unſchuldig, unbefleckt und von den Sündern abgeſondert, und ſind auch mit ihm über alle Himmel erhaben und ins himmliſche Weſen geſetzt, und werden alſo von GOtt in Chriſto wie Chriſtus ſelbſt angeſehen, da wir in ihm erfunden und mit ſeiner Gerechtigkeit bekleidet werden. Darum heißt

es 2 Cor. 5, 21.: GOtt hat den, der von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde (oder Sündopfer) gemacht; auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, oder eigentlich die Gerechtigkeit GOttes. Wie Chriſtus für uns als die Sünde ſelbſt angeſehen worden, da er ſich mit allen unſern Sünden GOtt geopfert hat; alſo werden wir als die Gerechtigkeit GOttes ſelbſt angeſehen, und das darum, weil ſein für uns gebrachtes Verſöhnopfer ſo groß, ſo vollkommen und ewig gültig iſt.

Das ſoll uns nun kräftig im Glauben ſtärken, und uns auch Frieden, groſſen Frieden bringen, und da ſollen wir uns vor gar keinem Zorn GOttes, vor keinem Fluch des Geſetzes, vor keiner Strafe mehr fürchten: denn dis alles iſt einmal für allemal durch Chriſti Verſöhnopfer abgethan und da kann und ſoll uns keine Sünde mehr verdammen, und den Frieden, die wahre Seelenruhe nehmen. Denn wie Chriſtus durch das Wort des Eydes zum Hohenprieſter vollkommen und ewig geſetzt iſt; ſo ſehen wir ja, daß GOtt uns nicht geſetzt zum Zorn, ſondern die Seligkeit zu beſitzen, durch unſern JEſum Chriſtum, 1 Theſſ. 5., als unſern ſo groſſen Hohenprieſter, Mittler und Verſöhner, der für uns geſtorben iſt. Und da dürfen wir uns, wie gedacht, vor GOttes Zorn gar nicht fürchten. Denn ſolchen hat unſer groſſer Hoherprieſter für uns geſchmeckt, uns aber von dem zukünftigen Zorn erlöſet. Da kann alſo auch unſer Gewiſſen vollkommen beruhiget und im Friede bleiben.

Und

Und da unſer groſſer Hoherprieſter zugleich unſer mächtiger König und höher denn der Himmel, der Sohn GOttes ſelbſt, voller Majeſtät, Kraſt und Herrlichkeit iſt; ſo wird er auch uns gegen alle Feinde mächtig ſchützen, da er ietzo im Himmel über alles erhaben iſt und alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan ſind. Da wird er uns nun im Himmel durch ſeine immerfort währende Fürbitte nicht nur dis alles ausbitten, was er uns ſchon auf Erden erworben hat, ſondern er wird es uns auch ſelbſt geben und zueignen, uns nicht nur mit Worten ſegnen, ſondern den Segen ſelbſt auf uns legen und alles ſelbſt in uns thun, da er dazu nun auch nach ſeiner menſchlichen Natur alle Gewalt und Macht hat, daß wir uns alſo von unſerm ſo hohen, groſſen, vollkommenen und ewigen Hohenprieſter nichts als lauter Gnade, Vergebung, Heil, Friede, Leben, Segen und Seligkeit verſprechen können, und ihn da auch billig in unſerm Herzen hoch erheben, loben und preiſen ſollen, daß, da er höher iſt denn der Himmel, aber auf das Niedrige ſiehet im Himmel und auf Erden, wir deſto mehr in uns ſelbſt ganz klein, niedrig, geringe werden und uns aufs tieſſte vor ihm demüthigen, und ihm allein alle Ehre geben, auch da er ſich für uns ganz aufgeopfert hat, aus Liebe und Dankbarkeit uns ihm wieder zum Opfer, ja zum ganzen und völligen Opfer und Eigenthum hingeben, und zwar auf ewig.

„O ja, HErr JEſu, du allein biſt der hoch erhabene Sohn GOttes, der groſſe Hoheprieſter, der du dich ſelbſt für uns zum Opfer gegeben.

O HErr

O HErr JEſu, laß uns doch daraus den Greuel unſerer Sünde recht bußfertig erkennen, aber auch deine und deines Vaters Liebe daraus mit offenen Augen des Glaubens einſehen, in ſolche deine und deines Vaters Liebe uns ganz verſenken, und dich von ganzem Herzen lieben, loben und preiſen, und dir alle Ehre geben, aber auch uns kräftig im Glauben ſtärken, daß wir erkennen, wie dein ſo groſſes Verſöhnopfer ganz vollkommen und ewig gültig iſt zur Verſöhnung für alle unſere Sünde, daß wir auch dein Verſöhnopfer und dein Blut gröſſer halten als alle unſere Sünde, und daher in deinem Verſöhnopfer mit unſerm Glauben recht ruhen, und alſo auch einen recht groſſen Frieden haben, und völlig loß ſeyn und bleiben vom böſen Gewiſſen, dadurch aber auch Willigkeit, Kraft und Stärke bekommen aus Dankbarkeit und Gegenliebe uns wieder dir zum ganzen Opfer hinzugeben, und dir allein zu leben, und wider alle unſere Feinde immer einen Sieg nach dem andern zu erhalten, da du nicht nur unſer Hoherprieſter, ſondern auch unſer König und höher denn der Himmel biſt. Hilf uns nun zu dem allen, um dieſes deines hohenprieſterlichen und königlichen Amtes willen. Amen!„

Das 8. Capitel.

Der Apoſtel zeiget in dieſem Capitel noch weiter die Vortreflichkeit des Meſſianiſchen Prieſterthums und deſſen Vorzug vor dem alten Levitiſchen Prieſterthum. Davon heißt es

im

im 1. v.: Das iſt nun die Summa oder der Hauptinhalt davon wir reden, davon wir bisher gehandelt haben und noch weiter handeln wollen. Wir haben einen ſolchen Hohenprieſter, der nach dem vorhergehenden höher iſt denn der Himmel, und der alſo ſitzet zu der Rechten, auf dem Stul der Majeſtät im Himmel. Wenn die Hohenprieſter im Heiligen oder Allerheiligſten ihren Gottesdienſt verrichteten; ſo muſten ſie dis alles ſtehend thun; dieſer Hoheprieſter aber, da er in das Heiligſte, in den Himmel eingegangen, ſitzet und zwar zu der Rechten GOttes des Vaters, auf dem Stul der Majeſtät im Himmel. Da ſitzet er auf dem Thron ſeiner Herrlichkeit, als ein majeſtätiſcher König, welcher ja der König aller Könige und HErr aller Herren iſt, der nun alles in ſeiner Macht und Gewalt hat, und als ein ſolcher groſſer und mächtiger Hoherprieſter und König ſeine ganze Gemeine regieret, ſchützet, und ihnen alle durch ſein Leiden, Sterben, Auferſtehung und Himmelfahrt erworbene und empfange Güter und Gaben reichlich austheilet.

Daher heiſt es ferner von ihm im 20. v.: Und iſt ein Pfleger, ein ſolcher Pfleger oder Adminiſtrator und Verwalter, der auch ſelbſt der HErr und Urheber iſt, der heiligen Güter, oder des Heiligthums und der wahrhaftigen Hütte, welche GOtt aufgerichtet hat, und kein Menſch. Im alten Teſtament war die Stiftshütte, ob wol auf den Befehl GOttes, doch von Menſchen erbauet und aufgerichtet. Dieſe Hütte war ein Vorbild von

dem

dem heiligen Leibe Chriſti, da er nach Joh. 1. unter uns wohnte oder ſeine Hütte unter uns aufſchlug; ſie war aber auch zugleich ein Vorbild von der ganzen Kirche auf Erden und im Himmel, oder von der Gemeine GOttes im neuen Teſtament, welche auch ſein geiſtlicher Leib und **die Fülle iſt des, der alles in allen erfüllet.** Dieſe Hütte heißt aber, **die wahrhaftige Hütte,** das wird den Schattenbildern entgegen geſetzet, die in der alten Stiftshütte zu finden waren: denn da waren alle die darinnen befindlichen heiligen Dinge nur der Schatten, der Cörper aber war in Chriſto. Und ſo ſind auch alle die heiligen Güter in dieſer wahrhaftigen Hütte, lauter wahrhaftige geiſtliche Güter und Gaben. Darum ſagt Jacobus: **Das** Geſetz, und ſo auch das ganze Levitiſche Ceremonialgeſetz von der Stiftshütte, **iſt durch Moſen gegeben, die Gnade und Wahrheit iſt durch Chriſtum worden.** In JEſu iſt lauter Wahrheit, lauter rechtſchaffenes Weſen, lauter Erfüllung deſſen, was durch jene äuſſerliche, heilige Dinge vorgebildet worden. Wie nun die Prieſter alten Teſtaments der Stifshütte und des Dienſtes in ſelbiger muſten pflegen und warten, und die heiligen Dinge adminiſtriren; ſo iſt JEſus nun in der wahrhaftigen Hütte in ſeiner Kirche, der rechte Pfleger der heiligen und wahrhaftigen Güter und Gaben, daß er ſolche adminiſtrire, verwalte und austheile.

„Die heiligen Güter in der alten Stiftshütte „hatten nur eine äuſſerliche Heiligkeit. Dieſe „heiligen Güter aber, deren Pfleger Chriſtus iſt,

„ſind

„ſind alle geiſtliche Güter und Gaben, die unſer
„Hoherprieſter durch ſein vollkommenes Opfer
„erworben und gebracht hat, durch welche wir nicht
„nur äuſſerlich, ſondern von Herzen geheiliget und
„gereiniget werden. Sein Blut ſelbſt als das
„theure Löſegeld, iſt das heilige Gut, das groſſe
„Heiligthum, der groſſe Schatz, damit er uns ge-
„dienet hat, da er es für uns vergoſſen und damit in
„den Himmel eingegangen, und noch vor GOtt für
„uns reden läſſet. Unter dieſe heiligen Güter ge-
„höret die durch ſein Blut uns erworbene ewige
„Gerechtigkeit, die Vergebung aller unſerer Sün-
„den, der Friede GOttes und ſonderlich auch der
„heilige Geiſt mit allen ſeinen Gaben und Kräften,
„als welche Gaben er alle uns erworben und für
„uns empfangen hat. Und da heißt und iſt er nun
„aller dieſer heiligen reichen Güter des Hauſes
„GOttes Pfleger oder Diener, Adminiſtrator,
„Verwalter und Austheiler, aber auch zugleich der
„HErr derſelbigen, als der Sohn über das Haus
„GOttes. Dis iſt ein tröſtlicher Name unſers
„Heilandes, daß er nun ietzo im Himmel der Pfle-
„ger der heiligen Güter heiſſet und iſt, und das
„nun da im Himmel ſein ſtetes Werk ſeyn läſſet,
„daß er uns alle dieſe Güter, einem ieden in ſeinem
„Maaß austheile und keinen leer ausgehen laſſe,
„der nur zu ihm kommt, und ſich auch von ihm
„ſeine Gabe abholet.„ (*)

Die Hohenprieſter waren Diener und Pfle-
ger der irdiſchen Stiftshütte, die mit Händen

(*) Siehe das Leben Chriſti im Himmel. p. 649.650.

gemacht war, und bey ihrem Dienſt hatten ſie beſonders mit den Opfern zu thun, das war ihr Hauptgeſchäffte, und alſo war auch dis das Hauptgeſchäffte unſers Hohenprieſters, daß er vor GOtt ſein Opfer brachte, ja nach Cap. 7, 27. ſich ſelbſt opferte.

Darum heißt es im 3. v.: **Denn ein ieglicher Hoherprieſter wird eingeſetzt zu opfern Gaben** (von allerley zu den Speisopfern verordneten Früchten der Erden) **und Opfer** (Schlachtopfer von lebendigen Thieren). **Darum muß** (oder muſte) **auch dieſer** (unſer Hoherprieſter des neuen Teſtaments) **etwas haben, das er opfere.** Denn jene Hoheprieſter waren mit ihren Opfern nur Vorbilder von unſerm Hohenprieſter und ſeinem vollkommenen ewig geltenden Verſöhnopfer, der war das Gegenbild, ſo muſte er auch etwas haben das er opferte, und das waren nicht leibliche Gaben und Früchte oder Thiere, ſondern ſein eigener Leib. Den brachte und gab er zum Opfer für unſere Sünde. Daher heißt es 1 Petr. 2, 24.: **Chriſtus habe unſere Sünde geopfert an ſeinem Leibe auf dem Holze.** Die Sünde aber konte nicht das Opfer ſeyn, ſondern war die Urſach ſeines Opfers. Er ließ die Sünde ſich zurechnen, und trug ſie alſo an ſeinem Leibe mit ans Creutz, um ſelbige zu büſſen und auf ewig abzuthun.

Wenn er nun, heißt es weiter im 4. v., **auf Erden wäre**, und nicht in den Himmel gefahren und ſich zur Rechten GOttes geſetzet, uns Kraft ſeines auf Erden einmal vollbrachten Opfers verdienſtlich zu vertreten; **ſo wäre er nicht Prieſter,**

ſter, nemlich der rechte vorhero beſchriebene und im 110. Pſalm verheiſſene Hoheprieſter, der zur Rechten GOttes ſitzet, und ein Prieſter in Ewigkeit iſt, dieweil da (nemlich auf Erden nur) Prieſter ſind, die nach dem Geſetz die Gaben (die irdiſchen Gaben, Früchte und Thiere) opferten; welche dienen dem Vorbilde, und dem Schatten der himmliſchen Güter. Wie die göttliche Antwort (oder die Anrede, der göttliche Befehl) zu Moſe ſprach, da er ſolte die Hütte vollenden: Schaue zu, ſprach er, daß du macheſt alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeiget iſt. Das ganze Levitiſche Prieſterthum in der Stiftshütte und im Tempel war nur ein Bild, ein Vorbild und Schatten von Chriſti ewigen unvergänglichen Prieſterthum, von ſeinen uns dadurch erworbenen himmliſchen Gaben und Gütern. Darum zeiget GOtt auch dem Moſe ein Bild oder Muſter und Model, wornach er die ganze Stiftshütte ſolte verfertigen laſſen. Dieſen Schattenbildern von den himmliſchen Gütern dienten die Prieſter des alten Teſtaments, das war ihr Amt, ihre Beſchäftigung. Sie waren keine Pfleger oder Diener und Adminiſtratores der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, ſondern hatten in ihrem Amt und Dienſte, nur mit Bildern und dem Schatten zu thun.

Hingegen von Chriſto heißt es im 6. v.: Nun aber hat er, (nemlich unſer rechter Hoherprieſter und Pfleger der heiligen Güter) ein beſſer (ein ſo viel beſſeres und vortreflicheres) Amt (deſſen Pfleger er iſt) erlangt, (vor allen

Levitiſchen Prieſtern), als der eines beſſern Teſtaments Mittler iſt. So viel ein beſſeres Amt hat er erlanget, als er eines beſſern Teſtaments Mittler iſt, welches auch auf beſſern Verheiſſungen ſtehet. Das beſſere Teſtament iſt das neue Teſtament, die durch Chriſtum aufgerichtete neue Oeconomie und Haushaltung GOttes, das Teſtament, das durch Chriſti Tod und Blut beſtättiget iſt. Daher ſagt Chriſtus davon Luc. 22,20.: **Das iſt der Kelch des neuen Teſtaments, in meinem Blut.** Als GOtt durch Moſen ſein Geſetz gab, und mit dem Volk Iſrael einen Bund machte; ſo wurden Opfer gebracht, und Moſes nahm die Hälfte des Blutes von den Opferthieren und ſprengte es auf den Altar, und ſprengte auch das Volk damit, und ſprach: **Sehet, das iſt das Blut des Bundes, den der HErr mit euch macht, über allen dieſen Worten,** nemlich des Geſetzes.

Der durch Chriſtum aufgerichtete neue Gnadenbund iſt das Teſtament in ſeinem Blut; darum nennet Chriſtus ſein Blut, das Blut des neuen Teſtaments, darinnen wir nicht mehr bloſſe Vörbilder und den Schatten, ſondern das rechte Gegenbild, Chriſtum den Cörper ſelbſt haben, da wir nicht mit dem Blut der Thiere zur leiblichen Reinigung, ſondern mit Chriſti Blut beſprenget, und dadurch recht loß werden vom böſen Gewiſſen. Und ſo beſteht das beſſere Teſtament auch auf beſſern Verheiſſungen. Denn bey jenem Bunde im alten Teſtament, war wol den Iſraeliten das gelobte Land auch andere zeitliche Güter

und

und Gaben, und unter dieſen Bildern wol auch das ewige Leben verheiſſen; im neuen Teſtament aber werden uns alle geiſtliche Güter und Gaben und das ewige Leben mit klaren Worten ohne Vorbilder verheiſſen, und wir werden auch ſolcher geiſtlichen Güter und Gaben ſchon theilhaftig, als die wir nicht mehr wie die Iſraeliten, wie unmündige Kinder unter den Pflegern und Vormündern ſind, ſondern als mündige und erwachſene Kinder, die geiſtlichen und himmliſchen Güter und Gaben wirklich zum Beſitz und Genuß bekommen, und ſonderlich einen recht kindlichen und willigen Geiſt erlangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Da hingegen im alten Teſtament, in den alten Ceremonien unter dem Geſetz viel knechtiſche Furcht und Zwang zu finden war; weil die vollkommene Verſöhnung und Seligmachung durch alle blutige Opfer des alten Teſtaments nicht konte erhalten werden. Dahero muſte ein ganz anderes Teſtament, das neue Teſtament in Chriſti Blut, aufgerichtet werden.

Deßwegen heißt es weiter im 7. v.: **Denn ſo jenes, das erſte** (Teſtament unter dem Geſetz im Levitiſchen Prieſterthum) **untadelich geweſen wäre**, das iſt, ſo es vollkommen und an ſich ſelbſt zur vollkommenen Verſöhnung und Seligmachung und vollkommenen Beruhigung der Gewiſſen hinreichend und zulänglich geweſen wäre, **würde nicht Raum zu einem andern geſucht**, oder würde kein anderes ſtatt gehabt haben, ſo wäre nicht nöthig geweſen, auf ein anderes beſſeres Teſtament zu denken. Da bey dem alten Te-

ſtament durch alle Opfer doch keine Sünden verſöhnet, gebüſſet, bezahlet und abgethan wurden; ſo wurden die beſchwerten und blöden Gewiſſen durch alle die Opfer nicht völlig beruhiget, ſondern ihrer Sünden, als noch nicht bezahlten Schulden, nur immer aufs neue erinnert. Und ſo heißt hier, untadelich ſeyn, ſo viel, als zu unſerer Seligmachung und Beruhigung vollkommen gnug ſeyn. Auf ſolche Weiſe aber war das alte Teſtament nicht untadelich.

Darum heißt es weiter im 8. u. 9. v.: **Denn er tadelt ſie, und ſaget;** oder indem er tadelt, das iſt, die Unvollkommenheit des erſten Teſtaments zeiget, ſaget er zu ihnen, nemlich zu den Juden, in dem Propheten Jer. 31.: **Siehe es kommen die Tage** oder die Zeit, **ſpricht der HErr, daß ich über das Haus Iſrael und über das Haus Juda,** (über die beyden Königreiche, Iſrael und Juda) **ein neu Teſtament** (einen neuen Bund) **machen will,** (nemlich die evangeliſche Oeconomie und Haushaltung GOttes durch Chriſtum, der eben der Mittler und Ausrichter des neuen Teſtaments iſt) **Nicht nach dem Teſtament, das ich gemacht habe mit ihren Vätern, an dem Tage, da ich ihre Hand ergriff ſie auszuführen aus Egypten Land, denn ſie ſind nicht blieben in meinem Teſtament, ſo habe ich auch ihrer nicht wollen achten,** (oder habe mich bey ihrem ungehorſamen hartnäckichten Herzen auch als einen harten HErrn gegen ſie bezeiget) **ſpricht der HErr.** GOtt nahm das ganze Volk Iſrael gleichſam wie ein Kind bey der

Hand

Hand und führete ſie aus Egypten, gab ihnen dabey ſein Geſetz und machte mit ihnen einen Bund und wolte ſie unter dieſem Bilde der äuſſerlichen, leiblichen Erlöſung und Ausführung aus dem Dienſthauſe Egyptens ins gelobte Land, auf die Erlöſung und Ausführung aus dem Reiche der Finſterniß ins Reich der Gnaden und der Herrlichkeit weiſen; aber ſie blieben nicht bey ſeinem Teſtament, bey ſeiner Verordnung, ſondern waren ungehorſam, und darum muſte GOtt ſich auch hart beweiſen und ſie ſtrafen. Durch das alte oder erſte Teſtament verſteht der Apoſtel wol das alte Levitiſche Prieſterthum, Gottesdienſt und Cäremonialgeſetz; doch wird freilich auch mit auf das Moralgeſetz geſehen, als welches wol an ſich ſelbſt ganz vollkommen und ohne Tadel, aber doch ietzo nach dem Fall zu ſchwach iſt, uns gerecht und ſelig zu machen, da es wol viel fordert, aber uns keine Willigkeit und Kraft giebt, als welches allein bey dem neuen Teſtament im Evangelio zu finden iſt.

Von dieſem neuen Teſtament unter dem Evangelio heißt es nun weiter im 10. v.: **Denn das iſt das Teſtament, das ich machen will dem Hauſe Iſrael nach dieſen Tagen, ſpricht der HErr: Ich will geben meine Geſetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich ſie ſchreiben; und will ihr GOtt ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn.** Damit es nun aber alle deſto beſſer glauben, daß GOtt ein ſolches Teſtament machen wolle nach dieſen Tagen, nemlich nach derſelbigen Zeit, in den Tagen des Meſſiä; ſo ſetzet er abermal dazu: **So ſpricht der HErr.** Gleich

wie es vorhero im 8. v. heißt und voran ſtehet: Siehe. Siehe, es kommen die Tage, ſpricht der HErr, daß ich über das Haus Iſrael, und über das Haus Juda ein neu Teſtament machen will.

Was will nun aber unſer GOtt nach dieſem neuen und beſſern Teſtament an uns thun? Er ſagt: Ich will geben meine Geſetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich ſie ſchreiben, das iſt Eins, ein Stück des beſſern Teſtaments. GOtt verheiſſet dem Hauſe Iſrael, dem ſündlichen Volk Iſrael, aber auch dem ganzen menſchlichen Geſchlechte ein neu Teſtament zu machen: denn alle, die aus ſelbigem an Chriſtum gläuben, heiſſen ja der Iſrael GOttes. Bey dem alten Teſtament und der Gebung des Geſetzes wurde das Geſetz in zwo ſteinerne Tafeln geſchrieben; hier aber im neuen Teſtament wird das Geſetz GOttes in unſern Sinn, in unſer Herz geſchrieben, da nemlich ein Menſch durch das Evangelium, als den lebendigen Saamen neu geboren und ein ganz anderer Menſch wird, von Herz, Muth, Sinn und allen Kräften, da er wieder zum Bilde GOttes verneuret, und nach GOtt und ſeinem heiligen Geſetz geſinnet wird, und auch Kraft bekommt nach dem heiligen Geſetz GOttes zu leben. Das iſt eben das, was unſer GOtt auch Ezech. 36, 26. 27. verheißt: Ich will euch ein neu Herz, und einen neuen Geiſt in euch geben; und will das ſteinerne Herz aus eurem Fleiſch wegnehmen, und euch ein fleiſchern Herz geben. Ich will meinen Geiſt in euch geben,

und

und will ſolche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun. Und davon ſchreibt auch Paulus 2 Cor. 3. 2. 3., daß nemlich die Gläubigen ſelbſt ein ſolcher Brief Chriſti ſind, der durchs Predigtamt zubereitet und geſchrieben ſey mit dem Geiſt des lebendigen GOttes, nicht in ſteinerne Tafeln, ſondern in fleiſchern Tafeln des Herzens.

Es heißt weiter von dieſem beſſern Teſtament: Ich will ihr GOtt ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Das ſind Worte des Bundes, den GOtt ſchon in Abraham mit dem jüdiſchen Volk und allen Völkern, die an den Meſſiam glauben würden, gemacht hat. GOtt will „nun im neuen Bunde allen Gläubigen, aus „welchem Volke ſie ſind, ihr durch Chriſtum ver„ſöhnter GOtt und Vater ſeyn, und ſie ſollen „ſein Volk, ſein beſonderes Volk, das heilige „Volk, das Volk des Eigenthums, das aus„erwählte Geſchlecht und königliche Prie„ſterthum ſeyn, 1 Petr. 2, 9. das ſich GOtt nicht „bloß aus einer Nation, wie die Iſraeliten, ſon„dern aus allen Völkern erwählet hat, davon aber „das Volk Iſrael ein Bild war, da ſich GOtt daſ„ſelbige ganz beſonders erwählet und ihm viele „Vorzüge vor andern gegeben hatte, und auch un„ter ihnen in ihrer Mitte wohnete, oder ſeine „Stiftshütte aufgeſchlagen hatte. So iſt nun „unſer GOtt ietzo noch vielmehr unter ſeinem hei„ligen Volk im neuen Bunde, daß ſie ſich ſeiner als „ihres GOttes rühmen, freuen und tröſten können,

„ſo, daß es nach der heiligen Offenbarung 21. v. 3.
„heiſſet: Siehe da, eine Hütte GOttes bey den
„Menſchen; und er wird bey ihnen wohnen,
„und ſie werden ſein Volk ſeyn; und er ſelbſt,
„GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt ſeyn.

„Es gehöret alſo auch zu dem beſſern Teſta-
„ment, daß die Gläubigen in einer innigen Ge-
„meinſchaft mit GOtt ſtehen, ſo, daß er in ihnen
„wohnet und wandelt, ſtets in ihrer Mitte, ja in
„ihrem Herzen iſt, ſich ſtets als ihren GOtt und
„Vater gegen ſie beweiſet, und da ſie ſich wieder
„gegen ihn, als ſein heiliges Volk, als ſeine Kin-
„der erweiſen, und in kindlichem, willigem Geiſte
„ihm dienen.„ (*)

Es gehöret aber ferner zu dieſem beſſern Teſtament die rechte helle, klare, lebendige und kraftvolle Erkentniß GOttes und Chriſti. Davon heißt es im 11. v.: **Und ſoll nicht lehren iemand ſeinen Nächſten, noch iemand ſeinen Bruder, und ſagen: Erkenne den HErrn. Denn ſie ſollen mich alle kennen, von dem Kleinſten an bis zu dem Gröſſeſten.** Hier wird nicht das Lehramt aufgehoben, denn das hat GOtt geboten, es wird alſo hier nur von der ängſtlichen, mühſamen Einſchärfung des Erkentniß GOttes im alten Bunde geredet, und im Gegentheil auf die recht und klare Ausbreitung, Offenbarung, auch willige und gehorſame Aufnahme des Evangelii geſehen, die im neuen Bunde zu finden iſt. Die Erkentniß Chriſti war im alten Bunde noch nicht ſo helle und klar, ſondern in dun-

(*) S. das Leben Chriſti im Himmel p. 660. 661.

dunkele Vorbilder verhüllet, und da war viel Fragens, was dis und jenes bedeute? Bey dem neuen und beſſern Teſtament aber ſoll das Licht des Evangelii ſo helle und klar, und die Gaben des heiligen Geiſtes ſo überflüſſig ſeyn, daß nicht mehr ſo groſſe Mühe oder Zwang wird nöthig ſeyn die Geheimniſſe des Evangelii zu erklären, wie im alten Teſtament. Die Gläubigen werden durch den heiligen Geiſt ſelbſt darinnen gelehret und unterrichtet werden. Wie es Joh. 6, 45. heißt: **Es ſtehet geſchrieben in den Propheten: Sie werden alle von GOtt gelehret ſeyn.**

Aus der wahren Erkentniß GOttes und Chriſti, da wir recht erleuchtet und zum Glauben gebracht werden, fließt eben das vorhergehende, daß das Geſetz GOttes werde in unſern Sinn gegeben und in unſer Herz geſchrieben werden. Denn durch die Erkentniß GOttes und Chriſti bekommen wir nach 2 Petr. 1., ja von GOtt **allerley ſeiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden.** Das iſt eben, daß man nach GOtt und ſeinem heiligen Geſetz geſinnet und das göttliche Geſetz in unſer Herz geſchrieben werde.

Wie aber ſollen wir GOtt und Chriſtum erkennen? Antwort: Wie er unſer durch Chriſtum verſöhnter gnädiger GOtt iſt, der uns alle unſere Sünde vergeben, ja ſo vergeben hat, daß er auch ſolcher nicht einmal mehr gedenken will. Darum heißt es im 12. v.: **Denn ich will gnädig ſeyn ihrer Untugend, und ihren Sünden: und**

ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken. Unſer GOtt iſt durch dis einmal gebrachte vollkommene und ewig gültige Verſöhnopfer Chriſti vollkommen verſöhnet, da ihm durch Chriſtum alle unſere Sündenſchulden bezahlet ſind. Und da iſt GOtt nun unſerer Untugend ſo gnädig, oder gegen uns, da wir unſere Untugend, Sünde und Ungerechtigkeit bußfertig bereuen, ſo voller Gnade, daß er uns nicht nur alle unſere Sünden, wie ſie auch Namen haben, alle unſere Erb- und wirkliche, wiſſentliche und unwiſſentliche Sünde vergeben, und gar nicht beſtrafen und ahnden, ſondern auch ihrer gar nicht mehr gedenken will. Das iſt ein groſſes Troſtwort und ein gar beſonderer Vorzug des beſſern u. neuen Teſtaments vor dem alten. Denn im alten Teſtament wurde ja wol auch denen Bußfertigen und Gläubigen ihre Sünde vergeben, wenn ſie bey ihren Opfern auf das künftige rechte Verſöhnopfer, auf den Meſſiam ſahen. Es wurde aber doch dabey ihrer Sünde gedacht: Denn es geſchahe, wie es Cap. 10, 3. heißt, alle Jahr ein Gedächtniß der Sünde, dadurch gezeiget wurde, daß ſie noch nicht bezahlet, gebüſſet und abgethan wäre, und daher behielten eben die Gläubigen noch immer ein blödes Gewiſſen, und hatten manche knechtiſche Furcht. Bey dem neuen und beſſern Teſtament aber ſoll aller unſerer Sünde nicht mehr gedacht, und alſo das Gewiſſen nicht mehr in knechtiſche Furcht gebracht werden, weil wir nun wiſſen, daß alle unſere Sünden ſchon mit einem einigen Opfer vollkommen verſöhnet und abgethan ſind,

und

und wir alſo keine Strafe mehr zu fürchten haben, da ſie GOtt ſelbſt an ſeinem Sohne unſerm Bürgen und Mittler beſtraft hat, folglich an uns nicht mehr ſtrafen will noch kann, wenn wir uns mit bußfertigem, gläubigem Herzen an das volle und ewig gültige Verſöhnopfer Chriſti halten und ſein Blut, als unſer Löſegeld, vor den Vater bringen. Da haben wir nicht nur Vergebung aller Sünden, ſondern können auch davon in unſerm Herzen die kräftige Verſicherung haben und vom böſen Gewiſſen loß ſeyn; weil unſer GOtt uns keine Sünde mehr will aufrücken oder nur derſelbigen gedenken. Es wird aber von dieſem allertröſtlichſten Evangelio im 10. Capitel ein mehreres vorkommen, als woſelbſt eben der Grund und die Urſache angezeiget wird, warum unſer GOtt unſerer Sünde auch nicht mehr gedenken will.

Wir haben alſo bey dieſem beſſern Teſtament die zwey Hauptwohlthaten, die uns wider die zwey Hauptübel des Sündenfalles durch Chriſtum gebracht worden. Die zwey Hauptwohlthaten ſind, die reichliche und tägliche Vergebung der Sünden, oder die Rechtfertigung, und ſodann die Heiligung des Geiſtes. Durch den Fall haben wir den tiefſten Seelenſchaden, da wir zu allem Guten ganz erſtorben und zu allem Böſen geneigt und durch und durch verderbet ſind. Das iſt das eine Uebel. Das andere iſt, daß wir auch eine groſſe Schuld auf uns haben, und dadurch zur Strafe verhaftet ſind, und daß wir den Zorn GOttes und den ewigen Tod ſchmecken ſolten. Da iſt nun aber Chriſtus gekom-

kommen, hat unſere Sünde auf ſich genommen und ſich ſelbſt am Creuz für unſere Sünden aufopfern laſſen, dadurch hat er uns mit GOtt verſöhnet und Vergebung der Sünden oder Erlaſſung der Schuld und Strafe, aber auch den heiligen Geiſt erworben, daß derſelbige uns erleuchte, heilige und zu dem verlornen Bilde GOttes wieder erneure. Und ſo wird das Geſetz GOttes wieder in unſer Herz geſchrieben, und der kindliche willige Geiſt, nicht der Geiſt der Furcht, ſondern der Geiſt der Kraft, der Liebe und der Zucht gegeben, da wir GOtt als unſern gnädigen GOtt erkennen, und glauben, daß er uns alle unſere Sünden vergeben, und derſelben auch nicht einmal mehr gedenken wolle: da höret, wie die knechtiſche Furcht, alſo auch der Zwang des Geſetzes auf, weil wir, da GOtt unſer Herz mit der Verſicherung der Vergebung der Sünde tröſtet, recht laufen die Wege der Gebote GOttes, und dem HErrn willige Opfer bringen, als fromme und gehorſame Kinder. Und das iſt ja wol ein beſonderer Vorzug des neuen beſſern Teſtaments vor dem alten. Darum ſtehet bey den aus Jer. 31. genommenen Worten im 32. v. noch dabey: **Welchen Bund ſie nicht gehalten haben, und ich ſie zwingen muſte, als Unwillige mit Zwang und harter Zucht unter dem Geſetz im Schranken meiner Gebote erhalten muſte.** Was aber mit Zwang durch bloſſe Bedrohung des Geſetzes gethan oder unterlaſſen wird, das geht nicht von Herzen, das Beſte fehlt, der kindliche und willige Geiſt. Darum eben verheiſſet GOtt ein ſolches

Te-

Teſtament zu machen, da er durch ſein Evangelium der durch Chriſtum erworbenen Vergebung der Sünden uns kräftig verſichert, und dadurch ein kindliches ſüſſes Vertrauen und herzliche Liebe zu ihm und ſeinen Geboten in uns wirket, und ſein Geſetz ſelbſt ins Herz ſchreibet, daß wir nach dem Geiſte zu Beobachtung ſeines heiligen Geſetzes recht willig und auch tüchtig gemacht werden.

Zuletzt ſagt der Apoſtel im 13. v.: **Indem er** (unſer GOtt) **ſagt, ein Neues** (nemlich ein neues Teſtament will ich machen); **ſo macht er das erſte alt** (oder hat er es alt gemacht, als was Unvollkommenes und Abzuthuendes erkläret). **Was aber alt und verjähret iſt, das iſt nahe bey ſeinem Ende.** Das alte Teſtament heißt hier nicht wegen ſeines Alters, da es vor dem neuen her gegangen, ſondern wegen ſeiner Unvollkommenheit und Unvermögenheit, uns ſelig zu machen, alt und verjähret. Und da ſagt nun Paulus als im Gleichniß: Wie etwas Altes, zum Exempel, ein alter Menſch ſeinem Ende, ein alt Haus ſeinem Einfall nahe iſt; ſo ſey nun das alte Teſtament, das alte Levitiſche Prieſterthum mit allem ſeinem Gottesdienſt ſeinem Ende und Untergange nahe, welches Paulus um ſo vielmehr ſagen konte, weil nur noch wenige Jahre übrig waren, da die Stadt Jeruſalem zerſtöret, und mithin ihrem ganzen Levitiſchen Prieſterthum und Gottesdienſt ein Ende gemacht wurde.

Wie dis Teſtament aber veraltet iſt und ein Ende genommen; ſo heißt und iſt hingegen das neue Teſtament ein ewiges Teſtament, wie es

Ebr.

Ebr. 13, 20. 21. heißt: GOtt aber des Friedes, der von den Todten ausgeführet hat den groſſen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Teſtaments, unſern HErrn JEſum: der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun ſeinen Willen ꝛc. Bey jenem Teſtament wurde das Blut der Thiere vergoſſen und das Volk Iſrael damit beſprenget; hier aber iſt das Blut des Sohnes GOttes, das alle Gläubigen aus allen Völkern beſprenget und rein macht von aller ihrer Sünde, daß ſie ihnen allen auf ewig vergeben und ihrer nicht mehr gedacht werde. Und da werden uns in dieſem ewigen Teſtament lauter ewige himmliſche Güter verſchrieben, und die Gläubigen ſollen ſich nun aller dieſer heiligen Güter anmaſſen und ſelbige zu genieſſen ſuchen.

Wenn wir uns nun dieſes kurz erläuterte Capitel noch beſſer zu Nutze machen wollen; ſo muß ſich 1) einer prüfen, ob er auch JEſum als ſeinen groſſen Hohenprieſter und Pfleger der heiligen Güter erkannt und erfahren hat? Ob er nach dieſen heiligen, geiſtlichen und himmliſchen Gütern recht begierig iſt, und ſelbige auch genoſſen hat? Oder, ob er nicht vielmehr nur nach den irdiſchen Gütern verlanget, und an den geiſtlichen, heiligen Gütern keinen Geſchmack hat? Die meiſten Menſchen rennen und laufen nur nach dem Irdiſchen, und fragen nicht nach der geiſtlichen Pflege und Wartung ihres Heilandes, der mit ſeinen Gütern unſere Seelen erquicken und ſelbige pflegen will. Sie pflegen und warten nur ihres Leibes, die Seele aber laſſen ſie ſchmachten. Alſo ſind viele

ganz

gantz ſicher und fragen nicht nach den heiligen Gütern, nach dem geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern. Andere wollen es ja beſſer machen, und beobachten äuſſerlich die Gebote GOttes und verrichten auch ihren Gottesdienſt, aber dabey bleiben ſie ſtehen und kommen nicht recht auf den Grund. Sie behelfen ſich mit dem bloß äuſſerlichen Gottesdienſt, und thun oder unterlaſſen wol manches nach dem Geſetz, aber nur ſo gezwungener Weiſe, aus Furcht der Strafe und bloß äuſſerlich, nicht aber von Hertzen oder nicht mit willigem Hertzen. Die ſind wie die Juden im alten Teſtament, die auch nur bey den Schattenbildern, bey den äuſſerlichen Schalen des Gottesdienſtes ſtehen blieben und zu allem muſten gezwungen werden. An ſolchen Menſchen iſt, aus ihrer eigenen Schuld, noch nicht die Verheiſſung erfüllet worden, daß GOttes Geſetz in ihr Hertz geſchrieben worden, und ſo haben ſie auch nicht die übrigen Stücke des beſſern und neuen Teſtaments, und ſonderlich keine Verſicherung der Vergebung der Sünden, keine Freyheit vom böſen Gewiſſen und von knechtiſcher Furcht.

Sollen ſie nun dahin kommen, daß ihnen nach dem neuen beſſern Teſtament das Geſetz wieder in ihr Hertz geſchrieben werde, und daß ſie die heiligen Güter zum Genuß bekommen, daß der Pfleger der heiligen Güter auch ihrer recht pflegen könne; ſo müſſen ſie 2) auch ihren groſſen Mangel an allen geiſtlichen heiligen Gütern, ihre Armuth, ihr Elend erkennen, ſie müſſen fühlen, daß GOttes Geſetz nicht in ihr Hertz geſchrieben,

ſondern daß wol ihr Herz und ganzer Wandel ein ganz umgekehrtes Geſetz iſt, daß gleichſam auf der Tafel ihres Herzens perverſus decalogus, umgekehrte zehen Gebote zu finden ſind, daß ſie von Natur eine rechte Feindſchaft gegen GOtt und ſein heiliges Geſetz haben. Da müſſen ſie erſt das heilige Geſetz nach ſeiner Geiſtlichkeit einſehen, und als in einem hellen und klaren Spiegel ihre Sünden, nicht nur ihre groben Sünden, ſondern auch das innerliche Verderben recht erkennen, wie auch ihre Ohnmacht, ſich ſelbſt zu helfen, recht fühlen. Darüber müſſen ſie in ihrem Herzen tief gebeugt, gedemüthiget, zerſchlagen und zerbrochen werden, und mit alle ihrem ſüdlichen Elend, mit ihrer Ohnmacht zu JEſu, als dem Mittler des neuen Teſtaments kommen, und ſein Blut, als das Blut des ewigen Teſtaments, begierig annehmen, und als ihr Löſegeld vor den Vater bringen, oder um dieſes vergoſſenen Blutes des ewigen Teſtaments, um Gnade und Vergebung aller ihrer Sünden bitten. Und das iſt nun das erſte Gut dieſes beſſern Teſtaments, das ſie bekommen ſollen, nemlich die Vergebung ihrer Sünden, aber auch die Verſicherung davon. Da ſollen ſie auch durch dis Blut des ewigen Teſtaments recht loß ſeyn vom böſen Gewiſſen und einen beſtändigen Frieden haben, da ſie hören, daß GOtt nach dieſem beſſern Teſtament ihre Sünden nicht nur vergeben und vertilgen, ſondern auch in alle Ewigkeit nicht mehr daran denken will.

In dieſer Ordnung ſoll nun 3) das Geſetz GOttes wieder in ihr Herz geſchrieben, und ihnen ein

ein neues Herz, ein neuer Sinn gegeben werden, da ſie neue Creaturen, neu geboren werden, und damit ſoll es beſtändig fortgehen bis ans Ende: denn das Geſetz GOttes wird nicht ſo ins Herz geſchrieben und gepräget, daß es nicht noch immer beſſer ſolte hinein geſchrieben werden, und es iſt da nicht ſo wie mit einer menſchlichen Schrift, einem Briefe, einem Buch. Was da einmal hinein geſchrieben oder gedruckt wird, das bleibt einmal für alle mal und kann nicht beſſer eingeſchrieben werden. Nein, ſo iſts nicht mit dem göttlichen Geſetz, das durch den Finger GOttes, durch den heiligen Geiſt in unſer Herz geſchrieben wird, ſondern da will GOtt durch ſeinen heiligen Geiſt ſein Geſetz täglich immer tiefer, immer beſſer ins Herz ſchreiben, und ſeinen Willen, ſeinen Sinn, ſein Bild in unſer Herz prägen, oder zu ſeinem Bilde uns erneuren und ihm ähnlich machen. Da wird der heilige Geiſt das Bild GOttes immer beſſer in unſer Herz mahlen, daß wir in dis Bild verkläret werden von einer Klarheit zur andern.

Und ſo ſollen wir 4) auch aller heiligen Güter und Gaben immer beſſer theilhaftig werden, ſo daß wir immer beſſer der Vergebung aller Sünden uns verſichern, immer mehr loß werden vom böſen Gewiſſen, oder immer beſſer glauben, daß unſer GOtt alle unſere Sünden ſo vergeben hat, daß er auch ſelbige ſo gar aus ſeinem Andenken vertilget hat, und nimmermehr ihrer gedenken will. Da ſie alſo Vergebung der Sünden haben und glauben, und wiſſen, daß ſie gerecht ſind; ſo

haben ſie auch Friede mit GOtt, ja Friede und
Freude, Leben und volle Genüge, da ſie ja ih-
ren GOtt und Heiland recht erkennen ſollen, und
GOtt als ihren verſöhnten GOtt anſehen mögen.

„Wie die Vergebung der Sünden, heißt es
„im Leben Chriſti im Himmel pag. 678, das
„Hauptgut iſt, was zu dem beſſern Teſtament ge-
„höret: und ſolche der Grund iſt, daß wir auch die
„andern heiligen Güter erlangen; ſo können ſich
„auch die Gläubigen auf dieſes beſſere Teſtament
„berufen, und die ihnen darinnen vermachte Güter
„von JEſu erbitten oder von ihm ohne Scheu recht
„gläubig begehren und fordern. Sie dürfen ſich
„nicht ihre Sünden und Gebrechen abhalten laſ-
„ſen, ſolche Güter zu fordern: denn ſie haben Ver-
„gebung der Sünden, die räumet alle Sünden, al-
„les, was uns am gläubigen Genuß der verſchriebe-
„nen Güter hindern will, aus dem Wege, und iſt
„der Schlüſſel zu allen Schatzkammern GOttes,
„zu allen übrigen Gütern. Spüren ſie noch Man-
„gel an der lebendigen Erkentniß Chriſti, und wol-
„len gerne erſt noch recht ihren Heiland erkennen,
„ſie ſollen gewiß dazu kommen. Es iſt auch ein
„Gut, ein Schatz, der ihnen in dieſem Teſtament
„verſchrieben iſt. Denn die klaren Worte dieſes
„Teſtaments heiſſen: Sie ſollen mich alle ken-
„nen, von dem Kleineſten bis zum Gröſſeſten.
„Und ob ich der Allerkleinſte, Schwächſte und
„Blindeſte wäre, wie ich ja auch von Natur die
„Finſterniß ſelbſt bin: ich ſoll doch erleuchtet wer-
„den und zur Erkentniß der Wahrheit kommen,
„und JEſum noch recht als meinen Heiland erken-

„nen: darum wird dieſe Erkentniß der Wahrheit
„mit ſeinem Mittleramt und Namen verbunden,
„da es 1 Tim. 2, 4 = 6. heißt: GOtt will, daß al=
„len Menſchen geholfen werde, und zur Er=
„kentniß der Wahrheit kommen. Denn es
„iſt ein GOtt und ein Mittler zwiſchen GOtt
„und den Menſchen, nemlich der Menſch
„Chriſtus JEſus, der ſich ſelbſt gegeben hat
„für alle zur Erlöſung, daß ſolches zu ſeiner
„Zeit geprediget würde. Wie er ſich als Mitt=
„ler für alle zur Erlöſung gegeben; ſo will er als ein
„ſolcher Mittler und Ausrichter des beſſern Teſta=
„ments, auch alle zur Erkentniß der Wahrheit
„bringen, und darum eben ſein Evangelium pre=
„digen laſſen.„

Es gehöret zu den heiligen Gütern dieſes beſ=
ſern Teſtaments ſonderlich auch, daß wir mit
GOtt wieder durch Chriſtum in inniger Gemein=
ſchaft ſtehen. Denn die Sünde, der fleiſchliche
Sinn, der GOttes Feindſchaft iſt, ſcheidet uns
und unſern GOtt von einander. Wenn
GOtt aber uns einen andern Sinn giebet und
ſein Geſetz ins Herz ſchreibet, wenn er uns unſe=
re Sünden vergiebet und die Scheidewand weg=
räumet und uns auch zu ſeiner lebendigen Er=
kentniß bringet, daß wir wiſſen, wie er nun unſer
GOtt, unſer verſöhnter GOtt ſey, und wir ſein
Volk, ſeine liebe Kinder ſind, da haben wir einen
ſteten Zugang zu ſeiner Gnade, zu ſeinem Vater=
herzen, ſo, daß wir uns unſers GOttes recht rüh=
men, und als ſeine Kinder und Erben, als die in
ſeinem Teſtament eingeſetzte Erben recht kindlich

vor ihm aus- und eingehen, und uns alle ſeine Güter und Gaben zueignen, oder ſie von ihm bitten und nehmen.

„O ja, HErr JEſu, das wirſt du mir nun „auch Kraft deines Teſtamens immer geben, denn „du haſt mir auch dieſes hohe Gut der innigſten „Gemeinſchaft und Vereinigung mit GOtt, durch „dein Blut, erworben, und dadurch mich wieder „nahe gebracht, aber auch ſolches mir mit deinem „Blut in deinem Teſtament verſchrieben, und du „biſt der Mittler dieſes beſſern Teſtaments, und der „Pfleger der heiligen Güter, alſo wirſt du mir auch „alles geben, was du mir desfalls haſt zugedacht, „und ich fordere es in Demuth und im Glauben „von dir. O JEſu, mein Mittler, ich fordere „und nehme es als mein im Teſtament mir vermachtes Erbtheil, und ſage: Das ſoll mein Erbe „ſeyn, daß du mich liebeſt, und daß ich dich wieder liebe und deine Wege halte. Amen!„(*)

Das 9. Capitel.

In dieſem neunten Capitel zeiget nun der Apoſtel ferner den Vorzug des Prieſterthums und Teſtaments JEſu Chriſti vor dem Levitiſchen, und zwar beſchreibt er zuerſt das Levitiſche Prieſterthum und Teſtament nach den unterſchiedlichen Theilen und Gefäſſen der Stiftshütte, und ſodann nach dem darinnen verrichteten Dienſt des Hohenprieſters. Davon heißt es

(*) S. das Leben Chriſti im Himmel p. 679.

es nun im 1. v.: Es hatte zwar auch das erſte (die erſte vorbildliche Hütte mit ihrem Teſtament) ſeine Rechte des Gottesdienſts und äuſſerliche Heiligkeit. Der Apoſtel hatte vorhero im 8. Capitel der heiligen Güter und der wahrhaften Hütte gedacht, deren Pfleger Chriſtus ſelbſt iſt. Da ſaget er nun, die erſte Hütte hätte zwar auch wol ihre Rechte, ihre Satzungen und Gebote des Gottesdienſtes und eine äuſſerliche Heiligkeit gehabt; Chriſtus aber, heißt es im 11. v., iſt kommen, daß er ſey ein Hoherprieſter der zukünftigen Güter. Da zeiget er, wie alle die äuſſerliche heilige Theile und Gefäſſe der erſten Hütte und die mancherley Gottesdienſte der Prieſter lauter Vorbilder auf die zukünftigen, heiligen, geiſtlichen und himmliſchen Güter wären. Wie es Cap. 8, 5. hieß: Welche dienen dem Vorbilde, und dem Schatten der himmliſchen Güter. Wie nun aber Paulus im 8. Capitel nur generaliter überhaupt dieſer Vorbilder in der erſten Hütte gedacht hat; ſo macht er nun in dieſem 9. Capitel eine ſpecielle Beſchreibung dieſer Vorbilder der heiligen himmliſchen Güter, die wir durch Chriſtum erlangen.

Davon ſagt er im 2. v.: Denn es war da aufgerichtet das Vordertheil der Hütte, darinnen war der Leuchter, und der Tiſch, und die Schaubrodte; und dieſe heiſſet die heilige. Die Stiftshütte war in zwey Theile getheilet, in dem vörderſten Theil der Hütte, welches das Heilige genennet wurde, war der Leuchter, der güldene Leuchter mit ſieben Lampen, in welche täglich

 muſte

muſte Oel, das allerreinſte Oel gethan und das Feuer bey Tag und Nacht unauslöſchlich erhalten werden. Davon heißt es 3 Moſ. 24, 2-4.: Gebeut den Kindern Iſrael, daß ſie zu dir bringen geſtoſſen lauter Baumöl zu Lichtern, das oben in die Lampen täglich gethan werde, hauſſen vor dem Vorhang des Zeugniſſes in der Hütte des Stifts. Und Aaron ſolls zurichten des Abends und Morgens vor dem HErrn täglich: das ſey ein ewiges Recht euren Nachkommen. Er ſoll aber die Lampen auf dem feinen Leuchter zurichten vor dem HErrn täglich. S. 2 Moſ. 27, 20. Es war auch in dieſem Vordertheil der Hütte der Tiſch und die Schaubrodte, deren nach den zwölf Stämmen Iſrael zwölfe waren und die das tägliche Brodt hieſſen, wie 4 Moſ. 4, 7. ſtehet: Und das tägliche Brodt ſoll dabey liegen. Sonſt war auch noch in dieſem erſten Theil der Hütte der in der Mitte ſtehende Räuchaltar, darauf mit beſonders zubereiteten Rauchwerk, durch die vom Brandopfer Altar genommene Kohlen, täglich Abends und Morgends muſte geräuchert werden.

Alle dieſe Dinge zeigen nun, als in Schattenbildern, was wir von Chriſto in der wahrhaftigen Hütte zu erwarten haben und was wir für heilige Güter und Gaben erlangen ſollen. Der güldene Leuchter mit ſeinen ſieben Lampen iſt ja ein Bild von JEſu Chriſto, welcher ſelbſt unſer Licht iſt und uns erleuchtet; er iſt das rechte ewige Licht, das nimmer verlöſchet und uns recht helle vorleuchtet, oder mit ſeinen ſiebenfachen, mit ſeinen man-

mannichfaltigen Gaben ſeines Geiſtes uns ſo erleuchtet, daß wir zu einer recht hellen und klaren Erkentniß GOttes und Chriſti kommen. Darum muſte eben im Vorbilde der Leuchter nicht nur eine oder die andere, ſondern ſieben Lampen haben. Und wie der Hoheprieſter täglich Morgens und Abends immer aufs neue das lauterſte Oel muſte in die Lampen thun, und das Feuer beſtändig unterhalten, daß es ein ewiges Feuer vor dem HErrn war; ſo wird vielmehr JEſus unſer Hoherprieſter täglich uns immer friſches Oel, das Oel ſeines heiligen Geiſtes, in die Lampen unſers Herzens ausgieſſen, und dadurch auch ſein Licht und ſein Feuer, das iſt, Glaube und Liebe, und alles Gute in uns erhalten, und wir ſollen uns auch daher täglich immer beſſer erleuchten laſſen, und darum täglich Abends und Morgens mit GOttes Wort umgehen: denn dis Wort iſt gleichſam das Oelkrüglein, daraus uns das Oel des heiligen Geiſtes ins Herz gegoſſen wird. Da ſollen wir als geiſtliche Prieſter auch alle Morgen aufs neue unſer Licht recht helle brennen, leuchten und ſcheinen laſſen, und auch des Abends dafür ſorgen, daß es nicht verlöſche, ſondern es da immer heiſſe: **Dunkel muß nicht kommen drein, der Glaub bleibt immer im Schein.** Vielmehr ſollen wir von Tage zu Tage immer beſſer erleuchtet werden, und in der hellen und klaren Erkentniß JEſu Chriſti immer wachſen und zunehmen; indem wir ja alle von dem HErrn ſelbſt gelehret werden, daß alle den HErrn kennen ſollen vom Gröſſeſten bis zum Kleineſten.

Wie wir nun aber durch JEſum ſollen erleuchtet werden und ihn alle recht erkennen; ſo ſollen wir auch durch ihn recht belebet und geſtärket werden, weil er das Brodt des Lebens und unſer Leben ſelbſt iſt, davon waren die zwölf Schaubrodte ein Vorbild. Und da dieſe Brodte das tägliche Brodt genennet werden; ſo ſoll vielmehr JEſus, als das rechte Brodt des Lebens, ſelbſt unſer tägliches Brodt ſeyn, und alſo uns täglich mit ſich ſelbſt ſpeiſen, erquicken und ſtärken. Er ſagt ja ſelbſt Joh. 6, 35.: Jch bin das Brodt des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich gläubet, den wird nimmermehr dürſten. Jm 48. v. aber ſagt er abermal: Jch bin das Brodt des Lebens. Jm 50. v. ſagt er wieder daß er das Brodt ſey, das vom Himmel gekommen, auf daß, wer davon iſſet, nicht ſterbe. Und im 51. v. heißt es noch einmal: Jch bin das lebendige Brodt, vom Himmel kommen, wer von dieſem Brodt eſſen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brodt, das ich geben werde, iſt mein Fleiſch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Warum bezeuget doch JEſus eine einige Sache ſo vielmal hinter einander? Darum, weil wir ſo ungläubig ſind, und wenn wir unſer todtes und erſtorbenes Weſen fühlen, nicht ſo bald gläuben können, daß auch wir noch recht ſolten belebet, geſtärket und erquicket werden. Damit wir es doch nun aber gewiß und feſte glauben, daß JEſus auch unſer Brodt des Lebens ſeyn, und uns ſpeiſen,

ſen, beleben, erquicken und ſtärken will; ſo ſagt er es ſo vielmal hinter einander. Darum können wir uns an dis ſchöne Vorbild und an dieſes vielfache Zeugniß JEſu halten, als wodurch er ſelbſt dis Vorbild uns erkläret, und zeiget, was wir von ihm zu erwarten haben.

Und wie dort in der Stiftshütte auch der Räuchaltar war; ſo iſt dis ein Vorbild von unſers Hohenprieſters JEſu Chriſti Fürbitte, der unaufhörlich für uns bittet, aber auch uns, die wir an ihn gläuben werden, Räuchwerk zum Gebet giebt, welches auch mit Feuer vom Altar entzündet wird, das iſt, wir bekommen die rechte Brünſtigkeit des Gebets, wenn wir auf JEſum ſehen, wie er am Creutz iſt für uns aufgeopfert worden. Da beten wir recht im Namen JEſu, und bringen kein fremdes Feuer, keine eigene Würdigkeit vor GOtt, ſondern nur das Verſöhnopfer JEſu, und da können wir recht gläubig, zuverſichtlich und erhörlich beten. Und vermittelſt dieſes Gebets, das wir als geiſtliche Prieſter vor GOtt bringen, werden wir eben ie mehr und mehr erleuchtet, belebet und aller heiligen Güter und Gaben theilhaftig, und erfahren, daß JEſus auch an uns ſich als den Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte beweiſe. Davon heißt es in dem Leben Chriſti im Himmel pag. 682, 686.: „JEſus der Pfleger der heiligen „Güter iſt in der wahrhaften Hütte im rechten „Heiligthum im Himmel, aber auch in unſerm „Herzen, da hat er auch ſeine Hütte und Wohnung „aufgeſchlagen. Darum heißt es: Siehe da,

„eine

„eine Hütte GOttes bey den Menſchen, und
„er wird bey oder in ihnen wohnen. Wie
„er auch Jeſ. 57, 15. ſagt: Der ich in der Höhe
„und im Heiligthum wohne, und bey denen,
„ſo zerſchlagenes und demüthiges Geiſtes
„ſind. Da muß nun auch in unſerm Herzen
„ſein Leuchter mit ſieben Lampen ſeyn, das iſt,
„er wird uns gewiß erleuchten, ob wir auch in uns
„noch ſo blind und finſter wären, denn er macht
„die Blinden ſehend. Wir ſollen der ſie-
„benfachen Gaben des heiligen Geiſtes theil-
„haftig werden. Das iſt ein groſſer Troſt für
„uns, die wir noch unſere Finſterniß und Blind-
„heit fühlen, und gerne noch recht möchten erleuch-
„tet werden. Dieſe Erleuchtung iſt eben die helle
„Erkentniß des HErrn, die uns in dem beſſern Te-
„ſtament verheiſſen worden, und nun uns gewiß
„gegeben wird, da JEſus im Himmel, der Pfle-
„ger der heiligen Güter iſt, und wol im Him-
„mel, aber auch mit ſeinem Geiſte in unſerm Her-
„zen wohnet, ja die ganze heilige Dreyeinigkeit
„unſer Herz zur Wohnung eingenommen hat.
„Da muß es ja wol endlich noch im Herzen lichte
„werden, und das Herz auch mit göttlichem Troſte,
„mit dem Licht und Strahl des gnädigen Antlitzes
„GOttes erquickt werden; darum heißt es in ge-
„dachten Worten weiter: Auf daß ich erquicke
„den Geiſt der Gedemüthigten und das Herz
„der Zerſchlagenen. Wie uns nun der Pfleger
„der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte
„erleuchten wird; ſo wird er uns auch beleben,
„oder Leben und Kraft geben, unſer geiſtliches

„Leben nähren und ſtärken, davon waren die
„Schaubrodte im Tempel ein Vorbild. Denn
„JEſus iſt ſelbſt das Brodt des Lebens, und
„will uns mit ſich ſelbſt ſpeiſen, nähren und ſtärken.
„Er will uns kein Schaubrodt ſeyn, ſondern ſich
„uns wirklich ganz zum Genuß hingeben. Wie
„denn auch die Schaubrodte von dem Hohenprie-
„ſter und ſeinen Söhnen an heiliger Stätte gegeſ-
„ſen worden. Dabey ſteht: Denn das iſt ſein
„Heiligſtes von den Opfern. Nun ſind wir
„geiſtliche Prieſter, alſo ſollen und mögen wir JE-
„ſum, das Brodt, das vom Himmel kommen iſt,
„eſſen, und das iſt auch unſer Allerheiligſtes,
„Köſtlichſtes und Herrlichſtes; indem JEſus
„ſelbſt unſere Speiſe und Trank ſeyn will, da wir
„ihn täglich im Glauben, aber auch beſonders im
„heiligen Abendmahl genieſſen, und ſolches Abend-
„mahl zu ſeinem Gedächtniß halten; darum hieſ-
„ſen auch die Schaubrodte, als die Vorbilder,
„Denkbrodte. 3 Moſ. 24, 7.

„Dieſe Brodte hieſſen auch 4 Moſ. 4, 7. das
„tägliche Brodt, gleich wie auch täglich Oel in
„die Lampe muſte gethan werden, und ſtehet das
„Wort täglich gleich dreymal hinter einander,
„als v. 2. 3. 4. Das iſt ja wieder ein liebliches und
„tröſtliches Bild. Täglich, täglich ſollen wir
„immer daraus Oel des heiligen Geiſtes bekom-
„men, und ſoll da unſere Lampe auch ſtets zugerich-
„tet werden und immer brennen, daß ein ewiges
„Licht und Feuer in uns brenne, wie auch der Prie-
„ſter auf dem Altar immer das Feuer erhalten mu-
„ſte, davon es 3 Moſ. 6, 12. 13. heißt: Das Feuer
„auf

„auf dem Altar ſoll brennen, und nimmer „verlöſchen, der Prieſter ſoll alle Morgen „Holz darauf anzünden, und oben drauf das „Brandopfer zurichten, und das Fett der „Dankopfer darauf anzünden. Ewig ſoll „das Feuer auf dem Altar brennen, und nim„mer verlöſchen. Alſo ſoll auch unſer Herz „GOttes Dankaltar ſeyn, und es ſoll das Feuer „der Inbrunſt im Gebet, die Begierde nach JEſu „auf dieſem Altar ſtets brennen und nimmer ver„löſchen. Und das will unſer rechter Prieſter, „der Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaf„tigen Hütte ſelbſt beſorgen. Er wird auch alle „Morgen Holz zulegen, alle Morgen ſeine „Verheiſſungen unſerm Herzen vorhalten, „und dadurch das Licht des Glaubens und die Glut „der Andacht, der Brünſtigkeit des Geiſtes erhal„ten. Das bringt eben ſein beſſeres Amt mit, das „er ietzo im Himmel führet, als der Mittler des „beſſern Teſtaments. Da ſoll unſer Licht nicht „verlöſchen, auch nicht im Tode, ſondern immer „heller brennen, und auch durch das finſtere To„desthal bis ins ewige Leben hinein leuchten.

„Und ſo wird JEſus ſich auch täglich als das „Brodt des Lebens zum Genuß geben, alſo ſol„len wir ihn auch in ſeinem ganzen Verdienſt unſer „tägliches Brodt ſeyn laſſen, oder täglich im „Glauben ſeinen Leib eſſen und ſein Blut trinken, „und dadurch unſere Seele nähren, ſtärken und er„halten zum ewigen Leben. Wir ſollen alſo gewiß „noch recht erleuchtet und belebet werden, ge„wiß ſeine und ſeines Vaters Liebe erkennen, und

„dadurch

„dadurch erſt ein rechtes Leben und Kraft bekom-
„men, daß wir auch ihn wieder lieben, und ihm aus
„Liebe allein nur leben, als dazu er uns täglich das
„rechte Lebensbrodt, das iſt, ſich ſelbſt zum Ge-
„nuß geben wird.„

Der Apoſtel beſchreibt nun weiter die Stifts-hütte, und zwar auch nach ihrem hinterſten Theil, welches das Allerheiligſte genennet wurde. Davon heißt es im 3. und 4. v.: **Hinter dem andern Vorhang,** (welcher das hinterſte Theil von dem vörderſten ſcheidete) **aber war die Hütte, die da heiſſet die allerheiligſte,** worein niemand gehen durfte, als nur der Hoheprieſter und zwar nur alle Jahre einmal, an dem groſſen Verſöhnungstage, **die** (nemlich dieſe allerheiligſte und hinterſte Hütte) **hatte das güldene Räuchfaß, und die Lade des Teſtaments, allenthalben mit Gold überzogen; in welcher war die güldene Gelte** (oder das güldene Krüglein), **die das Himmelbrodt hatte; und die Ruthe Aaron, die gegrünet hatte, und die Tafeln des Teſtaments.** Es war vor dem erſten Theil der Hütte, vor dem Heiligen, aber auch ſonderlich vor dem Allerheiligſten ein Vorhang, und ſo war dieſer Vorhang gleichſam die Thüre zum Heiligen und Allerheiligſten, und alſo ein Vorbild von Chriſto, welcher die Thüre ins Reich der Gnaden, in die heilige Chriſtliche Kirche, aber auch die Thüre ins Reich der Herrlichkeit, ins Allerheiligſte iſt, dadurch wir zum Vater kommen, wie er ſelbſt ſagt: **Ich bin die Thür.** Joh. 10, 9. Und Cap. 14, 6. ſagt er: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und**

das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Hierbey iſt aber ſonderlich der Ort aus Ebr. 10, 19. 20. zu merken: So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut JEſu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das iſt, durch ſein Fleiſch. Daher auch bey dem Tode JEſu, da ſein Fleiſch, ſein Leib ſo verwundet, zerriſſen und getödtet wurde, der vor dem Allerheiligſten hangende ſtarke Vorhang von ſich ſelbſt zerriß, als wodurch eben angezeiget wurde, daß nunmehro durch Chriſti Tod der Zugang zu GOtt in das Allerheiligſte im Himmel wieder eröffnet ſey, und alſo ieder Gläubige mit aller Freudigkeit und kindlichen Zuverſicht zu GOtt nahen, und alles von ihm bitten könne. Da dürfen wir nun nicht blöde ſeyn zu unſerm GOtt mit gläubigem Gebet ins Allerheiligſte einzugehen, und bey ihm in ſeinem Hauſe als ſeine Prieſter, ja als ſeine Kinder aus und einzugehen. Wovon aber im 10. Capitel ein mehreres ſoll geſagt werden.

Das güldene Räuchfaß, mit welchem am groſſen Verſöhnungstage der Hoheprieſter im Allerheiligſten räucherte, iſt ein Vorbild von unſers groſſen Hohenprieſters Fürbitte, die er ſonderlich an dem recht eigentlichen groſſen Verſöhnungstage in ſeinem Leiden, am Oelberge und am Creutz gethan, und damit ins Allerheiligſte eingegangen, und nun da zur Rechten GOttes ohne Aufhören für uns bittet. Auf ſolche Fürbitte gründen wir unſer Gebet, und da ſoll und kann kein Seufzer

ver-

verloren ſeyn. Da iſt auch unſer Gebet in der Fürbitte Chriſti, die vor GOtt ein ſüſſer Geruch iſt, auch ein ſüſſer lieblicher Geruch, ein angenehmes Räuchopfer und ein recht gerader Rauch, wie es Hohel. 3, 6. von der Braut Chriſti heißt: **Wer iſt die, die herauf gehet aus der Wüſten, wie ein gerader Rauch, wie ein Geräuch von Myrrhen, Weihrauch und allerley Pulver eines Apothekers?** Das iſt ein Bild von unſerm Gebet, das im 2. Cap. v. 14. **eine ſüſſe Stimme** heiſſet, hier aber ein ſolcher lieblicher Geruch von allerley wohlriechendem Pulver und ein gerader Rauch heiſſet, das alſo durch die Wolken dringet und gerade gen Himmel ſteiget ins Allerheiligſte, ins Vaterherz GOttes und uns lauter Heil, Hülfe und Segen herab bringet, wie Sirach Cap. 35, 21. ſagt: **Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolken, und läſſet nicht ab, bis es hinzu komme, und höret nicht auf, bis der Höchſte drein ſehe.**

Es war ferner in dem Allerheiligſten die **Lade des Teſtaments** oder Bundeslade, die Lade des Zeugniſſes. Sie hieß aber darum die Lade des Zeugniſſes, weil ſie das Geſetz, ſo oft das Zeugniß heißt, in ſich hielte. Die Lade des Teſtaments oder des Bundes wurde ſie genennet, weil GOtt bey Gebung des Geſetzes mit dem Volke einen Bund machte, der auf den Gnadenbund durch Chriſtum ſein Abſehen hatte, da dieſe Bundeslade eben ein Vorbild von Chriſto war. Sie war von dem ſchönen Schittim oder Förenholz gemacht, und mit dem feinſten Gold überzogen, wodurch wol die beyden Naturen Chriſti abgebildet waren.

Es war in dieſer Bundeslade die güldene Gelte oder ein güldenes Krüglein, worinnen auf Befehl GOttes ein gewiſſes Maaß Man hinein gethan, und vor dem HErrn auf die Nachkommen behalten wurde, daß die Nachkommen eine Erinnerung hätten, wie GOtt ihre Väter in der Wüſten viertzig Jahr mit Manna geſpeiſet, damit ſich doch alle im Glauben ſtärken und an GOttes Vorſorge nicht zweifeln ſolten. Chriſtus aber zeiget ſelbſt, wie bereits gedacht worden, daß dis Manna und Brodt vom Himmel ein Vorbild von ihm geweſen: denn er ſey das rechte Brodt das vom Himmel kommen ſey und der Welt das Leben gebe. Joh. 6, 50. Und ſo ſollen wir uns auch im leiblichen und geiſtlicheu Mangel tröſten, und glauben, er wolle unſern Leib, allermeiſt unſere Seele ſpeiſen, ja ſelbſt unſere Speiſe, unſer Brodt des Lebens ſeyn, daß wir keinen Mangel haben ſollen an irgend einem Gut.

Es lag weiter in dieſer Bundeslade auch die Ruthe Aaron, die gegrünet hatte. Davon finden wir 4 Moſ. 17. folgende Nachricht: Da nicht nur die Rotte Koran, Dathan und Abiram, ſondern auch hernach das Volk wider Moſen und Aaron murrete, und gegen den Hohenprieſter Aaron, wegen ſeiner ihm gegebenen Vorzüge, mißgünſtig und neidiſch war; ſo befahl GOtt, daß Moſes zwölf Stecken, oder gleichſam Regimentsſtäbe, von den zwölf Fürſten nehmen und auf einen ieden Stecken den Namen ſeines Stammes ſchreiben ſolte, aber den Namen Aaron ſolte er ſchreiben auf den Stamm Levi. Dabey ſagte GOtt, welchen er erwählen würde, daß er nemlich

lich ſein Prieſter vor ihm ſeyn und bleiben ſolte, deſſen Stecken würde grünen. Da nun dieſe Stäbe vom Mandelbaum waren, ſo heißt es darauf im 8. v. von dem Stabe Aarons: **Des Morgens aber, da Moſe in die Hütte des Zeugniſſes ging, fand er den Stecken Aaron, des Hauſes Levi, grünen, und die Blüte aufgangen, und Mandeln tragen.** Und darauf ſagt GOtt zu Moſe im 10. v.: **Trage den Stecken Aaron wieder vor das Zeugniß, daß er verwahret werde zum Zeichen den ungehorſamen Kindern.**

Nun dieſe grünende und Frucht tragende Ruthe Aaron war auch ein Vorbild von Chriſto, denn wie dadurch gezeiget wurde, daß Aaron den Vorzug vor allen andern Fürſten hatte und allein ſolte Hoherprieſter ſeyn; alſo hat Chriſtus auch, ob er wol ein wahrer Menſch war, vor allen Menſchen einen unendlichen Vorzug und iſt allein unſer einiger Hoherprieſter, ſo, daß niemand, bey Verluſt der Seligkeit, ſich zu ſeiner oder anderer Verſöhnung aufwerfen, oder anderswo Hülfe und Heil ſuchen darf. So ſehen wir auch hieraus, daß wie Chriſtus als ein Stecken vom Baum gleichſam abgebrochen, und nach Jeſ. 53. **aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen worden**, aber von den Todten ſiegreich auferſtanden; ſo hat er auch, ſo zu ſagen, gegrünet, geblühet und Früchte gebracht, wie es auch im 10. 11. und 12. v. heißt: **Wenn er ſein Leben zum Schuldopfer gegeben hat; ſo wird er Saamen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Vorneh-**

men wird durch ſeine Hand fortgehen. Darum, daß ſeine Seele gearbeitet hat, wird er ſeine Luſt ſehen und die Fülle haben: und durch ſein Erkentniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen; denn er träget ihre Sünden. Darum will ich ihm groſſe Menge zur Beute geben. Dis ſind die herrlichen Früchte ſeines Leidens, Sterbens und ſeiner Auferſtehung. Und wir ſollen da in ſeiner Gemeinſchaft, da wir ihm dem Baume des Lebens eingepfropfet worden und auf ihn als unſerer Wurzel ſtehen, auch grünen, blühen und reiche Früchte bringen, ob wir auch für uns ſelbſt ſo dürre und kraftloß ſind, wie ein dürrer vom Baum abgehauener Stecken; wir ſollen doch noch ſo reichliche Früchte bringen, daß wir noch den Erdboden mit Früchten erfüllen werden, wenn wir nur in Chriſto unſerm Weinſtock und Baum des Lebens bleiben. Denn er hat es ja ſelbſt Joh. 15, 5. mit klaren Worten geſagt: Ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Reben: Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Und im 8. v. heißt es; Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger. Wird der Vater geehret, wenn wir viel Frucht bringen; ſo wird ja unſer Heiland für ſeines Vaters Ehre ſorgen, oder uns auch noch recht fruchtbar machen. Sind wir es alſo gleich ſelbſt nicht werth, daß er uns ſeinen Geiſt giebt und durch ihn uns ſo fruchtbar machet; ſo wird er es doch thun, um ſeiner und ſeines Vaters Ehre willen.

Endlich lag auch, wie ſchon gedacht, das auf zwo ſteinerne Tafeln geſchriebene Geſetz in der Bundeslade, das war auch ein Vorbild von Chriſto, da er das Geſetz vollkommen für uns erfüllet, ja das Geſetz GOttes in ſeinem Herzen hatte, wie es im 40. Pſalm v. 8. 9. heißt: **Siehe, ich komme, im Buch iſt von mir geſchrieben; deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Geſetz hab ich in meinem Herzen.** Wenn wir nun an Chriſtum glauben; ſo wird uns ſeine vollkommene Erfüllung des Geſetzes im Thun und Leiden zugerechnet, und ieder ſo wie Chriſtus ſelbſt angeſehen, als einer, der das Geſetz nie übertreten hätte. Es wird uns aber auch gewiß der heilige Geiſt gegeben, der das Geſetz GOttes auch wieder in unſer Herz ſchreibet, daß wir Chriſto darinnen immer ähnlicher werden, und das Geſetz nicht nur ſo äuſſerlich und zwangweiſe beobachten, ſondern von Herzen, recht willig und gerne nach ſelbigem leben und wandeln, daß wir auch in unſerm Maaſſe, ob auch in Schwachheit, ihm nachſagen können: **Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne und dein Geſetz habe ich in meinem Herzen.** Und was an dieſer völligen Beobachtung des göttlichen Geſetzes noch fehlet, wird durch JEſu vollkommenen willigen Gehorſam bedecket und uns nicht zugerechnet.

Der Apoſtel ſagt weiter von der im Allerheiligſten ſtehenden Bundeslade im 5. v.: **Oben drüber** (nemlich über der Bundeslade) **waren die Cherubim der Herrlichkeit, und überſchatteten den Gnadenſtul** (oder Verſöhnungsdeckel

mit ihren Flügeln); von welchem nicht iezt zu ſagen iſt inſonderheit, oder von Stück zu Stück, und alſo umſtändlich und ausführlich. Der Gnadenſtul war der Deckel der Bundeslade, er war ſamt den darauf ſtehenden Cherubim nicht aus unterſchiedenen Theilen zuſammen geſetzet, ſondern aus einem Stücke Gold durchs Feuer bearbeitet und getrieben. Er hatte in ſeiner Sprache den Namen von der Verſöhnung, heißt alſo der **Verſöhnungsdeckel**, weil dabey am groſſen Verſöhnungstage die Verſöhnung des ganzen Volkes von dem Hohenprieſter geſchahe und von GOtt angenommen wurde, daß ſie ſich ſeiner Gnade und der Vergebung ihrer Sünden verſichern konten, daher hat ihn **Lutherus** Gnadenſtul überſetzt; weil er mit ſeinen beyden Cherubim einen königlichen Thron vorſtellte, wie auch Ebr. 4 der **Thron GOttes**, der **Thron** oder **Stul der Gnaden** genennet wird.

Was aber die **beyden Cherubim** auf dem Gnadenſtul betrifft; ſo waren dieſe ſo aufgerichtet, daß ſie wol gegen einander ſtunden, aber doch ihre Antlitze oder Geſichte niederwärts auf die Bundeslade richteten und dieſe gleichſam mit Demuth gebücket und mit Verwunderung anſahen. Sie hieſſen aber Cherubim **der Herrlichkeit**, weil ja überhaupt die heiligen Engel, die Cherubim und Seraphim zur beſondern Verherrlichung unſers GOttes dienen, und weil hie die Cherubim mit dem Gnadenſtul den Thron GOttes vorſtellten, allwo und von wannen GOtt in der Wolkenſäule ſeine Herrlichkeit zeigte und ſeinen Willen

len offenbarete. Wie wir dis alles 2 Moſ. 20,17 2c. nachſehen können.

Nun hier finden wir gar beſonders ein Vorbild von Chriſto: denn Paulus nennet ja Chriſtum mit klaren Worten den Gnadenſtul, und ſagt Röm. 3, 25.: **Welchen GOtt hat vorgeſtellt zu einem Gnadenſtul, durch den Glauben in ſeinem Blut.** Chriſtus iſt alſo der rechte Gnadenſtul oder Verſöhnungsdeckel, deſſen wir uns bey der Erkentniß unſerer Sünde zu tröſten haben. Denn wie in der Bundeslade das Geſetz lag, ſolche Lade und ſo auch ſolches Geſetz durch den Verſöhnungsdeckel bedecket wurde, ſo wird auch unſere aus dem Geſetz bußfertig erkannte Sünde mit Chriſto unſerm Gnadenſtul oder Verſöhnungsdeckel, mit ſeiner ewigen Gerechtigkeit bedeckt und uns nicht zugerechnet, da ſie wol auch da ſind. Darum heißt es im 32. Pſalm v. 1.: **Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind, dem die Sünde bedecket iſt.** Da ſollen wir nur immer mit demüthigem, bußfertigem Herzen zu unſerm Gnadenſtul Zuflucht nehmen, und durch ihn allein zu GOtt kommen und Gnade und Vergebung ſuchen. Wie daher eben auch die Gläubigen, wenn ſie beteten, ihr Angeſicht immer zu dieſem Gnadenſtul richteten, welches auch Daniel in fernen Landen that. Und darum betete auch der bußfertige Zöllner: **GOtt ſey mir Sünder gnädig** oder verſöhnet, nemlich um des Meſſiä willen, der unſer rechter Verſöhnungsdeckel und Gnadenſtul iſt, durch den wir Gnade und Barmherzigkeit finden. Da müſſen

wir aber nicht anders als tief gebeugt und durch ihn allein vor GOtt kommen, wie ſich auch der bußfertige Zöllner ſo vor GOtt demüthigte, daß er auch ſeine Augen nicht aufheben konte. Und da ſelbſt die Cherubim als gebücket dargeſtellet worden, und immer auf die Bundeslade ſahen, gleichſam mit Verwunderung und genau drauf ſahen, oder wie Petrus ſagt, **recht gelüſteten hinein zu ſchauen**, da doch die heiligen Engel keine Sünder waren, folglich keine Verſöhnung vonnöthen hatten, wie ſollen wir ſündige Menſchen nicht vielmehr mit tiefſter Demuth, aber auch mit innigſter Begierde und Verwunderung in das groſſe Geheimniß, in die durch Chriſtum geſchehene Erlöſung und Verſöhnung ſchauen, und alſo unſern Heiland und Verſöhner, unſern Gnadenſtul immer vor unſern Augen des Glaubens haben, und ſonderlich auch im Gebet ja niemals anders als in und mit Chriſto vor GOtt kommen: denn auſſer Chriſto wäre uns der heilige und gerechte GOtt ein verzehrendes Feuer, und der Thron ſeiner Herrlichkeit ein Richterſtul; durch Chriſtum aber iſt GOtt unſer verſöhnter GOtt und lieber Vater, und ſein Stul ein Stul, ein Thron der Gnaden. Da können wir gebeugt, doch auch kindlich, zuverſichtlich, getroſt und mit Freudigkeit hinzugehen, und dürfen nicht blöde ſeyn: denn wir ſollen kindlich und zuverſichtlich, ja mit Freudigkeit oder Freymündigkeit um Gnade, Barmherzigkeit und Hülfe bitten, da GOtt Chriſtum ſelbſt zu unſerm Gnadenſtul vorgeſtellet hat, als der uns alle Gnade, alle Güter und Ga-

ben

ben ſchon erworben hat, darauf können wir uns ja bey dem Vater berufen, und werden alſo keine Fehlbitte thun. Da mögen wir uns zum völligen Glauben oder gläubigen Gebet recht reitzen, und dahero einander zurufen.

Tretet nur getroſt zum Throne,
Da der Gnadenſtul zu ſehn:
Es kann euch von GOttes Sohne
Nichts als Lieb und Huld geſchehn.
Er erwartet mit Verlangen,
Bis er könne uns umfangen,
Und das allerhöchſte Gut
Uns mittheilen durch ſein Blut.
Groſſe Gnad iſt da zu finden,
Er will ſich mit uns verbinden,
Und ſoll niemals etwas können
Uns von ſeiner Liebe trennen.

Es heißt ferner im 6. v.: Da nun ſolches alſo zugerichtet (und die Stiftshütte aufgerichtet) war, gingen die Prieſter allezeit (täglich des Morgens und Abends) in die vörderſte Hütte, (in den erſten Theil der Stiftshütte, welcher das Heilige hieß), und richteten aus den Gottesdienſt, da ſie nemlich bey dem Räuchaltar räucherten, bey dem güldenen Leuchter die Lampen reinigten und Abends und Morgens mit Oel verſahen, wie auch alle Sabbather die Schaubrodte mit friſchen verwechſelten. Wie die Prieſter mit dieſem ihrem Gottesdienſt auch Vorbilder von Chriſto waren, iſt ſchon aus dem vorhergehenden zu erſehen. Wir erinnern uns nur

noch, daß das Räuchern ein Hauptſtück des Gottesdienſtes war, damit auch lange angehalten wurde, und daß unter der Zeit, da der Prieſter im Heiligthum räucherte, die ganze Gemeine drauſſen betete. Denn ſo heißt es von Zacharia Luc. 1, 9. 10., daß er in den Tempel des HErrn gegangen zu Räuchern. Und die ganze Menge des Volks war hauſſen und betete, unter der Stunde des Räucherns. Das war alſo ihre ordentliche Betſtunde im Tempel, da der Prieſter räucherte. Das Räuchopfer war nun, wie wir geſehen, ein Vorbild von Chriſti Fürbitte. Wenn wir alſo zu der oder der Zeit und Stunde beten; ſo bringt unſer ewiger Prieſter auch ſtets das Räuchwerk ſeines Gebets für uns vor GOtt, und alſo beten wir immer in ſeiner Gemeinſchaft, und da ſteigt, wie gedacht, auch unſer Gebet als ein ſüſſer lieblicher Geruch mit auf. Das ſoll und kann uns ja rechte Luſt zum Gebet machen, daß wir recht gläubig beten, wenn wir denken: Jetzo bete ich, uud JEſus betet auch; und da er nicht nur, wie die alten Prieſter eine Stunde räuchert oder das Räuchwerk ſeines Gebets vor GOtt bringet, ſondern wie immerdar lebet, alſo auch immerdar für uns bittet; ſo können und mögen wir zu aller Zeit und Stunde zu GOtt beten, und glauben, er betet immer mit uns und für uns, und unſer Gebet ſteigt immer mit ſeinem auf gen Himmel. Und alſo beten wir zu aller Zeit zur Stunde des Räucherns, und alle unſere auch ſchwache Seufzer ſind da in ſeine Fürbitte mit eingeſchloſſen, und ob ſie nur wie

ein kleiner kaum merklicher Rauch ſind, ſo ſollen ſie doch mit ſeinem lieblichen Räuchopfer und ſüſſen Geruch vor GOtt mit aufſteigen, und wie geſagt, ein recht gerader Rauch ſeyn.

In dem 7. v. gedenket der Apoſtel wieder der andern Hütte, und ſagt: **In die andere,** das iſt, in das andere und hinterſte Theil der Hütte, **in das Allerheiligſte, ging nur einmal im Jahr allein der Hohepriefter; nicht ohne Blut, daß er opferte für ſein ſelbſt und des Volks Unwiſſenheit.** Dieſer Eingang ins Allerheiligſte geſchahe nur allein von dem Hohenprieſter, und zwar nur einmal im Jahr, an dem groſſen Verſöhnungstage, und zwar nicht ohne Blut der geſchlachten Opferthiere: denn er opferte zu erſt für ſeine eigene Sünde, und ſodann für des Volks Unwiſſenheit, und daher begangene Sünden. Denn wenn die Menſchen muthwillig und boßhaft wider GOttes Geſetz ſündigten; ſo wurde es durch dis vorbildliche Opfer nicht abgethan, ſondern ieder ſolcher muthwilliger Sünder geſtraft. Da nun aber der Hoheprieſter Chriſtum vorbildete; ſo hat Chriſtus wol mit ſeinem Opfer für alle, auch muthwillige Sünden gnug gethan, und deren Vergebung erworben: aber es wird doch keiner dieſer Vergebung wirklich theilhaftig, der in muthwilligen Sünden ſtecken bleibet; alſo muß ſich einer doch von ſeinen Sünden bekehren, und ſodann nicht wieder muthwillig ſündigen und die Sünde herrſchen laſſen; ſo kann er ſich tröſten, daß alle ſeine auch aus Unwiſſenheit und Schwachheit begangene Sünden durch das ewig gül-

gültige Blut und Opfer Chriſti abgethan und vergeben ſeyn.

Dieſer groſſe Verſöhnungstag des alten Bundes wird 3 Moſ. 16. beſchrieben. Es war ein gar beſonderer ſolenner Tag und der gröſte Sabbath, da auch alle bis auf den Abend faſten muſten. Es war der Hoheprieſter den ganzen Tag allein beſchäftiget, da hingegen ſonſt niemand einige Arbeit verrichten durfte. Er ging auch dieſen Tag mehrmals und bis vier mal in das Allerheiligſte. „Denn das erſte mal ging er „ein mit dem güldnen Rauchfaſſe zu räuchern vor „dem HErrn: welches er darinn ſtehen gelaſſen „bis auf den Abend. Das andere mal ging er „ein mit dem in einem Becken gethanen Blute „vom Farren, als ſeinem eignen und ſeines prieſterlichen Geſchlechts Sündopfer. Das dritte mal „mit dem Blute von dem Bocke, als einem Sündopfer des Volkes, ſich ſelbſt und die Seinigen, „und denn das ganze Volk, durch ſiebenmalige „Sprengung des Bluts, bey GOtt zu verſöhnen. „Zum vierten mal ging er des Abends ein und holete das güldene Räuchfaß wieder heraus.„ (*)

Es war alſo dieſer groſſe Tag ein Vorbild von dem recht eigentlichen Verſöhnungstage, vom Charfreytage. Da hat JEſus als unſer Hoherprieſter viele Gänge thun müſſen, da hat er ſich ſelbſt für uns geopfert, und ging mit ſeinem eignen Blut ins Allerheiligſte, da er bald, als er verſchied, der Seelen nach zum Vater ging, worauf ſodann nach

(*) S. B. Lang. apoſtoliſches Licht und Recht p. 347.

nach ſeiner Auferſtehung nach ſeiner ganzen menſchlichen Natur die Himmelfahrt und das Sitzen zur Rechten GOttes erfolget iſt. Da nun der Hoheprieſter an dem groſſen Verſöhnungstage allein beſchäftiget war; ſo iſt dis ein Bild, daß Chriſtus auch in ſeinem Leiden allein für uns gearbeitet, und mit unſerm Heil ſich beſchäftiget, daſſelbige uns zu erwerben; und da müſſen wir auch nichts ſelbſt mit unſerer Arbeit verdienen und erwerben wollen, ſondern von allen unſern eignen verdienſtlichen Werken ruhen und einen rechten ſtillen Sabbath feyren, daß wir nemlich ganz allein in ſeinem groſſen Verſöhnopfer ruhen und unſere Seligkeit auf ihn allein gründen, da er auch allein die einzige Urſache unſerer Seligkeit genennet wird. Da muß es immer heiſſen:

Ich will ſonſt nicht ſelig ſeyn,
Als durch JEſu Blut allein.

Sein Blut allein, womit er ins Heiligſte eingegangen, macht uns rein von allen unſern Sünden. Wie nun aber die Iſraeliten an dieſem Tage faſten und ſich caſteyen muſten, daß dieſer Tag ihnen ein rechter Faſt- Buß- und Bettag ſeyn muſte; ſo zeiget dis die göttliche Ordnung an, daß wenn wir an ſeiner groſſen Verſöhnung wollen theil haben, wir uns doch in wahrer Reu und Buſſe vor GOtt beugen und demüthigen, und ja nicht nach dem Fleiſche leben müſſen, ſondern auch unſer Fleiſch creutzigen und tödten.

Weiter heißt es im 8. v.: **Damit der heilige Geiſt deutete, daß noch nicht offenbaret wäre**

wåre der Weg zur Heiligkeit, (zu den heiligen Gütern und Gaben), ſo lange die erſte Hütte ſtünde. Die erſte Hütte iſt hier die ganze Stifts-hütte und der ganze Levitiſche Gottesdienſt, ſo lange dis alles noch ſtunde und durch Chriſti Tod noch nicht abgethan und geåndert wurde, ſo lange war der Weg, der neue und lebendige Weg zu den heiligen, himmliſchen Gütern und Gaben noch nicht ſo offen, und das deutete der heilige Geiſt ſelbſt damit an, daß der Hoheprieſter alle Jahr das groſſe Verſöhnopfer wiederholen muſte, folglich die Sünde noch nicht verſöhnet, bezahlet, gebüſſet und abgethan wåre, ſondern daß ein anderer Hoherprieſter oder Meſſias kommen müſte, der mit ſeinem Blut die Menſchen verſöhnen würde: denn wie ſolte das Blut der Thiere GOtt verſöhnen können. Und wie konte der Hoheprieſter andere damit verſöhnen, da er ſelbſt für ſeine eigene Sünde ein Opfer bringen muſte. Er war alſo nur mit allen ſeinen Opfern und Gottesdienſt ein Vorbild von dem Meſſia, dem rechten vollkommenen Hohenprieſter.

Darum heißt es im 9. v:: Welche (nemlich welche erſte Hütte mit ihrem ganzen Levitiſchen Schattenweſen) muſte zur ſelbigen Zeit ein Vorbild ſeyn, in welcher Gaben und Opfer geopfert wurden, und konten nicht vollkommen machen nach dem Gewiſſen den, der da Gottesdienſt thut. Alle die Gaben, Speiſen und Trankopfer oder Brandopfer von dem geſchlachteten Vieh konten nicht vollkommen machen oder vollenden, nicht die vor GOtt geltende voll-

vollkommene Gerechtigkeit und Seligkeit an und vor ſich ſelbſt zuwege bringen nach dem Gewiſſen, das iſt, innerlich vor GOtt, daß das Gewiſſen dadurch könte vollkommen beruhiget werden, da es dabey auf lauter äuſſerliche Dinge ankam, die auf äuſſerliche und leibliche Reinigung gingen, und was dabey aufs Innerliche, aufs Gewiſſen ging, kam nicht von dieſen Dingen, von dieſen Gaben und Opfern ſelbſt her, ſondern von dem Glauben, der unter allen dieſen Opfern als Vorbildern auf das rechte Gegenbild, auf Chriſtum und ſein Verſöhnopfer ſahe. Durch den der Gottesdienſt that, wird ſo wol ein ieder, der ſolche Gaben und Opfer brachte, als auch der Prieſter ſelbſt verſtanden, ſo ferne er für ſich ſelbſt opferte.

Ferner heißt es im 10. v.: **Allein mit Speiſe und Trank, und mancherley Taufen, und äuſſerlicher Heiligkeit, die bis auf die Zeit der Beſſerung ſind aufgelegt.** Dieſe Worte beziehen ſich auf die vorhergehenden. Die Gaben und Opfer können nicht vollkommen, das iſt, gerecht und ſelig machen und im Gewiſſen völlig befriedigen, den der Gottesdienſt thut, nemlich nur allein mit äuſſerlichen Sachen, als mit Speiſe und Trank, mit allerley Taufen, Waſchen und Reinigen der Leiber, der Hände, der Kleider ꝛc. und mit äuſſerlicher Heiligkeit. Denn alle dieſe Dinge waren nur den Iſraeliten als ein Joch aufgeleget bis auf die Zeit der Beſſerung oder Zurechtbringung. Das war die Zeit des neuen Teſtaments unter Chriſto, der mit einem einigen Opfer alle vollendet oder vollkommen gemacht, die geheiliget

liget werden, und da waren alle dieſe ſo vielen Gaben und Opfer, Taufen oder äuſſerliche Reinigungen nicht mehr nöthig. „Dieſe Verbeſ-
„ſerung die zu dieſer Zeit geſchehen ſolte und wirk-
„lich geſchehen iſt, beſtehet zuvörderſt in der Er-
„füllung der Levitiſchen Vorbilder, dadurch wir
„für das Unvollkommene etwas Vollkommenes,
„und alſo für den Schatten den Cörper, oder das
„Weſen ſelbſt bekommen. Cap. 10, 1. Da tritt
„ein gegen das an ſich ſchwache und unnütze Levi-
„tiſche Geſetz eine vollkommenmachende beſſe-
„re Hoffnung, durch welche wir zu GOtt na-
„hen, Cap. 7, 18. 19. das beſſere Teſtament,
„die wahrhaftige Hütte, welche GOtt auf-
„richtet, und kein Menſch, Cap. 8, 2. das auf
„beſſern Verheiſſungen ſtehende Teſtament,
„v. 6. der neue und lebendige Weg zu GOtt,
„Cap. 10, 19. 20. Welche der Oeconomie und Leh-
„re nach geſchehene Verbeſſerung und mehrere
„Aufklärung auch eine mehrere innere Verbeſſe-
„rung des Herzens und Heiligung des Lebens mit
„ſich führet und aus ſich gebieret. Denn dis iſt
„ja die Zeit, da GOtt ſein Geſetz will in den Sinn
„und ins Herze ſchreiben, und ein gröſſeres Maaß
„der Salbung geben, ihn zu erkennen, und ihm zu
„dienen. Cap. 8, 8. u. f. Cap. 9, 14. Daher man
„auch mit freudigem und wahrhaftigem Herzen zu
„ihm treten kann: Cap. 10, 22. ſintemal man zu
„einer Zeit lebet, da das Reich GOttes nicht ſtehet
„in der Beobachtung der Speiſe und des Tranks
„nach Levitiſcher Art, ſondern in Gerechtigkeit,
„in Friede und Freude im heiligen Geiſte,

„Röm.

„Röm. 14, 18. da man für den Geiſt der Knecht-
„ſchaft und der Furcht den Geiſt der Kind-
„ſchaft, und an ſtatt des Levitiſchen Jochs die
„Evangeliſche Gewiſſensfreyheit empfangen
„hat, und aus einem unmündigen ein erwachſe-
„ner und volljähriger Sohn worden iſt, der in die
„Adminiſtration der geiſtlichen Güter geſetzet
„wird.„ (*)

Es beſtand alſo ſolche Beſſerung hauptſächlich darinnen, daß die Gläubigen nun im neuen Bunde nach dem Gewiſſen recht vollendet und vollkommen gemacht, das iſt, völlig befriediget und beruhiget worden. Denn es war ein groſſer Unterſcheid der Vollkommenmachung nach dem Geſetz äuſſerlich, und dieſelbige auch haben innerlich im Gewiſſen. Jene äuſſerliche Vollkommenheit konten alle haben, die nur ihre Opfer ordentlich beobachtet und den äuſſerlichen Gottesdienſt recht abwarteten, aber ihr Gewiſſen wurde doch nicht recht zur Ruhe und zum Frieden gebracht, das war nur bey den Gläubigen zu finden, die bey dem Levitiſchen Opfer und Gottesdienſt auf das Meſſianiſche Prieſterthum ſahen, wie David Pſalm 51. darauf ſahe, und ſagte v. 9.: **Entſündige mich mit Yſopen, daß ich rein werde: waſche mich, daß ich ſchneeweiß werde.** Dis war die heimliche Weisheit, die GOtt ihm wiſſen ließ, wie er im 8. v. ſaget. Aber ſelbſt auch die Gläubigen hatten nicht alle ſolche helle Erkentniß und Einſicht, und darum war auch bey

(*) S. B. Langens apoſtl. Licht und Recht p. 351.

den gläubigen Kindern GOttes im alten Bunde noch ein Geiſt der Knechtſchaft und der Furcht, da ſie noch als unmündige Kinder tractiret wurden, zwiſchen denen und einem Knecht nicht groſſer Unterſcheid iſt; Gal. 4. und ſie ſahen doch aus denen immer wiederholten Opfern, daß ihre Sündenſchuld noch nicht bezahlet, gebüſſet und abgethan wäre. Das geſchahe erſt durch Chriſtum und ſein vollkommenes Verſöhnopfer, dadurch er alles vollendet und vollbracht, daß er auch am Creutz ausrufen konte: **Es iſt vollbracht.** Durch ſolches Verſöhnopfer konte unſer Gewiſſen erſt vollkommen oder völlig befriediget, beruhiget und alſo ieder loß werden vom böſen Gewiſſen. Davon wir nun im folgenden, wie auch im 10. Capitel ein mehreres erwegen werden.

„HErr JEſu, öffne doch unſere Augen, daß wir dich recht erkennen, was wir an dir für einen vollkommenen Hohenprieſter, Verſöhner und Erlöſer haben. Denn hatte ſchon David die heimliche verborgene Weisheit, und ſahe ſchon in den Vorbildern ein, wie er durch dich recht entſündiget und loß würde vom böſen Gewiſſen, wie ſolten wir ietzo nach unſerm Gewiſſen nicht vollkommen gemacht und beruhiget werden, da du, als das Gegenbild, als der Cörper ſelbſt ſchon gekommen, und mit dem einigen Opfer alle unſere Schuld bezahlet haſt. Nun ſo gib uns recht erleuchtete Augen unſers Verſtändniſſes, daß auch wir mit unſerm Gewiſſen in deinem vollkommenen Verſöhnopfer recht ruhen und zum völligen Frieden kommen. Amen;„

Epiſtel am 5. Sonnt. in der Faſten Judica.

In dem Vorhergehenden hatte Paulus die alte Stiftshütte beſchrieben, und gezeiget, wie ſonderlich der Hoheprieſter alle Jahre darinnen in das Allerheiligſte mit Blut gehen, und alſo die Opfer immer wiederholen muſte, und dadurch habe der heilige Geiſt angedeutet, daß der Weg zur Heiligkeit oder zu den heiligen Gütern, und ſonderlich zur Vollkommenmachung nach dem Gewiſſen noch nicht offenbar worden: weil dieſe Opfer nur lauter Vorbilder waren von dem künftigen Meſſia und ſeinem vollkommenen Verſöhnopfer, da die Prieſter nach Cap. 8, 5. dem Vorbilde und dem Schatten der himmliſchen Güter dieneten. Darum ſetzet nun eben Paulus dem Prieſterthum und Dienſt in der alten Stiftshütte, in unſerm epiſtoliſchen Texte, Chriſtum als das rechte Gegenbild den rechten Hohenprieſter entgegen, und ſagt im 11. und 12. v.: **Chriſtus aber iſt kommen, daß er ſey ein Hoherprieſter der zukünftigen Güter,** der im alten Bunde verheiſſenen und damals noch zukünftigen heiligen und himmliſchen Güter, **durch eine gröſſere und vollkommenere Hütte,** durch ſeine menſchliche Natur, welche der Sohn GOttes unter uns aufgeſchlagen, Joh. 1, 14., **die nicht mit der Hand gemacht, das iſt,** die nicht alſo gebauet iſt, wie die alte Levitiſche Hütte, **auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut,** wie die alten Hohenprieſter damit ins Allerheiligſte gingen, **ſondern er iſt durch**

ſein eigen Blut einmal in das Heilige, in das Allerheiligſte, das iſt, in deſſen Gegenbild, in den Himmel der Herrlichkeit eingegangen, da er ſich alda zur Rechten GOttes geſetzet, und hat, oder nachdem er hat eine ewige, das iſt, eine ewig gültige und nimmer zu wiederholende Erlöſung erfunden, das iſt, durch das Verſöhnopfer ſeines Todes zuwege gebracht.

Chriſtus iſt nun ſchon längſt gekommen, und iſt nun ein Hoherprieſter der damals im alten Bunde noch zukünftigen Güter, die im 8. Capitel im 2. v. heilige Güter, und im 5. v. himmliſche Güter genennet werden. Von dieſen Gütern iſt er der rechte Pfleger und Verwalter, oder der Hoheprieſter in der wahrhaftigen Hütte, die er für uns theuer erworben hat; indem er ſie durch ſeinen Tod, ſein Blutvergieſſen erworben hat, und alſo nicht mit Blut der Thiere, ſondern mit ſeinem eigenen Blut ins Allerheiligſte einmal eingegangen, da er eben durch ſein Blut, ſeinen Tod eine ewige Erlöſung erfunden, die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht, eine ewige Vergebung aller unſerer Sünden, eine ewige Gnade, ewigen Frieden, ja das ewige Leben uns verdienet und erworben. Und dis ſind eben die heiligen himmliſchen Güter, die er uns nun auch als deren Pfleger und Hoherprieſter reichlich austheilet, und dadurch uns eben nach dem Gewiſſen vollkommen oder loß macht vom böſen Gewiſſen.

Darum heißt es weiter im 13. und 14. v.: **Denn ſo der Ochſen und der Böcke (und ſo auch der übrigen Opferthiere) Blut, und die Aſche**

von

von der Kuhe geſprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen (Levitiſchen und nur aufs Aeuſſerliche gehenden) Reinigkeit, wie vielmehr wird das Blut Chriſti, der ſich ſelbſt ohn allen Wandel, (da er ohne alle Sünde war) durch den heiligen (oder ewigen) Geiſt (das iſt, Kraft ſeiner göttlichen Natur) GOtte geopfert hat, unſer Gewiſſen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt. Das Blut aller Opferthiere und die Aſche von der rothen Kuhe, davon man 4 Moſ. 19. leſen kann, reinigte auch zur leiblichen, levitiſchen, ceremonialiſchen Reinigkeit nicht anders, als in ſo ferne es ein Vorbild von dem Blute Chriſti war, ſonſt brachte ja die Beſprengung damit eher eine Unreinigkeit und Befleckung, als eine Reinigkeit. Es war alſo eine um des Bluts Chriſti willen zugerechnete Reinigkeit, dadurch die, ſo ſich an einem Todten, oder auf andere Weiſe verunreiniget, ſo rein erkläret worden, daß ſie wieder unter den andern Reinen ſeyn konten und auch den Gottesdienſt abwarten; da ſonſt einer, der ſich nicht wolte auf ſolche Weiſe entſündigen, die Wohnung des HErrn verunreinigte und aus Iſrael ſolte ausgerottet werden. Hat nun dieſes Blut und dieſe Beſprengung mit der Aſche von der röthlichen Kuh um des künftigen zu vergieſſenden Bluts Chriſti willen, die Unreinen zur leiblichen Reinigkeit gebracht, wie viel, wie viel mehr wird nicht das Blut Chriſti ſelbſt, die Gewiſſen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt. Denn Chriſtus war ja kein bloſſer, viel-

weniger ſündiger Menſch, ſondern ganz ohne Wandel, ohne allen Tadel, ohne alle Sünde, darum muſte auch die rothe Kuh und andere Thiere, als Vorbilder, ganz ohne Fehl ſeyn. Ja er war der Sohn GOttes ſelbſt, darum heißt es, er habe ſich ſelbſt durch den heiligen oder ewigen Geiſt GOtt geopfert. Durch dieſen heiligen oder ewigen Geiſt verſtehen die Chriſtlichen Ausleger ſeine göttliche Natur, die mit der menſchlichen aufs innigſte vereiniget geweſen und die menſchliche Natur ſo geſtärket, daß ſie das groſſe ſchwere Leiden ertragen und aushalten konte; und ſie brachte auch dieſem ſeinem Leiden und Verſöhnopfer die vollkommene Gültigkeit. Und da es heißt: Er habe ſich ſelbſt GOtt geopfert; ſo iſt das im Gegenſatz der alten Hohenprieſter geſagt, die opferten nicht ſich ſelbſt, ſondern brachten andere Opfer, die Chriſtum das rechte Verſöhnopfer vorſtellten. JEſus war alſo das Opfer, aber auch der Hoheprieſter und opferte ſich ſelbſt, gab ſich ſelbſt, und alſo recht willig GOtt zum Opfer und ſüſſem Geruch, uns mit ſeinem Opfer einmal für allemal auf ewig zu verſöhnen. Wie es im 10. Capitel v. 10. heißt: **In welchem Willen wir ſind geheiliget, einmal geſchehen durch das Opfer des Leibes JEſu Chriſti.** Und im 12. v.: **Dieſer aber, da er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, ſitzet er nun zur Rechten GOttes.** Wie groß, wie ewig gültig muß dis Opfer und Opferblut ſeyn, da nicht ein bloſſer Menſch, nicht ein heiliger Engel, ſondern der, ſo GOtt und Menſch in einer

Per=

Perſon war, der Sohn GOttes ſich für uns geopfert und ſein Blut für uns vergoſſen hat. Darum eben iſt ſein Blut, als das Blut des Sohnes GOttes ein ſo voll und ewig gültiges Löſegeld, daß es rein macht von allen Sünden. 1Joh. 1, 7.

Er hat ſich aber GOtte geopfert, an dem wir geſündiget, deſſen Gerechtigkeit wir beleidiget und der unſer Richter iſt, deſſen ſtrengen richterlichen Gerechtigkeit hat er vollkommen genug gethan und unſere Schuld vollkommen bezahlet; da er ſich ſelbſt ihm zum Verſöhnopfer gegeben und ſodann mit ſeinem eigenen Blut in das Heilige eingegangen. Dis Blut ſoll und kann unſere Gewiſſen reinigen oder uns vollkommen machen nach dem Gewiſſen, daß es nicht eine leibliche äuſſerliche Reinigung ſey, ſondern daß unſer Gewiſſen, unſer Herz recht gereiniget, und wir loß werden von dem böſen Gewiſſen, daß uns das Gewiſſen gar nicht mehr verdammen und verunruhigen darf.

Es ſoll aber unſer **Gewiſſen reinigen von den todten Werken.** Das zeiget die Ordnung an, in welcher wir ein reines, ein gutes und ruhiges Gewiſſen bekommen können. Wir müſſen uns das Blut Chriſti nicht nur ſo mit einem eingebildeten ſelbſt gemachten Glauben zueignen, und denken, wir hätten dadurch Vergebung der Sünden und wären rein; nein, wir müſſen uns auch von den todten Werken reinigen laſſen. Todte Werke aber ſind nicht nur grobe Laſter, welche etwan die Obrigkeit mit dem Tode ſtrafet, ſondern alle Werke, ja alle Worte, Begierden

und Gedanken eines noch fleiſchlich geſinnten, unwiedergebornen, unbekehrten Menſchens ſind lauter todte Werke: Denn fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod. Röm. 8, 7. Ein unwiedergeborner, unbekehrter und fleiſchlich geſinnter Menſch lieget noch im Tode, oder iſt wieder in den geiſtlichen Tod verfallen, und da ſind alle ſeine Worte und Werke lauter todte Werke, wenn ſie auch äuſſerlich noch ſo einen guten Schein hätten, wenn es auch ſelbſt Werke und Verrichtungen des äuſſerlichen Gottesdienſtes wären. Wenn nun ein Menſch noch in ſolchen todten Werken, das iſt, in herrſchenden Sünden, in einem fleiſchlichen Sinn lebet; ſo kann er noch kein gutes ruhiges Gewiſſen haben, ſondern wenn er noch dabey ruhig iſt; ſo iſt es Fleiſchesruhe und Sicherheit. Vor GOtt hat er noch ein unreines und böſes Gewiſſen, und es heißt da von ihm und ſeines gleichen: **Unrein iſt beyde, ihr Herz und Gewiſſen.** Tit. 1, 15.

Dieſe Ordnung des Heils zeiget auch das folgende an, da es heißt: **Zu dienen dem lebendigen GOtt.** Das ſoll die Frucht und Wirkung des reinen Gewiſſens ſeyn, daß einer auch dem lebendigen GOtt diene, und alſo, da er einem lebendigen GOtt dienet, nicht mehr in einem ſo todten, erſtorbenen oder trägen Weſen bleiben kann, ſondern von allen todten Werken ſich zuvor muß gereiniget haben, ſo, daß doch keine Sünde, kein fleiſchlicher Sinn mehr herrſchet. Denn der fleiſchliche Sinn iſt nach Röm. 8. **lauter Feindſchaft,**

ſchaft, und wie gedacht, der Tod. Darum heißt es auch im 12. v.: **Wo ihr nach dem Fleiſche lebet, ſo werdet ihr ſterben müſſen.**

Hieraus ſehen nun zuvörderſt alle noch unbekehrte, unwiedergeborne Menſchen, wie ſie unumgänglich nöthig haben ſich zu bekehren, ein neues geiſtliches Leben zu bekommen und von allen todten Werken gereiniget zu werden, wenn ſie auch äuſſerlich noch ſo ehrbar wären und ihren Gottesdienſt auſſerlich noch ſo fleiſſig verrichteten. Sie haben doch ihr Inwendiges, ihr Herz und Gewiſſen noch nicht reinigen laſſen, ſie ſind vor GOtt doch noch unrein und haben kein wahrhaftig gutes Gewiſſen, das allein in dem einigen Verſöhnopfer JEſu ruhte, und darauf ſich allein verlieſſe, ſondern ſie beruhigen ſich mit ihrem äuſſerlichen Gottesdienſt und Werken. Sie haben keinen wahren Frieden, ſondern falſchen Frieden, der nichts als Sicherheit iſt. Und ſo haben ſie auch noch keine Kraft, daß ſie dem lebendigen GOtt willig und von Herzen dienen könten, ſondern ihr ganzes Thun iſt ein bloß äuſſerliches, gezwungenes, todtes und träges Weſen, das vor GOtt nicht gelten kann. Sie bedenken gar nicht den Zweck der Erlöſung, welcher ja dieſer iſt, daß wir auch nun ſollen recht fleiſſig und nicht ſo todt und träge ſeyn zu guten Werken: denn es heißt ja Tit. 2, 14.: **Chriſtus hat ſich ſelbſt für uns gegeben, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleiſſig wäre zu guten Werken.** Ja ſie verkehren recht den gan-

zen Zweck der durch Chriſtum geſchehenen ewigen Erlöſung, da ſie denken, Chriſtus habe ſich deßwegen für uns ſelbſt aufgeopfert und die ewige Erlöſung erfunden, daß wir nun bey unſern Sünden gar keine Strafe zu fürchten hätten, ob wir gleich in Sünden immer fort lebeten, ja wir könten da deſto ſicherer, deſto ruhiger immer fort ſündigen und dabey doch ein gutes Gewiſſen haben. Das iſt die greulichſte Verkehrung, der ſchändlichſte Mißbrauch des theuren Bluts und Opfers Chriſti, da man Chriſtum recht zum Sündendiener und Deckel der Boßheit macht. Aber hier hören wir es nun anders, wir müſſen Chriſti Blut unſer Gewiſſen von todten Werken, von dem fleiſchlichen Sinn reinigen laſſen; ſonſt muß unſer Gewiſſen uns immer verdammen: denn bey dem herrſchenden fleiſchlichen Sinn und todten trägen Weſen kann keine Ruhe, kein Friede im Gewiſſen ſtatt haben, ſondern der Wurm des böſen unreinen Gewiſſens bleibt noch im Herzen ſtecken, und wenn man ihn nicht tödtet; ſo iſt man nur deſto ſicherer, folglich deſto gefährlicher dran. Es muß alſo dem Menſchen das Gewiſſen erſt recht aufwachen, und er muß recht fühlen wie ſein Gewiſſen noch unrein und böſe iſt: denn Lutherus ſagt: **GOtt macht erſt böſe, hernach gute Gewiſſen.** Von Natur hat keiner ein gutes, reines und beruhigtes Gewiſſen. Alſo iſt es, wie gedacht, ganz unumgänglich nöthig, daß er erſt ſein unreines böſes Gewiſſen recht fühle und damit zu Chriſto komme und mit ſeinem Blute ſich beſprengen und rein machen laſſe von

ſeinen

ſeinen Sünden, daß er nemlich in dem Blute JEſu oder um des Blutes JEſu willen Vergebung der Sünden ſuche und GOtt anrufe, er wolle ihm um dieſes Löſegeldes, des Blutes Chriſti, alle ſeine Schuld und Strafe erlaſſen, und alſo ſein Gewiſſen reinigen von allen todten Werken, daß ſie ihm vergeben und auch beherrſchet werden, und daß er in ſolcher Ordnung auch der Vergebung der Sünden verſichert werde und ein recht gutes, ruhiges Gewiſſen bekomme. Denn Chriſtus hat uns durch ſeinen Creutzestod, Blut und Opfer nicht nur Vergebung der Sünden, ſondern auch den heiligen Geiſt erworben, der uns zur Buſſe, zum Glauben bringet und im rechten Glauben auch innerlich heiliget, reiniget und erneuret, und von allem todten, faulen und trägen Weſen befreye. Da kann einer der ſich recht bekehret, und durch Chriſti Blut im Gewiſſen von den todten Werken gereiniget wird, nicht ſo ein todter und träger Menſch bleiben, denn er kommt zum Leben das aus GOtt iſt und JEſus iſt ſelbſt ſein Leben. Dort heißt es: **Des Menſchen Leben iſt in ſeinem Blute.** Da mögen wir wol ſagen: **Unſer Leben, unſer geiſtliches, ja ewiges Leben iſt im Blute JEſu,** iſt uns durch JEſu Blut erworben, und wird uns um dieſes Blutes willen geſchenket. Wir ſollen alſo recht im Grunde gereiniget, geändert und geheiliget und von allem todten Weſen befreyet werden. Die Iſraeliten wurden zur leiblichen, äuſſerlichen Reinigkeit gereiniget, wenn ſie einen Todten angerühret und ſich damit verunreiniget, wir

wer-

werden aber durch Chriſti Blut recht von innen aus im Herzen und Gewiſſen von allem todten Weſen und allen daher kommenden todten Werken gereiniget und recht im innerſten Grunde durch Chriſti Wunden geheilet, da jene doch bey ihrer äuſſerlichen Reinigkeit ein unreines und böſes Herz und Gewiſſen behielten, wir aber ſollen im Gewiſſen ſo gereiniget werden, daß wir uns keines herrſchenden fleiſchlichen Sinnes, welcher der Tod iſt, keiner todten Werke, keiner Sünde mehr bewuſt ſeyn, die uns beherrſchte und verdammte, und alſo können wir ein recht gutes, befriedigtes und ruhiges Gewiſſen, Friede und Freude, und ſo auch groſſe Kraft und ein göttliches Leben haben, daß wir dem lebendigen GOtt dienen können, und nicht dürfen ſo todt, erſtorben und träge bleiben.

Das iſt nun ſonderlich ein Troſt für alle Bußfertige und Blöde, die noch ſo viel von dem todten und trägen Weſen in ſich fühlen, und auch wegen ihrer vorigen todten Werke in manche Furcht kommen. Ihr Gewiſſen ſoll gewiß durch JEſu Blut gereiniget werden von allen todten Werken, von allem noch übrigen todten Weſen. Sie ſollen gewiß ewige Vergebung der Sünden und ſo auch Leben und Seligkeit erlangen. Sie ſollen in ihrem Gewiſſen vollkommen beruhiget werden und recht loß werden vom böſen Gewiſſen und Friede, ja groſſen Friede bekommen, da JEſus ſelbſt ihr Friede iſt, und ſo ſollen ſie auch gewiß alle nöthige Lebenskräfte bekommen, daß ſie ſodann auch dem lebendigen GOtt dienen können, ſo daß wie vorhero nichts als todte, böſe, untaug-

taugliche Werke und faule Früchte hervor gebracht; ſie nun recht reich ſeyn ſollen in guten Werken und recht erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit. Da ſollen ſie ſich nur in dem ſo groſſen, voll= und ewiggültigen Verſöhnopfer Chriſti mit ihrem Gewiſſen recht lagern und ganz darein verſenken, denn JEſus unſer groſſer Hoherprieſter hat ja ſich ſelbſt, nicht unvernünftige Thiere oder andere Gaben, ſondern ſich ſelbſt, ſich ſelbſt zum Opfer gebracht, oder ſich zur Gabe und Opfer GOtt zu einem ſüſſen Geruch dargegeben. Dort heißt es von dem Opfer Noah: **Und der HErr roch den lieblichen Geruch.** Das war ein Vorbild von dem groſſen Verſöhnopfer Chriſti, darauf ſahe Noah und GOtt ſelbſt, und darum war ihm das Opfer Noah ein ſo lieblicher Geruch. Sehen wir nun im Glauben auf Chriſti vollkommenes Verſöhnopfer; ſo werden auch alle unſere Opfer und Gaben, und ſo auch unſere Seufzer vor GOtt angenehm und ein lieblicher guter Geruch ſeyn, wie ja die Gläubigen ein **guter Geruch Chriſti** heiſſen, weil ſie im Glauben an das Verſöhnopfer Chriſti alles thun und auch beten, und das wird uns willig machen, daß wir uns auch dem HErrn zum ganzen Opfer hingeben; da er ſich ſelbſt für uns geopfert und ganz und gar für uns dahin gegeben hat, da werden wir dem HErrn auch die rechten **ganzen Opfer** bringen, uns ganz und gar mit Leib und Seele zu ſeinem Dienſt ergeben, und ſo werden wir auch mit recht gläubigem Herzen, ja mit Freudigkeit uns zu **GOtt nahen,** da unſer Räuchopfer, unſer Gebet,

um

um des ſüſſen Geruchs und Opfers Chriſti willen GOtt ein ſo lieblicher Geruch iſt, wie eben David ſagt: Mein Gebet müſſe vor dir tügen, wie ein Räuchopfer; meiner Hände Aufheben, wie ein Abendopfer. Pſ. 141, 2.

Und wie ſolten wir nicht uns recht zuverſichtlich zu GOtt nahen, da wir mit Chriſti Blut beſprenget ſind, da unſer Hoherprieſter mit ſeinem eigenen Blute ins Heilige einmal eingegangen, da er die ewige Erlöſung gefunden, da er uns durch ſeinen Eingang in das Allerheiligſte den Eingang und Zugang eröffnet und alle Gaben für uns empfangen hat, daß er uns ſolche reichlich mittheilte: denn er iſt für uns in das Heilige eingegangen, für uns vor dem Angeſichte GOttes zu erſcheinen. Nach dem Geiſt und Glauben ſind wir ſchon mit ihm ins Allerheiligſte, ins himmliſche Weſen geſetzet: denn er träget uns als unſer Hoherprieſter auf, ja in ſeinem Herzen, wie der Hoheprieſter alten Teſtaments, wenn er vor dem HErrn ins Allerheiligſte ging, die Namen der zwölf Stämme Iſrael auf ſeiner Bruſt hatte. Wir ſind doch ſeine Glieder; iſt nun das Haupt in das Heilige eingegangen; ſo ſind ja ſeine Glieder auch mit ihm eingegangen, da können ſie ja wol bey ihm ſicher und beſchirmet ſeyn, und können als ein Kind bey dem Vater im Glauben dort oben aus- und eingehen, und kindlich um alles bitten; denn ſie ſind ja ſchon kommen zu dem himmliſchen Jeruſalem, und zu der Menge vieler tauſend Engel, und zu der Gemeine der Erſtgebornen, die im Himmel an-

angeſchrieben ſind, und zu GOtt dem Richter über alle, und zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Teſtaments JEſu, und zu dem Blut der Beſprengung, das da beſſer redet denn Habels. Cap. 12, 22 : 24. Da können und mögen ſie ſich immer ſo anſehen, wie ſie mit Chriſti Blut beſprenget ſind, wie alle ihre Seufzer mit Chriſti Blutstropfen vereiniget ſind, und alſo immer müſſen erhöret werden.

Zuletzt heißt es noch in unſerm epiſtoliſchen Text im 15. v.: **Und darum iſt er auch ein Mittler des neuen Teſtaments,** (gleich wie Moſes ein Mittler des alten Teſtaments war) **auf daß er** (oder der) **durch den Tod,** (durch ſeinen Tod), **ſo geſchehen iſt zur Erlöſung von den Uebertretungen, die unter dem erſten Teſtament waren,** (und durch alle Opfer nicht konten verſöhnet und hinweg genommen werden), **die, ſo berufen ſind,** (und den Beruf gläubig angenommen), **das verheiſſene ewige Erbe empfahen.**

Wir arme gefallene Menſchen konten nicht ohne einen Mittler wieder zu GOtt kommen und mit ihm Gemeinſchaft haben: denn GOtt kann nicht anders, als daß er nach ſeiner Gerechtigkeit und Wahrheit die Sünden der Menſchen ſtrafe: aber da kam nun Chriſtus als unſer Mittler und Bürge, nahm unſerer Sünden Schuld und Strafe auf ſich, leiſtete dadurch der Gerechtigkeit GOttes eine vollkommene Genugthuung durch ſeinen Tod. Und ſo geſchahe dieſer Tod zur Erlöſung von

von den Uebertretungen, oder zur Vergebung aller Uebertretungen, die auch unter dem erſten Teſtament begangen waren: denn die Menſchen konten unter dem erſten und alten Teſtament durch alle ihre Gaben, Opfer, Gottesdienſte und Reinigungen nicht von den Sünden und Uebertretungen erlöſet werden, daß ſie dadurch, ohne auf Chriſti Tod zu ſehen, hätten Vergebung der Sünden und ein gutes Gewiſſen erlangen können. Nein, dis erlangten auch alle im alten Teſtament allein um des noch künftigen Todes des Meſſiä willen.

Wenn aber der Apoſtel dazu ſetzet: Daß die ſo berufen wären, das verheiſſene ewige Erbe empfingen; ſo ſehen wir daraus die göttliche Ordnung. Dieſe empfangen das durch Chriſti Tod erworbene und verheiſſene Erbe, die berufen worden, das iſt, die den Beruf auch angenommen und ſich zum HErrn bekehret haben. Es heißt aber das verheiſſene ewige Erbe, denn es war ſchon den alten Vätern im alten Bunde verheiſſen, und daraus ſehen wir, daß denen im alten Teſtament nicht nur leibliche, ſondern auch geiſtliche Güter und Gaben, ja das ewige Erbe, das ewige Leben verheiſſen, und daß ſie ſelbſt bey der Verheiſſung und wirklichen Mittheilung der leiblichen irdiſchen Güter, als des gelobten Landes, auf die ewigen himmliſchen Güter, auf das himmliſche Vaterland ſehen ſolten. Wie daher auch Abraham und andere Gläubige auf dis Vaterland oder auf die Stadt GOttes im Himmel geſehen und gewartet haben, wie wir im 11. Capitel dieſer Epiſtel ſehen werden. Der Tod JEſu Chriſti

Chriſti in ſeinem Verdienſt gilt alſo auch zurück, kam auch allen Gläubigen im alten Bunde zu ſtatten, daß ſie dadurch gerecht und ſelig wurden und das verheiſſene ewige Erbe bekamen. Wie ſoll dieſer Tod nun nicht vielmehr ietzo gelten, da er ſchon geſchehen iſt, da der mit uns durch Chriſtum gemachte Gnadenbund oder das durch ihn aufgerichtete neue Teſtament ſchon durch ſeinen Tod beſtätiget und feſte gemacht iſt. Da können wir uns nun aller in dieſem Teſtament uns verſchriebenen Güter völlig anmaſſen: denn darum heiſſet und iſt hier JEſus der Mittler, der Bürge und Ausrichter des neuen, des beſſern Teſtaments oder der Pfleger der heiligen Güter, daß er ihnen dieſe Güter und Gaben auch wirklich zum Genuß gebe. Denn wir ſind nicht wie die Gläubigen im alten Teſtament, die noch unverſtändige Kinder waren und Moſen mit ſeinem Geſetz zum Mittler hatten. Denn wir ſind nach den angeführten Worten kommen zum Mittler des neuen Teſtaments und zu ſeinem Blut der Beſprengung. Da ſind wir als die mündige Kinder anzuſehen, die nun alle Güter ihres Vaters in Beſitz bekommen und ererbet haben. Indeſſen, ob wir hier noch ſoviel geiſtliche Güter und Gaben haben; ſo hoffen und warten wir doch auch noch auf das ewige Erbtheil im Himmel, und wollen darüber auch gerne alle irdiſche Güter und Herrlichkeit verleugnen, hier uns nur ſtets als Fremdlinge und Pilgrimme anſehen und unſern Wandel im Himmel haben.

„HErr JEſu, gib uns dieſen Sinn und laß uns auch wie die gläubigen Väter nur auf jenes ewige Erbe und Vaterland warten und uns täglich und ſtündlich dazu bereiten. Laß uns darum nun auch in deinem göttlichen Lichte recht erkennen, wie du für uns mit deinem eigenen Blut biſt einmal in das Heilige eingegangen und eine ewige Erlöſung erfunden, und wie du auch unſer Gewiſſen mit deinem Blut von allen todten Werken reinigen wilſt, um zu dienen dem lebendigen GOtt. Laß uns dieſe Reinigung unſeres Gewiſſens durch dein Blut auch recht erfahren, und in unſerm Gewiſſen recht beruhiget und befriediget werden, daß wir mit unſerm Gewiſſen in dem groſſen Verſöhnungsopfer recht ruhen; aber auch recht belebet, erwecket und geſtärket werden, daß wir ja nicht in einem todten trägen Weſen bleiben, oder wieder darein verfallen, ſondern vielmehr auch recht mit Freudigkeit dienen dem lebendigen GOtt, und uns auch dir wieder zum ganzen Opfer hingeben, da du dich ſelbſt für uns aufgeopfert haſt. O ja HErr JEſu, nimm uns dir ganz hin mit Seel und Leib, daß wir dein allein ſeyn und bleiben in Ewigkeit. Amen.„

Da der Apoſtel im 15. v. Chriſtum den Mittler des neuen Teſtaments nennet; ſo redet er nun weiter von dieſem Teſtament und ſaget im 16. v.: **Denn wo ein Teſtament iſt: (das feſte bleiben ſoll und beſtättiget iſt,) da muß der Tod geſchehen des, der das Teſtament machet.** Denn es kommt bey einem Teſtament auf den freyen Willen des Menſchen an, den kann einer

ſo

ſo lange er lebet noch ändern, alſo iſt bey ſeinen Lebzeiten das Teſtament noch nicht feſte und gewiß; darum ſaget er weiter v. 17. 18.: **Denn ein Teſtament wird veſt durch den Tod, anders hat es noch nicht Macht,** (noch keine Kraft zur Gewißheit und Feſtigkeit, daß es dabey unveränderlich bleiben müſſe, vielweniger daß man ſchon die im Teſtament verſchriebenen Güter zum wirklichen Beſitz bekäme,) **wenn der noch lebet, der es gemacht hat. Daher auch das erſte** (Teſtament) **nicht ohne Blut geſtiftet ward,** (weil es bey dem Teſtament auf den Tod ankommt, der eben durchs vergoſſene Blut bezeichnet wird.) **Denn als Moſes** heißt es weiter v. 19. 20. **ausgeredet hatte, von allen Geboten, nach dem Geſetz, zu allem Volk; nahm er Kälber- und Bocksblut, mit Waſſer, und Purpurwolle, und Yſoppen, und beſprengete das Buch und alles Volk; Und ſprach: Das iſt das Blut des Teſtaments, das GOTT euch geboten hat.** Wir finden dieſe Geſchichte im 2 B. Moſ. 24, 8. beſchrieben. Und wir ſehen hieraus, daß auch bey dieſem alten Teſtament, da GOtt ſein Geſetz gab und mit dem Volk einen Bund machte, bald der Tod Chriſti vorgebildet worden: denn daß Kälber und Böcke getödtet und zum Opfer gebracht wurden, das zeigete, daß ſie der in dem Teſtament ihnen vermachten Güter nicht könten theilhafftig werden, wenn nicht der Tod des ihnen verheiſſenen Meſſiä erfolgte. Und da Moſes den Altar und das darauf liegende Buch, worinnen das Geſetz

enthalten war, wie auch alles Volk mit Blut beſprengete, ſo zeigte das an, daß ſie das Geſetz GOttes nicht gehalten und dahero den Tod verdienet hatten. Sie ſolten aber nun durch das künfftig zu vergieſſende Blut des Meſſiä begnadiget werden, als welcher das Geſetz GOttes mit ſeinem thuenden und leidenden Gehorſam durch ſeinen Tod und Blutvergieſſen erfüllen würde, dahero wurde eben auch zugleich das Buch wie alles Volk mit Blut beſprenget. Und da Moſes dabey ſprach: **Das iſt das Blut des Teſtaments, das GOtt euch geboten hat;** ſo gebrauchet dieſe Bundesworte von dem alten Teſtament auch Chriſtus von ſeinem durch ſein Blut und ſeinem Tod zu beſtätigenden neuen Teſtament, da er das heilige Abendmahl einſetzete und ſagte: **Das iſt das Blut des neuen Teſtamentes, welches vergoſſen wird für viele zur Vergebung der Sünde,** welches nicht nur für ein Volk, vergoſſen wird, wie im alten Bunde das Blut der Thiere für das Volk Iſrael, mit dem GOTT einen beſondern Bund machte, vergoſſen und das Volk damit beſprenget wurde. Nein, Chriſti Blut iſt für viele Völker vergoſſen und ſie werden damit beſprenget, wie es Pſ. 52, 15. heißt: Alſo wird er viel Heyden, das iſt viele **Völker beſprengen.** Weiter ſaget Paulus im 21. v.: **Und die Hütte und alles Geräthe des GOttesdienſts beſprengete er** (nemlich Moſes) **mit Blut.** Die erſte Beſprengung mit Blut geſchahe bey Gebung des Geſetzes unter dem Berge Sinai, da die

Stifts-

Stiftshütte noch nicht verfertiget war. Dieſe Beſprengung aber davon hier im 21. v. geredet wird, geſchahe, da die Stiftshütte aufgerichtet und eingeweyhet wurde, da wurde vorhero die Hütte und alles Geräthe mit Blut beſprenget. Daraus ſehen wir, daß der ganze Levitiſche Gottesdienſt in dieſer Hütte, nur aus Chriſti Blute und Tode ſeine Gültigkeit hatte, und es alſo auch bey dieſem ganzen Gottesdienſt hieß: **Alles und in allen Chriſtus.** Und ſo hatten die Iſraeliten auch bey ihrem Gottesdienſt und ſelbſt die Prieſter bey ihren heiligen Gottesdienſtlichen Handlungen in der Hütte, der Verſöhnung und Reinigung durchs Blut des Meſſiä nöthig, weil alles noch voller Mängel und unvollkommen wäre und ohne Chriſto nichts vor GOtt gelte.

Es muſte aber auch hernach bey allen Gottesdienſtlichen Handlungen Blut vergoſſen werden, wenn iemand wolte Vergebung der Sünden erlangen. Davon heißt es im 22. v.: **Und wird faſt alles mit Blut gereiniget nach dem Geſetz. Und ohne Blutvergieſſen geſchicht keine Vergebung.** Der Apoſtel ſaget: Es wird **faſt** alles mit Blut gereiniget, denn einige Reinigungen geſchahen nur durchs Waſſer; aber nur bey Levitiſcher, ceremonialiſcher Unreinigkeit, wenn einer z. E. ſich mit einem Todten verunreiniget und mit Waſſer, darein etwas Aſche von der rothen Kuh gethan war, beſprenget wurde. Ein anders aber war eine wirkliche Sünde und Unreinigkeit und ſo auch die Erbſünde, zu deren Vergebung eigentlich die Opfer der Thiere ge-

 brau-

brauchet wurden. Da nun aber kein Opfer von lebendigen Thieren geſchehen konte, ohne Blut vergieſſen, ſo geſchahe auch ohne Blutvergieſſen keine Vergebung. Daher ſagte Moſes 3 Moſ. 17, 11. **Das Blut iſt die Verſöhnung für das Leben**, daß ihr dadurch verſöhnet werdet oder Vergebung erlanget, und euer Leben erhaltet.

Das alles aber hatte einzig und allein ſein Abſehen auf das Blut Chriſti, ohne deſſen Blut und Opfer, bey dem Blutvergieſſen der Thiere keine Vergebung der Sünde hätte ſtatt haben können. Daher die Iſraeliten im alten Teſtament auch nicht anders wirkliche Vergebung ihrer Sünden erlangten, als ſo ſie bey allen ihren Opfern und Blutvergieſſen mit bußfertigem gläubigen Herzen auf das künfftige Verſöhnopfer und Blut des Meßiä ſahen. Denn ſonſt ſaget unſer GOtt Pſ. 50, 13: **Meineſt du, daß ich Ochſenfleiſch eſſen wolle, oder Bocksblut trinken?**

Wie aber alle das Opfer und Blutvergieſſen nur Vorbilder auf Chriſtum waren; ſo ſaget nun eben Paulus im 23. v.: **So muſten nun der himmliſchen Dinge** (die zum Reich des Meßiä gehörigen Dinge) **Vorbilder** (die in der Stiftshütte, ihrem Geräthe und ganzem Levitiſchen Gottesdienſt beſtunden) **mit ſolchem** (nemlich mit ſolchen vorhin angeführten Sachen, ſonderlich mit Blute) **gereiniget** und zu rechtem Gebrauch eingeweyhet und damit auf das rechte Gegenbild gewieſen **werden, aber ſie ſelbſt, die himmliſchen,** (die zum Reiche Chriſti gehörigen geiſtlichen Sachen, Güter und Gaben, der

geiſt=

geiſtliche Segen in himmliſchen Gütern) müſſen beſſere Opfer haben, denn jene waren; nemlich Chriſtum ſelbſt, der war das rechte beſſere Opfer, da er der Sohn GOttes ſich ſelbſt für uns geopfert hat und ein ſolches Opfer brachte, das alle Menſchen verſöhnete und auf einen Tag alle Sünden wegnahm und nicht durffte wiederholet werden, wie die Opfer im alten Bunde. **Denn Chriſtus** ſaget er weiter v. 24. **iſt nicht eingegangen in das Heilige, ſo mit Händen gemacht iſt,** wie der Hohepriеſter in das Allerheiligſte in die Stiftshütte einging, **welches** (nemlich welches Heilige in der Stiftshütte) **iſt ein Gegenbild der Rechtſchaffenen,** als dem rechtſchaffenen himmliſchen Weſen im Bilde entgegen ſtehet, oder dadurch nur vorgebildet wird, **ſondern** (er iſt eingegangen) **in den Himmel ſelbſt,** nemlich mit ſeinem eigenen Blute, **nun zu erſcheinen vor dem Angeſicht GOttes für uns,** um uns der Kraft und Frucht ſeines Verſöhnopfers recht theilhaftig zu machen und für uns zu bitten, da er alſo immer vor dem Angeſichte GOttes für uns, uns zum Heil und Beſten erſcheinet, unſerm GOtt im̃er ſein für uns gebrachtes Blut und Opfer ſeines Leibes zeiget und für uns bittet, uns immer das Wort redet und alſo unſer Sachwalter, Fürſprecher und der rechte Hohepriеſter und Mittler des neuen, beſſeren und ewigen Teſtaments iſt, das ewig gilt.

Darum ſaget er v. 25-28. weiter: **Auch nicht, daß er ſich oftmals opferte,** und ſein **Blut vergieſſe, gleichwie der Hohepriеſter gehet alle**

Jahr in das Heilige oder Allerheiligſte mit fremden Blut: Sonſt hätte er oft müſſen leiden (ſich im Leiden ſelbſt opfern) vom Anfang der Welt her, weil der Sündenfall, der eine Verſöhnung erforderte, bald nach Erſchaffung der Welt geſchehen. **Nun aber am Ende** oder in dem letzten Zeitlauf **der Welt iſt er einmal** für allemal durch die Menſchwerdung im Fleiſch **erſchienen**, GOtt im Fleiſche und alſo als GOtt und Menſch offenbaret 1 Tim. 3, 6. **durch ſein eigen Opfer** (durch das ewig gültige Opfer ſeines Leibes) **die Sünde aufzuheben**; da er als unſer Bürge, die Schuld und Strafe der Sünde auf ſich genommen, der Gerechtigkeit GOttes vollkommen genug gethan und dadurch die Sünde ſo aufgehaben, daß er die Erlaſſung der Schuld und Strafe der Sünden erworben und in der Ordnung wahrer Buſſe und Bekehrung ſolche Erlaſſung und Vergebung der Sünden uns auch wirklich zueignet und zugleich auch von der Herrſchaft der Sünde uns befreyet, und alſo von unſern Sünden uns rechtfertiget, aber auch innerlich reiniget und heiliget, daß uns die Sünde weder verdammen noch beherrſchen kann. **Und wie den Menſchen** (ordentlicher Weiſe) **iſt geſetzt einmal zu ſterben, darnach aber das Gericht**, das ihnen wiederfahren wird, nachdem ſie bey Leibes Leben gegläubet und gehandelt; **alſo iſt Chriſtus** als unſer Bürge, der in aller Menſchen Stelle getreten, **einmal** mit Uebernehmung des Todes **geopfert**, iſt auch nur einmal geſtorben **wegzunehmen vieler** das iſt, aller Menſchen

ſchen Sünde, als die er in ſeinem Tode auf ſich genommen, als unſer Bürge ſich zurechnen und dafür ſtrafen laſſen. Zum andern mal aber am Tage des letzten Gerichts, wird er ohne Sünde erſcheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit. Er wird ja auch denen Gottloſen erſcheinen, doch als ein ſtrenger Richter zum Schrecken, denen aber, die auf ihn warten, zur Seligkeit, wird er zum Troſt erſcheinen, ſie zur vollkommenen ewigen Seligkeit bringen, und alſo das geben, auf was ſie mit Geduld gewartet haben. Hieraus ſehen wir, daß das ganze Leben der Gläubigen, ein beſtändiges Hoffen und Warten auf die ewige Seligkeit ſey, da ſie alſo auf nichts Vergängliches, auf keine zeitliche Erbtheile in der Welt, ſondern allein auf das ewige ſelige Erbe in jener Welt warten und hoffen.

Wir müſſen uns nun die kurz erläuterte Zeugniſſe von Chriſto unſerm Hohenprieſter noch beſſer zu Nutze machen. Wir ſehen 1) aus dem 6. bis 10. Vers, daß GOtt ſchon durch Moſen ein Teſtament aufgerichtet, und daß zur Beſtättigung dieſes Teſtaments die Opferthiere getödtet und Blut vergoſſen worden. Wir wiſſen nun aber, daß ſolches, wie wir geſehen, ein Vorbild von Chriſto war, durch den iſt das neue und beſſere Teſtament aufgerichtet und nun auch durch ſeinen Tod und Blutvergieſſen beſtättiget und feſte gemacht worden. Und alſo iſt dis Teſtament nun, da Chriſti Tod erfolget, ein ganz unveränderliches und feſt gemachtes Teſtament, ſo, daß die uns

darinnen vermachten, verſchriebenen Güter und Gaben gewiß ſeyn und bleiben: denn das Teſtament, das durch Chriſti Tod feſte gemacht worden, kann ja niemand, kein Menſch, kein Teufel umſtoſſen, ſondern es muß ewig feſte und immer neu bleiben. Darum heiſſet es ein ewiges oder das neue Teſtament und das Blut Chriſti damit es beſtättiget worden, heiſſet das Blut des ewigen Teſtamentes, das Blut des neuen Teſtaments. Dadurch erlangen wir den neuen und lebendigen Weg oder die Freudigkeit ins Heilige einzugehen, dadurch erlangen wir lauter geiſtliche, himmliſche und ewige Güter, eine ewige Gerechtigkeit und daher kommende ewige Vergebung der Sünden, einen ewigen Frieden, ja lauter Kraft des ewigen Lebens, die Kindſchafft GOttes und das völlige Erbtheil und ſonderlich den heiligen Geiſt ſelbſt, der uns alle dieſe heiligen Güter und Gaben zueignet. Da ſollen wir uns, wie ſonſt ſchon geſaget, als münderjährige Erben dieſes Teſtaments, als völlige Erben aller Güter und Gaben GOttes anſehen. Denn wir bekommen ja in dieſem Teſtament Chriſtum ſelbſt, die Gabe aller Gaben, da wir ja im Glauben aber auch im heiligen Abendmahl Chriſtum ſelbſt als unſere Speiſe und unſern Trank eſſen und trinken und ganz zu eigen bekommen. Nun nennt Chriſtus ſelbſt das heilige Abendmahl das Teſtament in ſeinem Blut, da ſind alle Güter und Gaben beyſammen. Wir ſollen nur begierig alle ſolche uns verſchriebene Güter und Gaben und Chriſtum ſelbſt ganz hinnehmen und nicht

blöde

blöde ſeyn, uns alles zuzueignen. Denn nun, da Chriſtus ſelbſt unſer iſt; ſo iſt alles unſer, wie Paulus ſaget: **Es iſt alles euer.** Und es heißt da: **Alles und in allen Chriſtus.** Haben wir groſſen Mangel, hier in dem Teſtamente GOttes, in dem neuen und beſſern Teſtament, in der Gemeinſchafft mit Chriſto, iſt die ganze Fülle uns aufgethan, daß wir auch ſollen ſeiner Güter und Gaben die Fülle haben und keinen Mangel an irgend einer Gabe. Da ſollen alle unſere Mängel erfüllet werden und wir ſollen nun als münderjährige Kinder und Erben GOttes alle uns vermachte Güter und Gaben recht genieſſen und derſelbigen noch recht froh werden. Da ſoll uns nichts abhalten und blöde machen, unſers im Teſtament verſchriebenen Erbtheils aller geiſtlichen und himmliſchen Güter und Gaben uns anzumaſſen. Denn Chriſtus, der auch unſer Vater heißt, iſt geſtorben und durch ſeinen Tod iſt das Teſtament feſte worden, da erben wir, da mögen wir alle Güter hinnehmen, denn ſie ſind unſer. Ja JEſus iſt nicht nur geſtorben, ſondern wieder auferwecket und ins Heilige in die wahrhafte Hütte eingegangen. Da iſt er der rechte Pfleger der heiligen Güter und der Mittler und Ausrichter des beſſern Teſtamentes, der uns alle erworbene, verſchriebene und für uns empfangene Gaben reichlich austheilet. Wie die Menſchen ein durch ein rechtmäſſiges Teſtament ihnen zugefallene Gut und Erbe ſich nicht nehmen laſſen, ſondern ſich auf das Teſtament berufen, und ein gerechter Richter ſie auch dabey ſchützet und erhält; o ſo ſollen wir uns auch

nicht Sünde, Satan und Welt und den eigenen Unglauben unſer Erbgut und Antheil nehmen laſſen; und unſer GOtt, als der gerechte Richter, wird uns auch dabey ſchützen, da er ja ſelbſt durch Chriſtum das Teſtament für uns gemacht hat. O wenn wir dis recht erwegeten, wie könten wir da ſo getroſt ſeyn, alle Güter gläubig genieſſen und uns alles zueignen und darum auch recht gläubig und zuverſichtlich um alles bitten, weil uns ja alles ſchon in und mit Chriſto in dieſem Teſtament vermacht iſt.

„O HErr gib Glauben, daß wir uns doch nicht ſelbſt durch Unglauben deiner Güter und Gaben berauben, die du uns in deinem mit Blute geſtiffteten Teſtament vermachet haſt.„

Ferner erwegen wir auch 2) wie alles im alten Bunde auf das künfftig zu vergieſſende Blut und den Tod Chriſti ankam, und wie alles mit Blut muſte beſprenget und gereiniget werden. Denn es muſte auch ſo gar das Buch und das Geräthe des Gottesdienſtes in der Stiftshütte mit Blut beſprenget werden und es geſchahe, wie es heiſt, keine **Vergebung ohne Blutvergieſſen.** Das lehret uns nun, wie wir um ſo vielmehr im neuen Bunde, auf das nun ſchon längſt vergoſſene Blut Chriſti immer ſehen ſollen, und die Vergebung unſerer Sünden, Leben und Seligkeit, allein, allein im Blute, im Tode, im Verſöhnopfer Chriſti ſuchen ſollen. Da ſoll es immer heiſſen: **Ich will ſonſt nicht ſelig ſeyn, als durch JEſu Blut allein.** Das Blut Chriſti iſt allein das Blut der Verſöhnung, ja mein

Leben

Leben, mein einziges Leben und Element, darinnen ich lebe und ſchwebe. Mit dieſem Blut allein, als damit beſprenget, will ich vor den Vater kommen und um dieſes Bluts allein um Gnade und Vergebung der Sünden bitten. Dis Löſegeld, das Blut Chriſti will ich allein vor den Vater bringen und durch deſſen Beſprengung allein loß ſeyn und bleiben vom böſen Gewiſſen. Da will ich keiner, auch nicht der kleineſten Sünde, ob wol keine klein iſt, Vergebung ſuchen als durch JEſu Blut: denn geſchahe im alten Teſtament keine Vergebung einer Sünde ohne Blutvergieſſen, alſo wird auch keine, keine auch noch ſo gering ſcheinende Sünde und wenn es auch nur ein böſer eitler Gedanke wäre, anders vergeben, als nur um des Blutes JEſu willen. Und das ſoll uns lehren, daß wir keine Sünde geringe achten, weil iede zu ihrer Verſöhnung, Büſſung und Vergebung Chriſti Blut und Leben gekoſtet hat.

Wir ſollen aber auch da keine Sünde zu groß achten, daß ſie uns nicht könne und ſolle vergeben werden, weil ſie durch das groſſe Löſegeld, das Blut Chriſti bezahlet worden, das iſt gröſſer, als aller Welt Sünde.

Da aber gedachter Maſſen auch das Buch und das Geräthe des Gottesdienſtes in der Hütte und die Prieſter ſelbſt auch bey ihren Gottesdienſtlichen Handlungen mit Blut muſten beſprenget und entſündiget oder gereiniget werden; ſo zeiget dis an, daß auch wir bey unſern beſten und heiligen auch Gottesdienſtlichen Handlungen, bey unſerm Leſen in dem heil. Bibelbuch, bey unſerm

Beten und Singen immerdar Vergebung der Sünden nöthig haben, und darum immer unſer Herz mit Chriſti Blut müſſen beſprengen laſſen, das iſt, im Glauben mit bußfertigem Herzen auch unſer Beſtes im Blute Chriſti baden und unſere Kleider darinnen waſchen und helle machen. Auch unſere guten, ja beſten Werke haben der Beſprengung des Blutes Chriſti und der Vergebung der Sünde nöthig. Das wird uns fein in der Demuth erhalten, daß wir auch bey den beſten Gaben und Werken arm am Geiſte bleiben und im Blute Chriſti Vergebung ſuchen.

3) Da Chriſtus nach dem 24. v. in den Himmel eingegangen, nun zu erſcheinen vor dem Angeſichte GOttes für uns, für uns zu reden und zu bitten; ſo ſollen auch wir bey unſerm Gebet vor GOtt niemals anders erſcheinen, als in und mit Chriſto und uns auf ſein Verdienſt und ſeine Fürbitte berufen: Denn Chriſtus hält ſelbſt dem Vater ſtets ſein Verſöhnopfer, ſein Blut vor, wodurch er uns alles erworben, und bittet für uns eben um die Güter und Gaben, die er uns ſchon erworben und verdienet hat. Und ſo ſollen wir recht im Namen JEſu, auf ſein Verdienſt und Fürbitte und alſo recht gläubig beten. Denn JEſus betet da immer für uns. Und es ſoll uns das überhaupt recht kräfftig im Glauben ſtärken, wenn wir erwegen, daß JEſus immer vor GOtt für uns erſcheinet, daß ſein ganzes Erſcheinen und Seyn, ſein ganzes Leben vor GOtt im Himmel für uns iſt, uns zu ſtatten kommt, unſer Heil, unſere Seligkeit zum Ziel und Zweck hat, da er ſich

immer

immer nur mit unſerm Heil, mit unſerer Seligkeit beſchäfftiget, ſo daß alles, was er im Himmel vor GOtt lebet, immer uns zum ewigen Heil und Seligkeit lebet, wie es Ebr. 7, 25. heiſſet: **Daher er auch ſelig machen kann immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen: und lebet immerdar, und bittet für ſie.**

4) Iſt JEſus nach dem 26. Vers einmal erſchienen, die Sünde aufzuheben, und als ein Werk des Teufels zu zerſtören; ſo wird er gewiß auch bey uns die Sünde ſo aufheben und zerſtören, daß auch uns keine verdammen noch beherrſchen kann. Da wird er die Sünde nicht walten laſſen, ſondern die Gläubigen in täglicher Buſſe erhalten, und in ſolcher Ordnung reichlich und täglich ihnen alle Sünden vergeben und ſie auch innerlich immer beſſer davon reinigen, daß ſie nicht mehr von ihnen ſollen überwältiget werden.

5) Was im 27. Vers ſtehet: haben ſonderlich alle Sichere zu bedenken und zu gläuben, daß auch ihnen geſetzet ſey einmal zu ſterben, und darnach das Gericht. Sie ſterben nur einmal und wenn ſie ſich nicht recht zum Sterben bereitet haben und unbußfertig, unſelig ſterben; ſo können ſie nicht noch einmal wieder in die Welt kommen und es beſſer machen. Nein, es bleibet dabey, ſie ſterben nur einmal, nur einmal. **Und wie der Baum fällt, ſo bleibt er liegen.** Bleiben ſie ſo ſicher und unbußfertig, ſo haben ſie nichts als ein ſchreckliches Warten des Gerichts zu erwarten.

7) Die Gläubigen aber warten nach dem letzten Vers, auf lauter Seligkeit. Denn JEſus als ihr Bürge hat ſchon einmal alle ihre Sünde, die ſie unſelig machte, von ihnen weg auf ſich genommen auf einen Tag, und dafür vollkommen genug gethan. Da iſt ihre Sünde ſchon von ihnen abgenommen und von GOTT auf das Lamm GOttes geworffen worden. Als er aber durch ſeinen Tod dafür vollkommen gnug gethan und alle Schuld bezahlet; ſo hat GOtt auch ihn wieder auferwecket und gen Himmel genommen und in dieſer ſeiner Auferſtehung und Aufnahme in den Himmel, ihn vor aller Welt, als den vollkommenen Gerechten erkläret und offenbaret; da ihm keine Sünde mehr, wie in der Welt vor ſeinem Tode zugerechnet, ſondern er vielmehr von aller auf ſich genommenen fremden Sündenſchuld gerechtfertiget, oder gerecht geſprochen wurde. Wie der Meſſias ſich ſelbſt damit Jeſ. 50. tröſtet, da es im 8. v. heißt: **Er (der HErr) iſt nahe, der mich recht ſpricht: Wer will mit mir hadern.**

Alſo wird nun dieſer unſer Bürge und Mittler zum andern mal ohne alle Sünde erſcheinen, und ſo können ja die Gläubigen ſich ſeiner andern Zukunft ohne alle Sünde freuen und tröſten: denn er hat als Bürge in der Welt ihre Sünde und deren Strafe getragen. Iſt nun aber ſelbſt von dem Bürgen die Schuld und Strafe der Sünden hinweg genommen; ſo zeiget ja dis an, daß ihre Sünden vollkommen bezahlet ſind, und daß alſo GOtt ſie nicht wegen ihrer

Sünde

Sünde ſtrafen und verdammen, ſondern die ewige Seligkeit geben wird, und da können ſie getroſt und frölich auf die andere Zukunft Chriſti warten, weil da von allen ihren Sünden nichts mehr wird zu ſehen und zu finden ſeyn. Da dürfen ſie ſich nicht vor ſeiner andern Zukunft zum Gerichte fürchten. Denn JEſus, der ihr Mittler iſt, der iſt der Richter, der hat aber die Sünde, ſo des Gerichts werth iſt, ſelbſt von ihnen auf ſich genommen und im Grabe gelaſſen und verſcharret, und will da bey ſeinem Gericht von keiner Sünde wiſſen. Da haben ſie kein ſchreckliches, ſondern ein fröliches Warten des Gerichts oder der Seligkeit, die ihnen vor dem Gericht auch öffentlich wird zuerkannt werden. Und ſo ſoll, wie gedacht, der Gläubigen ganzes Leben, nach ihrer Bekehrung, nichts, als ein fröliches Warten auf die Erſcheinung JEſu Chriſti, und auf lauter Seligkeit ſeyn und bleiben. Da ſollen und werden ſie nicht erſt noch auf dis und jenes in der Welt warten oder hoffen, nicht auf vergängliche Dinge, Güter und Erbtheile: denn die ſind alle ungewiß und ſie können doch nicht ihren unſterblichen Geiſt recht befriedigen. Nein, ſie haben dort oben ein beſſer Gut und Erbtheil aus dem beſſern und ewigen Teſtament, ſie warten und hoffen auf lauter ewige Güter und Gaben und ſagen von Herzen: Non eſt mortale quod ſpero, es iſt nichts ſterbliches und vergängliches worauf ich hoffe und warte. Unſer Wandel ſaget Paulus Philipp. 3, 20. 21. aber iſt im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes

JEſu Chriſti, des HErrn: Welcher unſern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Was haben alſo die Gläubigen zu erwarten? Lauter Seligkeit, lauter Heil, lauter Gutes, daß ſie ſagen können: Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang und ich werde bleiben im Hauſe des HErrn immerdar. Das ſoll allen Unglauben, alle Furcht vertreiben, da wir wegen des Künftigen manche Sorge und Furcht haben. Aber hier hören wir, die Gläubigen ſollen auf lauter Seligkeit warten, alſo ſoll und muß ihnen alles ſchon hier im Leben zu lauter Seligkeit gelingen, was ihnen auch noch künftig begegnet, es habe Namen wie es wolle. Es ſoll und muß ihnen zum Heil und Beſten dienen und ihre Seligkeit befördern, daß ſie in nichts ſollen zu Schanden werden über ihrem Hoffen und Warten. Wie Paulus von ſich und ſeinem Leiden Philipp. 1, 19. 20. ſaget: Denn ich weiß, daß mir daſſelbe gelinget zur Seligkeit, durch euer Gebet, und durch Handreichung des Geiſtes JEſu Chriſti. Wie ich endlich warte und hoffe, daß ich in keinerley Stück zu Schanden werde: ſondern daß mit aller Freudigkeit, gleich wie ſonſt allezeit, alſo auch iezt, Chriſtus hoch gepreiſet werde an meinem Leibe, es ſey durch Leben oder durch Tod.

Das ſoll uns nun auch kräftig im Glauben ſtärken. Denn nicht nur Paulus, Petrus und

andere hohe Apoſtel, ſondern alle Gläubige haben ie und ie auf lauter Seligkeit, auf lauter ewiges Leben warten mögen. Darum ſagt ja Judas v. 21.: **Behaltet euch in der Liebe GOttes, und wartet auf die Barmherzigkeit unſers HErrn JEſu Chriſti, zum ewigen Leben.**

„HErr JEſu, ſtärke uns nun durch dis alles im Glauben, daß wir auch im Glauben und lebendiger Hoffnung auf dich, auf die Erſcheinung zur Seligkeit warten, und darum auch alle unſer Tichten und Trachten nur auf die ewige Seligkeit richten, und auf keine vergänglichen Dinge hoffen und warten. Erhöre uns und hilf uns dazu um deines Namens willen. Amen!„

Das 10. Capitel.

In dieſem Capitel zeiget der Apoſtel weiter den Vorzug des Hohenprieſterthums Chriſti vor dem alten Levitiſchen Prieſterthum nach dem Ceremonialgeſetz Davon heißt es bald im 1. v.: **Denn das Geſetz (das Ceremonialgeſetz) hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Weſen der Güter ſelbſt. Alle Jahr muß man opfern immer einerley Opfer, und kann nicht, die da opfern, vollkommen machen**, oder denn das Geſetz, da es nur den Schatten der zukünftigen Güter, nicht das Weſen der Sache ſelbſt hat, kann mit den jährlichen Opfern, die man immerfort darbringet, die welche opfern, oder die Hinzutretenden nimmermehr vollkommen machen. Der Apoſtel hatte vorhero geſagt,

ſagt, daß Chriſtus nur einmal ſich geopfert und die Sünde aufgehoben. Wolte iemand ſagen, es hätten ja aber die Prieſter im alten Bunde die Opfer immer wiederholen müſſen, warum ſolte denn Chriſti einziges Opfer, ohne Wiederholung, ſo kräftig und gültig ſeyn alle Sünden wegzunehmen; ſo ſagt er, das Geſetz, das Ceremonialgeſetz von den Levitiſchen Opfern **habe nur den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Weſen oder das Bild der Güter ſelbſt**, das iſt, Chriſtus, der das weſentliche Ebenbild GOttes, oder wie es Col. 2, 7. heißt, **der Cörper ſelbſt** iſt. Und weil es nur den Schatten von Chriſto und ſeinen Gütern hat; ſo kann es mit allen ſeinen jährlich wiederholten einerley Opfern nicht die vollkommen machen, die da opfern oder mit ihren Opfern durch die Prieſter zum Altar nahen, es kann ſie nicht aus ſich ſelbſt ſo vollkommen machen, daß ſie dadurch verſöhnet, gerecht und ſelig werden, und keines andern und beſſern Opfers gebrauchten oder in ihrem Gewiſſen ſich allein mit dieſen Opfern beruhigen könten. Das iſt eben das, was er Cap. 9, 9. von dieſen Opfern ſaget: **Sie konten nicht vollkommen machen nach dem Gewiſſen den, der Gottesdienſt thut.**

Daß nun aber das Geſetz mit allen ſeinen Opfern nach dem Gewiſſen nicht vollkommen machen oder das Gewiſſen völlig beruhigen konte, das beweiſet er im 2. und folgenden Verſen. Denn er ſagt: **Sonſt hätte das Opfern aufgehöret, wo die, ſo am Gottesdienſt ſind,** (die ihre Opfer

Opfer durch die Prieſter bringen), kein Gewiſ-
ſen mehr hätten von den Sünden, wenn ſie
einmal gereiniget wären. Wenn ſie kein Ge-
wiſſen mehr hätten von den ungebüßten und un-
bezahlten Sünden, das iſt, wenn ſie ſich nicht
mehr wären bewuſt geweſen, daß noch eine unge-
büßte, unverſöhnte Sünde da wäre; ſo hätten ſie
keine Opfer mehr bringen dürfen, wenn ſie einmal
nach dem Geſetz wären gereiniget worden. Weil
ſie aber die Opfer immer wiederholen, ſo zeiget das
eben an, daß ſie durch alle ihre Opfer des böſen
Gewiſſens und der Anklage des Geſetzes nicht
konten loß werden, noch die Sünde als völlig ab-
gethan und bezahlt anſehen.

Sondern es geſchicht, heißt es im 3. v., nur
durch dieſelbige (Opfer) ein Gedächtniß der
Sünde alle Jahr. Es war ſo ferne, daß die Opfer
im alten Bunde das Gewiſſen völlig beruhigen kon-
ten, daß vielmehr durch das Opfer, ſonderlich durch
das groſſe jährliche Verſöhnopfer nur ein Ge-
dächtniß, eine Erinnerung der Sünde geſchahe, da
ſie dadurch erinnert wurden, die Sünde ſey noch
nicht gebüſſet und bezahlet, da muſten ſie nur an
ihre Sünden als noch nicht weggenommene und
verſöhnte Sünden gedenken, und darüber kam das
Gewiſſen in manche Blödigkeit und Furcht, auch
ſelbſt bey den Gläubigen: denn auch dieſe hatten
noch ein Gewiſſen von der Sünde oder der Sün-
de halber, als ſolcher, die ſie noch immer als un-
gebüßte Sünden muſten anſehen. Und ſo heißt,
ein Gewiſſen von der Sünde ſo viel als ein der
Sünde oder ihrer Vergebung wegen noch nicht

völlig befriedigtes Gewiſſen, mit einer rechten Glaubensfreudigkeit. Es war dahero noch manche Aengſtlichkeit und Furcht da, das war der ordinaire Zuſtand der Gläubigen alten Teſtaments, daher ſie Gal. 4. unmündige Kinder genennet werden, die von den Knechten nicht ſonderlich unterſchieden ſind. Die Gläubigen aber im neuen Teſtament werden minderjährige Kinder genennet, die der in dem durch Chriſti Tod, beſtättigten Teſtament vermachten Güter nun auch wirklich genieſſen, und unter dieſe Güter des neuen und beſſern Teſtaments gehöret nun ſonderlich dis, daß die Gläubigen gar kein Gewiſſen, kein böſes Gewiſſen mehr haben von einer noch ungebüßten, unbezahlten, unverſöhnten und unvergebenen Schuld, und daß ſie alſo nach dem Gewiſſen vollkommen gemacht und vollendet, das iſt, völlig beruhiget und befriediget ſind: denn ſie wiſſen, daß Chriſtus alles, was zu ihrer Verſöhnung und Erlöſung nöthig geweſen, vollendet oder vollbracht hat, wie er am Creutz ausruft: **Es iſt vollbracht.** Da kann nun ihr Gewiſſen in dem vollendeten, vollkommenen Verſöhnopfers ihres vollendeten oder vollkommen gemachten Hohenprieſters recht ruhen, und völlig befriediget ſeyn, ſo daß ſie ihr Gewiſſen wegen keiner unverſöhnten und noch auf ihnen liegenden, ihnen zugerechneten Sünde beſchuldigen oder beiſſen darf; ſondern ſie können und mögen im Glauben ſagen; **Mein Gewiſſen beißt mich nicht, meines ganzen Lebens halber.** Hiob 27, 6. Denn wenn der Feind auch, wie wir ſingen, ihr ganzes Leben verklagen

will, ſo iſt doch ihr ganzes Leben durch Chriſti heiliges Leben und unſchuldiges Leiden und Sterben verſöhnet, und ſie haben und behalten Vergebung aller ihrer Sünden, daß ihnen keine einzige mehr zugerechnet wird. Da dürfen ſie kein Gewiſſen mehr von der Sünde haben, oder ſich keiner unvergebenen Sünde mehr bewuſt ſeyn, ſondern ſich anſehen, wie ſie in Chriſto ohne Sünde ſind. Weil ihre Sünde auf ewig von ihnen weggenommen worden; ſo darf kein Gedächtniß der Sünde mehr geſchehen, wie im alten Bunde durch die wiederholten Opfer. Denn ob ſie wol auch noch zu ihrer heilſamen Demüthigung an ihre Sünden gedenken; ſo dürfen ſie an ſolche doch nicht als an ungebüßte, unvergebene Sünden gedenken, ſondern ſollen nur die Zueignung des einmal gebrachten Verſöhnopfers Chriſti immer wiederholen und den Glauben durch ſolche Erinnerung der Sünde nicht ſchwächen laſſen, ſondern nur deſto mehr ſich an das einmal gebrachte vollkommene Verſöhnopfer recht gläubig halten und immer beſſer loß werden vom böſen Gewiſſen, und mit aller Freudigkeit durch Chriſtum zu GOtt nahen, davon im folgenden ein mehreres wird zu ſagen ſeyn. Das iſt der groſſe Vorzug der Gläubigen im neuen Teſtament vor dem alten. Sie haben nicht, wie im alten Bunde, den Geiſt der Furcht bekommen, ſie haben nicht einen knechtiſchen Geiſt empfangen, daß ſie ſich abermal wegen ihrer Sünde fürchten müſſen, und im Gewiſſen lauter Angſt und Blödigkeit fühlen; ſondern ſie haben nun einen kindlichen Geiſt,

durch welchen ſie rufen: Abba, lieber Vater. Röm. 8, 15. Denn ſie haben nicht nur Vergebung aller ihrer Sünden, ſondern ſollen auch in ihrem Gewiſſen recht kräftig davon verſichert und beruhiget werden. Die Gläubigen im alten Bunde waren wol auch Kinder GOttes und hatten um des noch künftigen Verſöhnopfers des Meſſiä Vergebung der Sünde, aber da dis Verſöhnopfer noch nicht gebracht war, ſondern nur noch in allerley Verheiſſungen und dunkle Schattenbilder eingehüllet war; ſo war ihre Erkentniß von dieſem Verſöhnopfer insgemein, wenige ausgenommen, noch ſchwach, und ſie konten daher doch nicht ſo völlig beruhiget ſeyn, als nun, da wir ſehen, daß alle Verheiſſungen und Vorbilder erfüllet ſind und Chriſtus ſchon mit ſeinem einigen Opfer die Sünden der ganzen Welt hinweg genommen, welches aber alle Levitiſche Opfer nicht thun konten.

Es heißt daher eben weiter im 4. und 5. v.: **Denn es iſt unmöglich, durch Ochſen- und Bocksblut** (an ſich ſelbſt, ohne auf ein beſſer Opfer zu ſehen) **Sünde wegnehmen** und das Gewiſſen ſo zu beruhigen, daß man des böſen Gewiſſens und der Anklage des Geſetzes loß ſey. **Darum, weil nun dis Blut der Ochſen und Böcke nicht die Sünde wegnehmen kann, da er** (Chriſtus) **in die Welt kommt, ſpricht er** (durch den Mund Davids zu ſeinem Vater): **Opfer und Gaben** (Schlachtopfer von lebendigen Thieren und Speisopfer von allerley Früchten) **haſt du nicht gewolt,** (nicht verordnet als

eine

eine ſolche Sache, dadurch du konteſt, ohne auf ein ander Opfer zu ſehen, verſöhnet werden). **Den Leib aber haſt du mir zubereitet,** mich die menſchliche Natur annehmen laſſen, mir einen menſchlichen Leib gegeben, daß ich durch das Opfer meines Leibes die Menſchen verſöhnen könne.

Darauf heißt es im 6. und 7. v.: **Brandopfer und Sündopfer** (allerley Opfer, wie ſie Namen haben) **gefallen dir nicht,** an ſich ſelbſt, daß ſie dich verſöhnen könten, ſondern du haſt unter ſolchem Schattenwerk nur das rechte Opfer, das ich ſelbſt bin, vorgeſtellet. **Da ſprach ich,** (oder da beſchloß ich bey mir ſelbſt und ſtellte es als der Menſchen Bürge dir vor): **Siehe, ich komme** (ins Fleiſch zur Menſchwerdung und Erlöſung der Menſchen), **im Buch** (im Geſetz Moſis ſowol in klaren Verheiſſungen, als dunkeln Vorbildern) **ſtehet vornehmlich von mir geſchrieben, daß ich thun ſoll, GOtt, deinen Willen,** von der Menſchen Erlöſung, da du wilſt, daß **allen Menſchen** durch mich, als ihren Bürgen und Mittler, **ſolle geholfen werden.** Da kam ich nun nach deinem Rath und Willen recht willig mich für alle zum Verſöhnopfer und zur Erlöſung dahin zu geben.

Wir ſehen nun aus dieſen und den folgenden Worten, daß keine Opfer des alten Bundes, wie viel deren auch waren, ob ſie wol GOtt geboten hatte, GOtt verſöhnen und ſeiner Gerechtigkeit gnug thun konten, und daß alle dieſe Opfer GOtt nicht gefielen noch gefallen konten, wo die Menſchen nicht dabey auf das künftige

vollkommene Verſöhnopfer Chriſti ſahen, und nur mit ihren äuſſerlichen Opfern, ohne ein bußfertiges und gläubiges Herz, GOtt zu dienen meinten. Und daraus machen wir dieſen Schluß: Wenn ſo gar im alten Teſtament der bloß äuſſerliche Gottesdiedienſt mit allen Opfern, die doch GOtt geboten, nichts vor GOtt galt, ſo nicht ein bußfertiges und gläubiges Herz dabey war, da man gläubig auf das künftige Verſöhnopfer Chriſti ſahe, wie vielweniger kann da aller bloß äuſſerliche Gottesdienſt, ohne ein bußfertiges Herz, im neuen Teſtamente gelten, da wir im neuen Bunde keine ſolche Schattenbilder mehr haben, ſondern GOtt ſollen im Geiſte dienen und ihn anbeten im Geiſte und in der Wahrheit.

Wir ſehen aber auch aus den erläuterten Worten, und werden es im folgenden noch weiter ſehen, daß nichts als JEſu Blut und Opfer vor GOtt gilt, wenn wir mit bußfertigem Herzen zu ſelbigem Zuflucht nehmen, davon ſingen wir:

Wir danken dir für deinen Tod,
HErr JEſu, und ſolch groſſe Noth,
Die du um unſert willen
Erlitten haſt; denn ſonſt fürwahr
Kein Opf'r im Himm'l und Erden war,
Das GOttes Zorn kont ſtillen.

Darum ſollen wir auch in nichts, als in dieſem einigen vollgültigen Opfer unſere einige Ruhe und unſern Troſt ſuchen, und glauben, daß wir auch verſöhnet ſeyn, und weiter kein ander Opfer zu unſerer Verſöhnung oder ſonſt etwas ſuchen dürfen,

ſen, damit wir unſere Gewiſſen beruhigen wolten. Wir ſehen aber ſonderlich auch aus dieſen Worten die Liebe JEſu zu uns armen Sündern, da er ſich ſo willig für uns zum Schlachtopfer eingeſtellt. Dadurch hat er auch unſere Willigkeit zu ſündigen, zu allem Böſen, auch unſere muthwillige Sünden und unſere Unwilligkeit zum Guten gebüſſet und verſöhnet, da er ſich dem Vater ſo bereitwillig darbot und ſagte: **Siehe, hier bin ich.** Und wie es im 40. Pſalm heißt; **Siehe, ich komme, im Buch iſt von mir geſchrieben, deinen Willen mein GOtt thue ich gerne.** Es war dis der Wille GOttes, daß er für uns leiden und ſterben ſolte. Er war willig auch dis alles zu erfüllen, was im Buche von ihm geſchrieben war. War er nun ſo willig alles was von ihm geſchrieben und verheiſſen war, zu erfüllen, und es koſtete doch ſein Leben, da er ſich willig für uns opferte, wie wird er ietzo nicht ſo willig ſeyn, alle ſeine Verheiſſungen zu erfüllen, was nur von ihm geſchrieben ſtehet, da er nun nicht mehr leiden und ſterben darf, ſondern dis uns nur geben darf, was er uns ſchon durch ſein Blut, durch ſein Leiden und Sterben erworben hat.

Es heißt aber: **Im Buch iſt vornemlich von mir geſchrieben**, denn Chriſtus iſt der Kern und Stern der ganzen Schrift und ſo auch des Geſetzes. Alles, alles zielet auf Chriſtum, und alſo ſollen auch wir Chriſtum allewege in der Schrift ſuchen und finden, und dahin trachten, daß wir ihn immer beſſer aus der Schrift erkennen, und ſonderlich, daß wir ſeine zu uns tragende

de Liebe recht erkennen, in ſeiner Liebe, in ſeinem Herzen recht ruhen, aber ihn auch wieder lieben, und aus Liebe uns auch ihm wieder zum Opfer hingeben, und zwar auch recht willig aus Liebe und Dankbarkeit, daß, da er ſich aus Liebe ſo willig ganz und gar für uns gegeben und geopfert hat, wir doch uns auch ihm ganz und gar mit Leib und Seele und allem, was wir ſind und haben, aufopfern, und alſo von Herzen ſingen:

Höchſter Prieſter, der du dich
Selbſt geopfert haſt für mich,
Laß doch, bitt ich, noch auf Erden
Auch mein Herz dein Opfer werden.

Der Apoſtel ſaget weiter im 8. und 9. v.: **Droben, (im angeführten Orte) als er geſagt hatte, Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer haſt du nicht gewolt, ſie gefallen dir auch nicht (welche nach dem Geſetz geopfert werden); da ſprach er:, Siehe ich komme zu thun, GOtt, deinen Willen.** Das iſt, als der Meſſias geſagt: **Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer haſt du nicht gewolt, und die gefallen dir nicht,** daß ſie für ſich ſelbſt die Menſchen verſöhnen könten, ſo ſagte er: **Siehe** darum **komme ich, o GOtt, zu thun deinen Willen,** mich ſelbſt zum Verſöhnopfer für die Menſchen hinzugeben. **Da hebet er das erſte auf, da er das andere einſetzet.** Er hebet mit ſeinem Ausſpruch das ganze alte vornehmlich in Opfern beſtehende Levitiſche Prieſterthum auf, auf daß er das andere Meſſianiſche Prieſterthum, die

die neue Oeconomie des Evangelii einſetzet, das iſt eben ſo ein Schluß, wie er ihn aus den Worten Jer. 31. im 8. Cap. v. 13. macht, da es heißt: **Indem er ſaget, ein Neues, machet er das Erſte alt. Was aber alt und überjahret iſt, das iſt nahe bey ſeinem Ende.**

Weiter heißt es im 10. v.: **In welchem** (oder durch welchen auf die Erlöſung des Menſchen abzielenden) **Willen** (GOttes) **wir ſind geheiliget** (oder verſöhnet) **einmal** (für allemal) **geſchehen durch das Opfer des Leibes JEſu Chriſti,** ſeiner ganzen menſchlichen Natur, da er ja nach Seele und Leib für uns gelitten, und durch ſein ſo groſſes Seelen- und Leibesleiden eben unſer Verſöhnopfer worden. Da ſind wir durch dieſes groſſe Verſöhnopfer einmal für allemal auf ewig verſöhnet. Denn das Wort geheiliget heißt hier, wie im 14. v., ſo viel als verſöhnet, und zwar nach dem vollkommenen Willen und Wohlgefallen GOttes. Denn das war eben der Wille und das Wohlgefallen GOttes, daß Chriſtus uns mit dem Opfer ſeines Leibes verſöhnen ſolte, deßwegen der Meſſias ſagt: **Siehe ich komme zu thun, GOtt, deinen Willen. Deinen Willen mein GOtt thue ich gerne.** Alſo war es des Sohnes, aber auch des Vaters gnädiger Liebeswille und rechtes Wohlgefallen, daß wir durch Chriſtum verſöhnet würden, wie Paulus Col. 1, 19. 20. ſagt: **Denn es iſt das Wohlgefallen geweſen, daß in ihm alle Fülle wohnen ſolte; Und alles durch ihn verſöhnet würde zu ihm ſelbſt, es ſey auf Erden oder im Himmel**

mel, damit, daß er Friede machte durch das Blut an ſeinem Creutz durch ſich ſelbſt. Da hat unſer GOtt ja recht gezeiget, daß er wolle, daß allen Menſchen geholfen werde, da ſich ſein Sohn für alle zur Erlöſung ſo willig dahin gegeben, und zwar nach dem vorbedachten Rath und Vorſatz GOttes, da er ſeinem Sohne ſelbſt den Leib bereitet, daß er ſich für uns zur Verſöhnung aufopfern ſolte, da er ihn aus ewiger erbarmender Liebe ſelbſt gegeben zur Verſöhnung für unſere Sünde. Dahin ja die klaren Worte gehen: Alſo hat GOtt die Welt geliebet ꝛc. Und 1 Joh. 4, 10.: Darinnen ſtehet die Liebe nicht, daß wir GOtt geliebet haben; ſondern daß er uns geliebet hat, und geſandt ſeinen Sohn zur Verſöhnung für unſere Sünden. Und ſo iſt unſer Heil, unſere Seligkeit in dem ewigen Liebeswillen unſers GOttes gegründet, folglich iſt ſein Wille ja ein rechter gnaden- und heilsvoller Wille, nach welchem er uns durch Chriſtum mit ſich ſelbſt verſöhnet, nach welchem er ſich ja ſelbſt ein Opfer zur Verſöhnung für unſere Sünde ausgeſehen. Und ſo können wir uns mit dieſem Willen GOttes recht beruhigen, unſer ſanftes Ruhebette darinnen aufſchlagen, da wir wiſſen, ſein Wille ſey ein ſo gnädiger und guter Wille, und unſer Heil und Seligkeit, habe nur unſer Heil, unſere Hülfe und Seligkeit immer zum Zweck, und wolle nichts als das, was immer für uns das Beſte iſt, ſo wir uns nur in ſeine Ordnung wollen ergeben, und auch uns durch ſeinen Geiſt heiligen laſſen. Denn deßwegen

wer-

werden wir nach ſeinem hohenprieſterlichen Amte geheiliget, das iſt, verſöhnet, daß wir uns auch nach ſeinem königlichen Amte heiligen, von der Welt abſondern laſſen und auch ſein ganzes Opfer und Eigenthum werden. Das iſt auch der Wille GOttes, wie es ja 1 Theſſ. 4, 3. heiſſet: **Das iſt der Wille GOttes, eure Heiligung.** Und das iſt den Gläubigen ja tröſtlich: denn ſie wollen gern wie verſöhnet ſo auch geheiliget ſeyn, und nun auch gern und willig den Willen GOttes thun, da ihr Heiland ſo willig geweſen den Willen GOttes zu thun, ſie zu verſöhnen, da es ihm doch ſein Leben gekoſtet hat Darum erwecken ſie ſich und bitten auch den HErrn darum, daß ſie ihm auch recht willige Opfer bringen, wie es ja verheiſſen worden: **Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck.** Pſ. 110, 3.

Sie ſind einmal für allemal durch das Opfer des Leibes JEſu verſöhnet, und ihm dadurch geheiliget, von ihm zu ſeinem Eigenthum erworben und gewonnen; darum wollen ſie ſich auch ihm einmal für allemal zum ganzen willigen Opfer und Eigenthum hingeben, und ihm allein leben, dienen und ſeinen Willen in allen Dingen vollbringen, daß ſie auch recht, wie von David Apoſtg. 13, 36. ſteht: **Zu ihrer Zeit dem Willen GOttes dienen,** folglich allen eignen Willen verleugnen, und das auch recht willig und gern: denn ſie wiſſen, daß ihr eigner Wille ein ſchädlicher Wille und ihr Verderben, GOttes Wille aber ihr Heil, Leben und Seligkeit iſt, daß ſie von Herzen ſingen:

Es

Es gehe mir nach deſſen Willen
Bey dem ſo viel Erbarmen iſt;
Er wolle ſelbſt mein Herze ſtillen,
Damit es das nur nicht vergißt;
So ſtehet es in Lieb und Leid
In, durch und auf Barmherzigkeit.

Oder wie es in einem andern Liede heißt:

Mein Wille ſey gänzlich in deinen verſenkt:
Im Leben und Freuden,
Im Wirken und Leiden,
Werd alles nach deinem Gefallen gelenkt:
Dir geb ich mich hin
Im kindlichen Sinn.
Ach! lebe in mir,
So lebe ich dir.

Der Apoſtel fähret fort und ſaget im 11. und 12. v.: Und ein ieglicher Prieſter (des alten Levitiſchen Prieſterthums) iſt eingeſetzet (oder iſt geſtanden), daß er (wie die Ordnung der Bedienung an ihm iſt Luc. 1.) alle Tage Gottesdienſt pflege, und oftmals einerley Opfer thue, welche nimmermehr können die Sünde abnehmen. Wie es im 4. v. heißt: Denn es iſt unmöglich durch Ochſen- und Bocksblut Sünde wegnehmen. Dieſer aber, (nemlich Chriſtus, als der Hoheprieſter des neuen und beſſern Teſtaments), da er hat ein Opfer (eigentlich ein einiges, den vielen Opfern der alten Prieſter entgegen ſtehendes Opfer,) für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, ſitzet er nun

zur

zur Rechten GOttes. Er ſtehet nicht mehr bey der prieſterlichen Verrichtung, wie die alten Prieſter, ſondern er hat ſich zur Rechten GOttes geſetzet und wartet hinfort, bis daß ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe geleget werden, bis endlich alle Feinde völlig überwunden, und die Gläubigen von allen ihren geiſtlichen Feinden völlig befreyet werden u. mit ihm dort ewiglich leben.

Und im 14. v. heißt es: **Denn mit einem (mit einem einigen) Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget (die verſöhnet) werden.** Er hat mit einem einigen in alle Ewigkeit geltenden Opfer alles vollendet und vollbracht, was zur ewigen Erlöſung und Verſöhnung der Menſchen von nöthen geweſen, ſo daß ihnen eine ewige Gnade, ewige Vergebung, Leben und Seligkeit erworben, daß ſie in alle Ewigkeit durch kein Opfer mehr dürfen verſöhnet werden. Die ſich nun mit bußfertigem gläubigem Herzen an dis einige und ewig geltende Opfer halten, die können und ſollen ſich nun auch als ſolche anſehen, die der wirklichen Zueignung nach, in alle Ewigkeit vollendet, das iſt, vollkommen verſöhnet, gerecht und ſelig gemacht ſind, und alſo wiſſen und glauben mögen, daß eine ewige Gnade, ewige Vergebung und ein ewiger Friede über ihnen waltet. Ihr groſſer Hoherprieſter hat alles, was zu ihrer Verſöhnung nöthig war, vollkommen vollendet und vollbracht, daß er auch ausruft: **Es iſt vollbracht.** Es iſt nichts übrig geblieben, was er nicht zur Bezahlung unſerer Schuld gethan und vollbracht, und unſere Schuld bis auf

den letzten Heller bezahlet. Nun aber ſitzet er, als ihr vollkommener vollendeter Hoherprieſter zur Rechten GOttes, und theilet ihnen da die Frucht ſeines Verſöhnopfers reichlich aus, da iſt auch nichts übrig geblieben, daß ſie ſich nicht als ganz vollendet, als vollkommen begnadiget, gerecht und ſelig mögen und können anſehen, und ſich einer ganz vollkommenen und ewigen Vergebung aller Sünden verſichern, folglich auch in ihrem Gewiſſen einen ewigen Frieden haben, und nach dem Gewiſſen vollkommen, das iſt, völlig beruhiget und recht loß ſeyn vom böſen Gewiſſen, daß ſie nach dem 2. v. gar kein **Gewiſſen mehr haben** dürfen von einer noch ungebüßten und unvergebenen Sünde, weil ja alles Opfern aufgehöret, und dahero ihrer Sünde auch nicht einmal mehr ſolle gedacht werden. Davon eben die folgenden Worte handeln.

Wie wir nun aber durch das ewig geltende Opfer JEſu in Ewigkeit vollendet und vollkommen verſöhnet worden, oder vollkommene ewige Vergebung der Sünden haben; alſo iſt auch durch dis Opfer der heilige Geiſt und alle göttliche Kraft erworben, daß wir alle Sünde und alle unſere geiſtliche Feinde beherrſchen und überwinden können: denn deswegen ſitzet ja eben Chriſtus als unſer mächtiger König und Haupt zur Rechten GOttes und wartet, bis daß ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe geleget werden, wie der Vater zu ihm ſagt: **Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe lege.** Pſ. 110, 1. Das iſt alſo kein müſſiges

ges Warten und Zuſchauen, da er nur ſiehet, wie unſere Feinde uns noch anfallen, ſondern er herrſchet da mitten unter ſeinen Feinden, und ſtreitet wider alle Feinde ſeiner Kirche, auch eines ieden Gliedes, und beherrſchet und ſieget auch immer beſſer alles, was noch feindlich in unſerm eignen Herzen iſt. Wie er uns nach ſeinem hohenprieſterlichen Amte zu unſerer Verſöhnung und Gerechtigkeit gemacht iſt; ſo iſt er uns auch nach ſeinem königlichen Amte zur Heiligung gemacht, und wir haben in ihm wie Gerechtigkeit ſo auch Stärke, daß wir alle Feinde überwinden können. Ja er iſt ſelbſt unſere Stärke, unſere Kraft, und ſein erhaltener Sieg iſt unſer Sieg, iſt uns geſchenkt, daß wir auch allezeit ſagen können, wie Paulus 1 Cor. 15, 57. ſagt: **GOtt aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.** Und 2 Cor. 2, 14.: **Aber GOtt ſey gedankt, der uns allezeit Sieg giebt in Chriſto.**

Die alten Prieſter und Hohenprieſter ſtunden bey ihrer Bedienung. Unſer Hoherprieſter ſitzet nun, da er im Heiligſten iſt. Er ſitzet als unſer allmächtiger König zur Rechten GOttes, der uns ſeine Unterthanen gnädig regieret und mächtig ſchützet wieder alle Feinde, und uns auch alle für uns empfangene Gaben mittheilet, und alſo auch uns nach der Heiligung ie mehr und mehr vollendet, und nicht ruhet, bis er uns völlig vollendet und zu ſich heimgeführet in ſeine ewige Herrlichkeit. Denn auf die ſelige Ewigkeit zielet ſein ganzes ewiglich geltendes Opfer. Er hat uns

eben, wie es heißt, in Ewigkeit vollendet, daß wir ſeiner Seligkeit in alle Ewigkeit genieſſen ſollen, und alſo wird er uns auch täglich und ſtündlich zur ſeligen Ewigkeit bereiten und alle Feinde aus dem Wege räumen, die uns auf dem Wege zur ſeligen Ewigkeit hindern wollen.

Eins aber iſt hierbey zur Lehre und auch zum Troſt zu merken. Es heißt hier: **Er wartet, bis daß alle ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe geleget werden.** Wenn wir alſo nach Ebr. 2, 8. noch nicht ſehen, **daß ihm alles unterthan iſt**, daß noch nicht alles unter ſeinen Füſſen lieget, daß noch ſo viele Feinde in ſeiner Kirche ſind, und daß auch wir noch ſo viele geiſtliche Feinde in und auſſer uns haben; ſo müſſen wir an dieſe Worte gedenken, daß JEſus ſelbſt noch **wartet**, bis alle **Feinde** überwunden und unter ſeine **Füſſe geleget werden**, daß nichts mehr feindliches ſich gegen ihm regen kann. Muß nun ſelbſt JEſus warten und wartet auch von einer Zeit zur andern, bis auf den jüngſten Tag, warum wollen wir denn nicht auch mit Geduld der Zeit erwarten, da die Feinde immer beſſer und endlich völlig überwunden werden? JEſus könte ja durch ſeine Zukunft bald allen Feinden ein Ende machen, und alſo gleich alle zum Schemel ſeiner Füſſe legen; aber er wartet bis auf die vom Vater beſtimmte Zeit, wie ſolten wir denn nicht auch uns gedulden, und warten, bis der HErr in dieſem und jenem Kampf Hülfe und Sieg giebt? Wenn es nun oft in der Kirche GOttes ſehr bedrängt ausſiehet, und die Feinde ſcheinen die Oberhand

zu

zu haben; ſo wolten wir oft gerne die Feinde bald zerſtöret wiſſen. Aber da ſoll es auch heiſſen: **Warte, warte,** denn dein Heiland ſelbſt wartet, bis daß er ſeine Zeit erſiehet, alſo muſt du ja warten, da du nicht verſteheſt, was in dem Rath der Wächter beſchloſſen und was für die Kirche GOttes das Beſte iſt. Wir würden oft den Weitzen mit dem Unkraute ausraufen, wenn es nach uns ginge, darum ſagt auch unſer Heiland: **Laſſet beydes mit einander wachſen, bis zur Ernte.** Matth. 13, 30.

Wenn wir aber auch in unſerm eigenen Herzen noch ſo viel Feindſeliges, noch ſo viel Läſtergedanken und Friedensſtörer und andere Feinde fühlen, oder auch von auſſen wollen gehindert werden, wir beten und flehen auch dagegen ein und mehr Jahre, und es will doch noch nicht ſo gut gehen, wie wir wünſchen; da müſſen wir auch an dis Warten unſers Heilandes gedenken, und alſo in unſerm Theil wol alles thun, was unſere Pflicht mit ſich bringet, und unſer Warten kein müſſiges Warten ſeyn laſſen, ſondern müſſen allen Fleiß anwenden und ſonderlich anhaltend beten; aber dabey doch auf die Hülfe des HErrn warten: denn unſer ganzes Leben iſt ein Warten auf die Vollziehung und Vollendung unſers ewigen Heils, auf die völlige Hülfe und Erlöſung. Alſo iſt Warten und Eilen beyſammen. Wir müſſen in unſerm Theil alle das Unſrige thun, aber vom HErrn Segen und Gedeyen erwarten. Wie ein Ackersmann ja ſeinen Saamen ausſäet, aber nicht bald die Frucht ſiehet, ſondern darauf wartet, wie

eben Jacobus Cap. 5, 7. 8. ſagt: So ſeyd nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des HErrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köſtliche Frucht der Erden, und iſt geduldig darüber, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen. Seyd ihr auch geduldig, und ſtärket eure Herzen: denn die Zukunft des HErrn iſt nahe, nemlich euch zu helfen, zu erretten von allen euren Feinden. Darum ſollen wir nur immer unſern Saamen ausſäen, unſer Herz mit dem Saamen des göttlichen Worts beſäen, unſere Seufzer und Thränen ausſäen, unſere Werke der Liebe, die auch einem Saamen verglichen werden, ausſäen, und in dem allen Fleiß beweiſen, aber dabey auch warten und harren; endlich, endlich wird ſchon zu ſeiner Zeit die Frucht erfolgen. Wir ſollen nur immer das Wort als ein Schwerdt ergreifen und im Gebet ringen, und alſo mit den rechten Waffen GOttes immer fort ſtreiten, endlich wird ſchon der Sieg erfolgen, und zuletzt werden gewiß alle Feinde der Kirche, und ſo auch unſere geiſtliche Feinde, auch der letzte Feind, der Tod überwunden werden.

Der Apoſtel beweiſet nun noch weiter, daß JEſu Opfer auf ewig gültig und kein ander Opfer mehr nöthig ſey, weil wir dadurch allein die völlige Vergebung der Sünde hätten, davon heiſſet es im 15-18. v.: **Es bezeuget uns aber das auch der heilige Geiſt.** (Nemlich durch Jeremiam.) **Denn nachdem er zuvor geſagt hatte: Das iſt das Teſtament, das ich ihnen**

nen

nen machen will nach dieſen Tagen; ſpricht oder ſo ſpricht der HERR: Ich will mein Geſetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will ich es ſchreiben, und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken. Wo aber derſelbigen Vergebung iſt, da iſt nicht mehr Opfer für die Sünde. Der Apoſtel hatte dieſes Zeugniß aus dem Propheten ſchon im 8. Capitel völlig angeführet und ſonderlich mit dem Zweck zu beweiſen, daß das alte Teſtament aufgehoben ſey, da er ein neues machte. Hier in unſern Worten aber ſiehet er wol, wie es ſcheinet, ſonderlich auf den 17. v. auf die völlige Vergebung der Sünden, und will daraus beweiſen, daß die Sünde im neuen Teſtament ſo völlig vergeben werde, daß auch derſelbigen nicht mehr ſolle gedacht werden, und daß dahero die Gläubigen ſolcher Vergebung auch recht gewiß wären und kein böſes, blödes Gewiſſen mehr haben dürften; denn es ſey ja nicht mehr nöthig noch ferner für die Sünde ein Opfer zu bringen. Saget man: Es hatten ja auch die Gläubigen im alten Bunde Vergebung der Sünden, und es wurde doch geopfert; ſo iſt die Antwort: Ja ſie hatten wol Vergebung ihrer Sünden, doch nicht um dieſer Opfer willen, ſondern um des künftigen Verſöhnopfers des Meſſiä, welches jene Opfer nur vorbildeten. Ueber das wurde bey ihren Opfern, doch der Sünde immer wieder aufs neue gedacht, und ihr Gewiſſen noch gerüget, nicht aber vollkommen beruhiget, wie es im 1-4. v. heißt: Alle Jahr muß man opfern immer einerley

Opfer: und kann nicht, die da opfern, vollkommen machen, (nemlich nach dem Gewiſſen, nicht völlig befriedigen.) Sonſt hätte das Opfern aufgehöret: wo die, ſo am Gottesdienſt ſind, kein Gewiſſen mehr hätten von den Sünden, wenn ſie einmal gereiniget (verſöhnet) wären. Sondern es geſchicht nur durch dieſelbigen (nemlich durch alle die Opfer) ein Gedächtniß der Sünden alle Jahr; (als ſolcher Sünde, die noch nicht gebüſſet, bezahlet und weggenommen wäre.) Denn es iſt unmöglich, durch Ochſen- und Bocksblut Sünden wegnehmen. Es hatten alſo wol die Gläubigen im alten Teſtament um des zukünftigen Opfers willen Vergebung ihrer Sünden, aber doch davon keine ſo völlige Verſicherung und Beruhigung, wie im neuen Teſtament, da das ewig gültige Opfer, das allein für die Sünde genug gethan, ſchon gebracht worden. Sie ſahen dis Opfer nur in dunkeln Vorbildern und Opfern, dadurch der Sünde, wie geſagt, nur immer aufs neue gedacht, folglich ihr Gewiſſen noch in Furcht und Blödigkeit gebracht wurde. Jetzo aber im neuen Bunde heiſſet es: Und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken. Da ſollen die Sünden ſo vergeben und die Gläubigen ſolcher Vergebung auch ſo verſichert werden, daß in Ewigkeit der Sünde nicht mehr gedacht, folglich das Gewiſſen recht beruhiget werde und beruhiget bleibe. Und alſo iſt ja kein Opfer mehr, wie im alten Bunde, für die Sünde nöthig: denn durch jene Opfer geſchahe

nur

nur immer ein Gedächtniß der Sünden; hier aber nach dem gebrachten vollkommenen und gläubig angenommenen Verſöhnopfer Chriſti, will unſer GOtt auch unſrer Sünden gar nicht mehr gedenken, ſie nicht nur völlig vergeben, ſondern auch ganz vergeſſen und ſo zu ſagen ganz aus ſeinem Gedächtniß vertilgen, ſo, als wären ſie niemals geſchehen. Dahin gehören alle die Verheiſſungen da unſer GOtt unſere Sünden vor ſich vertilgen, hinter ſich zurück und in die Tiefe des Meeres werffen will, Mich. 7, 18. 19. Und ſonderlich da es heiſſet Jeſ. 43, 25.: Ich, Ich tilge deine Uebertretungen um meinet willen, und gedenke deiner Sünden nicht. Und Cap. 44, 22. Ich vertilge deine Miſſethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöſe dich. Darauf heiſſet es im 23. v.: Jauchzet, ihr Himmel, denn der HErr hats gethan; ruffe, du Erde, herunter; ihr Berge, frolocket mit Jauchzen; der Wald und alle Bäume drinnen: denn der HERR hat Jacob erlöſet, und iſt in Iſrael herrlich. Dis iſt eine Verheiſſung, die auf das neue Teſtament gehet, da wir durch Chriſtum eine ſolche Erlöſung, ſolche reiche und ewige Vergebung der Sünden haben, daß Himmel und Erde darüber frolocken und jauchzen. Alſo ſollen die Gläubigen der Vergebung aller ihrer Sünden ſo verſichert und in ihrem Gewiſſen ſo beruhiget werden; daß ſie auch mit rechter Freudigkeit ſich zu GOtt nahen, als ſolche

die nun durch JEſu Blut recht loß ſeyn vom böſen Gewiſſen.

Davon handelt eben der Apoſtel im 19. und folgenden Verſen, da es v. 19-22. heiſſet: So wir denn nun (nach dem vollkommenen Verſöhnopfer Chriſti im neuen Bunde) haben, lieben Brüder, die Freudigkeit (einen freudigen dem neuen Teſtamente gemäſſen Glauben,) zum Eingang in das Heilige (in die geiſtliche und ewige Gemeinſchaft mit GOtt) durch das Blut JEſu, (dadurch dieſer Eingang erworben und das unſer Glaube ergreiffet,) welchen (nemlich welchen Eingang oder freudigen Glauben zum Eingange) er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, (welchen er uns, wie es andre überſetzen, eingeweyhet hat, als einen friſchen und lebendigen Weg, als einen zum neuen Teſtament gehörigen und Leben und Kraft bringenden Weg) durch den Vorhang, das iſt, durch ſein Fleiſch. (Welcher durch den vor dem Allerheiligſten hangenden Vorhang vorgebildet worden.) Und haben einen Hohenprieſter (oder den groſſen Hohenprieſter) über das Haus GOttes: (der ſelbſt der Sohn und HErr iſt über das Haus.) So laſſet uns hinzugehen, (als die geiſtlichen Prieſter hinzugehen) mit wahrhaftigem und mit einem ohne alle Heucheley und nach der Natur des neuen und beſſern Teſtaments gemäſſen, rechtſchaffenen, redlichem Herzen, in völligem Glauben, den wir eben als einen neuen und lebendigen Weg überkommen haben, beſprenget in unſern Herzen

zen, nemlich mit dem Opferblute JEſu zur Vergebung aller Sünden und daher los von dem böſen Gewiſſen, (der todten Werke, daß uns ſolche nicht mehr durch Anklage des Geſetzes verdammen und verunruhigen aber auch nicht beherrſchen können,) und gewaſchen am Leibe mit reinem Waſſer; mit dem reinen Waſſer des heiligen Geiſtes, worauf wir in der heiligen Taufe geführet werden und davon die mancherley Reinigungen mit Waſſer im Alten Teſtament ein Vorbild waren.

Hierauf giebet er einige Ermahnung zur Beſtändigkeit und zur brüderlichen Liebe und Ermahnung untereinander, das wir aber hernach betrachten wollen, wenn wir uns die kürzlich umſchriebenen Worte mehr zu Nutze machen.

Wir finden nun in dieſen Worten die rechte Geſtalt und Beſchaffenheit des neuen Teſtaments folglich deſſen groſſen Vorzug, vor dem alten, und wie ein recht neu, teſtamentiſcher Chriſt nach ſeinem Herzen ſolle geſinnet und ſonderlich nach ſeinem Glauben beſchaffen ſeyn. Im 16. v. ſagt der Apoſtel: **Ich will mein Geſetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will ich es ſchreiben.** Da ſehen wir ſchon, wie der Gläubigen Herz im neuen Bunde geſinnt ſeyn ſoll. Und da es der Apoſtel ſchon im 8. Capitel angeführet und hierdurch wiederholet; ſo mögen wir es auch in unſerm Gemüthe wiederholen und daher deſto gewiſſer ſeyn, daß dieſe Verheiſſung auch an uns ſoll erfüllet und unſer Herz ſo geändert und geſinnt werde, daß das Geſetz GOttes darein recht ſolle geſchrieben und abgedrucket ſeyn, daß wir wieder

rechte Freunde des heiligen Geſetzes GOttes werden und nicht nur ſo gezwungen einige äuſſerliche Werke des Geſetzes thun, ſondern mit recht willigem und aufrichtigem Herzen nach dem heiligen Geſetz GOttes leben, das iſt eben das wahrhaftige Herz, deſſen im 22. v. gedacht wird.

Da aber der Apoſtel mit dieſem ins Herz geſchriebenen Geſetz, die völlige Vergebung der Sünde verbindet, wie GOtt im neuen Bunde unſere Sünde ſo vergiebet, daß er auch ſelbiger nicht mehr gedenken wolle; ſo ſehen wir daraus die genaue Verbindung der Vergebung der Sünden, oder der Rechtfertigung mit der Heiligung, und wie wir eben durch die ſo völlige Vergebung der Sünden und deren Verſicherung zu einer recht willigen Heiligung wieder kommen, daß eben das Geſetz GOttes wieder in unſer Herz gegeben und in unſern Sinn geſchrieben wird, wenn wir nemlich glauben, daß alle unſere Sünden auf ewig vergeben ſind, und daß ſolcher auch nicht mehr ſolle gedacht werden und daß folglich kein Geſetz mehr wegen unſerer Sünde uns beſchuldigen, verdammen und das Gewiſſen verunruhigen dürffe. Da bekommen wir Liebe, Luſt, Willigkeit und Kraft nach dem heiligen Geſetz GOttes zu leben, und alle Sünden zu beherrſchen: denn wir ſind da nicht mehr unter dem Geſetz in knechtiſcher Furcht, ſondern unter der Gnade, unter lauter gnädiger Vergebung der Sünde und da kann die Sünde nicht mehr herrſchen, wie Röm. 6, 14. zu ſehen iſt. Je mehr wir in der Gnade und Vergebung der Sünde, als in unſerm Element leben

und

und ſchweben, und ie mehr wir vom Geſetz, von deſſen Fluch, Drohung und Zwang uns befreyet anſehen, ie mehr haben wir Stärke, Kraft und Willigkeit nach dem heiligen Geſetz zu leben; ie mehr wir aber noch den Fluch und Zwang des Geſetzes fühlen, ie weniger iſt Kraſt und Willigkeit da nach dem Geſetz zu wandeln. Da bleibt doch die Sünde im Herzen in ihrer Herrſchaft, ob ſie auch nicht ausbricht; denn bey knechtiſcher Furcht, Zweifel und Unglauben iſt keine Kraſt und Willigkeit das Geſetz GOttes wird dabey nicht ins Herz geſchrieben und man bleibet zum Guten todt und erſtorben. Von der Vergebung der Sünden aber heiſſet es Jeſ. 33, 24: **Kein Einwohner (der Stadt GOttes) wird ſagen, ich bin ſchwach: denn das Volk, ſo darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünde haben.** Und David ſaget Pſal. 119, 32: **Wenn du mein Herz tröſteſt, ſo lauffe ich den Weg deiner Gebote.** Wenn du mein Herz mit der gnädigen Vergebung der Sünden tröſteſt; ſo bekomme ich ſolche Stärke und Kraft und Willigkeit zu deinen Wegen, daß ich ſie auch recht laufe und nicht ſo träge bleibe.

Wir haben ſonderlich dahin zu ſehen, daß wir die in dieſen Worten beſchriebene Freudigkeit des Glaubens erlangen, ins Heilige einzugehen, da dieſe Freudigkeit eben der neue und lebendige Weg iſt. Dieſer Weg heiſſet neu und friſch, weil er eigentlich im neuen Teſtament zu finden und zur Zeit Pauli erſt friſch betreten wurde. Denn bey der alten Oeconomie war dieſer Weg noch

noch nicht erfunden, da war noch viele knechtiſche Furcht und Blödigkeit. Und dieſer Weg heiſſet auch lebendig, weil der Glaube, der ſelbſt ein geiſtliches Licht und Leben in der Seele iſt, alle Lebenskräfte aus Chriſto nimmt, oder uns mit Chriſto, der auch der Weg die Wahrheit und das Leben heiſſet, uns ſo vereiniget, daß wir aus ihm Leben und Kraft bekommen und alſo dieſen Weg unermüdet fortgehen können. Da hat dieſer Weg gar was beſonders, vor allen andern Wegen. Je länger man auf Reiſen einen Weg gehet, ie mehr wird man ermüdet, matt und ſchwach; auf dieſem einigen, ſichern und lebendigen Glaubenswege aber wird man nicht müde und matt, ſondern ie länger man darauf gehet, ie mehr bekömmt man Leben und Kraft, Willigkeit und Liebe auch den Weg der Gebote GOttes nach der Heiligung zu laufen. Und es heiſſet da: **Je länger, ie lieber.** Man geht aus Glauben in Glauben, aus Kraft in Kraft.

Darum ſollen wir nun auch dieſen Weg betreten und beſtändig darauf bleiben und daher mit aller Freudigkeit oder eigentlich Freymündigkeit ins Heilige eingehen: denn wir haben ja dazu den Eingang durchs Blut JEſu unſers groſſen Hohenprieſters. Wie jene alten Hohenprieſter mit Blut der Thiere den Eingang ins Allerheiligſte hatten; ſo haben wir als geiſtliche Prieſter in und mit Chriſto unſerm groſſen Hohenprieſter auch durch ſein Blut den Eingang in das Heilige ja Allerheiligſte, in das ganze Himmelreich und Herze GOttes. Denn dieſer freudige Eingang oder

dieſer

dieſer freudige Glaube iſt uns ja, als ein neuer lebendiger Weg von GOtt ſelbſt zubereitet, vorgeleget und eingewenhet worden, durch den Vorhang, das iſt durch das Fleiſch Chriſti, da ſolches am Creutz getödtet war; daher geſchahe es auch, daß als Chriſtus verſchied, der groſſe ſtarke dicke Vorhang vor dem Allerheiligſten von oben bis unten an zerriß, daß man dadurch ins Allerheiligſte gehen konte. Das zeigte an, daß nun bald das ganze Levitiſche Prieſterthum würde zerriſſen und aufgehaben werden, ſonderlich aber, daß nun durch Chriſti Tod der Weg ins Allerheiligſte eröffnet ſey, daß nun ein jeder mit aller Freudigkeit ins Allerheiligſte gehen könne, und gar keine knechtiſche Furcht mehr vor GOTT haben dürffe, ſondern ganz frey mit aller kindlichen, freudigen Zuverſicht zu GOTT nahen und zu ihm beten möge: **Abba, lieber Vater.** Denn indem Chriſtus durch den Vorhang ins Allerheiligſte, in den Himmel eingegangen; ſo ſind wir ja **mit ihm ins himmliſche Weſen geſetzet worden, ſind ſchon in und mit ihm kommen zum Berge Zion, zum himmliſchen Jeruſalem** 2c. Da haben wir ſchon unſern Wandel, unſer Bürgerrecht, Bürgerwandel im Himmel und können und mögen alſo als Bürger des himmliſchen Jeruſalems dahinauf beſtändig handeln und wandeln und bey unſerm lieben Vater recht kindlich aus und eingehen, und uns nichts abſchrecken und den Eingang verwehren laſſen. Nun, iſt der Himmel, das Paradies, das Herze und Heiligthum GOttes wieder eröffnet und ſtehet ſonder-

lich

lich allen unſern Seufzern immer offen, wie es von JEſu Luc. 3, 21. heiſſet: Und es begab ſich, da ſich alles Volk taufen ließ, und JEſus auch getauft war, und betete, daß ſich der Himmel aufthät. Nun, da JEſus für uns in das Heilige eingegangen und uns dazu den Eingang und Weg gemacht und zubereitet hat, da können wir noch mehr als bey der Geburt Chriſti ſingen:

Heut ſchleuſſt er wieder auf die Thür
Zum ſchönen Paradeis,
Der Cherub ſteht nicht mehr dafür:
GOtt ſey Lob, Ehr und Preis.

Da ſollen wir alſo nicht blöde ſeyn und nur wie von ferne in Furcht ſtehen. Nein, das iſt dem neuen Bunde nicht gemäß. Wir haben ietzo im neuen Teſtament den Weg vor uns, davon Jeſ. 35, 8. ſchon geweiſſaget worden: Es wird daſelbſt (im neuen Teſtament) eine Bahn ſeyn und ein Weg, welcher der heilige Weg heiſſen wird, daß kein Unreiner darauf gehen wird: und derſelbige wird für ſie ſeyn, daß man darauf gehe, daß auch die Thoren nicht irren mögen.

Iſt der Vorhang zerriſſen und wir haben einen freyen Eingang ins Heilige; ſo ſollen wir nun nicht ſelbſt durch Unglauben oder muthwillige Sünden, ihn uns wieder ſelbſt verhängen, oder eine Scheidewand machen, ſondern nur in täglicher Reue und Buſſe leben, aber dabey auch ſtets unſern Glauben, den recht neuteſtamentiſchen

Glau-

Glauben üben, daß wir unſern Mund auch recht frey und weit aufthun und uns ſtets befleiſſigen recht in GOttes Herz und Heiligthum zu dringen, und es ſoll da immer heiſſen, wie wir ſingen:

Nun der Vorhang iſt zerriſſen,
Darf ein ieder ſeyn gefliſſen,
In das Heilge einzugehn,
Und vor GOtt ohn Furcht zu ſtehn;
Der, ſo zu uns iſt gekommen,
Hat uns alle Furcht benommen. Halleluja.

Auf dieſes freye und freudige Hinzugehen weiſet uns eben der 22. v. **So laſſet uns hinzugehen, mit wahrhaftigem Herzen.** JEſus iſt voller Gnade und Wahrheit, hat alle von ihm geſchehene Verheiſſungen und Vorbilder durch ſein Verſöhnopfer erfüllet, und dadurch hat er, wie die Gnade zur völligen Vergebung der Sünden alſo auch die Kraft zu einem wahrhaftem Herzen und rechtſchaffenen Weſen erworben. Denn eben dadurch, daß er als der wahrhaftige GOtt alle Verheiſſungen erfüllet und uns vollkommen verſöhnet hat; können wir nicht nur in ſeinem vollkommenen Verſöhnopfer und in der dadurch erworbenen Gnade recht ruhen und unſer Gewiſſen befriedigen, ſondern wir erlangen auch dadurch die Wahrheit oder das rechtſchaffene Weſen in unſern Herzen, daß wir nicht mehr nur aus Furcht und gezwungener Weiſe, ſondern mit recht willigem und wahrhafftigem Herzen in ſeinen Wegen und Geboten wandeln, und alſo einen Geiſt bekommen, in dem kein Falſch iſt, das iſt auch

die göttliche Ordnung der wahren Buſſe, in welcher uns die Sünden eben vergeben werden, wie ſchon David im 32. Pſalm v. 1. 2. bezeiget: **Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind, dem die Sünde bedecket iſt. Wohl dem Menſchen, dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet, in des Geiſt kein falſch iſt,** das iſt, der mit wahrhaftigem Herzen ſich zu GOtt nahet. Dieſes wahrhafte Herz iſt uns in der erſten Buſſe und Bekehrung, in der Buſſe von den todten Werken nöthig und beſtehet darinnen, daß wir uns keine Sünde vorbehalten oder ſelbige vor GOtt verſchweigen und entſchuldigen. Darum ſagte David weiter im 32. Pſ. v. 3 bis 5.: **Denn da ichs wolte verſchweigen, verſchmachteten meine Gebeine, durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand war Tag und Nacht ſchwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird, Sela. Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhele meine Miſſethat nicht. Ich ſprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabeſt du mir die Miſſethat meiner Sünde, Sela.** Alſo gehöret das wahrhaftige Herz oder dieſer Geiſt, in welchem kein falſch iſt, unumgänglich dazu, daß man Vergebung der Sünden haben, und auch glauben könne und zum völligen Glauben komme. Darum ſtehet auch hier das wahrhaftige Herz voran und alsdenn heiſſet es erſt: **In völligem Glauben.** Daraus wir ſehen, daß wir unmöglich zum völligen Glauben kommen können, wo wir

wir nicht auch ein wahrhaftiges Herz, das iſt, ein wahrhaſtig bußfertiges, aufrichtiges Herz, einen Geiſt, in dem kein falſch iſt, bekommen, ſo daß wir uns keine Sünde vorbehalten oder mit eindingen, oder unſere Sünden entſchuldigen und verſchweigen, bemänteln und geringe achten.

Wenn wir nun aber dahin zu kommen trachten, und das Zeugniß im Gewiſſen haben, daß wir unſere Sünde bußfertig bereuen und mit aufrichtigem Herzen alle Sünden haſſen und keine uns vorbehalten wollen; ſo können und mögen wir auch mit völligem Glauben hinzutreten, ſo daß wir uns in ſolchem Glauben in die völlige ewige Liebe GOttes verſenken und uns mit völliger Zuverſicht und Freudigkeit alles durch Chriſti Opfer erworbene Heil zueignen, und durch dieſen völligen Glauben und die völlige Liebe, die GOtt zu uns hat, alle knechtiſche Furcht, allen Zweifel austreiben laſſen, folglich mit Freudigkeit und voller Zuverſicht in das Heiligthum und Herze GOttes eingehen, wie ein Schiff mit vollen Segeln in ſeinen Hafen einläufft. Und wie ſollen wir uns in ſolchen völligen Glauben anſehen, oder wie ſollen wir in ſolchen völligen Glauben hinzugehen. Es heiſſet: **Beſprenget in unſern Herzen.** Wir werden mit dem Blute Chriſti beſprenget, das iſt, aller Frucht und Kraft des Blutes Chriſti theilhaftig gemacht, ſo bald wir an Chriſtum glauben. Und da können wir eben auch recht zum völligen Glauben kommen, oder uns als ganz vollkommen verſöhnet anſehen, und alle Furcht vor GOttes Zorn und Straſe fahren laſſen, wenn

wir wiſſen, daß wir mit Chriſti Blut beſprenget und dadurch rein gemacht ſind von allen Sünden. Da bringen wir das rechte Löſegeld, das rechte Blut der Verſöhnung vor GOtt, nemlich Chriſti Blut dadurch alle unſere Sünde bezahlet, gebüſſet und verſöhnet iſt, daß GOtt nun nicht mehr mit uns zürnen, noch uns ſtrafen will. Da ſchwimmet, lebet und ſchwebet unſer Glaube recht im Blute JEſu und kann dadurch recht völlig werden, zur vollen Kraft, Freudigkeit und Gewißheit kommen, daß auch alle unſere Sünden auf ewig und ſo vergeben worden, daß auch derſelbigen nicht mehr ſoll gedacht worden. Und da gehen wir alſo auch, wie es weiter heiſſet hinzu, **los von dem böſen Gewiſſen.** Denn ein böſes Gewiſſen iſt, das ſich ſeiner Sünden bewuſt iſt, und nicht recht weiß, ob ſie ihm vergeben und er davon vollkommen gerecht worden. Nun heißt es aber: **Das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde.** 1 Joh. 1, 7. Denn durch dis Blut iſt GOtt verſöhnet und Friede am Creutz gemacht: bin ich nun durch die Beſprengung und Abwaſchung mit Chriſti Blut von der Sünde zu ewiger Vergebung rein und frey gemacht worden, und kann mich nun durch dis Blut verſöhnet anſehen, als einen der Friede mit GOtt hat; ſo bin ich ja los vom böſen Gewiſſen, ſo fället die Anklage des Geſetzes im Gewiſſen, und die Furcht vor Zorn und Strafe hinweg und ich kann und mag mit frölichen beruhigten Gewiſſen, wie ein Kind bey ſeinem lieben Vater allerwegen aus und eingehen. Da ich

ietzo im neuen Bunde, kein unmündiges Kind oder kein Knecht ſeyn darf: denn da heiſſet es Galat. 4, 6. 7. **Weil ihr denn Kinder ſeyd, hat GOtt geſandt den Geiſt ſeines Sohns in eure Herzen, der ſchreyet: Abba, lieber Vater! Alſo iſt nun hie kein Knecht mehr, ſondern eitel Kinder. Sinds aber Kinder, ſo ſinds auch Erben GOttes durch Chriſtum.**

Endlich heiſſet es: **Und gewaſchen am Leibe mit reinem Waſſer.** Dis gehet beſonders wieder auf die Heiligung, auf die tägliche und immer fortwährende Reinigung, Heiligung und Erneurung, durch die Waſſer des Lebens, des heiligen Geiſtes; da uns GOtt von allen noch übrigen innerem ſündlichen Weſen, von allen Götzen, von aller Anhänglichkeit an den Creaturen reinigen, und einen neuen Geiſt geben will, daß wir in den Geboten GOttes wandeln können. Dahin gehet eben die Verheiſſung Heſekiel 36. v. 25 bis 27. **Und will rein Waſſer über euch ſprengen, daß ihr rein werdet: Von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und ich will euch ein neu Herz, und einen neuen Geiſt in euch geben, und will das ſteinerne Herz aus eurem Fleiſch wegnehmen, und euch ein fleiſchern Herz geben. Ich will meinen Geiſt in euch geben. Und will ſolche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun.** Dis iſt eben eine Verheiſſung, die

auf das neue und beſſere Teſtament gehet, die nun auch gewiß an allen Gläubigen erfüllet wird. So geht alſo der Anfang und das Ende dieſes Verſes auf die Heiligung und Erneurung und die mittelſte Stücke, auf die Rechtfertigung und Vergebung der Sünden und das dazu kommende gute Gewiſſen: denn das wahrhaftige Herz iſt der Anfang, da der heilige Geiſt anfängt uns zu heiligen und wahre Buſſe zu wirken. Darauf folget der völlige Glaube, die Beſprengung des Blutes Chriſti und die Freyheit vom böſen Gewiſſen. Und endlich gehet das Waſchen mit reinem Waſſer wieder hauptſächlich auf die tägliche immer fortwährende Reinigung und Heiligung des Geiſtes. Und ſo ſehen wir, wie unſere Rechtfertigung, und Vergebung der Sünden mit der Heiligung und Erneurung zum Bilde GOttes ſo genau verbunden und ſo zuſagen vorne und hinten vorgebeuget iſt, daß wir die theure Lehre von der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden durch den Glauben, durch JEſu Blut nicht zur Sicherheit mißbrauchen.

Es iſt hierbey noch folgendes zu merken. Es reden ietziger Zeit manche von der Beſprengung mit dem Blute Chriſti ſo, als wenn dadurch ein beſonderer hoher Grad des Glaubens angezeiget würde und nicht alle Gläubige zu dieſer Beſprengung gekommen wären. Allein ſie irren und bedenken nicht, daß der Apoſtel hier das Vorbild vor Augen hat, da das ganze Volk Iſrael mit dem Blut der Thiere beſprenget wurde; das war ein Bild, daß alle Gläubige im neuen Teſtament

mit Chriſti Blut beſprenget worden und daß nicht nur die Starken, ſondern auch die Schwachen zur Beſprengung des Blutes Chriſti gekommen.

Nun füget der Apoſtel, wie ſchon gedacht, noch einige Ermahnungen zur Beſtändigkeit und brüderlichen Liebe hinzu, die eben auch auf die wahre Heiligung gehen. Er ſaget im 23. Vers: **Und laſſet uns halten an der Bekentniß der Hoffnung**, (die in uns iſt von dem ewigen Leben) **und nicht wanken** (weder zur Rechten noch zur Linken, vielweniger gar von der Chriſtlichen zur Jüdiſchen Religion wieder abweichen) **denn er iſt treu, der ſie verheiſſen hat.** Der Verheiſſer iſt treu und wahrhaftig und wird gewiß halten, was er uns verheiſſen hat und worauf wir hoffen. Alſo ſollen wir auch immer veſter an der Bekentniß der Hoffnung und an der Treue GOTTES halten, der alles an uns thun und uns geben wird, was er uns verheiſſen hat, wie es 1 Theſſal. 5, 24. heiſſet: **Getreu iſt er, der euch rufet: welcher wirds auch thun.** Da ſollen wir den Namen Chriſti fort und fort auch vor dieſer gegenwärtigen argen Welt bekennen, und glauben, der HErr werde uns ſchon durchhelfen und nicht ſtecken, oder über unſrer Hoffnung, über unſerm Bekentniß nicht zu Schanden werden laſſen.

Und laſſet uns, heißt es weiter im 24. v., **unter einander unſer ſelbſt wahrnehmen**, nicht allein auf uns ſelbſt, ſondern auch auf andere ſehen und ihr Seelen Heil befördern, **mit Reitzen zur Liebe und guten Werken**, darinnen

ſich die wahre Liebe äuſſern muß, welches Reitzen ja wol mit guten Ermahnungen, mit Worten, aber ſonderlich auch mit Werken der Liebe geſchehen muß, daß wir in allen guten Werken, in den Werken der Liebe andern vorgehen, als welches die kräftigſte Reitzung iſt und den meiſten Segen hat.

Und nicht, heißt es weiter im 25. v., **ſollen wir verlaſſen unſere** öffentliche oder doch gemeinſchaftliche **Verſamlung, wie etliche pflegen**, die etwan aus Menſchenfurcht oder andern nichtigen Urſachen, entweder gar nicht oder doch ſelten dazu kommen, und daher in Gefahr ſind gar wieder zurück zu fallen, **ſondern unter einander ermahnen**, und ſo auch die Ermahnung gerne annehmen, **und das ſo viel mehr, ſo viel ihr ſehet, daß ſich der Tag nahet.** Dieſer Tag des HErrn war wol auch der Tag des Zorns über Jeruſalem und das ganze Jüdiſche Volk, der ganz nahe war. Da ſolten ſich die Ebräer deſto mehr ermahnen und ſtärken, daß ſie nicht in Gefahr kämen. Doch iſt der Tag des HErrn insgemein der groſſe Gerichtstag, da wir alle vor ſeinem Richterſtul müſſen dargeſtellet werden. Denn ob gleich damals der Tag des HErrn noch nicht ſo nahe war; ſo nahet er ſich doch mit iedem Tage, und wenn einer ſtirbt; ſo iſt doch ſein jüngſter Tag da, und der kann ganz nahe ſeyn; darum ſolten ſie ſich unter einander ſtets ermahnen, daß ja keiner zurücke bliebe, ſondern ſich täglich zum Tage des HErrn bereitete und dazu eilete.

Dieſe

Dieſe Ermahnung, an der Bekentniß der Hoffnung zu halten und nicht zu wanken, war ja den Ebräern beſonders nöthig, da ſie in Gefahr waren wieder zum Judenthum zu verfallen, und da wären ſie an dem Tage des HErrn des Gerichts über das Judenthum mit hingeraft worden. Wir ſtehen nun wol nicht in Gefahr Juden zu werden, aber doch in anderer Gefahr von der einmal erkannten und bekannten Wahrheit abzuweichen. Und Menſchen, die noch gar nicht bekehret ſind, ſtehen in Gefahr in der Stunde der Verſuchung und Verfolgung auch wol äuſſerlich von der Bekentniß der evangeliſchen Wahrheit und Religion abzufallen, zumal da heutiges Tages ſo viele aus der Religion wenig machen.

Wenn aber einer auch rechtſchaffen bekehret iſt, und Chriſtum mit Wort und Wandel bekannt und gezeiget hat, was er für eine Hoffnung habe; ſo kann er doch wieder von dem rechtſchaffenen Weſen abweichen, und bald aus Menſchenfurcht, bald aus vermeinter Klugheit mit dem Bekentniß der Wahrheit zurücke halten und dahin kommen, daß er Chriſtum und ſeine Wahrheit nicht frey bekennet, ſondern in Heucheley verfällt. Man kann auch in Furcht kommen, und denken, man werde ſich dis und jenes Ungemach zuziehen und werde da wol mit ſeiner Bekentniß und Hoffnung zu ſchanden werden. Da haben wir immer an dieſe Worte zu gedenken, da der Apoſtel ſagt: **Wir ſollen halten, recht feſte halten an der Bekentniß der Hofnung und nicht wanken**, im mindeſten nicht abweichen, auch nicht ein-

mal wanken und alſo recht feſte ſtehen: denn er unſer GOtt, der uns das, was wir hoffen, verheiſſen hat, ſey treu, er werde ſein Wort gewiß halten und uns über unſerer Hoffnung nicht zu Schanden werden laſſen. Denn Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. GOtt kann ſein Wort der Verheiſſung unmöglich unerfüllet laſſen, und alſo kann er auch uns nicht verlaſſen noch verſäumen, wo wir uns an das Wort halten und ſolches auch ihm vorhalten.

Wir ſollen aber auch unſer unter einander wahrnehmen, und denken, GOtt habe einem ieglichen auch ſeinen Nächſten befohlen, für ſein leibliches, allermeiſt geiſtliches Wohlſeyn zu ſorgen, und ihm ſonderlich auch mit gutem Exempel, mit Werken der Liebe vorzugehen, und dadurch ihn auch zu reitzen zur Liebe und guten Werken. Da ſollen ſich alle unter einander auf ſolche Weiſe zur Liebe und allen guten Werken reitzen und locken. Sonderlich aber ſollen dis die Lehrer thun: denn wenn ſie noch ſo gute Ermahnungen zur Liebe und guten Werken geben, aber ſelbſt keine Liebe beweiſen, und nicht mit gutem Exempel allen vorgehen; ſo werden ihre Ermahnungen nicht viel Eingang finden, und ſie werden mit ihrem liebloſen Wandel ſelbſt das widerlegen, was ſie mit Worten andern vortragen, oder mit ihrem Wandel, wie man ſagt, wieder einreiſſen, was etwan ihre Worte aufgebauet. Werden ſie aber ſelbſt das thun, wozu ſie andere ermahnen; ſo werden ſie ihren Worten einen groſſen Nachdruck geben, und die Menſchen werden ſehen, daß es möglich ſey, Liebe zu

bewei-

beweiſen, und werden ihnen auch deſto williger nachfolgen. Da ſollen alle zuſammen einander mit Liebe zuvor kommen und einander zu allem Guten reitzen und locken.

Und da der Apoſtel ſagt, ſie ſolten nicht ihre Verſamlungen verlaſſen, ſondern fein zuſammen kommen, und ſich eben dadurch unter einander ermahnen und ſtärken, und zu dem ſtets herannahenden Tage des HErrn zubereiten; ſo ſollen wir auch öffentlich, als auch beſonders zuſammen kommen, und uns unter einander ermahnen und das auch um ſo vielmehr, da der letzte Tag nahet, und da ſo wenige ſind, die ſich unter einander wahrnehmen und unter einander erwecken und ſtärken; denn die meiſten oder viele ärgern, vereiteln und verführen ja eher einander, da oft wol die eignen Eltern und Vorgeſetzten ihre Kinder und Untergebene ärgern, vereiteln und allerley unrichtige und ſchädliche Principia und Lehren ihnen beybringen, dadurch der ſchmale Weg fein breit gemacht und die Sicherheit geſtärket wird. Da ſollen um ſo vielmehr die wenige Rechtſchaffene ſich unter einander recht ermahnen, erwecken und ſtärken, und ſich ſo fein zuſammen zu jenem Tage oder zu ihrem letzten Tage auf Erden und zur ſeligen Ewigkeit zubereiten.

„Nun, HErr JEſu, gib uns ſelbſt Gnade, daß wir auch uns zuvörderſt recht kräftig im Glauben ſtärken und zum recht völligem Glauben, zur rechten Freudigkeit des Glaubens kommen, und den groſſen Vorzug des neuen Teſtaments vor dem alten recht verſtehen, und auch ſelbſt an uns erfah-

erfahren, daß wir auch recht mit Freudigkeit, mit wahrhaftigem Herzen und mit völligem Glauben hinzugehen, beſprenget in unſerm Herzen mit deinem Blut, und loß vom böſen Gewiſſen, und gewaſchen am Leibe mit reinem Waſſer, und dadurch ſtärke uns ſo kräftig, daß auch wir an der Bekentniß unſerer Hoffnung halten und nicht weichen und wanken, uns beſtändig an deine Treue halten, und auch einander zur Liebe und guten Werken reitzen, ermahnen und ſtärken, daß wir täglich und ſtündlich zu jenem Tage uns bereiten und endlich ſelig vollendet werden. Amen!„

Damit die Ebräer der Ermahnung des Apoſtels deſto mehr möchten wahrnehmen, und nicht von der einmal erkannten und angenommenen Lehre Chriſti wieder abweichen; ſo thut Paulus eine ernſtliche Warnung oder Bedrohung hinzu, und ſagt im 26. v.: **Denn ſo wir muthwillig ſündigen**, von Chriſto muthwillig abweichen und ſein Verſöhnopfer verwerfen, oder nach v. 29. ſein Blut mit Füſſen treten, **nachdem wir die Erkentniß der Wahrheit empfangen haben**, das iſt, wie es Cap. 6, 4. 5. hieß, nachdem wir erleuchtet worden und die himmliſchen Gaben geſchmecket; **ſo haben wir förder kein Opfer mehr für die Sünde**, nemlich kein ander Opfer zu unſerer Erlöſung und Errettung; **ſondern ein ſchrecklich Warten des Gerichts und des Feuereyfers, der die Widerwärtigen verzehren wird**, aber nicht, daß ſie ganz vernichtet werden: denn das Feuer des Eyfers und Zorns GOttes iſt ein ewiges Feuer, darinnen

nen die Verdammten ewige Pein leiden. Die alſo Chriſti Verſöhnopfer verwerfen, haben auf kein ander Opfer zu warten. Denn es wird kein anderer Meſſias kommen, und ſo haben ſolche auf keinen andern Meſſiam, auf keine andere Erlöſung, ſondern vielmehr auf ein erſchreckliches Gerichte zu warten, da Chriſtus, der hier mit ſeinem Opfer ihr Heiland ſeyn will, aber verworfen wird, dort ihr ſtrenger Richter ſeyn, und ſagen wird: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln. Die Sünde dieſer Menſchen, die Chriſtum verwerfen, iſt deſto gröſſer und ſtrafbarer, weil ſie nicht nur muthwillig geſchicht, ſondern auch nach der Zeit, da die Menſchen ſchon die Erkentniß der Wahrheit empfangen haben, und alſo nicht unwiſſende Menſchen, ſondern die Knechte ſind, die ihres Herrn Willen wiſſen und doch nicht darnach gethan.

Weiter heißt es im 28. und 29. v.: Wenn iemand das Geſetz Moſis bricht, (daß er dis und jenes Gebot vorſetzlich und muthwillig übertritt), der muß ſterben (wird durch einen gewaltſamen Tod hingerichtet) ohne Barmherzigkeit, (und alſo auch ohne Anſehen der Perſon, nach Recht und Gerechtigkeit), durch zween oder drey (glaubwürdige) Zeugen. Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn GOttes mit Füſſen trit und das Blut des Teſtaments unrein achtet, durch welches er geheiliget (oder verſöhnet) iſt, (und ſich alſo an Chriſti Mittleramt aufs greulichſte ver=

verſündiget) und den Geiſt der Gnaden ſchmähet, und eben hiermit die Sünde wider den Sohn GOttes mit der Sünde wider den heiligen Geiſt vermehret, und alſo freilich keine Gnade und Vergebung, kein Heil, keine Seligkeit erlangen kann, da er den ganzen Grund des Heils und alle Gnaden- und Heilsmittel verwirft. Das iſt eben das, was Paulus ſchon im 2. Capitel anführet, da er im 2. v. ſpricht, daß eine iegliche Uebertretung und Ungehorſam (nemlich gegen das Geſetz) hat empfangen ſeinen rechten Lohn. Und darauf ſagt er: Wie wollen wir entfliehen (ohne Strafe ſo durchkommen), ſo wir ſolche Seligkeit nicht achten, die nemlich durch Chriſtum erworben und durchs Evangelium verkündiget wird. Alſo ſind die Sünden wider das Evangelium, da Chriſtus ſchon gekommen iſt, viel greulicher und ſtrafbarer, als die Sünden wider das Geſetz. Am aller ſtrafbarſten aber ſind die Sünden wider das Evangelium, wenn ein Menſch ſchon wirklich die Erkentniß der Wahrheit empfangen hat, und muthwillig ſündiget, ja die erkannte Wahrheit und Chriſtum ſelbſt verleugnet und verwirft. Da wird einer ſo angeſehen, als trete er den Sohn GOttes mit Füſſen, und wie es Cap. 6, 6. heißt, creuziget er ihn ſelbſt wieder den Sohn GOttes und hält ihn für Spott, und achtet, wie es hier heißt, das Blut des Teſtaments unrein, durch welches er doch geheiliget oder verſöhnet iſt. Er verwirft Chriſti Blut und Opfer und ſein dadurch geſtiftetes Teſtament, und ſchmähet den Geiſt

der

der Gnaden, der wie der Vater und Sohn, voller Gnade iſt, aber auch uns die Gnade zueignet und darum uns in die rechte Heilsordnung führet, zur Buſſe und zum Glauben bringet, in welcher Ordnung man allein Gnade erlangen kann. Wie kann da einem ſolchen Menſchen geholfen und er zur Buſſe, zum Glauben gebracht werden, wenn er ſelbſt alle die Gnadenmittel, durch welche der heilige Geiſt ihn dazu bringen will, verwirft, und den heiligen Geiſt und ſein Werk ſchmähet und läſtert.

Nun das haben alle zur Warnung zu nehmen. Denn ob wir gleich nicht in Gefahr ſind vom Chriſtenthum zum Judenthum zu verfallen; ſo kann man doch auf andere Weiſe wieder von Chriſto ganz abweichen und ſehr tief verfallen, ob man auch ſchon viele und groſſe Gnade gehabt. Daß ſolcher groſſe Verfall möglich ſey, das zeigen ja eben dieſe, wie auch die im 6. Capitel erklärten Worte. Es ſaget daher ein gottſeliger Lehrer. „Es iſt aber recht entſetzlich und faſt un„begreiflich, daß ein Menſch aus einem alſo be„ſchriebenen Gnadenſtande ſolle dahin verfallen „können. Doch was thut die Liſt und Gewalt „des Satans nicht durch Betrug der Sün„de? Ich ſage, durch Betrug der Sünde; dage„gen der Apoſtel oben Cap. 3, 12. 13. ſo getreulich „warnet. Denn es gehet damit ſtufenweiſe. „Der Menſch läßt ſich nach und nach durch Be„trug der reitzenden Sünde in mancherley Unlau„terkeit einflechten; alſo daß er dabey ſein gutes „Gewiſſen verletzet, und es doch nicht achtet. Und „durch

„durch dieſe Untreue des Willens, wodurch das „geiſtliche Leben erſticket wird, geſchiehet es, daß „auch nach und nach das vom geiſtlichen Leben de„pendirende Licht im Verſtande verlöſchet, und „für ein wahres göttliches ſich ein falſches und „Irrlicht nebſt herrſchender Eigenliebe einfindet. „Verfällt nun der Menſch erſt ſo weit, ſo iſts „nicht unmöglich, ſondern leicht zu erachten, daß „er noch weiter verfallen könne.„ (*)

Alſo hüte ſich ein ieder vor dem Betrug der Sünde, daß er nicht wieder in das Weſen der Welt, in die Sünde eingeflochten werde; denn es kann einer nach und nach ſo verfallen, daß er aus einem Bekenner der Wahrheit ein Läſterer derſelbigen, und dabey ſo verblendet wird, daß er nicht glaubet, daß er unrecht thue, wie die Phariſäer meinten, ſie thäten nicht unrecht, ja thäten wol gar GOtt einen Dienſt daran, wenn ſie Chriſtum und das Werk ſeines Geiſtes läſterten und verfolgten. Das iſt, wie bey dem 6. Capitel gedacht worden, eine Haupteigenſchaft der Sünde wider den heiligen Geiſt. Wenn alſo welche in Sorge und Furcht kommen, ſie hätten dieſe Sünde begangen; ſo iſt eben dieſe Sorge und Furcht ein gewiſſes Kennzeichen daß ſie ſolche nicht begangen haben. Denn ſolche wollen ja gern bey ihren erkannten Sünden und ihrem Rückfall wieder durch Chriſtum Gnade haben und ſein Verſöhnopfer nicht verwerfen, noch den Geiſt der Gnaden ſchmähen. Und ſo wird dieſer heilige Geiſt auch

(*) S. B. Langens apoſtl. Licht und Recht p. 373.

auch ſchon ſie wieder aufrichten, erleuchten, heiligen und in die rechte Gnadenordnung bringen, daß auch ſie ihn als einen Geiſt der Gnaden erfahren ſollen.

Der Apoſtel ſagt weiter im 30. und 31. v.: **Denn wir wiſſen (und verehren im Glauben) den, der da ſaget: Die Rache iſt mein, ich will vergelten, ſpricht der HErr.** GOtt will als ein Rächer und Richter alles Böſen, einen ieglichen vergelten nach ſeinen Werken. **Und abermal an ſelbigem Orte: Der HErr wird ſein Volk richten. Schrecklich iſts, in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen,** wenn der als ein lebendiger und ſtarker GOtt im Zorn ſeine Hand zur Strafe ausſtrecket. Daher heiſſet er auch Pſ. 76, 21. **ein ſchrecklicher GOtt.** Darum ſollen wir uns fürchten vor ſeinem Zorn u. nicht wider ſeine Gebote thun. **Denn unſer GOtt iſt ein Rächer über dis alles, über alles Böſe.**

Die erſten Worte führet Paulus aus dem 5 Buch Moſ. 32, 35. 36. an, da heißt es: **Die Rache iſt mein, ich will vergelten. Zu ſeiner Zeit ſoll ihr Fuß gleiten: denn die Zeit ihres Unglücks iſt nahe, und ihr Künftiges eilet herzu. Denn der HErr wird ſein Volk richten, und über ſeine Knechte wird er ſich erbarmen.** Paulus will damit ſeinen Ausſpruch von dem Strafgerichte GOttes und ſeines Feuereyfers beweiſen. Da es aber heißt: **Der HErr wird ſein Volk richten,** welches eben auf das Jüdiſche Volk gehet; ſo ſehen wir daraus, daß GOtt auch die, ſo dem Namen nach

ſein Volk ſeyn, wie es die Juden waren, ſtrafe; und alſo wird er auch die, ſo ſich Chriſten nennen, und jetzo dem Namen nach ſein Volk ſeyn, nicht ungeſtraft laſſen, ja ſie ärger ſtrafen als die blinden Heyden, wenn ſie ſich nicht bekehren. Die Rache und Strafe GOttes kommt gewiß, ob ſie auch lange verziehet: denn hier verkündiget Moſes dem Jüdiſchen Volke lange vorhero ihre Strafe, vor GOtt aber war es nahe, als vor ſeinen Augen, und alles ſchon ausgemacht und eilete auch ihnen immer näher zu. Darum ſagt er: **Die Zeit ihres Unglücks iſt nahe, und ihr Künftiges eilet herzu: denn der HErr wird ſein Volk richten.** Wenn alſo ein Sünder noch ſo ſicher iſt, und denket: **GOttes Gerichte ſind ferne von ihm;** ſo eilet doch ſein künftiges Gerichte. ſeine Noth und Plage immer näher herzu, und man möchte manchem Lande, mancher Stadt, manchem Menſchen auch zurufen: **Wenn du es wüſteſt, ſo würdeſt du auch bedenken zu dieſer deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet. Aber nun iſt es vor deinen Augen verborgen.** Luc. 19, 42.

Den gläubigen treuen Knechten und Kindern GOttes aber wird Barmherzigkeit verheiſſen; denn es heißt: **Der HErr wird ſein Volk richten, und über ſeine Knechte wird er ſich erbarmen,** die über der Sünde eines Volks ſeufzen und keinen Antheil daran nehmen, über die wird er ſich auch mitten in den Gerichten erbarmen, und ſie erfahren laſſen, was Hab. 3. ſteht: **Wenn Trübſal da iſt, denkeſt du der Barmherzigkeit.**

keit. Denn die, ſo da ſeufzen über alle Greuel, ſind ſeine Bezeichnete und Verſiegelte, die ſollen die Gerichte nicht treffen, wie Ezech. 9, 4. und Offenb. 7, 3. zu ſehen iſt. Und da ſoll es nach Mal. 3, 16=18. heiſſen: **Aber die Gottesfürchtigen tröſten ſich unter einander alſo: Der HErr merkts und hörets, und iſt vor ihm ein Denkzettel geſchrieben für die, ſo den HErrn fürchten und an ſeinen Namen gedenken. Sie ſollen, ſpricht der HErr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum ſeyn, und ich will ihrer ſchonen, wie ein Mann ſeines Sohns ſchonet, der ihm dienet.**

Im 32. bis 34. v. führet der Apoſtel die Ebräer zurück auf das, was ſie ſchon um des Bekentniſſes der Wahrheit gelitten, damit ſie doch noch weiter an der Bekentniß der Hoffnung feſte hielten, und alſo nicht umſonſt ſo viel erlitten hätten. Er ſagt: **Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr erleuchtet, erduldet habt einen groſſen Kampf des Leidens,** (nemlich über der Bekentniß Chriſti), **zum Theil ſelbſt durch Schmach und Trübſal ein Schauſpiel worden; zum Theil Gemeinſchaft gehabt mit denen, denen es alſo gehet.** Die Gläubigen wurden alſo nicht nur heimlich, ſondern auch öffentlich verfolget, beſonders von den feindſeligen Juden. Da waren ſie wol durch Schmach, Leiden und Trübſal ein rechtes Schauſpiel, wie Paulus von ſich und andern 1 Cor. 4, 9. ſchreibt: **Wir ſind ein Schauſpiel worden der Welt, und den Engeln, und den Menſchen.** Und

da hier die Worte, Schmach und Trübſal, in der vielfachen Zahl ſtehet; ſo iſt alſo viel Schmach, Verachtung und vielerley Trübſal über ſie ergangen, wie es auch Apoſtg. 14, 22. heißt: **Wir müſſen durch viel Trübſal ins Reich GOttes gehen.** Die Schmach und Trübſal erging nun wol nicht über alle zugleich; die aber ietzo noch damit verſchonet worden, nahmen doch an jener Schmach und Trübſal Antheil, hatten mit ihnen Gemeinſchaft, ſchämten ſich ihrer nicht, ſondern beſuchten ſie wol in ihren Banden und ſtunden ihnen ſonſt bey mit Troſt und Hülfe, wie ſie nur konten. Und da führt Paulus davon ein Exempel an, wie ſie ſelbſt an ſeinen Leiden und Banden Antheil genommen und Mitleiden mit ihm gehabt: **Denn ihr habt,** ſagt er, **mit meinen Banden Mitleiden gehabt,** (und ſolches auf mancherley Weiſe mir zu erkennen gegeben), **und** (habt) **den Raub eurer Güter** (um des Bekentniſſes der Wahrheit) **mit Freuden erduldet,** (habt eher alle eure Güter willig, ja mit Freuden fahren laſſen, ehe ihr die göttliche Wahrheit verleugnen woltet), **als die ihr wiſſet** (aus lebendiger Erfahrung wiſſet und glaubet) **daß ihr bey euch ſelbſt eine beſſere und bleibende Haabe im Himmel habt.** Bey euch ſelbſt habt ihr ſchon dieſe Haabe nach den Erſtlingen jener groſſen Ernte, nach dem Vorſchmack des Himmels. Im Himmel aber habt ihr ſie nach der Hoffnung der gewiſſen Vollendung und des vollkommenen Gewiſſens. Und da ihr hier ſchon eine ſolche viel beſſere und bleibende Haabe, ein ewig bleibendes

Gut

Gut und Erbtheil habt und dort im Himmel voll-
kommen genieſſen werdet; ſo habt ihr euch eure
Güter mit Freuden rauben laſſen. Den Raub
der Güter erdulden iſt viel; mit Freuden aber er-
dulden iſt noch mehr, und das bringt die wahre
Erleuchtung mit, denn Paulus ſagt im 32. v.:
**Gedenket an die vorigen Tage, in welchen
ihr erleuchtet, erduldet habt einen groſſen
Kampf des Leidens.** Da ſehen wir, was bey
der wahren Erleuchtung zu finden iſt, nemlich dis,
daß man nicht nur an den Namen Chriſti glau-
bet, und Gutes thut, ſondern auch allerley Böſes
leidet, und daher ſeine Güter auch willig fahren
läſſet. Denn in ſolcher Erleuchtung weiß man
eben, daß man eine beſſere und bleibende Haabe
ſchon bey ſich ſelbſt hat, nemlich GOttes Gnade,
Friede mit GOtt, ein gutes Gewiſſen, ja Chriſtum
den groſſen Schatz ſelbſt, ſchon hier bey ſich ſelbſt
in ſeinem Herzen hat, und ein rechter Chriſtopho-
rus, Chriſtträger iſt, der dieſen groſſen Schatz,
dieſe wol recht beſſere und bleibende Haabe aller
Orten bey ſich ſelbſt in ſeinem Herzen mit ſich her-
um träget und ſagen kann: Omnia mea mecum
porto, ich trage alle das Meine, die beſſere und blei-
bende Haabe immer mit mir herum. Dieſe Haa-
be iſt nun beſſer als alle leibliche Güter, und es iſt
eine bleibende Haabe, ein ewig bleibendes Gut das
uns nicht kann genommen werden, ſondern mit
bis in den Himmel geht, und da erſt recht vollkom-
men genoſſen wird. Darum heißt es: **Den
Frommen giebt GOtt Güter, die da bleiben.**
Chriſtus ſelbſt iſt ihr Gut und ihr Erbtheil, den

haben und behalten ſie in Ewigkeit. Da können ſie nach göttlichen Willen leicht alles andere fahren laſſen, und ſagen:

Iſt der Centner mein Gewinn,
Fahr der Heller immer hin.

Da kann ſich einer prüfen, ob er erleuchtet iſt? Wer an den irdiſchen Gütern hanget und die nach dem Willen GOttes nicht will willig fahren laſſen, der iſt noch nicht recht erleuchtet, der ſiehet die beſſere und ewig bleibende Haabe noch nicht recht ein, und der wird auch um Chriſti willen nicht einen groſſen Kampf des Leidens übernehmen und auch durch Schmach und Trübſal kein Schauſpiel werden wollen, oder mit andern, die ſolches leiden, Gemeinſchaft und Mitleiden haben, ſondern er wird wol die um Chriſti willen verachtete Kinder GOttes fliehen, wo nicht gar auch mit verachten und verſpotten.

O wie wenig ſind doch ietzo unter den Chriſten, die auch nur etwas um des Bekentniſſes des Namens Chriſti verleugnen wollen: denn alle Welt läuſt und ſchreyet vielmehr nach den irdiſchen Gütern, und würde mancher wol um einen geringen leiblichen Vortheil die Wahrheit verleugnen.

Die Gläubigen aber erwecken und ſtärken ſich, daß ſie auch in göttlicher Erleuchtung ihre beſſere und bleibende Haabe immer beſſer erkennen lernen, und richten ihr Herz auf ihre Haabe, auf ihr Erbtheil im Himmel, und dadurch bewahren ſie ſich, daß ſie nicht auf das ſichtbare Irdiſche ſehen, trauen, hoffen oder daran hangen,

ſon-

ſondern ihr Herz davon immer frey behalten, ſo daß ſie auch, wenn es dem HErrn gefiele, willig und bereit wären, alles fahren zu laſſen.

„HErr JEſu, gib du uns ſelbſt dieſen Sinn, und erleuchte ſelbſt unſer Herz, daß wir unſere geiſtlichen und ewigen Güter recht einſehen, und an dir unſerm einigen Schatz und Reichthum, und an nichts Irdiſchem hangen, daher auch unſere Hoffnungsaugen auf unſere beſſere und bleibende Haabe im Himmel richten, und uns nur Schätze im Himmel ſamlen, die ewig bleiben. Amen!„

Im 35. und folgenden Verſen ermahnet der Apoſtel noch die Ebräer zum feſten Vertrauen und zu einem ausharrenden mit Geduld verbundenen Glauben. Er ſagt v. 35.: **Werfet** (oder dannenhero werfet) **euer Vertrauen** (oder eure Glaubensfreudigkeit) **nicht weg, welches eine groſſe Belohnung hat.** Weil ihr nemlich wiſſet, daß ihr bey euch ſelbſt eine beſſere und bleibende Haabe im Himmel habt; ſo werfet daher eure Freudigkeit nicht weg. Da ihr ſchon einmal die Freudigkeit ins Heilige einzugehen, erlanget habt, und dahero auch ſchon den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet; ſo laßt doch auch nun ins künftige dieſe Freudigkeit, dis Vertrauen nicht fahren, **denn es hat eine groſſe Belohnung.**

O das ſoll und kann uns wol bewegen, daß wir unſer Vertrauen, unſere Freudigkeit nicht wegwerfen und fahren laſſen, und daß wir auch lieber alles erdulden: denn es hat eine groſſe Belohnung, nicht nur einige, ſondern eine groſſe Belohnung. Denn unſer Heiland ſagt: Seyd frölich und

getroſt, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Matth. 5, 12. Unſer GOtt will ja ſelbſt unſer Lohn, unſer ſehr groſſer Lohn ſeyn, und ſagt daher auch zu uns, wie zu Abraham: **Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild und dein ſehr groſſer Lohn.** 1 Moſ. 15, 1. Ja wenn unſer Heiland uns alles belohnen und ſelbſt unſer Lohn ſeyn will; ſo muß das wol ein ſehr groſſer Lohn ſeyn. Und auf dieſe groſſe Gnadenbelohnung mögen wir auch ſehen, wie es ja von Moſe heißt: **Er achtete die Schmach Chriſti für gröſſern Reichthum, denn die Schätze Egypti: denn er ſahe an die Belohnung.** Ebr. 11, 26. Wir ſollen alſo unſer Vertrauen, unſern freudigen und getroſten Muth nicht wegwerfen: denn dis iſt unſerm GOtt höchſt angenehm und wohlgefällig, wie es ja im 11. Capitel v. 6. heißt: **Ohne Glauben iſts unmöglich GOtt gefallen.** Daraus flieſſet dieſer Satz: **Durch den Glauben gefallen wir GOtt,** und ſolcher Glaube, ſolches Vertrauen, oder ſolcher freudige Glaube gefällt GOtt ſo wohl, daß er eine groſſe Belohnung erlanget in Zeit und Ewigkeit. Das ſoll und kann uns recht zum Glauben, und zwar zum völligen, ja freudigen Glauben locken und reitzen. Wir denken oft: **Mag ich denn wol glauben und mir alles getroſt und freudig zueignen?** Aber hier ſehen wir, daß wir nicht nur glauben und unſerm GOtt alles vertrauen mögen, ſondern daß auch ſolches Vertrauen eine groſſe Belohnung hat.

Dar-

Darum ſollen wir uns dis Vertrauen durch nichts nehmen laſſen, ſondern im Glauben feſte und männlich und ſtark ſeyn. Der Glaube und das Vertrauen aber, wenn es rechter Art iſt, hält aus und iſt immer mit Geduld verbunden. Darum ſagt Paulus weiter im 36. v.: **Geduld aber iſt euch noth, auf daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheiſſung empfahet.** Jacobus ſaget Cap. 1, 3. 4.: **Wiſſet, daß euer Glaube, ſo er rechtſchaffen iſt, Geduld wirket. Die Geduld aber ſoll feſte bleiben bis ans Ende; auf daß ihr ſeyd vollkommen und ganz, und keinen Mangel habet.** Und in der Offenbarung Johannis Cap. 13, 10. ſind auch Glauben und Geduld zuſammen verbunden. Denn es heißt: **Hier iſt Geduld und Glaube der Heiligen.** Unſer GOtt hat uns ſein ewiges Reich verheiſſen, an dieſe Verheiſſung halten wir uns im Glauben. Aber wir müſſen in ſelbiges durch viel Trübſal hindurch gehen. Dieſe Trübſal bringet nach Röm. 5. Geduld, und in ſolcher Geduld beweiſet ſich eben der Glaube, daß er ein wahrer und feſter Glaube iſt, wenn er ſich auch unter aller Trübſal ans Wort hält und darunter aushält und treu bleibet, ſo daß er auch unter aller Trübſal nicht von GOtt abweicht. Es iſt alſo die Geduld eine unausbleibliche Folge und Frucht des rechtſchaffenen Glaubens, oder der rechte aushaltende und beharrliche Glaube ſelbſt.

Damit wir aber deſto mehr Glauben und Geduld beweiſen und aushalten; ſo zeiget der Apoſtel bald davon den groſſen Nutzen, da er ſagt:

Auf daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheiſſung empfahet. Das iſt ein groſſer Nutzen, eine groſſe Verheiſſung. Johannes ſagt: **Die Welt vergehet mit ihrer Luſt. Wer aber den Willen GOttes thut**, der **bleibet in Ewigkeit**, und alſo empfähet er auch die Verheiſſung, das verheiſſene ewige Erbe. Er iſt hier ſchon in dem Willen GOttes ruhig und ſelig, und hat die lebendige Hoffnung, die ewige vollkommene Seligkeit. Denn der Wille GOttes iſt ja lauter Liebe, Hülfe und Gnade GOttes, und lauter Heil und Seligkeit, dabey uns allen recht wohl ſeyn ſoll, wenn wir nemlich wiſſen, wir thun den Willen GOttes, wirken und leiden nach dem Willen GOttes mit Geduld. Da können wir ja in dem Willen GOttes recht ruhen, als in unſerm Ruhebettlein, weil wir gewiß wiſſen, daß alles, was nach dem Willen GOttes mit uns vorgehet, uns ſelig und heilſam iſt, dabey wir uns hier vor nichts fürchten dürfen, und alſo hier ſchon in Friede, Ruhe und Sicherheit leben können, dort aber das verheiſſene ewige Erbe gewiß empfahen. Und ſo iſt uns ja wol, wie es heißt, **die Geduld recht noth**, weil nur der allein, welcher Geduld oder einen bis ans Ende ausharrenden Glauben hat, GOttes Willen thut und die Verheiſſung, die verheiſſene ewige Seligkeit empfähet.

Hieraus ſiehet man, daß ein ungeduldiger Menſch nicht den Willen GOttes thut, ſondern voller Eigenwillen iſt, und bey ſeiner Ungeduld und ſeinem Eigenwillen auch nicht die Verheiſ-

ſung empfähet. Alſo iſt uns ja wol die Geduld höchſt nöthig, und da ſollen auch wir, wie Jacobus ſagt, feſte bleiben bis ans Ende: Denn wer beharret bis ans Ende, der wird ſelig, der wird errettet werden.

Damit wir aber unter Leiden und Trübſal, und unter dem Verzug der Hülfe GOttes geduldig aushalten; ſo zeiget Paulus, daß ob der HErr gleich mit ſeiner Hülfe und Errettung verziehe, doch endlich und wol in Kurzem kommen werde. Davon heißt es im 37. und 38 v.: Denn noch über eine kleine Weile ſo wird kommen, der da kommen ſoll, und nicht verziehen, nemlich der verheiſſene Meſſias. Der Gerechte aber wird des Glaubens leben, oder der Gerechte aus dem Glauben, der Glaubensgerechte, der durch den Glauben an Chriſtum gerecht worden, wird leben, wird die Verheiſſung, das verheiſſene ewige Leben erlangen. Wer aber weichen wird, ſein Vertrauen, ſeine Glaubensfreudigkeit wegwerfen und nicht im Glauben aushalten, an dem wird meine Seele keinen Gefallen, ſondern vielmehr einen Greuel haben. Die Worte ſind genommen aus dem Propheten Habacuc, da es Cap. 2, 3. 4. heißt: Die Verheiſſung (nemlich von dem verheiſſenen und kommenſollenden Meſſia) wird ja noch erfüllet werden zu ſeiner Zeit, und wird endlich frey an Tag kommen, und nicht auſſen bleiben. Ob ſie aber verzeucht, ſo harre ihrer; ſie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. Siehe, wer halsſtarrig iſt, der wird keine Ruhe in ſeinem

nem Herzen haben: denn der Gerechte lebet ſeines Glaubens. Der Apoſtel erinnert die Ebräer dieſer Worte aus dem Propheten, daß ſie ſich im Glauben ſtärkten und aushielten, da er ſie auf die gewiſſe Erfüllung der verheiſſenen Hülfe weiſet. Denn zur Zeit des Propheten war Chriſtus nur noch der verheiſſene und kommenſollende Meſſias, und die Gläubigen wurden verſichert, daß die Verheiſſung von ihm gewiß würde erfüllet werden, ſie würde gewiß kommen, doch zu ſeiner Zeit, ſo ſie aber verziehe, wie ſie dächten; ſo ſolten ſie ihr nur harren, nur in Geduld auf deren Erfüllung warten, ſie würde gewiß kommen und nicht verziehen. Alſo ſolten ſie nur immer im Glauben bleiben, und ihr Vertrauen nicht wegwerfen: denn nur der Gerechte aus dem Glauben würde leben und durch Chriſtum das verheiſſene ewige Leben erlangen. Wie nun der zur Zeit des Propheten nur noch verheiſſene und kommenſollende Meſſias nun zur Zeit Pauli ſchon gekommen ſey, und die Weiſſagung und Verheiſſung von ihm erfüllet worden; alſo würde er auch nicht nur zu ſeiner andern Zukunft, die Seinigen zu erlöſen, ſondern auch ſonſt in ihrem Leben zu ihrer Hülfe gewiß kommen und nicht verziehen. Doch habe er ſeine Zeit und Stunde der Hülfe, und komme nur immer zu ſeiner Zeit, nicht zu der Zeit, wie wir es nach unſerm eigenen Begriff für gut erkennen, ſondern zu ſeiner Zeit, zur rechten und beſten Zeit, zur Zeit, da ſeine Hülfe am allerſeligſten und geſegneteſten ſeyn wird, da er uns nicht verlaſſen

noch

noch verſäumen, und allzulange verziehen wird: denn ob er auch verzeucht; ſo ſollen wir auch nur ſein harren und auf ihn warten und harren, von einer Morgenwache zur andern. Er wird doch auch gewißlich kommen und nicht verziehen zu unſerm Schaden, ſondern den Verzug reichlich einbringen, daß ſeine Hülfe hernach wird deſto herrlicher und uns deſto ſeliger ſeyn.

Dazu gehöret nun aber auch Glaube, ein ausharrender Glaube. Denn der Gerechte aus dem Glauben wird nur leben, wird die Verheiſſung und das verheiſſene ewige Leben erlangen, Im Glauben allein gefallen wir GOtt, und es geſchiehet uns, wie wir glauben; wer aber weicht, vom Glauben abweicht, nicht Glauben hält, ſondern ſein Vertrauen fahren läßt, an dem, ſagt GOtt, wird meine Seele keinen Gefallen haben. Wehe aber denen, an welchen die Seele Chriſti keinen Gefallen, ſondern einen Eckel und Greuel hat. Wer ſind aber dieſe? Alle die, welche ihr Vertrauen wegwerfen und nicht im Glauben aushalten und bis ans Ende verharren, ob ſie auch ſchon Glauben gehabt haben. Es kommt alſo alles auf den Glauben, auf den ausharrenden Glauben an. Das ſolte uns alſo wol recht locken und reitzen zum Glauben, und im Glauben auch feſte zu ſtehen und auszuhalten, da wir ja auch gewiß wiſſen, der HErr wird mit ſeiner Hülfe zur rechten Zeit und Stunde kommen, und nicht zu lange verziehen, oder über Vermögen uns laſſen verſucht werden, daß wir weichen und wanken müſten und nicht aushalten könten; nein,

er wird gewiß, gewiß kommen zur rechten Zeit und uns ſtärken, daß wir wohl beſtehen, aushalten und durchkommen können. Wie er die erſte Verheiſſung von ſeiner Zukunft ins Fleiſch pünctlich erfüllet hat, und nichts aus und unerfüllet geblieben; ſo wird er auch nun alle ſeine uns gethane Verheiſſung erfüllen und zur rechten Zeit uns zu Hülfe kommen. Denn in der Erfüllung der groſſen Verheiſſung und Weiſſagung von Chriſti Zukunft ins Fleiſch, liegt auch ſchon die Erfüllung aller anderer Verheiſſungen.

Darum ſollen wir nun auch unter aller Trübſal in Glauben und Geduld aushalten und beharren, daß wir auch ſagen können, wie es im letzten Vers heiſſet: **Wir aber ſind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden: ſondern von denen, die da gläuben** (ſo daß ſie im Glauben auch beharren bis ans Ende,) **und die Seele erretten**, und alſo vermöge ihres Glaubens und aus ihrem ausharrenden Glauben ewig leben, das verheiſſene ewige Leben erlangen und ihre Seele als eine Beute davon tragen, oder der Seelen Seligkeit erlangen. Da Paulus den Glauben dem Abweichen entgegen ſetzet; ſo ſiehet man daraus, daß er einen ausharrenden Glauben verſtehet. Und dadurch allein, nemlich nicht durch den anfahenden ſondern ausharrenden Glauben erretten wir unſere Seele. Und ſo kommt alles auf die Beſtändigkeit im Glauben an, daß wir nicht nur gut anfangen, ſondern auch gut vollenden, nicht nur eine Zeitlang glauben und zur Zeit der Anfechtung oder Trübſal ab=

abfallen, abweichen, ſondern auch unter aller Trübſal und Anfechtung aushalten, und im Glauben getreu ſeyn bis an den Tod, daß wir uns weder Luſt noch Furcht vom Worte und dem Glauben ans Wort laſſen abwendig machen. Denn das Ende crönt das Werk: **Wer beharret bis ans Ende, der wird ſelig werden.**

Alſo ſollen auch wir nicht ſo wetterwendiſch oder nicht von denen ſeyn, die da abweichen und verdammet werden. Denn es heiſſet: **Wer nicht gläubet**, und ſo auch, wer nicht im Glauben bleibet, **der wird verdammet werden**, und es hilft ſie nicht, daß ſie ehemals gläubig geweſen ſind. Das ſoll uns wol als ein rechter Keil zum Glauben treiben, und daß wir darum ſtets ins Wort gehen, und um Glaubens Stärkung und Beſtändigkeit beten, damit wir auch von denen ſeyn, die da glauben bis ans Ende und die Seelen erretten.

„O ja, HErr JEſu! bringe uns erſt alle recht zum Glauben, und ſodenn ſtärke und erhalte uns ſelbſt im Glauben bis an unſer Ende. Ueberzeuge uns doch recht, wie Glaube und Vertrauen dir ſo wohl gefallen und ſo groſſe Belohnung haben, wenn wir im Glauben recht aushalten und verharren. O! darum HErr JEſu, der du ſelbſt der Anfänger und Vollender des Glaubens biſt, ſo ſey ein ſolcher auch bey uns, gründe uns recht im Glauben und bringe ihn auch zur ſeligen Vollendung, daß wir ja auch nicht von denen ſeyn, die da weichen und verdammt werden, ſondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.

retten. Aus und in dem Glauben hier ſchon Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit haben, und endlich auch dort das ewige herrliche Leben erlangen. Und darum erhalte du uns ſelbſt in deinem Wort und Glauben bis zum ewigen Leben. Amen.„

Das II. Capitel.

Da der Apoſtel in den vorhergehenden Capitel ſonderlich zuletzt von der Beſtändigkeit und Beharrung im Glauben geredet, und dazu die Ebräer ermahnet; ſo erläutert und beſtättiget er nun in dieſem Capitel dieſe Lehre und Ermahnung mit vielen Exempeln der Gläubigen, ſonderlich ſo mancher Glaubenshelden aus dem alten Teſtament. Vorhero aber gibt er eine Beſchreibung des Glaubens und ſaget im 1. v.: **Es iſt aber der Glaube eine gewiſſe Zuverſicht** und hypoſtaſis eine recht ſichere Grundfeſte) **des das man hoffet:** (oder der zu hoffenden Dinge,) **und nicht zweifelt an dem, das man nicht ſiehet,** oder eine **Ueberzeugung, Ueberführung von Sachen, die man nicht ſiehet.**

Der Apoſtel redet in dieſen Worten von dem Glauben insgemein, und ſodenn ſiehet er freylich auch beſonders mit auf den gerecht und ſeligmachenden Glauben, davon er eben vorhero geredet hatte. In dieſer Beſchreibung des Glaubens aber kommen zwey Hauptpuncte vor, nemlich: 1) Die Dinge, womit es der Glaube zu thun hat. 2) Die zwiefache Benennung des Glaubens. Die Dinge, womit es der Glaube zu thun hat, heiſſen:

Dinge, die man hoffet. Alſo ſind es noch zukünftige Dinge, und ſo iſt Glaube und Hoffnung genau verbunden. Glaube und Hoffnung aber haben die Verheiſſungen GOttes vor ſich, das iſt das Evangelium das voller Verheiſſungen iſt. Denn wie kann man etwas glauben und hoffen, wo man keine Verheiſſung hat. Die Verheiſſungen ſind nun eines Theils ſchon erfüllet worden, wie ja die aus den Propheten Habacuc angeführte groſſe Verheiſſung von Chriſto ſchon lange erfüllet iſt. Theils aber ſind die Verheiſſungen noch zu erfüllen, was nemlich die völlige Ausführung der Werke GOttes und die Vollendung unſerer Seligkeit betrifft, und alſo ſind die verheiſſenen Dinge noch zukünftig.

Ferner ſind dieſe Dinge, womit es der Glaube zu thun hat, auch unſichtbare Sachen, Dinge, die man nicht ſiehet, dadurch wird der Glaube dem Schauen entgegen geſetzet, wie Paulus 2 Cor. 5, 7. ſaget: **Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen.** Und JEſus ſaget: **Selig ſind die nicht ſehen und doch glauben.** Alſo hat es der Glaube mit denen im Worte verheiſſenen und noch künftigen und unſichtbaren geiſtlichen, himmliſchen Dingen zu thun, die nicht in unſere Sinnen fallen, die wir nicht mit unſern Sinnen ſehen, hören, empfinden und fühlen, ſondern nur im Worte verheiſſen haben. Und da iſt nun der Glaube eben eine **gewiſſe Zuverſicht des, das man hoffet**, dieſer im Wort verheiſſenen künftig zu hoffenden Dinge. Das in ſeiner Sprache gebrauchte Wort, das **Lutherus** eine

gewiſſe Zuverſicht nennet, heißt: Hypoſtaſis, eigentlich eine ſolche Selbſtändigkeit, da etwas als eine ſichere Grundfeſte, ganz feſte und unbeweglich ſtehet und alſo recht beſtändig iſt und aushält. Dieſe ſichere Grundfeſte aber hat der Glaube nicht aus und für ſich ſelbſt und wegen ſeiner Stärke, ſondern wegen der Dinge, auf die er hoffet, oder wegen der gewiſſen und ewig feſt ſtehenden Verheiſſungen GOttes, auf deren Erfüllung er beruhet, und da wol ſicher und feſte bleiben kann. Das Wort der Verheiſſung, auf welches er hoffet, bleibet ja ewig feſte ſtehen und kann nicht hinfallen: und da kann auch der ſchwache Glaube, wenn es nur wahrer Glaube iſt, drauf feſte ruhen. Denn nicht nur der ſtarke, ſondern auch der ſchwache aber wahre Glaube iſt eine ſolche gewiſſe Zuverſicht oder Grundfeſte, weil auch dieſer ſchwache Glaube doch auf GOttes ewig feſt bleibender Verheiſſung, ja auf Chriſto dem ewigen Felß ſelbſt ruhet; da kann er nicht weichen und fallen: denn ſein Grund, ſein Felß weichet und wanket nicht. Das iſt ein groſſer Troſt für Schwachgläubige, die manche Furcht haben, daß ihr Glaube nicht möchte aushalten und beſtehen bis ans Ende. Bleiben ſie nur im Worte der Verheiſſung, ſo bleiben ſie immer auf dem ewig feſt ſtehenden Grunde und Felſen, auf und in Chriſto ſelbſt und werden nicht fallen. Denn ein ſchwaches Kind lieget auf einem unbeweglichen Felſen ſo ruhig und ſicher, als ein ſtarker Mann.

Ferner iſt der Glaube eine ungezweifelte Gewißheit oder eine Conviction, Ueberzeugung,

gung, Ueberweiſung derer Sachen, die man nicht ſiehet, da man, wie es **Lutherus** überſetzet, nicht zweiffelt, an dem, das man nicht ſiehet. Man ſiehet die geiſtlichen, himmliſchen und ewigen Dinge nicht vor den leiblichen Augen, man hat aber durch die Verheiſſungen GOttes von ſelbigen Dingen eine ſolche Ueberzeugung und Ueberführung in ſeinem Herzen, daß man ſie von Herzen glaubet und glauben muß. Denn man iſt recht göttlich davon überzeuget, nemlich vermittelſt des göttlichen Wortes, durch die Erleuchtung Wirkung und Kraft GOttes des heiligen Geiſtes. Man hat eine im Worte GOttes gegründete, buchſtäbliche Erkentniß der göttlichen Wahrheit und Verheiſſung, die man aber in dem Lichte des heiligen Geiſtes recht einſiehet, und wie **Lutherus** redet, durch die Wirkung des heiligen Geiſtes Beyfall giebet oder davon ſich in ſeinem Herzen überzeuget findet, und ohne Zweifel darauf gewiß und feſte trauet.

Alſo iſt der Glaube kein ſelbſt gemachter Gedanken im Kopf, auch kein bloß buchſtäblicher aus natürlichen Kräften ſeiner Vernunft erlangte Erkentniß, u. Ueberzeugung durch allerley Argumenta, wie man von menſchlichen Dingen eine ſolche Ueberzeugung haben kann, wo man mit ſeinem natürlichen Verſtande dieſe und jene Sache recht einſiehet. Denn dieſe überweiſende Ueberzeugung die zum Glauben gehöret, flieſſet aus einer lebendigen, vom heiligen Geiſt gewirkten Erkentniß der göttlichen Wahrheit, dabey man von Herzen glaubet, nicht nur eine Wiſſenſchaft und Erkent-

niß im Kopfe hat, oder wie Lutherus redet, einen Gedanken hat, der da ſpricht: Ich glaube. Denn der Glaube heiſſet und iſt ja GOttes Werk, GOttes Gabe. Und die Schrift ſaget ja bald von dem erſten Stücke des Glaubens von der Erkentniß, daß wir müſſen von GOtt gelehret ſeyn, oder wie Chriſtus ſaget: Vom Vater hören und lernen, nemlich Chriſtum erkennen lernen. Wie eben auch Chriſtus zu Petro von dieſer ſeiner Erkentniß dis bezeugete, da er ihn Chriſtum den Sohn des lebendigen GOttes nennete, denn er antwortete: Selig biſt du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleiſch und Blut hat dir das nicht offenbaret, ſondern mein Vater im Himmel. Matth. 16, 17. Wohin auch die Worte Matth. 11, 25. gehen. So ſaget auch Paulus 1 Cor. 12, 3. Niemand kann JEſum einen HErrn heiſſen, ohne durch den heiligen Geiſt. Und wir bekennen ja in unſern Glaubens Bekentniß: Ich glaube daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEſum Chriſtum, meinem HErrn glauben oder zu ihm kommen kann, ſondern der heilige Geiſt hat mich durch das Evangelium berufen und mit ſeinen Gaben erleuchtet, in einem rechten Glauben geheiliget und erhalten. Denn von Natur ſind wir in ganz göttlichen geiſtlichen Dingen blind und finſter, ja die Finſterniß ſelbſt, und ſind voller Feindſchaft und Unglauben, daß wir eher den liederlichſten Menſchen, als dem ewig treuen GOtt von Herzen glauben. Alſo langt keine bloß natürliche und

aus

aus eigenen Kräften durch allerley Beweißgründe erlangte Erkentniß zu, ſondern es muß erſt unſere Finſterniß Licht gemacht und die Feindſchaft, der fleiſchliche Sinn und der Unglaube gehoben werden. Und ſo kann niemand zu einem ſolchen Glauben kommen, als in der Ordnung wahrer Buſſe, da der fleiſchliche Sinn angegriffen, und das Herz darüber zur göttlichen Traurigkeit, Reue und Zerknirſchung gebracht und dadurch fähig gemacht wird, daß es ſich nach Hülfe und Errettung, nach Gnade ſehnet und darum in die Verheiſſung des Evangelii hinein gehet. Und da erwecket der heilige Geiſt den Glauben und überzeuget den Menſchen, daß alles Heil, alle Gnade auch ihm erworben ſey, darauf ſich ſodann der Glaube auch verläßt, darauf allein beruhet und alſo eine gewiſſe feſte Zuverſicht und Grundfeſte iſt.

Alſo kann einer die ganze Bibel, die ganze Theologie im Kopfe haben und alle Glaubensartickel, wie er meint, recht überzeugend demonſtriren und er hat doch noch keinen Glauben, noch keine recht göttliche Ueberzeugung und wahre Herzens Zuverſicht, wenn er nicht durch den heiligen Geiſt erleuchtet iſt, und wol noch niemals recht um den heiligen Geiſt und um den Glauben gebetet hat. Solche Menſchen halten ihre buchſtäbliche Erkentniß und Wiſſenſchaft für die wahre lebendige, ſeligmachende Erkentniß, und ihren vermeinten ſelbſt gemachten Glauben, ihre ſelbſt gemachte Ueberredung und Zuverſicht für den Glauben; darum beten ſie nicht erſt um den Glauben, und ſo bleiben ſie auch bey aller ihrer Wiſſenſchaft

ohne Glauben. Darum ſagt Lutherus: Bitte du GOtt um den Glauben, ſonſt bleibeſt du wol ewig ohne Glauben, du tichteſt und thuſt auch, was du wilſt oder kanſt. Es muß ſich alſo niemand mit ſeinem vorgegebenen Glauben betrügen: Denn der Glaube iſt gar ein groſſes mächtiges Werk des Allmächtigen dreyeinigen GOttes. Und darum ſtehet er auch feſte und bleibet unbeweglich, weil er GOttes und nicht unſer Werk iſt, und unſer GOtt und Heiland den Glauben wie anfänget, ſo auch vollendet, und uns ſelbſt in ſeinem Wort und Glauben feſte erhält bis ans Ende. Sonſt wo er unſer Werk wäre, würde er gar bald weichen und wanken und keine rechte hypoſtaſis, oder Grundfeſte ſeyn. Menſchenwerk, das ſie ſich ſelbſt machen, vergehet bald, ſonderlich zur Zeit der Noth, aber GOttes Werk bleibet ewig feſte ſtehen, denn GOtt erhält es ſelbſt. Und alſo kann der Schwächſte im Glauben, iſt es ein wahrer Glaube, erhalten werden und ſein Glaube iſt auch eine gewiſſe Zuverſicht oder Grundfeſte und eine kräftige Ueberzeugung, daß er keinen Zweifel herrſchen läſſet, da er GOttes Wort für GOttes Wort, für wahr hält und von Herzen glaubet, daß GOtt nicht lügen könne, ſondern ewig treu und wahrhaftig bleibe. Und das iſt es nun, was GOtt, wie Lutherus ſaget, fordert, nemlich, daß wir glauben, daß GOtt treu ſey und ſein Wort pünctlich erfüllen werde, ob wir auch nichts fühlen oder vor Augen ſehen.

Man muß alſo dieſen ſo feſten Glauben, dieſe gewiſſe, ſichere Zuverſicht und ungezweifelte über=

überweiſende Ueberzeugung nicht nach ſeinem Gefühl oder nach dem beurtheilen, was man nur ſiehet, was in die Sinnen fällt: denn ob zwar der Glaube oft auch nicht ohne kräftige Empfindung, gleichwie auch ein geiſtliches Licht in der Seele iſt; ſo iſt doch dieſe Empfindung nicht das eigentliche Weſen des Glaubens und dahero auch nicht immer da, und ich muß doch eher dem Worte glauben, als ſolches lieblich empfinden. Und ſo iſt auch das kein rechter Glaube, da ich nur auf GOtt traue, wenn ich was vor Augen habe und mich darauf verlaſſe. Denn Glauben und Sehen iſt zweyerley, was ich ſehe und vor Augen oder ſchon in Händen habe, darf ich nicht erſt glauben und hoffen. Die alſo den Glauben in allerley liebliche Empfindung ſetzen, die verſtehen gar nicht was eigentlich der Glaube ſey, und ſie werden dabey im Glauben niemals recht feſte. Ihr Glaube kann keine recht gewiſſe Zuverſicht, oder ſichre Grundfeſte und ungezweifelte Ueberzeugung ſeyn: denn ſie gründen ihren Glauben nicht aufs Wort der Verheiſſung, das immer feſt ja ewig bleibet, und ſie werden nicht durch ſelbiges allein überzeuget, ſondern ſie gründen ihn auf ihre liebliche Empfindung, auf ihr ſüſſes Gefühl, und da bleiben ſie nur ſo lange im Glauben getroſt, gewiß und feſte, als ſie dieſe liebliche Empfindung haben, wenn aber die weg fällt; ſo fället auch ihr Glaube, wenigſtens ihre Glaubensfreudigkeit und Gewißheit weg und ſie ſind voller Ungewißheit, Zweifel und Furcht. Nun ſind aber die Empfindungen unſers Herzens ſehr veränder-

lich, wenn ſie auch göttlich ſind, nicht daß ſich GOtt veränderte, ſondern unſer Herz iſt nur ſo veränderlich und unbeſtändig und hat noch den Saamen des Unglaubens in ſich, daher kann man heute die lieblichſte Empfindung von der Gnade GOttes in Chriſto haben, und Morgen kann es wieder im Herzen ganz anders ausſehen und es kann eine ſchmerzliche, betrübte Empfindung und wieder Blödigkeit und Furcht da ſeyn. Ja es kann oft in einer Stunde, in einem Gebet vielmals abwechſeln, wie das unter vielen andern Pſalmen ſonderlich der 25. Pſalmen lehret. Was ſind doch da für ſo viele Abwechſelungen von Troſt und Angſt, da bald Freude und Troſt, bald Angſt, Noth und Leiden empfunden wird. So ſind auch unſere Empfindungen oft ſehr betrüglich und nicht göttlich, ob man ſie wol etwan dafür hält. Wenigſtens miſchet ſich vieles natürliche mit ein, und das, was von der Natur dabey iſt, das fället alles weg in der Stunde der Anfechtung und des Todes. Darum muß ſich unſer Glaube nicht auf das, was in uns, in unſerm Herzen iſt, von uns empfunden wird, ſondern auf das, was in GOttes Herzen iſt, und was das Wort uns vorhält, allein gründen und verlaſſen. Er muß ſich allein auf GOttes Wort, auf Chriſtum ſelbſt den ewigen Felß verlaſſen. Und da können wir zur gewiſſen, beſtändigen feſten Zuverſicht und ungezweifelten Ueberzeugung kommen. Denn GOttes Wort, GOttes Bund, GOttes Herz ändert ſich nicht, ſondern bleibet ewig feſt, einmal wie das andere, und wenn wir uns darauf allein verlaſſen

laſſen und hoffen, ſo werden wir nicht weichen noch wanken vielweniger fallen. Denn die auf den HErrn (auf ſein Wort) hoffen, die werden nicht fallen, ſondern ewiglich bleiben wie der Berg Zion, wie die ganze Gemeine GOttes. Da ſind ſie auf den ewigen Felß Chriſtum ſelbſt feſte gegründet, und da ſollen ſie auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen. Denn der HErr erhält uns ſelbſt als auf ihm erbauet, er fället aber als unſer Grund nimmer hin, und ſo auch wir nicht. Käme es auf unſer Empfinden und auf unſer Werk, auf unſer halten an; ſo würden wir gar bald weichen und wanken: aber da es auf GOttes Wort und Werk allein ankömmt; ſo werden wir wol bleiben.

Wir müſſen alſo um zur Feſtigkeit und beſtändigen Gewißheit des Glaubens zu kommen, immer beſſer von dem abſehen, was vor Augen iſt, oder bloß ſinnlich empfunden wird, und hingegen uns ans Wort allein halten, wir mögen empfinden und vor Augen ſehen, was wir wollen. Sehen wir viel Hülfe vor Augen; ſo ſollen wir nicht auf das ſichtbare ſehen und trauen: denn das kann ſich bald wieder ändern. Und das iſt kein Glaube, wenn ich einmal getroſt bin, ſo ich alles voll auf habe, Geld und Gut in Händen habe, oder dieſe und jene Hülfe ſchon vor mir ſehe. Sehen wir aber nichts, keine Hülfe, keinen Rath und keinen Ausgang vor Augen; ſo ſollen wir nicht deßwegen zaghaft werden, und alſo, es ſehe gut oder übel aus, einmal wie das andere auf GOtt allein ſehen, hoffen und harren. Dis, dis iſt die Art und

Beſchaffenheit des Glaubens, daß wir einmal wie das andere auf GOtt, auf Chriſtum und ſein Wort trauen, wir mögen innerlich fühlen oder äuſſerlich ſehen, was wir wollen. Darum nimmt eben GOtt oft die äuſſerlichen Stützen und ſichtbaren Dinge weg, damit wir uns allein auf den lebendigen unſichtbaren GOTT verlaſſen. Und darum benimmt GOTT uns auch oft das liebliche Gefühl und läßt uns unſer Elend und Verderben fühlen, damit wir eben vom Vertrauen aufs Gefühl abgebracht und nur allein zum Vertrauen auf GOTT und ſein Wort gebracht werden, und alſo zur rechten Feſtigkeit und bleibenden Gewißheit des Glaubens kommen, daß unſer Glaube ja auch eine recht gewiſſe Zuverſicht und Grundfeſte ſey. Und da iſt der Mangel und die Entziehung des lieblichen Gefühls gar nicht ſchädlich, ſondern gar nützlich und ſelig.

„Dazu hilf uns, o JEſu ſelbſt, denn du heiſſeſt und biſt ja der Anfänger und Vollender des Glaubens. Gründe auch du uns recht im Glauben an dein Wort, daß wir uns auf nichts als auf dich allein und auf dein wahres Wort verlaſſen und darum über alles, es heiſſe Wohl oder Weh, hinweg ſehen. Du ſieheſt aber mein GOtt welch ein trotzig und verzagtes Ding unſer Herz iſt. Läſſet es ſich innerlich oder äuſſerlich gut an; ſo ſind wir getroſt: ſiehet es aber übel aus; ſo ſind wir verzaget. Da haben wir in beyden Fällen nicht Glauben, und verlaſſen uns nicht im Glauben allein auf dein Wort. Es mag darum innerlich Freude oder Leiden empfunden werden und äuſſer-

äuſſerlich gut oder übel ausſehen; ſo laß uns in beyden Fällen im Glauben nur immer auf dich und dein Wort ſehen, daß uns weder das, was ſich innerlich und äuſſerlich gut anläſſet, vermeſſen und ſicher mache, noch das, was innerlich oder äuſſerlich übel ausſiehet, in Verzagung bringe. Alſo führe uns den rechten ſichern Glaubens-Weg zwiſchen Furchtſamkeit, Verzagung und ſichern Vermeſſenheit recht ſelig hindurch und erhalte uns in dem rechten Gleichgewichte, daß wir weder zur Rechten noch zur Linken abweichen, ſondern auf der ſichern ebenen Bahn bewahret und erhalten werden zum ewigen Leben. Amen.„

Nun redet Paulus von dem Glauben der Alten und ſaget v. 2-5.: **Durch** (oder denn durch) **den Glauben haben die Alten Zeugniß überkommen.** Sie haben zuvörderſt durch den Glauben das Zeugniß von GOtt in ihrem Gewiſſen bekommen, daß ſie GOtt angehören und ſeine Kinder ſind: denn der heilige Geiſt hat auch ihrem Geiſte Zeugniß gegeben, daß ſie GOttes Kinder ſind und ihm wohlgefallen. Darum heiſſet es von Enoch im 5. v. **denn vor ſeinem Wegnehmen hat er Zeugniß gehabt, daß er GOtt gefallen habe.** Sie haben aber ihren Glauben auch laſſen durch die Liebe thätig ſeyn und in guten Werken leuchten und ſcheinen, daß ſie auch von andern Menſchen das Zeugniß bekommen, daß ſie GOttes Knechte und Kinder ſind.

Es kam alſo auch bey den Alten im alten Teſtament alles auf den Glauben an, die allein alle durch den Glauben gerecht und ſelig worden, und

das

das Zeugniß gehabt, daß ſie GOtt gefallen haben. Hatten aber ſchon die Gläubigen im alten Bunde das Zeugniß ihrer Kindſchaft, und daß ſie GOtt gefielen; ſo müſſen und können wir ja um ſo vielmehr im neuen Bunde dis Zeugniß haben, da wir, wie Paulus ſaget, nicht mehr, wie die im alten Bunde, einen knechtiſchen Geiſt, ſondern einen kindlichen Geiſt empfangen haben, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater, derſelbige Geiſt giebt Zeugniß unſerm Geiſte, daß wir GOttes Kinder ſind.

Ferner iſt noch dieſe Anmerkung hierbey zu machen. Es ging ſchon bey den Alten alles auf den Glauben, der Glaube aber hat mit den künftigen, unſichtbaren, geiſtlichen und ewigen Dingen zu thun, und alſo iſt es ganz falſch und irrig, daß die Gläubigen im alten Teſtament nur auf irrdiſche und ſichtbare Dinge gewieſen worden. Nein, ſie ſahen an, wie von Moſe ſtehet die Belohnung, die künftig und ewig war. Sie warteten auf eine Stadt, deren Baumeiſter GOtt ſelbſt war, auf die zukünftige Stadt. Und ob ihnen auch leibliche, irrdiſche Dinge verheiſſen waren; ſo ſolten ſie doch dadurch auf die ewigen Güter geführet werden. Daraus aber machen wir dieſen Schluß: Muſten ſelbſt die Gläubigen im alten Teſtament auf die unſichtbaren ewigen Güter ſehen, und ſahen auch darauf, wenn es mit ihnen recht gut ſtunde, wie vielmehr müſſen wir im neuen Teſtament auf die unſichtbaren geiſtlichen und ewigen Güter ſehen und nicht an dem Irrdiſchen

und Sichtbaren hangen bleiben. Denn im neuen Bunde müſſen ganz beſonders alle Gläubigen ſagen: **Wir ſind ſolche, die nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare. Denn was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich: was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig.** 2 Cor. 4, 18.

Ehe der Apoſtel auf die Exempel der Gläubigen kömmt, ſo gedenket er zuvor der Schöpfung und gehet hernach auf die beſondern Glaubenshelden, die nicht lange nach der Schöpfung und ſo denn auch in den folgenden Zeiten gelebet haben. Er ſaget v. 3.: **Durch den Glauben merken wir, daß die Welt** (die ganze materialiſche Welt, oder Himmel und Erde) **durch GOttes Wort** (nach GOttes freyem Willen und Befehl) **fertig iſt:** (Da es nicht bald auf einmal, ſondern in 6. Tagen fertig und vollendet worden.) **daß alles, was man ſiehet, aus nichts,** (oder nicht aus Dingen, welche ſchon vorher ſichtbar geweſen,) **worden iſt.**

Wir merken ja wol ſchon einiger Maſſen aus dem Lichte der Natur, der natürlichen Vernunft, daß die Welt und was darinnen iſt, nicht von ſich ſelbſt entſtanden ſey, ſondern einen allmächtigen Schöpfer haben müſſe. Die Heyden ſolten daher, wie Paulus ſchreibet, aus den Werken der Schöpfung, daraus ſie erkannten, daß ein GOtt ſey, dieſen Schöpfer ſelbſt beſſer kennen lernen und nach ihm fragen; ſo würden ſie zu mehrerer Erkentniß gekommen ſeyn. Da ſie aber in dieſer natürlichen Erkentniß nicht treu waren, und nicht nach dem Schöpfer fragten, noch ihn ſuchten; ſo

gab ſie GOtt in verkehrten Sinn dahin, daß ſie aus einer Sünde in die andere fielen.

Hat nun aber GOtt die Untreue bey der bloß natürlichen Erkentniß ſo geſtrafet, wie vielmehr wird er nicht die Untreue ſtrafen, die man nicht nur bey der natürlichen, ſondern auch der geoffenbarten Erkentniß begehet, da man nicht nur die Werke der Schöpfung, Himmel und Erde und was darinnen iſt, vor ſich ſiehet, ſondern auch GOttes Wort vor ſich hat, und doch nach GOtt nicht von Herzen fraget, und ſo lebet, als wenn man independent und nicht von GOtt erſchaffen wäre; weil man ja dieſen Schöpfer nicht recht zu erkennen noch ihn zu ehren und ihm zu dienen ſucht, und dahero auch alle ſeine anerſchaffene Glieder, Güter und Gaben nicht zur Ehre des Schöpfers gebrauchet, ſondern ſo mißbrauchet, daß man GOtt verunehret. Solche Menſchen ſtehen noch nicht im Glauben und merken nicht im Glauben, daß die Welt durch GOttes Wort fertig und alles aus nichts, aus ſolchen Dingen worden iſt, die man nicht ſiehet. Darum eben trauen ſie nicht aufs Wort GOttes, auf den alles vermögenden, unſichtbaren GOtt, ſondern auf die ſichtbaren Dinge. Sie denken nicht, daß GOtt ein ſolcher GOtt ſey, der aus nichts kann alles machen, daher wenn ſie nichts vor Augen ſehen; ſo ſind ſie voller Verzagung.

Die wahren Gläubigen ſehen und trauen allein auf GOtt und ſein wahres mächtiges Wort, wenn ſie auch allerwegen nichts vor Augen haben und nicht abſehen können, wie ihnen innerlich oder

äuſſerlich im geiſtlichen oder leiblichen könne geholſen werden: denn da denken ſie nur bald an das groſſe Werk der Schöpfung und merken da recht im Glauben, daß alles durch GOttes Wort fertig und alles aus nichts worden iſt, da es nur immer hieß: Und GOtt ſprach; und es geſchahe alſo; da es GOtt nur ein Wort koſtete, und es wol recht hieß, wie im 33. Pſalm v. 9. ſtehet: So er ſpricht, ſo geſchichts: ſo er gebeut, ſo ſtehets da. Da rief er dem, das nicht iſt, daß es ſey. Röm. 4, 17. Damit ſtärken die Gläubigen ihren Glauben und denken, der GOtt, der die ganze Welt nur durch ſein Wort aus nichts erſchaffen hat, lebt noch und iſt noch derſelbige allmächtige GOtt, Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erde, darum werde und könne er ihnen auch helfen, wenn ſie auch keine Hülfe vor Augen ſehen. Denn der Glaube hat ja mit lauter unſichtbaren Dingen zu thun, und glaubet, daß GOtt, wenn auch nichts zu ſehen iſt, Hülfe und Rath ſchaffen könne, da er ja alles, was man ietzo ſiehet, aus nicht ſichtbaren Dingen, oder aus Nichts erſchaffen hat. Darum gedenket eben der Apoſtel hier der Schöpfung zuerſt und zeiget, daß uns bald die Schöpfung auf einen ſolchen Glauben weiſe, der GOtt zutrauen ſolle, daß er helfen werde, wo man nach menſchlicher Vernunft keine Hülfe ſiehet, und da ſo zu ſagen allerwegen nichts iſt: denn GOtt habe ja bald die ganze Welt aus nichts erſchaffen. Und wer das recht im Glauben merket, das iſt von Herzen glaubet, durch Kraft und Wirkung

des

des heiligen Geiſtes, der wird auch hernach in aller Noth und Trübſal auf den lebendigen GOtt trauen und bauen, wenn auch alle Hülfe vor ſeinen Augen verſchwunden und nichts da iſt. Denn er rufet nach Röm. 4. noch immer, wie bey der erſten Schöpfung, dem, das nicht iſt, daß es da ſey.

Wenn wir alſo in der Noth weder aus noch ein wiſſen, und ſehen nicht, daß im mindeſten was da iſt, dadurch uns könte geholfen werden und unſer Herz will blöde und zaghaft werden; ſo ſollen wir nur bald Himmel und Erde anſehen und denken: Siehe, welche groſſe und herrliche Dinge ſind da vor deinen Augen! Aber wo waren ſie, ehe die Welt geſchaffen worden, da war nichts da, kein Licht, kein Element, keine Creatur, geſchweige der ganze Himmel und die Erde, und doch ſtehet nun ietzo alles da. Nun eben derſelbige GOtt, der Himmel und Erde und was darinnen iſt, aus nichts erſchaffen hat, und dem es nur ein Wort koſtete, der hat noch ietzo eben das Vermögen und die Kraft aus nichts etwas zu machen und Wunder und groſſe Dinge zu thun, wie ſeine Gnadenwerke lauter Wunder ſind; da er immer dem rufet, das nicht da iſt, daß es da ſey. Denn von Natur iſt nichts Gutes da, kein Licht, kein Leben. Aber da rufet GOtt auch durch ſein mächtiges Wort in unſer Herz und wirket darinnen das Gute, ſpricht und rufet auch in unſer Herz: **Es werde Licht**; und es wird Licht. Alſo dürfen wir nicht an GOttes alles vermögenden Kraft verzagen, ſondern glauben, daß wie GOtt Himmel

und

und Erde aus nichts erſchaffen; ſo werde er auch nach der neuen Schöpfung alles Gute in uns wirken, ſchaffen und hervor bringen, und alſo uns gewiß erleuchten, beleben und rechtſchaffen gläubig machen, ob wir auch die Finſterniß und der todte Unglaube ſelbſt wären. Er wird auch gewiß bey uns noch alles neu machen, da er der treue Schöpfer in guten Werken iſt. Denn wir ſind ſein Werk, geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Werken; zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln ſollen. Epheſ. 2, 10.

Nun kommt der Apoſtel auf die beſondern Exempel des Glaubens und fänget bald von Abel an, da es im 4. v. heiſſet: Durch den Glauben hat Abel ein gröſſer (ein beſſer und GOtt angenehmer) Opfer gethan, denn Cain, durch welchen (nemlich durch welchen Glauben) er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht ſey, da GOtt zeugete von ſeiner Gabe; (von ſeiner Opfergabe; denn es heiſſet 1 B. Moſ. 4, 4.: Und Habel brachte auch von den Erſtlingen ſeiner Heerde, und von ihrem Fetten. Und der HErr ſahe gnädiglich an Habel und ſein Opfer. Ihn ſelbſt ſahe GOtt gnädig an und hatte an ihm ſein gnädiges Wohlgefallen, und ſo auch an ſeinem Opfer.) Und durch denſelbigen (Glauben) redet er noch, wiewol er geſtorben iſt. Sein in der Schrift aufgezeichnetes Glaubens Exempel redet noch ietzo, und wird uns zur Nachfolge vorgeſtellet. Gleichwie es auch von ſeinem Blute heiſſet: Daß es rede

und um Rache ſchreye. Ebr. 12, 24. 1 Buch Moſ. 4, 10.

Abel hat ſein Opfer im Glauben gebracht; alſo müſſen die Opfer von GOtt ſchon damals geboten und verordnet geweſen ſeyn: denn es kann kein Glaube ſtatt finden, der nicht ein Wort GOttes vor ſich hat, und es mögen wol bald die Thiere, von welchen GOtt den erſten Eltern Kleider gemacht, ſeyn geopfert worden. Es iſt alſo bald vom Anfang das vollkommene Verſöhnopfer vorgebildet worden. Auf dis groſſe Opfer ſahe Abel im Glauben und darum wurde er gerecht und bekam auch das Zeugniß von GOtt, daß er gerecht ſey, da GOtt ſelbſt von ſeiner Gabe, ſeinem Opfer zeugete, daß es ihm wohlgefalle.

Dis Zeugniß iſt innerlich in ſeinem Herzen geſchehen, durch den heiligen Geiſt, und es kann auch äuſſerlich durch ein gewiſſes Kennzeichen geſchehen ſeyn, wie zum Exempel das erſte Opfer Aarons, auch das Opfer Salomons und Eliä, mit Feuer vom Himmel angezündet und dadurch gezeiget wurde, daß dieſe Opfer dem HERRN gefielen.

An Cains Opfer hatte GOtt kein gnädiges Wohlgefallen, denn es heiſſet 1 B. Moſ. 4, 5. **Aber Cain und ſein Opfer ſahe er nicht gnädiglich an.** Er gefiel ihm für ſeine Perſon ſelbſt nicht, und ſo gefiel ihm auch nicht ſein Opfer. Und warum das? Er brachte es nicht im Glauben, in einem wahren Glauben, der durch die Liebe thätig iſt: denn er ergrimmete ja ſehr und erſchlug endlich gar ſeinen Bruder. Er hatte alſo keinen

wahren

wahren Glauben: denn der Glaube iſt durch die Liebe thätig. Fehlet nun dieſe Liebe; ſo iſt auch kein Glaube. Das ſahe GOtt, der das Herz anſiehet, bey ſeinem Opfer, ehe er noch opferte.

Hier finden wir den erſten angezeigten Unterſcheid zwiſchen den wahren Gläubigen und Frommen, die es von Herzen ſind, oder GOtt von Herzen dienen im Geiſte, und denen, die ſich nur mit ihrem äuſſerlichen Gottesdienſt behelfen und einen bloſſen Heuchelſchein annehmen. Aeuſſerlich waren dieſe beyde Brüder bey ihrem Gottesdienſt ganz gleich, beyde brachten ihre Opfer vor GOtt. Da hätte man denken ſollen, beyde wären gläubig und fromm und dieneten GOtt. Aber GOtt ſahe ihrer beyden Herzen an, und erkannte, daß in Cain weder Glaube noch Liebe war. Darum ſahe er den Cain ſelbſt für ſeine Perſon nicht gnädig an und alſo hatte er auch an ſeinem Opfer kein Wohlgefallen. Bey dem frommen Abel ſahe er, daß wahrer Glaube da war, daß er gerecht im Glauben war und ſich auch der Liebe nach, der Gerechtigkeit befleiſſigte. Da ſtund er für ſeine Perſon bey GOtt in Gnaden, und ſo hatte GOtt auch an allen ſeinen Werken und ſo auch an ſeinem Opfer und Gottesdienſt, ein gnädiges Gefallen und ließ ihn ſolches auch wiſſen.

Nun das müſſen wir uns wohl merken, denn hier iſt der erſte Unterſcheid, die erſte Trennung der wahren und falſchen Kirche, der wahren Gläubigen und der Heuchler. Hernach iſt es im̃er ſo fort gegangen, und wird ſo fortgehen, bis an das Ende der Welt. Da waren nun welche, die den äuſſerlichen Got-

tesdienſt wohl abwarteten und ihre Opfer brachten, lieſſen es aber nur bey dem bloß äuſſerlichen Gottesdienſt bewenden und bekümmerten ſich nicht um den Dienſt GOttes im Geiſte, daß ſie GOtt im Geiſte und in der Wahrheit angebetet, und ſich ſelbſt, ihr Herz GOtt zum Opfer gebracht und einen lebendigen durch die Liebe thätigen Glauben bewieſen hätten, ſondern verlieſſen ſich auf ihren Tempel und Gottesdienſt, auf ihre Opfer und dachten, das wäre gnug und alles gut. Aber GOtt ſahe dieſe Menſchen als Heuchler an und hatte daher an ihnen ſelbſt nicht, und ſo auch an alle ihrem Gottesdienſt keinen Gefallen, und ſagte daher Jer. 7, 4. 5.: **Verlaſſet euch nicht auf die Lügen, wenn ſie ſagen: hie iſt des HErrn Tempel, hie iſt des HErrn Tempel, hie iſt des HErrn Tempel. Sondern beſſert euer Leben und Weſen, daß ihr recht thut.** Und Amos 5, 23. **Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder: denn ich mag deines Pſalterſpiels nicht hören.** Hingegen waren welche, obwol wenige, die bey ihren Opfern und Gottesdienſt mit bußfertigem, gläubigen Herzen auf das künftige Verſöhnopfer des Meſſiä ſahen und GOtt im Geiſte dieneten. Dieſe letztern, deren zu allen Zeiten wenig geweſen, wurden immer von denen andern, als von dem groſſen Haufen gehaſſet und verfolget. Und ſo gehet es noch. Der gröſſeſte Haufe verläſſet ſich auch auf ſeinen bloß äuſſerlichen Gottesdienſt, ohne ein recht bußfertiges, gläubiges und geändertes geheiligtes Herz, und damit meinen ſie vor GOtt zu beſtehen und

durch

durch zu kommen, wie Cain das auch gedachte. Aber GOtt ſieht ihre Perſon und ſo auch alle ihren Gottesdienſt nicht gnädig an: denn er ſieht das Herz an, und ſagt: Gib mir mein Sohn dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Sprüchw. 23, 26. Geben wir GOtt nicht das Herz und laſſen uns ſeine Wege nicht wohlgefallen, ſelbige zu wandeln; ſo mögen wir noch ſo viel Opfer bringen, noch ſo fleiſſig unſern äuſſerlichen Gottesdienſt verrichten, es gilt doch alles vor GOtt nichts.

Alſo müſſen wir uns zuvörderſt von Herzen zum HErrn bekehren, GOtt unſer ganzes Herz aufopfern und hingeben, und erſt mit bußfertigem gläubigem Herzen JEſu Verſöhnopfer vor GOtt bringen und darinnen allen unſern Troſt ſuchen; ſo werden wir auch dadurch gerecht und GOtt angenehm und gefällig, und ſodann werden auch alle unſere auch geringſcheinende Werke ihm wohlgefallen. Ehe ein Werk GOtt gefallen kann, muß die Perſon, die es verrichtet, GOtt erſt wohlgefallen, ſonſt gefallen GOtt auch die groſſen und beſtſcheinende Werke nicht, da ſie nicht aus einem gläubigen Herzen hervor kommen, ſondern bloß äuſſerliche Scheinwerke ſind. Wenn aber ein Menſch im Glauben ſteht, mit Chriſto vereiniget iſt und GOtt in Chriſto wohlgefället; ſo gefallen ihm alle ſeine Werke, ob ſie auch noch ſo geringe zu ſeyn ſcheinen. Da gefallen ihm nicht nur ſeine eigentlich ſo genannte gottesdienſtliche Werke und Uebungen, ſein Kirchengehen, Beten, Singen und dergleichen, ſon-

dern auch alle ſeine äuſſerliche Berufswerke, da ſie alle im Glauben geſchehen, ſo daß wenn ein treuer Knecht, eine treue Magd im Hauſe den geringſten Dienſt thut, ſolches vor GOtt ein ihm wohlgefälliger Gottesdienſt iſt.

Und da hier Abel das Zeugniß überkommen, daß er GOtt gefallen habe; ſo wird der HErr auch uns durch ſeinen Geiſt innerlich im Herzen das Zeugniß ſeines gnädigen Wohlgefallens geben, und auch wol dem äuſſerlichen nach, wenn er uns unſer Werk gelingen läßt, zeigen, daß es ihm gefalle, da er uns ſelbſt dazu Gnade giebt und es fördert.

Wenn wir aber auch dabey etwas leiden müſſen; ſo ſoll uns das nicht befremden, ſondern auch mit ein Zeugniß ſeyn, daß wir Nachfolger des frommen Abels ſind, und unſere Werke GOtt gefallen, und daß wir nicht von der Welt ſeyn. Darum heißt es eben von der Welt: Denn die Welt hat (nur) das Ihre lieb.

Wir haben hierbey uns auch ſo im Glauben und mit Wort und Wandel zu bezeigen, daß unſer Glaube und unſere Werke noch reden, wenn wir auch ſchon geſtorben ſind, daß wir alſo ſonderlich den Unſrigen und allen unſern Nachkommen ein geſegnetes Exempel des Glaubens und der Liebe hinterlaſſen, wie Abel, daß ſie uns nachfolgen. Denn wie die böſen Menſchen ein böſes Exempel hinterlaſſen, und ſo zu ſagen auch noch nach ihrem Tode ſündigen, oder die Sünde, wozu ſie andere mit ihrem Exempel verführet, noch fortgeſetzt wird; alſo kann der Gläu-

bigen

bigen gutes Exempel auch nach ihrem Tode den Nachkommen zur Erweckung und Nachfolge dienen, und ihr Gedächtniß wird im Segen bleiben, ja ihr Segen wird wol fortgehen bis an das Ende der Tage.

Von Abel kommt Paulus auf den Enoch und ſaget im 5. v.: **Durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht ſahe; und ward nicht erfunden, darum, daß ihn GOtt wegnahm,** da man ihn wol mag geſucht haben. Er gefiel aber durch den Glauben GOtt vor andern, daß er wol verwandelt wurde iedoch den Tod nicht ſahe. Daß er aber GOtt gar beſonders wohl gefallen, das zeigt das folgende, da es heißt: **Denn vor ſeinem Wegnehmen hat er Zeugniß gehabt,** (bey ſich ſelbſt in ſeinem Gewiſſen und auch vor Menſchen) **daß er GOtt gefallen habe.** Aber wie hat er GOtt gefallen? nicht anders als im Glauben oder durch den Glauben.

Darum heißt es bald weiter im 6. v.: **Aber ohne Glauben iſts unmöglich GOtt gefallen.** Es thue einer was er wolle, hat er nicht einen lebendigen Glauben; ſo kann er GOtt nicht gefallen. Denn glaubt er GOtt und ſeinem Wort nicht; ſo macht er ja GOtt zum Lügner, wie könte er da GOtt gefallen. Hat er nicht Glauben, ſo iſt er nicht in Chriſto, nicht in ihm gerecht und mit ihm vereiniget, wie könte er da GOtt auſſer Chriſto gefallen: denn auſſer Chriſto iſt uns GOtt ein verzehrendes Feuer und wir ein Greuel vor ſeinen Augen.

Im Glauben alſo gefallen wir GOtt: denn durch den Glauben ehren wir ihn als den ewig treuen und wahrhaftigen GOtt. Durch den Glauben beten wir ihn an, da wir uns auf ſeine Verheiſſungen verlaſſen, und darauf zu ihm beten. Das kann unſerm GOtt nicht anders als wohl gefallen. Darum iſt der Glaube der rechte und gröſſeſte Gottesdienſt, der GOtt ſeine Ehre giebt. Durch den Glauben kommen wir zu Chriſto und werden in ihm erfunden und in ihm dem Geliebten GOtt angenehm gemacht. Da ſieht GOtt nicht unſere Sünden, ſondern nur Chriſtum, und wie mit deſſen Blut und Gerechtigkeit alle unſere Sünden bedecket werden, und alſo können wir im Glauben nicht anders als GOtt wohlgefallen.

Daher ſagt der Apoſtel weiter: **Denn wer zu GOtt kommen will,** (ſchon hier in ſeine ſelige Gemeinſchaft kommen, und auch dort ihn ewig ſchauen will), **der muß glauben, daß er ſey, und denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeyn werde.** Wer zu GOtt kommen will, von dem er durch die Sünde geſchieden iſt, kann nicht anders als durch einen Mittler, das iſt, durch Chriſtum unſern groſſen Hohenprieſter und Mittler des neuen Teſtaments zu ihm kommen und darum iſt nicht genug zu glauben, daß nur ein GOtt ſey und eine Belohnung, welches auch einiger Maſſen die Heyden erkannt, ſondern er muß glauben, daß ein ſolcher GOtt ſey, wie er ſich in der Schrift offenbaret, und wie er nicht anders als in Chriſto unſer verſöhnter und gnädiger GOtt ſey, und alſo denen, die ihn in der rechten Ordnung

ſuchen, und durch Chriſtum zu ihm kommen, ein Vergelter ſeyn werde. Denn alles was GOtt thut an denen, die ihn ſuchen, iſt eine Gnadenvergeltung, alle Gnade aber gründet ſich allein auf Chriſtum, da er uns alle Gnade erworben hat und ſelbſt unſer Gnadenſtul iſt. Und alſo müſſen wir zuvörderſt Chriſtum, in dem ſich GOtt offenbaret, erkennen, und zu Chriſto und durch Chriſtum erſt zum Vater kommen, folglich in der Ordnung einer wahren Buſſe und Bekehrung zu Chriſto ihn ſuchen; denn nur in Chriſto ſuchen und finden wir GOtt, als einen gnädigen GOtt und als einen Vergelter aller derer, die ihn ſuchen. Da ſollen wir feſte glauben, daß nicht nur GOtt unſer durch Chriſtum verſöhnter GOtt ſey, ſondern daß er auch alles, was in der Gemeinſchaft mit Chriſto im Glauben und Liebe geſchiehet, reichlich vergelten werde. Das ſoll uns erwecken, daß wir recht treu, eyfrig und fleiſſig ſeyn in guten Werken, aber doch keine Werkheilige werden und als Miedlinge und Lohnknechte die Vergeltung als einen verdienten Lohn fordern. Indeſſen mögen wir doch auch wol auf die Gnadenbelohnung ſehen, wie Moſes auch darauf ſahe, und das ſtreitet nicht wider den Glauben, der allein an der Gnade hanget und alles aus Gnaden geſchenkt annimmt, ſondern es iſt vielmehr das Sehen auf die Gnadenbelohnung eine Wirkung und Frucht, oder Uebung des Glaubens; denn GOtt hat ja verheiſſen alles Gute zu belohnen. Wenn wir uns nun an dieſe Verheiſſung halten; ſo beweiſen wir ja dadurch unſern Glauben, wir

glauben nemlich GOtt werde dieſe ſeine Verheiſſungen gewiß erfüllen, und dadurch laſſen wir uns immer beſſer ermuntern am Dienſt und Werk des HErrn unermüdet fortzufahren, deßwegen ſagt auch Paulus 1 Cor. 15, 58.: Darum, meine lieben Brüder, ſeyd feſte, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des HErrn: ſintemal ihr wiſſet, daß eure Arbeit nicht vergeblich iſt in dem HErrn. Daß indeſſen aber alles kein Verdienſt, ſondern nur eine Gnadenbelohnung ſey und bleibe, das ſehen wir unter andern Beweißgründen daraus, daß wir und unſer Werk nicht anders GOtt gefallen als im Glauben: der Glaube aber hat mit keinem eignen Verdienſt, ſondern nur mit dem Verdienſt Chriſti und der pur lautern Gnade GOttes in Chriſto zu thun. Ueberdis hat ja auch unſer Werk gar keine Proportion und Gleichheit mit dem groſſen Gnadenlohn des ewigen Lebens, da Chriſtus ja ſagt, daß auch ein im Glauben und Liebe gereichter Trunk kalten Waſſers nicht unvergolten bleibe. Und endlich wirket ja GOtt ſelbſt alles Gute in und durch uns, wie könten wir damit etwas verdienen, da das Unſrige was dabey iſt nur die Sünde, die Befleckung, das Gute aber ganz allein ſein Werk iſt. Indeſſen lobet und belohnet GOtt eben ſein Selbſtwerk in uns. Und dieſe Betrachtung wird uns für aller Trägheit, Nachläſſigkeit und Untreue, aber auch für aller verdienſtlichen Werkheiligkeit und knechtiſcher Lohnſucht bewahren, daß wir eins theils in unſern uns anbefohlenen Pflichten, im Werke und Dienſte GOttes nicht

müde

müde werden oder ablaſſen, ſondern ie länger ie mehr thun, andern theils aber doch auch ganz allein an der Gnade hangen bleiben, und ſelbiger allein alles zuſchreiben. Und es iſt auch gewiß, daß ie mehr wir Gutes wirken, ie mehr bleiben wir an der Gnade hangen: denn wir ſehen bey allen unſern Werken viel Mängel und Gebrechen. Und wiederum, ie mehr wir an der Gnade hangen und durch ſelbige getröſtet, erquicket und geſtärket werden, ie mehr werden wir recht willig Gutes wirken und die Wege der Gebote GOttes laufen, wie David Pſ. 119, 32. ſagt: **Wenn du mein Herz tröſteſt, ſo laufe ich den Weg deiner Gebote.**

Im 7. v. redet der Apoſtel von Noah, und ſagt: **Durch den Glauben hat Noah GOtt geehret und die Archa zubereitet zum Heil ſeines Hauſes, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man noch nicht ſahe; durch welchen er verdammte die Welt, und hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt.** Noah bekam einen göttlichen Befehl die Arche zu bauen, weil GOtt ihm verkündiget, daß er die Welt mit der Sündfluth verderben, ihn aber ſamt den Seinigen in dieſer Arche, in dieſem Kaſten oder Schiff erhalten wolte. Das glaubte er, und alſo glaubte er das, was er noch nicht ſahe, denn er ſahe noch nicht die Waſſer ſich ergieſſen: indem GOtt noch lange der Welt Friſt gab. So ſahe er auch nicht, wie er doch allein würde erhalten werden, da hatte er nichts vor Augen, und glaubte doch, und ſo

zeigte

zeigte ſich auch hier des Noäh Glaube als eine gewiſſe Zuverſicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht ſiehet. Er hatte nichts vor ſich als GOttes Drohung, Befehl und Verheiſſung. Und da er nun alles glaubte, ſo ererbte er, wie es heißt, die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt, die Gerechtigkeit des Glaubens, darum nennet ihn auch Petrus 2 Epiſt. 2, 5. den Prediger der Gerechtigkeit, der die rechte Glaubensgerechtigkeit, da er die Menſchen nicht nur zur Buſſe, zu einem heiligen und gerechten Lebenswandel ermahnet, ſondern ihnen auch hauptſächlich die rechte Glaubensgerechtigkeit, welche der Meſſias wieder bringen würde, geprediget. Er wurde aber mit ſeiner Predigt verachtet und verſpottet, weil ſie ihm nicht glaubten und alſo alle erſaufen muſten. Da ſehen wir die Strafe des Unglaubens und die gnädige Belohnung des Glaubens, und ſein Glaube war deſto höher zu ſchätzen, da niemand auf ſeine Bußpredigt Gehör gab und ihm glaubte, er aber dem ohnerachtet dem HErrn beſtändig fort glaubte und an dem Kaſten arbeitete, bis er vollendet wurde, und dadurch wurde er auch mit allen den Seinigen erhalten.

Hieraus ſehen wir abermals, wie der Glaube unſerm GOtt ſo wohl gefällt, weil wir allein durch den Glauben unſere Seele erretten, durch den Unglauben aber verderben müſſen. Und ſo ſehen wir auch, wie wir dem HErrn auf ſein Wort trauen und glauben ſollen, wenn auch kein Menſch in der Welt wäre, der ihm glaubte. Denn GOtt hat

hat uns nicht auf Menſchen, ſondern auf ſein Wort gewieſen. Glaubten wir dem und blieben im Worte; ſo blieben wir, wo das Wort bleibt, das aber bleibt ewiglich: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Luc. 21, 33. Dis Wort kann GOtt nicht ſtecken laſſen und ſo auch uns nicht, die wir uns ans Wort und durchs Wort ihn ſelbſt halten.

Und endlich ſehen wir, daß es doch auch möglich iſt, zu glauben und fromm zu ſeyn und zu bleiben, wenn man auch in der ganzen Welt, oder in einem Orte ganz allein fromm ſeyn ſolte. Denn Noah war damals allein recht gläubig und fromm, wie es 1 Moſ. 6, 8. 9. heißt: Noah aber fand Gnade vor dem HErrn. Dis iſt das Geſchlecht Noah: Noah war ein frommer Mann, und ohne Wandel, und führete ein gottſelig Leben zu ſeinen Zeiten. Dis letzte wird nicht vergeblich hinzugeſetzt. Seine Zeiten waren beſonders böſe und verderbte Zeiten, darum heißt es im 11. und 12. v.: Aber die Erde war verderbt vor GOttes Augen, und voll Frevels. Da ſahe GOtt auf Erden, und ſiehe, ſie war verderbt, denn alles Fleiſch hatte ſeinen Weg verderbet auf Erden. So arg und verderbt waren ſeine Zeiten, und dennoch lebte er ohne Wandel, ohne Tadel. Dis widerleget alle die, ſo ſich mit anderer böſem Exempel tröſten oder ſich damit entſchuldigen und ſagen: Sie wären an dem und dem Orte mitten unter böſen Menſchen und könten daher nicht ſo fromm leben. Aber Noah war ja ganz allein mitten in der böſen Welt

und

und führete doch ein göttlich Leben: denn ie mehr man mit böſen finſtern Menſchen umgeben iſt, deſto mehr ſoll und kann man als ein Licht leuchten, und alſo andern mit Wort und Wandel vorleuchten, daß ſie auch zur Buſſe, zur Erkentniß kommen. Ein wahrer Chriſt, der ein Licht im HErrn iſt, wird ſich nicht ſo entſchuldigen und nicht ſagen: Ich kann unter ſolchen finſtern böſen Menſchen nicht als ein Licht leuchten. Das wäre ja gleichſam ſo viel als ſagte man: das Licht kann in keinem Gemach leuchten, wo es finſter iſt. Umgekehrt, da wo es finſter iſt, ſoll und kann es am meiſten leuchten, mehr als am hellen Tage. Gleich wie man das Licht der Sternen erſt da erblicket, wenn es finſter worden. Darum ſagt ja Paulus Eph. 5, 11.: **Habet nicht Gemeinſchaft mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß, ſtrafet ſie aber vielmehr.** Und Phil. 2, 15. ſagt er: **Auf daß ihr ſeyd ohne Tadel, und lauter, und GOttes Kinder, unſträflich mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht, unter welchem ihr ſcheinet als Lichter,** oder eigentlich, **als ein himmliſches Geſtirn in der Welt.**

Die Gläubigen aber bedenken auch hierbey noch mehr, wie der Glaube immer mit unſichtbaren Dingen zu thun hat. **Noah,** heißt es, **empfing Befehl von dem, was man noch nicht ſahe, durch welchen er verdammte,** nemlich durch ſolchen Glauben, **die Welt.** Denn die hätte es auch glauben können und ſollen, ſie glaubte es aber nicht, da ſie es nicht ſahe, und

alſo

alſo wurde ſie verdammt und ererbete nicht wie er, die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt. Alſo ſollen die Gläubigen doch immer beſſer nach dem Worte GOttes das glauben lernen, was ſie noch nicht ſehen oder auch nicht fühlen und empfinden. Denn dis iſt das rechte Weſen des Glaubens, daß man dem Worte glaube und ans Wort ſich halte, ob man auch nichts ſiehet oder empfindet. Wir ſind aber ganz ungemein geneigt immer etwas ſehen oder empfinden zu wollen, und trauen und glauben da wol GOtt und ſind getroſt, wenn wir die Hülfe äuſſerlich vor Augen ſehen, oder innerlich allerley liebliche Empfindungen haben, aber ohne Fühlen, ohne Sehen zu glauben, das will ſchwer ein. Und dis letztere iſt doch nur der rechte Glaube, der ſich lediglich ans Wort hält; jener Glaube aber, der auf das, was man ſiehet und fühlet, trauet, der iſt nicht lauter und rein und hat auch nicht Beſtand, ſonderlich zur Zeit der Anfechtung, der wahre Glaube aber hält aus, wenn er auch verſpottet und verfolget wird, wie gewiß der gläubige Noah bey ſeinem Glauben iſt verſpottet und verworfen worden. Wenn alſo alle Welt wieder uns wäre, und uns mit unſerm Glauben verlachte und unſere Arbeit verwürfe; ſo ſollen wir uns doch immer feſte im Glauben ans Wort halten; ſo werden wir wol erhalten werden. Und wenn da auch die Welt wie ein ungeſtümes Meer wütete und tobete, ja die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer ſinkten, wir ſollen doch in der rechten Archa, in der Gemeinſchaft mit Chriſto erhalten

werden, denn er iſt ſelbſt unſere Arche und unſere feſte Burg, darinnen wir ſicher und ſelig ſind und erhalten werden zum ewigen Leben.

Wenn es aber von dieſem Glauben, der nichts ſiehet, heißt: **Durch den Glauben hat Noah GOtt geehret und die Archa zubereitet zum Heil ſeines Hauſes, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man nicht ſahe;** ſo lehret uns dis, wie wir unſern GOtt vornehmlich da nur allein im Glauben ehren, wie wir ihm die gröſte Ehre erweiſen und den beſten Gottesdienſt leiſten; ſo wir ſeinem Worte glauben: und zwar auch ohne ſehen und fühlen ihm glauben, denn da ehren, erkennen und bekennen wir ihn als einen treuen und wahrhaftigen GOtt, der ſein Wort pünctlich erfüllen werde; daraus folget, daß wir GOtt mit nichts mehr als mit Unglauben verunehren: denn wir machen ihn zum Lügner, ſehen ihn als einen GOtt an, der wol etwas ſage, drohe oder verheiſſe, aber nicht erfülle. Wenn wir nun aber GOtt im Glauben ehren; ſo wird er uns wieder ehren, ſein Wort auch gewiß an uns erfüllen und kein Wort ſtecken und unerfüllet laſſen. Und wenn wir auch, wie Noah, vor den Leuten, vor aller Welt auf ihn trauen, hoffen und ihn und ſein Wort bekennen; ſo wird er auch vor den Leuten, vor aller Welt uns bekennen, und uns nicht laſſen über unſerer Hoffnung zu Schanden werden, ſondern wir werden auch erfahren was David Pſ. 31, 20. 21. ſagt: **Wie groß iſt deine Güte, die du verborgen haſt denen, die dich fürchten,**

ten, und erzeigeſt denen, die vor den Leuten auf dich trauen. Du verbirgeſt ſie heimlich bey dir, vor iedermanns Trotz, du verdeckeſt ſie in der Hütten vor den zänkiſchen Zungen. Das hat Noah erfahren, der muſte viel Spott der zänkiſchen Zungen leiden, er trauete aber doch auf den HErrn vor den Leuten, vor der ganzen Welt, und da erzeigte ihm auch GOtt wol eine recht wunderbare Güte und Hülfe, und bewahrte auch ihn in ſeinem heimlichen Zelt, in ſeiner Hütte, in der von ihm zubereiteten Archa, darinnen wurde er wunderbar erhalten, die bereitete er ihm alſo ſelbſt zu ſeiner Errettung, und wie es heißt, auch zum Heil ſeines Hauſes. Da wurde nicht nur er, ſondern ſein ganzes Haus errettet. Das war die Frucht von ſeinem Glauben, da er das glaubte, was man noch nicht ſahe. Er und ſein ganzes Haus erlangte Heil und Errettung. Ob wol die ganze Welt unterging; ſo wurde er doch mit ſeinem ganzen Hauſe erhalten, da er ſich an den göttlichen Befehl hielt, und dem glaubte, was er noch nicht ſahe, und was daher ſonſt niemand glauben wolte. Das lehret uns wol aufs deutlichſte, welchen Wohlgefallen GOtt der HErr an unſerm Glauben hat, wie wir auch bey allen Gerichten werden erhalten und wohl bewahret werden, wenn wir uns im Glauben ſtets an den unſichtbaren GOtt halten, und auch dem, was GOtt verheiſſen hat, glauben, ob wir wol nichts ſehen, nichts vor Augen haben oder mit der bloſſen Vernunft nicht begreifen können, wie uns könne geholfen oder wir erhalten werden. Auch alle

unſere im Glauben gethane Arbeit ſoll zu unſerm Heil geſchehen, wie Noah zu ſeinem eignen Heil an der Archa arbeitete, und der HErr wird uns auch die Unſrigen ſchenken, daß auch ſie errettet werden und Heil und Hülfe erlangen. So wird GOtt unſern Glauben crönen und uns und den Unſrigen durchhelfen. Das iſt beſonders ein Troſt bey den ietzigen Gerichten GOttes.

„Nun HErr, gib uns den rechten Glauben, der ſich auch immer an dein Wort und an dich den unſichtbaren GOtt hält, daß wir einmal wie das andere im Glauben feſte bleiben und auf dein Wort allein trauen und bauen, wir mögen ſehen oder empfinden was wir wollen.„

In dem folgenden kommt der Apoſtel auf Abraham, welcher der Vater aller Gläubigen heißt, dahero ſich auch der Apoſtel länger bey ihm aufhält, und zeiget, wie er auch einen ſolchen Glauben gehabt, der dem geglaubet, was er nicht geſehen, und ſich an den unſichtbaren GOtt und ſein Wort gehalten, und ſolchen Glauben, der mit unſichtbaren Dingen zu thun hat, und daran nicht zweifelt, habe er bald von Anfang bewieſen, da er vom HErrn berufen worden. Darum ſagt er im 8. v.: Durch den Glauben ward gehorſam Abraham, da er berufen ward auszugehen in das Land, das er erben ſolte; und ging aus, und wuſte nicht, wo er hin käme. Von dieſer Berufung GOttes und von dem Gehorſam Abrahams heißt es 1 Moſ. 12, 1-4.: Und der HErr ſprach zu Abraham: Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freund-

Freundſchaft, und aus deines Vaters Hauſe, in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum groſſen Volk machen, und will dich ſegnen, und dir einen groſſen Namen machen, und ſolt ein Segen ſeyn. Ich will ſegnen, die dich ſegnen; und verfluchen, die dich verfluchen: und in dir ſollen geſegnet werden alle Geſchlechte auf Erden. Da zog Abraham aus, wie der HErr zu ihm geſagt hatte. Da hatte er nichts vor ſich als GOttes Wort, Befehl und Verheiſſung. Er ſahe das Land nicht und wuſte nicht wo er hin kåme, aber er war gehorſam und zog aus, wie der HErr zu ihm geſagt hatte. Er bedachte ſich nicht lange, ſondern fuhr bald zu, ließ fahren, was er ſahe, ſein Vaterland, ſeine Freundſchaft, ja ſelbſt ſeines Vaters Haus, das Nåchſte und Liebſte, und ging in ein Land, davon er nichts wuſte und geſehen hatte. Denn er glaubte dem Worte der Verheiſſung, das war ihm mehr als alles Sichtbare, an dieſem Worte und dadurch an GOtt ſelbſt hing er allein mit ſeinem Herzen und ließ darůber alles andere fahren.

Da ſehen wir des Glaubens rechte Geſtalt und rechtes Weſen, wie er auch bald im Anfang ſich an den unſichtbaren GOtt und ſein wahres Wort hält, und auf dieſes allein trauet und bauet, ob er auch nichts vor Augen ſiehet,. Und ſo ſollen doch auch wir nun einmal dieſen Glauben recht verſtehen und auch ůben lernen, wenn wir wollen rechte Kinder des glåubigen Abrahams werden. Haben wir ein Wort GOttes fůr uns; ſo

ſo ſollen wir denken, wir haben gnug und übergnug, da ſollen wir bald gehorſam und getroſt ſeyn: denn GOtt kann ſein Wort nicht unerfüllet laſſen, wir können ihn dabey feſte halten, und er will ſich auch gern dabey halten und ſein Wort nicht ſtecken laſſen.

Weiter heißt es im 9. v.: **Durch den Glauben iſt er ein Fremdling geweſen in dem verheiſſenen Lande, als in einem fremden; und wohnete in Hütten mit Iſaac und Jacob, den Miterben derſelbigen Verheiſſung.** Hier ſehen wir wie der Glaube mit der Verleugnung aller Dinge verbunden iſt. Im Glauben verleugnete er ſein Vaterland, ſeine Freundſchaft und ſelbſt ſeines Vaters Haus, und ging aus in ein ander ihm verheiſſenes Land: und als er in dieſes Land kam; ſo ging er nicht mit ſeinem Herzen in die irdiſchen Güter dieſes ſo gelobten Landes, ſondern verleugnete auch ſolches und lebte **in dieſem verheiſſenen Lande wie ein Fremdling**, als einer, dem es nicht gehörte, und **wohnete** ſamt Iſaac und Jacob, die Miterben dieſer Verheiſſung waren, **in Hütten**, ſchlug bald da bald dort ſeine Hütte auf, und ſetzte ſich nicht feſte darinnen, bauete nicht groſſe Städte und Schlöſſer, ſondern ſahe ſich nur allerwegen in dem verheiſſenen Lande und Erbtheil, als in einem fremden Lande, ja als einen Gaſt in der Nachtherberge an, der heute hier morgen anderswo iſt.

Und was war der Grund ſolcher Verleugnung? Nichts anders als der Glaube, der auf das Unſichtbare und Ewige ſiehet, das GOtt verheiſſen

heiſſen hat. Wie es weiter im 10. v. von ihm heißt: Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund oder Gründe hat; welcher Baumeiſter und Schöpfer GOtt iſt. Das iſt die Stadt des lebendigen GOttes, des himmliſchen Jeruſalems, die zwölf Gründe hatte von allerley Edelgeſteinen, wie dieſe Stadt in der heiligen Offenbarung Cap. 21. unter dieſen lieblichen Bildern beſchrieben wird. Hieraus ſehen wir, welche Einſicht Abraham und die gläubigen Väter von dem ewigen Leben gehabt, und wie ſie bey dem verheiſſenen irdiſchen Lande auf das rechte himmliſche Vaterland geſehen; ſo daß ihr ganzes Leben in dem herrlichen verheiſſenen Lande nur ein Warten auf jenes himmliſche Vaterland war, da ſie wuſten, ſie hätten hier keine bleibende Statt, und daher die zukünftige Stadt ſuchten, und alle ihr Thun und Laſſen dahin richteten.

Darum wird ſie nun auch uns zum Vorbild und Beyſpiel vorgeſtellet, und ſollen wir ſonderlich auch darinnen dem gläubigen Abraham nachfolgen, daß wir auch alle irdiſche Dinge der Welt verleugnen, uns auch nicht anders in der Welt, auch bey allen Gütern, als Gäſte und Fremdlinge anſehen, und alles nur ſo beſitzen, als beſäſſen wir es nicht. Das wird gar beſonders im neuen Bunde von uns verlanget, da wir beſſere Verheiſſungen haben, die nicht auf ein irdiſches Land, und andere irdiſche Dinge, ſondern auf das ewige Leben gehen. Die Gläubigen im alten Teſtament hatten ja manche Verheiſſungen, die auf die zeitliche und leibliche Wohlfahrt, auf das

Land Canaan gingen; ſie blieben aber doch nicht mit ihrem Herzen an dieſen verheiſſenen irdiſchen Dingen, Gütern und Gaben hangen; ſondern ſahen unter dieſen Bildern der verheiſſenen leiblichen Güter auf die ewigen Güter, hielten ſich hier nur als Gäſte und Fremdlinge, und warteten auf jene ſchöne Stadt des lebendigen GOttes. Wie vielmehr ſollen wir nicht unſer Herz und Auge von dem Irdiſchen aufs Ewige richten, und uns auch hier nur als Gäſte und Fremdlinge halten, die nur wie in der Herberge, wie im Nachtquartier hier bleiben, heute hier ſind, morgen ihren Fuß ſchon anderwärts hinſetzen, und ſich alle Tage und Stunden bereit halten, aus dieſem in jenes Leben einzugehen. Das erfordert ja unſer Glaube von uns im neuen Bunde noch mehr, als im alten: denn von dem neuen Bunde heißt es nicht nur, daß wir warten auf jene Stadt, ſondern Cap. 12, 22. ſteht: **Ihr ſeyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmliſchen Jeruſalem, und zu der Menge vieler tauſend Engel.** Wie ſollten wir da noch an dem Irdiſchen kleben und nicht auf jene Stadt ſehen und alles dahin richten, da wir ſchon zu ſolcher kommen ſind, ſchon in ſelbiger unſern Wandel, unſer Bürgerrecht haben, und alſo wol Gäſte und Fremdlinge in der Welt, dort aber Bürger und GOttes Hausgenoſſen ſind. Da heißt es nicht nur:

Schickt das Herze dahinein,
Wo ihr ewig wünſcht zu ſeyn.

Sondern es ſoll auch heiſſen:

Schickt

Schickt das Herze dahinein,
Wo wir ſchon im Glauben ſeyn.

Wohin wir ſchon im Geiſt und Glauben gekommen ſeyn, da wir ja mit Chriſto unſerm Haupt ins himmliſche Weſen ſchon geſetzt ſind, weil Haupt und Glieder ja müſſen beyſammen ſeyn und nicht können getrennet werden. O wie klein werden uns alle irdiſche Dinge, Güter, Gaben und Herrlichkeiten der Welt werden, und wie willig werden wir ſie verleugnen, wenn wir uns nur immer im Glauben als ſolche anſehen, die auf jene Stadt, auf das himmliſche Jeruſalem warten, ja ſchon dazu gekommen ſind.

Durch den Glauben, heißt es weiter im 11. v., empfing auch Sara Kraft, eine zwar natürliche, aber doch über ihr Alter gehende Kraft von GOtt, die ihre ſchon geſchwächte Natur ſtärkte, daß ſie ſchwanger ward und gebar über die Zeit ihres Alters: denn ſie achtete ihn treu (und wahrhaftig), der es verheiſſen hatte. Zuerſt konte es Sara nicht bald glauben, daß ſie noch in ihrem Alter gebären ſolte, ſie ließ aber doch ihren Unglauben beſtrafen und glaubte doch hernach dem Worte der Verheiſſung, und durch dieſen Glauben bekam ſie Kraft, daß ſie ſchwanger wurde, und über die gewöhnliche Zeit ihres Alters einen Sohn gebar. Da ſahe ſie, wie Röm. 9, 19 21. ſteht, nebſt dem Abraham, nicht ihren erſtorbenen Leib an, und zweifelte nicht an der Verheiſſung GOttes durch Unglauben, ſondern wurde ſtark im Glauben, und gab GOtt die Ehre, und

wuſte aufs allergewiſſeſte, daß, was GOtt verheißt, das kann er auch thun, und das würde er auch thun, weil er der ewig treue und wahrhaftige GOtt wäre, der nicht lügen könte. Das iſt eben das, was hier ſteht: Denn ſie achtete ihn treu, der es verheiſſen hatte, der würde nach ſeiner Treue und Wahrheit ſein Wort der Verheiſſung nicht zurücke ziehen, ſondern es pünctlich erfüllen, das glaubte Sara und Abraham aufs allergewiſſeſte.

Im 12 v. heißt es: Darum ſind auch (als zur Gnadenbelohnung ihres Glaubens) von einem, wiewol (zu Kinderzeugen und Gebären) erſtorbenes Leibes, viel geboren: wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Rande des Meers, der unzählig iſt. Das iſt eine Redensart, wodurch die Ebräer eine unzählbare Zahl anzeigen, und hat GOtt hierbey wol zugleich mit auf den geiſtlichen Saamen Abrahams geſehen, da alle Gläubige die Kinder und der Saame Abrahams genennet werden. Alſo belohnet der HErr den Glauben, und zeiget wie er ihm ſo wohl gefalle. Und dieſer Glaube beſtehet nach dieſen Worten auch darinnen, daß wir nur allein aufs Wort und auf nichts anders, nicht auf unſere Stärke, aber auch nicht auf unſere Ohnmacht ſehen, ſondern GOtt auch treu achten, und aufs allergewiſſeſte wiſſen und nicht zweifeln, daß GOtt thun könne und thun werde was er uns verheiſſen hat. Wenn wir nun nichts als unſere Unwiſſenheit, ja unſer ganz finſteres, todtes und erſtorbenes Weſen fühlen; ſo ſollen wir doch dem

Worte der Verheiſſung glauben, da GOTT verheiſſen hat uns zu erleuchten, zu beleben und recht fruchtbar zu machen und zu ſegnen. Da ſollen wir auch wie Abraham und Sara unſern erſtorbenen Leib, unſer geiſtlich erſtorbenes Weſen nicht anſehen und deßwegen verzagen, ſondern glauben, GOtt könne ja die Blinden ſehend machen und die Todten erwecken, und ſo könne und werde er auch uns geiſtlich blinde und todte Menſchen erleuchten, bekehren und noch recht reichlich fruchtbar machen, daß auch unſere geiſtliche Früchte ſollen unzählbar ſeyn, daß wir noch den Erdboden damit erfüllen. Dazu ſoll ieder Gläubige kommen; denn wenn er auch nichts thun könte, als beten; ſo ſoll dis ſein Gebet, ſein gläubiges Gebet für ihn und andere, und die ganze Kirche, reiche Früchte bringen.

Nun ſagt der Apoſtel von Abraham, Sara und andern Gläubigen im 13. v.: **Dieſe aber ſind geſtorben im Glauben**, oder nach ihrem Glauben, wie es ihr Glaube mit ſich brachte, und alſo ſelig in lebendiger Hoffnung der ihnen verheiſſenen Seligkeit, **und haben die Verheiſſung nicht empfangen**, ſie haben weder das verheiſſene Land zu ihrer Zeit zum völligen Beſitz und Erbtheil bekommen, noch die Erfüllung der Verheiſſung von Chriſti Geburt erlebet, **ſondern ſie nur von ferne geſehen**, ſie nur durch ihr Glaubensauge als durch ein Fernglaß geſehen, **und ſich der vertröſtet**, und wohl begnügen laſſen, haben ſich dieſer Verheiſſung, deren Erfüllung ſie nur von ferne geſehen, recht verſichert und damit

getröſtet, beruhiget und begnüget, und bekannt, mit Wort und Wandel bekannt, daß ſie Gäſte und Fremdlinge auf Erden ſind. Sie haben nicht nur mit dem Munde bekannt, daß ſie hier auf Erden Gäſte und Fremdlinge wären, ſondern ſie haben es auch mit ihrem Wandel, mit Verleugnung alles Irdiſchen bekannt. Abraham ſagte ſelbſt zu den Hethitern: **Ich bin ein Fremder und Einwohner bey euch.** 1 Moſ. 23, 4. So ſahe auch der alte Jacob ſeine ganze Lebenszeit als eine Wallfahrt oder Pilgrimſchaft an, wie 1 Moſ. 47, 9. zu ſehen. Und David ſagt 1 Chron. 30, 15.: **Wir ſind Fremdlinge und Gäſte vor dir, wie unſere Väter alle.** Und im 39. Pſalm v. 13. ſagt er: **Ich bin beyde dein Pilgrim, und dein Bürger, wie alle meine Väter.**

Nun ſo ſollen auch wir uns, wie gedacht, im neuen Bunde als ſolche Fremdlinge und Pilgrimme anſehen, und uns auch dafür mit Wort und Wandel bekennen, daher auch an nichts Irdiſchem mit dem Herzen hangen, ſondern alle irdiſche Dinge verleugnen, und ſonderlich nicht den fleiſchlichen Lüſten nachhangen. Darum ſagt Petrus 1 Epiſt. 2, 11.: **Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlingen und Pilgrim: Enthaltet euch von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten.** Wie ſich ein verſtändiger Reiſender, der nach Hauſe zu eilen hat, nicht da und dort in Wirthshäuſern lange aufhält und vielweniger in allerley Lüſte geht; ſo müſſen wir uns nicht bey den vergäng-

lichen

lichen Dingen aufhalten und vielweniger unſern Lüſten nachhängen, die ſtreiten ja wider unſere Seele und würden ſie verletzen, wie könten wir denn forteilen? Wir ſollen alſo auch immer mit unſerm Glaubensauge und mit lebendiger Hoffnung, als mit einem Fernglas, in die ſelige Ewigkeit hinein ſehen, und damit uns tröſten und begnügen, die ewigen Güter allein unſern Troſt, unſere Vergnügung, Freude und Hoffnung ſeyn laſſen, und alſo auf ſolche Weiſe an GOtt in Chriſto vergnügt und ruhig ſeyn, wir mögen im Zeitlichen viel oder wenig haben. Haben wir viel und ſind reichlich geſegnet; ſo muß doch dieſe Ruhe und leiblicher Segen nicht unſer Reichthum, Schatz und Erbe ſeyn, ſondern das ewige Gut und Erbtheil, ja unſer GOtt ſelbſt muß unſer Schatz, unſers Herzens Troſt und Theil ſeyn und bleiben, wie David ein groſſer König ſagte: **HErr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet, ſo biſt du doch GOtt allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil.** Und Pſ. 4, 8.: **Du erfreueſt mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.** Er hatte ja auch wol Wein und Korn, gleich wie auch die obgedachten gläubigen Väter, Abraham, Iſaac und Jacob, reichlich geſegnet waren; aber ſie ſuchten doch nicht darinnen ihren Troſt, ihre Freude, ſondern richteten ihr Herz allein auf das Zukünftige und Ewige, und verhielten ſich hier nur immer als Gäſte und Fremdlinge. Eben ſo ſollen auch wir uns immer an-

anſehen, und darum alle zeitliche Güter nur ſo gebrauchen, daß wir einen ewigen Segen davon haben, der uns nachfolge in die Ewigkeit. Denn wir können ja hier als Gäſte die zeitlichen Güter nur eine kurze Zeit gebrauchen, aber wenn wir ſie wol anwenden, ſollen wir davon einen Segen in der Ewigkeit finden. Haben wir aber der irdiſchen Güter wenig, ſo ſollen wir nichts deſto weniger ruhig und getroſt ſeyn, und uns nicht beklagen, wenn wir hier in der Nachtherberge nicht alles ſo bequem haben. Denn wie bald iſt es aus, wie bald brechen wir auf aus unſerer Herberge und ſind zu Hauſe in unſerer rechten Vaterſtadt.

Ferner heißt es von dieſen gläubigen Vätern im 14. v.: **Denn die ſolches ſagen, geben zu verſtehen, daß ſie ein Vaterland ſuchen.** Denn wo ich mich an einem Orte als einen Gaſt und Fremdling anſehe und bekenne, da gebe ich ja deutlich zu verſtehen, daß ich ein Vaterland habe und ſuche, oder dahin als ein Pilgrim eile.

Und zwar, ſagt er weiter im 15. v., **wo ſie das gemeinet hätten, von welchem ſie waren ausgezogen, hatten ſie ja Zeit wieder umzukehren.** Hätte Abraham ſein altes Vaterland gemeinet, das er ſuchte und von dem er ausgezogen war; ſo hätte er ja wieder dahinein können zurücke kehren. Er kehrte aber nicht zurück, ſahe ſich nicht wieder um nachdem was er verlaſſen hatte.

Darum heißt es weiter im 16. v.: **Nun aber begehren ſie eines beſſern, nemlich eines himmliſchen (Vaterlandes). Darum ſchämet ſich**

ſich GOtt ihrer nicht, zu heiſſen ihr GOtt: denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Weil ſie im Glauben GOtt gehorſam waren, und nicht das Irdiſche zu ihrem Götzen machten, ſondern des himmliſchen Vaterlandes und Gutes begehrten, und für eine hohe Würde hielten, daß ſie GOtt ehrten und dieneten, ſich auch nicht ſchämeten ihn vor der Welt zu bekennen; ſo ſchämte ſich auch GOtt ihrer nicht, zu heiſſen ihr GOtt, ihr lieber Vater, und das bezeiget er eben damit, daß er ihnen eine Stadt zubereitet, wo ſie ewig bey ihm wohnen und ſich erfreuen würden. Dort nennete ſich GOtt, da er mit Moſe redete, den GOtt Abrahams, Iſaacs und Jacobs. Das war für dieſe Väter eine groſſe Würde. Aber dieſe Würde haben alle Gläubige, wenn ſie auch nur mit Abraham GOtt auf ſein Wort gehorſam ſind und mit ihrem Herzen von der Welt und allem Irdiſchen ausgehen, und auch nur des himmliſchen Vaterlandes begehren. Dahero heißt es ja 2 Cor. 6, 17. 18.: **Darum gehet aus von ihnen, und ſondert euch ab, ſpricht der HErr, und rühret kein Unreines an; ſo will ich euch annehmen, und euer Vater ſeyn, und ihr ſolt meine Söhne und Töchter ſeyn, ſpricht der allmächtige HErr.**

Wenn ſich GOtt nun nicht ſchämet unſer GOtt, ja unſer lieber Vater zu heiſſen, und wir möen uns ſeine Kinder nennen; o ſo iſt ja dis die höchſte Glückſeligkeit. Denn was will und kann ich mehr verlangen, als dis, daß GOtt mein GOtt

GOtt, mein Gut mein höchſtes Gut, meines Herzens Troſt und Theil iſt, und daß er mein Vater heißt und iſt, der mich mehr liebet als der liebreichſte Vater ſein Kind lieben kann, und daher in allen Dingen für mich väterlich ſorgen wird, und der auch mir eine Stadt, eine Stätte, eine eigene Stätte bereitet hat, und mich alſo auch gewiß in der Pilgrimſchaft ſicher und ſelig dahin führen wird. O da kann ich wol die irdiſchen Dinge, Güter und Herrlichkeiten verleugnen, da ich ja wol an GOtt, an meinem GOtt gnug und über gnug habe: denn der müſte ſehr geitzig ſeyn, der an GOtt nicht gnug hätte. Da habe ich gar ein gewiſſes Vaterland, eine groſſe, neuerbaute ſchöne Stadt, darauf hoffe ich, darauf freue ich mich, dazu will ich mich täglich und ſtündlich bereiten. „O ja, HErr, bereite du mich ſelbſt dazu um deines Namens willen. Amen!„

Nun kommt der Apoſtel wieder auf Abraham und ſaget im 17. Vers: **Durch den Glauben opferte Abraham den Iſaac,** (nemlich nach ſeinem Vorſatz und der wirklichen Anſchickung dazu,) **da er verſucht ward;** (da ihn GOtt verſuchte und ſeinen Glauben auf die Probe ſetzet,) **und gab dahin den Eingebornen, da er ſchon die Verheiſſung hatte.** Er hatte den einigen Sohn, von welchem er ſchon die Verheiſſung von dem Meſſia empfangen hatte, darum heiſſet es eben im 18. v.: **Von welchem geſaget war: In Iſaac wird dir dein Saame geheiſſen werden.** Von Iſaac ſolte ſein Saame beſonders weit ausgebreitet und auch der Meſſias geboren,

boren, durch ſelbigen aber alle Völker geſegnet werden. Ohnerachtet er nun nur dieſen einigen Sohn der Verheiſſung hatte; ſo gab er ihn, wie es im 19. v. heiſſet, dennoch hin: Und dachte, GOtt kann auch wol von den Todten erwecken; daher er auch ihn zum Vorbilde wieder nahm. Nemlich zum Vorbilde des Meſſiä, ſo wol ſeines Leidens und Sterbens, als ſeiner Auferſtehung. Denn wie Iſaac der eingeborne Sohn des Abrahams war, ſo iſt Chriſtus der eingeborne Sohn des himmliſchen Vaters. Und wie Iſaac das Holz ſelbſt tragen muſte, worauf er ſolte geopfert werden; ſo muſte auch Chriſtus ſelbſt ſein Creutze tragen, darauf er aufgeopfert wurde. Und wie Abraham ſeinen Sohn Iſaac drey Tage in ſeinem Gemüthe als einen Todten anſahe, am dritten Tage ihn aber, als einen Lebendigen, als einen der leben ſolte, wieder nahm; ſo war Chriſtus drey Tage, als ein Todter im Grabe und am dritten Tage nahm ihn GOtt wieder von den Todten.

Von dieſem bekam nun Abraham wol einen hellen Aufſchluß durch den heiligen Geiſt und ſahe alſo das rechte Vorbild von dem Meſſia, wodurch ſein Glaube wird kräftig ſeyn geſtärket worden. Und das mochte wol mit zu dem Tage gehören, von dem Chriſtus ſagte: Abraham ward froh, daß er meinen Tag ſehen ſolte und freuete ſich. Joh. 8, 56. Welch ein groſſer Glaube war nicht bey Abraham; daher heiſſet er eben der Vater aller Gläubigen. Er hatte das Wort der Verheiſſung, daß ihm ein Sohn ſolte geboren

und

und in ſeinem Saamen alle Völker auf Erden geſegnet werden. Dieſer Glaube wurde ſehr geprüfet. Denn es verzog ſich ſo lange damit, bis Abraham und Sara ganz alt und ſchwach worden. Endlich erfüllete GOtt ſeine Verheiſſung, und gab ihm dieſen Sohn, und nun ſolte er eben dieſen einigen Sohn der Verheiſſung opfern. Hätte da Abraham nicht denken können, daß GOtt etwan ſeinen Sinn geändert, er hätte ſich etwan verſündiget, daß GOtt ſein Wort, ſeine Verheiſſung zurück nehmen wolte. Aber nein, er blieb bey dem Wort, bey dem erſten Worte GOttes und hielt alles andere nur für Verſuchungen. Er glaubete, GOTT würde gewiß aus dieſem ſeinem Sohn, ſeinen Saamen laſſen ausgebreitet und den Meſſiam geboren werden, wenn er auch ſchon todt wäre: denn er dachte, GOtt kann auch wol von den Todten erwecken. Und er hatte doch noch kein Exempel vor ſich, daß GOtt einen Todten erwecket hätte. Aber er dachte: GOtt iſt ein wahrhaftiger, treuer und allmächtiger GOtt, als ein wahrhaftiger und treuer GOtt kann er nicht lügen und ſein Wort zurück nehmen oder unerfüllet laſſen, als ein allmächtiger GOtt, kann er meinen Sohn auch von den Todten erwecken, da er ja Himmel und Erde aus nichts erſchaffen hat, und auch künftig einmal alle Todten erwecken wird. Er dachte wie GOTT vorhero ſeinen und der Sara Leib ganz erſtorben werden laſſen, da ſie keine Kinder mehr zeugen konten, und dennoch habe er dieſen Sohn von ihnen ſo erſtorbenen Leibern laſſen gezeuget und geboren

boren werden, dadurch ward er nun immer ſtärker im Glauben, und glaubte gewiß, in Iſaac würde ſein Saame geheiſſen und ausgebreitet werden, ob er auch ietzo ſeinen Sohn opfern müſte, GOTT werde ihn ſchon wieder erwecken. Nun, dis war, wie gedacht, ein groſſer Glaube, da er noch kein ſolches Glaubens Exempel vor ſich hatte, und dis rechnete ihm GOtt vornehmlich zur Gerechtigkeit und würdigete ihn, daß er ein Vater aller Gläubigen ſeyn ſolte.

Nun da ſollen wir uns doch auch recht im Glauben erwecken, den Glauben Abrahams anſehen, über unſerm Unglauben uns ſchämen, aber ſeinem Glauben nachfolgen. Da ſollen wir uns auch nur immer, wie Lutherus ſaget, an das erſte Wort halten und das andere alles als Verſuchungen anſehen. Wir ſollen alſo glauben, GOtt werde uns das gegebene und oft auch ins Herz gedruckte Wort gewiß erfüllen, wenn auch die Erfüllung durch wunderbare Wege ſolte durchgehen. GOtt wird ſein Wort nicht ſtecken laſſen, und wenn wir auch mitten im Tode wären und alles mit uns aus zu ſeyn ſchiene. Wenn die äuſſerliche oder innerliche Noth auch noch ſo groß wäre, wenn wir zuweilen innerlich nichts als Blindheit, Finſterniß, Ohnmacht und den Tod fühleten; GOtt wird doch ſein uns gegebenes Wort der Verheiſſung gewiß erfüllen und auch uns als aus den Todten lebendig machen, wie ja JEſus den ſchon ſtinkenden Lazarum aus ſeinem Grabe erweckte und lebendig machte. Wenn unſer Verderben, unſer Elend uns und andern recht

anſtinket; o, ſo iſt es doch GOtt ein leichtes aus unſerm todten erſtorbenen Weſen und ſtinkenden Sündenelend lauter Heil, Leben und Seligkeit und aus aller Finſterniß, lauter Licht zu machen. Hier ſahe Abraham wieder nichts vor ſeinen Augen, als lauter Todt, und er glaubte doch das Leben und Segen. Denn er blieb am Worte der Verheiſſung hangen und dachte, dis Wort muß erfüllet werden und mein Sohn muß leben und geſegnet werden, und ob er tauſendmal ſtürbe, denn GOttes Wort kann nicht lügen noch trügen, ſondern muß pünctlich erfüllet werden.

„Ach! daß wir doch auch, o HErr, ſo feſte am Wort hielten, und daran auf keine Weiſe zweifelten. O HErr hilf uns zu ſolchem Glauben um deines Namens willen. Amen.

Bey dieſer Geſchichte machen wir noch dieſe Anmerkung, daß GOtt oft uns ſo verſuche, da uns dünket, daß er dis und jenes von uns fordere. Da ſetzet er uns auch auf die Probe und verlanget doch die Ergebung und reſignation unſers Willens, daß wir uns und das unſrige ganz hinzugeben bereit ſeyn und eben auch dadurch unſern Glauben beweiſen. Denn ob uns auch GOtt hernach damit verſchonet; ſo will er doch immer die Bereitwilligkeit des Herzens haben, daß wir ihm alles, auch das Beſte und Liebſte hingeben und an nichts hangen bleiben. Und dieſen Willen nimmt GOtt auch immer für die That an; darum heiſſet es eben hier von Abraham, er habe ſeinen Sohn geopfert, den er doch nur opfern wolte. Alſo müſſen wir immer zu allen willig

willig und bereit ſeyn, und wir können glauben, wenn dis und jenes doch nur eine Verſuchung und nicht ſein Wille iſt; ſo wird er ſchon alles verhindern, daß nichts als ſein guter und gnädiger Wille geſchehen wird.

Von Abraham kommt der Apoſtel auf den Iſaac und andere gläubige Väter. Er ſaget im 20. v.: **Durch den Glauben ſegnete Iſaac von den zukünftigen Dingen** (die noch nicht da waren, die er nicht ſahe, aber doch aufs Wort der Verheiſſung glaubte,) **den Jacob und Eſau.** Und ſo war auch des Iſaacs Glaube rechter Art und eine gewiſſe Zuverſicht des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, oder eine ungezweifelte Ueberzeugung von dem, das man nicht ſiehet.

Durch den Glauben heiſſet es weiter v. 21. **ſegnete Jacob, da er ſtarb, beyde Söhne Joſephs; und neigete ſich gegen ſeines Scepters Spitzen;** (oder Haupt des Bettes.) Dadurch wolte er wol etwan ſeine Ehrerbietung gegen GOtt beweiſen. Dieſer Segenswunſch geſchahe theils nach dem ordentlichen Glauben, der ſich an die Verheiſſung GOttes hält, theils aber geſchahe er im prophetiſchen Glauben und Geiſte, da ihm GOtt zukünftige Dinge offenbarete. In dieſem prophetiſchen Geiſte ſahe er, wie der Joſeph mit ſeinen zween Söhnen zween Stämme ſolte ausmachen, weil der Stamm Levi von den andern Stämmen ganz ſolte abgeſondert werden und doch zwölf Stämme ſeyn ſolten, in welche das Land Canaan muſte getheilet werden.

Durch den Glauben ſagt er v. 22. redete Joſeph vom Auszug der Kinder Iſrael, da er ſtarb, und thät Befehl von ſeinen Gebeinen. Davon heißt es 1 Moſ. 50, 24. 25. Und Joſeph ſprach zu ſeinen Brüdern: Ich ſterbe, und GOtt wird euch heimſuchen, und aus dieſem Lande führen in das Land, das er Abraham, Iſaac und Jacob geſchworen hat. Darum nahm er einen Eyd von den Kindern Iſrael, und ſprach: Wenn euch GOTT heimſuchen wird, ſo führet meine Gebeine von dannen; (nemlich aus Egypten ins Land Canaan.) Da hatte Joſeph nichts vor den Augen und ſahe nicht, wie die Kinder Iſrael aus Egypten wieder nach Canaan kommen konten; aber er hatte das Wort, ja das beſchworene Wort der Verheiſſung vor ſich. GOtt hatte mit einem Schwur dem Abraham das Land zu geben verheiſſen, und da glaubete er, GOtt werde gewiß ſein Wort halten, und darum ſolten ſie auch ſeine Gebeine hernach mitnehmen, daß er in dem verheiſſenen Lande bey ſeinem Vater ruhen könte. Da ſahe er aber bey dem allen auf die Verheiſſung von Chriſto, und bezeigete dadurch ſeinen getroſten Glauben, ſeine lebendige Hoffnung und wolte auch ſeine Brüder dadurch der göttlichen Verheiſſung erinnern und ſie im Glauben ſtärken, wie das die Pflicht aller Gläubigen iſt, daß wenn ſie GOtt beſonders ſtärket, ſonderlich etwan auch noch zuletzt, ſie auch andere im Glauben ſtärken, daß ſie fein allein auf den lebendigen GOtt und das ewige verheiſſene Erbe und Leben ſehen ſollen.

In

In dem folgenden vom 23 bis 29. Vers handelt der Apoſtel von Moſe und ſeinem bewieſenen Glauben. Zuvor aber redet er von ſeiner Eltern Glauben und ſaget im 23. v.: **Durch den Glauben ward Moſes, da er geboren war, drey Monden verborgen von ſeinen Eltern, darum, daß ſie ſahen, wie er ein ſchön Kind war: und fürchteten ſich nicht vor des Königs Gebot.** Sie ſahen nicht nur die äuſſerliche ſchöne Geſtalt des Kindes, ſondern bekamen auch wol eine geheime Offenbarung und Ueberzeugung, daß GOtt das Kind zu einem beſondern geſegneten Werkzeug gebrauchen möchte und verborgen es drey Monat, und furchten ſich nicht vor des Königes Gebot. Das war Glaube, nach welchem ſie GOTT mehr, als den König fürchteten, und GOtt vertraueten, er werde ſein und ihr Kind erhalten. Und da ſie es nicht länger verborgen halten konten; ſo kamen ſie darauf, ohne Zweifel durch einen geheimen, beſonderen Trieb von GOtt, daß ſie das Kind in einem Käſtchen ins Waſſer legten und Mirjam Moſes Schweſter auf ſelbiges Acht haben lieſſen, um zu erfahren, wie es ihm gehen würde. Und wie crönete da GOtt ihren Glauben, daß das Kind erhalten, ja von den eignen Feinden, die es tödten wolten, muſte erzogen werden, da nemlich, wie bekannt, die Tochter Pharao durch beſondere göttliche Schickung in dieſelbige Gegend des Waſſers zu baden kam, das Käſtlein im Waſſer ſahe und durch ihre Magd holen ließ. Da heiſſet es 2 B. Moſ. 2, 5. 6.: **Und da ſie das Käſtlein im Schilf**

ſahe: ſandte ſie ihre Magd hin, und ließ es holen. Und da ſie es aufthät, ſahe ſie das Kind: und ſiehe, das Knäblein weinete. Da jammerte es ſie, und ſprach: Es iſt der Ebräiſchen Kindlein eins. Da muſte die Tochter des eignen Feindes zum Jammer und Mittleiden beweget werden. Und dadurch kam es wieder in der Mutter Hände, der es zum Säugen gegeben wurde, und die noch einen groſſen Lohn davon bekam, daß ſie ihres eignen, ihr ſo lieben Kindes Säugamme wurde. Wie werden dieſe gläubige Eltern nicht in ihrem Glauben ſeyn geſtärket worden. Wie werden ſie ſich nicht über die wunderbare Regierung und Vorſorge GOttes gefreuet und GOtt gelobet haben.

Nun das ſoll auch uns im Glauben ſtärken, daß wir uns auf die wunderbare und weiſe Gnadenregierung und Vorſorge GOTTES verlaſſen, und wenn es noch ſo wunderbar ausſiehet und aus zu ſeyn ſcheinet, doch nicht verzagen, ſondern glauben, GOtt könne uns helfen, und dazu alle Dinge gebrauchen und alles zu unſerm Beſten regieren, da er alle Dinge, alle Creaturen, auch aller Menſchen Herzen in ſeinen Händen hat; wie er hier alles ſo wunderbar regierete, daß eben zu der Zeit, da das Kind ins Waſſer gelegt war, die Tochter Pharao an den Ort kommen muſte, und da GOtt ihr Herz auch in ſeine Hand nahm und es zum Mittleiden bewegte. Ja unſer GOTT kann das, was das Feindſeligſte und das Schädlichſte iſt, oder ſeyn könte, uns zum allergeſegneteſten Mittel unſerer Hülfe machen. Denn was

war

war feindſeliger, als daß Pharao das Volk Iſrael vertilgen wolte? Was war ſchädlicher als das Gebot des Pharao, daß alle Söhne muſten ins Waſſer geworffen werden? Und ſiehe, dieſes allerfeindſeligſte und allerſchädlichſte Verfahren muſte nur dazu dienen, daß das Volk Iſrael erhalten, Pharao aber und ſein Volk, ſein Heer vertilget wurde. Denn des Feindes eigne Tochter muſte durch Veranlaſſung dieſes Gebotes, den ſelbſt aufnehmen, erhalten und groß ziehen, den GOtt hernach zum Werkzeuge gebrauchte, daß die Iſraeliten erhalten und die Egypter geplaget, verſtöret ja erſäuffet wurden. Alſo müſſen uns alle Dinge, auch die ſchädlichſten Dinge zum beſten dienen und unſer Heil und Beſtes am meiſten befördern, da ſie uns am meiſten ſchaden wollen. Wie dis unſer GOtt auch wol uns ſchon erfahren laſſen, daß dis und jenes, was uns und unſer Werk hindern, ja zerſtören wollen, nur deſto mehr zur Förderung ſeines Werks in uns und durch uns dienen müſſen. Darum wenn nun wieder Noth, Prüfung und Uebung kommt, und die Feinde von innen und auſſen uns hindern und verſtören wollen; ſo ſollen wir nicht den Muth ſinken laſſen, ſondern durch die ſchon erhaltene Erfahrung, Hoffnung bekommen und nur bald gedenken: Nun der HErr wird wieder eine neue Hülfe ſchaffen und mich und mein Werk in ihm nichts ſtören laſſen, ſondern eine neue Förderung, einen Segen verſchaffen und wir ſollen nur ſtille ſeyn, und ſehen und erfahren, wie unſer GOtt uns wieder ſo wunderbar und herrlich helfen werde, da wir ihm allein vertrauen und alles

im Glauben thun: denn GOtt läſſet da unſern Glauben nicht zu Schanden werden, er läſſet uns nichts vergeblich gläuben, ſondern crönet gewiß auch unſern Glauben mit einer wunderbaren Hülfe. Da hat GOtt Mittel und Wege gnug, ob wir auch keine ſehen und wird ſein Werk nicht hindern, vielweniger ſtecken laſſen, ſondern es muß doch fortgehen, ob es auch alle böſe Menſchen ja alle Teufel hindern wolten. Da heiſſet es, wie wir ſingen:

Weg' haſt du allerwegen,
An Mitteln fehlt dirs nicht,
Dein Thun iſt lauter Segen,
Dein Gang iſt lauter Licht:
Dein Werk kann niemand hindern,
Dein Arbeit kann nicht ruhn,
Wenn du, was deinen Kindern,
Erſprießlich iſt, wilt thun.

Und ob gleich alle Teufel
Hie wolten widerſtehn,
So wird doch ohne Zweifel
GOtt nicht zurücke gehn.
Was er ihm vorgenommen,
Und was er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu ſeinem Zweck und Ziel.

Nun redet er von Moſe ſelbſt und ſaget im 24.25. v.: Durch den Glauben wolte Moſes, da er groß ward, (zu ſeinem männlichen Alter und Verſtande gekommen war,) nicht mehr ein Sohn heiſſen der Tochter Pharao. Und erwehlete

lete viel lieber mit dem Volk GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergezung der Sünde zu haben. Moſes war durch die Herzlenkende Kraft GOttes von der Tochter Pharao aufgenommen worden, aber da er groß und verſtändig war, merkte er noch mehr, was der Wille GOttes wäre, und daß ihn GOtt wohl zu einem Werkzeuge brauchen wolle, das Volk Jſrael zu erretten; da verleugnete er alle weltliche Herrlichkeit und wolte nicht mehr ein königlicher Prinz, ein Sohn der Tochter Pharao heiſſen, und daher erwehlte er viel lieber, nicht nur einiger Maſſen, ſondern viel lieber mit dem Volke GOttes allerley Plagen, Müh, Schmach, Verachtung und Verfolgung zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben: denn die Ergötzung der Sünde iſt zeitlich und alſo ſehr kurz und darauf folget ewige Quaal und Pein; das Ungemach und Leiden aber iſt auch zeitlich und kurz und darauf folget ewige Freude und Herrlichkeit. Dis alles bedachte und glaubte Moſes, darum verleugnete er recht willig alle Ehre und Herrlichkeit, die er in Egypten hatte, und hielt die Schmach Chriſti für gröſſern Reichthum, denn die Schätze Egypti: denn er ſahe an die Belohnung.

Moſes hatte alſo ſchon damals eine feine Erkentniß von Chriſto, von dem Meſſia: denn alle Gläubige warteten ſchon damals auf den verheiſſenen Meſſiam oder Chriſtum. Und ſo war auch alle Schmach, Verachtung und Verfolgung ſo Moſe litte, die Schmach Chriſti, die er um des

verheiſſenen Meſſiä, um Chriſti willen litte. Die achtete er aber für keine Schmach, ſondern für eine groſſe Ehre und Würde, oder für einen groſſen Reichthum und folglich auch für gröſſere Würde, als die Schätze Egypti, da er wol gar das ganze Reich bekommen und zur königlichen Crone kommen können.

Und warum that er das, oder was war der Grund von der Verleugnung aller weltlichen Schätze und Herrlichkeit? Es heiſſet im 26. v.: **Denn er ſahe an die Belohnung.** Er hatte die verheiſſene Gnadenbelohnung, das ewige, unvergängliche Leben vor den Augen ſeines Glaubens. Dis war keine knechtiſche Lohnſucht, da er etwas als einen Lohn verdienen wolte, welches dem Glauben entgegen wäre, ſondern er hielt ſich an die Verheiſſung GOttes und da bewieſe er ja vielmehr ſeinen Glauben. Er glaubte, GOTT werde ſeine Verheiſſung erfüllen, und auch ſeine Treue und Verleugnung der irdiſchen Dinge gnädig belohnen, und darum konte er leichtlich alle kurze, zeitliche Vortheile, Schätze und Herrlichkeit verleugnen. Und das war wieder ein Glaube, der nicht aufs ſichtbare ſiehet, ſondern mit unſichtbaren Dingen zu thun hat. Denn das ſichtbare waren die Schätze Egypti, und die Ehre und Würde ein Sohn der Tochter Pharao zu heiſſen; aber auf das ſahe er nicht, das alles ließ er aus ſeinen Augen fahren: hingegen ſahe er an die Belohnung, die ſahe er aber nicht mit leiblichen Augen, die war nicht ſichtbar, ſondern er hatte nur davon das Wort der Verheiſſung,

darauf

darauf ſahe er, daran hielt er ſich, und dabey konte er nicht nur ganz willig Egypten verlaſſen und des Königes Gnade verleugnen, ſondern auch die Furcht vor ſeinem Zorn überwinden.

Darum heiſſet es im 27. v.: **Durch den Glauben verließ er Egypten, und furchte nicht des Königs Grimm: Denn er hielte ſich an den, den er nicht ſahe, als ſähe er ihn.** Nun hier bewieſe Moſes gar ſonderbar, daß ſein Glaube eine gewiſſe Zuverſicht wäre des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht ſiehet. Des Königes Zorn und Grimm ſahe er vor Augen, oder konte ſich dieſen als gewiß vorſtellen, aber den furchte er nicht, darauf ſahe er nicht. Und warum doch: **Denn er hielt ſich an den,** (das iſt, er ſahe im Glauben auf den,) **den er nicht ſahe,** den er nicht mit leiblichen Augen ſahe, ſich aber doch im Glauben ſo an ihn hielt, als wenn er ihn ſichtbar vor Augen ſähe. Und da war ihm obwol unſichtbar, GOtt gewiß genug mit ſeinem mächtigen Beyſtand, mit ſeiner Hülfe: denn er hatte ihn im gewiſſen und untrüglichen Worte der Verheiſſung vor den Augen des Glaubens, das iſt mehr, als wenn er ihn vor den leiblichen Augen ſichtbar gehabt hätte. Denn unſer leibliches Geſicht kann uns trügen, und wir können oft mit unſern leiblichen Augen eine Sache ganz anders anſehen, als ſie iſt; aber GOttes Wort kann nicht trügen. An das ſollen wir uns alſo auch halten und darinnen des Glaubens rechte Geſtalt zeigen, als der immer wie mit den unſichtbaren Gütern, mit der

unſicht-

unſichtbaren Belohnung, alſo auch mit dem unſichtbaren GOtt zu thun hat. Da ſollen wir nicht denken, unſer GOtt ſey ferne von uns, ſondern wir ſollen glauben, daß er ein GOtt ſey, der nahe iſt, der auch zu uns ſaget, wie zu Abraham: **Ich bin der Allmächtige** (Allgenugſame) **GOtt, wandele vor mir,** (als vor meinen Augen, als ſäheſt du mich) **und ſey fromm.** 1 Moſ. 17, 1. Und im 15ten Capitel: **Fürchte dich nicht! Ich bin dein Schild und dein ſehr groſſer Lohn,** dein Schild gegen alle Feinde dich mächtig zu ſchützen, dein Lohn, dir alles mehr als tauſendfältig zu erſtatten und zu vergelten, was du verleugneſt. Wir ſollen da auch im Glauben ſtets mit GOtt umgehen, auf ihn ſehen und gewiß ſeyn, daß er uns zur Rechten ſtehe. Und ſo ſollen wir auch in der Gemeinſchaft mit Chriſto ihm gläubig die Worte nachſagen, die er im 16. Pſalm v. 8. ſaget: **Ich habe den HErrn allezeit vor Augen: denn er iſt mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.** Da darf ich mich vor keines Menſchen Grimm und Zorn fürchten, wenn der mir zur Rechten ſtehet und ich den allezeit vor Augen habe, welcher der Allmächtige GOtt iſt, und in allen Fällen bey und mit mir und für mich iſt. Denn da kann es heiſſen: **Iſt GOtt für mich, wer mag wider mich ſeyn?** Alſo ſollen wir uns auch zu aller Zeit, an allen Orten, wo wir aus und eingehen, und in allem Anliegen, in allen Nöthen, in allen Fällen an den halten, den wir nicht ſehen, als ſähen wir ihn. Denn wir ſehen und

haben ihn doch im Worte gewiſſer, als ſo wir ihn mit leiblichen Augen ſähen. Alſo muß das unſere ſtete Glaubensübung ſeyn, uns nur immer an den unſichtbaren GOtt und ſein ewig wahres Wort zu halten, und ja nicht auf das zu ſehen, was vor leiblichen Augen iſt. Denn da üben wir den rechten GOtt wohlgefälligen Glauben, dabey wird GOtt gewiß uns nicht laſſen zu Schanden werden.

Ferner heiſſet es im 28. v.: **Durch den Glauben hielt er die Oſtern und das Blutvergieſſen: auf daß, der die Erſtgeburt erwürgete, ſie nicht träffe.** Das waren die erſten Oſtern, da Moſes auf Befehl GOttes in allen Häuſern das Oſterlamm ſchlachten ließ, mit deſſen Blut ſodenn die oberſte Schwelle der Thür beſprenget wurde. Und das darum, daß der Engel, welcher alle erſte Geburt in Egypten erſchlug vor ihnen vorbey ginge, wenn er das Blut an den Häuſern ſähe. Das that Moſes im Glauben, er glaubete gewiß, es würde die Plage keinen Iſraeliten treffen. Dabey ſahe er aber gewiß auf das rechte Oſterlamm, auf den künftigen Meſſiam, der für uns würde geſchlachtet und mit deſſen Blut wir ſolten beſprenget werden, daß auch uns keine Plage und Strafe berühren könte.

Nun wie vielmehr ſollen wir uns doch recht im Glauben an das Lamm GOttes halten, und mit ſeinem Blut der Beſprengung im Glauben auch unſer Herz beſprengen laſſen, und täglich Oſtern halten, täglich in Chriſto bleiben und allein in ſeinem Blute alles Heil ſuchen; ſo ſollen auch wir

gewiß

gewiß vor GOttes Zorn und Strafe bewahret werden, und die Strafgerechtigkeit GOttes wird auch bey allerley Gerichten vorbey gehen und zum wenigſten unſere Seele keinen Schaden nehmen laſſen.

Durch den Glauben heiſſet es weiter im 29. v. **gingen ſie durchs rothe Meer, als durch trocken Land: welches die Egypter auch verſuchten, und erſoffen.** Nun hier bewieſe Moſes und endlich auch das Volk einen rechten Glauben. Zuerſt kam das Volk wieder in groſſe Furcht und machten Moſe ſelbſt manche Noth. Er redete ihnen aber bald zu und ſchrie zum HErrn. Er wuſte nicht, wie ihnen konte geholfen werden, denn er ſahe nichts, als hinter und vor ſich lauter Noth und Gefahr, ja den Tod ſelbſt. Vorne war das Meer, hinter ſich die Feinde. Aber er war doch im Glauben getroſt und wuſte GOTT würde helfen, ſagte dahero: 2 Moſ. 14, 13. **Fürchtet euch nicht, ſtehet veſt, und ſehet zu, was für ein Heil der HErr heute an euch thun wird; denn dieſe Egypter, die ihr heute ſehet, werdet ihr nimmermehr ſehen ewiglich.** Nun, wie er glaubte, ſo geſchahe es auch. Denn GOtt ſaget: v. 15. 16. **Was ſchreyeſt du zu mir? Sage den Kindern Iſrael, daß ſie ziehen. Du aber hebe deinen Stab auf, und recke deine Hand über das Meer, und theile es von einander: daß die Kinder Iſrael hinein gehen, mitten hindurch auf dem Trockenen.** Dis glaubte Moſes und das Volk und gingen durch, als auf

einem trockenen Lande. Dis wolten die Egypter auch nachmachen und verſuchen, aber erſoffen alle zuſammen: denn ſie hatten kein Wort GOttes vor ſich, wie die Iſraeliten, und ſo konten ſie es nicht im Glauben thun, und da erſoffen ſie alle zuſammen. Das war wol eine ganz beſondere wunderbare Hülfe GOttes, da abermals das Schädlichſte, was ihnen den Tod drohete, das Heer Pharaonis ſich ſelbſt den Tod zuziehen muſte, in dem, da es die Iſraeliten vertilgen wolte. Und ſo brauchte auch GOtt ein wunderbares Mittel zu ihrer Erhaltung. Denn das Waſſer, ſo ſie hätte erſäuffen können, muſte ihnen zur Mauer, zur Beſchirmung dienen und nicht ſie, ſondern ihre Feinde erſäuffen. Das war wol eine wunderbare Hülfe, die ſie im Glauben erlangten: denn hätten ſie nicht im Glauben ſich an das Wort gehalten; ſo wären ſie auch alle umkommen. Es war aber dieſe Errettung auch ein Vorbild von der wunderbaren Erlöſung durch Chriſtum. Denn Pharao iſt ein Bild des Satans und ſein groſſes Heer iſt ein Bild aller unſerer geiſtlichen Feinde und des groſſen Heeres unſerer Sünden; da muß aber auch unſer ſchädlich groſſes Sünden Heer in dem rothen Meer des Blutes Chriſti oder in der heiligen Taufe erſäuffet werden, und wir gehen ſicher und ſelig ins ewige Leben. Wenn wir nun auch in leibliche und geiſtliche Noth kommen, da wir hinten und vorne nichts als Noth, ja den Tod vor Augen ſehen, und weder aus noch ein wiſſen; da ſollen wir an das rothe Meer und an die daſelbſt geſchehene groſſe Hülfe gedenken. Denn derſelbige

alte

alte GOTT lebet noch, der Wunder und groſſe Dinge thut. Davon redet Lutherus ſehr herrlich. Unter andern ſaget er: „Der Glaube thut „die Augen zu, wiewol nicht gar. Denn das „Herz zappelt, aber ſie vertrauen dem Wort, und „gläuben GOtt, daß er könne entweder das Meer „pflaſtern, oder die Berge dem Felde gleich und „eben machen, oder auch die Egypter weg blaſen, „oder auf einmal ſie alle zu tode ſchlagen.

„Wenn wir doch auch alſo gläubten, ſo oft „wir in Noth und Gefahr Leibes und Lebens kä„men, wenn der Tod daher geſchlichen käme, oder „wir in unſer Feinde Hände fielen, daß wir ſprä„chen: Ich hab einen GOtt, der mir zugeſaget „hat, er wolle mich erretten und am Leben erhalten. „Wenn ich das gläube, ſo ſehe ich nicht auf die „Feinde, auf den Tod, Schwerdt, Peſtilenz, „Hunger, Gefängniß, oder was ſonſt die Noth „iſt, ſo mir zu Handen kömmet, ſondern ich gehe „hindurch. Und alſo müſſen zuletzt die Feinde zu „Pulver und Aſchen werden, und die Spieß zu „Strohhalm gemacht werden, wie denn Pharao „mit alle ſeiner Kriegesrüſtung für ihren Augen „erſäuft und verſchwindet.

„Wer aber nicht gläubet, mit dem kann „GOtt kein Mirakel noch Wunderzeichen thun, „ſondern ſie müſſen untergehen, und können dem „Tode nicht entlaufen. Aber die da GOtt ver„trauen, die werden errettet, ſolte ehe Himmel „und Erden vergehen. Denn er hats alſo verheiſ„ſen, und geſagt: Wirſt du gläuben, ſo ſoll dir „geholfen werden. Sein Wort gilt ihm mehr,

„denn

„denn Himmel und Erden. Denn er hat mit ſei-
„nem Wort alles erſchaffen, darum ſo will er auch,
„man ſoll ſeinem Wort und Verheiſſungen mehr
„gläuben. Wenn gleich alle Welt, der Himmel,
„Erden, und alle Stern wider dich wären, und
„als deine Feinde ſich erzeigeten, doch ſolteſt du
„meinem Wort vertrauen. Denn iſt ſeine münd-
„liche Stimme nicht alſo mächtig, daß ſie könnte
„hinwegreiſſen den Himmel und auch die Berge?
„Man ſiehets wohl nicht, aber wer es gläubet,
„der hats.

„Der Glaube iſt ein recht Mirakel, der ma-
„chet in einem Menſchen, der ſonſt eine ſchwache
„arme Creatur iſt, einen ſolchen groſſen Muth,
„daß er dadurch alſo ſtolz wird, daß er ſagen kann:
„So alle Teufel auf mich fielen, ja alle Könige,
„Kayſer, Himmel und Erden wider mich wären,
„dennoch gläube ich und weiß, daß ich werde er-
„halten werden. Der Glaube iſt ein groß Ding,
„man kann ſeine Macht, Kraft, Stärke und Ge-
„walt nimmermehr gnug verſtehen.

„Derwegen iſt dieſes Exempel des Glaubens
„gar herrlich, es hat das göttliche Wort, und der
„Glaube groſſe Kraft, ſo iſt dem Glauben nichts
„unmüglich noch zu ſchweer, oder zu bitter. Der
„Glaube iſt ein groß herrlich Werk, wer gläubet,
„der iſt ein Herr, und ob er gleich ſtirbet, ſo muß
„er doch wieder leben. Iſt einer arm, ſo muß er
„doch reich ſeyn, iſt einer krank, ſo muß er doch
„wieder geſund werden. Wenn man durch den
„Glauben alſo den Karn geſchmiret hat, ſo gehet
„das Fuhrwerk fort. Aber wir üben den Glauben

„nicht, und erkennen noch lernen nicht, daß „GOtt uns in allen Nöthen helfen könne, item, „daß der Glaube ſtärker ſey denn Himmel und „Erden, oder alle Creaturen. Denn GOtt ſpricht „ſelber: **Himmel und Erden müſſen vergehen, „aber ſein Wort das vergehe nicht.**„

Im 30. v. gedenket Paulus der Eroberung der Stadt Jericho, und ſagt: **Durch den Glauben fielen die Mauren zu Jericho, da ſie ſieben Tage umher gegangen waren.** Dieſe Geſchichte iſt Joſua 6, 20. beſchrieben. Sie geſchahe im Glauben an das Wort: denn GOtt hatte Befehl gegeben, daß ſie ſolten ſieben Tage, und den ſiebenden Tag ſieben mal um die Stadt gehen, und die Prieſter poſaunen laſſen, zuletzt aber am ſiebenden Tage ein Feldgeſchrey machen; ſo wolle der HErr die Stadt in ihre Hände geben. Dem Worte glaubten ſie und waren gehorſam. Und da heißt es: **Die Mauren fielen um und das Volk erſtieg die Stadt** ꝛc. Weder das bloſſe **Herumgehen**, noch der Poſaunen **Schall**, noch das **Feldgeſchrey** hätten die Mauren umgeworfen; aber **durch den Glauben** fielen die **Mauren**, da ſie alles im Glauben auf GOttes Befehl thaten, und gewiß waren, es würde ſo geſchehen, wie GOtt geſagt hätte.

O wenn wir doch auch nur recht dem Worte glauben möchten, und gläubig beteten; ſo würden auch die Mauren und Befeſtungen unſerer Feinde umfallen und verſtöret werden, wie Paulus 2 Cor. 10, 4. 5. ſagt: **Denn die Waffen unſerer**

ſerer Ritterſchaft ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig vor GOtt, zu verſtören die Befeſtungen, damit wir verſtören die Anſchläge und alle Höhe, die ſich erheben wider das Erkentniß GOttes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorſam Chriſti. Dort ſagte JEſus zu ſeinen Jüngern: Wahrlich, ſo ihr Glauben habt als ein Senfkorn, ſo möget ihr ſagen zu dieſem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin; ſo wird er ſich heben, und euch wird nichts unmöglich ſeyn. Matth. 17, 20. So würden auch alle hohe Berge, Mauren und Thürme, das iſt, alle Hinderniſſe gehoben werden, die wie hohe Berge und eiſerne Mauren vor uns ſtünden, und es würde uns nichts unmöglich ſeyn. Und was that Joſua nicht ferner durch den Glauben und gläubiges Gebet. Dahin ging, daß auch auf ſein gläubiges Gebet die Sonne am Himmel ſtille ſtund, daß ſie ihren Feinden konten nachjagen und ſie völlig überwinden. Das iſt aber uns allen zum Fürbild und zur Stärkung des Glaubens geſchrieben. Denn glaubten wir mehr und wären dem HErrn recht in Einfältigkeit gehorſam, wir würden auch mehr Hülfe und Sieg gegen alle Feinde erlangen und noch Wunder und groſſe Dinge ſehen. Nicht die irdiſche Sonne am Himmel, ſondern die Sonne der Gnaden, JEſus Chriſtus, würde uns, ſo zu ſagen, ſtille ſtehen, wie er dort vor dem Blinden ſtille ſtund, und es würde uns bald geholfen werden, wenn wir nur glaubten und fleiſſig die vorgedachten Gnadenmittel

gebrauchten, und damit anhielten. Die Mauren zu Jericho hätten können auf GOttes Befehl bald einfallen, aber ſie muſten ſieben Tage herum gehen, und am ſiebenden Tage ſiebenmal und ſodann ein Feldgeſchrey machen. Alſo müſſen wir im Gebet und Wort und im Gebrauch aller andern Gnadenmittel anhalten und unſer Gebet das rechte Feldgeſchrey ſeyn laſſen; ſo wird gewiß auch uns geholfen werden.

Ferner heißt es im 31. v.: **Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen, da ſie die Kundſchafter freundlich aufnahm.** Die Rahab mag vorhero geweſen ſeyn, was ſie gewolt, ſo war ſie doch hernach gläubig worden, und bewieß auch ihren Glauben durch das Werk der Liebe an den Kundſchaftern. Sie glaubte, daß das Volk Iſrael vom HErrn geſegnet und geſandt wäre das Land einzunehmen, denn ſie hatte gehöret was GOtt ſchon an dem Volk Iſrael für Wunder und Zeichen gethan, und wie ſich alle Völker vor ihnen fürchteten. Daher ſagte ſie: **Der HErr euer GOtt, iſt ein GOtt, beyde oben im Himmel, und unten auf Erden.** Joſ. 2, 11. In dieſem Glauben nahm ſie die Kundſchafter auf, und darum wurde ſie auch verſchonet und blieb leben, wie ſie ſich ſolches von den Kundſchaftern ausgebeten hatte. Und es nahm ſie auch hernach einer der Vornehmſten, aus dem Stamme Juda, der Salma, aus welcher Ehe Boas geboren wurde, welcher Davids Großvater war, daß alſo dieſe Rahab gewürdiget wurde, in das Ge-

Geſchlechtregiſter Chriſti zu kommen. Sie wurde durch den Glauben gerecht, und ließ auch ihren Glauben durch das Werk der Liebe thätig ſeyn, daß ſie auch vor Menſchen als eine Gerechte erkannt wurde, wohin die Worte Jacobi gehören, welche Worte dieſem Ausſpruch Pauli nicht entgegen ſtehen. Bey unſerm GOtt kommt es alſo nicht darauf an, was wir geweſen oder von Natur ſind, nach welcher wir alle Sünder ſind und einen heydniſchen Sinn haben; ſondern darauf kommt es an, was wir werden und wie wir uns zum HErrn bekehren. Die ganze Stadt Jericho hatte eben das von dem Volk Iſraël gehöret, wie die Rahab, aber niemand hatte ſich dadurch zur Erkentniß und Furcht des lebendigen GOttes und zum Glauben bringen laſſen, als dieſe einzige Perſon, und darum wurde ſie auch erhalten, und die andern alle mit der Schärfe des Schwerdts getödtet. Wenn alſo GOtt über einen Ort, über ein Land ſeine Strafgerichte ergehen läſſet; ſo merkt er gerne darauf, ob iemand in ſich ſchlägt und ſein Herz erweichen läßt und ihn fürchtete, einen ſolchen wird der HErr auch gewiß verſchonen und auch mitten in den gröſſeſten Gerichten erhalten..

Nun führet Paulus noch weiter viele Glaubenshelden an, doch ſo, daß er ſie nur nennet und überhaupt gedenket, was ſie alles im Glauben gethan haben. Er ſpricht im 32. v.: Und was ſoll ich mehr ſagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich ſolte erzehlen von Gideon, von Barack, und Samſon, und Jephthah, und

David, und Samuel, und den Propheten. Von allen dieſen könte er auch viel ſagen, was ſie im Glauben gethan, aber die Zeit, ſo zu dieſem Briefe beſtimmt, würde ihm zu kurz werden. Darum nimmt er ſie zuſammen, und ſagt im 33. v.: **Welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen**, ganze Königreiche und feſte Städte erobert, wie Joſua und andere nach ihm, **Gerechtigkeit gewirket**, in ihrem ganzen Leben ſich der Gerechtigkeit befliſſen, als auch ſonderlich im Gerichte Recht und Gerechtigkeit gehandhabt. **Die Verheiſſung erlanget**, was GOtt ihnen verheiſſen, im Glauben gefaßt, darauf ſich feſte verlaſſen, und ſodann auch den verheiſſenen Segen, die verheiſſene Hülfe erlanget. **Der Löwen Rachen verſtopfet**, wie Simſon, David und Daniel gethan haben. Da die beyden erſten im Glauben einen Löwen getödtet, der letzte aber durch ſeinen Glauben erhalten, daß GOtt ſeinen Engel geſendet, der den Löwen den Rachen zugehalten. Dis ſchreibt eben Paulus dem Glauben zu, wie JEſus ſelbſt immer ſagte: Dein Glaube hat dir geholfen. Daraus wir ſehen, welche groſſe Macht der Glaube hat.

Weiter ſagt er im 34. v.: **Sie hätten des Feuers Kraft ausgeleſchet**, wie an den Geſellen des Daniels im feurigen Ofen zu ſehen iſt, **des Schwerdts Schärfe entronnen**, wie Simſon mit einem Eſelskinnbacken tauſend bewaffnete Philiſter und David den Philiſter ſchlug und deſſen Schwerdt, das ſeines gleichen nicht hatte, wie auch dem Schwerdte des Sauls entron-

ronnen. Sind kräftig worden aus der Schwachheit des Gemüths und Leibes, wie Hiskia, ſind ſtark worden im Streit, haben der Fremden Heere darnieder geleget, wie dis wol beydes viele Richter und Könige im Glauben gethan haben, da ſie mitten im gröſten Streit und bey weit überlegener Macht zum HErrn geſchrien und dadurch geſtärket wurden, und ein groſſes Heer von vielmal hundert tauſenden niedergeleget, da ihrer nicht halb ſo viel geweſen ſind. Denn wo der Glaube ſtreitet, und der im Glauben ergriffene und angenommene Heiland und Herzog unſerer Seligkeit der Heerführer iſt, und vor einem Volk an der Spitze ſtehet, da muß wol Sieg ſeyn, und wenn die Macht der Feinde auch noch ſo groß wäre.

Die Weiber, heißt es ferner im 35 v., haben ihre Todten von der Auferſtehung wieder genommen, wie dis von der gläubigen Witwe zu Zarpath 1 Kön. 17, 23. und von der von Sunem 2 Kön. 4, 35. aufgezeichnet iſt. Die andern aber, deren Leiden er nun beſchreibt, ſind zerſchlagen, zu Tode geſchlagen und gefoltert worden, wie 2 Maccab. 6, 28-30. zu ſehen, und haben keine Erlöſung oder Befreyung von ihrer Marter durch Verleugnung ihres Glaubens und Verletzung ihres Gewiſſens angenommen, auf daß ſie die Auferſtehung, die beſſer iſt, als die leibliche Erlöſung oder Auferſtehung, Auferweckung zu dieſem Leben erlangeten. Manche wurden wieder von den Todten erweckt, aber kamen da nur wieder in das zeitliche Leben, dieſe

heilige Märtyrer warteten auf eine beſſere Auferſtehung, nemlich zu jenem ewigen Leben, in welcher ja auch wol dieſe heilige Märtyrer ſo werden aufſtehen zum ewigen Leben, daß ſie vor andern werden leuchten wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich: denn wie Daniel 12, 3. dis von denen Lehrern geſagt wird, die viele zur Gerechtigkeit weiſen, zur rechten Glaubensgerechtigkeit; ſo wird dis um ſo vielmehr auch an denen erfüllet werden, die nicht nur mit Worten, ſondern auch mit ihrem Leiden, mit ihrem Martertode zur Gerechtigkeit gewieſen, und das Wort der Gerechtigkeit, das Wort vom Glauben mit ihrem Blute verſiegelt und beſtättiget haben.

Dieſes und das folgende ſoll uns nun erwecken, daß wir nicht nur an Chriſtum gläuben, ſeinen Namen mit Worten bekennen und nach ſeinem Willen thun, ſondern auch nach ſolchem Willen leiden, und ihn auch im Leiden bekennen, und uns nicht weigern, ſeine Schmach zu tragen und von der ſtolzen Welt uns verſpotten zu laſſen. Wie es auch weiter heißt im 36. und 37. v.: Etliche haben Spott und Geiſſel erlitten, da ſie bis aufs Blut jämerlich zugerichtet und zerfleiſchet worden, dazu Bande und Gefängniß, wie Jeremias und andere. Sie ſind geſteiniget worden, wie Zacharias 2 Chron. 24, 21., zerhacket und zerſchnitten, durchſäget, wie nach einer alten jüdiſchen Tradition dem Propheten Jeſaia ſoll geſchehen ſeyn, zerſtochen oder ſind verſucht worden auf allerley peinliche Weiſe, und etwan durch allerley Arten

ten der Marter, wodurch man ſie verſucht hat, daß ſie möchten vom Glauben abfallen. Sie ſind durchs Schwerdt getödtet, und die nicht getödtet worden, ſind, nemlich als im Exilio umher gegangen in Pelzen, in abgezogenen und unbereiteten Schafhäuten und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübſal, mit Ungemach, da ein Leiden zum andern kam, haben nicht die nöthige Hülle und Fülle oder Nahrung und Kleidung ihres Leibes gehabt, ſondern viel Mangel gehabt und noch dabey allerley ander Ungemach und Trübſal ausgeſtanden, und ſind alſo durch viel Trübſal ins Reich GOttes gegangen.

Darauf heißt es im 38. v.: **Der die Welt nicht werth war.** GOtt gab ſie der Welt als ein rechtes Salz der Erden, zu ihrer Beſſerung: aber die Welt verachtete ſie, nahm ihr Zeugniß nicht an und machte ſich ſolcher Zeugen der Wahrheit unwürdig, da ſie ſolche tödtete oder verjagte. Dahero eben die, derer die Welt nicht werth war, wegen ihrer Verfolgung und Verjagung **ſind im Elend, im Exilio gegangen in der Wüſten, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erden.** Wie die hundert Propheten, welche nach 1 Kön. 18, 4. Abadja zur Zeit Ahabs vor der gottloſen Iſabel verſtecket, und wie Elia ſelbſt im Elend herum ging und ſich in eine Höhle verſteckte. Cap. 19, 3. 9.

Nun ſagt der Apoſtel im 39. und 40. v. von allen dieſen beſonders gläubigen Zeugen der Wahrheit: **Dieſe alle haben durch den Glauben,** an den damals künftigen Meſſiam, um deſſentwillen

len ſie alles gethan, Zeugniß überkommen, daß ſie nemlich GOtt gefallen und ſeine treue und lieben Knechte und Kinder waren. Dis Zeugniß bekamen ſie zuvörderſt bey ihnen ſelbſt durch den heiligen Geiſt in ihren Gewiſſen, ſodann auch vor den Menſchen, ſonderlich aber hat GOtt ſelbſt in der Schrift von ihnen gezeuget, daß ſie ihm angehörten und bey ihm in Gnaden wären. **Und dieſe alle haben nicht empfangen die Verheiſſung,** nemlich nach ihrer völligen Erfüllung, und alſo haben ſie in ihrem Leben nicht die verheiſſene Sache empfangen. Und warum denn? **Darum, daß GOtt etwas beſſers für uns zuvor verſehen hat, daß ſie** (die im alten Teſtament) **nicht ohne uns vollendet würden.**

Einige verſtehen durch die Verheiſſung, die jene nicht erlanget, die beſſere Auferſtehung zu jenem ewigen Leben nach Seele und Leib, die hatten ſie nicht erlangt, ſonſt wären ſie ja ohne uns, ohne daß wir erſt wären geboren und durch den Glauben zu ihrer Gemeinſchaft gekommen, vollendet nach Seele und Leib ſelig und herrlich gemacht worden. Wenn man aber auf den ganzen Zweck der Epiſtel ſiehet, wie Paulus den Vorzug des neuen Teſtaments vor dem alten deutlich zeigen will, daß die Ebräer ſich nicht wieder zu dem alten Prieſterthum und Irrthum wendeten; ſo iſt hier die Verheiſſung, ſo jene nicht empfangen, dieſelbige, welche Cap. 8, 6. die beſſere Verheiſſung heißt, und die Chriſtus ſelbſt iſt, mit ſeinem ganzen erworbenen Heil. Da haben nun die Gläubigen des alten Teſtaments die Erfüllung

die-

dieſer Verheiſſung nicht erlebet, und zwar eben darum, daß GOtt etwas beſſeres für uns verſehen hat, da wir im letzten Theil der Zeit, im neuen Teſtament leben, da eine beſſere Hoffnung wieder eingeführet und ein ſolches Teſtament gemacht worden, das auf beſſern Verheiſſungen ſtehet, und da wir nicht mehr, wie im alten Bunde, nur den Schatten der zukünftigen Güter, ſondern den Cörper ſelbſt, Chriſtum und die durch ihn ſchon gebrachten geiſtlichen Güter haben, da er nun ein Pfleger der heiligen Güter und wahrhaftigen Hütte iſt.

Und ſo ſind die Gläubigen nicht ohne uns vollendet worden; dieſe Vollendung wird Ebr. 9. und 10. angeführet, und geht dahin; daß wir im neuen Teſtament durch das vollkommene Verſöhnopfer Chriſti verſöhnet und nach dem Gewiſſen vollkommen gemacht oder völlig beruhiget werden, da wir unſere Sünden nicht mehr, wie im alten Bunde, bey den Opfern, als noch unbezahlte, ungebüßte Sünden anſehen dürfen, ſondern wiſſen, daß ſie alle vollkommen bezahlet, verſöhnet, gebüſſet und abgethan ſind. Und ſo ſind die Väter nicht ohne uns, nicht anders als wir, nicht durch ihre Opfer, ſondern durch das zur Zeit des neuen Teſtaments gebrachte Opfer ſelig und vollendet worden.

„Die Väter von Chriſto, ſagt der ſelige „D. Hedinger, ob ſie gleich groſſe Glaubensthaten gethan, viel gelitten, haben doch die Vollen„dung (S. Ebr. 9, 9.) nicht erlanget ohne uns,

nem=

„nemlich ohne die beſſere Zeit des neuen Teſta-
„ments, worinnen wir leben, und darin Chriſtus
„gelitten, ihre Hoffnung vollſtrecket, die Sünde
„gebüſſet, und dadurch ihren Glauben völlig ge-
„gründet hat: alſo, daß die Väter ſelig worden
„durch das neue Teſtament, darauf ſie gehoffet.„
Wie wir, die wir an den ſchon gekommenen Chri-
ſtum glauben. Das iſt eben das, was Petrus
Apoſtg. 15, 11. ſagt: **Wir gläuben durch die
Gnade JEſu Chriſti ſelig zu werden, glei-
cher Weiſe wie auch ſie.**

Alſo bewieſen nun auch die gläubigen Vä-
ter, daß ihr Glaube eine **gewiſſe Zuverſicht
war des, das man hoffet, und nicht zweifelt,
an dem,** oder ihr Glaube war auch eine **Ueberzeu-
gung von dem, das man nicht ſiehet.** Denn
ſie hatten die Verheiſſung, die verheiſſene Sa-
che noch nicht empfangen, oder die beſſere Hoff-
nung der im beſſern Teſtament vermachten heili-
gen Güter noch nicht empfangen; ſondern glaub-
ten an den noch zu erwartenden, zu hoffenden
Meſſiam, und waren von dem, was ſie nicht ſa-
hen, völlig überzeuget, darum konten ſie auch alle
Leiden übernehmen und den Tod ſelbſt willig leiden.

Haben nun die Gläubigen im alten Teſta-
ment auf den noch künftigen Meſſiam ſo feſte ge-
hoffet und an ihn geglaubet, ſo, daß er ihr Ein
und Alles war; ſo ſolten ja nun die Ebräer um
ſo vielmehr im neuen Teſtament, da dieſer Meſſias
und Hoheprieſter ſchon gekommen war, im Glau-
ben und Hoffnung feſte an ihm hangen, und nicht
von ihm abfallen oder abweichen, ſondern da ſolle

nun

nun auch bey ihnen Chriſtus Alles und in allem ſeyn.

Das ſollen nun auch wir uns merken, und aus allen dieſen Zeugniſſen und angeführten Exempeln der Gläubigen erkennen, daß alles auf den Glauben an Chriſtum und ſein Wort der Verheiſſung ankomme, daß Chriſtus auch bey uns alles und in allen werde, und unſer Glaube auch eine rechte gewiſſe Zuverſicht oder Grundfeſte und Ueberzeugung der Dinge ſey, die man hoffet und nicht ſiehet, und die man nur im Worte vorgeleget findet. Und unſer Glaube ſolte uns ja leichter werden, als denen im alten Bunde. Denn jene hielten ſich an das noch nicht erfüllete Wort der Verheiſſung von Chriſto; wir aber halten uns an das Wort von der ſchon geſchehenen Erfüllung der Hauptverheiſſung von Chriſto, da er ſchon gekommen iſt, und alles pünctlich erfüllet hat. Da ſollen und können wir ja zum recht gewiſſen, feſten und völligem Glauben kommen, da ja auch JEſus ſelbſt, wie im folgenden Capitel zu ſehen, der Anfänger und Vollender des Glaubens iſt. Und da wir ſo viele Glaubensexempel vor uns haben.

„HErr JEſu, bringe doch auch uns recht zum Glauben und erhalte uns auch in ſolchem Glauben an dich, da du ſchon gekommen biſt, und das beſſere Teſtament durch den Tod beſtätiget und darinnen uns alle heilige und himmliſche Güter vermacht haſt. Ach errette uns von allem Unglauben und Zweifel, und gib uns Gnade, daß wir uns immer feſter an dein Wort halten, und

auf dich den unſichtbaren GOtt und Heiland allein nur ſehen, damit wir auch in ſolchem Glauben erhalten werden zum ewigen Leben. Amen;„

Das 12. Capitel.

Nachdem nun der Apoſtel in dem 11. Capitel eine ſolche Menge der beſondern Gläubigen, der rechten Glaubenszeugen im alten Teſtament angeführet, wie ſolche im Glauben ausgehalten und alles gelitten; ſo ſagt er nun im 1. v.: **Darum auch wir, weil wir einen ſolchen groſſen Haufen** (eigentlich eine ſo groſſe Wolke) **Zeugen** (der rechten Glaubenszeugen) **um uns haben,** (mit ſo vielen Zeugen als mit einer groſſen Wolke umgeben ſind); **ſo laſſet uns ablegen die Sünde, ſo uns immer anklebet und träge macht,** (laſſet uns nun ablegen alle Laſt, und die uns immer anklebende Sünde, die uns ſo nahe iſt und ſo leichte uns zuſetzet), **und laſſet uns laufen durch Geduld in dem Kampf, welcher uns verordnet iſt,** daß wir in dem Kampf aushalten und beharren, daß wir nemlich immer Gutes thun und Böſes leiden, und darüber nicht müde werden, ſondern alle Geduld beweiſen, aber darinnen nicht träge ſeyn, ſondern recht laufen in dem uns verordneten Kampf, da einem iedem ſein eigener Kampf verordnet und als ſeine Laufbahn vorgeleget wird.

Gute Lehren und Regeln erbauen, ſtärken und fördern den Glauben und das Gute; gute Exempel aber thun das noch mehr: denn ſie beſtättigen

nicht

nicht nur die Lehren und Regeln, ſondern zeigen auch, daß es möglich ſey nach ſelbigem ſich zu verhalten. Und ſo haben auch wir uns alle dieſe groſſe Wolke der Zeugen ſtets vorzuhalten, und zu glauben, daß ſie uns gleichſam alle anreden und zurufen: Sehet uns nur an, wir haben eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt und groſſen Troſt funden. Sehet uns an, wie wir im Glauben den noch künftigen Chriſtum bekennet, und im Glauben auch unter allem Leiden ausgehalten und folget uns im Glauben nach. Wir ſolten uns aber um ſo vielmehr im Glauben erwecken und ſtärken, da wir nicht nur wie die Ebräer einen groſſen Haufen der Zeugen im alten Teſtament vor uns haben, ſondern da wir mit einem noch viel gröſſern Haufen ſolcher Zeugen im neuen Teſtament umgeben ſind, da wir nicht nur die heiligen Apoſtel und Evangeliſten, ſondern auch ſo viele tauſend heilige Märtyrer vor uns haben, welche ihr Zeugniß mit dem Blut verſiegelt und alſo wol recht ihrem Glauben bewieſen haben. O wie ſolten wir uns ſchämen, daß wir ſo ſchwachgläubig, zweifelhaft, furchtſam und verzagt oder noch ſo zärtlich und creutzflüchtig ſind. Alſo ſollen wir uns um ſo vielmehr erwecken und auch ablegen alle Laſt und die uns immer anklebende, anhangende oder im Wege ſtehende Sünde, damit wir auch recht laufen in dem Kampf, der uns verordnet iſt. Durch alle Laſt wird alles das verſtanden, was unſer Herz und Gewiſſen beſchweret, beläſtiget, hindert und aufhält, daß wir nicht ſo fortlaufen und im Kampf wohl beſtehen können,

nen, durch die immer anklebende Sünde mag ja wol ſonderlich die Erbſünde verſtanden werden, die uns ſo nahe iſt, und ſich in alles menget, und aus welcher eben alle Hinderniſſe, alle Verſuchungen herkommen. Das Ablegen aller Laſt und der uns anklebenden Sünde iſt alſo die tägliche Ausziehung und Ablegung des alten Menſchen. Da müſſen wir täglich und ſtündlich alles ablegen und abthun, was uns in unſerm Laufe und Kampfe beſchweret, beläſtiget und hindert: denn wie können wir ſonſt recht laufen in dem uns verordneten Kampf? Das gehöret mit zur täglichen Creutzigung des Fleiſches. Wir ſind aber oft allzu zärtlich, wollen das Fleiſch den alten Menſchen nicht immer ausziehen und creutzigen, es will uns zu ſchwer und zu läſtig fallen, wir wollen es leichter haben, und dadurch machen wir gleich unſern Lauf und Kampf noch ſchwerer: denn die Sünde und alle daraus kommende Hinderniß iſt ja eine Laſt; wenn man nun die immer anklebende, die immer ſich anhangende Laſt, nicht immer ableget; ſo kommt ja Laſt zu Laſt, ſo wird der Lauf gleich ſchwerer: denn wie kann man mit vielen Laſten und Bürden laufen? Da wird die Sünde gleich ſtärker und macht uns alſo bald noch gröſſern Kampf. Wenn wir aber täglich und ſtündlich alle Laſten und Beſchwerungen ablegen; ſo wird der Lauf uns leichter: und wenn wir bald alle ſich regende Sünden, alle und iede auch die geringſte ſündliche Luſt des Fleiſches, des alten Menſchens creutzigen und tödten; ſo wird ja der Kampf auch leichter, und wir haben, ſo zu ſagen, mit kleinen

Fein-

Feinden zu thun, da wir nach der erhaltenen Kraft alles wohl überwinden, und in unſerm Kampf den Sieg erhalten und recht laufen können.

Wir ſehen nun aus dieſen Worten, daß das Chriſtenthum einen Kampf erfordert, und daß auch einem ieglichen ſein beſonderer Kampf verordnet iſt. Da iſt unſer ganzer Weg, ſo zu ſagen, mit Feinden beſetzt, die uns einen ieden Schritt wollen diſputirlich machen. Da muß immer erſt ein Feind aus dem Wege geräumet werden, wenn wir auch nur einen Schritt im Guten wollen weiter fortgehen. Da können wir die Hände nicht in Schooß legen, ſondern müſſen Ernſt gebrauchen; und brauchen wir ſolchen Ernſt und legen immer alle Laſt ab; ſo ſoll unſer Kampf uns immer leichter werden, daß wir nicht nur ſo mit genauer Noth durchkommen, durchkriechen, ſondern wir ſollen recht laufen, recht weit fortkommen, daß unſere Beſſerung ſchnell wachſe. Indeſſen aber geht doch dieſer ganze Kampf und Lauf durch Geduld, da wir unter dem Leiden ausharren und nicht matt und müde werden ſollen. Und ſo gehören kämpfen und dulden oder leiden zuſammen: denn es iſt ein Glaubens- aber auch ein Leidenskampf, wie alle die Zeugen im alten und neuen Teſtament durch Leiden und viel Trübſal ſind zur Herrlichkeit gegangen. Das iſt eben das, was Paulus an den Timotheum ſchreibt: **Leide dich als ein guter Streiter JEſu Chriſti.** Die leiblichen Streiter und Soldaten dulden und leiden nicht, ſondern hauen, ſtechen und ſchieſſen um ſich herum; aber die geiſtlichen guten Streiter JEſu

Chriſti, die zu ſeiner Creutzfahne geſchworen, leiden und dulden, und ſind ſtille, und da ſtreitet der HErr ſelbſt für ſie und hilft ihnen alles überwinden, wie es Jeſ. 30, 15. heißt: **Wenn ihr ſtille bliebet**, das iſt, im Glauben geduldig aushieltet und auf den HErrn ſehen woltet, **ſo würde euch geholfen. Durch ſtille ſeyn und hoffen würdet ihr ſtark werden.** Wenn wir ſo dulden, leiden, ſtille ſeyn und doch dabey alles immer bald ablegen, was uns beläſtiget; ſo wird der uns verordnete Kampf uns nicht zu ſchwer werden, ſondern wir werden auch darinnen laufen können; aber wenn wir dis nicht thun, wenn wir ungeduldig und zärtlich ſeyn; ſo machen wir uns viel gröſſern Kampf, und bekommen da manchen Kampf, der uns nicht von GOtt verordnet iſt, ſondern den wir uns ſelbſt durch unſere Unachtſamkeit, Ungeduld oder Zärtlichkeit gemacht haben, und da gehts nicht recht zum Siege fort, und wir müſſen endlich wol gar darunter erliegen; aber in dem was uns GOtt verordnet und vorleget, ſollen wir gewiß immer weiter kommen und in nichts über Vermögen verſuchet und geplaget werden. Es iſt ja dis nicht nur ein Gebot, ſondern zugleich eine Verheiſſung, daß wir ſollen laufen in dem uns verordneten Kampf. Wenn wir alſo nur immer täglich alle Laſt, alle uns anklebende Sünde ablegen und darinnen rechte Treue beweiſen; ſo ſollen und dürfen wir uns nicht in einem Kampf ſo lange aufhalten; ſondern ſollen immer beyzeiten den Sieg erhalten und immer weiter fort gehen und alſo recht laufen. Wenn

wir

wir aber nicht allen Fleiß anwenden, nicht alle Treue beweiſen, nicht alles bald ablegen, ſondern noch dis und jenes am Herzen hangen oder ins Herz eindringen laſſen; ſo ſind wir da ſelbſt Schuld, daß wir uns einen langen und ſchweren Kampf verurſachen, und alſo nicht im Kampfe recht laufen können. Denn wir machen uns durch allerley Laſt und Anhänglichkeit an den Creaturen ſelbſt nichts als lauter Hinderniſſe, und da muß es freilich mit unſerm Kampfe und Siege langſam zugehen, oder wir bleiben gar zurücke und müſſen unterliegen. Wollen wir immer weiter fortgehen, ja recht laufen; ſo müſſen wir unſer Herz vor allen Dingen, von allen Creaturen frey behalten und nichts wieder an unſer Herz ſich hangen oder nichts ſündliches eindringen laſſen. Denn alles was ſich wieder ans Herz hanget oder ins Herz dringet, das macht lauter Laſt und Hinderung, lauter Gedränge und Aufhalt. Aber da geht es leichter und immer weiter fort, wenn wir aus Erfahrung nach der Wahrheit ſagen können:

Wie ſüß iſt doch ein freyer Wandel,
In voller Abgezogenheit,
Wenn dieſer Welt ihr toller Handel
Uns keine Sorg noch Furcht bereit't.
Ja, gute Nacht,
Du Luſt und Pracht!
Ich bin bereits in meinem Sinn
Verlobte Braut und Königin.

„HErr JEſu, hilf uns zu dieſer Verleugnung aller Dinge und zu dieſem freyen Wandel,

daß wir mit unſerm Herzen an keiner Creatur, ſondern an dir allein hangen. Amen!„

Damit wir nun aber in dieſem uns verordneten Kampf durch Geduld laufen und ausharren; ſo weiſet uns der Apoſtel auf JEſum, und ſagt im 2. v.: **Und aufſehen** (wir ſollen bey unſerm Kampf und Leiden aufſehen) **auf JEſum, den Anfänger und Vollender des Glaubens,** der durch ſein Werk der Erlöſung der Grund unſers Glaubens, aber auch der Anfänger, der Urheber und Vollender des Glaubens iſt, der durch ſeinen Geiſt, den er uns erworben und mittheilet, den Glauben ſelbſt auch in uns wirket, gründet, befeſtiget, aber auch ſelig vollendet, daß wir endlich den vollen Sieg oder das Ende des Glaubens erlangen, der Seelen Seligkeit. Vorhero hatte uns der Apoſtel auf ſo viele Zeugen des Glaubens gewieſen, die im Glauben, auch in Geduld bis ans Ende verharret und alles darüber erlitten. Hier aber weiſet er uns auf ein viel gröſſer Exempel, auf das Haupt aller Gläubigen und ſtellet uns den nicht nur zum Beyſpiel und Exempel vor, dem wir allerdings folgen ſollen; ſondern er zeiget auch, wie JEſus unſer Haupt, auf den wir ſehen, und dem wir folgen ſollen, auch ſelbſt der Anfänger und Vollender des Glaubens ſey, den Glauben ſelbſt in uns recht anfange, recht zu Stande bringe und auch vollende. Das könten alle die vorgehaltenen Exempel der Zeugen nicht ausrichten. Die guten Exempel anderer Glaubenshelden und Zeugen der Wahrheit geben wol eine feine Ermunterung ihnen nachzufolgen, aber ſie können

doch

doch den Glauben ſelbſt nicht in uns wirken, nicht anfangen, vielweniger vollenden; aber das kann JEſus thun, ſein Exempel hat dieſe Kraft: darum ſollen wir eben auf ihn ſehen und glauben, ja gewiß ſeyn, er werde auch gewiß in uns den Glauben recht anfangen und vollenden. Und da können wir ja wol zum Glauben kommen, im Glauben recht gegründet, befeſtiget, geſtärket und ſelig vollendet werden, weil wir es ja nicht ſelbſt ſind, noch ſeyn dürfen, die ſich zum Glauben bringen und darinnen bis ans Ende erhalten, ſondern weil JEſus der Anfänger und Vollender des Glaubens iſt, und wie den Glauben, ſo auch alles andere gute Werk recht gründlich anfangen und vollenden wird, wie Paulus Phil. 1, 6. ſagt: **Ich bin deſſelben in guter Zuverſicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen, bis an den Tag JEſu Chriſti.** Und wir ſingen davon: **Er fängt wohl an, er mittelt, er vollendet.**

Der Vater und der heilige Geiſt wirket auch den Glauben; indem aber hier der Sohn GOttes beſonders der Anfänger und Vollender des Glaubens heißt; ſo wird hauptſächlich mit auf ſein Mittleramt geſehen, da er uns als unſer Hoherprieſter verſöhnet und den rechten Grund des Glaubens geleget. Da iſt er in Anſehung der Erwerbung unſerer Seligkeit der Anfänger und Vollender des Glaubens, als der das Werk der Erlöſung nicht nur angefangen, ſondern auch vollendet hat. Da iſt er der Anfänger, der Herzog unſerer Seligkeit worden, und iſt nun unſer

vollendeter Hoherprieſter, König und Prophet, daß er nun auch das Werk des Glaubens in uns recht anfangen und vollenden wird, daß wir hier ſchon zu einem recht völligen Glauben kommen und recht nach unſerm Gewiſſen auch vollkommen gemacht, das iſt, völlig beruhiget werden. Denn daß JEſus nicht nur der Anfänger, ſondern auch der Vollender des Glaubens heißt, das beziehet ſich eben auf ſein vollendetes Werk der Verſöhnung, auf ſein vollgültiges Verſöhnopfer, damit er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. Da ſollen wir auch recht im Glauben und nach dem Gewiſſen vollendet werden, oder in ſeinem einmal gebrachten ewig vollgültigen Verſöhnopfer mit unſerm Glauben recht ruhen und ein recht befriedigtes gutes Gewiſſen haben und behalten bis ans Ende, bis wir endlich im Tode völlig ſelig vollendet werden und, wie gedacht, das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit davon tragen. Da kann es uns nicht an Kraft zum Glauben und zur Beharrung im Glauben, am völligen Glauben fehlen, und wir ſollen und werden auch Glauben halten können.

Was wird aber weiter von JEſu geſagt, daß wir auf ihn ſehen ſollen? **Welcher, da er wol hätte mögen Freude haben,** (oder wegen der ihm vorgelegten Freude, in Anſehung der ihm vorgehaltenen Freude), **erduldete er das Creutz.** Es bezog ſich dieſe Freude auf den mit dem Vater gemachten Bund und Contract, da der himmliſche Vater dem Sohne GOttes Freude die Fülle verheiſ-

heiſſen, wenn er das über ſich genommene Werk der Erlöſung ausgeführet habe, wie ſich der Meſſias ſelbſt damit tröſtete, daß der Vater ihn nicht würde die Verweſung ſehen laſſen, ſondern zum Leben erwecken und ewiglich zu ſeiner Rechten erfreuen, wie er Pſalm 16. vom 5. bis 10. Vers davon redet, und endlich im 11. v. ſagt: **Du thuſt mir kund den Weg zum Leben, vor dir iſt Freude die Fülle, und liebliches Weſen zu deiner Rechten ewiglich.** Auf dieſe Freude ſahe JEſus, und darum erduldete er das Creutz, das iſt, er iſt nicht nur gecreutziget worden, ſondern er erduldete auch das Creutz, er nahm es willig über ſich, und er trug alles mit Geduld. Der unbußfertige Schächer wurde auch gecreutziget, aber er erduldete nicht das Creutz, ſondern läſterte noch aus Ungeduld und Boßheit Chriſtum wie andere. Aber JEſUS war das geduldige Lamm GOttes, das ſeinen Mund nicht aufthat und vor ſeinem Scheerer verſtummte; da hat er eben mit ſeinem geduldigen willigen Leiden alle unſere auch willig begangene Sünden, auch unſere Ungeduld gebüſſet, aber auch Kraft erworben, daß wir ſeinem heiligen Exempel in ausharrendem Glauben und Geduld ſollen und können nachfolgen, und deßwegen ſtellet ihn nun Paulus zum Exempel vor unſere Augen, daß wir bey unſerer Glaubens-Schwachheit und bey unſerm Leiden nur immer auf ihn das geduldige Lamm GOttes ſehen ſollen, wie er ſonderlich das Creutz erduldet, damit wir

auch in der Geduld ſeinen heiligen Fuſtapfen nachfolgen und im Glauben auch unter allem Leiden aushalten.

Es heißt weiter von ihm: **Und achtete der Schande nicht.** Das heißt nicht: Er war ohne alle Empfindung, er fühlte die Schmach und Verachtung nicht. Nein, da er geſchmähet und ſonderlich auch am Creutz ſo verſpottet worden; ſo wurde dadurch zugleich ſein GOtt und Vater im Himmel verſpottet. Nun lag ihm die Ehre ſeines Vaters am Herzen, und darum hatte er den alleremfindlichſten Schmerz bey dieſer erlittenen Schmach, daher er auch ſagte: **Die Schmach bricht mir mein Herz.** Indeſſen ſo groß dieſe Schmach war; ſo, daß ſie nicht gröſſer hätte ſeyn können, ließ er ſich doch nicht abſchrecken, ſolche über ſich zu nehmen, und hielte ſie alſo geringe, gegen die groſſe und herrliche Frucht, die endlich daraus kommen würde. Dieſe Frucht war eben die ihm vorgelegte und verheiſſene Freude und die groſſe Würde, daß er nach vollbrachtem Werk der Erlöſung, auf die gröſte Schmach und Erniedrigung, aufs höchſte auf den Thron GOttes erhöhet würde. Darum heißt es zuletzt: **Und iſt geſeſſen zur Rechten auf dem Stul oder Thron GOttes,** und iſt alſo zu der ihm vorgelegten verheiſſenen Freude und Herrlichkeit eingegangen, da er mit dem Vater auf ſeinem Stule zu ſeiner Rechten ſitzet und mit ihm gleicher Majeſtät und Herrlichkeit in alle Ewigkeit herrſchet und regieret.

Nun

Nun dieſe Ermahnung gehet auch uns an. Auch wir ſollen immer auf JEſum ſehen, wie er uns in allem vorgegangen, wie er in Erwegung und in Anſehung der ewigen Freude und Herrlichkeit ſo willig das Creutz erduldet und alle Schmach über ſich genommen, aber auch hernach zu ſeiner ewigen Freude und Herrlichkeit eingegangen und uns dazu den Weg gebahnet und den Eingang eröffnet. Wir ſollen, wenn wir an ihn glauben, auch immer auf die uns vorgelegte Freude und Herrlichkeit ſehen und nicht bey dem Leiden allein ſtehen bleiben, ſondern unſer Auge immer auf denſelbigen Ausgang, auf die herrliche Frucht richten, und daher auch alle Leiden, Verachtung und Schmach in Anſehung der ewigen Herrlichkeit geringe achten: denn es heißt von allen Gläubigen, oder ieder Gläubiger mag mit Paulo ſagen: Ich halte es dafür, (mache einen rechten gegründeten Schluß,) daß dieſer Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth ſey, die an uns ſoll offenbaret werden. Röm. 8, 18. Denn unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle Maſſe wichtige Herrlichkeit: Uns, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare. Denn was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich: was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig. 2 Cor. 4, 17. 18. Da werden wir ja die ſo kurze und leichte Trübſal und Schmach willig über uns nehmen, da wir wiſſen, daß eine ſo unausſprechlich groſſe ewige Freude und Herrlichkeit darauf folget. Und da wir nicht nur ſo einen Haufen, eine

ganze Wolke der Zeugen vor und um uns haben, ſondern unſer Haupt uns ſelbſt im Glauben, im ausharrenden Glauben und geduldigem Leiden iſt voran gegangen; ſo werden wir ja uns nicht weigern, ihm nachzufolgen und auch ſeine Schmach zu tragen, oder um ſeinet willen unſer Creutz zu erdulden und allen Spott der Welt über uns zu nehmen. Beſonders, da er nicht nur wie andere Märtyrer geduldig gelitten und uns ein ſo gutes Beyſpiel gegeben, ſondern da er alles und ſo auch den ſchmählichen Creutzestod und alle andere Schmach für uns, um unſert willen aus Liebe zu uns gelitten und dadurch uns von dem ewigen Tode, von der ewigen Schmach befreyet hat. O da ſolten wir ja aus Gegenliebe und Dankbarkeit uns nicht weigern auch um ſeines Namens willen alles zu dulden und zu leiden, und ſolten in ſeiner Nachfolge, in ſeinem Dienſt nicht matt und müde werden, vielweniger gar zurück bleiben.

Darum ſagt der Apoſtel im 3. v.: **Gedenket oder denn gedenket an den, der ein ſolches Widerſprechen von den Sündern (von ſeinen Feinden,) wider ſich erduldet hat: daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablaſſet.** Er war der Allerheiligſte und kam in die Welt die Sünder ſelig zu machen, ſie zu lehren, zu verſöhnen und die zu erwerbende Gnade anzubieten; aber ſie widerſprachen ihm nicht nur, wie Simeon ſchon von ihm geweiſſaget, ſondern ſie ſchlugen ihn gar ans Creutz. Und ſo war er geduldig und gehorſam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz. An dieſes

ſes heftige Widerſprechen, das er erduldet, ſollen wir auch gedenken, wenn wir etwas zu dulden haben, wenn man uns widerſpricht, uns verfolget und verketzert. **Denn der Knecht iſt nicht beſſer, denn ſein HErr.** Haben die Sünder unſerm Haupte, unſerm HErrn und Meiſter widerſprochen und ihn verfolget, wie ſolten wir denn es beſſer zu haben verlangen, als er. Warum wolten wir denn nicht auch etwas von den böſen Menſchen erdulden, und in einem ſtillen Lammesſinn, ihm nachfolgen und geduldig aushalten. Warum wolten wir in unſerm Muth matt werden und ablaſſen? JEſus iſt ja nicht nur als unſer Vorbild vorgegangen und hat uns ein Beyſpiel gelaſſen, daß wir ſeinen Fußſtapfen ſollen nachfolgen, ſondern er hat uns auch dadurch Kraft erworben, daß wir in unſerm Muth nicht matt werden dürfen und ablaſſen. Er hat für uns unter allem ausgehalten, iſt für uns durch alles hindurch kommen, und da ſollen und können wir mit ihm in ſeiner Gemeinſchaft auch aushalten und durchkommen, und dürfen nicht in unſerm Muth ermatten noch ablaſſen, da ja ohnedem unſere Leiden noch gar geringe, kleine Leiden ſind.

Daher ſagt auch der Apoſtel im 4. v. zu den Ebräern, und um ſovielmehr zu uns: **Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerſtanden, über dem Kämpfen wider die Sünde.** Die Sünde iſt ſowol die inwohnende, als die von auſſen reitzende Sünde, welche die Ebräer zum Abfall bringen wolte. Da ſagte er, ſie hätten im oder über dem Kämpfen wider die Sünde, wider die

die innerlichen und äuſſerlichen Verſuchungen noch nicht ſo widerſtanden bis aufs Blut, daß ſie wie Chriſtus und ſo viele Zeugen im alten Bunde, ihr Blut vergoſſen hätten. Denn ſo weit war es noch nicht mit ihnen kommen, ſie hatten nur den Raub ihrer Güter erduldet. Und es hieß auch da von ihnen, wie Paulus von denen Corinthern ſchreibet: **Es hat euch noch keine denn menſchliche Verſuchung betreten.** 1 Cor. 10, 13.

Hält nun Paulus dieſen, welche doch den gewaltſamen Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet, vor, daß ſie noch nicht recht groſſe Leiden erfahren hätten, und alſo ja nicht in ſo kleinen Leiden matt werden ſolten; was wollen wir denn von groſſem Creutz und Leiden ſagen, die wir nicht einmal unſerer Güter beraubet worden. O wie ſolten wir uns ſchämen, daß wir ſo creutzflüchtig, ſo weich, zärtlich und ungeduldig ſind, und bald aus einer kleinen Creutzſchule laufen wollen. O wie haben wir uns vor GOtt zu beugen, um Vergebung der Creutzesfurcht und Ungeduld, und um wahre Geduld zu bitten. Wie ſolten wir da ſtille ſtehen oder gar rückwärts gehen und ablaſſen, vielmehr ſolten wir uns erwecken und einander zurufen:

So laſſt uns denn dem lieben HErrn
Mit Leib und Seel nachgehen,
Und wohlgemuth, getroſt und gern
Bey ihm im Leiden ſtehen:
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Cron
Des ewgen Lebens nicht davon.

Da

Da es geſchienen, daß manche von den Ebräern in ihrem Muth wolten matt werden; ſo zeiget er im 5. v. die Urſache davon an und ſaget: **Und habt bereit vergeſſen des Troſtes,** (des Tröſters ſelbſt, welcher der Troſt Iſrael heiſſet,) **der zu euch redet, als zu den Kindern.** (Nemlich Sprüchw. 3, 11. 12.) **Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des HErrn,** (verachte ſie nicht, entziehe dich derſelbigen nicht, als einem unerträglichem Joch, und halte ſie alſo nicht geringe, ſondern als ein köſtlich Ding, als eine zu deinem Heil aus Liebe herflieſſende Züchtigung des HErrn, da du alles was dir auch Menſchen anthun, als vom HErrn ſelbſt, als eine väterliche Züchtigung annimmeſt, weil dir ja ohne ſeinen Willen nichts geſchehen kann:) **Und verzage nicht, wenn du von ihm geſtraft wirſt.** Die Züchtigung und Beſtrafung fält uns nach dem Fleiſche ſchwer, aber noch ſchwerer wird ſie, wenn wir darüber verzagen, wenn wir in Unglauben, Mißtrauen gegen GOtt kommen, als werde er uns im Zorn ſtrafen und uns in der Noth ſtecken laſſen. Da ſollen wir nun nicht verzagen, wenn der HErr uns auch züchtiget und ſtrafet, es ſey innerlich durch ſeinen Geiſt, oder auch äuſſerlich durch manche Trübſal. Denn es iſt keine Strafe im Zorn zu unſerm Schaden, ſondern ſie kommt aus Liebe her und gereicht zu unſerm ewigen Heil, und darum dürfen wir nicht verzagen, oder uns nicht fürchten und denken: O wer weiß, was dich treffen wird, und wie GOtt die Sünde heimſuchen und dich ſtra-

ſtrafen wird. Denn ob auch GOTT unter der Züchtigung und Strafe uns mehr die Sünde aufdecket, und ſeinen Zorn und Eyfer gegen die Sünde zeiget, um dadurch auch uns deſtomehr zum Haß gegen ſolche Sünde zu bringen und davon zu reinigen und zu bewahren; ſo iſt das doch kein Zorn gegen uns, und gereicht uns nicht zum Schaden, ſondern zum Beſten; indem es ja nur unſern gröſſten Feind, die Sünde tödten hilft. Da zürnet er nur mit der Sünde, nicht mit uns; und wir ſingen davon;

Nicht mit mir, dem Kind und Freunde,
Zürnt die Liebe, wenn ſie ſchlägt;
Nein, ſie zürnt nur mit dem Feinde,
Der ſich noch im Herzen regt,
Den ich ſelber todt will wiſſen,
Um dein Leben zu genieſſen.

So darf ich für nichts mich ſcheuen,
Sondern, wenn mich etwas übt,
Mich auf neuen Segen freuen,
Den die Züchtigung mir giebt.
Bin ich durch den Sohn in Gnaden;
So kann mir nichts ferner ſchaden.

Damit wir aber deſto weniger aus Furcht, als zürne GOTT mit uns unter der Züchtigung verzagen; ſo heiſſet es im 6. v. weiter: Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er; er ſtäupet aber einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt. Oder wie es im Sprüchw. heiſſet: An dem er einen Wohlgefallen hat.

Die

(*) S. Ueb. der Gottſel. in geiſtl. Liedern. Num. 196. v. 10. 11

Die Züchtigung des HErrn iſt alſo kein Zeichen des Zorns, ſondern der Liebe. Dahero GOtt einen ieglichen Sohn züchtiget, den er aufnimmt in ſeine Gnade und Gemeinſchaft und an dem er ein väterliches Wohlgefallen hat. Die Züchtigung oder die Zuſchickung, Zulaſſung der mancherley Leiden, ſind bey Kindern GOttes ein Kennzeichen der Liebe, wie es auch Offenb. 3, 19. heißt: **Welche ich lieb habe, die ſtrafe und züchtige ich.**

Es gehören aber nicht alle Widerwärtigkeiten und Plagen zu dieſen Liebeszüchtigungen; denn die ſichern und gottloſen Menſchen machen ſich ja ſelbſt viel Plage, und deßwegen haben ſie doch daran kein Kennzeichen der Liebe und der Kindſchaft GOttes; indem es ja Pſalm 32, 10. heiſſet: **Der Gottloſe hat viel Plage.** Und Hoſ. 13. v. 9. **Jſrael, du bringeſt dich in Unglück: Denn dein Heil ſtehet allein bey mir.** Es ſind alſo die väterlichen Liebeszüchtigungen, die wir um des Gewiſſens, um des Namens Chriſti willen leiden. Doch gehören andere Widerwärtigkeiten, die wir mit andern Menſchen gemein haben, als Krankheit, Armuth, mancherley Noth mit den Seinigen und dergleichen, auch mit unter dieſe Liebeszüchtigungen, ſo wir ſolche erdulden, darunter ſtill halten und den Zweck GOttes erreichen laſſen. Es iſt alſo nicht das Leiden ſelbſt, ſondern die Erduldung des Leidens ein Kennzeichen, daß wir Kinder GOttes ſind, und daß ſich alſo auch unſer GOtt gegen uns, als ſeine Kinder väterlich beweiſen wird.

Darum heiſſet es im 7. Vers: So ihr die Züchtigung erduldet, ſo erbeut ſich euch GOtt als Kindern: (er beweiſet ſich nicht gegen euch, fähret nicht ſo auf euch zu als ein Feind, ſondern nahet ſich zu euch, als ſeinen Kindern und Söhnen:) Denn wo iſt ein Sohn, (ein Kind GOttes) den der Vater (der himmliſche Vater) nicht züchtiget? Wie ja auch ein leiblicher Vater thut, wenn er eine rechte wohlgeordnete Liebe zu ſeinem Kinde hat, und deſſen Beſtes befördern will; da unterläſſet er ja nicht ſein Kind zu unterweiſen, zu lehren und zu züchtigen, daß es fein in der Zucht und Vermahnung zum HErrn aufwächſet. Alſo iſt die Züchtigung, die geduldig angenommene Züchtigung, ein Kennzeichen der Kindſchaft. Wenn man in der Anfechtung oft an der Kindſchaft GOttes zweifeln will; ſo können wir da uns doch dieſer Kindſchaft und der Liebe, Huld und Gnade GOttes verſichern, wenn wir um des Gewiſſens und Namens Chriſti willen manches leiden, oder auch andere Trübſal und Züchtigung erdulden. Darum an ſtatt, daß wir in der Züchtigung verzagen und in Furcht und Zweifel kommen, ſollen wir vielmehr daraus eine Glaubensſtärkung, einen Troſt, eine Verſicherung der Gnade, ein Kennzeichen der Kindſchaft GOttes nehmen, und keinen Zorn GOttes fürchten, ſondern vielmehr uns auf einen neuen Segen und Nutzen freuen. Das Leiden wird gleich ſchwerer, wenn man denket, GOtt ſchicke es uns im Zorn zu; aber da wird es bald leichter und man iſt darunter ruhiger und ſtiller, und der Noth wird gleich-

ſam

ſam der Kopf zerbrochen, wann wir glauben, es komme aus lauter Vaterliebe GOttes her und werde uns nicht ſchaden ſondern nutzen.

Die Züchtigung ſoll uns alſo nicht Furcht verurſachen, und die Liebe und Kindſchaft GOttes uns verdächtig machen; aber da möchten wir wol vielmehr Furcht und Sorge haben, daß wir keine rechte und ächte Kinder GOttes wären, wenn es uns beſtändig nach dem Fleiſche wohlginge und wenn wir gar keine Züchtigung hätten.

Darum ſaget der Apoſtel weiter im 8. v.: **Seyd ihr aber ohne Züchtigung**, (wollet die Züchtigung nicht annehmen und erdulden, wolt euch ſo bezeigen, daß ihr mit dem Creutze Chriſti verſchonet bleibet,) **welcher ſie alle ſind theilhaftig worden:** (die wahre Kinder GOttes geweſen,) **ſo ſeyd ihr Baſtarte, und nicht Kinder**, (nicht ächte und rechte Kinder, die in der Ordnung der wahren Wiedergeburt Kinder GOttes worden.) Wer alſo von keinem Leiden, von keiner Züchtigung weiß, oder doch ſie nicht geduldig annimmt, der iſt kein wahres Kind GOttes, das aus GOtt geboren iſt, und eines ſolchen nimmt ſich GOtt nicht an, als ſeines lieben Kindes, das er väterlich züchtiget, aber auch verſorget und verpfleget. Ein ſolcher Menſch, der ohne Züchtigung und kein wahres Kind GOttes iſt, der mag ſich fürchten: wer aber unter der genauen Zucht ſtehet, und über allem bald mit ſeiner Ruthe gezüchtiget und beſtrafet wird, der ſtehet in Gnaden und iſt ein liebes Kind GOttes, daher das Sprüchwort kommen iſt: **Je lieber Kind, ie**

ſchärfre Ruthe. Denn weil GOtt uns liebet; ſo will er uns durch ſeine Züchtigung von allem, was unlauter iſt, reinigen und heiligen, und hingegen immer mehr Licht und Leben, Heil und Segen geben, darum wir uns ja wol ſeiner Züchtigung ganz gläubig und kindlich unterwerfen möchten, und nicht fürchten dürften, es gehe zu unſerm Verderben: denn es ſoll uns alles zu lauter Heil Leben und Seligkeit gelingen.

Dahero ſagt der Apoſtel im 9. v. weiter: **Auch ſo wir haben,** (oder ſo wir denn haben) **unſere leibliche Väter zu Züchtigern gehabt, und ſie geſcheuet:** (haben ſie als unſere Väter in Gehorſam geehret und ihre Zucht oder Züchtigung angenommen:) **Solten wir denn nicht vielmehr unterthan ſeyn dem geiſtlichen Vater,** (oder dem Vater der Geiſter, aus dem wir Geiſt aus Geiſt geboren worden, da wir von den leiblichen Vätern nur die leibliche Geburt erlangen zu dieſen zeitlichen Leben. Solten wir dieſem unſerm geiſtlichen Vater nicht recht willig unterthan ſeyn, **daß wir leben,** daß wir hie recht im Geiſte und dort auch ewig bey ihm leben.

Alle Unterthänigkeit und Unterwerfung unter die züchtigende Vaterhand GOttes, oder die geduldige Uebernehmung aller Züchtigung gehet alſo auf lauter Leben und Seligkeit, daß wir leben, daß wir im Geiſte recht leben, im Geiſte des Glaubens und der Liebe, und dadurch zum ewigen Leben täglich zubereitet werden. Darum und zu dem Zweck züchtiget uns GOtt als unſer lieber Vater. Alſo dürfen wir uns ja vor keiner väterlichen

lichen Züchtigung fürchten, und nicht denken, es gehe zum Verderben und Tode, nein, es gehet zum Leben, und es heiſſet auch da in dem Verſtande: Als die Gezüchtigten und ſiehe wir leben. Lebeten wir ohne Züchtigung und nach dem Fleiſche, da ginge es zum Tode, zum geiſtlichen und ewigen Tode; aber da er uns züchtiget, ſo nimmt GOtt eben dadurch weg, was uns den geiſtlichen und ewigen Tod bringen könte, und da kann das neue geiſtliche Leben, der neue Menſch recht leben, ie mehr der alte Menſch unter der Züchtigung getödtet wird.

Der Apoſtel ſagt weiter im 10. v.: Und jene zwar (nemlich unſere leibliche Väter) haben uns gezüchtiget, wenig Tage (auf wenige Tage in unſerer Kindheit) nach ihrem Dünken; (ſie mögen es nun getroffen oder nicht getroffen haben,) dieſer aber (der himmliſche Vater züchtiget uns) zu Nutz, auf daß wir ſeine Heiligung erlangen. Der himmliſche Vater, der die Weisheit ſelbſt iſt, züchtiget uns nach ſeiner Weisheit und Liebe, und trifft es immer, züchtiget uns immer ſo, daß er die rechte Maaſſe hält und immer unſern Nutzen befördert, daß wir ſeine Heiligung erlangen, da er uns ſelbſt heiliget, daß es ſeine Heiligung iſt, dazu er uns Chriſtum ſelbſt gemacht hat, und dazu gebraucht und ſegnet er alle Züchtigungen, und alſo erwählet er dieſelbige Züchtigung, die uns am nützlichſten iſt, dadurch wir am meiſten geheiliget werden. Da beſtimmet er das Leiden und die Züchtigung ganz genau nach der Beſchaffenheit und auch nach der Zahl und

Gröſſe, und miſſet alles ſo genau ab, daß nichts zu viel noch zu wenig ſey, und auch nichts zu lange anhalte, daß nichts über Vermögen gehe, und den Glauben ſchwäche, ſondern nur das Fleiſch mehr tödte und alſo den Glauben vielmehr ſtärke. Da ſoll uns mitten in der Finſterniß, in der Züchtigung und Noth das Licht aufgehen, und wir ſollen dadurch mehr Erkentniß und Erfahrung bekommen, daß es per crucem ad lucem, durch Creutz zum Licht gehe und wir immer erleuchteter und verſtändiger werden, wie wir ſagen: Vexatio dat intellectum, Anfechtung macht Verſtand: denn es treibt uns deſto mehr ins Gebet und Wort, und da bekommen wir auch mehr Licht, Leben, Glauben und Kraft, daß wir hernach für die Züchtigung GOtt herzlich loben und preiſen, da wir mehr Ruhe, Leben und Friede bekommen.

Darum ſaget der Apoſtel v. 11.: Alle Züchtigung aber, wenn ſie da iſt, (und man nur allein darauf ſiehet,) dünket ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit zu ſeyn: (Man empfindet nach dem Fleiſche, Schmerz und Traurigkeit:) Aber hernach (wenn ſie vorbey iſt,) wird ſie geben eine friedſame Frucht (den Friede GOttes, als eine Frucht) der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet ſind, die unter mancherley Kampf und Leiden geübet, geläutert und im Glauben ſtärker worden, daß ſie mit Paulo ſagen lernen: Jn dem allen überwinden wir weit. Die Züchtigungen und Leiden, wenn ſie da ſind, dünken uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit

rigkeit zu ſeyn. Wir empfinden ſie und müſſen ſie auch als ein Leiden fühlen und empfinden, ſonſt könten ſie ja nicht wirken und nicht ihren Zweck erreichen. Sie werden uns zugeſchicket, daß das Fleiſch, das böſe Fleiſch, der alte Menſch, die in uns übrige Sünde ie mehr und mehr getödtet werde, alſo müſſen ſie ja nach dem Fleiſch ein Leiden ſeyn und ſelbiges angreiffen. Wenn nun Menſchen in ſolchen Leiden noch nicht geübet ſind und GOttes liebesvollen Zweck nicht verſtehen; ſo ſchreyen und heulen ſie oft unter einem geringen Leiden und kommen in groſſe Unruhe. Sind ſie aber geübet und haben den vielfältigen Nutzen der Leiden erfahren; ſo ſind ſie ſelbſt unter den Leiden, unter der Züchtigung, ob ſie auch noch da iſt, viel ruhiger und ſtiller, als jene: denn ſie ſehen auf den groſſen Nutzen der Züchtigung, den ſie in dieſem und jenem Leben haben. Dieſer Nutzen iſt nach dem 10. v. die **Heiligung**, und davon iſt die Frucht, der Friede GOttes, der eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit genennet wird, welche Gerechtigkeit wol hier für die Heiligkeit, für die Erneurung zum Bilde GOttes kann verſtanden werden, da vorhero der Heiligung gedacht worden. Da iſt der Friede GOttes eine Frucht und Folge dieſer Heiligung. Denn ie mehr wir unter der Trübſal von dem fleiſchlichen Weſen gereiniget, geheiliget und geiſtlich geſinnt werden, ie mehr iſt Leben und Friede da: **Denn geiſtlich geſinnet ſeyn, iſt Leben und Friede.** Der übrige fleiſchliche Sinn, der ja GOttes Feindſchaft iſt, macht lauter Unruhe, Unfriede, Noth und Plage, ie

mehr nun dieſer unter der Züchtigung angegriffen und getödtet wird, ie mehr wird die Unruhe und Plage gemindert und hingegen der Friede GOttes vermehret.

Doch wir können auch durch die Gerechtigkeit, die im Glauben uns zugerechnete Gerechtigkeit verſtehen: denn deren Frucht iſt der Friede, wie es Jeſ. 32, 17. 18. heißt: **Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſeyn, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit ſeyn: Daß mein Volk in Häuſern des Friedes wohnen wird, in ſichern Wohnungen, und in ſtolzer Ruhe.** Wie es auch Röm. 5, 1. heißt: **Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben: ſo haben wir Friede mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſt.** Alſo iſt dieſer Glaubens Gerechtigkeit, davon wir die Lebensgerechtigkeit und Heiligkeit nicht ausſchlieſſen, Frucht und Folge, der Friede mit und in GOtt, die wahre Seelenruhe. Dieſe Frucht, dieſen Frieden erlangen alle, die ie mehr und mehr unter mancherley Züchtigungen geübet worden, denn unter der Züchtigung wird der Menſch fein gedemüthiget und von aller eigenen Würdigkeit und Gerechtigkeit ausgeleeret, und ganz klein, niedrig und geringe in ſeinen Augen, hungert und durſtet aber da deſto mehr nach Gnade, nach der Gerechtigkeit, die uns Chriſtus erworben hat. Je mehr er aber von aller eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit ausgeleeret wird und nur nach Chriſti Gerechtigkeit hungert und durſtet, und nach ſelbiger ſich ausſtrecket, ie mehr

erlan-

erlanget er auch ſolche Gerechtigkeit, ie mehr wickelt er ſich in dieſes Kleid der Gerechtigkeit ganz ein, und will von nichts, als von dieſer Gerechtigkeit wiſſen, und ſelbige allein vor GOtt bringen. Und geſchiehet das; ſo wird er gewiß auch in ſeinem Herzen verſichert, daß er ſolche Gerechtigkeit erlanget, daß er vor GOtt, als ein ganz Gerechter, als die Gerechtigkeit GOttes ſelbſt angeſehen werde, und daraus erfolget ja nichts, als lauter Friede und Ruhe der Seelen und er genieſſet dieſes Friedens, als eine liebliche Frucht der Gerechtigkeit, und ſiehet GOtt nur immer, als ſeinen durch Chriſtum verſöhnten GOtt, und ſich, als ſein liebes in Chriſto dem Geliebten ihm angenehm gemachtes Kind an, welches der Vater, ob er es auch wol züchtiget, doch liebet. Und alſo wird durch die Uebung unter mancherley Züchtigung, Leiden und Anfechtungen die Furcht vor den Leiden und Anfechtungen ie mehr und mehr vertrieben und dafür ein unverrückter Friede in die Seele gebracht.

Hieraus ſehen wir, wie wir alle die Züchtigungen ſo nöthig haben, daß wir auch dadurch recht geübet, recht exerciret, geprüfet, geläutert und gereiniget werden, ſonſt kommen wir nicht zu dieſer friedſamen Frucht der Gerechtigkeit, und zur wahren Seelenruhe; wie denn ein Menſch, der nicht durch mancherley Züchtigung und Leiden geprüfet, geübet und vom fleiſchlichen Sinn, ſonderlich von Hoffart und von eignem Willen geläutert und gereiniget iſt, niemals recht ruhig ſeyn kann: denn die Hoffart und der eigene Wille

machen lauter Unruhe, weil GOtt den Hoffärtigen widerſtehet und ihre Hoffart angreiffen und ſo auch den eighen Willen brechen muß, und da iſt Noth und Plage, wenn es dem Menſchen nicht nach ſeinem eignen Willen gehet. Da heiſſet es, wie wir ſingen:

Eignen Willen zu erfüllen
 Leidet ſichs noch ziemlich wohl:
Da iſt Plage, Noth und Klage,
 Wo man leiden muß und ſoll.

Weil nun die geduldig erlittene Züchtigungen Leiden und Trübſal, denen darinnen Geübten lauter Ruhe und Friede bringen; ſo will der Apoſtel, die Ebräer, welche unter der Züchtigung wollen matt und müde werden, dadurch aufrichten und aufs neue erwecken, und daher ſaget er im 12. und 13. v.: **Darum richtet wieder auf die läſſigen Hände**, (zum recht gläubigen, tapfern Kampf und Streit,) **und die müden Knie**, (zum hurtigen Fortlaufen in dem verordneten Kampfe.) **Und thut gewiſſe Tritte mit euren Füſſen**, (daß ihr durch GOttes Wort in euren Sachen recht gewiß ſeyd und ein gutes Gewiſſen habet, daß ihr gewiß wiſſet, das ſey recht, was ihr thut, ihr gehet auf dem rechten Wege,) **daß nicht iemand ſtrauchele wie ein Lahmer**, (daß nicht iemand ein Lahmer oder ungeſund an Füſſen ſey und daher bey mancherley Anſtoß ſtrauchle oder gar falle,) **ſondern vielmehr geſund werde**, (und alſo, als ein an Füſſen Geſunder und Geſtärkter fein hurtig fortlaufen könne.)

Hier ſehen wir, wie auch Gläubige ſo bald wanken können, läſſige Hände und müde Knie bekommen, das iſt, im Wort und Dienſt GOttes läſſig, nachläſſig, träge, ſchläfrig und im Laufe matt und müde werden, ſonderlich wenn es durch Kampf und Leiden, Dornen und Hecken gehen ſoll. Da ſtellet ſich bald Unglauben, Creutzesflucht und Furcht, Zärtlichkeit des Fleiſches ein, und wir wollen ablaſſen. Damit das nun nicht geſchehe: ſo ſollen wir eben den groſſen und mannigfaltigen Nutzen der Züchtigungen und Leiden erwegen, und uns alſo aufs neue im Glauben ſtärken und zur Geduld erwecken, folglich die läſſigen Hände wieder aufrichten, nicht im Dienſt und Werk des HErrn, und ſo auch nicht im Gebet die Hände ſinken laſſen, ſondern allen Fleiß anwenden und wirken, weil es Tag iſt, und dabey im Gebet unſere Hände immer zu GOtt aufheben; ſo werden wir immer alle Hinderniſſe in unſerm Laufe, alle Feinde aus dem Wege räumen und ſiegen, wie dort Iſrael gegen Amalek ſiegte, ſo lange Moſes ſeine Hände empor hielt. Es heiſſet aber daſelbſt: **Die Hände Moſe waren ſchwer**, ſie wolten bey langem anhaltenden Aufheben herunter ſinken und muſten unterſtützet werden, wie es 2 Moſ. 17, 11. 12. heiſſet: **Und dieweil Moſe ſeine Hände empor hielt, ſiegete Iſrael: wenn er aber ſeine Hand niederließ, ſiegete Amalek. Aber die Hände Moſe waren ſchwer: darum nahmen ſie einen Stein, und legten ihn unter ihn, daß er ſich darauf ſatzte. Aaron aber und Hur unterhielten**

ſeine Hände, auf ieglicher Seiten einer: alſo blieben ſeine Hände ſteif, bis die Sonne unterging. Und da wurden die Amalekiter völlig überwunden und gedämpfet. Wir müſſen alſo auch uns untereinander ſtärken und unterſtützen, und uns immer die Verheiſſungen GOttes vorhalten: die ſind ſo zu ſagen unſere Steine, darauf wir uns ſtützen, darauf wir unſern Glauben ruhen laſſen, und daher recht gläubig und anhaltend beten können. Und ſo ſollen wir auch unſere müden Knie aufrichten und damit gewiſſe Tritte thun. Dazu iſt eben auch nöthig, daß wir immer im Gebet und Wort bleiben und durchs Gebet uns immer neue Kraft ausbitten, daß die müden Knie wieder geſtärket werden, welches auch durch fleiſſige Betrachtung des Wortes geſchiehet, und durchs Wort werden wir auch recht gewiß von allem, was wir thun und laſſen ſollen, und behalten ein richtiges und gutes Gewiſſen und thun alſo gewiſſe Tritte. Darum betete eben David und ſaget: **Laß meinen Gang gewiß ſeyn nach deinem Wort, und laß kein Unrecht über mich herrſchen.** Pſ. 119. Laß meinen ganzen Gang und Lauf recht gewiß und ſicher ſeyn, nicht nach eignen oder anderer Menſchen Gedanken, denn wir können alle irren. Nein, nach dem Worte, daß kein Unrecht, keine Abweichung von deinem Worte über mich herrſche, daß ich, ob ich verſucht werde abzuweichen, doch nicht abweiche, daß mich keine Sünde beherrſche.

Wenn wir nicht nach dem Worte GOttes in unſerm Gewiſſen recht gewiß ſeyn, was wir thun

thun und laſſen ſollen, und wie wir unſern Weg und Gang einrichten ſollen; ſo ſind wir gleichſam ungeſund, krank und lahm an unſern Füſſen und werden bey mancherley Anſtöſſen immer ſtraucheln, wie ein leiblicher Lahmer ja gar bald ſtraucheln und fallen kann, wenn ſonderlich ein höckrichter Weg iſt. Alſo ſollen wir ſuchen recht geſund zu werden, und uns recht im Glauben ſtärken und darum eben, wie gedacht, ſtets ins Gebet und GOttes Wort gehen. Denn durchs Gebet ergeben wir uns immer unſerm treuen Heiland und Arzte, und ſein Wort iſt die köſtlichſte Arzeney, die alles heilet. Wenn wir alſo dieſe beyden Gnadenmittel recht gebrauchen und damit fein anhalten und harren, ſo werden wir gewiß noch recht geſund werden, geſund im Glauben, in der Liebe, geſund an unſerm Gewiſſen. Und da wird erfüllet werden, was Jeſ. 40, 29-31. ſtehet: **Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft: daß ſie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß ſie laufen und nicht matt werden, daß ſie wandeln und nicht müde werden.**

Es ſcheinet aber der Apoſtel ſonderlich auf die Worte Jeſ. 35, 3. geſehen zu haben, da heißt es: **Stärket die müden Hände, und erquicket die ſtrauchlenden Knie.** Wie aber ſolche Stärkung geſchehen ſolle, das zeiget der folgende 4. v. **Saget den verzagten Herzen: Seyd getroſt,**

fürch-

fürchtet euch nicht; ſehet, euer GOtt, der kommt zur Rache; GOtt, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. Und ſodann wird weiter die herrliche Hülfe beſchrieben, die wir im neuen Bunde haben, wie auch die Lahmen ſolten lecken wie ein Hirſch, wie wir da die Waſſer des Lebens erlangen ſolten, und wie wir ſonderlich einen ſichern und heiligen Weg haben würden, darauf auch die Thoren nicht irren und alſo nicht ungewiſſe Tritte thun würden. Dieſe Verheiſſung ſoll auch an uns erfüllet werden, wir ſollen nicht irren, ſtrauchlen und gleiten, ſollen aber auch immer mit David herzlich beten: **Erhalte meinen Gang auf deinen Fußſteigen, daß meine Tritte nicht gleiten.** Pſ. 17, 5. Da ſollen wir alle Furcht fahren laſſen, und uns kräftig im Glauben ſtärken, daß wir auch auf dem ſchmalen Wege, der Trübſals voll iſt, doch nicht den Muth ſinken laſſen, oder darauf ſtrauchelen, ſondern immer weiter fortgehen; weil es doch zu lauter ewigem Heil und Segen ins Reich GOttes nach Zion immer fortgehet, wie es zuletzt in gedachtem Ort Jeſ. 35, 10. heißt: **Die Erlöſeten des HErrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte ſeyn: Freude und Wonne werden ſie ergreiſſen, und Schmerz und Seufzen wird weg müſſen.**

Dis ſoll uns nun erwecken, daß wir doch in unſerm Laufe nicht müde werden, ſondern vielmehr nur immer fortfahren, und allem Guten recht anhangen. Deßwegen ſaget nun Paulus

im

im 14. v.: **Jaget nach dem Friede gegen iedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn ſehen.** Da ihr den Frieden mit GOTT habet; ſo jaget auch dem Frieden nach, nicht allein gegen die Gläubigen, ſondern auch gegen alle, die noch drauſſen ſind, wie Paulus Röm. 12, 18. ſaget: **So viel an euch iſt, ſo habet mit allen Menſchen Friede.** Dieſem Friede ſoll man recht nachjagen, das zeiget, daß er uns immer entwiſchen will. Denn es ſind viele Friedensſtörer da, und der Satan ſucht nichts mehr, als daß er uns den Glauben und den Frieden mit GOtt, aber auch den Frieden unter einander rauben könne. Denn Streit, Zank, Unruhe, ja Haß und Mord iſt ſein Element, und er hat ſeine gröſſeſte Freude daran, wenn er unter Kinder GOttes einen Zankapfel werffen kann.

Wir ſollen aber wie den Frieden gegen iedermann, alſo auch der Heiligung nachjagen und alſo allen Ernſt beweiſen, allen Fleiß anwenden, daß wir immer mehr geheiliget werden, das iſt ganz unumgänglich nöthig: **Denn ohne die Heiligung wird niemand den HErrn** den dreyeinigen GOtt und insbeſondere Chriſtum unſern **HErrn ſehen.** Er kann ihn hier nicht in Glauben ſehen und mit ihm Gemeinſchaft haben, weil er ein heiliger GOtt iſt, und ſo kann er auch dort nicht zu ihm kommen, und ihn ſehen von Angeſicht zu Angeſicht. Denn es heiſſet nur: **Selig ſind die reines Herzens ſind, denn ſie werden GOtt ſchauen.** Zur Reinigkeit des Herzens gehöret aber, wie die Vergebung der Sün-

Sünden und Abwaſchung von Sünden durch JEſu Blut, alſo auch die wahre Heiligung, dadurch der Menſch auch innerlich nach ſeinem Herzen gereiniget und geheiliget und in GOttes Bild wieder verkläret wird. Es iſt alſo ganz unmöglich, daß einer ohne die Heiligung und Erneurung zum Bilde GOttes, ohne recht in ſeinem Herzen geheiliget, gereiniget und erneuret zu werden ins Reich GOttes kommen kann: denn in welchem hier in der Zeit das Bild GOttes nicht wieder dem Anfang nach erneuret und hergeſtellet wird, der behält ewig das ſchändliche Bild, die ſcheußliche Larve des Satans und kann unmöglich zu GOtt in ſein Reich kommen und ihn ſehen. Und darum eben ermahnet uns hier der Apoſtel ſo ernſtlich zur wahren Heiligung und ſaget, daß wir ihr recht ſollen nachjagen; da das griechiſche Wort ein ſolches emſſiges Nachjagen anzeiget, wie ein Jäger einem Wilde nachjaget. Das zeiget auch an, daß viele Dinge ſind, die uns an der Heiligung hindern und aufhalten wollen, daß wir ſie nicht recht erreichen, da es ſcheinet, als wolte uns alles wahre gute und heilige rechtſchaffene Weſen wie entfliehen, daß wir alſo müſſen Ernſt brauchen und allen Fleiß anwenden und eilen, daß wir die wahre Heiligung erlangen und heilig ſeyn in alle unſerm Wandel, wo wir aus und eingehen, ſo daß unſer ganzer Wandel, ein Wandel in der Heiligung, ein heiliger Wandel, ein rechtes Nachjagen nach der Heiligung ſey, da wir nicht nur an den und den Tagen, und an dem und dem Orte, etwan an einem Sonntage und in der

Kirche, ſondern alle Tage, an allen Orten heilig ſeyn, gleichwie unſer GOtt heilig iſt, wie Petrus 1 Epiſt. 1, 15. 16. ſagt: Nachdem, der euch berufen hat, und heilig iſt, ſeyd auch Ihr heilig, in allem eurem Wandel. Denn es ſtehet geſchrieben: Ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig. Und Zacharias der Vater Johannis, ſaget Luc. 1, 74. 75.: Daß wir, erlöſet aus der Hand unſerer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unſer Lebenlang, (oder alle Tage.) In Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt. Und ſodann ſollen wir auch immer mit der Heiligung fortfahren und immer heiliger werden, wie Paulus 2 Cor. 7, 1. ſchreibet: Dieweil wir nun ſolche Verheiſſung haben, meine Liebſten: So laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiliguug in der Furcht GOttes. Da muß es heiſſen:

Ich muß noch mehr auf dieſer Erden
Durch deinen Geiſt geheiligt werden
Der Sinn muß tiefer in dich gehn,
Der Fuß muß unbeweglich ſtehn.

Nun dis alles lehret uns wol, wie nöthig die wahre Heiligung iſt, und wie wir auch dabey müſſen allen Ernſt brauchen. Die meiſten Menſchen aber wollen gar nichts von der Heiligung wiſſen, und hier wird doch allen, die nicht heilig ſind, die nicht mit Ernſt der Heiligung nachjagen, der Himmel abgeſagt. Sie ſollen GOtt nicht ſehen, und nicht ſein ſchönes Erbtheil erlangen.

Denn

Denn das heiſſet Coloſſ. 1, 12. ein **Erbtheil der Heiligen im Licht.** Wer nun kein Heiliger iſt und nicht im Lichte wandelt, der erlanget nicht das Erbtheil und wird alſo ewig verdammt. O da ſolten wol alle unheilige Menſchen erſchrecken, die ſich nicht der Heiligung befleiſſigen, ja wol gar derſelbigen ſpotten.

Wer aber heilig iſt, werde immer heiliger, daß er ſich täglich immer beſſer von der Welt, von dem Weltſinn abſondere, reinige und heilige: denn in dieſer Ordnung geht es nur zum Himmel, zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Er wird immer mehr der Gnade GOttes verſichert, und Frieden mit GOtt und Menſchen haben, welches ja ein ſüſſes und vergnügtes Leben iſt.

Darum ſaget eben Paulus im 15. v.: **Und ſehet drauf, daß nicht iemand GOttes Gnade verſäume:** Ein ieder ſehe zuvörderſt auf ſich ſelbſt, ſodann auch auf andere, daß nicht iemand GOttes Gnade wieder verliere, daß nicht iemand die Zeit der Gnaden, die Gnadenfriſt verſäume, die wahre Gnade zu erlangen, oder wo er ſie hat, daß er ſie nicht wieder verliere, welches geſchehen kann, wenn einer nicht Glauben und gutes Gewiſſen bewahret, nicht im Friede, Liebe und Einigkeit mit andern Gläubigen bleibet und alſo dem Frieden und der Heiligung nicht nachjaget; ſondern darinnen ſäumet und träumet. Da kann einer durch Betrug der Sünde wieder verſtricket werden und abtreten von dem lebendigen GOTT. Weiter ſolten ſie darauf ſehen, daß

nicht

nicht eine bittere Wurzel aufwachſe, wovon in der Lehre ein groſſer Irrthum und im Leben ein Aergerniß entſtehe, und Unfriede, Zerrüttung, Streit und Zank unter der Gemeine anrichte, und viel durch dieſelbe verunreiniget werden; wie ja ein wenig Sauerteig bald den ganzen Teig durchſäuret. Ein einiger ſchädlicher Irrthum kann bald viele anſtecken: denn wenn erſt zwey oder drey verführet worden; ſo breitet ſich der Irrthum bald weiter aus und frißt um ſich, wie der Krebs, beſonders wenn der Irrthum dem fleiſchlichen Sinn anſtehet und ſolchen verſtärket. Es iſt zum Exempel ein groſſer höchſt ſchädlicher Irrthum, wenn man denkt, man könne ſelig werden und den HErrn ſehen, wenn man gleich der Heiligung nicht mit Ernſt nachjagte, wer könte denn hier ſo heilig leben? die Heiligen wären im Himmel. Wenn man alſo durch einen ſolchen ſelbſt gemachten Glauben oder bloſſen Gedanken vom Glauben meinet ſelig zu werden, durch welchen Glauben wir nicht geheiliget werden; ſo ſtehet dieſer Irrthum dem fleiſchlichen Sinn vortreflich an: denn dabey kann einer immer auf dem breiten Wege bleiben, und darf ſich nicht von dem Weltſinn reinigen und heiligen laſſen, noch ſein Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden creutzigen. Und darum hat dieſer dem Fleiſch ſo wohl anſtehende Irrthum in unſerer ganzen Kirche, ja in der ganzen Chriſtenheit die Oberhand bekommen, und hat als eine bittere Wurzel viele Millionen Menſchen angeſtecket, die darüber GOttes Gnade verſäumen und leider verloren gehen. So

kann auch bald unter Gläubigen eine bittere Wurzel der Uneinigkeit aufwachſen, wodurch viele verunreiniget werden. Denn der Satan ſtreuet immer ſeinen Saamen aus, dadurch ſolche bittere Wurzeln des Zanks und Streits aufwachſen und viel verunreiniget und verderbet werden. Er ſteckt ſich etwan zuerſt in einem Hauſe, in einem Orte hinter die noch unbekehrten Menſchen, durch dieſe ſucht er den noch ſchwächern Gläubigen beyzukommen; durch die ſchwachen Gläubigen kann er auch ſodann die Stärkern unter einander in Streit bringen, und dadurch oft ein ganzes Haus, einen ganzen Ort mit Uneinigkeit und Unfriede recht anſtecken und verunreinigen. Da ſollen nun die Gläubigen wohl auf ihrer Hut ſtehen und wachen und beten, daß weder ſie noch andere verſucht und veruneiniget werden.

Ferner heißt es im 16. v.: **Daß nicht iemand ſey ein Hurer oder ein Gottloſer, wie Eſau, der um einer Speiſe willen ſeine Erſtgeburt verkaufte.** Sie ſollen darauf ſehen, **daß nicht iemand ſey ein Hurer**, vielweniger ein Ehebrecher, da ſie alle, die etwan beſonders in Gefahr waren in dieſe Sünde zu fallen, ja warnen ſolten. Woraus wir ſehen, daß auch Gläubige im neuen Teſtament noch in ſolche grobe Sünden wieder fallen können, in welchem Fall aber ſie den Glauben verlieren. Sie ſolten auch darauf Acht haben, daß einer nicht ſey ein Gottloſer, daß einer nicht auf eine Ruchloſigkeit, auf einen fleiſchlichen eiteln Sinn verfalle, oder nur das ſuche, was dem Fleiſche gefällt, **wie Eſau,** der

der um einer, eigentlich um einer einigen Speiſe willen ſeine erſte Geburt, oder die Rechte und Vorzüge der erſten Geburt verkaufte.

Im 17. v. heißt es: **Wiſſet aber,** oder **denn ihr wiſſet, daß er hernach,** da er den Segen, den nach den Vorzügen der erſten Geburt eingerichteten Segen von ſeinem Vater Iſaac **ererben wolte, verworfen iſt,** nicht von der Seligkeit und auf ewig, ſondern nur alſo, daß er die für ſich und ſeine Nachkommen erwartete und erbetene Vorrechte nicht überkommen hat. Unter welche Vorrechte der erſten Geburt gehöret die Würde des Prieſterthums und die Herrſchaft über die Familie, wie auch ein groſſer Vorzug am Erbtheil, da der Erſtgeborne wenigſtens eine doppelte Portion bekam. Dis alles konte er von ſeinem Vater nicht ererben, oder dazu nicht den Segen erhalten: **Denn er fand** (bey ſeinem Vater Iſaac) **keinen Raum zur Buſſe,** zur Reue, daß ſich der Vater, der Iſaac, des dem Jacob ertheilten Segens hätte gereuen laſſen, **wiewol er** (der Eſau) **ſie** (die Buſſe oder Reue bey dem Vater, dem Iſaac, nicht aber bey GOtt) **mit Thränen ſuchte,** aber zu ſpäte: denn Iſaac ſagte; **Ich habe ihn** (den Jacob) **geſegnet, und er wird auch gesegnet bleiben.** Dieſe Worte verſtehen manche Angefochtene ganz unrecht, und denken, wenn ſie auch bey GOtt die Buſſe mit Thränen ſuchten; ſo würden ſie ſolche doch nicht finden. Es handelt aber dieſer Ort gar nicht von unſerer Buſſe und Reue, ſondern nur von der Reue bey dem Iſaac, daß es den nicht gereuet,

daß er den Jacob geſegnet, und daher den Segen und die Vorrechte der erſten Geburt nicht von Jacob zurücke nahm und dem Eſau zueignete: denn er erkannte, daß GOtt ſeine Hand mit darunter gehabt hätte, daß er den Jacob ſegnen müſſen, da GOtt ihn und ſein Geſchlecht dazu erwählet, daß der Meſſias aus ihm ſolte geboren werden.

Wir machen hierbey dieſe Anmerkung: Der Segen, da man einen ſegnet oder für ihn betet und ihm allen Segen erbittet, kommt wie aus einem gläubigen, ſo auch aus einem liebreichen Herzen her. Je mehr Liebe da iſt, ie mehr man für einen betet und ihn ſegnet. Da nun Iſaac aus menſchlicher Schwachheit den Eſau lieber hatte als den Jacob, ſo hätte er den Eſau, wenn er eher gekommen wäre als der Jacob, aus zärtlicher Liebe, als den Erſtgebornen, reichlich geſegnet und alle den Segen auf ihn geleget, den er auf den Jacob legte. Da ließ nun GOtt dieſen Irrthum zu, daß er den Jacob in den Kleidern ſeines erſtgebornen Bruders Eſau, für den Eſau erkannte, und alſo aus innigſter Liebe ſo reichlich ſegnete, welcher Segen, ſo zu ſagen, nicht würde ſo reichlich ausgefloſſen ſeyn, wenn er gewuſt, er hätte den Jacob vor ſich.

Hieraus nehmen wir manche Lehre und Erinnerung. Wir ſehen, wie auch Gläubige noch ſo manche Schwachheit haben, und wie ſonderlich auch fromme Eltern oft ihre Liebe mehr auf ein Kind werfen, das nicht GOtt fürchtet, als auf ein

ein frommes Kind. Das iſt nicht recht, und es iſt und bleibt eine ſündliche Schwachheit.

Wir ſehen aber auch daraus, wie GOtt doch mit den Gläubigen und ihrer Schwachheit groſſe Geduld hat, und ohnerachtet ihrer Schwachheit doch ſein Werk in ihnen und durch ſie ausführet, und auch ihre Schwachheit zum Beſten zu wenden und ſie zurechte zu weiſen weiß.

Die Gläubigen aber erkennen auch ſodann ihre Schwachheit und laſſen ſich gerne zurechte weiſen. Wie auch Iſaac that, der nicht die Rebecca und den Jacob ſchalt und beſtrafte, ſondern erkannte, daß es vom HErrn ſey, daß er den Jacob hätte ſegnen müſſen. So ſehen wir auch hieraus, wie man ſich, wenn man für andere beten will, hüten müſſe, daß man nicht in einigen Widerwillen oder Haß gegen ihre Perſon kommt, ſondern in der Liebe gegen alle, ja in erbarmender Liebe auch gegen die böſen Menſchen oder Kinder bleibet, damit man für alle beten könne.

Aber alle, die ſich anderer Gläubigen Gebet verſichern wollen, ſollen ſich ja auch hüten, daß ſie nicht durch ihr Bezeugen bey Knechten und Kindern GOttes einigen Widerwillen erregen, oder ſo es machen, daß ſie über ſie ſeufzen müſſen: denn das iſt ihnen nicht gut, da können ſie nicht in recht herzlicher Liebe für ſie beten. Das ſolten ſich ſonderlich alle Hohen in der Welt merken, und nicht mit ihren Unterthanen ſo verfahren, daß dieſe an ſtatt der herzlichen Liebe und des daraus flieſſenden Gebets für ſie nur ſeufzen müſſen: denn das iſt ihnen auch gewiß nicht gut.

Sonſt ſoll dieſer Ort wieder allen Sichern zur Warnung dienen, ſonderlich die auch um des Linſengerichts dieſer Welt, um irdiſche zeitliche Dinge, und oft auch um einer einigen Speiſe oder Sache, die dem Fleiſche gefällt, ihre erſte Geburt, ihre geiſtlichen himmliſchen Vorzüge gleichſam verkaufen. Die können ſich entweder gar um ihre ewige Seligkeit bringen, oder doch der Vorzüge der Gläubigen vor andern Menſchen nicht ſo recht theilhaftig werden, und wenn nicht völligen, doch einigen geiſtlichen Verluſt haben. Nun iſt aber der kleinſte geiſtliche Verluſt an der Seele, ein gröſſerer Verluſt, als wenn einer die ganze Welt gehabt und verloren hätte. Denn die kleinſte geiſtliche Gabe geht bis in die ſelige unendliche Ewigkeit hinein. Hingegen die ganze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit bleibt zurück: **denn die Welt vergehet mit ihrer Luſt; wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.** 1 Joh. 2, 19.

Ob nun aber wol dieſe Worte allen fleiſchlichen Menſchen zur Warnung ſind; ſo ſollen ſie doch keinen Angefochtenen irre machen, als wenn er nicht könte zur Buſſe kommen und bey GOtt Gnade erlangen. Denn davon iſt hier gar nicht die Rede.

„HErr JEſu, laß auch uns durch alle dieſe Zeugniſſe recht erweckt und aufs neue geſtärket werden, daß wir auch unſere läſſige Hände und müden Knie wieder aufrichten und dem Friede und der Heiligung recht nachjagen, daß wir die Gnade ja nicht verſäumen und verlieren, und auch

nicht

nicht die geiſtlichen Vorrechte der erſten Geburt um etwas Irdiſches verkaufen, ſondern vielmehr unſer Herz von aller Anhänglichkeit an dem irdiſchen und fleiſchlichen Weſen frey behalten, und nur immer beſſer deiner himmliſchen Güter und Gaben recht zu genieſſen ſuchen, damit wir auch deine Geſegneten ſeyn und bleiben in Ewigkeit, daß du auch zu uns ſageſt: **Ich habe ihn geſegnet und er wird auch geſegnet bleiben.** Ja, Amen, Amen, HErr JEſu, ſey du ſelbſt unſer Segen und unſer Friede, unſer Lohn in Zeit und Ewigkeit. Amen!„

In dem Folgenden weiſet uns der Apoſtel auf die tröſtliche und lieblichſte Sache, die wir beſonders im neuen Teſtament vor denen haben, die in dem alten Teſtament gelebet. Denn der Apoſtel hat in der ganzen Epiſtel den groſſen Vorzug des neuen Prieſterthums und Teſtaments vor dem alten gezeiget, um dadurch die Ebräer vor dem Ab= und Rückfall zu dem Judenthum zu verwahren, und daß ſie ja nicht, nach dem 17. v. **GOttes Gnade verſäumten.** Und damit ihnen die neue Oeconomie und Haushaltung GOttes, das neue Teſtament unter Chriſto deſto erfreulicher ſeyn und ſie deſto mehr bewegen möchte dabey feſt zu bleiben; ſo zeiget er ihnen zuvor, mit welcher ſchreckhaften Majeſtät, mit welchen Furcht und Schrecken machenden Dingen GOtt die alte Oeconomie unter dem Geſetz eingeführet oder gegeben, wie ſie aber im neuen Bunde nicht zu ſolchen ſchrecklichen Dingen gekommen wären. Davon ſagt er v. 18. 19: **Denn ihr ſeyd nicht kommen zu dem Berge,**

den man anrühren konte, der nur ein gemeiner irdiſcher Berg war, der vom geiſtlichen Berge, zu dem ihr gekommen ſeyd, weit unterſchieden iſt, oder der von Dampf, Rauch und Dunkelheit nicht zu ſehen war, ſondern den man nur durch das Anrühren fühlen konte, und (der) mit Feuer brannte; noch zu dem Dunkel und Finſterniß, und Ungewitter, (da es blitzete und donnerte); noch zu dem Hall oder Schall der Poſaunen, welche durch die bey der Geſetzgebung geſchäftigen Engel geblaſen wurden, mit welchem Schall auch der HErr der Geſetzgeber zum Gerichte kommen und die Uebertreter ſeines Geſetzes ſtrafen wird. Und zur Stimme der Worte. Ihr ſeyd nemlich auch nicht kommen zu der Stimme der Worte des promulgirten, gegebenen und ausgerufenen Geſetzes, welcher (Stimme) ſich wegerten, die ſie höreten, daß ihnen das Wort ja nicht (von GOtt ſelbſt) geſagt würde. Denn da das Volk ſahe den Donner und Blitz, und den Ton der Poſaunen und den Berg rauchen, ſo kamen ſie in groſſe Furcht und Schrecken daß ſie flohen, und ſprachen zu Moſe: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und laß GOtt nicht mit uns reden, wir möchten ſterben. 2 B. Moſ. 19.

Denn ſie, heißt es weiter im 20. und 21. v.: mochtens nicht ertragen, was da geſagt ward. Und wenn ein Thier den Berg anrührete, ſolte es geſteiniget oder mit einem Geſchoß erſchoſſen werden. Und alſo erſchrecklich war das Geſichte, daß Moſes

ſprach:

ſprach: Ich bin erſchrocken und zittere. Denn ſagt Moſes lange nachher 5 Moſ. 9, 19.: Denn ich furchte mich vor dem Zorn und Grimm, damit der HErr über euch erzürnet war; ſo wird er gewiß auch bey Gebung des Geſetzes nicht ohne ein heiliges Schrecken, ohne Furcht und Zittern geweſen ſeyn. Wir finden dis alles im 2 B. Moſ. im 19. und 20. Capitel beſchrieben, und können daraus leichte erkennen, in welche Furcht und Schrecken die Iſraeliten gekommen ſeyn, da auch Moſe in Furcht kam, und ſelbſt bekannte: Ich bin erſchrocken und zittere.

Zu allen dieſen ſo ſchrecklichen Dingen ſind wir nun im neuen Bunde nicht kommen. Darum heißt es im 22. v.: Sondern ihr ſeyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmliſchen Jeruſalem, und zu der Menge vieler tauſend Engel. Wir ſind kommen zum Berge Zion, der dem Berge Sinai und dem darauf gegebenen Geſetz entgegen geſtellet war. Denn vom Berge Zion wurde nicht das Geſetz, ſondern das liebliche Evangelium gegeben. Wir ſind kommen zu dem Reiche des Meſſiä, davon der Berg Zion, wo die königliche Burg Davids ſtund, ein Vorbild war. Wir ſind kommen zu der Stadt des lebendigen GOttes, davon war die Stadt Davids ein Vorbild. Das iſt die Stadt, die feſte Gründe hat, deren Baumeiſter GOtt der HErr ſelbſt iſt, die zukünftige Stadt, die wir ſuchen, die Stadt GOttes, die bey allem Sturm dennoch fein luſtig bleiben ſoll mit ihrem

Brünnlein. Das himmliſche Jeruſalem iſt eben dieſe Stadt, und iſt das Jeruſalem das droben iſt, die unſer aller Mutter iſt, da wir alle von oben her Geiſt aus Geiſt geboren werden. Es iſt das neue Jeruſalem, davon Johannes Offenb. 21, 2. ſagt: Und ich Johannes ſahe die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, von GOtt aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine geſchmückte Braut ihrem Manne. Wir ſind auch kommen zu der Menge oder zu der groſſen allgemeinen Verſamlung vieler tauſend Engel. Durch dieſe Engel werden wir nicht erſchreckt, wie jene bey dem Berge Sinai erſchracken, als ſie die Engel die Poſaunen blaſen hörten; ſondern wir haben die lieblichſte und ſeligſte Gemeinſchaft mit den heiligen Engeln, mit denen wir dem Geiſte und Glauben nach vor GOttes Throne ſtehen und mit ihnen GOtt loben und preiſen: denn durch Chriſtum ſind wir wieder in die Gemeinſchaft und Freundſchaft der heiligen Engel gekommen, da ſteht kein Cherub mehr vor dem Paradieſe; ſondern wir haben nun einen freyen Zugang und die heiligen Engel ſind unſere Gefehrten und Diener: ja wir haben nicht nur einen oder den andern heiligen Engel, ſondern ſind mitten in dem Heerlager, in der allgemeinen Verſamlung der heiligen Engel. Dahero eine gottſelige Perſon auf ihrem Sterbebette hiervon einen hellen Aufſchluß bekam und ſagte: Ich habe Millionen Engel bey mir. Wenn JEſus zu Nathanael Joh. 1, 51. ſagt: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, von nun an werdet ihr

den

den Himmel offen ſehen, und die Engel GOttes hinauf und herab fahren auf des Menſchen Sohn; ſo ſagt er das uns zum Troſt: denn wie ſie auf unſer Haupt auf und abgefahren; ſo haben ſich auch ſeine Glieder des zu tröſten und zu verſichern, daß ſie immer mit viel tauſend heiligen Engeln umgeben und ſchon zu ihnen gekommen ſind.

Weiter heißt es im 23. v.: **Und zu der Gemeine der Erſtgebornen, die im Himmel angeſchrieben ſind; und zu GOtt dem Richter über alle; und zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten. Wir ſind gekommen zu der Gemeine der Erſtgebornen.** Die Erſtgebornen hatten im alten Bunde einen beſondern Vorzug vor den andern, die ſich auch GOtt beſonders gewidmet hatte, hernach aber den Stamm Levi dafür annahm, welcher das Prieſterthum und den Gottesdienſt verwaltete. So ſagt auch GOtt von Iſrael, in Vergleichung mit andern Völkern: **Iſrael iſt mein erſtgeborner Sohn.** Und es muſten auch aller Namen in ein Buch geſchrieben werden. Da ſagt nun Paulus: Wir im neuen Bunde ſind zu der Gemeine der Erſtgebornen kommen, die im Himmel, ins Buch des Lebens aufgeſchrieben ſind. Dieſe Erſtgebornen ſind zuvörderſt aus GOtt geboren worden, und ſind ſodann gar beſonders von GOtt begnadiget. Sie heiſſen die Erſtlinge ſeiner Creaturen, ſie ſind auch geiſtliche Prieſter und Könige, wie Petrus ſchreibt 1 Epiſt. 2, 9.: **Ihr aber ſeyd das auserwehlte Geſchlecht, das königliche**

Prie=

Prieſterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums; daß ihr verkündigen ſolt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Licht. Und ihre Namen ſind auch im Himmel angeſchrieben, wie unſer Heiland ſagt: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geſchrieben ſind. Luc. 10, 20.

Wir ſind gekommen zu GOtt dem Richter über alle, der zwar der Executor ſeines heiligen Geſetzes, aber unſer durch Chriſtum verſöhnter Vater iſt, und nicht uns, ſondern unſere und ſeine Feinde richten und ſtrafen wird. Daher wenn wir hier manches leiden müſſen; ſo mögen wir nur bald gedenken, GOtt iſt Richter über dis alles, über alle, und zu dem, in deſſen nahe und ſelige Gemeinſchaft ſind wir kommen. Da dürfen wir uns vor Menſchen nicht fürchten: denn GOtt iſt Richter über alle, und zwar uns zu ſchützen und zu helfen. Daher heißt es Jeſ. 33, 22.: Der HErr iſt unſer Richter, der HErr iſt unſer Meiſter, der HErr iſt unſer König, der hilft uns.

Wir ſind gekommen zu den Geiſtern der vollkommenen oder vollendeten Gerechten, welche hier durch das vollkommene Verſöhnopfer Chriſti vollkommen gerecht und ſelig vollendet worden, und nach ihren Seelen auch ſchon im Himmel ſeyn, als abgeſchiedene Geiſter in der Hand GOttes ſeyn, und auf die Erweckung und Verklärung ihrer Leiber warten.

Weiter heißt es im 24. v.: Und (ihr ſeyd kommen) zu dem Mittler des neuen Teſtaments JEſu, und zu dem Blut der Beſprengung, das da beſſer redet denn Habels. Wir ſind nicht kommen zu Moſe dem Mittler des alten Teſtaments, der ſelbſt erſchrocken war und zitterte; ſondern zu JEſu dem Mittler des neuen Teſtaments, davon jener nur ein ſchwaches Vorbild war. So ſind wir auch nicht kommen zu der Beſprengung des Blutes von den Thieren, wie die Iſraeliten damit beſprenget worden, ſondern zu Jeſu Blut, womit er uns in unſerm Herzen beſprenget, und welches Blut beſſer redet denn Abels. Denn Abels Blut ſchrie um Rache, dieſes Blut der Beſprengung aber, das Blut JEſu, ſchreyet um lauter Gnade und Verſöhnung: denn es iſt das rechte Blut der Beſpengung, davon das alſo genannte Blut der Thiere auch nur ein Vorbild, ein Schatten war. Und alſo haben wir nun im neuen Bunde einen vielfachen Vorzug vor dem im alten Bunde, und wir ſollen doch nun auch dahin trachten, daß wir ihn recht erkennen, und dadurch zu einem recht völligen und feſten Glauben kommen, daß wir nicht weichen und wanken.

Wir ſollen im neuen Teſtament und bey dem Mittler des neuen und beſſern Teſtaments nicht in ſolcher knechtiſchen Furcht ſeyn und erſchrecken: denn wir ſind nicht zu dem ſchrecklichen Berge der mit Feuer brannte, und zu dem Dunkel, Finſterniß und Ungewitter kommen, da das Geſetz immer auf uns donnert und blitzet, ſon-

ſondern wir ſind zum Berge Zion kommen, darauf unſer Heiland, als unſer gnädiger König, eingeſetzet iſt. Wie GOtt ſagt: Ich habe meinen heiligen König eingeſetzt auf meinem heiligen Berge, der hat uns alles Heil, alle Seligkeit ſchon erworben, mitgebracht und durch ſein liebliches Evangelium verkündigen laſſen, daß wir nun aller erworbenen Seligkeit ſollen und können theilhaftig werden. Da ſoll es bey dem Evangelio, an das wir glauben, nicht ſo dunkel ausſehen, ſondern im Herzen recht lichte und helle werden, und wir ſingen davon:

Dunkel muß nicht kommen herein,
Der Glaub bleibt immer im Schein.

Der Mittler des alten Teſtaments war ſelbſt erſchrocken und zitterte, aber unſer Mittler des neuen Teſtaments iſt ſelbſt der Sohn, der liebe Sohn des Vaters, der bringt uns durch ſeine Vermittelung lauter Friede und vertreibt alle knechtiſche Furcht, denn er hat uns die Freyheit vom Geſetz und deſſen Fluch, vom Zorn GOttes, vom ewigen Tode erworben, mit gebracht und geſchenket. Und da haben wir nicht empfangen einen knechtlichen Geiſt, daß wir uns auf dem heiligen Berge Zion fürchten müſten, wie jene bey dem Berge Sinai; ſondern wir haben einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Da ſind wir als die Erlöſeten des HErrn ſchon zum Berge Zion kommen, davon die Verheiſſung Jeſ. 35, 10. heißt: Die Erlöſeten des HErrn werden wieder kommen und gen Zion kommen mit

Jauch=

Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte ſeyn, Freude und Wonne werden ſie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müſſen. Das iſt nun ſchon erfüllet und wird endlich vollkommen dort ewig erfüllet werden.

Wir ſind kommen zur Stadt des lebendigen GOttes, zum himmliſchen Jeruſalem, da ſind wir Bürger des Himmels, und haben dort oben im Himmel unſer Vaterland, unſer Bürgerrecht; da können und ſollen wir dahinein handeln und wandeln, und auch unſer ganzes Herz dahinein richten. Hier uns wol ſtets als Pilgrimme, dort aber als Bürger anſehen, wie ja ſchon David Pſ. 39, 13. ſagt: Ich bin beyde dein Pilgrim, und dein Bürger, wie alle meine Väter. Und Paulus ſagt Eph. 2,19.: Seyd ihr nun nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern Bürger mit den Heiligen, und GOttes Hausgenoſſen.

Sind wir zum himmliſchen Jeruſalem gekommen; ſo müſſen wir ja auch recht himmliſch geſinnet ſeyn, und uns täglich und ſtündlich zubereiten. Und ſind wir zu der Menge vieler tauſend Engel kommen; ſo müſſen wir ja auch einen engliſchen Sinn haben und ein engliſches Geſchäffte treiben. Was thun aber die heiligen Engel? Sie loben GOtt und dienen ihm, richten ſeine Befehle aus und dienen auch uns in Liebe und Demuth, daß ſie ſich auch nicht des geringſten Dienſtes ſchämen. Darinnen ſollen wir ihnen nachfolgen, daß wir auch GOtt loben

und

und preiſen und nur immer ſeinen Befehl ausrichten, nach ſeinem Augenwink uns richten und ihm dienen, aber auch uns untereinander in Liebe und Demuth dienen und uns deſſen nicht ſchämen. Wir können uns aber auch da verſichern, daß wir mitten unter der Menge der allgemeinen Verſamlung, unter dem groſſen Heerlager der heiligen Engel ſicher und wohl bewahret ſind und daher auch gegen alle böſe Menſchen und Geiſter beſtehen. Denn derer die bey uns ſind, ſind mehr, denn derer, die bey ihnen ſind. 2 Chron. 6, 16.

Sind wir kommen zu der Gemeine der Erſtgebornen, deren Namen im Himmel angeſchrieben ſind; ſo ſollen wir uns auch immer darüber freuen, daß unſere Namen im Himmel angeſchrieben ſind, und nicht darnach fragen, wenn unſere Namen bey der Welt nicht hoch angeſchrieben, ja, ſo zu ſagen, ins ſchwarze Regiſter geſchrieben ſind: denn wir ſollen auch vor der Welt keinen groſſen Namen begehren und nicht unſers Namens Ehre zum Zweck haben, ſondern alles nur zur Verherrlichung des Namens GOttes thun, und von Herzen ſagen: Nicht uns, HErr, nicht uns, ſondern deinem Namen gib Ehre. Pſ. 115, 1.

Sind wir zu GOtt kommen, welcher der Richter iſt über alle; ſo können wir gegen alle unſere Feinde getroſt ſeyn, und dürfen ſie nicht fürchten: denn unſer Richter, der Richter über alle wird uns ſchon beyſtehen und helfen. Und ſind wir ſchon bey den Geiſtern der vollkommenen Gerechten, ſo finden wir uns ja unter den Chören

der

der heiligen Engel und Auserwehlten im Himmel, und ſind mit ihnen auf einem Berge, in einer Stadt, ja in einem Hauſe, denn wir ſind mit ihm ein Leib, an dem Chriſtus das Haupt iſt, wir ſind alſo ſchon in und mit Chriſto unſerm Haupte ins himmliſche Weſen geſetzet, ſind ſchon mit ihm vom Tode zum Leben hindurch gedrungen und im ewigem Leben, denn er iſt in uns und wir in ihm, er aber iſt **der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben.** 1 Joh. 5. Alſo ſind wir ſchon ſelig und haben das ewige Leben da wir in Chriſto ſind, der ſelbſt das ewige Leben iſt.

Alſo können und dürfen wir ja nicht zweifeln, daß wir nicht in den Himmel, in das ewige Leben kommen, wir ſind ja ſchon in und mit Chriſto hinein gekommen: denn das Glied muß doch da ſeyn, wo das Haupt iſt. Da dürfen wir uns wegen Mangel der irdiſchen Dinge nicht betrüben, da wir ja ſchon ins himmliſche Weſen geſetzet ſind. Auch dürfen wir uns wegen Abſterbung unſerer gläubigen Verwandten nicht wie die Heyden betrüben, die keine Hoffnung haben: denn wir haben nicht nur die lebendige Hoffnung, nach dem Tode zu ihnen zu kommen, ſondern wir ſind dem Geiſte und Glauben nach und in der Vereinigung mit Chriſto dem Haupte ſchon zu ihnen gekommen, und wohnen mit ihnen, als Geiſtern der vollkommenen Gerechten, wie gedacht, in einem Hauſe.

Da aber der Apoſtel ſagt: **daß wir auch kommen ſind zu dem Mittler des neuen Teſtaments und zu dem Blut der Beſprengung;**

ſo zeiget er damit die Ordnung an, in welcher wir zu ſolcher groſſen Seligkeit gekommen ſind, nemlich ganz allein durch JEſum unſern Mittler und durch ſein Blut. Das ſind zwey Stücke, die ins Reich der Gnade gehören, und bald bey dem Anfang ins Reich GOtt da ſeyn müſſen. Jene Stücke aber gehören zum Reiche der Herrlichkeit. Daraus ſehen wir eben, daß das Reich der Gnaden und der Herrlichkeit ein Reich iſt, das einen HErrn hat, oder, daß die ſtreitende Kirche auf Erden und die triumphirende eine Gemeine, ein Leib iſt, an welcher Chriſtus das Haupt iſt. Und da dis, was zuerſt da ſeyn ſoll, nemlich das Kommen zum Mittler des neuen Teſtaments, zu JEſu, und zu ſeinem Blut der Beſprengung, zuletzt geſetzet wird; ſo ſehen wir daraus, daß wenn wir auch im Chriſtenthum noch ſo weit gekommen ſind, und uns auch recht ins himmliſche Weſen geſetzt anſehen, wir doch immer in der Demuth bleiben und immer gedencken müſſen, was zum Grunde gehöret und bald im Anfang erfordert wird, das muß auch im Fortgang immer beſſer in uns gegründet werden, das iſt, daß wir immer beſſer zu unſerm Mittler, JEſu, kommen und ſeinem Blut alles allein zuſchreiben, ſo daß wenn wir uns im Geiſt unter den Seraphim und Cherubim, unter der Menge vieler tauſend heiligen Engel und Geiſtern der vollkommenen Gerechten, anſehen, doch uns immer zum Creutze Chriſti ſchmiegen und ſein Blut uns immer mehr beſprengen laſſen.

Hierbey iſt noch zuletzt dieſe Anmerckung zu machen:

Es haben manche von der Beſprengung des Blutes JEſu beſondere Gedanken, als wenn nur dieſe und jene beſondere Begnadigte dazu gekommen wären, und die eine beſondere Verſicherung der Vergebung der Sünde hätten. Aber nein. Alle wahre Gläubigen, auch die Schwachen, ſind zur Beſprengung des Blutes JEſu kommen. Denn wie im alten Teſtament das ganze Volck mit dem Blut der Thiere beſprenget wurde; ſo ſagt hier Paulus von allen Gläubigen, Starcken und Schwachen: **Ihr ſeyd kommen zu dem Blute der Beſprengung, das da beſſer redet denn Abels.** Und dieſe Beſprengung iſt nichts anders, als daß wir, wenn wir gläubig ſind, mit dieſem Blut rein gemacht werden von allen unſern Sünden, das iſt, um des Blutes JEſu willen Vergebung aller unſerer Sünden haben, ſolten wir auch noch blöde ſeyn und die Verſicherung von ſolcher Vergebung noch nicht recht empfinden, und noch manche Anfälle vom böſen Gewiſſen fühlen. Indeſſen ſollen und mögen wir glauben, daß wir durch die Beſprengung mit dem Blute JEſu nicht nur ſollen Vergebung der Sünden, ſondern auch die Verſicherung davon bekommen und recht los werden vom böſen Gewiſſen. Denn wir bringen ja da immer das groſſe Löſegeld vor den Vater, wodurch alle unſere Sünden bezahlet ſind, daß wir keine Strafe der Sünde, keinen Zorn GOttes, keinen Fluch des Geſetzes fühlen dürfen, und alſo ein ruhiges gutes Gewiſſen haben können.

Und wir haben ſonderlich uns noch die Worte zu Nutze zu machen, da es heißt, daß das Blut der Beſprengung beſſer rede als Abels Blut: Dis Blut ſchreyet nicht um Rache, um die Strafe des Todes, ſondern um lauter Gnade, um lauter Abſolution, um lauter Leben. Es redet immer für uns, redet uns immer das Wort. Oder unſer Fürſprecher iſt da mit ſeinem Opferblut und ſeiner Fürbitte immer unſer Advocat, der wider alle Feinde und Verkläger uns immer bey GOtt vertheidiget und unſere Sache führet. Und da können auch wir recht zuverſichtlich wieder mit GOtt reden, da dis Blut zugleich mit uns redet. Da beſprengt dis Blut auch alle unſere Seufzer, und ſo ſind unſere Seufzer mit den Blutstropfen JEſu vermenget, und müſſen wol erhöret werden, da wir unſer Gebet auf Chriſti Blut und Fürbitte allein nur gründen, und nur Chriſti Blut als unſer Löſegeld vor GOtt bringen. Ja Chriſtus zeigt ſelbſt immer dem Vater ſein Blut und Opfer, dadurch er uns verſöhnet uud alles Heil erworben. Und ſo können wir durch Chriſti für uns redendes Blut uns auch immer der Gnade und der Vergebung aller Sünde verſichern, und alſo allerdings vom böſen Gewiſſen recht los ſeyn und einen unverrückten Frieden behalten, weil Chriſti Blut und Fürbitte immer für uns redet, daß uns keine Sünde aufs neue zugerechnet und angeſchrieben werde.

„Dazu hilf uns, o HErr JEſu, und laß uns doch auch den groſſen Vorzug und die groſſe Seligkeit im neuen Teſtament recht einſehen und dadurch

durch unſern Glauben recht kräftig ſtärken, daß wir uns ſchon im Leben, auch in allen Leiden und ſonderlich im Tode, als ſolche anſehen, die ſchon zum Berge Zion, zum himmliſchen Jeruſalem gekommen und ins himmliſche Weſen und ewige Leben geſetzet ſind. Dadurch ſtärke uns alle recht kräftig, daß wir uns auch nach Wort und Wandel und auch unter allen Leiden als ſolche Himmelsbürger beweiſen, und zeigen, daß wir nicht von der Welt ſind, und daß wir hier bereits ein beſſer Gut haben, als uns die ganze Welt nicht geben kann. Dazu hilf uns, o HErr JEſu, um deines Namens willen, Amen.„

Nun ſaget Paulus im 25. v.: **Sehet zu,** (wendet alles Nachdenken eures Verſtandes an,) **daß ihr euch deß nicht wegert, der da redet.** (Des Meßiä, daß ihr ja ſeiner Stimme nicht ungehorſam ſeyd, vielweniger gar von der Chriſtlichen Religion abfallet.) **Denn ſo jene nicht entflohen ſind,** (nemlich der Strafe GOttes) **die ſich wegerten, da er auf Erden redete,** (die den ausſchlugen, oder deſſen ſich wegerten, der auf Erden redete, oder die göttlichen Ausſprüche that, das war Moſes,) **vielweniger wir,** (oder wie vielweniger werden wir entfliehen,) **ſo wir uns des wegern, der vom Himmel redet.** Der vom Himmel iſt, der HErr vom Himmel, der Sohn GOttes.)

Der da redet mit der allerhöchſten Autorität, iſt GOTT, und ins beſondere der Sohn GOttes, den ſollen wir mit der gröſſeſten Veneration, Ehrerbietung und Folgſamkeit hören, da-

zu uns ſchon Moſes 5 Moſ. 18, 15-18. ermahnet. Der Vater aber rufet auch bey ſeiner Verklärung vom Himmel: **Dis iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den ſolt ihr hören.** Matth. 17, 5. Haben nun die Iſraeliten ihrer Strafe nicht entfliehen können, da ſie ſich nur weigerten, den Moſe zu hören und zu gehorchen, da er ein Menſch und auf Erden, und der Mittler des alten Teſtaments war, wie vielweniger werden wir der Strafe GOttes entfliehen, ſo wir Chriſtum, den HErrn vom Himmel, den vom Himmel zu uns geſandten Sohn GOttes nicht hören und ihm gehorſam ſeyn wolten. Hieraus erhellet, daß die Sünde des Ungehorſams im neuen Teſtament, da wir dem ſelbſt von dem Sohne GOttes verkündigten Worte nicht gehorchen, eine gröſſere Sünde, folglich auch ſtrafwürdiger ſey als der Ungehorſam im alten Teſtament unter Moſe. Das ſoll uns bewegen, daß wir uns doch ja vor allem Ungehorſam gegen das Wort Chriſti hüten, und ſein Wort mit tiefſter Ehrerbietung und mit willigem Gehorſam annähmen, da uns ſelbſt der Vater vom Himmel herab auf ihn gewieſen hat. Und Chriſtus iſt ja auch aus des Vaters Schooß gekommen, und hat uns allen Rath GOttes von unſerer Seligkeit verkündiget. Es iſt alſo ja ein Rath, der auf lauter Seligkeit gehet, und darinnen uns Chriſtus das Vaterherz GOttes entdecket; alſo ſollen wir uns ja nicht weigern zu hören, ſondern mit Freuden ſeiner Stimme Gehör geben, da er uns ja lauter Heil, Leben nnd Seligkeit verkündiget.

Fer-

Ferner ſagt der Apoſtel v. 26: **Welches Stimme,** (welches HErrn vom Himmel, nemlich des Sohnes GOttes Stimme,) **zu der Zeit** (als das Geſetzbuch Moſe gegeben wurde,) **die Erde bewegte,** (bey dem gewaltigen Donner und Blitz, wodurch er ſeine Majeſtät und ſonderlich ſeine Herrlichkeit und Gerechtigkeit bezeigte, kraft welcher das Geſetz das Gewiſſen des Sünders in eine bußfertige Bewegung bringet.) **Nun aber** (auf die Zeiten des neuen Teſtaments) **verheiſſet er, und ſpricht: Noch einmal will ich bewegen, nicht allein die Erden, ſondern auch den Himmel.**

Von der Bewegung und Erbebung der Erde im alten Teſtament heißt es im 5. Capitel des Buchs der Richter im 4. und 5. v.: **HErr, da du von Seir auszogeſt, und einher gingeſt vom Felde Edom, da erzitterte die Erde, der Himmel troff, und die Wolken troffen mit Waſſer. Die Berge ergoſſen ſich vor dem HErrn, der Sinai vor dem HErrn, dem GOtt Iſrael.** Ingleichen Pſalm 68, 8. 9. und Pſalm 104. Dieſe Bewegung geſchahe durch die Stimme des Sohnes GOttes, da ſolten doch die Ebräer die Majeſtät und Allmacht des Sohnes GOttes erkennen, wie ſich ſolche ſchon im alten Teſtament ſonderlich bey Gebung des Geſetzes geäuſſert hat. Und darum führet er einen Ort aus dem Propheten Haggai an, da es Cap. 2, v. 7. 8. heißt: **Denn ſo ſpricht der HErr Zebaoth: Es iſt noch ein kleines dahin, daß ich Himmel und Erden, das Meer und Tro-**

cken bewegen werde. Ja alle Heyden will ich bewegen, da ſoll denn kommen aller Heyden Troſt. Dieſe Bewegung der Erde und des Himmels gehet alſo auf die Zeit des neuen Teſtaments, auf die Zeit des Meßiä, der aller Heyden Troſt iſt. Welche Verheiſſung auch erfüllet iſt, und es mag unter dieſer Bewegung des Himmels und der Erde alles begriffen werden, was zur Zeit Chriſti geſchehen, und auch noch geſchehen wird. „Solchergeſtalt gehöret bald dazu die Menſch„werdung des Sohnes GOttes, als ſo ferne er „vom Himmel ſelbſt nieder kam, die himmliſchen „Heerſchaaren bey der Geburt unſers HErrn JE„ſu Chriſti, die Erbebung der Erden, die Zerreiſ„ſung der Felſen, die Verfinſterung der Sonnen „in ſeinem Tode, die abermalige Erdbebung bey „ſeiner Auferſtehung, ſeine glorreiche Himmel„fahrt, die Herabkunſt des heiligen Geiſtes von „Himmel, die Verkündigung des Evangelii in al„ler Welt, die Zerſtörung der Jüdiſchen Repu„blic und des Gottesdienſtes, die Aufrich„tung des Reichs der Gnaden in aller Welt, „und denn endlich auch die Verände„rung oder Bewegung des Himmels und der „Erden, welche am Ende dieſer Welt erwartet „wird, wovon im 3. Capitel der 2. Ep. Petri ge„ſaget wird, daß die Himmel werden zergehen „mit groſſen Krachen, die Elemente aber „werden für Hitze zerſchmelzen, und die Er„de, und die Werke, die drinnen ſind, wer„den verbrennen. Davon es auch hieß aus dem „102. Pſalm in dieſem 1. Capitel der Hebr.: Du

„HErr

„HErr haſt die Erde gegründet, und die
„Himmel ſind deiner Hände Werk, dieſel-
„bigen werden vergehen, du aber wirſt blei-
„ben, und ſie werden alle veralten wie ein
„Kleid, und wie ein Gewand wirſt du ſie
„wandeln, und ſie werden ſich verwan-
„deln.„ Dis alles ſolte die Ebräer und ſo auch
uns zu einer heiligen Ehrerbietung gegen Chriſtum
bewegen.

Ferner ſagt der Apoſtel v. 27: Aber ſol-
ches, noch einmal, zeiget an, daß das Be-
wegliche ſoll verändert werden, als das ge-
macht iſt, (nemlich mit Händen) auf daß da
bleibe das Unbewegliche, das iſt das unbe-
wegliche Reich Chriſti. Das Bewegliche, das
mit Händen gemacht, das verändert werden ſoll,
iſt die alte Stiftshütte, die ja mit Händen gemacht
war; und alſo das ganze alte Prieſterthum, das
ſolte verändert werden, und eine andere wahr-
hafte Hütte aufgebauet werden, welche nach Cap.
8, 2. GOtt aufgerichtet hat, und kein
Menſch. Dis ſolte nun den Ebräern dazu die-
nen, daß ſie nicht wieder zu dem alten Prieſter-
thum, das ja beweglich war und verändert müſſe
werden, zurück kehrten, ſondern bey Chriſto in ſei-
nem unbeweglichen Reich der Gnade bleiben, und
ſo denn auch in das unbewegliche Reich ſeiner
Herrlichkeit kämen. Uns aber ſoll dis auch dazu
dienen, daß wir doch bey Chriſto in ſeinem Reiche
bleiben, und nicht an den beweglichen, veränderli-
chen Dingen hangen, ſondern unſer Herz ſtets
auf die geiſtlichen ewig bleibenden und unveränder-

lichen Güter; und auf jenes unbewegliche Reich im Himmel richten.

Daher ſagt eben der Apoſtel zum Beſchluß v. 28. 29: Darum, dieweil wir empfahen ein unbeweglich Reich, haben wir Gnade, durch welche wir ſollen GOtt dienen, ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht. Denn unſer GOtt iſt ein verzehrend Feuer. Das unbewegliche und unveränderliche Reich iſt das Reich Chriſti, das Reich der Gnade im neuen Bunde, die neue Oeconomie unter dem Evangelio, ſo nicht darf beweget und verändert werden, ſondern ewig feſte ſteht: denn es iſt mit dem ewigen Reich Chriſti im Himmel ein Reich, das einen HErrn hat, eine Stadt, eine Gemeine, zu der wir ſchon gekommen ſind. Denn das geiſtliche Leben, die Waſſer des Lebens im Gnadenreich ſind ein Anfang des ewigen Lebens, ſind ein Brunn des lebendigen Waſſers, das ins ewige Leben quillt. Dis alles empfahen wir ſchon hier auf Erden; darum heißt es nicht, weil wir empfahen werden, ſondern, weil wir empfahen ein unbeweglich Reich. Und nach dem unbeweglichen, unveränderlichen Reiche haben wir Gnade, nemlich die Gnade der Vergebung der Sünde, die Gnade, ſeine Kinder und Unterthanen zu ſeyn, durch welche Gnade wir ſollen GOtt dienen, ihm zu gefallen mit Zucht und Furcht. Dieſe Gnade in dem unbeweglichen Gnadenreich treibt und bewegt uns GOtt zu dienen, um ihm zu gefallen mit Zucht oder Scham, und Furcht, wie fromme Kinder ihrem Vater dienen und in allen Dingen

zu

zu gefallen ſuchen. Dieſe Gnade GOttes ſoll uns alſo nach Tit. 2, 12. züchtigen, zu verleugnen das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in dieſer Welt. Und dis ſoll mit groſſen Ernſt und Fleiß geſchehen. Denn unſer GOtt, ſagt er, iſt ein verzehrend Feuer. Das iſt, er iſt ein heiliger und gerechter GOtt, der alles gottloſe Weſen beſtrafet, deſſen Strafgerechtigkeit man nicht entfliehen kan, der alles gottloſe fleiſchliche Weſen mit ewigem Feuer verzehren wird.

Er iſt aber auch ein ſolches Feuer, das alles übrige fleiſchliche, ungöttliche Weſen und alle weltliche Lüſte bey denen Gläubigen immer mehr verzehret, und dazu GOtt innerlich ſeine Zucht und mancherley Anfechtung gebrauchet, als auch äuſſerlich mit manchem Feuer der Trübſal, die übrigen Schlacken abbrennt. Da wird er auch alle ſeine Kinder und Knechte als geiſtliche Prieſter und Kinder Levi läutern und reinigen. Davon handelt die Weiſſagung Malach. 3, da es im 2. 3. und 4. v. heißt! Denn er iſt wie das Feuer eines Goldſchmiedes, und wie die Seiſe der Wäſcher. Er wird ſitzen und ſchmeltzen, und das Silber reinigen, er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber: Denn werden ſie dem HErrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit. Und wird dem HErrn wohl gefallen das Speisopfer Juda und Jeruſalem. Da ſehen wir auch, daß wir GOtt rechte Opfer bringen, oder

ihm

ihm dienen und wohlgefallen ſollen; und dieſe Opfer werden in Gerechtigkeit gebracht, ſind Früchte der Gerechtigkeit, die aus der ergriffenen Glaubensgerechtigkeit, das iſt, aus der empfangenen Gnade flieſſen, wie es in unſern Worten heißt, daß wir Gnade haben, GOtt zu dienen, und ihm zu gefallen mit Zucht und Furcht. Daraus wir ſehen, wie Geſetz und Evangelium verbunden wird, wie wir die im Evangelio verkündigte Gnade ſollen annehmen, und uns aller Gnade und gnädigen Vergebung der Sünde tröſten mögen, aber auch ſolche Gnade nicht vergeblich empfahen, ſondern ſolche deſtomehr uns züchtigen, regieren und reinigen laſſen, dem HErrn allein zu dienen, recht mit Luſt zu dienen, ihm recht willige Opfer zu bringen, und ihm in allen Dingen zu gefallen, ja zu wandeln zu allem Gefallen, und nach ſeinem Augenwink uns zu richten, daß wir nur immer die einzige Sorge haben, wie wir ihm mögen wohlgefallen, und ſeinen Willen thun und leiden, und das mit aller Zucht, daß wir unſer Fleiſch züchtigen, und der Zucht des heiligen Geiſtes folgen, und mit Furcht, mit heiliger Ehrfurcht, und alſo unſere Seligkeit ſchaffen mit Furcht und Zittern, weil GOtt ja ein ſo heiliger GOtt und ein verzehrendes Feuer iſt, wie das Feuer eines Goldſchmiedes, und wie die Seife der Wäſcherin; der auch noch ſeine Kinder ſchmelzen, läutern und reinigen will. Das ſoll uns bewegen, daß wir bey unſerer Heiligung und Reinigung von Sünden allen Ernſt brauchen, und uns recht im tiefeſten Grunde rei-

ni

nigen und läutern laſſen. Denn ſonſt greift uns unſer treuer Schmelzer gewiß an, ſchickt innerliche und äuſſerliche Leiden zu, und läßt manche Gerichte über das Fleiſch ergehen, darunter die übrigen Schlacken abbrennen. Wenn ſich einer nicht will reinigen und läutern laſſen, ſondern manches noch ſo beybehält, ſo muß er das Feuer der Trübſal fühlen, und wer auf ein kleines Feuer noch nicht ſich will reinigen laſſen, bey dem muß GOtt das Feuer heiſſer machen. Wie denn bey manchem das Verderben ſo tief und feſte ſteckt, daß GOtt ihn recht heiß machen muß. Ja von manchen muß GOtt wol ſagen, was er Ezechiel 24. von der böſen Stadt Jeruſalem ſagt, da es ſonderlich im 11-13. v. heißt: Lege auch den Topf leer auf die Glut, auf daß er heiß werde, und ſein Erz entbrenne, ob ſeine Unreinigkeit zerſchmelzen, und ſein Angebranntes abgehen wolte. Aber das Angebrannte, wie faſt es brennet, will nicht abgehen: Denn es iſt zu ſehr angebrannt, es muß im Feuer verſchmelzen. Deine Unreinigkeit iſt ſo verhärtet, daß, ob ich dich gleich gern reinigen wolte, dennoch du nicht wilt dich reinigen laſſen von deiner Unreinigkeit. Darum kanſt du fort nicht wieder rein werden, bis mein Grimm ſich an dir gekühlet habe.

O dis ſoll uns bewegen, daß wir uns bald auch durch Worte und gelinde Züchtigungen läutern laſſen, daß GOtt nicht ſeinen Zorn und Rachfeuer anzünden dürfe. Da ſollen wir uns vielmehr das Liebesfeuer unſers Heilandes recht umſchmel-

ſchmelzen und reinigen laſſen, dabey wir unſern Schmelzer doch immer als unſern Freund, Bruder und Bräutigam anſehen mögen, der uns nur von allem ihm mißfälligen, unlautern Weſen reinigen will, daß wir auch ihm recht wohlgefallen können. Und da dürfen wir uns vor ſeiner Züchtigung und Schmelzung nicht fürchten, ſondern nur immer davon einen neuen Segen erwarten.

„O ja, HErr JEſu, nimm uns in deine Schmelze und Wäſche, und reinige uns auch von dem tiefſten Unflath der Welt, und von allem unlautern dir mißfälligen Weſen, daß uns deine Gnade auch züchtige, dringe und treibe, dir allein zu dienen, und dir recht wohlzugefallen mit Zucht und Furcht; damit wir in deinem unbeweglichen Gnadenreich erhalten werden, und auch dort ins Reich der Herrlichkeit kommen. Amen.„

Das 13. Capitel.

In dieſem Capitel giebet der Apoſtel zum Beſchluß noch allerley nöthige Erinnerungen und Ermahnungen, und zwar ermahnet er ſie zuerſt zur rechten brüderlichen Liebe, da er v. 1. ſaget: **Bleibet feſt in der brüderlichen Liebe.** Der Grund der brüderlichen Liebe, iſt die **Kindſchaft GOttes.** Denn wenn einer erſt aus GOtt geboren, ein wahres Kind GOttes iſt, da lernet er auch andere Kinder GOttes erkennen, und liebet ſie mit einer vom heiligen Geiſt gewirkten übernatürlichen Liebe. Darum ſagt Johannes in der 1 Epiſt. 5, 1. **Wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm**

ge=

geboren iſt. Ein unbekehrter Menſch kann wol zu andern Menſchen einige natürliche Liebe haben, aber zu Kindern GOttes hat er noch keine wahre Lliebe, keine brüderliche Liebe: denn er iſt ſelbſt noch kein Kind GOttes und kein Bruder.

Nach dieſer brüderlichen Liebe, ſucht einer des andern wahres Heil und Wohlſeyn, ſonderlich ſein ewiges Heil zu befördern; und er beweiſet auch ſolche Liebe in der Fürbitte, aber auch in der Geduld, die Gebrechen und Schwachheiten der Brüder zu tragen: **Denn die Liebe verträget alles, die Liebe duldet alles.** 1 Cor. 13, 7.

Die Gebrechen und Schwachheiten, die man an andern ſiehet, hindern wol oft dieſe Liebe; zumal, wenn ihre Gebrechen und Fehler ſo beſchaffen ſind, daß ſie uns ſelbſt damit beleidigen. Da will uns bald dis, bald das, dieſe brüderliche Liebe gleichſam entreiſſen und aus dem Herzen nehmen, und das Herz mit Argwohn und Widrigkeit anfallen. Aber darum eben heiſſet es: **Bleibet feſt in der brüderlichen Liebe.** Wie dort Petrus ſagte: **Haltet feſt an der Demuth;** ſo heiſſet es auch hier: **Haltet feſt an der brüderlichen Liebe; bleibet feſt in der brüderlichen Liebe.** Fangt nicht nur an die Brüder **zu** lieben, ſondern bleibet auch in ſolcher Liebe, wenn auch die Brüder noch Gebrechen und Fehler haben, oder euch aus Schwachheit beleidigen: denn darinnen äuſſert ſich eben der Unterſcheid zwiſchen der natürlichen und übernatürlichen Liebe. Nach der natürlichen Liebe, liebet man nur die, ſo uns lieben und wohlthun. Und nach der noch ſchwa-

chen brüderlichen Liebe, liebet man nur die, welche etwan beſonders begnadiget ſind und vor andern etwas Angenehmes haben; bey ihren mancherley Gebrechen und Fehlern aber läſſet man auch dieſe Liebe lau werden. Und Paulus ſaget doch, Röm. 12, 10. **Die brüderliche Liebe unter einander ſey herzlich.** Und Petrus ſchreibet 1 Epiſt. 4, 8. **Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünſtige Liebe: Denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.**

Dieſe Liebe, welche nur die beſonders Begnadigten liebet, iſt noch keine recht lautere und reine, ſondern, wie Lutherus redet, eine gefärbte Liebe, die nicht rein von innen aus, aus einem reinen Herzen quillet, da das Herz ſich durch das Wort: **Du ſolſt deinen Nächſten lieben, als dich ſelbſt,** reinigen läſſet, ſondern man ſchöpfet dieſe Liebe von auſſen, von des Nächſten, des Bruders liebreichem Bezeigen, da man an ihm Nutzen und Luſt ſuchet, folglich mehr ſich ſelbſt liebet, als die Brüder und mehr das Seinige ſuchet, als was des andern iſt, das iſt eine von andern geborgete Liebe, die nicht Beſtand hat, ſondern nur ſo lange währet, als der andere einem Liebe erzeiget.

Bleiben wir nun in der Liebe; ſo bleiben wir in GOtt, der die Liebe ſelbſt iſt, und haben an ſolcher Liebe ein Kennzeichen unſerer Kindſchaft und Gemeinſchaft mit GOtt. Denn Johannes ſaget, 1 Epiſt. 4, 16.: **GOtt iſt die Liebe: und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.** Alſo erkennen wir aus dieſer brüderlichen Liebe, wenn wir darinnen bleiben,

daß

daß wir in GOtt ſind und in GOtt bleiben, und GOtt in uns, folglich ewig ſelig ſeyn und bleiben: denn der in GOtt bleibet, und in dem GOtt bleibet, der iſt und bleibet ſelig. So ſaget auch Johannes 1 Epiſt. 3, 14.: Wir wiſſen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen ſind: denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Da haben wir aus dieſer brüderlichen Liebe das Zeugniß, daß wir ins Leben gekommen, das Leben, das ewige Leben haben: denn dieſe Liebe iſt ein Vorſchmack und Anfang des ewigen Lebens.

Zu dieſer brüderlichen Liebe ermahnet uns nun auch Petrus 1 Epiſt. 1, 22. 23.: Machet keuſch eure Seelen im Gehorſam der Wahrheit durch den Geiſt, zu ungefärbter Bruderliebe; und habt euch unter einander brünſtig lieb aus reinem Herzen, als die da wiederum geboren ſind, nicht aus vergänglichem, ſondern aus unvergänglichem Saamen; nemlich aus dem lebendigen Wort GOttes, das da ewiglich bleibet. Da ſehen wir, daß dieſe brüderliche Liebe ſoll recht brünſtig ſeyn und aus reinem Herzen gehen, da man durch das lebendige Wort GOttes wiedergeboren, und in ſeinem Herzen eben durchs Wort gereiniget wird. Wollen wir alſo in dieſer brüderlichen Liebe bleiben, und dahin trachten, daß ſie recht brünſtig und rein und lauter bleibe; ſo müſſen wir immer beſſer mit dem Worte GOttes umgehen, und dadurch unſer Herz recht brünſtig und rein machen laſſen.

„HErr JEſu, hilf uns zu ſolcher brünſtigen und reinen Bruderliebe, und erhalte uns auch darinnen zum ewigen Leben. Amen.„

Im 2. v. zeiget der Apoſtel, wie wir die brüderliche Liebe auch in der Gaſtfreyheit beweiſen ſollen, und ſaget: **Gaſtfrey zu ſeyn vergeſſet nicht: denn durch daſſelbige haben etliche, ohn ihr Wiſſen, Engel beherberget.** Die Gaſtfreyheit war zu ſelbiger Zeit beſonders nöthig, da ſo viele, ſonderlich aus dem Judenthum zu Chriſto Bekehrte um des Namens Chriſti willen verfolget und in fremde Länder zerſtreuet wurden; da war es ja nun wol nöthig, daß ſie ſolche Brüder als liebe Gäſte aufnahmen und beherbergeten, und es war dis den armen ins Exilium verjagten Brüdern eine groſſe Erquickung. Da aber ſolche Gaſtfreyheit, Aufnahme und Beherbergung doch mit einiger Beſchwerung verbunden war; ſo konte ſie leicht vergeſſen oder unterlaſſen werden. Darum ſaget eben der Apoſtel: **Gaſtfrey zu ſeyn vergeſſet nicht.** O ja, wir ſind im Guten, in Ausübung der Liebe noch allzuvergeßlich, und haben da nur ein allzu ſchwaches Gedächtniß, daß wir alſo immer müſſen erinnert werden, Liebe auszuüben. Der Apoſtel ſetzet hinzu: **Denn durch daſſelbige haben etliche, ohn ihr Wiſſen, Engel beherberget.** Hiemit ſiehet wol Paulus auf die Exempel Abrahams und Lots, im 1 Buch Moſe im 18. und 19. Capitel.

Ob wir nun wol keine unſichtbare Engel beherbergen; ſo iſt doch ein armer Gläubiger, dem man Liebe erweiſet, gleichſam ein ſichtbarer Engel

und wird einmal den Engeln GOttes gleich ſeyn. Und manchmal wird uns auch ein treuer Knecht GOttes, oder ein anderer erfahrener Gläubiger, als ein Engel und Bote GOttes ins Haus geſendet, daß er uns oder den unſerigen, eine fröliche Botſchaft von unſerm Heil in Chriſto bringen muß. Da ſolten wir ihn wol als einen Engel aufnehmen, wie Paulus von denen Galatern ſaget: daß ſie ihn als einen Engel GOttes aufgenommen. Ja was noch vielmehr iſt, wir nehmen bey Aufnahme der armen Gläubigen, und wenn wir ihnen Liebe erweiſen, nicht nur einen Engel, ſondern den HErrn aller Engel, Chriſtum ſelbſt auf: Denn der ſaget ja Matth. 10, 40.: **Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf.** Und Matth. 25, 35. 36. ſaget er: **Ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet. Ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nacket geweſen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank geweſen, und ihr habt mich beſuchet. Ich bin gefangen geweſen, und ihr ſeyd zu mir kommen.** Und im 40. v. ſetzet er hinzu: **Wahrlich, ich ſage euch; was ihr gethan habt Einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan.** Wer nun einem armen Gläubigen Wohl thut, oder ihn aufnimmt, der thut Chriſto ſelbſt wohl und nimmt ihn auf; wer aber einem Armen Bruder nicht wohl thut und ihn abweiſet, der weiſet Chriſtum ſelbſt ab. Dis ſolte uns nun

wol bewegen, gegen alle Menſchen, ſonderlich aber gegen arme Gläubige, wahre Liebe auszuüben. Denn wer wolte da nicht gerne Chriſtum aufnehmen, oder ihm wohl thun, wenn der ſichtbar zu ihm käme und etwas von ihm verlangte. Nun kommt er aber gewiß in ſeinen armen Gliedern und Brüdern zu uns, wollen wir ihn denn abweiſen? Wollen wir nicht alle einmal auch dort vor allen Engeln und Auserwählten das Zeugniß von Chriſto bekommen? **Was ihr gethan habt Einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan.** Er ſaget unter dieſen meinen Brüdern. Die Brüder werden alſo auch da ſtehen und das Zeugniß mit bekräftigen helfen und dazu mit dienen, daß wir aufgenommen werdon in die ewige Hütten. Er ſaget aber, Einen unter dieſen meinen geringſten Brüdern. Daraus man auch ſiehet, daß man nicht nur den beſonders begnadigten und bewährten, ſondern auch den ſchwachen, gebrechlichen, den geringſten Brüdern und Gliedern Chriſti, ſolle wohl thun; und eine unparteiiſche und erbarmende Liebe beweiſen.

„Ach HErr JEſu, hilf uns das alles recht ausüben, daß wir keinen Armen abweiſen und ihm etwas verſagen, was du von uns verlangeſt, daß wir ihm thun ſollen, damit wir nicht, wenn wir einen, ob auch ſchwachen Bruder abweiſen, dich ſelbſt abweiſen. Ach erinnere du uns auch immer unſerer deßfals uns obliegenden Pflicht, daß wir keinem, keinem Menſchen etwas ſchuldig bleiben, was du ihm zu thun und zu geben forderſt. Darum

nimm

nimm uns ſelbſt und alles, was wir haben in deine Hand und Adminiſtration; daß du mit uns und dem Unſrigen ſchalteſt und walteſt nach deinem Wohlgefallen. Ach! daß uns ja niemand wegen einer ihm verſagten Liebe vor dir verklagen könne, ſondern daß wir doch immer gegen alle Liebe ausüben und immer dabey gedenken, daß wir dis alles dir ſelbſt thun, und daß wir alſo ja dir ſelbſt nicht etwas verſagen, da wir ſelbſt ganz dein ſeyn und bleiben wollen, damit wir auch dort vor deinem Gerichte das erfreuliche Zeugniß bekommen, daß wir das alles dir gethan haben. Amen! Amen!„

Im 3. v. gedenket der Apoſtel noch einer beſondern Ausübung der brüderlichen Liebe, da er ſaget: **Gedenket der Gebundenen, als die Mitgebundene: und derer, die Trübſal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet.** Sie ſolten der Gebundenen, derer, die um des Namens Chriſti willen in Ketten und Banden liegen, gedenken, als die Mitgebundene. Das iſt, ſie ſolten ſich ihre Noth ſo zu Herzen gehen laſſen, als wäre es ihre eigene; als wären ſie mit gefangen und gebunden. Und derer die auch ſonſt auſſer den Banden Trübſal litten, ſolten ſie auch gedenken, als ſolche, die auch noch im Leibe, in dieſem Leben wären, und dahero auch noch manchem Trübſal und Leiden unterworffen wären, da es ja oft heiſſet: **Heute mir, Morgen dir.** Die Leiden und Trübſal, die heute andern Brüdern begegnen, können morgen auch euch treffen. Das ſoll uns nun bewegen, mit armen

um der Wahrheit willen Gefangenen und andern in Trübſal leidenden Chriſten, Mitleiden zu haben. Denn nichts mehr kann uns zum Mitleiden und Liebe bewegen, als wenn wir, ſo oft wir von dem Druck anderer Glieder Chriſti hören, gedenken: Wie, wenn es auch dir begegnete, was dieſe ietzo leiden? Was biſt du beſſer als ſie? Und wer weiß, wie bald es dir auch alſo oder noch ärger ergehen kann. Wir ſollen alſo aller ſolchen Gebundenen oder Nothleidenden in erbarmender Liebe gedenken, für ſie beten, ſie beſuchen, ihnen wohl thun und Hülfe leiſten, ſo viel wir können und erlaubet iſt. Darum rechnet unſer Heiland, wie wir gehöret, die Beſuchung der Gefangenen und Gebundenen auch mit unter die beſondern Liebeswerke und ſaget: Ich bin gefangen geweſen, und ihr habt mich beſucht.

Im folgenden 4. v. kommt der Apoſtel auf die Eheleute und ſaget: **Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebette unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird GOtt richten.** Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden. Nach ſeiner Sprache kann es heiſſen: **Die Ehe iſt ehrlich**, ehrenwerth, **bey allen, und das Ehebette unbefleckt.** Da der Verſtand dieſer iſt, daß die Ehe und das Ehebette an ſich ſelbſt ehrenwerth und erlaubet ſey, folglich einer mit reinem guten Gewiſſen im Eheſtande leben könne. Es kann alſo ſeyn, daß etwan mancher den Eheſtand als was Unreines und Beflecktes angeſehen, die ſich für Chriſten nicht ſchickete, dieſe konten alſo durch

dieſe

dieſe Worte widerleget werden. Es kann aber auch, als ein Gebot angeſehen werden und dieſen Verſtand haben: **Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden, und das Ehebette unbefleckt.** Und dieſer Verſtand lieget auch mit darinnen, wenn man auch nach dem erſten Verſtande die Worte überſetzete: **die Ehe iſt ehrenwerth und das Ehebette unbefleckt.** Denn ſoll ein an ſich ſelbſt ehrlicher, ehrenwerther Stand, auch vor GOtt ehrlich und rühmlich ſeyn; ſo muß er auch ehrlich oder ſo gehalten, ſo geführet werden, daß man ſelbigen in Zucht und Ehren zur Ehre GOttes führe, und ſich nicht mit herrſchenden fleiſchlichen Lüſten beflecke, als welches auch im Eheſtande geſchehen kann. Sonderlich aber geſchiehet ſolche Befleckung auf grobe Weiſe durch Hurerey und Ehebruch, da welche auſſer der Ehe in Hurerey, andere wol in der Ehe, aber auch zugleich im Ehebruch leben. Solcher Menſchen lediger oder ehelicher Stand, iſt nun nicht ehrenwerth und unbeflecket, ſondern vor GOtt voller Schande, Schandflecke, und wie ein unreines Cloac. Solche Menſchen mögen nun vor der Welt noch ſo ehrenwerth gehalten werden; ſo ſind ſie doch vor GOtt ein ſchändlicher Greuel, und GOtt wird ſie richten und ſtrafen, und oft ſchon hier mit allerley Plage, Krankheit, Armuth und endlich, wenn ſie ſich nicht bekehren, mit dem ewigen Tode: denn ſie ſtehen mit unter der Claſſe derer, die nicht das Reich GOttes ererben, wie Paulus 1 Cor. 7, 9. 10. und Gal. 5, 19. 20. ſchreibet: **Sie ſollen ewig vom Reiche GOttes**

ausgeſchloſſen bleiben. Und ſo bleibts dabey: **Die Hurer und Ehebrecher wird GOTT richten.** O daß dieſe Worte allen, welche in ſolchen Sünden leben, immer in ihr Herze erſchallen möchten, damit ſie doch bey zeiten umkehrten und ihrem ewigen Gerichte nicht entgegen eilten, ſondern ſelbigem durch wahre Buſſe und Bekehrung zuvorkämen und ſolches abwendeten. Wenn aber Paulus ſaget: **Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten;** ſo zeiget er damit an, daß ſolche Sünden vor der Welt oft geringe gehalten, und nicht geſtraft werden, da wol auch manche Richter ſelbſt in dergleichen Sünden leben. Da ſaget nun aber Paulus, wenn gleich die weltlichen Richter dieſe Menſchen nicht richteten und ſtraften; ſo werde ſie doch gewiß GOtt richten und ſtrafen.

Damit ſich aber die, ſo wol nicht in Hurerey und Ehebruch leben, doch auch nicht auf andere Weiſe durch Geitz verſündigen, als welcher ſie, wenn er herrſchet, auch vom Reiche GOttes ausſchlieſſet; ſo ſaget er v.5.6. **Der Wandel ſey ohne Geitz,** (und dis zu bezeugen, ſo) **laſſet euch begnügen an dem, das da iſt;** was ihr auf rechtmäſſige Weiſe aus der Segens-Hand GOttes empfangen habt: **denn er,** (nemlich GOtt euer Vater und Verſorger) **hat geſagt:** (nemlich zu Joſua:) **Ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen,** nicht nur nicht verlaſſen, ſondern auch ſo gar nicht verſäumen, an keinem wahren geiſtlichen und leiblichen Gut verſäumen und dich nicht laſſen zu kurz kommen, **alſo, daß wir dürfen**

und können mit David nach dem 56. Pſalm v. 12. oder nach Pſalm 118, 6. ſagen: Der HErr iſt mein Helfer, (mein Beyſtand und Erretter,) ich will mich nicht fürchten, was ſolte mir ein Menſch thun? Und Pſ. 118, 6. heißt es: Der HErr iſt mit mir, darum fürchte ich mich nicht: was können mir Menſchen thun? Wer ſolte da mir ohne GOttes Willen nur etwas thun können? Alſo darf ich mich vor keinem Menſchen, ja vor keinem Teufel fürchten, weil alle böſe Menſchen und Geiſter mir nicht ſchaden können.

Manche Menſchen leben nicht in ſchändlichen Wollüſten, in Hurerey und Ehebruch, aber wol in Geiz und Ungerechtigkeit. Da ſuchet nun der Apoſtel die Gläubigen und ſo auch uns vor ſolchem Geiz zu bewahren, und zwar nicht nur vor groben Geiz und vor Ungerechtigkeit, ſondern auch nur vor der Habſucht und Begierlichkeit nach immer mehrerm Geld und Gut zu warnen. Denn er ſaget: Der Wandel ſey ohne Geiz, ohne Geldliebe und laſſet euch begnügen an dem, das da iſt. Die Begnügſamkeit mit dem, das da iſt, ſetzet er dem Geiz entgegen, und alſo iſt das ſchon Geiz, wenn ich nicht mit dem vergnügt und zufrieden bin, was da iſt, ſondern immer mehr begehre. Und da leben wol gar viele im Geiz, da ſie es wol nicht denken. Denn wie wenige ſind mit dem vergnüget, was da iſt? Wollen nicht, wo nicht alle, doch die meiſten noch immer mehr? Und mancher Perſonen, ſonderlich, wenn ſie Kaufleute ſind, ganzer Sinn, ganzes Herz geht

dahin, daß ſie immer mehr haben wollen, immer mehr gewinnen wollen, und ſo iſt ihr ganzer Handel und Wandel lauter Geitz.

„Der Grund des Geitzes, ſagt ein gottſeli„ger Lehrer, iſt der Unglaube, vermöge deſſen „man nicht auf die geiſtlichen, unſichtbaren und „künftigen Güter ſiehet, und dannenhero mit ſei„nen Begierden, die doch worinnen ihre Ruhe „haben wollen, aufs irdiſche und ſichtbare fällt. „Denn die Begierden ſind der Seele des Men„ſchen weſentlich, und darum unſterblich, und „von ſolcher Beſchaffenheit, daß ſie ein Objectum, „eine Sache haben wollen, darinnen ſie mit einer „Sättigung vergnüglich ruhen können. Dieſes „aber findet die Seele, als ein unſterblicher unſicht„barer Geiſt, ihrer Natur gemäß, allein in geiſt„lichen, unſichtbaren und ewigen Dingen, und „alſo in GOtt und göttlichen Sachen. Stehet „nun der Menſch im Unglauben, ſo ſtehet er auſſer „dem Bande mit GOtt und auſſer allem Genuß „geiſtlicher und ewiger Güter. Da nun aber die „weſentlichen Begierden des Menſchen etwas ha„ben wollen, darinnen ſie ruhen, ſo können ſie nicht „anders, als auf zeitliche Dinge fallen, finden „aber an ſtatt der geſuchten Ruhe, lauter Unruhe, „alſo daß ſie mit den zeitlichen Gütern, weil die„ſe zu dem geiſtlichen Weſen der Seele gar keine „Proportion haben, nur vermehret wird, und „der Geitz alſo dem Menſchen gleichſam zu ei„ner rechten Vorhölle wird: gleichwie eine gläu„bige und vergnügliche Seele in der geiſtlichen

„Ruhe

„Ruhe gleichſam ſchon einen rechten Vorhim„mel, einen Himmel auf Erden hat.„*

Der Unglaube aber iſt auch in dem Stück die Quelle des Geitzes, weil der Unglaube etwas gegenwärtig vor Augen und in Händen haben will, darauf er trauen und bauen, und darnach er ſeine Rechnung machen kann, und denket wol noch dabey ſehr vernünftig zu handeln. Aber es iſt Unglaube und heiſſet da:

Vernunft wider den Glauben ficht,
Aufs Künft'ge will ſie trauen nicht.

Auf den unſichtbaren GOtt, auf ſeine weit aufgethane, reiche und milde alles erfüllende Segenshand und auf ſeine künftige Hülfe will ſie nicht ſehen, trauen und warten, ſondern bald alles in ihrer Hand haben, gleich als wenn es ihr in der Hand GOttes ungewiß wäre, das iſt lauter Unglaube, da will der Geitz alſo immer mehr haben, damit er nur nicht auf den lebendigen GOtt allein ſehen, trauen und warten dürfe. Damit wir nun aber vor ſolchem Unglauben und daher rührendem Geitz bewahret oder davon gereiniget werden; ſo erinnert uns Paulus einer Verheiſſung GOttes und ſaget: denn er, unſer GOTT hat geſagt: Ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen. Dieſe Worte redete GOtt zu Joſua und zum ganzen Volk, wie Joſ. 1. und 5 Moſ. 31, 6. 8, zu ſehen. Hier aber führet ſie Paulus ſo an, als wenn er ſie auch zu uns, zu einem ieden geſaget hätte; denn es heiſſet ja auch Röm. 15, 4. Was aber zuvor geſchrieben iſt, das

(*) S. B. Lang. apoſtoliſches Licht und Recht p. 411.

das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Geduld und Troſt der Schrift Hoffnung haben. Wir ſollen uns nicht nur die allgemeinen Verheiſſungen, ſondern auch ſo gar die dieſem und jenem insbeſondere gegebene Verheiſſungen zu Nutze machen, dieſelbigen ſo anſehen, als wenn ſie GOtt auch uns gegeben, auch zu uns geredet hätte. Und da hier Paulus dieſe Worte ſo anführet, daß wir ſie auch in leiblichen Umſtänden und Bedürfniſſen uns mögen zueignen; ſo ſehen wir ja eben daraus, wie GOtt auch im Leiblichen ſo genaue Sorgfalt für uns habe, und wie wir daher gar nicht dem Unglauben und Geitz dürfen nachhängen, ſondern immer mit dem zufrieden ſeyn können, was da iſt: und wir mögen glauben, haben wir mehr nöthig; ſo wird er uns auch ſelbſt ſchon mehr geben, ohne daß wir aus Unglauben immer mehr begehren und darnach rennen und laufen dürfen. Denn er ſaget ja: Er wolle uns nicht verlaſſen. Wenn auch alle Menſchen uns verlieſſen und uns nicht helfen wolten, ſich unſerer leiblichen Bedürfniß nicht annehmen wolten; ſo will er uns doch nicht verlaſſen, nicht unterlaſſen vor uns zu ſorgen, zu hüten und zu wachen, daß uns gar nichts fehlen ſoll. Nun, wenn uns GOtt nicht verläßt; ſo hat es gar keine Noth. Aber GOtt ſaget noch mehr: Er will uns nicht nur nicht gar verlaſſen, ſondern auch nicht einmal verſäumen und zwar, wie gedacht, auch in dem, was im Leiblichen uns gut iſt, nicht verſäumen, nicht laſſen verkürzet werden und Schaden leiden, ſondern auch da uns

alles

alles reichlich zu genieſſen geben, ohne daß wir durch Unglauben und unordentliche, unmäſſige Begierde ſelbſt darnach laufen und rennen dürfen. Die Menſchen denken bald aus Unglauben, ſie würden verſäumet, kämen zu kurz, und daher entſtehet der Geitz, die Begierde nach mehrerm und allerley Nahrungsſorgen, auch der Mangel der Liebe an den Dürftigen: denn ſie denken, wenn ich ſo viel weggebe, verſäume ich mich ſelbſt, habe hernach ſelbſt nicht gnug. Da ſaget nun aber unſer GOtt: Nein, ich will dich nicht verlaſſen, aber auch nicht verſäumen, ich will dich auf keine Weiſe laſſen zu kurz kommen, ſondern dir gewiß auch im Leiblichen zu rechter Zeit alles geben, was dir nur heilſam und gut iſt, ich will in allen Dingen für dich ſorgen, und alſo darfſt du gar nicht ſorgen und dich fürchten. Und damit wir dis deſto mehr glauben, ſo iſt noch die doppelte Verneinung zu merken, da es eigentlich heißt: „Ich „will dich mit nichten keinesweges verlaſſen, „nein, nein ich will dich nicht verſäumen. Da„bey ſchreibet der ſelige Herr Prof. Franke in „ſeinen lectionibus paraeneticis: Was für ein „ſchändlicher, greulicher, und vor GOttes Augen „recht abſcheulicher Unglaube muß es demnach „ſeyn, deſſen unerachtet, daß es GOtt ſo hoch „betheuret und ſo ſtark negiret hat, Er wolle ei„nen nicht verlaſſen noch verſäumen, ihm dem„nach nichts zuzutrauen! Da prüfe ſich ein ieder, „der arm iſt. Denn wenn einer genug übrig hat, „ſo verläßt er ſich auf ſeinen Mammon, und weil „er weiß, daß er de propriis leben kann, (wie „Stu-

„Studioſi zu reden pflegen) ſo fragt er viel nach „dieſem Spruche, ſondern pecciret denn wol im „andern extremo, daß er das Geld verpraſſet, „verſtoltziret, verpudert, und auf andere Weiſe „durchbringet. Aber da iſt die Zeit, dis dictum „zu gebrauchen, wenn man nichts hat, als GOtt „und ſein heiliges Wort, darauf man ſich ver„laſſen kann, weil er geſaget hat: Ich will dich „nicht verlaſſen, ich will dich keinesweges „verſäumen; v. 6. alſo daß wir mit einer „Zuverſicht freudig und getroſt ſagen können: „Der HErr iſt mein Helfer, und ich will „mich nicht fürchten, was ſolten mir Men„ſchen thun? Woraus wir zugleich ſehen, wie „die applicatio ſcripturæ ſacræ nicht ſo anguſte „einzuſchrenken iſt. Denn das dictum im 118. „Pſalm v. 6. handelt ſonſt nicht von der leiblichen „Verſorgung allein, denn es ſind Worte des „Meſſiä, welche aber die Gläubigen ihm nachſa„gen, weil ſie eben denſelben Geiſt des Glaubens „haben.„

Alſo ſollen wir doch aufs allergewiſſeſte glauben, daß uns unſer GOtt auch ſelbſt im Leiblichen auf keine Weiſe werde verlaſſen, ja auch nicht einmal nur in etwas verſäumen, ſondern ſo wir nach ſeinem Reiche trachten, uns alles zufallen laſſen, was uns nöthig iſt: denn er weiß, was wir bedürfen. Und ob er uns auch eine Zeitlang prüfet und übet, ſo kommt er doch endlich gewiß mit ſeiner Hülfe und bringet auch da allen Verzug reichlich ein, wie viel uns nur ſelig iſt. Und daher mögen auch wir, wie David ſagen: Der HErr iſt mein

mein Helfer; ich will mich nicht fürchten, was kann mir ein Menſch thun. Da ſehen wir abermals, wie wir die von andern und von Chriſto ſelbſt geſprochene Worte GOttes uns zueignen mögen, daß wir ſie auch ſo gläubig, wie ſie, ſagen können. Und mögen und können wir nun dieſe Worte dem David, ja Chriſto ſelbſt, als ſeine Glieder nachſagen; ſo können wir ja ohne Sorgen und getroſt ſeyn und dürfen nicht in Unglauben und Geitz eingehen, wenn auch die Menſchen uns unſerer Güter berauben wolten, oder wirklich beraubeten, wie eben die Ebräer ihrer Güter waren beraubet worden, und dadurch konten in Unglauben, Nahrungsſorgen, Geitz und Haabſucht verfallen, oder ſich auch an Ausübung der Liebe verhindern laſſen. Da ſolten ſie, und wir ſollen auch denken: Der HErr iſt mein Helfer, und ich mag recht frölich im Glauben, wie David und wie Chriſtus ſelbſt ſo ſagen und ihn als einen mächtigen Helfer und reichen GOtt anſehen. Iſt nun aber GOtt mein Helfer, und hilft und ſorget auch im Leiblichen für mich; ſo darf ich mich nicht fürchten und nicht ängſtlich ſorgen, denn was kann mir da ein Menſch thun? Was kann der mir nehmen und rauben, wenn GOtt mein Helfer und Beyſtand iſt, und wenn der es nicht zuläſſet, oder wenn er zu meiner Prüfung etwas zuläſſet, mir es auf vielfältige andere Weiſe erſetzen kann; das kann mir alle Furcht und Sorge benehmen, daß ich mich nicht mit Unglauben quälen und in Geitz und Haabſucht eingehen darf, ſondern kann ruhig und zufrieden ſeyn, mit dem, was

da iſt, und GOtt für alles künftige ſorgen laſſen, als der mir ja immer in ſeinem Worte läſſet zuruſen: Sorget nichts. Philipp. 4. Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er ſorget für euch. 1 Petr. 5, 7. Gleichwie JEſus ſelbſt ſaget Matth. 6, 31. 32.: Ihr ſollt nicht ſorgen und ſagen: Was werden wir eſſen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach ſolchem allen trachten die Heyden: denn euer himmliſcher Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Ja er verbietet, für den künftigen Tag ungläubig zu ſorgen. Und das iſt ein ſeliges liebreiches Verbot, dadurch uns unſer Heiland gern will recht vergnügt, zufrieden und ruhig haben, da die Vergnügſamkeit ja der gröſſeſte Schatz und Gewinn iſt, wie Paulus 1 Tim. 6, 6=8. ſaget: Es iſt aber ein groſſer Gewinn, wer gottſelig iſt und läſſet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht: darum offenbar iſt, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, ſo laſſet uns begnügen. Wenn nun aber JEſus uns nicht einmal im Leiblichen und Zeitlichen verlaſſen, oder nur in etwas verſäumen will, o wie vielweniger wird er uns der Seelen nach verlaſſen, oder auch nur im mindeſten verſäumen. O nein, da wird er ſich unſerer Seele aufs ſorgfältigſte annehmen und ſie pflegen und warten, und alſo unſer Seelenheil durch alles vielmehr befördern, vermehren und endlich uns ſelig vollenden.

„HErr JEſu, ſtärke uns auch durch dieſe Worte im Glauben, der allein auf dich den unſichtbaren lebendigen GOtt trauet, und bewahre uns vor allem Unglauben, vor allem Vertrauen aufs Sichtbare, auf vergängliche Creaturen und vor allem daher kommenden Geitz oder Haabſucht und Begierde nach immer mehrern Gütern. Bringe uns alſo auch dahin, daß wir mit dem uns begnügen, was da iſt, und ja nicht durch allerley Begierlichkeit in Sorge und Unruhe kommen, ſondern in dir ruhig und ſtille und mit dir in allen Fällen zufrieden ſeyn, und uns auch nicht vor Menſchen und andern Zufällen fürchten und ängſtlich ſorgen, ſondern gewiß ſeyn, du werdeſt ſchon ſelbſt für uns ſorgen und uns auch im Leiblichen und Aeuſſerlichen nicht verlaſſen noch verſäumen, auf keinerley Weiſe, du werdeſt auch keinem Menſchen uns preis geben, daß er uns ſchaden könne, ſondern alles, was uns auch ſchaden will, zum Beſten wenden nach Leib und Seele, wie es am allerſeligſten iſt. Zu dieſem Glauben, zu dieſer Zuverſicht bringe uns nun ſelbſt und laß ja unſer Herz von aller Anhänglichkeit, Haabſucht und Vertrauen aufs Sichtbare frey bleiben, und in deinem Willen, in deiner Führung allein ruhen, und alſo uns vor nichts fürchten, weil, wenn es uns nur nach deinem Willen geht, alles muß ſelig ſeyn und nichts uns ſchaden kann, ſo wir nur dem Guten nachkommen, nur immer deinen Willen erfüllen wollen. Dazu hilf uns, o JEſu, um deiner Wunden willen. Amen!„

Im 7. v. giebt der Apoſtel die Ermahnung, an ihre Lehrer recht zu gedenken, und ihren Glauben, ihr Leben und Sterben ſich recht zu Nutze zu machen. Es heißt: **Gedenket** (mit Hochachtung und Liebe) **an eure Lehrer** (oder wie es heißt, **an eure Führer und Wegweiſer**), **die euch das Wort GOttes** (die euch den ganzen Rath GOttes von eurer Seligkeit verkündiget und den Weg) **geſaget haben**, (aber auch ſolchen ſelbſt voran gegangen ſind). **Welcher Ende ſchauet an**, (da welche ſchon geſtorben waren, oder noch eher als die Ebräer ſterben möchten) **und folget ihrem Glauben nach.** Da ſie euch nicht nur den Glauben verkündiget und bloß das Wort davon geſagt, ſondern auch ſelbſt lebendigen Glauben gehabt und bewieſen, und darinnen euch auch wie mit ihrem ganzen Leben und Wandel vorgegangen ſind. Und dieſem **ihrem Glauben folget nach**, daß ihr auch, nach den vorhergehenden Worten, euch nicht fürchtet und in Unglauben und Haabſucht verfallet, oder in der Liebe müde werdet, ſondern auch, wie eure Lehrer einen ſolchen Glauben beweiſet, der durch die Liebe thätig iſt, ſo daß, wenn auch böſe und ſchwere Zeiten kommen, ja eure Güter euch ſolten geraubet werden, ihr doch am Glauben getroſt und in der Liebe wirkſam bleibet.

Hier ſehen wir nun, was zu einem treuen Lehrer gehöret. Er muß ein ſolcher ſeyn, der ein Führer, ein Wegweiſer iſt, und der den Weg, den er mit Worten anweiſet, auch ſelbſt gehet und ihnen voran gehet, wie ja ein Wegweiſer der

durch

durch viel gefährliche Wege, wo man ſich leicht verirren kann, muß mit gehen, ja wol voran gehen und den Weg zeigen. Und ſo muß ein Lehrer auch nicht nur die reine Lehre im Munde führen, ſondern mit heiligem Leben oder in lebendigem Glauben voran gehen: denn Paulus ſagt ja, ſie ſolten ihr Ende anſehen und ihrem Glauben nachfolgen. So müſſen ja ſolche Lehrer einen lebendigen Glauben gehabt und in ſolchem Glauben ein ſo heiliges Leben geführet haben, daß ſie auch ein glaubenvolles erbauliches Ende genommen; ſonſt können ja die Zuhörer ihr Ende nicht zu ihrem Heil anſehen, und ihrem Glauben, den ſie nicht gehabt, nicht folgen. Und alſo erhellet aus dieſen Worten, daß ein wahrer lebendiger Glaube und daher flieſſender heiliger Wandel, recht mit zum Weſen, zur Haupteigenſchaft eines rechtſchaffenen und geſegneten Lehrers gehöret, folglich nicht dazu genug iſt, daß einer nur die reine Glaubenslehre im Munde führet, aber ſich nicht von Herzen zu GOtt bekehret und einen lebendigen Glauben im Herzen hat: denn ein ſolcher ganz unbekehrter und fleiſchlicher Lehrer wird auch die Lehre in die Länge nicht rein laſſen, ſondern oft ſo reden, nachdem den Menſchen die Ohren jücken. Und da er keine Buſſe und Bekehrung erfahren hat; ſo wird er die reine Lehre nicht recht appliciren und nicht iedem das Seine geben und ſonderlich kein rechter Führer derer Seelen ſeyn, die ſchon erweckt ſind. So wird er auch, da er kein Vorgänger, kein Vorbild iſt, ſondern nach dem Fleiſche wandelt, mit ſeinem Wandel einreiſſen, was er etwan noch

mit ſeinen Worten möchte erbauen. Die Leute werden dabey denken: Es iſt wol nicht ſo nöthig oder möglich, daß man auch ſo lebe, wie es der Lehrer ſagt, ſonſt würde er ja ſelbſt thun, was er andere lehret. Petrus ſaget ja auch mit klaren Worten: **Werdet Vorbilde der Heerde.**

Iſt nun einer kein Vorgänger, kein Vorbild, ſondern geht wol nach ſeinem Wandel einen ſolchen Weg, der ins Verderben führet; ſo können ja bald manche Seelen ihm nachfolgen: denn dem Böſen folgen die Menſchen eher nach, als dem Guten. Solche Menſchen ſind doch aber mit Chriſti Blut erkauft, erlöſet und erworben, und die verführet einer mit ſeinem übeln Exempel. Solte da nun nicht ganz unumgänglich nöthig ſeyn, daß ein Lehrer rechtſchaffen bekehret und ein rechtes Vorbild der Heerde ſey. NB

Wenn nun aber die Zuhörer ſolche treue Lehrer und Führer haben; ſo ſollen ſie auch ſolche in Ehren halten und lieben, und an ihre Worte, wie auch an ihren unſträflichen Wandel gedenken, und ſonderlich auch ihr Ende anſehen, wie ſie bis ans Ende beharret und bis an den Tod getreu geblieben, und weder nach der Lehre noch nach dem Leben abgewichen ſind, ſondern im Glauben feſt geblieben. Und ſolchem Glauben ſollen ſie auch nachfolgen und feſte bleiben, nicht aber immer hin und her wanken und ſo wetterwendiſch und veränderlich ſeyn.

Darum ſagt er eben weiter im 8. v.: **JEſus Chriſtus geſtern** (das iſt, im alten Teſtament,) **und heute** (im neuen) **und derſelbe** (eben derſelbe

ſelbe) auch in Ewigkeit. Das iſt, JEſus Chriſtus war ſchon geſtern im alten Teſtament der Erlöſer und Seligmacher von Sünden, durch deſſen noch künftiges Mittleramt und Verſöhnopfer oder zu erwerbende Gnade alle Gläubige allein ſelig worden. Und ſo iſt und bleibet er auch JEſus Chriſtus unſer einiger Seligmacher, Geſalbter, Hoherprieſter, König u. Prophete heute im neuen Teſtament, und eben derſelbige und daſſelbige wird er auch bleiben in Ewigkeit: denn er iſt ja ein Prieſter in Ewigkeit und hat ein unvergängliches Prieſterthum. Das ſolte auch die Ebräer bewegen, daß ſie ja nicht von JEſu Chriſto und ſeinem königlichen Prieſterthum noch von ſeiner Lehre abfielen: denn er ſey nur mit ſeiner erworbenen Gnade der einige Erlöſer und Seligmacher im alten und neuen Teſtament, wie Petrus Apoſtg. 15, 11. ſagt: **Wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEſu Chriſti, ſelig zu werden, gleicher Weiſe wie auch ſie,** unſere Väter. Und ſo werden wir ihn auch noch als unſern JEſum Chriſtum, als unſern Seligmacher, als unſern geſalbten Hohenprieſter, König und Propheten in alle Ewigkeit erkennen, preiſen, ehren und anbeten. Da ſolten ſie ſich alſo ja nichts von dieſem einigen Erlöſer und Hohenprieſter, von dieſem ihren beſten Lehrer laſſen abführen.

Darum ſagt er im 9. v.: **Laſſet euch nicht mit mancherley und fremden Lehren umtreiben. Denn es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz veſt werde; welches geſchicht durch Gnade, nicht durch Speiſen, davon keinen**

Nutz haben, die damit umgehen. Wollen wir bey JEſu Chriſto bleiben; ſo müſſen wir auch bey ſeinem Worte bleiben und nicht mancherley fremde Lehren annehmen, und durch ſolche uns laſſen umtreiben, da wir gleichſam wie ein Schiff, das weder Anker noch Ruder hat, herum getrieben werden, daraus lauter ungewiſſes wankendes Weſen entſtehet, da wir nicht wiſſen, wo wir hinkommen, da wir oft aus einem Irrthum in den andern fallen, und endlich gar am Glauben Schiffbruch leiden, Glauben und gut Gewiſſen von uns ſtoſſen, oder wenigſtens, wo es nicht ſo weit kommt, in lauter Ungewißheit und Zweifel kommen. Denn das Wort Chriſti allein iſt gewiß und macht auch gewiß. Wenn wir nun von Chriſti Worte abweichen und auf mancherley fremde Lehre fallen; ſo verlieren wir die Gewißheit des Glaubens, und ſind wie ein vom Winde und Wellen herum getriebenes Schiff, und wie ein wankendes Rohr. Alſo müſſen wir die reine Lehre ſorgfältig bewahren und keinen Irrthum geringe achten, ſonſt können wir unmöglich zur Feſtigkeit des Herzens kommen. Der Apoſtel aber nennet doch dis, daß das Herz feſte werde, ein köſtlich Ding. Das Herz, das iſt, Verſtand und Wille, und ſo auch unſer Gewiſſen ſoll feſte, das iſt, recht feſte gegründet und gewiß werden, daß man nicht ſo herum getrieben werde, nicht in Ungewißheit und Zweifel hin und her wanke, ſondern ſeiner Sache, ſeines Glaubens recht gewiß und feſte bleibe, einen im Worte recht feſte gegründeten Glauben habe, der ſich

feſte

feſte an JEſum als ſeinen unbeweglichen Felshalt, daß man ſagen kann Jch weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. 2 Tim 1, 12. Jch weiß auch, was ich glaube, und daß ſolches GOttes Wort iſt, daß ich ſagen kann: So ſtehts geſchrieben. Daß wir auch nach unſerm Gewiſſen in unſerm Wandel recht gewiß ſeyn, daß wir wiſſen, das, was wir thun, ſey recht vor GOtt, und wir können dabey ein ruhiges Gewiſſen haben; darum bittet eben David und mit ihm ein ieder Gläubiger, da es Pſ. 51. heißt: Gib mir einen neuen gewiſſen Geiſt. Und Pſ. 119: Laß meinen Gang gewiß ſeyn nach deinem Wort, und laß kein Unrecht über mich herrſchen. Dieſe Feſtigkeit und Gewißheit des Herzens ſoll nun ieder Gläubige erlangen, und die heißt und iſt ein köſtlich Ding, eine theure hohe Wohlthat, ein groſſer Schatz: denn was kann köſtlicher ſeyn, als in ſeinem Glauben und Gewiſſen recht feſte und gewiß ſeyn, gewiß wiſſen, daß man bey GOtt in Gnaden ſtehe und ſein Kind und Erbe des ewigen Lebens ſey, daß man wiſſe wo man einmal nach ſeinem Tode anlande. Was iſt köſtlicher als ein gutes Gewiſſen, daß ich mir bewuſt bin, dis und das iſt recht vor GOtt. Daher wir ſingen:

Ein gut Gewiſſen allein
Iſt beſſer denn Edelgeſtein,
Und köſtlicher denn Gold.
Wer es von Chriſto erlangt,

Und ihm ordentlich anhangt,
Dem vergiebt GOtt ſeine Schuld,
Steht ihm bey und iſt ihm huld.

Alſo ſollen wir nun auch nach dieſem köſtlichen Dinge mit Fleiß und Ernſt trachten, und das geſchiehet oder wird erlanget durch Gnade, nicht durch Speiſen, durch die Beobachtung des Jüdiſchen Ceremonialgeſetzes, da manche Speiſen für rein, manche für unrein erkläret worden: Denn davon, ſagt er, haben keinen Nutzen, die damit umgehen, die ihre Ruhe des Gewiſſens darinnen ſuchen, daß ſie dieſe Speiſe eſſen und jene nicht eſſen. Denn das ſind nach Gal. 4. lauter dürftige Satzungen, welche nun im neuen Teſtament aufgehöret. Man wird nicht durch dieſe äuſſerliche Dinge, ſondern allein durch die Gnade feſte, gewiß und ſicher. Es iſt alſo nicht genug, daß man nur das Wort, die reine Lehre hat, und ſich nicht durch fremde Lehren läſſet herum treiben; ſondern man muß auch Gnade haben, das iſt, durchs Wort ſich haben in die Gnadenordnung zur Buſſe, zum Glauben an Chriſtum bringen laſſen und Gnade erlanget haben. Dieſe Gnade iſt ſo wol die durch Chriſtum erworbene Gnade, nach welcher uns GOtt alle Sünden vergiebt und die rechtfertigende Gnade heißt, als auch die Gnade, welche in uns kräftig wirket und die uns züchtigende, heiligmachende Gnade heißt. Beydes muß beyſammen ſeyn, daß man ſagen kann: Im HErrn (in Chriſto) habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Gerechtigkeit zu Bedeckung und Vergebung aller Sün-

Sünde, Stärke zur Beherrſchung der Sünde und alſo zur wahren Heiligung. Darum iſt uns eben JEſus vom Vater gemacht zur Gerechtigkeit und auch zur Heiligung.

Wollen wir alſo in unſerm Herzen recht feſte werden; ſo müſſen wir an der Gnade, nach welcher uns GOtt Sünde vergiebt, allein nur hangen, und unſere Hoffnung ganz ſetzen auf die Gnade, und auf die Gerechtigkeit unſers Mittlers, und in der Vergebung der Sünden allein unſer Heil, unſern Troſt und Friede ſuchen, daß wir auf nichts Aeuſſerliches, auf keine Werke und Uebungen, ja auf nichts, was auch in uns iſt, unſer Vertrauen ſetzen; ſondern allein auf Chriſtum und ſeine erworbene Gnade und Gerechtigkeit trauen und bauen. Da können wir feſte werden, denn das ungewiſſe wankende Weſen kommt eben daher, daß man ſich auf dis und jenes mit verläſſet, und in ſeinen Werken, Uebungen und Tugenden einigen Troſt ſuchet, folglich nicht von Herzen ſagen kann: **Der Troſt, wo ich mich gründe, iſt Chriſtus und ſein Blut.**

Mit dieſem Vertrauen auf die Gnade muß aber freylich immer verbunden ſeyn, daß man auch die heilſame Gnade ſich recht züchtigen und heiligen laſſe, und alſo ſein Gewiſſen auch ſorgfältig bewahre, daß wenigſtens keine Sünde mehr herrſchen könne: denn es heißt Röm. 6, 14.: **Die Sünde wird nicht herrſchen können über euch; ſintemal ihr nicht unter dem Geſetz ſeyd, ſondern unter der Gnade.** Wolte ich mich wol der Gnade zur Vergebung der Sünde

tröſten, aber mich doch nicht auch die Gnade züchtigen, heiligen und vor herrſchenden Sünden bewahren laſſen; ſo würde ich ja mein Gewiſſen verletzen, ein böſes Gewiſſen bekommen, und alſo das köſtliche Ding, die Feſtigkeit des Herzens nicht erlangen. Alſo ſehen wir, wie und in welcher Ordnung wir dieſes köſtliche Ding erlangen, und wie wir die Rechtfertigung immer mit der Heiligung verbinden müſſen, oder wie wir durch Chriſtum wie allein gerecht, alſo auch durch ihn heilig werden, ſeyn und bleiben wollen.

Und geſchiehet nun dis; ſo bleiben wir auch bey Chriſto, und können bey ihm und in ſeiner Gemeinſchaft gewiß ſeyn, daß er auch immer bey uns ſeyn und bleiben wird, daß er immer unſer JEſus, das iſt, unſer Seligmacher, unſer Chriſtus, das iſt, unſer geſalbter Hoherprieſter, König und Prophet ſeyn wird. Und da ſollen wir uns die Worte immer zurufen: **JEſus Chriſtus, geſtern und heute, und derſelbe auch in Ewigkeit.** Er iſt ſchon aller Gläubigen im alten Teſtament ihr einiger Seligmacher geweſen, er iſt es nun auch um ſo vielmehr im neuen Teſtament, und ſo iſt er es auch bey uns und wird uns daher immerdar ſelig machen von allen unſern Sünden. Er wird als Chriſtus, als der Geſalbte uns auch mit ſeinem Geiſte ſalben und uns durch dieſe Salbung zu geiſtlichen Königen und Prieſtern machen. Er wird als unſer Hoherprieſter immer unſere Verſöhnung, unſer Fürſprecher bey dem Vater ſeyn, als unſer König alle empfangene Güter und Gaben reichlich mitthei-

len und uns wider alle Feinde mächtig ſchützen, und als unſer Prophet und Lehrer uns immer erleuchten, leiten, führen und recht weiſe machen, ja ſelbſt unſere Weisheit ſeyn. Dis alles gehöret dazu daß er JEſus Chriſtus heißt und iſt, und derſelbige bleibet in Ewigkeit. Da wird er nicht nur heute und morgen, ſondern ieden Tag, mit iedem Heute immer aufs neue unſer JEſus, unſer Heiland und Helfer ſeyn, und ſein dreyfaches Amt an uns treulich beweiſen. Denn er iſt JEſus Chriſtus nicht nur geſtern und heute, ſondern auch in alle Ewigkeit, und alſo ja auch alle übrige Tage unſers Lebens. Wir haben etwan wol ietzo Troſt und Friede, wir fürchten aber manchmal dieſe und jene künftige Dinge, und wiſſen nicht, wie wir da ſollen durchkommen; aber da ſollen wir nur bald daran denken, JEſus iſt JEſus Chriſtus auf alle Tage unſers Lebens, ja bis in alle Ewigkeit. Da iſt von ihm ſchon für alle Zeiten, Orte, Umſtände, Vorfälle und andere Dinge geſorget, daß wir mit ihm durch alles ſollen hindurch kommen. Denn er hat geſagt: **Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.** Er iſt heute mein JEſus, mein Heiland und Helfer, und morgen iſt ers wieder, und ſo alle Tage meines ganzen Lebens bis an mein Ende, bis in Ewigkeit. Da iſt mein ganzes Leben in ſeinen JEſus-Namen, in ſein Seligmachen, in ſein Sorgen, Hüten und Wachen ſchon eingeſchloſſen und alles beſchloſſen und ausgemacht, wie er mich von einem Tage zum andern wird durch-

durchführen, mir durch alles hindurch helfen und mich auch endlich ſelig vollenden. (*)

„HErr JEſu, laß uns dis von Herzen glauben und auch ſo erfahren, und laß uns auch unverrückt bey dir bleiben, und durch deine Gnade auch dieſes köſtliche Ding erlangen, daß unſer Herz recht feſte und gewiß werde, daß wir mit rechter Gewißheit des Glaubens und der Seligkeit aus der Welt gehen können. Amen!„

Im 10. und 11. v. will der Apoſtel nochmals den Ebräern den Vorzug des Prieſterthums Chriſti vor dem alten Prieſterthum vorſtellen, und ihnen zeigen, was wir bey Chriſto zu genieſſen haben, und dahero doch ja bey ihm bleiben ſollen. Er ſaget: **Wir haben einen Altar,** (das iſt Chriſtum ſelbſt) **davon nicht Macht haben zu eſſen,** (oder ſein zu ihrer Seligkeit zu genieſſen, als geiſtliche Prieſter) **die der Hütte pflegen,** (die noch an dem Levitiſchen Gottesdienſt hangen). Die Prieſter aſſen vom Altar, das iſt, ſie genoſſen gewiſſer Opferſtücke, die zum Altar gebracht, aber nicht verbrannt, ſondern nur gewebet und hernach zurück genommen worden, die aſſen ſie, das war ein Vorrecht der Levitiſchen Prieſter; wir aber eſſen im neuen Bunde, als geiſtliche Prieſter vom Altar, das iſt, von Chriſto ſelbſt, daß wir ſeiner und ſeines erworbenen Heils recht genieſſen, ſein Fleiſch eſſen, ſein Blut trinken und uns alle ſeine erworbene Güter und Gaben zueignen und damit unſere Seele laben, erquicken und ſtärken.

(*) Siehe das tägliche Hausbuch I. Theil p. 1007.

Die Levitiſchen Prieſter aber, die der Hütte pflegten, bekamen von denen Opferthieren nichts zu eſſen, die am groſſen Verſöhnungstage auſſer dem Lager verbrannt worden, und da zeiget Paulus wie dis ein Vorbild ſey, und anzeige, daß die, ſo noch an der alten Hütte, an dem Levitiſchen Prieſterthum hingen, nichts von Chriſto unſerm einigen Verſöhnopfer genieſſen könten.

Darauf zielet der folgende 11. und 12. v. da es heißt: **Denn welcher** (am hohen Verſöhnungsfeſte zum Sündopfer geſchlachteten) **Thiere Blut getragen wird durch den Hohenprieſter in das Heilige** (in das Allerheiligſte) **für die Sünde** (ſelbige zu verſöhnen) **deſſelbigen Leichnam werden verbrannt auſſer dem Lager** (des Volks Iſrael, und hernach zur Zeit des Tempels, auſſer der Stadt Jeruſalem). **Darum auch** JEſus (der vorgebildete wahre und rechte Hoheprieſter), **auf daß er heiligte** (das iſt, verſöhnete das Volk, und das dadurch vorgeſtellte ganze menſchliche Geſchlechte), **durch ſein eigen Blut, hat er gelitten auſſen vor dem Thor** (der Stadt Jeruſalem).

„Hiermit iſt angezeiget worden, ſchreibt ein „ſeliger Lehrer, daß das rechte Verſöhnopfer nicht „ſolte in der Stiftshütte und im Tempel gebracht „werden, ſondern auſſer demſelben, und folglich, „daß diejenigen, welche deſſelben wolten theil„haftig werden, müſten nicht bey dem Jüdiſchen „Gottesdienſte ſtehen bleiben, und die Seligkeit „darinnen ſuchen.„

Weiter ſagt er: „Es hätten dieſe Sünd„opfer, nachdem ſie im Vorhofe der Stiftshütte „und des Tempels waren geſchlachtet, auch ihr „Blut ins Allerheiligſte gebracht worden, gar „leichtlich auch auf dem Altar im Vorhofe, wie „andere Opfer, können verbrannt werden. Da „aber dieſes nicht geſchehen iſt, ſondern ſie auſſer „dem Lager und auſſer der Stadt Jeruſalem ge„bracht, und daſelbſt verbrannt ſind; ſo iſt damit, „als mit den vornehmſten Opfern, angezeiget wor„den, theils daß der Meſſias, als der wahre Hohe„prieſter, ſich ſelbſt zum Verſöhnopfer auſſer dem „Levitiſchen Heiligthum vor der Stadt Jeruſalem „würde dahin geben; theils auch, daß die, welche „ſich ſolches Opfers anmaſſen würden, müſten das „Levitiſche Heiligthum mit dem ganzen Gottes„dienſte verlaſſen: wie denn auch die Levitiſchen „Prieſter, die ſonſt der Opfer mit genoſſen hatten, „von dieſen Sündopfern nichts bekommen haben. „Dannenhero einer, der noch am Levitiſchen Got„tesdienſte behangen bliebe, ſo wenig des Verſöhn„opfers Chriſti theilhaftig werden konte, ſo wenig „die Levitiſchen Prieſter der gedachten Sündopfer „genoſſen haben. Man ſiehet hieraus, wie daß „alle Umſtände des Levitiſchen Gottesdienſtes „voller geheimer Bedeutung geweſen, und was „Paulus darein für eine tiefe Einſicht gehabt „habe.„ (*)

Es zeigen auch dieſe Worte, daß ein erleuchteter Apoſtel dieſen Brief geſchrieben: denn wer hätte

(*) S. B. Langens apoſtl. Licht und Recht p. 416.

hätte ſonſt dieſen Aufſchluß für ſich ſelbſt haben und wiſſen können, was dieſes vorbilden ſolte, daß die Levitiſchen Prieſter nichts von dem am groſſen Verſöhnungsfeſt gebrachten Opfer zu eſſen bekamen.

Da nun aber JEſus als ein Fegopfer verworfen, verachtet und auſſerhalb dem Lager, auſſerhalb der Stadt Jeruſalem geopfert worden; ſo zeiget Paulus, was auch deßfalls unſere Pflicht ſey: denn er ſagt im 13. v.: **So laſſet uns nun zu ihm hinaus gehen, auſſer dem Lager, und ſeine Schmach tragen.** Durch das Herausgehen verſtehet der Apoſtel zuvörderſt, daß die Ebräer von der alten Hütte und dem alten jüdiſchen Weſen immer beſſer ſolten ausgehen, und allein Chriſtum ihr einiges Verſöhnopfer ſeyn laſſen, ob ſie gleich von den andern Jüden darüber geſchmähet und verachtet würden.

Wer ſich zu Chriſto damals bekannte, der muſte auch Schmach und Spott übernehmen; dieſer Schmach ſolten ſie ſich nicht ſchämen, ſelbige willig tragen und darum von allem jüdiſchen phariſäiſchen Weſen zu ihm hinaus gehen und ſich nur ſeiner und ſeines Creutzes allein rühmen, freuen und tröſten. Sie ſolten doch immer beſſer dem Zuruf folgen, da es im 45. Pſalm v. 11. 12. heißt: **Höre, Tochter, ſchaue drauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volks, und deines Vaters Hauſes, ſo wird der König Luſt an deiner Schöne haben: denn er iſt dein HErr, und ſolſt ihn anbeten.** Des Vaters Haus war die alte Moſaiſche Stiftshütte und das ganze Le-

vitiſche Prieſterthum, davon ſolten nun alle im neuen Teſtament ausgehen, und Chriſtum allein ihr ſchönes Kleid und ihren Schmuck ſeyn laſſen; ſo würden ſie ihm als ſeine Braut in ſeiner eigenen Schöne, in ſeinem Schmuck gefallen, wie es im 10. v. heißt: **In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter, die Braut ſtehet zu deiner Rechten, in eitel köſtlichem Golde.**

Dieſes Herausgehen ſchlieſſet aber auch mit ein, daß wir ausgehen von der Welt Eitelkeit, Pracht und Hoffart, ja von unſern eigenen Verwandten und Vaters Hauſe, wenn ſie uns wollen von Chriſto und ſeiner Nachfolge abhalten. So ſollen wir uns auch hier in der Welt nicht wollen feſte ſetzen, nicht nur immer auf ſedem fixam, auf einen feſt bleibenden Ort, auf irdiſches Gut denken und nur auf dieſes kurze Leben ſehen.

Denn wir haben (ja) hier, ſagt er weiter im 14. v., **keine bleibende Stadt, ſondern die zukünftige ſuchen wir.** Die Stadt Jeruſalem ſamt dem Tempel war keine bleibende und unveränderliche Stadt, ſondern ſolte nun bald gar zerſtöret werden. Und ſo hat auch ſonſt niemand in der Welt eine bleibende Stätte, ſondern muß davon. Darum ſollen wir die zukünftige Stadt ſuchen. Dieſe zukünftige Stadt oder zukünftige Welt heißt in Vergleichung der alten Stadt Jeruſalem und des Tempels, die Stadt GOttes im neuen Teſtament. Dieſe ſolten die Ebräer immer beſſer ſuchen, das iſt, immer beſſer der herrlichen Güter und Gaben, Stadtrechte und Privilegien der Stadt GOttes oder des Reiches

Chriſti

Chriſti in der neuen Oeconomie theilhaftig werden, wozu eben gehörte, daß ſie recht als geiſtliche Prieſter von dem Altar äſſen, das iſt Chriſtum als das Brodt des Lebens recht genüſſeten und ſeiner auch recht froh würden.

Sodenn aber heißt freylich auch dieſe künftige Stadt in Anſehung dieſer ganzen Welt, die zukünftige Stadt im Himmel, da wir unſer Herz und Auge nur immer auf die noch zukünftige ewige und herrliche Stadt im Himmel richten, und ſelbige ſuchen, das iſt, uns täglich und ſtündlich zu ſelbiger zubereiten, und auch recht himmliſch geſinnet zu werden ſuchen.

Zu mehrerer Nutzanwendung dieſer erläuterten Sprüche, will ich das mit beyſetzen, was ich in einem andern Orte * von dieſer Sache geſchrieben, damit wir doch auch immer beſſer von allem phariſäiſchen Weſen, von aller eigenen Gerechtigkeit, iedoch auch von allem Weltſinn ausgehen und Chriſtum auch noch recht genieſſen, aber auch ſeine Schmach willig tragen und in ſolcher Ordnung zu jener zukünftigen Stadt im Himmel täglich uns zubereiten.

„Es heiſſet: Wir wiſſen nun zwar nichts „mehr von dem Levitiſch-jüdiſchen Gottesdienſt; „aber der jüdiſche Sinn, oder das phariſäiſche „Weſen hängt uns allen ſtark an, wenn wir auch „ſchon einige Erweckung haben. Wir fallen gerne „auf dis und jenes äuſſerliche Weſen, auf aller„ley äuſſerliche Uebungen, Faſten, Allmoſen und

* Im II. Theil vom Leiden Chriſti, p. 733-740.

„dergleichen, und wenn wir damit uns beruhigen
„wollen; ſo erkennen wir noch nicht recht, wie
„JEſus Chriſtus iſt geſtern und heute, und
„derſelbige auch in Ewigkeit; wir erkennen nicht
„das köſtliche Ding, daß unſer Herz recht veſte
„werde: denn das geſchieht allein, wie dabey
„ſteht, durch Gnade, wenn man recht arm am
„Geiſte, recht gnadenhungerig wird, und alle
„ſeine Hoffnung allein auf die Gnade ſetzet, oder
„an nichts, als an der Gnade allein hanget.
„Wollen wir alſo zur rechten Gewißheit, und
„Freudigkeit des Glaubens kommen; ſo müſſen
„wir von aller eignen Würdigkeit und Gerechtig-
„keit ausgeleeret werden, und uns nicht auf dieſe
„und jene äuſſerliche Uebungen und Werke ver-
„laſſen, ſondern von allem ſolchen Vertrauen aus-
„gehen: denn das iſt das erſte Ausgehen aus
„der Stadt, auſſer dem Lager, davon Paulus
„hier ſagt: Laſſet uns zu ihm hinaus gehen
„auſſer dem Lager, und ſeine Schmach tra-
„gen. Das iſt eben das, davon im 45. Pſ. v. 11.
„ſtehet: Höre, Tochter, ſchaue drauf, und
„neige deine Ohren: vergiß deines Volks,
„und deines Vaters Hauſes.

„Wie wir aber von aller eignen Gerechtig-
„keit und allem Vertrauen auf äuſſerliche Dinge,
„ſollen ausgehen; ſo ſollen wir zu JEſu hinge-
„hen, ihn als unſere einige Gerechtigkeit ergreiffen,
„und uns ſeines Creutzes allein nur rühmen, freuen
„und tröſten, daß er alles und in allen werde.
„Und da, da werden wir recht veſte und gewiß
„werden, und ſonderlich auch in der Schrift recht

„ge-

„gegründet uud beveſtiget werden, wenn wir ſe-
„hen, wie alle Verheiſſungen, auch alle Vorbilder
„an JEſu, ſo pünctlich erfüllet ſind. Je mehr wir
„aber ſo von allem Vertrauen auf äuſſerliche Din-
„ge ausgehen, ie mehr bekommen wir da Macht
„von dem Altar Chriſti zu eſſen, und ſeiner
„nach Herzens Luſt zu genieſſen. Gehen wir von
„uns ſelbſt aus, und von aller eignen Würdig-
„keit, von allem eignen Verdienſt; ſo mögen und
„können wir ganz in JEſum eingehen, und uns
„ſein ganzes Heil zueignen, oder ihn ganz, ganz
„genieſſen, wie dort das Oſterlamm ganz muſte
„genoſſen werden: denn er iſt ganz unſer mit allem,
„was er iſt und hat, und iſt unſer alles in allen,
„auch in den Schwächſten. O groſſer Troſt!

„Wie nun aber damals die gläubigen Ebräer
„manche Schmach über ſich nehmen muſten, wenn
„ſie von den andern Juden, von allen jüdiſchen Sa-
„tzungen ausgingen, und JEſum den Gecreutzig-
„ten allein ihren Ruhm ſeyn lieſſen; ſo fehlt es auch
„ietzo nicht an Schmach und Verachtung von der
„ſtolzen Welt, wenn man von nichts, als von
„Chriſto dem Gecreutzigten wiſſen will, oder deſ-
„ſen ſich allein nur rühmet, und auch dem in ſeiner
„Niedrigkeit und Demuth ſuchet nachzufolgen.
„Das iſt der Welt, ſonderlich den Hohen in der
„Welt, und den eiteln Weiſen dieſer Welt ganz
„verächtlich: denn gloria mundi, die eitle Ehre
„der Welt, iſt die Königin, und der Ehrgeitz wird
„wol gar für eine Tugend: die Demuth aber für
„Baſeſſe und Niederträchtigkeit gehalten. Da muß
„alles ſehr hoch erhaben klingen, und es iſt den Men-

„ſchen ein in künſtlich-hohen Worten beſtehender „Vortrag, oder eine nach der Weisheit dieſer Welt „angeſtellte Speculation, oder eine trockene Moral „viel lieber, als das einfältige Zeugniß und Be„kenntniß von JEſu dem Gecreutzigten. Da muß „ſich nun ein Gläubiger nicht laſſen irre machen, „ſondern mit JEſu hinaus gehen auſſer dem Lager, „und ſeine Schmach tragen, ja deſtomehr mit „Wort und Wandel, von JEſu dem Gecreutzigten „zeugen, ie weniger ietzo von ihm in der rechten Ord„nung gezeiget wird, da ſich manche faſt ſchämen, „von JEſu dem Gecreutzigten zu reden, und da „auch ſelbſt ſo manche Lehrer ſo wenig von dieſem „Gecreutzigten Heilande zeugen, wie ſie ſollen: „denn es will ietzo alles hochherfahren und groß „thun; und es iſt deſto ſtrafbarer, wenn ſolches „Großthun, ſolcher hohe und ſtolze Geiſt, ſich in die „Theologie mit hinein miſchet, dadurch das Wort „vom Creutz vernichtet, und JEſus der Gecreu„tzigte ſelbſt verachtet wird, ob es gleich ſolche „Menſchen nicht denken. Paulus der groſſe Apoſtel „ſaget ja 1 Cor. 1, 17.: Er ſey nicht geſandt das „Evangelium zu predigen mit klugen Worten, „das iſt, nach der bloſſen Klugheit und Weisheit „der Welt, auf daß nicht das Creutz Chriſti „zu nichte werde. Und Cap. 2, 1-5. heiſſet es: „Da ich zu euch kam, kam ich nicht mit ho„hen Worten, oder hoher Weisheit, euch „zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn „ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas „wüſte unter euch, ohn allein JEſum Chri„ſtum, den Gecreutzigten. Und ich war bey

„euch

„euch mit Schwachheit, und mit Furcht, und
„mit groſſem Zittern. Und mein Wort und
„meine Predigt war nicht in vernünftigen
„Reden menſchlicher Weisheit, ſondern in
„Beweiſung des Geiſtes und der Kraft, auf
„daß euer Glaube beſtehe, nicht auf Men=
„ſchen Weisheit, ſondern auf GOttes Kraft.
„Wenn alſo die Lehrer mit hohen Worten, mit
„hoher oder vermeinter hoher Weisheit kommen;
„ſo fallen die Menſchen auf die künſtlichen, ſchönen
„oder hohen Worte und verlieren darüber die Sa-
„che, ja die Einfältigen verſtehen es gar nicht.
„Und da wird das Creutz Chriſti auf allerley Wei=
„ſe zu nichte. Wir haben uns daher zu hüten, daß
„wir nicht auch von dem groſſen Strom mit hinge=
„riſſen werden, ſondern das Wort vom Creutz,
„und JEſum den Gecreutzigten ſelbſt ie länger ie
„lieber haben, dahero von Herzen ſeufzen:

Hilf, daß nur das Wort vom Creutze,
Womit du uns haſt verſöhnt,
Täglich uns zum Glauben reitze,
Ob es gleich die Welt verhöhnt:
Nur dein Creutz ſey unſer Ruhm,
Um ja ſonſt von nichts zu wiſſen.
HErr, wir ſinken dir zu Füſſen,
Wir ſind doch dein Eigenthum.
So laß uns, als deine verſöhnete Erben
Dich lieben, dir leben, dir leiden, dir ſterben.*

„So ſollen wir alſo mit JEſu hinaus gehen,
„uns auch ſonſt von allem Weſen der Welt immer

(*) S. Ueb. der Gottſel. in geiſtl. Liedern, Num. 352. v. 4.

„mehr reinigen und heiligen, und hingegen unſer „Herz auf das Ewige, auf jene erbaute Stadt, auf „das himmliſche Jeruſalem richten, wohin die fol„genden Worte aus dem angeführten Orte der Epi„ſtel an die Ebräer gehen: Denn wir hab‹e›n hier „keine bleibende Stadt, ſondern die zukünf„tige ſuchen wir. JEſus ging ja ietzo hinaus „auſſer den Pforten des irdiſchen Jeruſalems, daß „er uns die Pforten, oder den Eingang zu dem „himmliſchen aufthäte, daß er uns dort eine neue „Stadt erbauete, und alſo muß ja unſer Herz ſtets „auf jene Stadt, auf jenes himmliſche Jeruſalem „gerichtet ſeyn, wo wir ewig bleiben ſollen, da wir „hier kein Bleiben, keine bleibende Stadt haben. „Und ſo ſoll unſer ganzes Leben, wenn wir an den „für uns hinaus geführten und gecreutzigten Chri„ſtum glauben, ein ſtetes hinaus und hinauf ge„hen, ein ſteter Hingang, ein Hinwegeilen „zum Himmel ſeyn und bleiben. Da ſoll der Zuruf „immer erſchallen: Gehet aus, gehet aus von „ihnen, und rühret kein unreines an. Oder: „Suchet was droben iſt, da Chriſtus iſt, „ſitzend zur Rechten GOttes. Da ſollen wir „auch, wie die Iſraeliten, die das Oſterlamm aſſen, „ſeyn als die hinweg eilen, den Stab des „göttlichen Wortes in Händen, auch Schuhe an „unſern Füſſen haben, und uns nicht anders als „Pilgrimme auf Erden, und als Bürger des Him„mels verhalten. Hierzu verbindet uns eben nach „Pauli Anleitung die Hinausführung JEſu, auſſer „der Stadt Jeruſalem, ja ſein ganzes Leiden und „Sterben, ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt,

„und

„und alles, was er für uns gethan und gelitten. „Wer ſich alſo des gecreuzigten und auferſtandenen Chriſti rühmen will, der muß ſein Herz hinauf auf das himmliſche Jeruſalem, auf die zukünftige Stadt richten, und ſich hier nur wie geborget, wie einen Reiſenden im Nachtquartier anſehen, und ſich und andern immer zurufen: „**Schickt das Herze dahinein, wo ihr ewig „wünſcht zu ſeyn.** Die nur auf dis, nicht auf „jenes Leben denken, und nur dahin trachten, daß „ſie hier Geld und Gut, oder Ehre und gute Tage „haben, die gehen nicht mit JEſu hinaus vor das „Thor, die rühmen ſich fälſchlich des gecreuzigten „Chriſti, und ſind keine Chriſten, keine Nachfolger „Chriſti, ſie mögen auch noch ſo viel äuſſerlichen „Schein haben.

„HErr JEſu, laß uns deine Hinausführung zu deinem Creuzestode, uns auch ſo zu „Nuze machen, wie uns dein Wort die Anweiſung „giebet, daß wir nemlich auch immer beſſer von „aller eignen Gerechtigkeit, Verdienſt und Würdigkeit ausgehen, und recht arm am Geiſte werden; aber auch deſtomehr zu dir fliehen, und „dich allein im Glauben annehmen, und alſo auch „da Macht bekommen, von dir, unſerm rechten „Altar zu eſſen. Du biſt der Pfleger der zukünftigen Güter, und der wahrhaftigen Hütte; ſo „wirſt du auch unſer pflegen und uns warten, wie „es recht iſt. Laß uns, o JEſu, deines Creuzes „uns allein nur rühmen, und uns auch nicht weigern deine Schmach zu tragen, und da laß uns „auch mit dir hinaus gehen von allem Weſen der

„Welt, und unſer Herz beſtändig nur auf jene „Stadt, auf das himmliſche Jeruſalem richten, daß „auch unſer ganzes Leben, nach allen Tritten und „Schritten, ein ſteter Hingang, ja ſchneller Fort„gang, eine ſtete Zubereitung, ein ſtetes Hinweg„eilen zur ſeligen Ewigkeit ſey, daß wir auch dis „Ziel ſtets vor Augen haben, und es uns durch „nichts verrücken laſſen, ſondern es täglich im„mer beſſer vor die Augen bekommen, bis wir „es endlich erreichen, und ſelig vollendet werden. „Amen.„

In dem folgenden 15. und 16. v. redet der Apoſtel von den geiſtlichen und GOtt wohlgefälligen Opfern. Denn nachdem er ſie vorhero, von den Levitiſchen Opfern abzuführen geſuchet; ſo zeiget er nun, was ſie im neuen Bunde als geiſtliche Prieſter für Opfer bringen ſolten.

Davon ſagt er v. 15.: **So laſſet uns nun,** (da wir Chriſti Verſöhnopfer haben und von ihm unſerm Altar eſſen,) **opfern, durch ihn,** (als in dem allein alle unſere Opfer GOtt gefallen,) **das Lobopfer GOtt allezeit: das iſt, die Frucht der Lippen, die ſeinen Namen bekennen.** Wie die Prieſter allezeit im Tempel opferten und GOtt dienten; alſo ſollen wir nun als geiſtliche Prieſter unſerm GOtt allezeit das Lobopfer bringen, da wir ihn allezeit, und alſo für alles loben und preiſen, oder ihm dankſagen, wie Paulus Eph. 5, 20. ſpricht: **Saget Dank allezeit für alles, GOtt und dem Vater, in dem Namen unſers HErrn JEſu Chriſti.** Da ſoll ein immerwährendes Lob und Dankopfer unſerm

GOtt

GOtt von uns gebracht werden, und zwar zu aller Zeit und für alles, in allen Umſtänden, und das iſt ein tröſtliches Gebot. Denn ſollen wir GOtt allezeit und für alles ein Lob- und Dankopfer bringen; ſo muß uns ja alles zu aller Zeit heilſam, gut und ſelig ſeyn, es gehe auch wie es gehe, und es ſehe auch noch ſo wunderbar in der Welt, oder in unſerm Hauſe, ja in unſerm Herzen aus. Wir ſollen doch, wenn wir geiſtliche Prieſter ſind, ihn loben und preiſen, folglich uns über nichts Gegenwärtiges beſchweren, noch etwas Zukünftiges fürchten, ſondern glauben, Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, zu aller Zeit und Stunde, weil wir ja GOtt allezeit unſer Lob- und Dankopfer bringen ſollen.

Wir ſollen aber auch ſonderlich dadurch unſer Lobopfer bringen, daß wir ſeinen, nemlich Chriſti Namen bekennen, wie es heiſſet: **Das iſt, die Frucht der Lippen, die ſeinen Namen bekennen.** Welches Bekentniß aber freilich nicht bloß mit den Lippen geſchehen, ſondern von Herzen gehen muß. Dazumal war das Bekentniß des Namens Chriſti mit vieler Schmach und Verfolgung verbunden, und alſo muſte einer, der damals Chriſtum frey bekannte, wol von Herzen gläubig ſeyn, weil er die Schmach Chriſti nicht ſcheuete. Wenn wir alſo Chriſtum auch vor aller Welt bekennen und ſeine Schmach tragen; ſo bringen wir unſerm GOtt das rechte Lobopfer. Weil aber alle unſere Opfer noch unvollkommen ſind; ſo müſſen wir ſie nicht anders, als durch Chriſtum vor GOtt bringen, daß unſer GOtt

um des vollkommenen Verſöhnopfers Chriſti, ſolche ſchwache Opfer doch wolle gnädig anſehen, und ſich wohlgefallen laſſen. Da müſſen wir bey unſerm Gebet, auch bey unſerm Lob- und Dankgebet nicht anders, als in und mit Chriſto vor den Vater kommen und ihm immer nur durch JEſum Chriſtum unſerm HErrn dankſagen.

Weiter ſaget der Apoſtel von andern Opfern, die GOtt auch in Chriſto wohlgefallen, da es im 16. v. heißt: **Wohl zu thun, und mitzutheilen vergeſſet nicht: denn ſolche Opfer gefallen GOtt wohl**, nemlich, in Chriſto und als eine Frucht des Glaubens. Vorhero ſaget er von dem Lobopfer, ſo wir GOtt bringen. Hier ſagt er von der Liebe und Wohlthat gegen den Nächſten, daraus wir ſehen, daß der rechte Gottesdienſt, da man GOtt lobet, immer muß mit der Liebe des Nächſten verbunden werden, da man auch dem Nächſten wohl thut und ihm ſich auch zum Dienſt opfert, offeriret und hingiebet. Und dis ſiehet GOtt auch als ein ihm wohlgefälliges Opfer, als einen Gottesdienſt, als etwas an, das ihm ſelbſt gethan wird, darum ſagt Jacobus Cap. 1, 27. **Ein reiner und unbefleckter Gottesdienſt vor GOtt dem Vater iſt der: die Wäyſen und Witwen in ihrem Trübſal beſuchen, und ſich von der Welt unbefleckt behalten.** Da nennet er die Werke der Liebe gegen Wäyſen und Witwen auch einen Gottesdienſt. Und JEſus ſagt ja: **Was ihr gethan habt an dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan.** Es iſt aber merkwürdig,

würdig, daß Paulus zum andern mal bey einem Werk der Liebe das Wort gebrauchet: Vergeſſet nicht. Denn ſo heißt es bald im 2. v.: Gaſtfrey zu ſeyn vergeſſet nicht. Und hier heißt es wieder: Wohl zu thun und mitzutheilen vergeſſet nicht. Das zeiget, daß wir die Liebe auszuüben ſehr vergeßlich ſind und immer müſſen erinnert werden. Und damit wir nun wohl zu thun und mitzutheilen nicht vergeſſen, ſondern dazu willig ſind und reichlich mittheilen; ſo ſagt er: denn ſolche Opfer gefallen GOtt wohl, recht ſehr wohl, und der wird uns alſo auch wohl, recht ſehr wohl belohnen. O das ſolte uns ja wol die Liebe zu üben recht emſig und fleiſſig machen.

„Ach! HErr JEſU, hilf uns dazu, und erinnere du uns ſelbſt, aller deßfals uns obliegenden Pflichten. Amen.„

Der 17. Vers enthält die Pflicht der Lehrer und Zuhörer, auch was beyde zur Wahrnehmung ihrer Pflicht bewegen kann. davon heiſſet es: **Gehorchet euren Lehrern**, (euren Führern und Vorſtehern) **und folget ihnen**; (Gebet dem Wort Gehör und nehmet es zum Heil eurer Seelen mit Gehorſam an,) **denn ſie wachen über eure Seelen**, (ſie ſind eure Seelenführer und Seelenwächter, die euch zur Seelen Seligkeit führen und über eure Seelen ſo wachen, daß ſie nicht aus ihrer Schuld verloren gehen, und dabey ſie auch ihre Seelen verlieren können: denn GOtt hat die Seelen der Zuhörer auf die Seelen der Lehrer gebunden;) darum ſehen ſich ſolche auch **an, als die da Rechenſchaft dafür** (nemlich

für

für die anvertraute Seelen) geben ſollen: (da ſie an jenem Tage des Gerichts dem Erzhirten ſollen Rede und Antwort geben, wie ſie ſich aller anvertrauten Seelen angenommen. Darum, da die Hirten und Lehrer eine ſo ſchwere Rechenſchaft zu geben haben; ſo ſollen eben die Zuhörer doch ihnen gehorchen und folgen:) auf daß ſie das, (was ſie als Lehrer und Wächter thun ſollen,) mit Freuden thun, (recht willig und frölich thun) und nicht mit Seufzen; (da ſie über der Zuhörer Ungehorſam klagen und ſeufzen müſſen:) denn das iſt euch, heiſſet es, nicht gut, ſondern höchſt ſchädlich: denn der Ungehorſam gegen das Wort GOttes, ziehet die ewige Strafe nach ſich. Und wenn Zuhörer ihren Lehrern ſo manche groſſe Noth machen, und ſo manche ſchwere ängſtliche Seufzer auspreſſen; ſo kommen oft groſſe Gerichte über ſolche Zuhörer, wie man viele Exempel hat. Das mögen ſich auch ungehorſame Kinder merken, die den Eltern viel ängſtliche Seufzer auspreſſen.

Dergleichen Seufzer können ungehorſame Zuhörer oder Kinder einmal ſehr drücken. Doch hüten ſich Lehrer und Eltern, daß ſie nicht wider, ſondern für ihre auch ungehorſame Zuhörer und Kinder ſeufzen. Darum ſagt auch Paulus: Seufzet nicht wider einander. Jac. 5, 9. Indeſſen müſſen es doch einmal die ungehorſamen Zuhörer und Kinder fühlen, daß ſie ihren treuen Lehrern und Eltern ſo manche Angſt und Seufzer verurſachet haben, wenn ſie ſich auch noch bekehren. Darum ſollen ſie doch nur fein bald gehorſam werden, damit ſie ihren Lehrern und Eltern

ihr

ihr Amt, ihr Wächteramt erleichtern, daß ſie alles mit Freuden thun, und nicht eine ſchwere Rechenſchaft fürchten müſſen: denn obwol GOtt Lehrer und Eltern nicht wird zur ſchweren Rechenſchaft fordern und ſtrafen, wenn ſie ihre ungehorſame Zuhörer und Kinder treulich ermahnet haben und ihnen auch mit gutem Exempel vorgegangen; ſo kommen ſie doch bey dieſen Ungehorſamen in manche Angſt, Furcht und Sorge, da ſie denken, ob ſie es nicht in dieſem oder jenem Stück verſehen haben. Da machen ja die ungehorſamen Zuhörer einem Lehrer ſein Amt recht ſchwer, daß er es nicht mit Freuden, ſondern immer mit Seufzen thun muß. Die Liebe zu dem Lehrer ſolte ſie ja bewegen, daß ſie ihm nicht mit Ungehorſam ſeine Amtslaſt noch läſtiger und ſchwerer machten, ſondern erleichterten. Da ſie über ihre Seelen wachen und alle Treue beweiſen und doch wegen der künftigen ſchweren Rechenſchaft manche Sorge haben; ſo ſolten ſie ja ihre Treue erkennen, und durch baldigen willigen Gehorſam ihre Sorge und Furcht ihnen abnehmen. Ja die Liebe zu ihnen ſelbſt ſolte ſie zu ſolchem Gehorſam bewegen: denn es iſt ja ihnen nicht gut, ſondern an Seel und Leib höchſt ſchädlich, und ſie können ſich durch ihren Ungehorſam die ewige Strafe oder doch manche ſchwere leibliche Gerichte zuziehen.

Alſo ſehen die Zuhörer was ihre Pflicht iſt, und was ſie dazu bewegen ſoll; die Lehrer aber ſehen in dieſen Worten auch ihre Pflicht, und was ſie dazu bewegen kann. Paulus ſaget: Sie wachen über eure Seelen. Alſo ſollen und müſſen ſie

Wäch-

Wächter, Seelenwächter, Wächter auf der Mauer ſeyn, die ſich aller Seelen herzlich annehmen, und für deren Seligkeit Tag und Nacht Sorge tragen.

Hieraus iſt nun deutlich zu ſehen, daß ein jeder Lehrer ein Wächter, ein Seelenwächter ſeyn ſoll, wie ſie auch ſchon im alten Teſtament ſo genennet worden. Ezech. 33, 7. Soll und muß nun einer ein Wächter ſeyn und über andere wachen, daß ſie nicht im Todesſchlafe bleiben oder wieder hinein fallen; ſo muß er ja ſelbſt nicht mehr im Sündenſchlafe liegen, denn ein Wächter muß ja wachen. Ein ſchlafender alſo genannter Wächter, iſt ja kein Wächter, ſondern ein Schläfer. Soll einer nun nicht ſchlafen, ſondern wachen; ſo muß er ſich ja gründlich bekehret und dem Worte zuvor ſelbſt Gehör gegeben haben: **Wache auf, der du ſchläffeſt, und ſtehe auf von den Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten.** Epheſ. 5, 14. Jngleichen was 1 Cor. 15, 34. ſtehet: **Wachet recht auf.** Solcher geſtalt iſt unumgänglich nöthig, daß ein Lehrer bekehret und recht aufgewecket worden ſey, ſonſt liegt er noch im geiſtlichen Schlafe, und kann kein Wächter, kein Hüter und Lehrer ſeyn. Alſo gehöret wahre Bekehrung und ſodann Wachſamkeit und Treue und das ganze rechtſchaffene Weſen, nicht nur ad bene eſſe, zum Wohlſeyn, zur Zierde, ſondern zum rechten Weſen eines rechten Lehrers und Wächters, und wer das leugnete, der brächte auch eine ganz neue und fremde Lehre vor, womit die Menſchen herum getrieben würden.

Ach

Ach daß nur dieſe fremde und in der Schrift nirgends zufindende Lehre, nicht auch möchte in der Chriſtenheit eingeſchlichen ſeyn und im Schwange gehen. Denn wie viel tauſend Lehrer ſind nicht zu finden, die alle ſollen und wollen Wächter heiſſen, und ſie ſind doch noch nie ſelbſt recht aufgewacht von ihren Sünden. Sie haben über ihre eigene Seele noch nicht gewacht, und ſelbiger recht wahrgenommen, wie wollen ſie über andere Seelen wachen und ihrer wahrnehmen. Sie ſind noch nicht ihre eigne Seelſorger, wie wollen ſie recht für andere Seelen ſorgen.

Solche bedenken gar nicht die Worte, daß ſie dort ſollen Rechenſchaft für alle ihre anvertraute Seelen geben. Denn GOtt hat, wie gedacht, eines ieden Zuhörers Seele auf ihre Seele gebunden und er wird das Blut derer durch ihre Schuld verwahrloſeten Seelen, von ihrer Seele fordern. Aber wie wenige glauben, wie wenige bedenken das. Die meiſten lernen und treiben das ſtudium theologicum, wie ein Handwerk ihr Brodt zu verdienen, und ſodann rennen und lauffen ſie nach einem Amt, und treiben auch das Amt als ein Gewerbe, und gedenken nicht an die ſchwere Rechnung, die ſie dort dem groſſen Richter und Erzhirten werden geben müſſen. Viele treiben ſo ihr Amt, daß ſie nicht über die Zuhörer ſeufzen, ſondern daß mancher fromme Zuhörer wol über ſie ſeufzen muß; dis iſt ihnen auch nicht gut. Und ſie werden bey ihrem Ungehorſam mehr Strafe zu erwarten haben, als die ungehorſamen Zuhörer.

Im 18. v. ſaget der Apoſtel: Betet für uns. Unſer Troſt iſt der, daß wir ein gut Gewiſſen haben und fleiſſigen uns guten Wandel zu führen bey allen. Er bittet faſt in allen Briefen um die Fürbitte der Gemeinen, alſo ſagt er auch hier: betet für uns. Und dadurch zeiget er, wie man die Fürbitte anderer nöthig habe und hoch achten ſolle. Denn wenn der ſo groſſe Apoſtel ſo oft ſich die Fürbitte der Gemeinen ausbittet, wie viel mehr haben wir anderer Fürbitte nöthig. Und ſie ſoll uns auch gewiß zu ſtatten kommen, und Heil und Hülfe bringen.

Ferner ſagt er in dieſem Vers: Unſer Troſt iſt der, daß wir ein gut Gewiſſen haben und fleiſſigen uns guten Wandel zu führen bey allen. Der Apoſtel ſagt hier zweyerley was ſein Troſt ſey, und was auch immer muß beyſammen ſeyn. Das erſte iſt, daß er ein gutes Gewiſſen habe, daß er ſich in ſeinem Gewiſſen bewuſt ſey, daß er nicht das Seine ſuche, ſondern GOttes Ehre und das Heil der Seelen. Das war das innerliche Zeugniß des Gewiſſens, ſo er bey ſich ſelbſt hatte: da er ein gutes ruhiges Gewiſſen bewahrete und das Zeugniß hatte, daß er in göttlicher Lauterkeit in der Welt gewandelt hatte; zuvörderſt als vor GOtt, aber auch vor allen Menſchen. Und das war das andere, daß er ſich befleiſſige auch einen guten Wandel zu führen bey allen, daß er allen mit einem heiligen guten Wandel vorginge, daß ihn keiner mit Recht einer Untreue und Unlauterkeit beſchuldigen

gen konte, Und da konte er auch gegen alle Menſchen getroſt ſeyn.

Nun dieſe zwey Stücke muß nun auch ein ieder Gläubiger, und beſonders ein Lehrer bey ſich finden laſſen. Er muß auch in allen Dingen ein gutes Gewiſſen haben, oder ſich bewuſt ſeyn, daß er nur GOttes Ehre, der Menſchen Heil und nicht das Seinige ſuche, daß ihm ſein eignes Gewiſſen davon das Zeugniß gebe. Und ſodann muß er bey und vor allen einen guten und heiligen Wandel führen, daß er allen Menſchen darinnen vorleuchte und ihn niemand einer herrſchenden Sünde zeyhen und beſchuldigen könne. Der Apoſtel verbindet alſo hier das gute Gewiſſen mit einem guten Wandel. Es müſſen auch beyde Stücke ſtets mit einander verbunden ſeyn: denn der kann kein gutes Gewiſſen haben oder behalten, der nicht auch bey und vor allen Menſchen einen guten Wandel führet, ſondern mit ſeinem Wandel andern Aergerniß und Anſtoß giebt. Es kann aber auch kein rechter guter heiliger Wandel erfolgen, wenn man nicht zuvor ein gutes Gewiſſen vor GOTT hat.

Es hat aber niemand von Natur ein gutes Gewiſſen, und es iſt falſch, wenn ſich bloß natürliche Menſchen auf ihr gut Gewiſſen berufen. Es iſt ihr Gewiſſen nur eingeſchläfert und fühllos, aber nicht gut: denn wer ein gutes Gewiſſen haben will, muß es erſt durch Chriſti Blut reinigen, heilen und gut machen laſſen. Er muß dahero erſt ſein böſes Gewiſſen fühlen, daß ſein Gewiſſen erſt recht aufwache und ihm ſeine Sünden an-

zeige, und damit muß er in wahrer Reu und Buſſe zu JESU kommen mit ſeinem Blute ſich beſprengen laſſen, und Gnade und Vergebung der Sünden im Blute JEſu erlangen. Da wird er durch ſolche Beſprengung des Blutes Chriſti loß vom böſen Gewiſſen und bekommt ein gutes Gewiſſen. Und wenn er nun ſo vor GOtt ein durch JEſu Blut gereinigtes gutes Gewiſſen, folglich Friede mit GOtt hat; da bekommt er auch zugleich Kraft einen heiligen und guten Wandel zu führen und alſo ſein Gewiſſen beydes gegen GOtt und Menſchen unverletzet zu bewahren. Und darinnen muß man rechten Fleiß beweiſen oder ſich recht üben, wie eben Paulus hier ſaget: **Wir befleiſſigen uns einen guten Wandel zu führen bey allen.** Und Apoſtg. 24, 16. ſagt er: **In demſelbigen aber übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewiſſen allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menſchen.** Es gehöret alſo groſſer Fleiß, und manche Uebung dazu, daß man ſein Gewiſſen recht ſorgfältig bewahre und unverletzt erhalte: denn es kann leicht verletzet werden, wie ein Auge.

„Ach! HErr JEſu, bewahre darum ſelbſt unſere Gewiſſen, als einen Augapfel im Auge. Amen.„

Der Apoſtel ſaget ferner im 19. v.: **Ich ermahne euch aber zum Ueberfluß** (oder deſto fleiſſiger) **ſolches zu thun,** (nemlich für mich zu beten,) **auf daß ich aufs ſchierſte** (deſto eher) **wieder zu euch komme,** (oder euch wieder hergeſtellet und gleichſam geſchenket werde.)

Hierum

Hierum ſolten ſie den HErrn bitten, daraus wir ſehen, daß wir alles, was uns nur ſelig iſt, durchs Gebet erlangen können, und daß unſer GOtt, ehe er etwas giebet, vorhero unſer Gebet verlanget. Wie es auch Jacob. 1, 5. heiſſet: So aber iemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von GOtt, der da gibt einfältiglich iedermann, und rückets niemand auf; ſo wird ſie ihm gegeben werden. Und wie wir ſingen: Denn er will gebeten ſeyn, wenn er was ſoll geben.

In dem 20. und 21. Vers, zeiget der Apoſtel, was er auch für die Ebräer bitte. Er ſaget: GOtt aber des Friedes, der von den Todten ausgeführet hat den groſſen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Teſtaments, unſern HErrn JEſum, Der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun ſeinen Willen; und ſchaffe in euch, was vor ihm gefällig iſt, durch JEſum Chriſt; welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ich habe in den Betrachtungen, von der Auferſtehung JEſu Chriſti pag. 265. ꝛc. umſtändlich dieſe herrliche Worte betrachtet; will ſie alſo hier nur kürzlich erläutern, oder alles, bald zur Erbauung richten. Wir ſehen zuvörderſt, zu wem Paulus betet, oder wer der GOtt ſey, zu dem er betet; und wie alſo auch wir unſern GOtt anſehen ſollen, wenn wir zu ihm, für uns und andere beten. Denn wenn wir GOtt ſo anſehen, wie ihn hier Paulus beſchreibet; ſo werden wir recht

gläubig beten. Er nennet GOtt einen GOtt des Friedes. GOtt hat von Ewigkeit Friedensgedanken über uns gehabt und beſchloſſen durch ſeinen Sohn, ſich mit uns zu verſöhnen. Er hat auch ſeinen Sohn wirklich geſendet zur Verſöhnung für unſere Sünden, daß ſolcher am Creutz Friede machte, und ſolchen Frieden verkündigte und ſchenkte. GOtt iſt nun auch durch Chriſtum verſöhnet, und ſeine Gerechtigkeit vollkommen befriediget, alſo will er auch gerne uns, die wir an ſeinen Sohn glauben, ſeinen Friede wie alle andere Heilsgüter geben. Und ſo muß er wol ein rechter GOtt des Friedes ſeyn, und zu einem ſolchen GOtt des Friedes beten wir, der als unſer verſöhnter GOtt, lauter Friedensgedanken hat, und alles, was wir begehren, geben will, wie er ſelbſt Jer. 29, 11-14. ſagt: Ich weiß wol, was ich für Gedanken über euch habe, ſpricht der HErr: nemlich Gedanken des Friedes und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. Und ihr werdet mich anrufen, und hingehen, und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich ſuchen und finden. Denn ſo ihr mich von ganzem Herzen ſuchen werdet: ſo will ich mich von euch finden laſſen, ſpricht der HERR. Alſo haben wir GOtt bey unſerm Gebet nur immer als unſern verſöhnten GOtt, als den GOtt des Friedes anzuſehen, der in lauter Friede und Liebe an uns denket und alles Gute geben will. Wir haben von Natur ein feindſeliges und ungläubiges Herz und fürchten da immer, GOtt ſey auch

unſer

unſer Feind und werde uns nicht hören. Da ſollen wir nun aber GOtt nicht anders, als den GOtt des Friedes, und alſo recht gläubig anrufen, und an der Erhörung unſerer Bitte nicht zweifeln.

Was hat aber GOtt gethan, daß wir ihn als einen GOtt des Friedes anſehen können? Es heißt: **Der von den Todten ausgeführet hat den groſſen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Teſtaments, unſern HErrn JEſum.** Das iſt, nachdem JEſus ſein Blut vergoſſen, und damit alle unſere Schuld vollkommen bezahlet, und dadurch das neue und beſſere, ja ewige, ewig gültige Teſtament beſtättiget und aufgerichtet hat; ſo hat ihn GOtt auch von den Todten ausgeführet, von den Todten wieder erwecket und dadurch ja in die Herrlichkeit aufgenommen, und gezeiget, daß er alle unſere auf ſich genommene Schulden vollkommen bezahlet und die Gerechtigkeit GOttes befriediget, daß GOtt ſich nun auch recht gegen uns als den GOtt des Friedes bezeugen und uns alles geben könne, was wir bitten, und was uns JEſus mit ſeinem Blute, mit ſeinem Tode erworben.

Er nennet Chriſtum den groſſen Hirten der Schafe, oder den Hirten, der groß iſt, in dem Blut des ewigen Teſtaments. Wir waren alle verlorne und verirrete Schafe, aber GOtt gab ſelbſt dieſen groſſen Hirten, uns verlorne Schafe zu ſuchen, und durch das groſſe Werk der Erlöſung wieder zu bringen. Daher heißt es Jeſ. 53, 6.: **Wir gingen alle in der Irre wie**

Schafe, ein ieglicher ſahe auf ſeinen Weg; aber der HErr warf unſer aller Sünde auf ihn, welche Sünde er mit ſeinem Blut und Tode büſſen und verſöhnen muſte. Er hat alſo ſeine Schafe durch ein groſſes Löſegeld, durch ſein Blut erkaufet, erworben und verſöhnet: denn Paulus ſagt ja Apoſtg. 20, 28.: Chriſtus habe ſeine Gemeine (welche die Lehrer als ſeine Schafe weiden ſolten) durch ſein eigen Blut erworben. Wie dieſer groſſe Hirte aber durch ſein Blut uns ſelbſt als ſeine Schafe erworben, da er ſein Leben für uns gelaſſen; ſo hat er uns auch dadurch alles Heil, Leben, Seligkeit und volle Gnüge erworben. Wie er ſagt: Ich bin kommen, daß meine Schafe Leben und volle Gnüge oder Ueberfluß haben. Unter dieſe volle Gnüge, dieſen Ueberfluß aller geiſtlichen und himmliſchen, ja ewigen Güter und Gaben gehöret zuvörderſt die Vergebung der Süden, die ewige Gerechtigkeit, und ſo auch der ewige Friede, und alle andere Güter und Schätze des Heils. Und alle dieſe Güter und Gaben hat er uns nun in ſeinem durch ſein Blut und Tod beſtätigten ewigen Teſtament vermacht, verſchrieben und geſchenket, ſo daß wir uns, wie ſonſt gedacht, als Univerſalerben dieſes ewigen Teſtaments anſehen, folglich von unſerm GOtt ja recht gläubig und kindlich immer alles bitten können, und gar nicht zweifeln dürfen, daß er uns nicht geben alles werde: denn es iſt durch Chriſtum alles erworben und in dem ewigen unveränderlichen Teſtament uns ſchon gegeben, und wir ſollen da nur im Gebet des Glaubens,

als

als die im Teſtament eingeſetzte Erben GOttes alles abholen, nehmen und genieſſen: denn wir ſind ietzo nun im neuen Bunde nicht mehr unmündige Kinder, wie im alten Teſtament die Gläubigen waren, die, ob ſie wol Erben waren, doch noch, wie Gal. 4, 1-3. zu ſehen, als unmündige Kinder unter den Vormündern und Pflegern ſtunden und wie Knechte waren, oder das Erbtheil noch nicht recht zum Genuß bekommen hatten. Nein, wir ſind im neuen Teſtament gleichſam mündige Kinder, welche alle im Teſtament ihnen verſchriebene Güter, als ihr Erbtheil zum Genuß und Gebrauche hinnehmen mögen. Darum heißt das neue Teſtament auch ein beſſeres, ja ein ewiges Teſtament, das nicht mehr, wie das alte Teſtament, verändert wird, ſondern ewig feſte und unveränderlich bleibet. Denn es iſt feſte worden und beſtättiget durch den Tod Chriſti. Ja Chriſtus iſt nicht nur geſtorben, und hat nicht nur ſein Blut, als das Blut der Verſöhnung und des ewigen Teſtaments vergoſſen, ſondern iſt auch auferweckt und in den Himmel aufgenommen worden, und iſt da mit dieſem ſeinem eigenen Blut ins Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlöſung erfunden. Da dürfen wir viel weniger zweifeln, daß wir die in dieſem ewigen Teſtament vermachten Güter reichlich bekommen. Denn JEſus iſt da oben im Himmel der Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, uns alle durch ſein Blut erworbene Güter mitzutheilen, da er ſie, wie erworben, ſo auch ausgebeten und ſchon empfangen hat. Da können wir

nun wol im Gebet unſern Mund recht frey und weit aufthun, und mögen GOtt nur immer, als den GOtt des Friedes, kindlich um alles anrufen. Er kann und wird uns nichts verſagen. Er wird ſein durch das Blut ſeines Sohnes gemachte und beſtätigte ewige Teſtament nicht ſelbſt aufheben und vernichten, ſonſt wäre es ja kein ewiges Teſtament. Dis ewige Teſtament iſt ja wol der ewige Gnadenrath uns durch Chriſtum ſelig zu machen, welcher im alten und neuen Bunde feſte ſtehet und in alle Ewigkeit währet, daß es heißt: JEſus Chriſtus, geſtern und heute, und derſelbige auch in Ewigkeit. Doch wird hauptſächlich auf das neue durch Chriſti Blut ſchon beſtättigte Teſtament geſehen, welches dem alten veränderlichen Teſtament entgegen geſetzt wird, da bey jenem das Blut der Thiere nur vergoſſen wurde; hier aber iſt das ewig gültige Blut des Sohnes GOttes vergoſſen. Darum heißt es: Das Teſtament in ſeinem Blut. Durch welches Blut es ſo beſtättiget worden, daß es ewig feſte bleibet und nicht darf verändert werden, und das uns auch ewige Güter und Gaben bringt. Iſt und bleibet es alſo ein ewiges Teſtament; ſo waltet immer eine ewige Gnade, eine ewige Gerechtigkeit, eine ewige Vergebung der Sünde und ein ewiger Friede über uns, und wir können uns zu unſerm GOtt des Friedes und zu unſerm groſſen Hirten der Schafe, zu unſerm HErrn JEſu Chriſto immer das Beſte verſehen und alles von ihm erwarten.

Was ſoll nun aber dieſer GOtt, als der GOtt des Friedes an uns thun? Es heißt im

21. v.: Der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun ſeinen Willen. Wir ſollen nicht nur in einem und dem andern, ſondern in allem, in allem innerlichen und äuſſerlichen guten Werk recht fertig, recht bereitwillig, geſchickt und tüchtig ſeyn zu thun ſeinen Willen, den Willen unſers GOttes, als des GOttes des Friedes, das iſt alſo ein guter und gnädiger Wille, den er als der GOtt des Friedes hat, vor dem wir uns alſo nicht fürchten dürfen: denn dieſer Wille GOttes iſt lauter Gnade, Huld und Liebe GOttes, lauter Heil, Hülfe und Seligkeit, da er ja uns nur immer will geholfen wiſſen, und als der GOtt, der lauter Friedensgedanken über uns hat, uns alles geben will, was wir bitten, wie es ja im angezogenem Orte Jer. 29, 12. 14. heiſſet: Ich will euch erhören, ich will mich von euch finden laſſen. Weil nun die Gläubigen wiſſen, daß GOttes Wille ſo ein guter und gnädiger Wille iſt, und ihr Heil und Seligkeit, oder daß es da immer am ſeligſten geht, wenn es nur ihnen nach dem Willen GOttes ergehet; ſo liegt ihnen auch nichts ſo am Herzen als der Wille GOttes: den beſſer zu erkennen, zu thun und zu leiden iſt ihr Verlangen und ihre gröſte Bitte; und da iſt nun dieſes tröſtlich, daß der GOtt des Friedes ſie werde und will recht fertig, recht bereitwillig machen in allem guten Werk zu thun ſeinen Willen. Sie ſollen und werden in allen Dingen und Werken den Willen GOttes erkennen und auch thun oder leiden. Das iſt unſer groſſer Troſt, dabey wir uns beruhigen können.

Das folgende geht eben auch auf die Vollbringung des Willens GOttes, da es heißt: **Und ſchaffe in euch, was vor ihm gefällig iſt, durch JEſum Chriſt.** Was ſein guter und wohlgefalliger Wille iſt, das ſchaffe, das wirke er ſelbſt in euch und gebe dazu alle Kraft durch JEſum Chriſtum, um ſeines Verſöhnopfers willen, dadurch er uns alle Kraft erworben hat, und auch durch ſeine eigene Kraft und Wirkung, da JEſus ſelbſt in uns lebet, wohnet und wandelt; indem wir ja ſelbſt GOttes Werk in ihm geſchaffen und neue Creaturen worden, und ſo auch in dem und durch den immer mehr geſtärket werden, alles, was GOtt gefällig iſt, zu vollbringen. GOtt will und wird uns alſo nicht nur fertig, das iſt, bereitwillig machen ſeinen Willen zu thun, ſondern auch ſelbſt uns dazu Stärke und Kraft geben, und die Erfüllung ſeines Willens und Wohlgefallens ſelbſt in uns ſchaffen. Denn manchmal ſind wir wol fertig und bereitwillig den Willen GOttes zu thun, aber wir ſorgen, es fehle uns an Kraft und Vermögen dazu, der Wille iſt da, allein das Vermögen ſcheinet zu fehlen; aber hier hören wir, daß GOtt nicht nur den guten Willen, ſondern auch die Kraft geben werde in allen Dingen zu thun ſeinen Willen und ihm zu wandeln zu allem Gefallen. Denn er iſts, der nach Phil. 2, 12., in uns wirket, beyde das **Wollen** und **Vollbringen** nach ſeinem **Wohlgefallen**, daß wir alſo nicht nur wollen, ſondern auch wirklich thun und vollbringen, was vor ihm gefällig iſt. Und da alles durch JEſum in uns gewirket wird,

ſo

ſo geben wir ihm auch alle Ehre und ſagen: Welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Da ſchreiben wir ihm unſerm Heilande allein alles zu, daß er alles Gute, und ſo gar auch den allermindeſten guten Willen in uns wirke, da wir von Natur nichts als nur immer alles Böſe wollen.

Dis alles lehret uns nun, wie und was auch wir beten ſollen, und was uns am meiſten ſoll anliegen, nemlich, daß wir nur immer den Willen GOttes erkennen und alles thun, was ihm gefällig iſt, daß wir alſo nicht thun was wir wollen, was uns gefällt, ſondern uns vielmehr vor nichts ſo ſehr als vor unſerm eigenen Willen fürchten, und daher gegen den am meiſten beten, rufen und ſchreyen. Wir ſollen aber auch gewiß glauben, daß wir erhöret werden, und daher ihn ſchon zum voraus loben und preiſen, und unſer Gebet immer mit Lob und Preis, und einem gläubigen Amen beſchlieſſen, wie auch das heilige Vater unſer ſo beſchloſſen wird. Da ſoll auch in unſerm Herzen lauter Lob GOttes und lauter Ja und Amen ſeyn. Wir ſind da der Erhörung unſerer Bitte ſo gewiß, daß wir ihn ſchon zum voraus loben und preiſen, und von Herzen ſagen: Welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Im 22. v. ſagt der Apoſtel: Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu gute: denn ich habe euch kurz geſchrieben. Sie ſolten das Wort mit willigem Herzen annehmen und gehorſam ſeyn, dazu er ihnen eben die Gnade von GOtt ausgebeten

ten hatte. Dieſer Brief war wol an ſich ſelbſt nicht ſo kurz, aber in Anſehung der Wichtigkeit der ſo vielen Sachen war er doch kurz. Sie ſolten alſo alles, was er ihnen kürzlich geſchrieben, deſto mehr bedenken und zu Herzen nehmen. Wenn wir alſo auch nur ein und das andere Wort GOttes für uns haben; ſo ſollen wir ihm auch nur recht nachdenken und ſolches recht ins Herze pflanzen laſſen: denn es kommt nicht auf das viele Hören und Leſen an, ſondern daß wir alles nur recht im Glauben faſſen, und da kann uns ein einziges Wort oft groſſe Stärkung geben.

Wiſſet, heißt es im 23. v., **daß der Bruder Timotheus wieder ledig iſt, mit welchem, ſo er bald kommt, will ich euch ſehen.** Dieſe Worte zeigen auch wieder, daß Paulus dieſen Brief geſchrieben. Er war ſein treuer Sohn und Gefährte. Er war gefangen, nun aber wieder ledig worden, und mit dieſem wolte er ſie, die Ebräer, ſehen, und ihnen auch etwas geiſtlicher Gaben mittheilen. Hierum werden auch die Ebräer GOtt angeflehet und mit Verlangen darauf gewartet haben; darum wolte Paulus auch bald kommen, ſo bald nur Timotheus ankäme. Denn eilen wir mit unſerm Verlangen nach JEſu und ſeiner Stärkung durch ſein Wort; ſo eilet er auch gewiß zu uns mit dem kräftigen Wort ſeiner Gnade, es ſey daß er uns ſelbſt etwas in der Schrift zum Troſte finden läſſet, oder uns andere zuſchicket, die uns ſtärken, tröſten und erwecken. Da heißt es: **Wer da hat, dem wird gegeben.**

Es

Es zeigen dieſe Worte, wie auch die Lehrer ſollen begierig ſeyn und eilen die erweckten Seelen zu ſehen und zu ſtärken, beſonders wenn ſie in Gefahr ſind, wie die Ebräer auch in Gefahr waren, matt und müde zu werden, ja zum Theil ſchon müde worden waren, wie wir Cap. 12, 13. geſehen haben.

Im 24. v. heißt es: **Grüſſet alle eure Lehrer, und alle Heiligen. Es grüſſen euch die Brüder aus Italia.** Da die Heiligen hier von den Lehrern unterſchieden werden; ſo ſind ſolche die Zuhörer, die übrigen gläubigen Brüder, die heiſſen alle Heilige. Sollen aber die Zuhörer heilig ſeyn; ſo müſſen ja auch wol die Lehrer heilig ſeyn, die werden hier nicht einmal heilig genennet, weil ſich das von ſich ſelbſt verſteht, daß ſolche auch heilig ſeyn müſſen, wenn ſie rechte Lehrer, Wächter, Führer und Vorgänger ſeyn wollen. Paulus ſchrieb aus Italia, von da aus die Brüder die Ebräer grüſſeten. Er iſt alſo nicht mehr in Rom geweſen, ſondern wieder aus ſeinen Banden erlöſet worden, gleich wie auch Timotheus. So ging es durch manche Noth und Hülfe. Noth und Erlöſung aus der Noth wechſelten mit einander ab. Und ſo gehts noch. Da uns der HErr oft in viel Noth kommen laſſen, aber doch auch aus der Noth erlöſet und uns heraus gebracht hat; ſo ſollen wir ihm doch zutrauen, er werde uns auch ferner erlöſen, und uns endlich völlig erlöſen von allem Uebel und aushelfen zu ſeinem ewigen Reich, daß wir ſagen mögen: **Aus ſechs Trübſalen wird er dich erretten,**

und

und in der ſiebenten wird dich kein Uebel rühren. Hiob 6, 19. Oder wie Paulus 2 Cor. 1, 10. ſagt: Welcher uns von ſolchem Tode erlöſet hat, und noch täglich erlöſet; und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlöſen.

Zuletzt iſt der gewöhnliche Wunſch Pauli; Die Gnade ſey mit euch allen. Amen. Und ſo ſey und bleibe ſie auch mit uns allen, auch mit uns Schwächſten.

„O ja, HErr JEſu, ohne deine Gnade könten auch die Starken nicht einen Augenblick beſtehen; wie viel weniger könten wir ſo Blöde und Schwache ohne deine Gnade beſtehen und durchkommen. O darum erhalte uns unverrückt in deiner Gnade, daß ſelbige unverrückt über uns walte, und wir eine ewige unaufhörliche Vergebung aller unſerer Sünden haben. Laß aber auch deine Gnade ſo mit uns ſeyn, daß ſie kräftig in uns wirke, und auch uns recht fertig mache in allem guten Werk zu thun deinen Willen; und wirke ſelbſt in uns das Wollen und Vollbringen nach deinem Wohlgefallen, und erhalte uns in deiner Gnade und ſeligen Gemeinſchaft zum ewigen Leben. Amen!„

Ende der Epiſtel St. Pauli an die Ebräer.

Gott.

Gottſelige Betrachtungen und Gebete über die Epiſtel St. Jacobi.

Das 1. Capitel.

Dieſer Jacobus der jüngere, der dieſen Brief geſchrieben, war, wie wir wiſſen, ein Apoſtel des HErrn, auch ein Verwandter Chriſti, und wurde daher der Bruder des HErrn genennet. Er wurde mit Petro und Johanne als Säulen angeſehen, und alſo bey der Gemeine in Jeruſalem gar beſonders hoch geachtet.

Der Zweck dieſes Briefes war, dem Mißbrauch der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben vorzubeugen, und zu zeigen, daß der Glaube ohne wahre gute Werke und Früchte ein todter Glaube, ja gar kein Glaube ſey, und alſo auch keinen gerecht und ſelig mache. Dadurch aber wird der Lehre Pauli nicht widerſprochen, der dem Glauben allein die Rechtfertigung zuſchreibt, oder daß wir allein aus Gnaden durch den Glauben gerecht würden; ſondern Jacobus zeiget nur, daß der gerechtmachende Glaube nicht ohne Leben, Kraft und gute Werke, oder ohne die

Liebe ſey, ſonſt gelte er nicht, und das iſt ja eben das, was Paulus ſagt, da er Gal. 5, 6. ſpricht: In Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas; ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt.

Wir haben aber dieſen Brief Jacobi gar beſonders in unſerer evangeliſchen Kirche wohl zu merken. Denn wie **Paulus** die von den jüdiſch geſinnten Chriſten verdunkelte Lehre von der Rechtfertigung ins helle Licht geſtellet; ſo hat zur Zeit der Reformation der ſelige **Lutherus** dieſe von den Papiſten ganz verdunkelte, ja verworfene Lehre vom gerechtmachenden Glauben wieder hergeſtellet.

Wie aber die Lehre Pauli gar bald, ſonderlich nach ſeinem Tode von vielen zur Sicherheit mochte gemißbraucht werden, dagegen ſich eben Jacobus ſetzte; alſo iſt auch gar bald dieſe von Luthero wieder erneuerte Pauliniſche Lehre gar bald gemißbraucht worden, und zwar nicht erſt nach ſeinem Tode, ſondern auch ſchon in ſeinem Leben, wie er auch ſelbſt, beſonders in den letzten Jahren, vielfältig über dieſen Mißbrauch geklaget hat. Nach ſeinem Tode iſt dieſer Mißbrauch immer ärger worden, ſo, daß ſich die meiſten mit einem ſelbſtgemachten todten Glauben tröſten, daraus nichts als lauter Sicherheit, lauter Ruchloſigkeit entſtehen muſte, da ſich alle für rechtgläubig, für gut lutheriſch halten, wenn ſie gleich in allerley herrſchenden Sünden leben. Und alſo mögen wir dieſen Brief Jacobi gar beſonders dem verfallenen und falſchen Lutherthum entgegen ſetzen,

und ſehen, daß wir mit einem todten ſelbſt gemachten Glauben nicht vor GOtt beſtehen können.

Es heißt nun im 1. v.: **Jacobus, ein Knecht GOttes und des HErrn JEſu Chriſti, den zwölf Geſchlechten, die da ſind hin her,** (oder die da ſind in der Zerſtreuung hin und her zerſtreuet), **Freude zuvor.** Jacobus nennet ſich hier **einen Knecht GOttes und des HErrn JEſu Chriſti,** das war er aber nicht nur dem Namen nach, ſondern auch in der That und Wahrheit. Und es iſt gar ein groſſes Wort, wenn ſich einer in der Wahrheit einen Knecht GOttes nennen kann: denn ein ſolcher dienet auch dem lebendigen GOtt, thut daher in allen Dingen nur ſeines HErrn Willen, und beweiſet alle ihm durch die Gnade mögliche Treue.

Ein ſolcher Knecht GOttes und JEſu Chriſti ſoll ieder Lehrer ſeyn, und daher auch ſeinem HErrn, ſeinem GOtt und Heilande treulich dienen und ſeinen Willen thun, daher allen eignen Willen verleugnen, und nicht thun, was ihn gelüſtet.

Es iſt aber dieſer Name ein groſſer Ehrentitel, eine groſſe Würde: denn was kann höher ſeyn, als ein Knecht des lebendigen GOttes, des HErrn aller Herren und Königes aller Könige. Halten die Menſchen nicht für eine groſſe Würde und Ehre, wenn ſie hohe Bediente und Miniſtres bey einem Könige und Käyſer ſind? Aber was ſind alle Käyſer und Könige gegen unſern groſſen GOtt und König JEſum Chriſtum? Alſo iſt dis,

 wenn

wenn man ſein wahrer Knecht iſt, eine Ehre über alle Ehre.

Und ſo liegt auch in dieſem Namen ein groſſer Troſt: denn wenn ich weiß, ich bin ein Knecht des lebendigen GOttes, und will nur gern in allen Dingen ihm treulich dienen und ſeinen Befehl und Willen ausrichten; ſo weiß ich auch, daß dieſer ſo gute HErr ein gnädiges Wohlgefallen an mir hat, und mich gegen alle Feinde mächtig ſchützen wird.

Jacobus ſchrieb an die aus den zwölf Geſchlechten Iſrael zu Chriſto Bekehrten, die hin und her wohnten, aber auch in den Verfolgungen hin und her zerſtreuet und alſo allerwegen Fremdlinge waren, wie auch Petrus an ſolche ſchrieb und ſie auch **auserwehlte Fremdlinge** nennet, **die hin und her zerſtreuet waren.** 1 Epiſt 1, 1.

Dieſe **hin und her zerſtreute Fremdlinge** waren alſo in mancherley Leiden, und da wünſchet er ihnen **Freude.** Es war dis ein gewöhnlicher Wunſch, dabey man einander wol etwan nur leibliche Wohlfahrt anwünſchte; aber des Apoſtels Wunſch geht viel weiter, und er wünſchet ihnen **die Freude am HErrn,** dieſelbige Freude davon es bald bey der Geburt Chriſti hieß: **Siehe, ich verkündige euch groſſe Freude.** Luc. 2, 10. Und eben dieſe Freude im HErrn ſolte ſie auch in ihrer Verfolgung und Zerſtreuung, in ihrer Fremdlingſchaft oder Pilgrimſchaft tröſten, ſtärken und aufrichten, wie Nehemias ſagt: **Die Freude am HErrn ſey eure Stärke.** Dazu ſolte ihnen auch der theure Name JEſu dienen, da ſich

hier

hier Jacobus einen Knecht des HErrn JEſu Chriſti nennet, und ſie zugleich erinnert, was ſie in JEſu, in ſeinem Namen, in ſeinem Verdienſt für Heil, für Friede und Freude hätten, und wie dieſer Name auch ihnen eine ausgeſchüttete Salbe wäre, damit ſie ſich auch in allem Leiden tröſten könten. Und ſo ſollen auch wir unter allerley Leiden uns doch in Chriſto über ſeinem Namen und Heil erfreuen, wie es heißt: **Sie werden über deinem Namen täglich frölich ſeyn,** Pſ. 89. folglich, wie Paulus Phil. 4. ſagt, alle Wege, zu aller Zeit und alſo auch unter dem Leiden, ſich freuen, ſo daß kein Leiden ſo groß und ſchwer ſeyn ſoll, da wir nicht in Chriſto, in ſeinem Heil und Namen, in ſeinem ſüſſen Evangelio Troſt, Friede und Freude finden, wovon wir ſingen:

Es kann kein Leiden ſeyn ſo ſchwer,
Dein ſüſſer Nam erfreut vielmehr.

In Erwegung deſſen ſagt nun eben Jacobus im 2. v.: **Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtungen fallet.** Durch das Fallen in Anfechtungen, wird nicht ein Seelen ſchädliches Fallen verſtanden: denn da ſollen wir ja wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen. Es wird dadurch nur ein Anfall von mancherley Verſuchungen und Verfolgungen verſtanden, ſonderlich da man um des Namens Chriſti willen verfolget wird. Da ſollen wir uns nun nicht darüber beſchweren und klagen, ſondern es für eitel, für lauter Freude halten, das iſt, als etwas anſehen, das uns ſchon hier der Gnade GOttes

verſichert: **denn die Welt hat nur das Ihre lieb.** Wenn uns die Welt nun nicht liebet, ſondern verfolget, und zwar um des Namens Chriſti willen; ſo haben wir ja darinnen eine Verſicherung, daß wir nicht von der Welt, ſondern von ihr erwählet ſind, und darum eben haſſet uns die Welt. Wir halten aber die Anfechtungen auch dadurch für lauter Freude, wenn wir ſie ſo anſehen, wie ſie dort in lauter ewige Freude und Herrlichkeit werden verwandelt und wohl belohnet werden. Das wird und kann uns wol mitten unter den Anfechtungen zur Freude erwecken: deßwegen ſagt ja auch JEſus Luc. 6, 22. 23.: **Selig ſeyd ihr; ſo euch die Menſchen haſſen u. ſ. w. Freuet euch alsdenn, und hüpfet: denn ſiehe, euer Lohn iſt groß im Himmel. Desgleichen thäten ihre Väter den Propheten auch.**

Hieraus ſehen wir, welche eine vortrefliche Sache das Chriſtenthum ſey, daß man auch mitten unter den Leiden und Verfolgungen könne getroſt und freudig ſeyn. Und ſo dürfen wir uns vor keiner Anfechtung fürchten, und ſorgen, daß uns etwas ſchaden werde, vielmehr ſoll alles unſer Heil befördern und uns zum Beſten dienen, wie Paulus Röm. 8, 28. ſagt: **Wir wiſſen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Beſten dienen.** Wir ſollen alſo gewiß ſeyn, daß uns nicht nur dieſe und jene, ſondern alle, allerley Anfechtung wird zum Beſten dienen, und zu unſerer ewigen Freude und Herrlichkeit ein Weg und Mittel ſeyn; darum heißt es der Apoſtel, für eitel **Freude, für lauter Freude achten,** wenn wir in

man-

mancherley, in dieſe oder jene Anfechtung fielen, ſie habe Namen wie ſie wolle.

Wenn alſo eine neue Anfechtung, eine neue Verfolgung, ein neuer Kampf kommt; ſo ſollen wir nicht in Angſt und Furcht kommen und klagen, ſondern uns vielmehr auf einen neuen Sieg und Segen freuen. Wir werden mehr geläutert, gereiniget und ſonderlich im Glauben geſtärket, und in der Geduld und Hoffnung recht befeſtiget werden, daß uns die Anfechtungen nicht, wie wir oft fürchten, Glauben und Geduld ſchwächen, ſondern nur üben, und ſo auch ſtärken müſſen.

Darum ſagt Jacobus im 3. v.: **Und wiſſet, daß euer Glaube, ſo er rechtſchaffen iſt, Geduld wirket.** Die Ungeduld macht alles Leiden gleich ſchwerer und hindert die Freude. Darum ſollen wir wiſſen, recht gewiß ſeyn, daß wenn der Glaube rechtſchaffen iſt, ſo wirke er Geduld. Alſo iſt die Geduld ein Kennzeichen und ein Beweiß eines rechtſchaffenen Glaubens. Wie kann man aber Geduld beweiſen und dadurch die Stärke ſeines rechtſchaffenen Glaubens ablegen, wenn nicht mancherley Leiden und Anfechtungen kommen? Kommen nun mancherley Leiden und Anfechtungen; ſo ſollen wir, können wir uns nicht bald freuen, doch Geduld beweiſen, ſtille ſeyn und unter der aufgelegten Laſt aushalten: denn das **Wort Geduld** heißt und iſt ein Verbleiben ein Ausharren unter der Laſt. Dieſe Geduld, dieſes Ausharren wirket gewiß der rechtſchaffene Glaube, ob er auch ſchwach iſt: denn der Glaube hält ſich an den allmächtigen, gnädigen, barmherzigen,

treuen und wahrhaftigen GOtt, und denket: GOtt iſt allmächtig, er kann mir helfen. Er iſt barmherzig, er will mir helfen. Er iſt treu und wahrhaftig ſeine Verheiſſungen zu erfüllen, und wird mir alſo, wie er verheiſſen, gewiß helfen, daß mich kein Leiden, keine Anfechtung zu ſchwer beläſtigen wird und über Vermögen gehen ſoll. Denn es heißt ja: GOtt iſt getreu, der euch nicht läſſet verſuchen über euer Vermögen; ſondern machet, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. 1 Cor. 10, 13.

Da hält man aus und bleibet in der Geduld-ſchule, iſt nicht nur heute und morgen ein wenig geduldig, ſondern fort und fort bis ans Ende, wie es hier im 4. v. heißt: Die Geduld aber ſoll feſte bleiben, bis ans Ende. Denn unſer ganzer Lauf geht nach Ebr. 12, 1. durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet iſt. Und es hat hier ein ieder Tag ſeine Plage, in Anſehung des Fleiſches. Alſo muß unſer ganzes Leben nach einem ieden Tage eine Schule, eine Uebung der Geduld ſeyn, daß man uns zu allen Zeiten und in allen Umſtänden zurufen muß: Geduld iſt euch noth.

Damit wir uns aber deſto mehr zu ſolcher Geduld bewegen laſſen; ſo zeiget der Apoſtel den groſſen Nutzen von dieſer Geduld, da er bald hinzu ſetzet: Daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheiſſung oder die verheiſſene Sache, der Seelen Seligkeit empfahet. Der groſſe Nutzen der Geduld iſt, daß wir den Willen GOttes

thun,

thun, der Wille GOttes aber iſt unſer Heil, unſere Seligkeit, und wir ſind nie ſeliger, als wenn es uns nach dem Willen GOttes ergehet. Ein ungeduldiger Menſch alſo thut nicht den Willen GOttes, und ſo kann er auch nicht die Verheiſſung, die verheiſſene Seligkeit erlangen. Die erlangt man nur da, ſo man Geduld beweiſet und die Geduld auch läßt feſte bleiben bis ans Ende. In dieſer Ordnung der ausharrenden und feſt bleibenden Geduld erlangen wir nun Frucht und Nutzen auf Zeit und Ewigkeit; darum ſollen wir eben bey Annehmung des Saamens des göttlichen Wortes Frucht bringen in Geduld. Luc. 8, 15.

Von dieſer Frucht, von dieſem groſſen Nutzen der Geduld ſaget eben nun hier Jacobus, da er ſchreibt: **Auf daß ihr ſeyd vollkommen und ganz, und keinen Mangel habet**, nemlich an keinem wahren Gute, das iſt ein groſſer Nutzen. Wir ſollen vollkommen ſeyn. Die Vollkommenheit iſt zweyerley, einmal nach der Rechtfertigung, da wir durch den Glauben in Chriſto als ganz vollkommen Gerechte angeſehen werden, da Chriſti Gerechtigkeit unſer, ja er ſelbſt unſere Gerechtigkeit iſt. Dieſe Vollkommenheit erlangen wir nicht durch die Geduld, ſondern durch den Glauben: ie mehr wir aber Geduld beweiſen, ie mehr werden wir unſers Glaubens gewiß und verſichert, daß er rechtſchaffen ſey, und folglich werden wir auch deſto mehr verſichert, daß wir durch unſern Glauben in Chriſto vollkommen ſind, nemlich vollkommen gerecht und ſo auch ſelig.

Es iſt aber auch eine Vollkommenheit nach der Heiligung, welche darinnen beſtehet, daß alle zum Chriſtenthum nöthige Stücke da ſind, wie ein Kind, das zur Welt geboren wird, nach allen Stücken und Theilen oder Gliedern ein vollkommener Menſch iſt, obgleich dieſe Theile und Glieder alle noch ſchwach ſind und wachſen müſſen. Und ſo ſind auch bey einem wahren Gläubigen und Wiedergebornen alle weſentliche Theile und Stücke des Chriſtenthums, alle Glieder des neuen Menſchens da, und das Chriſtenthum oder der neue Menſch iſt auch was Gantzes: darum ſtehet hier bald dabey, daß ihr ſeyd vollkommen und ganz. Da muß kein halbirtes Weſen ſtatt finden, daß man nicht nur ſo halb und halb ein Chriſte ſey: denn unſer GOtt ſagt: **Entweder ganz mein, oder laß gar ſeyn.** Es ſoll alſo unſer Chriſtenthum ſo was Ganzes ſeyn, daß wir, wie es weiter heißt, **keinen Mangel haben**, nemlich an keinem wahren Gute, keiner nöthigen Gabe; daß wir keinen Mangel haben an einer Gnadengabe und Wohlthat, an einem Schatz und Gut des Heils; aber auch nicht an einer uns obliegenden Pflicht, denn die Beneficia und Officia müſſen immer genau verbunden ſeyn: und da ſollen wir nun an beyden Stücken keinen Mangel haben. Das iſt eben das, was Paulus 1 Cor. 1, 5-7. ſagt: **Ihr ſeyd durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre, und in aller Erkäntniß, wie denn die Predigt von Chriſto in euch kräftig worden iſt, alſo, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe,**

und

und wartet nur auf die Offenbarung unſers HErrn JEſu Chriſti. Und darauf ſagt er noch von dem Feſtbleiben bis ans Ende, oder wie ſie der HErr ſelbſt werde feſt behalten, da es v. 8. 9. heißt: **Welcher auch wird euch feſt behalten bis ans Ende, daß ihr unſträflich ſeyd auf den Tag unſers HErrn JEſu Chriſti. Denn GOtt iſt treu, durch welchen ihr berufen ſeyd, zur Gemeinſchaft ſeines Sohns JEſu Chriſti, unſers HErrn.** Iſt dis nun nicht ein groſſer Nutzen, eine herrliche Frucht, ſo wir von der ausharrenden Geduld haben? O ſolten wir da nicht recht geduldige Lämmer ſeyn, und dem geduldigen Lamm GOttes nachfolgen, wo es hingeht. Und wenn wir dencken: Ja wie kan ich in Geduld aushalten und feſt bleiben bis ans Ende; ſo iſt es hier ja tröſtlich, daß Paulus ſaget: **er der HErr wird uns ſelbſt feſt behalten bis ans Ende**, und dis eben auch darum, weil er treu oder wahrhaftig iſt, und ſeine Verheiſſung gewiß erfüllet. An dieſe Treue hält ſich unſer Glaube, und da wirkt er Geduld, und eine ſolche Geduld, die nicht aufhöret, ſondern bis ans Ende feſte bleibet, weil unſer Glaube um der Fürbitte Chriſti willen auch nicht aufhöret.

Denken wir aber, wir könten doch aus Unwiſſenheit, aus Mangel der Weisheit auf manche Thorheit gerathen, und uns ſelbſt ſo manche Noth und Anfechtung zuziehen, darinnen wir nicht aushalten würden; ſo ſaget nun Jacobus v. 5.: **So aber iemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von GOtt, der da giebt einfältiglich**

lich iedermann, und rückets niemand auf, ſo wird ſie ihm gegeben werden. Dieſe Weisheit iſt ſonderlich diejenige, welche das Geheimniß des Creutzes recht einſiehet und erkennet, was GOtt für einen ſeligen Zweck damit habe, und wie er alles werde wohl machen. Fühlen wir nun dieſen Mangel und verſtehen nicht recht das Geheimniß und den Nutzen des Creutzes, wiſſen uns auch ſonſt nicht in GOttes Wege zu finden, und ohne Aergerniß und Anfechtung durchzukommen; ſo iſt nur nöthig, daß wir um alle nöthige Weisheit GOtt bitten. Denn hier heißt es: **Der bitte.** Da iſt guter Rath, wir ſollen nur bitten: **denn GOtt gibt einfältiglich iedermann.** Das iſt, mit Lauterkeit und Willigkeit, und zwar einem ieden ohne Anſehen der Perſon. Menſchen haben oft bey ihren Gaben allerley unlautere Abſichten und manches Anſehen der Perſonen. So aber iſt es nicht bey GOtt, der giebt in der höchſten lautern göttlichen Einfalt und Liebe, ohne alles Anſehen der Perſon, einem ieden, oder iedermann, wer es auch ſey, der ihn nur bittet, der nur ſeine Thorheit erkennet, und ſeinen Mangel der Weisheit fühlet und ihm ſolche klaget. GOtt giebt ihm da gewiß, alles, was er bittet, und rückets niemand auf. Er rückts keinem, der das Empfangene nützlich anleget, auf, daß er des Gebens müde würde, da er ihm ja ſchon ſo viel gegeben hätte.

Menſchen machen es ſo, daß wenn ſie einem Bettler etwas gegeben, und der ſo unverſchämt iſt und bald wieder kommt, und wieder um etwas bittet,

tet, ſie ihm vorhalten, ſie hätten ihm ja gleich gegeben, warum er denn ſo unverſchämt wäre und ſo bald wieder käme. Aber ſo iſts nicht bey unſerm GOtt. Der rückts keinem auf, daß er ihm ſchon ſo viel gegeben habe, und es iſt ihm nicht beſchwerlich, uns viel zu geben was wir nur bitten, und wenn wir in einem Tage ja in einer Stunde zehnmal zu ihm kämen und ihn immer wieder um etwas bitten: denn ie mehr wir bitten, und ie öfterer wir kommen, ie lieber iſt es ihm. Er hat, wie eine unermüdete Liebe, alſo auch einen unerſchöpflichen Reichthum, daraus er immer allen armen Bettlern, allen armen Sündern, Licht, Leben, Weisheit und alles Gute geben will und kan. Und ie mehr man gebeten und auch bekommen hat, und damit nur treu iſt, ie mehr mag man wieder bitten, ie mehr ſoll man auch wieder bekommen: **denn wer da hat, dem wird gegeben.** Da ſind wir bey unſerm GOtt mit unſerm Gebet immer willkommen und angenehm. Es ſoll uns alles und ſo auch ſtündlich die uns nöthige Weisheit gegeben werden: denn hier heißt es: **So wird ſie ihm gegeben werden.** Es bleibt alſo darbey, was JEſus Matth. 7, 8. ſaget: **Wer da bittet, der empfähet**, denn er bittet ſie von GOtt, welcher der willige und ſo reiche Geber aller guten Gaben iſt, und keinem, der ihn bittet, etwas verſagen kan.

Dis ſoll uns nun erwecken, recht ernſtlich, anhaltend und gläubig zu beten. Darum ſagt Jacobus im 6. v.: **Er bitte aber im Glauben, und zweifele nicht: Denn wer da zweifelt,**

der

der iſt gleich wie die Meerswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Wir müſſen uns bey unſerm Gebet im Glauben auf GOttes Verheiſſung gründen, und wie Lutherus redet, immer mit einen Wort der Verheiſſung vor GOtt kommen. Auf ſo ein Wort ſollen wir gläubig zu GOtt beten und nicht zweifeln, daß er nicht ſein Wort erfüllen und uns erhören werde, ſonſt machen wir ihn zum Lügner. Wer zweifelt, der iſt gleich wie die Meerswogen, oder Wellen, die vom Winde hin und her getrieben und gewebet werden. Das ungläubige Herz, das nicht im Glauben an GOtt allein hanget, iſt dabey nicht nur voller Zweifel, ſondern auch noch voller andern Affecten. Da iſt allerley Begierde, Luſt, Furcht und Hoffnung, und ſonderlich viel eigner Wille, nach welchem der Menſch noch dis und jenes will, oder nicht will, und ſich dem gnädigen und guten Willen GOttes nicht unterwirft. Und daher entſtehet auch Furcht und Zweifel bey ſeinem Gebet, da er nicht weiß, ob es ihm GOtt geben wird, was er bittet: denn er bittet noch übel, menget noch ſeine fleiſchliche Begierden und eignen Willen in ſein Gebet. Und ſo iſt er wol recht wie die Waſſerwogen und Wellen, die vom Winde hin und her getrieben und gewebet werden; bald will er dis, bald jenes, bald glaubet er, bald glaubet er nicht, daß GOtt ihn hören werde.

Und da ſagt nun Jacobus v. 7: Ein ſolcher Menſch denke nicht, daß er etwas vom HErrn empfahen werde. Denn er gehöret

noch

noch unter die, von welchen Jacobus cap. 4, 3. ſaget: Ihr bittet und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nemlich dahin, daß ihrs mit euren Wollüſten verzehret. Und

v. 8. Ein Zweifeler iſt unbeſtändig in allen ſeinen Wegen, in allem ſeinem Vorhaben, und Verrichtungen, auch in ſeinem Gottesdienſt.

Das Wort Zweifeler heißt in ſeiner Sprache ein zweiſeelichter Menſch, der gleichſam doppelherzig und voller Unbeſtand iſt, bald glaubet, bald zweifelt, bald ſo, bald anders geſinnet iſt, der als ein zweiſeelichter doppelherziger Menſch nicht das einige Nothwendige ſucht, nicht nach dem 4ten v. ein ganzer Menſch oder Chriſte iſt, und nicht einfältiglich, in Lauterkeit, in lauter reiner Abſicht bittet, wie GOtt einfältiglich giebet, ſondern viele unlautere Abſichten hat, die aus dem Unglauben kommen. Er will ſein Herz noch theilen, und GOtt und Welt vermengen. Und da kann er noch nicht recht im Glauben beten.

Alſo muß einer, der gläubig beten will, und nicht im Zweifel immer hin und her wanken, ſein Herz von allerley Unlauterkeit und eigenem Willen reinigen laſſen, und mit recht lauterm und gelaſſenem Herzen beten; ſo wird er auch gläubig beten können. Die Unlauterkeit und der eigene Wille machen nur lauter Furcht und Zweifel. Gebe ich mich aber GOtt ganz hin, und bitte ihn, er wolle mir nur Weisheit, Gnade und Kraft geben, ſeinen Willen zu erkennen, zu thun und zu leiden; ſo darf ich nicht zweifeln, daß GOtt mich nicht erhö-

hören und ſeinen Willen an mir erfüllen werde, und ſo darf ich mich auch für nichts fürchten, weil ſein Wille auch unter dem Creutz ein guter und gnädiger Wille iſt. Da ſollen und können wir GOtt recht im Glauben ehren: denn die Creatur kan freilich GOtt nicht höher ehren, als wenn ſie im Glauben ihm alles zutrauet und ſich feſt auf ſeine Verheiſſungen verläſſet, welches auch der gröſſeſte Gottesdienſt iſt, den GOtt fordert. Wie Lutherus ſagt: **GOtt fordere nicht mehr, denn daß wir glauben, daß er treu ſey;** das iſt, ſeine Verheiſſungen erfülle. Darum heißt es auch von Abraham, dem wir ſollen nachfolgen, Röm. 4, 20. 21. **Er zweifelte nicht an der Verheiſſung GOttes durch den Unglauben, ſondern ward ſtark im Glauben, und gab GOtt die Ehre. Und wuſte aufs allergewiſſeſte, daß, was GOtt verheiſſet, das kan er auch thun.** Alſo haben wir bey unſerm Gebet ja darauf zu ſehen, daß wir recht im Glauben beten, und an der Erfüllung ſeiner Verheiſſung nicht zweifeln und ihn nicht zum Lügner machen, ſondern uns feſt an ſein Wort halten, ſolches auch ihm vorhalten; ſo können wir auch GOtt dabey halten, und er will ſich auch gerne dabey halten laſſen und uns alles geben, was er uns verheiſſen, und wir ihm vorhalten: denn er will und kan ſein Wort nicht zurücke nehmen.

Den Schwachgläubigen aber iſt dis zum Troſt geſagt, daß nicht aller Zweifel, der ſie noch anficht, das Gebet unerhörlich macht, ſondern nur der herrſchende Zweifel und Unglaube.

Wenn wir darum unſern Unglauben und Zweifel noch ſehr fühlen, ſo ſollen wir ihn nur auch dem HErrn klagen, um Glauben bitten, und mit jenem Manne ſagen: Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben. Marc. 9, 24. Dieſer hatte noch manchen Unglauben und Zweifel, denn er ſagte v. 22.: Kanſt du aber was, ſo erbarme dich unſer, und hilf uns. Darauf antwortete JEſus: v. 23. Wenn du könteſt gläuben: Alle Dinge ſind möglich dem, der da gläubet. Ich kan wol was, ja alles, wenn du es nur könteſt glauben, und darauf betete der arme Mann vorbeſagte Worte, und bat um Glauben, und der HErr half ihm doch auch bey ſeinem ſchwachen Glauben. Und ſo wird er auch uns gewiß hören und helfen, ob unſer Glaube auch noch ſehr ſchwach iſt. Denn GOtt erhöret und thut doch immer mehr, als wir ihm zutrauen; ja überſchwenglich über alles, was wir bitten und verſtehen. Erhöret und hilft er aber herrlicher und beſſer als wir ihm zutrauen, und beſchämt immer unſern Unglauben; ſo wird er ja um ſo vielmehr zum allerwenigſten das thun und geben, was wir bitten. Thut er über alle unſer Bitten, und gibt mehr als wir gebeten; ſo wird er ja das, was wir gebeten, nicht verſagen. Und alſo dürfen wir gar nicht an der Erhörung unſers Gebetes zweifeln, ob er uns auch lange warten läſſet. Er wird nur hernach uns deſto mehr geben, und den Verzug reichlich einbringen.

Indeſſen, ie mehr wir dis glauben und ihm zutrauen, ie mehr wird er uns geben. Darum ſagt

JEſus Marc. 11, 22-24.: Habt Glauben an GOtt. Wahrlich, ich ſage euch, wer zu dieſem Berge ſpräche: Heb dich, und wirf dich ins Meer, und zweifelte nicht in ſeinem Herzen, ſondern gläubte, daß es geſchehen würde, was er ſaget, ſo wirds ihm geſchehen, was er ſaget. Darum ſage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, ſo wirds euch werden. So können und ſollen durch gläubiges Gebet alle Berge, das iſt, alle unüberſteigliche, unüberwindlich-ſcheinende Schwürigkeiten gehoben werden, wenn ſie auch wie hohe Berge und eiſerne Mauren vor uns ſtünden. „Darum „laſſet uns, (ſagt Lutherus über das Evange„lium von Cananäiſchen Weibe) keinen Zweifel „dran haben; das Jawort im Himmel haben „wir, das ſteckt dem HErrn Chriſto und GOtt „ſeinem Vater gewißlich im Herzen, ob er wol hier „vier oder fünf eiſerne Mauren davor bauet, „und der Teufel mit eitel nein darauf ſcheußt. „Er will gnädig ſeyn, und gern helfen, wenn „nur wir mit dem Vertrauen und Beten an„halten. Wenn er uns, heißt es vorher, lange „unſere Bitte verſagt, und immer das nein gege„ben hat, wir aber an dem Ja feſt halten; ſo ſoll „es endlich Ja, und nicht Nein ſeyn. Denn ſein „Wort wird nicht lügen: Was ihr den Vater „bittet in meinem Namen, das wird er euch „geben. Joh. 16, 23.

„Aber unſere Vernunft ärgert ſich hoch an „ſolchem Verzug, und wolte gern, daß uns GOtt „als-

„alsbald erhörete. Da iſt vonnöthen, daß man „ſich nicht ärgere. Man laſſe unſern HErr „GOtt nein ſagen, und die Bitte ein Jahr, „zwey Jahr, drey Jahr, oder noch länger auf„halten; und hüte ſich nur dafür, daß man die „Hoffnung und Glauben an ſeine Verheiſſung ſich „nicht laſſe aus dem Herzen reiſſen; ſo wird zu„letzt etwas müſſen draus werden, daß er weit „mehr geben wird, denn du zu geben gebeten „haſt.„

„Nun, HErr JEſu, gib uns ſelbſt ſolchen Glauben, und daß wir im Glauben recht anhaltend beten, für uns, die Unſrigen, und andre recht ernſtlich beten, und ſodann auch erfahren, daß das Gebet, wenn es ernſtlich iſt, viel vermag; und daß du auch an uns überſchwenglich thuſt, über alles, was wir bitten und verſtehen. O HErr, gib uns Glauben, und ſtärcke und erhalte uns in deinem Wort und Glauben zum ewigen Leben, Amen.„

In dem 9. 10. und 11. v. gibt Jacobus den Armen und Reichen eine Lehre. Denn da er vorhero von dem Glauben und der Geduld gehandelt, ſo hätten ſich die Armen durch ihre Armuth, Niedrigkeit und Verachtung vom Glauben können abhalten laſſen; und die Reichen hätten denken können, ſie hätten des Glaubens und Vertrauens, was die leibliche Verſorgung betrifft, nicht nöthig. Und da will er beyde zu rechte weiſen.

Von den Armen ſaget er: **Ein Bruder aber, der niedrig iſt, rühme ſich ſeiner Höhe.** Ein Armer, und der daher verachtet, niedrig und ge-

geringe iſt, rühme ſich ſeiner Höhe, ſeiner hohen Würde, daß er ein Kind GOttes iſt, das iſt die höchſte Ehre und Würde. Er laſſe ſich alſo ſeine Armuth, Niedrigkeit und Verachtung vor der Welt nicht am Glauben ſchwächen oder zur Ungeduld bewegen, ſondern ſey gutes Muthes und freue ſich, daß er in Chriſto reich und hoch, ein Kind und Erbe GOttes iſt, deſſen kann er ſich, wenn er ein Bruder, ein gläubiges Glied Chriſti iſt, vor aller Welt rühmen, freuen und tröſten, und darf nicht, wie die ungläubigen Armen klagen und ſagen: Ich bin arm und verachtet, und habe niemand als den lieben GOtt. Denn hat einer GOtt in der Wahrheit; ſo hat er ja genug und über gnug an ihm, und darf das nicht klagweiſe ſagen, daß er niemand als den lieben GOtt habe. Iſt GOtt ihn denn nicht mehr als die ganze Welt? Dieſe Klage iſt thörichter, als wenn einer ein groſſes Goldſtück, ja eine Schatzkammer von Gold, Silber und Edelſteinen, aber keinen geringen Heller im Schatz hätte, und kläglich ſagte: Ich habe keinen Heller. Haben wir GOtt; ſo haben wir mehr als Gold und Silber, ſo haben wir alles, und mehr als alle irdiſche Dinge, welche nur wie geringe Heller ſind. Und da heißt es:

Iſt der Cetner mein Gewinn,
Fahr der Heller immer hin.

Von denen Reichen aber ſaget Jacobus: **Und der da reich** (und ſo auch vornehm und in Anſehen) **iſt, der rühme ſich ſeiner Niedrigkeit:** wenn er um Chriſti willen erniedriget,

und auch ſeiner Güter beraubet wird; oder er rühme ſich deſſen, halte das für ſeinen Ruhm und ſeinen Troſt, daß er ſich als einen von Natur armen, elenden, unwürdigen Menſchen kann anſehen, und vor dem Creutze Chriſti ſich erniedrigen, ſchmiegen und biegen. Denn dieſe Erniedrigung iſt ſein einiger Ruhm, weil er weiß, daß GOtt dabey in Chriſto ihn gnädig anſiehet, wie es Pſ. 113, 5. 6. heiſt: **Wer iſt wie der HErr unſer GOtt? Der ſich ſo hoch geſetzet hat, und auf das Niedrige ſiehet, im Himmel und auf Erden.** Damit ſich aber einer bey alle ſeinem Reichthum in ſeiner Niedrigkeit recht anſehe, und alſo recht vor GOtt erniedrige, demüthige, und gar nicht ſeines Reichthums, ſeiner äuſſerlichen Höhe rühme; ſo ſaget er: **Denn wie eine Blume des Graſes wird er vergehen. Die Sonne gehet auf mit der Hitze, und das Gras verwelket, und die Blume fället ab, und ſeine ſchöne Geſtalt verdirbet, alſo wird der Reiche in ſeiner Haabe verwelken.** Das Gras iſt vergänglich und man tritt es mit Füſſen, aber die Blumen ſind noch vergänglicher. Und ſo ſind die armen ſündlichen Menſchen, die vergehen; aber die Reichen ſind oft noch mehr der Vergänglichkeit unterworfen, da ſolche nicht wie die Armen arbeiten, ſondern müßig gehen, köſtlich leben, dadurch aber manche Krankheit und oft gar den Tod ſich eher zuziehen als die Armen. Da ſoll ſich nun der Reiche ja nicht auf ſeinen Reichthum verlaſſen, wie Paulus auch 1 Timoth. 6. davor warnet. Vielmehr ſollen alle Reichen gedenken, daß alle ihr Reichthum

ein ungewiſſer Reichthum und keine bleibende Haabe ſey, daß ſie gar bald ihren Reichthum verlieren, oder ſelbſt gar bald wie eine Blume verwelken und ſterben können, und da hilft ihnen ihr Reichthum nichts, ſondern es heißt: **Alſo wird der Reiche in ſeiner Haabe verwelken.** Wenn einer da noch ſo ſchöne blühet, wie eine Blume, oder wie ein Cederbaum da ſteht; ſo iſt er doch, ehe man ſich verſiehet, dahin, und ſeine Stätte wird nicht mehr gefunden.

Es ſoll ſich alſo kein Reicher auch vor dem ärmſten Bettler erheben: denn er iſt doch nur bey aller ſeiner Herrlichkeit wie des Graſes Blume, davon auch Petrus 1 Epiſt. 1, 24. ſaget: **Alles Fleiſch iſt wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menſchen wie des Graſes Blumen.** „Was hat nun (heißt es in den Tractat: **Ein „Wort für die Reichen** p. 134.) einer, der in „Reichthum und Herrlichkeit lebet, vor dem Ar„men für einen Vorzug? Keinen, als daß er wol „ein wenig mehr wie eine Blume vor dem Graſe „in die Augen leuchtet, aber auch noch vergängli„cher als das Gras iſt: denn eine Blume fällt eher „ab als das Gras verwelket. So ſich nun, wenn „es möglich wäre, die Blume wegen ihrer Schön„heit vor dem Graſe rühmen und prangen wolte, „und würde doch eher welk, als das Gras, wäre „das nicht thöricht? Nun eben ſo thöricht wäre „es, wenn ſich ein Reicher ſeiner Höhe, ſeines „Reichthums rühmen wolte, da er oft mehr als ein „Armer nach ſeinem Leibe, guten Tiſche und müßi„gem Leben allerley Krankheiten, und nach ſeinen

„vie-

„vielen Gütern vielerley Unglücksfällen unterwor„ſen iſt. O da ſolten nun die Reichen an den Blu„men ein Bild der Demuth und Einfalt haben, da „ſie mit ihnen verglichen werden, gleichwie wir auch, „wenn wir nicht gefallen wären, ſo wenig mit unſe„rer Herrlichkeit und Reichthum prangen, oder ei„nen Vorzug verlangen würden, ſo wenig die Blu„men vor dem Graſe wollen vorgezogen werden. „Darum rühmet ſich nun auch ein gläubiger Rei„cher nur ſeiner Niedrigkeit und Schwachheit, die „der HErr ihm zu ſeiner Demüthigung und deſto „beſſern Verleugnung zuſchicket, wenn GOtt ihm „auch läſſet etwas genommen werden, (wie Hiob „auch GOtt für den Raub ſeiner Güter lobete,) „weil er weiß, daß er doch ohne dem alles verlaſſen, „und wie eine Blume mit aller ſeiner Haabe verwel„ken muß. Es ſiehet ſich auch ein gläubiger Reicher „vor GOtt ſtets als einen armen Bettler an, der „nichts eigenes hat, und das nur für ſeinen Reich„thum hält, daß er mit dem ärmſten Bettler, der „gläubig iſt, an dem reichen GOtt und ſeiner Gna„de Antheil hat. Da heißt es Pſ. 63, 1: **GOtt, „du biſt mein GOtt, mein Gut und Erbtheil,** „oder, wie es Klagl. Jer. 3, 24. heißt: **Der HErr „iſt mein Theil, ſpricht meine Seele: darum „will ich auf ihn hoffen.** Wenn er auch ein rei„cher und mächtiger König wäre, ſo iſt das nicht „ſein Ruhm und ſein Schatz: denn er weiß, es kann „noch heute alle dieſe ſeine Herrlichkeit dahin fahren. „Aber das iſt ſein Ruhm, ſein Schatz, ſeine Herr„lichkeit und ſeine Freude, daß er ein wahres, in „Chriſto, dem Geliebten, angenehm gemachtes Kind

„GOttes und eine Braut JEſu Chriſti iſt, und ſin-
„get daher von Herzen:

„Wie herrlich iſts ein Kind des Höchſten werden,
„Und eine Braut des holden Lammes ſeyn!
„Nichts herrlicher iſt auf der ganzen Erden;
„Man geht als Kind beym Vater aus und ein:
„Man ſteht da aller Sorgen los,
„Und legt ſich nur zur Ruh in ſeines Vaters
„Schooß.„

Dieſe Worte mögen ſich auch die merken, welche ſich auf ihre Schönheit verlaſſen, und damit prangen: denn wie bald, wie bald kann ihre Schönheit wie die ſchönen weiß und rothen Blätter der Blumen verwelken und vergehen. Davon heißt es in den gebundenen Seufzerlein:

Wilt du an der Schönheit hangen?
Was ſind weiß und rothe Wangen?
Weiß und rothe Blumenblätter,
Siehe, das ſind deine Götter.
Dieſe Schönheit iſt zu ehren,
So die Fieber nicht verſehren.

Da nun Geld, Gut, Ehre, Herrlichkeit, Schönheit und alle Menſchen ſelbſt, ſie ſind reich oder arm, ſo vergänglich ſind; ſo möchten ſich doch nun alle bey Zeiten um die ewig bleibende Güter, um Glauben und Liebe bekümmern, damit ſie dort das unvergängliche ewige Reich ererben mögen. Denn denen Frommen gibt GOtt Güter, die da bleiben. Sirach 11, 15. Er gibt ihnen die geiſtlich-ewig-bleibenden Güter, und bey den leiblichen Gütern gibt er ihnen Gnade, daß ſie ſolche

recht gebrauchen, und alſo auch davon einen ewigen Schatz und Segen haben. Dahin gehet die Ermahnung Pauli 1 Timoth. 6, 17-19.: **Den Reichen von dieſer Welt gebeut, daß ſie nicht ſtolz ſeyn, auch nicht hoffen auf den ungewiſſen Reichthum, ſondern auf den lebendigen GOtt, der uns dargibt reichlich allerley zu genieſſen, daß ſie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich ſeyn, Schätze ſammlen ihnen ſelbſt, einen guten Grund auf's Zukünftige, daß ſie ergreiffen das ewige Leben.**

Solche fromme Reichen haben auch bey ſich ſelbſt eine beſſere Haabe, und werden darüber auch nach göttlichem Willen gerne alle andere zeitlichen Güter fahren laſſen; wie Paulus Ebr. 10, 34. von den Ebräern ſchreibet: **Ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wiſſet, daß ihr bey euch ſelbſt eine beſſere und bleibende Haabe im Himmel habt.**

„HErr JEſu, gib uns ſelbſt ein ſolches Herz, das an dir allein hanget, auf dich allein und auf kein vergängliches Gut trauet, und ſich auch deiner allein rühmet, freuet und tröſtet, daß wir uns auch bey der Armuth unſerer Höhe und bey dem Reichthum unſerer Niedrigkeit rühmen, und unſer ganzes Herz auf die ewig bleibende Güter richten. Amen.„

In den folgenden redet Jacobus von Anfechtungen und Verſuchungen, und ſaget im 12. v.: **Selig iſt der Mann, der die Anfechtung er-**

duldet, denn nachdem er bewähret iſt, wird er die Krone des Lebens empfahen, welche GOtt verheiſſen hat denen, die ihn liebhaben. Die in mancherley Anfechtung ſind, werden nicht nur dort ewig ſelig, ſondern ſie ſind es ſchon hier, darum heißt es nicht: Selig wird der Mann werden, ſondern: Selig iſt der Mann, der die Anfechtung erduldet. Wie JEſus ſagt Matth. 5, 10. 11.: Selig ſind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich iſt ihr. Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinet willen ſchmähen und verfolgen. Und Petrus ſagt auch 1 Epiſt. 4, 14.: Selig ſeyd ihr, wenn ihr geſchmähet werdet über dem Namen Chriſti, denn der Geiſt, der ein Geiſt der Herrlichkeit iſt, ruhet auf euch.

Es wird aber erfordert, daß wir auch die Anfechtung erdulden: denn es heißt: Selig iſt der Mann, der die Anfechtung (oder Züchtigung) erduldet, darunter aushält und leidet. Denen erbeut ſich GOtt als Kindern, wie Ebr. 12. zu ſehen iſt. Da können ſie ſich in der Ordnung des geduldigem Ausharrens als ſelige Kinder GOttes anſehen, und glauben, ſie ſind ſchon hier ſelig, und es wird ihnen auch alle Anfechtung zur ewigen Seligkeit gelingen, deswegen ſie eben, wie wir im 2. v. geſehen haben, für eitel Freude achten ſollen, wenn ſie in mancherley Anfechtung fallen. Denn nachdem er bewähret iſt, das iſt, die Probe des Glaubens ausgehalten, daß ſein Glaubensgold recht geläutert, gereiniget

und

und recht bewährt und ächt, oder rechtſchaffen erfunden worden, ſo wird er die Krone des Lebens empfahen, die Krone des ewigen Lebens, die aller vergänglichen Herrlichkeit entgegen geſetzt iſt, und welche GOtt allen denen verheiſſen hat, die ihn lieb haben, einen ſolchen Glauben bewieſen, der durch die Liebe thätig geweſen, und da ſie nicht lieb gehabt die Welt, noch was in der Welt iſt; die ſich nicht mit ihrer Liebe und Luſt an die vergänglichen irdiſchen Güter und Herrlichkeiten der Welt gehangen, ſondern auf jenes ewige Leben ihr Herz gerichtet: denn da iſt ihnen eben die Krone des ewigen Lebens verheiſſen, und die ſollen ſie auch gewiß empfahen. Und ſo ſind die Gläubigen Könige und Prieſter vor GOtt, das iſt eine groſſe Würde: und ſie haben ſich auch hier als Könige bewieſen, daß ſie unter allerley Anfechtung und Kampf ausgehalten und den Sieg erlangt. Und nachdem ſie nun hier ſo manche Anfechtung erduldet und darunter geläutert und bewährt erfunden worden, nachdem eben ſoll ihnen dort die Krone des ewigen Lebens gegeben werden: denn es ſind in jener Herrlichkeit ja Grade und Stufen, ſo daß, ie mehr ſie hier gelitten, ie mehr ſie dort zur Herrlichkeit ſollen erhaben werden, und da ihre Krone deſto ſchöner glänzen ſoll, ſo daß alle Anfechtung, Leiden, Verachtung, Spott und Hohn lauter Perlen und Edelgeſteine an ihrer Krone ſeyn ſollen. Dis ſoll uns nun im Glauben ſtärken und zur Geduld erwecken, daß wir auch unter Allem aushalten, da alle Anfechtung in lauter Seligkeit und Herrlichkeit ſoll verwandelt werden.

In

In dieſen Worten hatte Jacobus von der Anfechtung und Verſuchung geredet, welche uns zum beſten dienen muß, und ſelig iſt; welches alſo einegute Verſuchung war, nicht zum Böſen, ſondern zum Beſten, die von GOtt ſelbſt zugeſchicket oder zugelaſſen wird. Es giebt aber auch eine Verſuchung zum Böſen. Und von dieſer Verſuchung ſagt Jacobus v. 13: **Niemand ſage, wenn er verſuchet wird, daß er von GOtt verſuchet werde, denn GOtt iſt nicht ein Verſucher zum Böſen, er verſuchet niemand.** Es müſſen unter den Ebräern Leute geweſen ſeyn, welche die Verſuchung zum Böſen und alſo das Böſe ſelbſt GOtt zugeſchrieben haben, und ſich wol damit entſchuldiget, daß ſie das Böſe nicht vermeiden oder überwinden könten, haben alſo die Schuld auf GOtt geworfen. Da ſtreitet nun Jacobus dagegen und ſagt: **Niemand**, niemand, wer er auch ſey, ſage oder denke, wenn er zu etwas Böſen **verſuchet**, gereitzet und gelocket **wird, daß er von GOtt verſuchet** und darzu bewogen **werde. Denn GOtt iſt nicht ein Verſucher zum Böſen.** Seine Verſuchung, Prüfung und Uebung hat keinen Zweck zum Böſen. Er verſuchet niemand, ſo daß einer etwas Böſes thun müſſe. Denn GOtt iſt ja das vollkommene höchſte Gut, und es iſt niemand gut, als der dreyeinige GOtt. Wie könte er die Menſchen zu etwas Böſem verſuchen und dazu ſelbſt reitzen, oder darzu Anlaß und Gelegenheit geben? Er haſſet ja alles Böſe und beſtraft auch ſolches; ja hat es ſelbſt an ſeinem Sohne, da er es ihm zugerechnet, geſtrafet. Alſo hat man

GOtt

GOtt auf keine Weiſe zum Urheber des Böſen zu machen, obgleich bey Zulaſſung des Sündenfalls ſolche Tiefen ſind, die wir nicht ergründen können.

Es iſt uns aber ſehr natürlich, daß wir den lieben GOtt ſelbſt beſchuldigen, dadurch aber übel ärger machen. Auch Gläubige, wenn ſie das Böſe, das Verderben ſehr fühlen, werden oft davon angefochten, daß ſie auf ſubtile Weiſe die Schuld auf GOtt werfen, ungeduldig werden und murren, wenn ſie das Böſe nicht bald überwinden können. Die ſollen nun aber an dieſe und die folgenden Worte des 14. v. gedenken, da es heißt: **Er verſuchet niemand. Sondern ein ieglicher wird verſuchet, wenn er von ſeiner eigenen Luſt gereitzet und gelocket wird.** Seine eigene böſe Luſt reitzet und locket ihn zum Böſen. Dieſe Luſt iſt nicht von GOtt, ſondern von dem kläglichen Sündenfall. Dieſe Luſt iſt die einwohnende Sünde, die Erbſünde. Die liegt in unſern durch den Sündenfall verderbten Seelenkräften. Die Seele ſelbſt, und ſo auch deren Kraft, Verſtand und Wille, ſind GOttes Geſchöpfe, ſind auch an und für ſich ſelbſt gut; aber die darinnen liegende Luſt, oder fleiſchliche Begierde, iſt vom Satan, und damit iſt unſere ganze Natur, unſere Seelen- und Leibeskraft, unſer Verſtand und Wille erfüllet. Dieſe Luſt, oder die Erbſünde, reget ſich im Menſchen, ſie reitzet und locket ihn zum Böſen. Dieſe Reitzung iſt ſchon an ſich ſelbſt Sünde: denn wenn wir ohne alle Sünde wären, wie im ewigen Leben; ſo könten wir nicht mehr von innen aus gereitzet und gelocket werden.

Es

Es gehet aber mit dieſer Luſt bald weiter von einer Stufe der Sünde zu der andern. Darum ſaget Jacobus v. 15: **Darnach, wenn die Luſt empfangen hat, gebieret ſie die Sünde.** Die erſte Reitzung und Lockung zur Luſt können wir wol nicht vermeiden, und da geht keine Reitzung ohne alle Sünde ab; doch wird dieſe Luſt erſt da zur rechten wirklichen Sünde, wenn ſie empfangen hat. Das iſt, wenn man in die uns reitzende Luſt gewilliget, ſolcher Luſt nachgehangen, und ſie in ſeinem Herzen geheget hat. Es bleibt aber auch nicht dabey, ſondern gehet bald noch weiter; davon ſagt Jacobus: **Die Sünde aber, wenn ſie vollendet iſt, gebieret ſie den Tod.** Die Vollendung der Sünde iſt nicht nur die Sünde, die man auch äuſſerlich ausbrechen läſſet, ſondern ſie kann auch innerlich zur Vollendung kommen, und beſtehet darinnen, d. i, da man bey der andern Stufe, bey der Empfängniß der Luſt und der daraus kommenden Sünde, doch etwan noch in Unruhe und Angſt kommt, und noch in einem Kampf dagegen ſtehet, alsdenn aber auch von ſolchem Kampf gänzlich abläſſet, und der inwohnenden und uns reitzenden Luſt völlig Gehör giebt. Und dieſe vollendete Sünde wirket den Tod, den geiſtlichen Tod, worauf endlich ohne wahre Bekehrung der ewige Tod erfolget. Dis alles iſt nun nicht von GOtt, ſondern von unſerer böſen Luſt, und wir ſehen daraus, wie es mit der Sünde immer weiter und weiter gehe, von einer Stufe zu der andern, und wie ſie endlich den Tod, den ewigen Tod nach ſich ziehe.

Dis ſoll uns lehren, daß wir doch ja keine böſe Luſt, auch nicht die geringſte Regung und Reitzung der inwohnenden Luſt, geringe halten, ſondern bald davor erſchrecken: denn es iſt doch die inwohnende Luſt und Erbſünde an ſich ſelbſt ſchon ein Greuel vor GOtt, und iſt vom Satan, des Satans Saamen und Brut. Wenn ſich nun ſolche reget und uns reitzet und locket; ſo iſt dis ſchon ſündlich, und da muß man ſolche Regung, Reitzung und Lockung als einen Dampf, als ein Feuer aus der Hölle, als ein Werk des Teufels anſehen, und bald, auch nur um dieſer Regung und Reitzung willen, im Blute JEſu Vergebung ſuchen, und um Kraft bitten, ſolcher Reitzung bald zu widerſtehen, und ja nicht darein zu willigen: denn ſonſt wird bey ſolcher Einwilligung auch die Sünde in uns empfangen, und es kommt zu einer wirklichen Sünde, und endlich kann die Sünde auch vollendet werden, daß wir uns der reitzenden Luſt und Begierde gefangen geben, und da iſt alſobald der geiſtliche Tod da. Wie kann man da die geringſte Reitzung geringe halten, weil es bald damit kann weiter gehen, und endlich der Tod, der geiſtliche, ja der ewige Tod darauf folgen.

Die Papiſten halten die erſten Bewegungen, wenn man nicht völlig darein williget, nicht für ſündlich. Und es ſind auch unter uns ietziger Zeit welche, die dieſen Papiſtiſchen Sauerteig haben. Wer aber dieſe erſten Regungen und Reitzungen nicht für ſo ſündlich hält, der wird nicht dafür erſchrecken, folglich ſich nicht bald darüber demüthigen, dawider beten, und endlich wol auch darein

wil-

willigen, und ſo dann wol gar in den geiſtlichen Tod verfallen. Denn es heißt ja: **Fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod. Und, wo ihr nach dem Fleiſche lebet, ſo werdet ihr ſterben müſſen.** Röm. 8, 6. 13.

Alſo müſſen wir auch auf unſer Herz acht haben, und ſehen, ob ſich das Fleiſch, der fleiſchliche Sinn, das iſt eben die böſe Luſt, die Erbſünde, reget, daß wir es bald merken, und die Sünde, die ſündliche Luſt, in ihrer erſten Regung bald erſticken und tödten: denn ſo werden wir nicht ſterben ſondern leben, wie es Röm. 8, 13. weiter heißt: **So ihr aber durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäffte, des Fleiſches Regung, tödtet, ſo werdet ihr leben.** Alſo kann man doch der Sünde widerſtehen, daß man nicht darein willigen und der Sünde ihren Willen laſſen muß, ſondern durch GOttes Kraft die Sünde, das Fleiſch, die böſe Luſt, tödten kann. Darum ſagte ja dort GOtt 1 Moſ. 4, 7. zu Cain: **Iſts nicht alſo: Wenn du fromm biſt, ſo biſt du angenehm, biſt du aber nicht fromm, ſo ruhet die Sünde vor der Thür. Aber laß du ihr nicht ihren Willen, ſondern herrſche über ſie.**

Wenn wir dis alles erwegen; ſo werden wir nicht ſicher, ſorgloß und unachtſam ſeyn, ſondern auf alles, was ſich im Herzen reget, recht genau merken, und die ſündliche Luſt, es ſey Augenluſt, Haabſucht, Geitz oder Ehrgeitz, Hoffart oder Wolluſt, oder andere Lüſte, bald, bald creutzigen und tödten, und dagegen ſchreyen, beten und flehen, wenn ſie ſich auch nur von ferne regen, und werden

da

da unſere Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen, und nimmermehr ſicher ſeyn. Und da werden wir wohl bewahret werden, und die Sünde wird uns nie zu ſtark werden, und uns nicht überwältigen.

„HErr JEſu, gib uns dazu deine Gnade, daß wir ja auf keine Weiſe von der ſündlichen reitzenden Luſt übervortheilet werden, ſondern auch alle Lüſte bald in der erſten Regung, in den erſten aufſteigenden Gedanken, tödten, und alſo nicht ſterben, ſondern auch ewiglich leben. Amen.

Epiſtel am 4. Sonntage nach Oſtern Cantate.

In dieſem Epiſtoliſchen Text will uns Jacobus zuvörderſt vor allem Irthum bewahren, und ſaget v. 16.: **Irret euch nicht, lieben Brüder.** Vorhero hatte er geſagt, daß niemand denken oder ſagen ſolte, daß GOtt einen Menſchen zum Böſen verſuchte, oder daß das Böſe von GOtt käme; dabey ſagt er eben: **Irret euch darum nicht, lieben Brüder.** Das iſt ein groſſer ſchädlicher Irthum. Aus dieſen Irthum kann bald ein anderer erwachſen, der wol dieſer iſt, daß man die ſich in uns regende und reitzende Luſt nicht für ſo was greuliches und gefährliches dürfe anſehen, und nicht denken, daß man ſich bald den Tod zuzöge. Da ſaget er nun von beyden Stücken: **Irret euch nicht.** Das iſt eben das, was Paulus Gal. 6, 7 ſaget: **Irret euch nicht, GOtt läſſet ſich nicht ſpotten. Was der Menſch ſäet, das wird er erndten.** Und im 8. v. **Wer auf ſein Fleiſch**

ſäet, dem Fleiſche Gehör giebt und nach ſelbigem lebet, der wird von dem Fleiſch das Verderben, das ewige Verderben, den ewigen Tod, erndten.

Man hat ſich alſo vor allem Irthum ſorgfältig zu hüten, und ſonderlich vor dem allergefährlichſten Irthum, da man die Sünde geringe achtet, oder wol gar die Schuld auf GOtt wirſt, oder ſich doch über GOtt beklaget, ob wolte er uns nicht von Sünden erretten. Aus dieſem Irthm müſſen nothwendig viele andere Irrthümer entſtehen und groſſen Schaden thun.

Damit man aber deſto mehr wiſſe, und erkenne, daß nichts Böſes von dem allein guten GOtt kommen könne; ſo ſagt er v. 17. weiter: Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem iſt keine Veränderung noch Wechſel des Lichts und Finſterniß, wie etwan unſern Augen nach das Licht der Sonnen uns bald helle ſcheinet, bald aber verdunkelt iſt, und abwechſelt.

Durch die gute Gaben mag wol der Apoſtel auf alle leibliche Güter und Gaben ſehen, da alles, was GOtt gemacht hat, gut, ja ſehr gut iſt. Durch die vollkommene Gaben aber mögen wol die geiſtlichen, ewigen und himmliſchen Gaben und Güter verſtanden werden, als die vollkommen, unveränderlich und ewig ſind. Und ſo haben wir alle leibliche und geiſtliche Gaben als ein freywilliges Geſchenke von GOtt anzunehmen, als der uns nichts ſchuldig iſt, ſondern alles aus Gnaden

ſchen-

ſchenket und mittheilet. Da ſollen wir uns auch der geringſten leiblichen Gabe unwürdig achten, und daher für ſolche deſto mehr dankbar ſeyn, auch uns hüten, daß wir ſie nicht mißbrauchen, wie die meiſten Menſchen die leiblichen Gaben zur Sünde und Verunehrung ihres Schöpfers und Gebers mißbrauchen. Vielmehr ſollen wir alle, auch leibliche Gaben, nicht anders als zu ſeiner Ehre gebrauchen, wie Paulus 1 Cor. 10, 31. ſaget: **Ihr eſſet, oder trinket, oder was ihr thut, ſo thut es alles zur Ehre GOttes.**

O wie würden bey dem Gebrauch der leiblichen Gaben viel tauſend Sünden nachbleiben, wenn wir immer bedächten: Auch dieſe gute Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes, ich nehme ſie ietzt als vom Himmel her, aus ſeiner Vaterhand, alſo muß ich ſie ja auch nach ſeinem Willen und zu ſeiner Ehre gebrauchen. Da aber auch von GOtt, als dem Vater des Lichts, alle vollkommene, alle geiſtliche, himmliſche Gaben kommen, die viel beſſer ſind als die leiblichen Gaben; ſo ſollen wir auch vornemlich nach dieſen Gaben ſtreben; wie Paulus 1 Cor. 12, 31. ſaget: **Strebet nach den beſten Gaben.** Darnach ſollen wir recht begierig ſeyn, und GOtt darum bitten. Wir ſollen ſie gewiß bekommen, wie ja unſer Heiland Matth. 7, 11. ſaget: **So denn ihr, die ihr doch arg ſeyd, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten?** Er heißt der Vater, das iſt, der Urheber des Lichts oder der Lichter.

Dadurch wird auf das reine, heilige Weſen GOttes geſehen, wie er die Quelle alles Lichtes, aller Weisheit, aller Vollkommenheit und Schönheit iſt. Das wird dem Irrthum, davon vorhero gedacht worden, entgegen geſetzt. Unſer GOtt ſey ein ſolcher Vater der Lichter, daß bey ihm keine Veränderung noch Wechſel ſey des Lichtes und der Finſterniß. Er bleibt einmal wie das andere, das ewige unveränderliche Licht und der Vater des Lichts, der allein gute GOtt, ja das höchſte Gut und vollkommene, heilige, reine Weſen, folglich kann von ihm kein Irrthum, keine Finſterniß, und auch nichts Böſes und Schädliches, kommen, ſondern lauter Licht, lauter Weisheit und Wahrheit, lauter gute und vollkommene Gaben.

Und alſo können wir uns auch verſichern, daß dieſer Geber aller guten und vollkommenen Gaben, und dieſer Vater des Lichts, auch uns gewiß mit ſeinen Gaben erleuchten, und alles noch bey uns lichte machen werde. Da wird er uns ſonderlich die Gabe ſeiner lebendigen und ſeligmachenden Erkenntniß, als die höchſte Weisheit, geben, und dadurch auch vor allem Irrthum und aller Macht der Finſterniß, des Lügen- und Läſtergeiſtes bewahren, als welcher der Geiſt, der Vater und Fürſt der Finſterniß, der Vater der Lügen iſt, gegen dem wir nicht beſtehen könnten, wenn nicht der dreyeinige GOtt, als der Vater des Lichts uns ſelbſt mit ſeinen Gaben erfüllete, erleuchtete, und uns zur wahren Erkenntniß und Weisheit brächte. Er wird es aber gewiß thun, ſo wir ihn nur darum bitten. Darum heißt es ja vorhero im 5. v.

So

So aber iemand unter euch Weisheit man-gelt, der bitte von GOtt, der da gibt einfältiglich iedermann, und rückets niemand auf, ſo wird ſie ihm gegeben werden.

Da können wir im Gebet ihm dieſe Worte und dieſen ſeinen Namen vorhalten, daß er ſolche Worte der Verheiſſung und ſolchen Namen auch an uns erfülle, daß er auch uns ſeine gute und vollkommene Gaben mittheile, und auch bey uns der Vater des Lichtes ſey, den Geiſt der Finſterniß, den Vater der Lügen vertreibe, und auch alle unſere Finſterniß Licht mache.

„ O ja, mein GOtt und Vater, du Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gaben kommen, o mache auch unſere Finſterniß Licht, und erleuchte uns mit allen deinen Gaben, daß wir dich noch recht erkennen und in deiner Erkenntniß das ewige Leben haben. Amen.

Soll aber ein Menſch die vollkommenen geiſtlichen Gaben GOttes erlangen, und erleuchtet werden; ſo muß er ſich auch zuvor als aus den Todten erwecken laſſen, und neu geſchaffen, neu geboren werden, wie es ja Eph. 5, 14. heißt: **Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten.** Da muß ſich einer von allen Sünden, als Werken der Finſterniß, bekehren, und in keiner wiſſentlichen herrſchenden Sünde ſtecken bleiben, und es muß daher eine geiſtliche Zeugung und neue Geburt in ihm vorgehen.

Darum ſaget nun Jacobus im 18. v.: **Er hat uns gezeuget nach ſeinem Willen, durch**

das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erſtlinge ſeiner Creaturen. Vorhero redet der Apoſtel überhaupt von allerley guten und vollkommenen Gaben. Hier aber redet er ſonderlich von der theuren Gabe der Wiedergeburt, dadurch wir Kinder und ſo auch Erben GOttes werden, und dadurch wir erſt aller andern Gaben fähig ſind. Denn ohne die Wiedergeburt, ohne die neue Geburt und Schöpfung, da wir noch nicht Geiſt aus Geiſt geboren worden, ſind wir fleiſchlich geſinnte, todte Menſchen, da haben wir nicht einmal ein Verlangen nach den geiſtlichen guten und vollkommenen Gaben, ſondern begehren nur die leiblichen Gaben, und mißbrauchen ſie zu lauter Sünde. Soll alſo ein Menſch die geiſtlichen Gaben, und das ewige Leben ſelbſt, welches auch eine Gabe GOttes heißt, bekommen, und auch die leiblichen Gaben recht gebrauchen; ſo muß er erſt neugeboren, eine neue Creatur, ein ganz anderer Menſch werden, als er von Natur iſt, ſonſt iſt es gar nicht möglich, daß er auch nur die kleineſte Gnadengabe erlangen kann, und die leiblichen Gaben wird er ohne Unterlaß mißbrauchen, ſo daß ſein ganzes Leben lauter Mißbrauch der Gaben GOttes iſt, welches endlich lauter Unſegen und Fluch, ja das ewige Verderben, den ewigen Tod nach ſich ziehet.

Alſo hat ein bloß natürlicher Menſch wol recht zu eilen, daß er ſich von Herzen und von allen ſeinen Sünden zu GOtt bekehre. Und da es hier heiſſet: **Er hat uns gezeuget nach ſeinem Willen, durch das Wort der Wahrheit;** ſo ſiehet man daraus, daß es bey dem Werk der

Be=

Bekehrung und Wiedergeburt auf den freyen Willen GOttes, auf das Wohlgefallen ſeines Willens ankommt, und alſo ſolches ein freyes Gnadengeſchenke iſt, dabey es auf lauter freye pur lautere Gnade GOttes ankommt, und dabey wir nichts verlieren können.

Da muß einer, der ſich bekehret, an aller ſeiner eigenen Würdigkeit und Gerechtigkeit, auch an ſeiner eigenen Kraft ganz verzagen, und denken, es komme bey GOtt auf ſeine bloſſe Gnade und Erbarmung an, nicht aber auf unſer eigenes Wollen, Rennen und Lauffen, wie Paulus Röm. 9, 16. ſaget: **So liegt es nun nicht an iemandes Wollen oder Lauffen, ſondern an GOttes Erbarmen.** Unſer GOtt iſt es allein, der uns zeuget und neu gebieret nach ſeinem Willen, nach ſeinem gnadenvollen Willen; an welchem wir aber auch nicht zweifeln noch denken dürfen: Ja, will mich wol GOtt auch bekehren und zur neuen Creatur machen? **Denn GOtt will, daß allen Menſchen geholfen werde.** 1 Tim. 2, 4. Und es iſt ja nach Col. 2. **das Wohlgefallen ſeines Willens geweſen, daß alles durch Chriſtum verſöhnet würde**, und ſo iſt es auch das Wohlgefallen ſeines Willens, daß alle, die nur nicht beharrlich widerſtreben, neu geboren und bekehret werden, daß ſie auch ſolche Verſöhnung wirklich empfangen. Alſo ſoll einer nicht an GOttes gnädigem Willen, ihm zu helfen, ihn zu bekehren, ſondern nur an ſeiner eigenen Kraft verzagen, und erkennen, daß er für ſich ſelbſt nichts kann.

Indeſſen ſoll einer doch nicht die Hände in den Schooß legen und müßig ſeyn, ſondern die Gnadenmittel gebrauchen, dadurch er kann bekehret werden. Und dis herrliche Mittel iſt das Wort der Wahrheit, wenn es hier heiſſet: Er hat uns gezeuget durch das Wort der Wahrheit. Das iſt ſonderlich das Evangelium, dis heiſſet 1 Petr. 1. der unvergängliche Saamen, aus dem wir wiedergeboren werden. Da muß ein Menſch aus dem Worte des Geſetzes wol zuvörderſt ſeine Sünde, ſein Elend, ſeine Ohnmacht erkennen, und in ſeinem Herzen angegriffen und gebrochen, gebeuget, niedergeſchlagen, und nach Gnade und Vergebung der Sünden begierig werden; aber ſodann muß er ins Evangelium hinein gehen, und ſich dadurch zum Glauben an Chriſtum bringen laſſen. Und da entſtehet in ihm ein neues Leben, und er wird eine neue Creatur.

Daß aber der Apoſtel ſaget: Auf daß wir wären Erſtlinge ſeiner, nemlich ſeiner neuen Creaturen; ſo gehet dis dahin, daß die aus dem Judenthum zu Chriſto bekehrten Gläubigen die Erſtlinge waren, gleichſam die erſten Garben von der groſſen Ernte, die hernach erfolgte, da ſo viele tauſend Heyden in der ganzen Welt bekehret worden. Wie aber einer durch das Wort der Wahrheit gezeuget und neu geboren wird, oder ein neues Leben aus GOtt bekommt; alſo wird auch ieder im Fortgang durch dis Wort der Wahrheit in der neuen Geburt, in dem Leben aus GOtt geſtärket und gefördert, und im Gegentheil vor der Sünde bewahret, daß er nicht mehr muthwillig ſündige.

Da.

Davon ſaget Johannes 1 Epiſt. 3, 9. **Wer aus GOtt geboren iſt, der thut nicht Sünde,** denn ſein Saame, das iſt eben das Wort der Wahrheit, das ins Herz gepflanzte Wort, **bleibet bey ihm, und da kann er nicht ſündigen, denn er iſt von GOtt geboren.** Alſo muß auch ein Gläubiger ſtets mit GOttes Wort umgehen, um damit den aus GOtt gebornen und gezeugten neuen Menſchen zu ſtärken, zu n hren und zu wehren, wie wir ſingen:

Dein Wort mein Speis laß allweg ſeyn,
　Damit mein Seel zu nähren,
　Mich zu wehren,
Wenn Unglück geht daher,
　Das mich bald möcht abkehren.

In Erwegung deſſen, daß es ſo nöthig iſt, immer mit GOttes Wort umzugehen, ſaget nun Jacobus eben v. 19. weiter: **Darum, lieben Brüder, ein ieglicher Menſch ſey ſchnell zu hören,** nemlich das Wort GOttes, dadurch er einmal iſt wiedergeboren worden. Da ſey ieglicher, wer er auch ſey, hoch oder niedrig, ſchnell und recht begierig das Wort zu hören, und nicht nur zu hören, ſondern auch ſchnell und willig anzunehmen und ihm zu gehorchen. Da rufet Petrus ſolchen neu gebornen und gezeugten Kindern zu: **Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die iezt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieſelbige zunehmet.** 1 Petr. 2, 2. Wollen wir im Guten wachſen und zunehmen, und vor allem Böſen bewahret werden; ſo müſſen wir auch

immer das Wort hören, oder leſen und betrachten. Wir müſſen im Worte bleiben, und damit allerwegen aus- und eingehen; aber auch dabey alles meiden, was den Segen des Wortes bey uns und andern hindern kann. Darum ſaget er weiter: **Langſam aber zu reden, und langſam zum Zorn.** Das langſam ſeyn zu reden, mag wol dahin gehen, daß man nicht ſo geſchwinde ſich unterſtehen ſoll: ein Lehrer zu ſeyn, wie er cap. 3, 1. ſaget: **Lieben Brüder, unterwinde ſich nicht iedermann Lehrer zu ſeyn, und wiſſet, daß wir deſto mehr Urtheil empfangen werden.** Und wenn einer ein Lehrer iſt; ſo möchte er auch an dieſe Worte gedenken, daß er nicht zu geſchwinde und unbedachtſam, ſondern als vor GOtt redete. Und endlich mögen wir dieſe Worte wol bey allen unſern Reden in acht nehmen, und langſam zu reden ſeyn, das iſt, nicht ſo geſchwind herausfahren und unbedachtſam reden: denn da gehets ſelten ohne Sünde ab, und man kann geſchwinde etwas unnützes reden. Darum mag man ſich die Worte Sirachs vorhalten: **Du wägeſt dein Gold und Silber ein, warum wägeſt du nicht auch deine Worte auf der Goldwage?** cap. 28, 29. Vielweniger aber müſſen wir aus Heftigkeit, Zorn und Bosheit geſchwinde heraus fahren. Daher ſaget eben auch Jacobus, wir ſollen auch langſam zum Zorn ſeyn, und uns ja nicht bald erzürnen.

Denn des Menſchen Zorn, ſetzet er v. 20. hinzu, **thut nicht, was vor GOtt recht iſt, oder, wirket nicht die Gerechtigkeit GOttes.**

Wenn

Wenn ſich die Gläubigen erzürnen; ſo denken ſie wol oft, ſie eyferten da für GOttes Gerechtigkeit und Ehre, über die Ungerechtigkeit der Menſchen; aber da ſagt Jacobus: **Des Menſchen, als des Menſchen Zorn, der nur menſchlich iſt, wirket nicht Gerechtigkeit, iſt vor GOtt nicht recht.** Der bloß menſchliche, auch gutgemeinte Eifer für GOttes Ehre, iſt nicht von GOtt, und davon kommt keine Gerechtigkeit heraus. Darum ſteht Pſalm 37, 8. **Erzürne dich nicht, daß du auch Uebels thuſt.** Und muſte doch GOtt ſelbſt den ſo heiligen Eyfer des Eliä mäßigen und zu rechte weiſen, da ſich auch was menſchliches hinein mengete: denn er urtheilte ja als ein Menſch, nur nachdem, was vor Augen war, da er dachte, er wäre allein übrig geblieben von denen, die nicht ihre Knie vor Baal gebeuget hatten, und muſte doch hernach erfahren, daß GOtt noch ſieben tauſend übrig behalten hatte.

Alſo mögen wir bey allem Zorn nur immer an die Worte gedenken: **Des Menſchen Zorn thut nicht, was vor GOtt recht iſt;** er wirket und bringet keine Gerechtigkeit hervor, ob er auch noch ſo einen guten Schein hat. Es folget keine gute Frucht, auch nicht bey denen andern, über die man ſich erzürnet. Und alſo erfolget vom Zorn ein Schade für uns und andere.

Darum ſo leget ab, heiſſet es zuletzt v. 21. **alle Unſauberkeit, und alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet iſt, welches kann eure**

See-

Seelen ſelig machen. Wir ſollen alſo das Wort begierig annehmen, hingegen alles abthun, was uns an dieſer Aufnahme des Worts und deſſen Kraft hindern kan. Und da ſollen wir ablegen alle Unſauberkeit, das iſt die uns immer anklebende Sünde und Unreinigkeit, die Erbſünde, und alle Bosheit, oder was aus ſolcher Quelle der Erbſünde heraus flieſſet und böſe iſt. Mit einem Wort: Wir ſollen uns von erb- und wirklichen Sünden reinigen; wir ſollen uns von dem innerlichen Verderben, und ſo vielmehr von allem Ausbruch deſſelbigen, immer mehr befreyen und bewahren laſſen. Und in dieſer Ordnung ſollen wir das Wort annehmen mit Sanftmuth, das in uns gepflanzet iſt.

Hieraus ſehen wir, daß nicht von der erſten Annehmung des Wortes, ſondern von der Fortſetzung deſſelbigen geredet wird: denn ſie waren ja ſchon gezeuget durch das Wort der Wahrheit. Darum heißt eben hier das Wort das eingepflanzte Wort, das in euch gepflanzet iſt. Dis iſt geſchehen bey der Wiedergeburt und Bekehrung. Da iſt dieſer lebendige Saame in uns, in unſer Herz gepflanzet worden. Aber eben dis ſchon angenommene und eingepflanzte Wort ſollen wir nun noch immer beſſer annehmen, ſolches immer beſſer als eine Speiſe genieſſen, und damit täglich unſere Seele nähren und ſtärken. Alſo können wir nie dis Wort ſo gut angenommen haben, und ſchon in uns fortpflanzen laſſen, wir ſollen es doch noch immer beſſer, immer begieriger, immer gläubiger annehmen, und es noch immer beſſer in uns pflan-

zen,

zen, oder uns einprägen und ins Herze ſchreiben laſſen. Und dis ſoll mit Sanftmuth geſchehen. Es ſoll mit Sanftmuth und Liebe verkündiget werden. Das iſt die Pflicht der Lehrer. Es ſoll aber auch mit Sanftmuth angenommen werden, daß man nicht in eine Widrigkeit komme, wenn uns dis und jenes Wort oft vorgehalten wird, ob wir es auch ſchon ſelbſt wiſſen und auch deſſen Kraft im Herzen erfahren haben. Denn wir müſſen immer aufs neue des göttlichen Wortes der Wahrheit erinnert werden; davon auch Petrus ſchreibet: **Darum will ichs nicht laſſen, euch allezeit ſolches zu erinnern, wiewol ihrs wiſſet und geſtärket ſeyd in der gegenwärtigen Wahrheit.** Und Sprüchw. 22, 17. 19. 20. heiſſet es: **Neige deine Ohren, und höre die Wort der Weiſen, und nimm zu Herzen meine Lehre. Daß deine Hoffnung ſey auf den HErrn, ich muß dich ſolches täglich erinnern, dir zu gut. Hab ich dirs nicht mannigfaltig vorgeſchrieben, mit Rathen und Lehren?**

Alſo ſollen wir des Worts nicht müde und überdrüßig werden, ſondern uns ſolches ie länger ie lieber ſeyn laſſen. Und davon iſt die Frucht: Es wird unſere Seelen ſelig machen; wie es hier heiſſet: **Welches kann eure Seelen ſelig machen.** Ey, wie ſolten wir nun dis nicht gerne hören, lernen und annehmen, und uns immer beſſer ins Herze pflanzen laſſen, was unſere Seelen ſelig machen kann. Das ſind und bleiben alſo unſelige Menſchen, die nicht ſtets mit GOttes Wort umgehen,

und

und ſolches nicht mit Sanftmuth annehmen; ſondern ſich wol erzürnen, wenn ihnen ſolches vorgehalten wird. O wie nöthig hätten ſolche, ſich zu beſinnen, und GOttes Wort auch ſchnell zu hören und ſelbigem auch zu gehorchen. Denn wenn die Gläubigen noch hierzu ermahnet werden, das Wort immer beſſer anzunehmen, das doch ſchon in ihnen gepflanzet worden; wie vielmehr haben dieſe Urſache, das Wort begierig anzunehmen, die noch nicht dadurch ſind wiedergeboren worden: denn ſonſt bleiben ſie ja höchſt unſelige Menſchen. Die Gläubigen aber haben den Troſt, daß das Wort, das ſie ſich ins Herz pflanzen laſſen, und daſſelbe immer beſſer ins Herz faſſen, ſie gewiß auch immer beſſer ſelig machen wird. Es ſoll ihnen ihr Fleiß im Worte zu lauter Seligkeit gelingen, und ſie ſollen nie GOttes Wort ohne Nutzen und Frucht betrachten, es ſoll nie leer zurücke kommen, ſondern immer das ausrichten, wozu es geſendet iſt, nemlich ſie immer ſelig zu machen, ſie immer gläubiger, ſtärker und williger zu machen nach allen Stücken.

Sonderlich aber haben die Gläubigen einen Troſt aus dem Ausdruck, daß das Wort in ſie gepflanzet iſt. Das iſt der lebendige Saame, der in ihr Herz ſchon ausgeſäet und zur Kraft kommen iſt. Das wird nun in ihnen bleiben, und auch im Tode, wenn ſie ſich auch nicht mehr recht beſinnen ſolten, doch ſeine Kraft in ihnen beweiſen; da es in ihr Herz gepräget und gepflanzet iſt. Da wird ſie der heilige Geiſt des in ſie gepflanzten Wortes ſchon erinnern, und ſolches auch mitten

ten im Tode ihren Troſt und Stärkung ſeyn laſſen, und dadurch ſie zum Leben hindurch bringen: denn die Pflanze und Wurzel des ewigen Lebens iſt ſchon in ihrem Herzen, nemlich das lebendige Wort GOttes, das ewiglich bleibet.

„HErr JEſu, mache uns doch dein heiliges Wort auch ie länger ie lieber, laß es doch einmal recht in unſer Herz gepflanzet werden, und im Leben und Sterben in uns bleiben; und laß uns ſonderlich durch dein Wort auch noch recht erleuchtet, und aller von dir erworbenen Gaben theilhaftig werden. Du biſt mit deinem Vater und dem heiligen Geiſt der Vater, der Urheber des Lichts, von welchem alle gute und vollkommene Gaben kommen; die wolleſt du nun auch uns reichlich mittheilen, und uns ganz und gar mit deiner Gnade, mit deinem Licht und Leben erfüllen, und allem Irrthum, aller Macht der Finſterniß ſteuren und wehren, und uns ſelbſt mächtig hindurch helfen zum ewigen Leben. Amen.„

Epiſtel am 5. Sonntage nach Oſtern, voc. Jucund.

Da der Apoſtel in dem Vorhergehenden geſaget, daß wir ſchnell zu hören ſeyn ſollen, und das in uns gepflanzte Wort mit Sanftmuth annehmen, das unſere Seelen ſelig machen könte; ſo fähret er in dieſer Materie fort, und ſaget v. 22.: **Seyd aber Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch ſelbſt betrüget.** Es wird alſo, wenn unſere Seele ſoll ſelig ſeyn und bleiben,

ben, erfordert, daß wir das Wort nicht nur hören, ſondern auch thun; es ſo hören und ſo begierig annehmen und in uns pflanzen laſſen, daß wir auch Thäter des Wortes seyn, und gute Thaten, gute Früchte hervor bringen: denn wenn wir nur Hörer allein wären; ſo betrügten wir uns, nemlich um unſerer Seelen Seligkeit. Denn wenn nur das ins Herz gepflanzte und in der That auch ausgeübte Wort unſere Seelen ſelig machet; ſo iſt und bleibet ja der ein unſeliger Menſch, der nur ein bloſſer Hörer iſt. Und ſolcher Menſchen ſind doch die meiſten in der Chriſtenheit.

Sie gehen alle Sonntage, auch wol in der Woche, in die Kirche, und hören das Wort Jahr aus Jahr ein, aber ſie werden keine Thäter des Wortes. Sie bleiben ein Jahr wie das andere, und bringen keine guten Früchte: denn manche ſind, nach Chriſti Worten, in ihrem Herzen wie ein harter Weg, darauf der Saame des Wortes fällt, da kommt bald der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen. Sie erinnern ſich nicht mehr des gehörten Wortes, ſie beten nicht dabey, laſſen es nicht recht ins Herz dringen und durchs Gebet gleichſam untergeeget werden, da kommen eben die Raubvögel, die böſen Geiſter, und nehmen es vom Herzen weg, daß ſie nicht glauben und ſelig werden. Das iſt ein erſchreckliches Wort! O da ſolten alle, die in die Kirche gehen, oder ſonſt zu Hauſe GOttes Wort hören oder leſen, denken, der Teufel ſey auch da, und wo ſie nicht recht acht haben und GOtt anrufen, daß er das Wort laſſe eindringen und bewahre; ſo werde es der Teufel ihnen

nen balde wegnehmen, und ſie gehen verloren, ob ſie auch noch ſo viel hören.

Aber wie unſelig ſind nicht die, welche GOttes Wort gar nicht einmal hören, oder leſen und betrachten? Wie wollen dieſe denn ſelig werden?

Andere werden wol ein wenig beweget, und nehmen das Wort mit Freuden an, aber zur Zeit der Anfechtung fallen ſie ab. Ihr Herz iſt wie ein Fels, der nicht zermalmet iſt. Da gehet das Wort wol bald auf, aber es hat keine Wurzel, keinen tiefen Grund. Und noch andere ſcheinen, das Wort beſſer anzunehmen, es wurzelt, gehet auf und wächſet, aber die Diſteln und Dornen der Sorgen für dieſes Leben, die weltlichen Lüſte, und die Begierden reich zu werden, gehen auch mit auf und erſticken wieder alles Gute, und da erfolget auch keine bleibende Frucht.

Soll man alſo ein rechter Thäter des Worts ſeyn, oder rechte gute Früchte des Worts bringen, und in ſolchen Früchten, in ſolcher That ſelig ſeyn; ſo muß man erſt in wahrer Buſſe und Bekehrung ſein hartes Herz erweichen, und auch die Dornen und Diſteln der irdiſchen Lüſte und Begierden angreiffen und ausreuten laſſen. Darum ſaget unſer GOtt Jerem. 4, 3.: **Pflüget ein Neues, und ſäet nicht unter die Hecken,** laſſet durch den ſcharfen Pflug des Geſetzes euer Herz gleichſam aufs neue gepflüget, erweichet, zermalmet, und von denen Hecken der Lüſte gereiniget werden, und ſäet nicht mehr das Wort unter die Dornen und Hecken: denn da kann es nicht zur Frucht kommen, ſondern muß erſticken. Und

man kann nicht zum Glauben kommen noch des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit davon tragen. Wer alſo ſeiner Seele recht wohl will, der laſſe erſt ſein Herz recht erweichen und reinigen, oder als einen Acker recht umpflügen und zubereiten und bewahre das Wort in einem feinen guten Herzen; ſo wird er gewiß Früchte bringen und recht ſelig ſeyn. Es ſoll gewiß ſeiner Seele recht wohl ergehen und ſie ſoll recht ſelig ſeyn. Denn der HErr wird ihr durch ſein Wort oft ein rechtes Wohlleben machen, und ſie als mit ſeinem köſtlichen Manna und mit Milch und Wein ſpeiſen, tränken und erquicken. O das ſolte uns wol das Wort GOttes recht ſüſſe und lieblich machen.

Und bey ſolcher begierigen und folgſamen Aufnahme des Wortes werden wir uns nicht betrügen, und nicht in der Irre wandeln: denn das Wort GOttes iſt unſer Licht auf unſern Wegen, da wandeln wir ſtets im Lichte den rechten Weg. Wir werden in dem Lichte oder Spiegel des göttlichen Wortes auch immer beſſer erkennen, was noch an uns irrig und unrein iſt, und werden uns davon befreyen und reinigen laſſen. Wenn aber die Menſchen das Wort nicht mit Ernſt meinen und keine Thäter des Wortes ſeyn, ſich nicht nach dem angehörten Wort reinigen, heiligen und beſſern; ſo zeiget der Apoſtel, wem dieſe Menſchen gleich wären.

Er ſaget im 23. und 24. Vers: **Denn ſo iemand iſt ein Hörer des Worts,** (ſich mit dem bloſſen Hören und Wiſſen begnüget,) **und**

nicht ein Thäter zugleich iſt: der iſt gleich einem Mann, der ſein leiblich Angeſicht im Spiegel beſchauet. Denn nachdem er ſich beſchauet hat: gehet er von ſtund an davon, und vergiſſet, wie er geſtaltet war. Das Wort GOttes wird mit einem zarten Spiegel ſehr wohl verglichen: denn wenn ein Menſch in einen Spiegel ſiehet, wo er etwan beflecket iſt, oder ſonſt etwas unanſtändiges, unordentliches an ſich hat; ſo iſt das Wort, ein ſolcher heller und zarter Spiegel, der uns unſere Flecken, Gebrechen und Unordnungen anzeiget. Wie ſich nun aber die Menſchen von denen im Spiegel erblickten Flecken reinigen; ſo ſolten auch die Menſchen GOttes Wort dazu gebrauchen, daß ſie ſich von allen im Wort erblickten Unreinigkeiten, Gebrechen und Mängeln reinigen und heiligen lieſſen. Aber die meiſten Menſchen thun es nicht, und zeigen damit, wie gar verderbet ſie ſind, daß ſie ihren Leib viel höher halten und in Acht nehmen, als ihre Seele. An dem Leibe und ſonderlich an dem Geſicht wollen ſie kein unreines Fleckgen leiden, aber von den Schandflecken der Seelen wollen ſie ſich nicht reinigen. Da bleiben ſie in ihrem Sündenſchlamm ſtecken, ja vergeſſen bald, wie ſie geſtaltet ſind, wie das Wort ihre häßliche Seelengeſtalt ihnen vor die Augen geſtellet. Denn mancher Menſch bekömmt wol dann und wann aus dem Spiegel des göttlichen Wortes einen Blick, einen Aufſchluß von ſeinem Herzen und Seelenzuſtande und ſiehet, daß er dieſen und jenen ſchändlichen Sündenfleck an ſich habe, in dieſem

und jenem Laſter lebe, oder innerlich im Herzen doch voller Sündenſchlamm ſey: aber ehe man ſichs verſiehet; ſo iſt alles bald vergeſſen, und er hat ſeine üble Geſtalt nicht mehr vor ſeinen Augen, wie man auch ſeine eigene Geſtalt, die man im Spiegel geſehen, bald vergiſſet, ſo daß man oft kein Angeſicht weniger kennet, oder weiß, wie es geſtaltet iſt, als ſein eignes, ob man gleich oft in Spiegel geſehen hat, denn man bleibet auch vor einem Spiegel nicht lange ſtehen. Aber ſo ſollen wir es nicht mit dem Worte GOttes machen. Da ſollen wir nicht nur ein und ander mal hinein ſehen, wie in einen Spiegel, ſondern recht lange und anhaltend vor dieſem Spiegel des Wortes ſtehen und recht hinein ſchauen, es recht einſehen nach Geſetz und Evangelio und daraus ſo wol uns nach unſerm Verderben, als auch Chriſtum in ſeiner Gnade erkennen lernen und ſodann auch uns in Chriſto anſehen, wie wir in ihm ſo ſchön geſchmücket, weiß und rein ſind.

Darum ſaget Jacobus weiter im 25. Vers: **Wer aber** (nicht nur hinein ſchauet, ſondern) **durchſchauet in das vollkommene Geſetz der Freyheit,** (oder in das Geſetz, welches iſt ein Geſetz der Freyheit in die ganze Chriſtliche Lehre, ſonderlich in das Evangelium) **und darinnen beharret;** (in dieſem Geſetz der Freyheit ſtets bleibet, ſtets damit umgehet,) **und iſt nicht ein vergeßlicher Hörer, ſondern ein Thäter, derſelbige wird ſelig ſeyn in ſeiner That.** Nicht durch ſeine That, ſondern in ſeiner That, in der Ordnung, daß er auch das Wort in ſich läſſet zur

Kraft

Kraft kommen und einen durch die Liebe thätigen Glauben bekommt, der wird ſelig ſeyn, und kein anderer.

Das Geſetz der Freyheit iſt der ganze Rath GOttes von unſerer Seligkeit, die ganze Chriſtliche Lehre, beſonders aber das Evangelium, wie Paulus ſolches Röm. 8, 2. **das Geſetz des Geiſtes** nennet. **Vollkommen** heißt es nicht nur, daß es an ſich ſelbſt vollkommen iſt, ſondern daß es auch dem alten Teſtament entgegen geſetzt wird und alle Verheiſſungen und Vorbilder in ihrer Erfüllung darſtellet, wie auch uns nach unſerm Gewiſſen vollkommen macht, welches das Geſetz und die ganze alte Oeconomie nicht thun konte. Und ſo heiſſet es auch ein **Geſetz der Freyheit**, da es uns die durch Chriſtum erworbene Freyheit verkündiget und bringet.

Dieſes Geſetz der Freyheit ſollen wir nun recht einſehen, recht einſchauen, ja durchſchauen. dieſes Schauen und Durchſchauen, gehet nicht nur darauf, daß man es in ſeinen Verſtand faſſe, ſondern daß man auch ſeinen Willen recht dazu neige und recht begierig hinein ſchaue, um uns recht durch und durch zu beſchauen. Wie eben dis Wort 1 Petr. 1, 12. von den heiligen Engeln gebraucht wird, daß ſie **gelüſtet in das Evangelium zu ſchauen**, ſich gleichſam recht gebücket, recht hinein zu ſchauen. Und ſo müſſen um ſo vielmehr wir Menſchen mit tiefſter Demuth und Beugung und mit inniger Begierde in das Evangelium ſchauen und recht daraus den Gnadenrath GOttes und unſere durch Chriſtum erworbene

Freyheit recht erkennen lernen, wie wir durch ihn von dem Fluch und Zwang des Geſetzes, von dem böſen Gewiſſen und von aller Sünde ſollen frey ſeyn, daß ſie uns weder verdammen noch beherrſchen könne, ſo wir nur an Chriſtum glauben und in ihm erfunden werden. Da ſollen wir auch mit dieſem Geſetz der Freyheit und des Geiſtes, mit dem Worte der Wahrheit dem Evangelio beſtändig umgehen, und es immer vor Augen haben und darinnen recht verharren, mit Geduld auch unter allen Leiden und Kampf aushalten, und alſo in Geduld Früchte bringen. Wir ſollen alſo das Evangelium ſo beſtändig anſehen, daß wir auch in die ſelige Ordnung gehen, die uns das Evangelium oder der Rath GOttes von unſerer Seligkeit vorſchreibet, daß wir nicht nur Hörer des Wortes ſeyn, ſondern auch Thäter, daß wir nicht nur wiſſen, was Buſſe, was Glauben ſey; ſondern auch zuvörderſt Buſſe thun, in wahrer Buſſe uns recht beugen und demüthigen, und daß wir auch das Werk des Glaubens, oder einen durch die Liebe thätigen Glauben in uns wirken laſſen. Und ſo werden wir ſelig ſeyn **in der That**, nicht um der That willen und durch die That, ſondern in der That, in der Ordnung, daß wir Gutes thun, gute Thaten, Werke und Früchte hervorbringen. Zuvörderſt nemlich in unſerm Herzen, ſodann aber auch äuſſerlich in allerley Werken der Liebe. Und ſo ſehen wir, wie das Evangelium keinen Menſchen falſch tröſtet und ſicher macht, und nicht wider das Geſetz iſt oder ſelbiges aufhebet, ſondern aufrichtet oder Kraft gibt, daß wir auch nach dem

Geſetz GOttes Gutes thun können, und in ſolcher Ordnung und nicht anders, ſelig ſeyn und bleiben.

Wir müſſen alſo nicht nur ein und andermal was Gutes thun, ſondern auch in guten Thaten und Werken **verharren**: denn der Glaube iſt immer im Thun, und die Liebe, durch welche der wahre Glaube thätig iſt, wird nicht müde. Und ſo werden wir uns in ſolcher Ordnung auch **beharrlich** unſerer Seligkeit verſichern können und immer gewiſſer werden, daß wir ſchon ſelig ſind. Wir werden da in guten Werken unſern Beruf und Erwählung zur ewigen Seligkeit recht feſte machen. Und das ſoll uns nun bewegen, daß wir doch noch vielmehr mit GOttes Wort, mit der ganzen Chriſtlichen Lehre umgehen und gleichſam immer vor dieſem Spiegel ſtehen und wie recht demüthig, ſo auch recht begierig hinein ſchauen. Denn da ſehen wir immer theils unſere Mängel, und reinigen uns davon, theils ſehen wir auf unſere Pflichten und ſuchen dazu uns zu erwecken. Sonderlich aber ſehen wir immer alle uns durch Chriſtum erworbene Schätze Güter und Gaben unſerer Freyheit, und dadurch ſtärken wir uns im Glauben. In ſolchem Glauben aber ſind wir gerecht und ſelig, haben Friede, Freude und Freyheit und ſo auch Kraft und Stärke alles Gute willig auszuüben und alles Böſe zu überwinden. Denn unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat. Je mehr wir nun mit dem Worte vom Glauben, und mit dem Evangelio umgehen, ie mehr wird gewiß der Glaube ge-

genähret, und wir ſind und bleiben gerecht und ſelig, und dienen da auch als frey gemachte ſelige Kinder GOttes, unſerm GOtt mit der That und Wahrheit.

Wer hingegen GOttes Wort nur immer ſo höret und höret und damit GOtt zu dienen meinet, indeſſen aber doch redet und thut, was vor GOtt nicht recht iſt, der betrüget und verführet ſich, darum ſaget der Apoſtel im 26. v.: **So aber ſich iemand unter euch läſſet dünken, er diene GOTT; und hält ſeine Zunge nicht im Zaum, ſondern verführet ſein Herz, des Gottesdienſt iſt eitel.** Die Menſchen ſind voller Eigenliebe und laſſen ſich daher dünken, es ſtehe gar gut mit ihnen, ſie dieneten ja GOTT, ſie gingen in die Kirche, höreten GOttes Wort, gingen zur Beicht und Abendmahl, beteten ihren Morgen- und Abendſegen, das wäre ja lauter Gottesdienſt. Aber was ſagt Jacobus? Es heiſſet: **Und hält ſeine Zunge nicht im Zaum,** redet mit ſeiner Zunge ſündliche Worte, die aus der böſen Quelle des Herzens herkommen, der nur von ſeinem fleiſchlichen böſen Herzen bald zum zornigen, ungeduldigen Herausfahren, zu Scheltworten und zu faulen, unfruchtbaren, unnützen Geſchwätze, Scherz und Narrentheidungen verleitet wird, **der verführet ſein Herz,** der betrüget und verführet ſich ſelbſt, läſſet ſich ſein eigenes Herz verführen und betrügen, daß er denket er diene GOtt und es iſt doch falſch, denn ſein Gottesdienſt, heiſſet es weiter, **iſt eitel,** vergeblich, nichtig. Seine Zungenſünden machen ſeinen Gottesdienſt

tesdienſt eitel und vergeblich, und GOtt ſaget zu ſolchen, vergeblich dienen ſie mir. Matth. 15, 9. Es ſind aber dieſe Sünden nicht bloß auf der Zunge, ſondern kommen, wie gedacht, aus dem böſen Herzen hervor, denn weß das Herz voll iſt, deß gehet der Mund über, Matth. 12, 34. Zu ſolchen Sünden, die unſern ganzen Gottesdienſt vereiteln, können auch Gläubige noch gereitzet werden. Dahero warnet Jacobus hier und ſonderlich im 3. Capitel ſo ernſtlich für ſolchen Zungenſünden. Und ſo wird dieſe Warnung wol beſonders ietziger Zeit nöthig ſeyn, da das Chriſtenthum ſo ſehr verfallen iſt, und da auch Gläubige noch ſich mit dergleichen Sünden verſündigen können. Der fleiſchlichen unbekehrten Menſchen Werke und Worte ſind allzumal ſündlich und ſie können noch kein wahres gutes, GOtt wohlgefälliges Wort reden. Denn die Quelle, das Herz iſt noch nicht gut gemacht, und da ſind auch alle Worte die daraus herkommen nicht gut, ſondern böſe und ſündlich. O wie nöthig hätten ſolche ſich zu bekehren: denn ſie ſollen dort von einem ieglichem Worte Rechenſchaft geben. Wie groß, ſchwer und verworren wird nun ihre Rechnung ſeyn, wenn ſie ſich nicht bekehren. Da alle ihre Worte unnütze und ſündlich ſind, auch ſo gar ihr Beten und Singen, welches aus einem unbußfertigem Herzen herkommt, wie viel Millionen ſündliche Worte werden da zuſammen kommen? Da iſt ihr ganzer vermeinter Gottesdienſt, ihr Beten und Singen vor GOtt eitel und lauter Geplerr. Darwider haben ſchon die Propheten geeyfert, wie

Jer. 7, 4. und Amos 5, 23. zu ſehen iſt. Aber auch die Gläubigen haben mehr ihre Zunge im Zaum zu halten, und darum zuvörderſt immer auf ihr Herz Acht zu haben, und zu merken, was ſich darinnen von ſündlichen Affecten und Begierden reget, daß ſie bald dagegen beten und im Herzen erſticken, folglich nicht erſt laſſen auf ihre Zunge kommen, denn da wird gleich die Sünde gröſſer.

„O HErr JEſu, halte ſelbſt unſer Herz und Zunge im Zaum, daß wir nicht wider dich ſündigen.„

Wie nun der Gottesdienſt derer, die ihre Zunge nicht in Zaum halten, eitel iſt; ſo ſaget nun zuletzt Jacobus, was ein rechter GOtt gefälliger und reiner Gottesdienſt ſey, Es heißt im 27. v.: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienſt vor GOtt dem Vater (vor dem dreyeinigen GOtt) iſt der: die Wäyſen und Witwen in ihrem Trübſal beſuchen, und ſich von der Welt unbefleckt behalten. Der Gottesdienſt muß reine und unbefleckt ſeyn, er muß alſo einen guten Grund haben, das iſt, den Glauben an Chriſtum, durch welchen Glauben unſer Herz gereiniget wird. Und iſt der Grund gut und gereiniget, ſo ſind auch die Früchte und Werke und alſo auch unſer Gottesdienſt gut. Davon ſaget Chriſtus Matth. 12, 33.: Setzet einen guten Baum, ſo wird die Frucht gut. Es iſt zwar noch alles, ſo auch unſer Gottesdienſt nicht ganz rein und unbeflecket, aber es herrſchet doch keine Unreinigkeit und Unlauterkeit, und da werden wir in Chriſto mit allem unſerem Gottesdienſt, als ganz rein

rein und unbefleckt angeſehen, wie Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſaget: Ihr ſeyd rein, ganz rein, Joh. 13, 10. cap. 15, 3. Da dienen wir alſo GOtt mit reinem Gewiſſen.

Hingegen iſt bey allen unbekehrten Menſchen noch alles unrein: Denn unrein heißt es: Tit. 1, 15. iſt beydes ihr Herz und Gewiſſen. Und ſo iſt auch ihr ganzer Gottesdienſt unrein.

Nun ſaget Jacobus aber worinnen ſonderlich der reine und unbefleckte Gottesdienſt beſtehe. Das erſte iſt; daß man Witwen und Wäyſen in ihrem Trübſal beſuche, das iſt, daß man ſeinen Glauben laſſe durch die Liebe thätig ſeyn, die Werke der Liebe beweiſe, und ſonderlich ſich der armen Wäyſen und Witwen treulich annehme und ſie in ihrer Trübſal beſuche, aber nicht nur beſuche, ſondern ihnen auch zu Hülfe komme und beyſtehe. Davon heiſſet es Jeſ. 1, 17. Helfet dem Verdruckten: ſchaffet dem Wäyſen Recht, und helfet der Witwen Sache. Wer das nicht thut, ja wol gar Witwen und Wäyſen beleidiget, der macht allen ſeinen Gottesdienſt eitel und verwerflich, ja begehet Himmelſchreyende Sünde und ziehet gewiß ſich GOttes Strafe zu: denn GOtt ſaget 2 Moſ. 22, 22-24.: Ihr ſollt keine Witwen und Wäyſen beleidigen. Wirſt du ſie beleidigen: ſo werden ſie zu mir ſchreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören. So wird mein Zorn ergrimmen: daß ich euch mit dem Schwerdt tödte, und eure Weiber Witwen, und eure Kinder Wäyſen werden.

Das

Das andere Stück des reinen Gottesdienſtes iſt, daß man ſich von der Welt unbefleckt behalte, ſich von dem Weſen der Welt, von der Liebe der Welt reinige, und ſich der Welt nicht gleich ſtelle, wie auch Paulus Röm. 12, 1. 2. den Gottesdienſt damit verbindet, daß man ſich nicht der Welt ſolle gleich ſtellen. Und Johannes ſaget, 1 Epiſt. 2, 15. 16. 17: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. So iemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt iſt (nemlich des Fleiſches Luſt, und der Augen Luſt, und hoffärtiges Leben:) iſt nicht vom Vater, ſondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Luſt: wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit. Da muß man ſich alſo täglich von dem übrigem Weltſinn reinigen und ſich auch vor der Welt recht unbefleckt behalten, daß man nicht nach und nach in den Unflath, dem man einmal entflohen iſt, wieder eingeflochten werde, ſondern vielmehr von der Welt immer beſſer ausgehe und nichts unreines anrühre. Wie wollen doch nun die armen Weltkinder, Weltdocken mit ihrem vermeinten Gottesdienſt vor GOtt beſtehen? Sie meinen, ſie dienen GOtt, wenn ſie in die Kirche gehen und GOttes Wort mit halben Ohren anhören, ihren Leib in der Kirche ſitzen laſſen, mit ihren Gedanken aber in die weltliche, irdiſche Dinge zerſtreuet haben, und die auch wol ſelbſt in der Kirche mit ihrer Kleiderpracht und andern Dingen zeigen, daß ſie die Welt lieb haben und

was in der Welt iſt, ja oft in der Kirche durch ihren eitlen Putz, Pracht und übles Bezeigen in Worten und Geberden, am meiſten zeigen; daß ſie arme Weltkinder ſind, und ein weltlich geſinntes hoffärtiges Herz haben, da ſie gleichſam mit ihrer Pracht, Entblöſſung und anderer Eitelkeit einen Schild heraus hangen, darauf geſchrieben ſtehet: **Hier wohnet ein hoffärtiges und in die Welt verliebtes Herz.** Da iſt nun alle ihr Gottesdienſt nicht nur eitel und vergeblich ſondern ſündlich, und alſo ihr ganzes Thun verwerflich: denn wenn ſelbſt ihr beſtes, ihr vermeinter Gottesdienſt eitel, verwerflich und ſündlich iſt, wie wird nicht alles andere, was ſie reden, thun und laſſen, ſündlich und verwerflich ſeyn. O! wie nöthig hätten ſolche, ſich bey Zeiten zu bekehren. Die Gläubigen aber werden ſich gerne auch immer beſſer, von der noch übrigen Weltliebe reinigen, daß ſie ſich auch recht unbefleckt behalten: denn ſonſt, wenn ſie ſich nicht täglich davon reinigten, würden ſie bald wieder beflecket werden und ihren Gottesdienſt auch vereiteln.

„Nun, HErr JEſu, gib uns zu dem allen, was du uns hier vorgehalten haſt, deine Gnade, daß wir auch recht in das vollkommene Geſetz der Freyheit ſchauen, darinnen auch recht verharren und dadurch zu einem recht lebendigen und durch die Liebe thätigen Glauben kommen, und alſo ja nicht nur Hörer, ſondern auch Thäter des Wortes und darinnen recht ſelig ſeyn, daß wir dir auch als deine gerecht und ſelig gemachte Knechte und Kinder einen reinen und unbefleckten Gottesdienſt

dienſt leiſten, oder mit reinem Herzen und Gewiſſen dir dienen, und ſonderlich auch darinnen, daß wir dir in deinen armen Gliedern dienen und Handreichung thun, wie auch von der Welt uns unbeflecket behalten, daß wir auch unſere Zunge, ſonderlich aber unſer Herz im Zaum halten, und uns nicht wieder die Liebe der Welt einnehmen laſſen, ſondern bald die erſte Reitzung von dem Weltſinn merken und uns davor bewahren. Ja bewahre du unſer Hüter und Wächter, uns ſelbſt und erhalte uns in deiner Gnade und ſeligen Gemeinſchafft, zum ewigen Leben. Amen.„

Das 2. Capitel.

In dieſem Capitel dringet der Apoſtel auf die rechten Früchte des Glaubens, auf die Gerechtigkeit und Heiligkeit des Lebens, ſonderlich auf die **Liebe**, als wodurch man beweiſen müſſe, daß man einen wahren lebendigen Glauben, oder die Gerechtigkeit des Glaubens hätte.

Zuvörderſt aber ſaget er, wie der Glaube kein Anſehen der Perſon leide. Davon heiſſet es im 1. Vers: **Lieben Brüder, haltet nicht dafür, daß der Glaube an JEſum Chriſtum, unſern HErrn der Herrlichkeit, Anſehung der Perſon leide.** JEſus wird der HErr der Herrlichkeit genennet. So heiſſet er nach allen ſeinen göttlichen Eigenſchaften, die alle in ihm vollkommen ſind. Und er iſt nicht nur herrlich, ſondern der HErr der Herrlichkeit, von dem alles was herrlich iſt, herkommt, und der auch ſeinen

Gläu-

Gläubigen die Herrlichkeit mittheilet. Wer nun an dieſen HErrn der Herrlichkeit glaubet, der mag auch noch ſo arm und elend vor der Welt ſeyn, ſo iſt er doch ein ſelig und herrlich gemachtes Glied Chriſti, mit welchem ſich der HErr der Herrlichkeit aufs innigſte vereiniget hat, und auf welchen auch der heilige Geiſt, der ein Geiſt der Herrlichkeit und GOttes iſt, ruhet. Und darum eben leidet der Glaube an dieſen HErrn der Herrlichkeit kein Anſehen der Perſon. Die Perſon anſehen iſt, einen nicht nach dem Glauben an Chriſtum, nach dem Chriſtenthum ſchätzen und beurtheilen, wie werth oder unwerth er ſey, ſondern nach weltlichen Dingen, nach Ehre, Stand, Reichthum und dergleichen ihn anſehen und ſchätzen.

Wenn man nun einen gottſeligen Menſchen um deßwillen, daß er arm und geringe iſt, wenig achtet und hingegen aus einem gottloſen, um deßwillen viel machet, weil er reich, gewaltig und in der Welt hoch angeſehen iſt; ſo heiſſet das die Perſon anſehen. Dis kann nun mit der Lauterkeit des Glaubens nicht beſtehen. Das Anſehen der Perſon iſt ſonderlich allen Richtern verboten, weil dadurch das Recht gebeuget und der Arme gedrucket wird, davon heiſſet es 5 Moſ. 1, 17.: **Keine Perſon ſollt ihr im Gericht anſehen; ſondern ſollt den kleinen hören wie den groſſen, und vor niemands Perſon euch ſcheuen: denn das Gerichtsamt iſt GOttes.**

Man ſoll aber auch auſſer Gerichten die Perſon nicht anſehen und die Gottloſen nicht wegen ihres Reichthums hoch achten, noch die frommen

Armen verachten; darum ſtehet Pſ. 15, 4.: **Wer die Gottloſen nichts achtet, ſondern ehret die Gottesfürchtigen, der wird nemlich wohl bleiben.** Und darinnen hat uns unſer Heiland ein vollkommnes Beyſpiel gelaſſen, von welchem ſelbſt ſeine Feinde das Zeugniß geben muſten: **Meiſter, wir wiſſen, daß du wahrhaftig biſt, und lehreſt den Weg GOttes recht, und du frageſt nach niemand; denn du achteſt nicht das Anſehen der Menſchen.** Und Joh. 7, 24. ſaget er: **Richtet nicht nach dem Anſehen, ſondern richtet ein recht Gericht.**

Man iſt zwar auch denen Ehrerbietung ſchuldig, die Standes und Amtes halber vor andern im Anſehen ſtehen; aber das erweiſet man ihnen nicht deßwegen, weil ſie reich und mächtig ſind, ſondern ihres Amtes wegen, welchen GOtt als ein GOtt der Ordnung einen Character angehänget hat. Dahero man auch denen, ſo arm ſind, und in einem Amte ſtehen, dieſe Ehre zu erzeigen hat. Alſo redet hier nicht Jacobus von dem Anſehen und Unterſcheid der Perſonen in Anſehung ihres Obrigkeitlichen Amtes, ſondern nur davon, wenn man unter Armen und Reichen ſo einen böſen Unterſcheid machet, und die Perſon oder vielmehr ihren Reichthum und ihre prächtige Kleider anſiehet.

Davon gibet er nun ein Exempel und ſaget im 2. bis 4. v.: **Denn ſo in eure Verſamlung käme ein Mann mit einem güldenen Ringe und mit einem herrlichen Kleide, es käme aber auch ein Armer in einem unſaubern (oder geringen) Kleide; Und ihr ſähet auf den,**

der

der das herrliche Kleid träget; (und zwar eben wegen ſeines Kleides, mit einer groſſen Verwunderung und beſondern Hochachtung;) und ſprächet (daher) zu ihm: Setze du dich her aufs beſte; und ſprächet zu dem Armen, ſtehe du dort oder ſetze dich her zu meinen Füſſen, (an einen niedrigen Ort, und ihn alſo verächtlich hieltet:) Und bedenket es nicht (oder ſo bedenket ihr die Sache nicht) recht; ſondern ihr werdet Richter, und machet böſen Unterſcheid, (oder ſeyd Richter böſer Gedanken.) Das iſt, ihr denket und richtet böſe und irrig, nicht nach der Wahrheit und Liebe, ſondern nach dem äuſſerlichen Anſehen, nach dem, was in die Augen fällt, und macht alſo freilich böſen Unterſcheid und fället kein gut Gerichte. Wenn Leute nicht in Anſehung ihres Standes und Amtes ein köſtlicher Kleid haben, ſondern nur wie der reiche Mann, ſich prächtig kleiden und es wol darinnen denen, die in höherm Stande und Amte ſind, zuvorthun; ſo iſt das nichts als Pracht und Hoffart. Und wenn man ſolche Leute wegen ihrer Kleiderpracht noch vorziehet; ſo ſtärket man ſie in ihrer Eitelkeit und Hoffart und fällt wol noch dazu in Heucheley oder hat andere unlautere Abſichten, da man ſich bey den Reichen will beliebt machen. Das ſoll nun unter Chriſten nicht gefunden werden. Denn da würde man ja manchen Gottloſen höher achten, als ein wahres Kind GOttes, und da würde man ja einen verachten, den doch GOtt ſelbſt hoch und theuer ſchätzet. Man ſoll ein gläubiges Kind GOttes, wenn es auch vor

der Welt arm und veracht iſt, zuvörderſt in ſeinem Herzen hoch ſchätzen, doch freilich bey dem äuſſerlichen Bezeigen gegen ſelbiges ſich ſo weislich verhalten, daß man wol keine Verachtung zeige, aber auch ihm nicht Gelegenheit zur Ueberhebung gebe. Denn es könte mancher Arme, der GOtt fürchtet, doch wol aus dem Schranken der Demuth kommen, wenn man ihn auch dem äuſſerlichen Bezeigen nach allzuſehr erhübe, wenn er nicht vorhero in der Demuth und Armuth des Geiſtes recht gegründet wäre; indem gar ſtarke Beine dazu gehören, daß man Ehre, Anſehen, gute Tage und dergleichen ertragen kann.

Indeſſen hat man ſich doch zu hüten, daß man auf keine Weiſe einen Armen wegen ſeiner Armuth, am wenigſten aber einen frommen Armen hintenanſetze und verachte. Darum warnet Jacobus noch weiter mit beſonderm Nachdruck davor und ſaget im 5. Vers: **Höret zu, meine lieben Brüder: Hat nicht GOtt erwehlet die Armen auf dieſer Welt, die am Glauben reich ſind, und Erben des Reichs, welches er verheiſſen hat denen, die ihn lieb haben.** Der Apoſtel wolte ſeinen Worten, ſeiner Warnung wider die Verachtung der frommen Armen einen rechten Nachdruck geben und ſaget darum zuvor: **Höret zu, meine lieben Brüder,** merket recht auf, was ich ſagen will und höret es recht mit gehorſamen Herzen. Sehet die Sache recht ein. Wie dahero auch Chriſtus oft ſaget: **Wer Ohren hat zu hören, der höre.** Gleichwie er auch ſo oft das Wörtlein, **Siehe** gebrauchet

und

und dadurch auch die Menſchen zur rechten Aufmerkſamkeit erwecken will. Und die Lehrer ſehen hieraus, daß wenn ſie eine beſondere wichtige Sache vorzutragen haben, ſie auch ihre Zuhörer zuvor zur rechten Aufmerkſamkeit zu erwecken haben.

Was ſolte denn nun aber recht gehöret und wohl erwogen werden? Er ſaget: **Hat nicht GOtt erwehlet die Armen auf dieſer Welt, die am Glauben reich ſind.** GOtt hat nicht ſchlechthin die Armen erwehlet oder die Reichen verworffen. Denn die Armuth an ſich ſelbſt macht keinen ſelig, und der Reichthum macht auch für ſich ſelbſt keinen unſelig. Er hat alſo nur die Armen erwählet, die am Glauben reich ſind. Und ſo hat er auch wol die Reichen erwählet, die aber bey ihrem äuſſerlichen Reichthum auch reich ſind am Glauben und guten Werken. Indeſſen weil die mehreſten Reichen ſich lieſſen ihren Reichthum am Glauben und Reiche GOttes hindern und ſich nicht zu Chriſto bekehrten, oder wieder aufs neue durch Betrug des Reichthums, das gute ins Herz gepflanzte Wort erſtickten; ſo waren ſehr wenige ſolche Reiche, die GOtt zur Seligkeit erwehlet hatte. Die meiſten waren arm und verachtet, lieſſen ſich auch bald zur Erkentniß ihrer Sünden, zur Armuth am Geiſte bringen, und da hieß es: **Denen Armen wird das Evangelium geprediget.** Wie auch Chriſtus in den Tagen ſeines Fleiſches mit ſeiner Predigt von den Reichen, Hohen und Gelehrten verworffen und meiſt nur von dem armen und verachteten Volk angenommen wurde, wie die Phariſäer und

Hohenprieſter Joh. 7,48.49. ſelbſt ſagten: Gläubet auch irgend ein Oberſter oder Phariſäer an ihn? Sondern das Volk, das nichts vom Geſetz weiß, iſt verflucht.

Dieſe Armen, die am Glauben reich ſind, hat GOtt erwählet, und die ſind Erben des Reichs, des ganzen Himmelreichs, welches, wie es weiter heißt, GOtt verheiſſen hat denen, die ihn lieb haben, die einen ſolchen Glauben haben, der durch die Liebe thätig iſt, und alſo in Glauben und Liebe ihm allein anhangen, folglich nicht lieb haben die Welt, noch was in der Welt iſt. Die wahren Gläubigen hat GOtt erwählet, die alſo reich im Glauben ſind. Das heißt nicht, die ſtark im Glauben ſind: denn wer nur in der Wahrheit glaubet und im Glauben ſtirbet, der iſt erwählet, ob er auch einen noch ſo ſchwachen Glauben hat, der nur wie ein glimmendes Tocht und zerbrochenes Rohr iſt. Und ein ſolcher Schwacher iſt doch reich im Glauben: denn er ergreifet auch mit ſeinem ſchwachen Glauben Chriſtum den reichen Heiland, und alle reiche Güter ſeines Hauſes. Denn Chriſtus iſt ein HErr, reich über alle, die ihn anrufen, die ihn gläubig anrufen. Da iſt ſein ganzer Reichthum ihr Reichthum. Sie ſind ſchon hier reich und ſelig, dort aber ſollen ſie ein ganzes Reich, das ganze Himmelreich ererben. Da ſind ſie vor GOtt ja hoch geachtet und geliebet, und ſind lauter Könige, die ein ſolches Reich der Herrlichkeit ererben, dagegen alle Reiche der Welt nicht als ein Schatten zu achten ſind: denn es iſt ein ewiges unvergäng-

gängliches Reich, und ſo empfahen ſie eine unvergängliche Crone, 1 Cor. 9, 25. ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das behalten wird im Himmel.

Weil nun GOtt die gläubigen Armen ſo hoch achtet, daß er ſie zu ſeiner ewigen Herrlichkeit erwählet, und ein ganzes Reich zu ihrem Erbtheil beſchieden hat; ſo ſollen ſie eben aus dem Grunde auf keine Weiſe verachtet werden: denn wie ſolten wir den verachten, den GOtt ſelbſt ſo hoch achtet, der ein Herr, ein Erbe des ganzen Himmelreichs iſt, und einmal als ein König mit Chriſto auf ſeinem Thron ewig regieren und herrſchen wird. O das ſolte uns wol auch gegen den ärmſten Menſchen, der aber gottſelig iſt, eine rechte Hochachtung ins Herz bringen, und uns bey unſerm äuſſerlichen Stande und Vorzuge in wahrer Demuth erhalten. Wenn wir nur immer jenes himmliſche Reich und Erbtheil vor Augen hätten, und dächten, wie GOtt dort oben das Loos und Erbtheil bereitet und austheilen wird, wie es da nicht nach der Rangordnung, nach der Ehre und dem Anſehen der Menſchen gehen wird, wie hier in der Welt, ſondern daß da mancher fromme Arme eine hohe Staffel der Ehren erhalten, und als ein Stern der erſten Gröſſe glänzen wird, und ein in der Welt geweſener Reicher, Hoher und Vornehmer wird zurück geſetzet oder wol gar vom Himmel ausgeſchloſſen werden. Das ſollen die Reichen und Hohen wohl bedenken und recht zu Herzen nehmen, daß ſie ſich ja nicht an den Armen verſündigen. Die frommen

Armen aber ſollen deſto geduldiger leiden und ſtille ſeyn, da ſie wiſſen, daß ein Tag kommt, da ihre Armuth und Verachtung in lauter Reichthum und Herrlichkeit wird verwandelt werden.

Dis alles mochten nun viele, an welche Jacobus ſchrieb, nicht bedacht haben, daher ſagt er von ihnen im 6. v.: **Ihr aber habt dem Armen Unehre gethan**, habt den verachtet und verunehret, den doch GOtt ſo hoch ehret, daß er ihn zum Erben ſeines ewigen Reichs gemacht hat. Hingegen bedenkt, wer die Reichen ſind, und wie die es insgemein gemacht haben. **Sind nicht die Reichen die, die Gewalt an euch üben, und ziehen euch vor Gericht.** Das geht wol nicht oder doch nicht allein auf die Reichen unter den Heyden, ſondern hauptſächlich wol auf die Reichen, die ſich ſchon zu Chriſto bekehret hatten und welche vermöge ihres Reichthums an den andern armen Chriſten Gewalt übten und ſie vors Gerichte zogen, ſie wegen einiger Schulden bald vor die heydniſchen Richter führten und verklagten, da die Richter auch wol mögen von den reichen Chriſten ſeyn beſchenkt und die Armen deſto mehr gedruckt worden, daß man an ihnen Gewalt ausgeübet und ſie ſehr gedränget hat. Und daraus iſt nichts als Läſterung erfolget.

Daher Jacobus weiter im 7. v. ſagt: **Verläſtern ſie nicht den guten Namen, davon ihr genennet ſeyd**, oder der über euch angerufen iſt, welches ſonderlich in der heiligen Taufe geſchehen, da ſie auf den Namen GOttes, des dreyeinigen GOttes, und kurz auf den Namen Chriſti

ſti getauft und von der Zeit an Chriſten genennet worden. Da verurſachten nun die Reichen, daß der Name Chriſti, nach welchem ſie ſich nenneten, von den Heyden verläſtert wurde, wenn ſie ſahen, daß die Chriſten unter einander Streit und Zank hatten und einander vors Gerichte führten. Man muß ſich alſo hüten, daß der Name GOttes nicht auch über unſerm Bezeigen verläſtert werde. Da müſſen wir recht vorſichtig wandeln, und ſonderlich uns nicht ohne die höchſte Noth in Streit und Proceß einlaſſen, ſondern uns lieber laſſen Unrecht thun; vielweniger muß man den Armen Gewalt thun und ſie vors Gerichte führen, am wenigſten wenn ſie GOTT fürchten. GOttes Name und Ehre ſoll uns ſo am Herzen liegen, daß wir lieber allerley leiden, als etwas thun wolten, dadurch wir Aergerniß und Anſtoß gäben, oder Schuld wären, daß GOttes Name verläſtert würde.

Wie nun Jacobus das Anſehen der Perſon und das eitele Verhalten der Reichen beſtrafet, als eine Sache, die wider die Liebe ſtritte; ſo will er uns nun im folgenden, die Liebe und Barmherzigkeit als ein recht königliches Gebot einprägen, und ſagt im 8. und 9. v.: **So ihr das königliche Geſetz vollendet nach der Schrift: Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt; ſo thut ihr wohl. So ihr aber die Perſon anſehet, und alſo das königliche Gebot aus den Augen ſetzet und wider die Liebe handelt, ſo thut ihr Sünde, und werdet geſtraft vom Geſetz, als die Uebertreter (des Geſetzes).** Unſer GOtt und

insbeſondere der Sohn GOttes iſt unſer König, und heißt, ein König aller Könige, und ein HErr aller Herren. Und dieſer unſer König hat das heilige Geſetz, das Geſetz der Liebe gegeben, alſo heißt es ein königliches Geſetz und Gebot, Mandatum regium, ein königlicher Befehl. Und wie das Wort königlich, eine hohe Würde und Herrlichkeit anzeiget; ſo wird auch hier die Vollkommenheit dieſes Geſetzes der Liebe angedeutet. Daher wir auch die Liebe als was herrliches, hohes und vollkommenes anſehen und bedenken ſollen, die Liebe ſey des Geſetzes Erfüllung. Daher wir nach Col. 3, 14 **über alles die Liebe anziehen ſollen, und alle Dinge in der Liebe geſchehen laſſen.** 1 Cor. 16, 14. Es heißt aber dis königliche Gebot nach der andern Tafel: **Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt.** Die Liebe zu ſich ſelbſt wird zum Grund oder zum Muſter der Liebe des Nächſten geleget. Das Gebot nach der erſten Tafel wird hier voraus geſetzet. Denn ein Menſch muß erſt dazu kommen, daß er durch den Glauben wider mit GOtt vereiniget wird und GOtt liebet, an GOtt hanget: denn alsdenn kann er erſt ſich ſelbſt ordentlich lieben, ſo, daß er nicht mehr in verkehrter und verderbter Eigenliebe nur nach dem fleiſchlichen Sinn das Seinige ſuchet, und nur für das Wohlſeyn ſeines Leibes in Anſehung dieſes Lebens, ſondern für das ewige Wohlſeyn ſeiner Seele ſorget, und alles zur Ehre GOttes richtet. Wenn nun alſo einer eine recht wohl geordnete, gereinigte und geheiligte Liebe zu ſich ſelbſt hat; ſo ſoll er auch ſeinen

nen Nächſten auf ſolche Weiſe in rechter Ordnung wie ſich ſelbſt lieben, daß er auch mehr für ſeiner Seelen ewiges Wohl, als für ſein leibliches Beſte ſorget, und dahin ſiehet, daß auch durch ihn GOtt geehret werde. Und ſo iſt wol dieſe Liebe zum Nächſten ein recht königliches Gebot, ein königliches Scepter und Regimentsſtab, das ſoll auch bey uns das Regiment führen und über uns ſchalten und walten. Es iſt alſo die Liebe der recht köſtliche Weg, wie Paulus 1 Cor 12, 31. ſagt: **Ich will euch noch einen köſtlichern Weg zeigen.** Und das iſt die Liebe, davon er hernach im ganzen 13. Capitel handelt Und ſo iſt dieſe Liebe auch der rechte königliche Weg, oder wie man ſagt, via regia, die rechte ſichere königliche Landſtraſſe, darauf wir ſicher und ſelig ſind, darauf es immer zum Himmel zugeht, darauf man thut, was vor GOtt recht iſt. Darum ſagt Jacobus: **So thut ihr wohl.** So ihr das königliche Geſetz der Liebe vollendet, nicht nur anfanget, nicht nur ein und andermal thut, ſondern immer damit fort fahret, bis zur ſeligen Vollendung, ſo, ſo, auf dieſe Weiſe thut ihr wohl. Und da geht es auch euch wohl und ihr ſeyd ſelig: denn da ihr in der Liebe bleibet, ſo bleibet ihr in GOtt und GOtt in euch, da müßt ihr ja recht wohl daran und ſelig ſeyn. Im Gegentheil, ſo ihr die Perſon anſehet und gegen die Armen liebloß handelt; ſo thut ihr Sünde, ihr weichet von dem ſo ſeligen königlichen Geſetz der Liebe und von GOtt ſelbſt, und da werdet ihr vom Geſetz, als die Uebertreter des Geſetzes beſtrafet. Das Geſetz beſtrafet euch in eurem Ge-

wiſſen und kündiget euch, als Uebertretern des Geſetzes, den Fluch und Zorn GOttes, ja den Tod und das ewige Gerichte an. Und wenn ihr nach eurer Meinung das Geſetz GOttes auch nur in einem Stück übertretet, und es wäre eine herrſchende Sünde; ſo hättet ihr das ganze Geſetz übertreten.

Darum heißt es im 10. und 11. v.: **Denn ſo iemand das ganze Geſetz hält,** (ſo äuſſerlich hält und nicht übertritt), **und ſündiget an einem,** (übertritt es in einem Stück mit einer herrſchenden Sünde), **der iſt es ganz ſchuldig,** (der hat ſich gegen alle Gebote GOttes verſchuldet). **Denn der da geſagt hat, du ſolt nicht ehebrechen; der hat auch geſagt, du ſolt nicht tödten,** (er hat eins wie das andere verboten). **So du nun nicht ehebrichſt, tödteſt aber; biſt du ein Uebertreter des Geſetzes,** (nemlich des ganzen Geſetzes). Denn das Geſetz läßt ſich in der geforderten Pflicht nicht theilen und trennen, ſondern in der Forderung der einen Pflicht liegt auch die andere Pflicht mit enthalten. Das Geſetz fordert ja in allen Geboten und bey allen Pflichten die Liebe. Des ganzen Geſetzes Erfüllung, nach allen Pflichten iſt die Liebe. Wenn ich alſo wieder die Liebe handele und darinnen ein Gebot übertrete, ſo habe ich ſie alle übertreten. Wenn nur eine Sünde bey dem Menſchen herrſchet; ſo herrſchen noch alle, ob gleich nicht alle ſo ausbrechen: denn bey einer herrſchenden Sünde ſteht der Menſch noch im Unglauben und iſt noch nicht mit GOtt vereiniget, und da herrſchen noch alle

Sün-

Sünden, obgleich eine oder die andere nicht ſo ausbricht, im Grunde herrſchet doch die Wurzel aller Sünden im Herzen, nemlich der Unglaube, ein fleiſchlicher Sinn; gleichwie, wo wahrer Glaube und ein geiſtlicher Sinn, oder eine wahre gläubige Gemeinſchaft mit GOtt iſt, im Grunde alle geiſtliche Tugenden da ſind, ob gleich ſich eine oder die andere zu der oder der Zeit mehr oder weniger hervor thut. Alle göttliche Tugenden ſind gleichſam nur eine Tugend, und das ganze rechtſchaffene Weſen geht auf eins, auf die aus dem Glauben flieſſende Liebe. Wo eine Tugend in der Wahrheit da iſt; ſo ſind ſie alle da; wo eine fehlt; ſo fehlen ſie alle. Und eben ſo iſt es mit der Sünde, Untugend und Uebertretung des Geſetzes. Wo eine Sünde herrſchet; ſo herrſchen ſie alle: wo eine die Herrſchaft verloren, und nicht mehr herrſchet; ſo herrſchet keine mehr.

Wir ſehen nun aber hieraus, daß wir in GOttes Geboten keine Auswahl machen müſſen, und nicht nur eins und das andere, ſondern alle zu beobachten und zu halten ſuchen ſollen, ſo daß keine Sünde und Uebertretung des Geſetzes über uns herrſche, und es darf da niemand ſagen: Je wer kann alle Gebote GOttes halten, es hat ja ein ieder ſeine Fehler.

Denn wozu wären uns denn alle Gebote GOttes gegeben, wenn wir ſie nicht halten ſolten und könten? oder wo ſteht denn geſchrieben, daß wir doch etwan von dieſem oder jenem Gebot frey wären? Wir ſollen und können alſo alle Gebote GOttes halten, aber nur nicht aus eigenen Kräften

ten, ſondern allein durch durch die Kraft GOttes, da einer alſo zuvor muß aus GOtt geboren werden, und Glauben und Liebe im Herzen haben. Und da hält er die Gebote GOttes nicht nur bloß äuſſerlich, ſondern innerlich nach ſeinem Herzen mit einem kindlichen und willigen Gehorſam aus Liebe und Dankbarkeit. Ein ſolcher thut nicht mehr Sünde, daß ſie ihn beherrſchet, und er wandelt in allen Geboten GOttes, die ihm auch nicht ſchwer ſind. Davon ſagt Johannes 1 Epiſt. 3, 9.: **Wer aus GOtt geboren iſt, der thut nicht Sünde, denn ſein Saame bleibet bey ihm, und kann nicht ſündigen, denn er iſt von GOtt geboren.** Und Cap. 5, 2-4.: **Daran erkennen wir, daß wir GOttes Kinder lieben, wenn wir GOtt lieben, und ſeine Gebote halten. Denn das iſt die Liebe zu GOtt, daß wir ſeine Gebote halten, und ſeine Gebote ſind nicht ſchwer. Denn alles, was von GOtt geboren iſt, überwindet die Welt; und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat.** Der Glaube nimmt JEſum ins Herz, und der wird ſelbſt alles in uns überwinden, was uns an der Haltung der Gebote GOttes hindern will.

Wir halten GOttes Gebote wol in der Wahrheit und von Herzen aus Liebe und Willigkeit, aber nur nicht in der Vollkommenheit, wie Adam vor dem Fall, oder wie die heiligen Engel im Himmel. Und endlich halten wir ſie auch nicht ſo, oder darum, daß wir unſere Gerechtigkeit und Seligkeit darinnen ſuchten: denn wir

ſind

ſind ſchon durch den Glauben gerecht und ſelig, und weil wir ſchon ſo hoch begnadiget, gerecht und ſelig ſind; ſo beweiſen wir eben dadurch unſere Liebe und Dankbarkeit, daß wir unſerm GOtt einen kindlichen und willigen Gehorſam leiſten nach allen ſeinen Geboten, ſo, daß wenn er unſer Herz tröſtet, wir recht laufen den Weg ſeiner Gebote, und da eben werden uns die Gebote GOttes nicht ſchwer; weil uns dazu die Liebe Chriſti dringen ſoll, und der kindliche Geiſt uns alles erleichtert, und da wir wiſſen, daß wenn noch Gebrechen und Schwachheiten dabey ſind, die wir wol täglich fühlen, doch GOtt uns in Chriſto anſiehet, wie wir doch ſchon in ihm vollkommen gerecht und ſelig ſind. Da wird ſich GOtt unſern guten Willen, unſern willigen kindlichen Gehorſam gefallen laſſen, alle unſern Mangel mit Chriſti vollkommener Gerechtigkeit bedecken, und uns Chriſti vollkommene Erfüllung des Geſetzes zurechnen: **denn Chriſtus iſt des Geſetzes Ende, wer an den gläubet, der iſt gerecht.** Röm. 10, 4.

Nun ſagt Jacobus weiter im 12. v.: **Alſo redet, und alſo thut, als die da ſollen durchs Geſetz der Freyheit gerichtet werden.** Das Geſetz der Freyheit iſt das Evangelium, das hat ein ſolches Gerichte und Urtheil, welches auf lauter Abſolution und Loßſprechung, auf lauter Gnade geht. Wir ſollen demnach alſo reden und alſo thun, alle unſere Worte und Werke alſo beſchaffen ſeyn laſſen, daß wir durch das Geſetz der Freyheit, durchs Evangelium an jenem Tage des

Ge=

Gerichts vor aller Welt abſolviret werden, wie wir ſchon hier unſerer Abſolution und Loßſprechung verſichert ſind, und uns alſo nur zu hüten haben, daß wir nicht aufs neue GOttes Geſetz in Worten und Werken muthwillig übertreten und wider die Liebe handeln, damit uns das Geſetz nicht wieder verdammen und ein unbarmherziges Zorngerichte ankündigen dürfe.

Darum ſagt der Apoſtel im 13. v. wie es den Uebertretern des königlichen göttlichen Geſetzes, den Unbarmherzigen ergehen werde. Denn es heißt: **Es wird aber ein unbarmherziges Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat: und (oder aber) die Barmherzigkeit rühmet ſich (oder hat Freudigkeit) wider das Gericht.** Das iſt, der Barmherzige iſt getroſt und gutes Muths und hat nicht Furcht vor dem Gericht und der Verdammniß. Die Unbarmherzigen müſſen ein unbarmherziges Gerichte fürchten und erfahren. Denn dis unbarmherzige Gericht wird wirklich über ſie gehen und ihrer nicht verſchonen, ſondern ſie ohne Erbarmung richten und verdammen, da ſie ſich über ihren armen Nächſten nicht erbarmet haben. Die Barmherzigen aber werden auch in Gerichten Zuflucht zu GOtt haben und ihn als ihren in Chriſto verſöhnten, gnädigen und barmherzigen GOtt anſehen, und wiſſen, daß da ſie ſich als Menſchen über ihren Nächſten erbarmet; ſo werde ja vielmehr der, welcher der Vater der Barmherzigkeit iſt, ſich auch über ſie erbarmen und ihrer auch bey allen Gerichten väterlich verſchonen,

und alſo können ſie auch am Tage dieſes und jenes Gerichts, und endlich auch am letzten Gerichte Freudigkeit haben, und dürfen keine Gerichte fürchten.

Im folgenden widerlegt er die, welche ſich mit ihrem vermeinten Glauben tröſten, und doch keine Liebe und Barmherzigkeit ausüben, folglich keinen wahren durch die Liebe thätigen Glauben haben. Er ſagt im 14. v.: **Was hilfts, lieben Brüder, ſo iemand ſaget, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht**, wodurch er beweiſen muß, daß ſein Glaube rechter Art ſey. **Kann auch der Glaube**, ſein vorgegebener Glaube **ihn ſelig machen?** Jacobus redet hier nicht von dem wahren Glauben, denn der macht allerdings ſelig; ſondern er redet von einem eingebildeten todten Glauben, der ohne die Liebe und gute Werke iſt. Da nun der wahre Glaube die durch Chriſtum erworbene Seligkeit ergreifet und ſich zueignet; ſo kann der todte Glaube nichts ergreifen, ſo wenig man mit einer verdorreten und todten Hand zugreifen kann. Und alſo kann ein ſolcher todter Glaube nicht ſelig machen; daß er aber todt iſt, zeiget er darinnen, daß er ohne die Werke der Liebe iſt, daß er nicht durch die Liebe thätig iſt. Der recht lebendige Glaube iſt, nach Lutheri Worten, immer im Thun. Wie ſich unſer natürliches Leben immer reget und beweget, ſo reget und beweget ſich auch das Leben des Glaubens. Wo nun das nicht iſt, wo keine Liebe iſt, da iſt auch nicht das Leben des Glaubens. Glaube und Liebe müſſen unzertrennlich verbunden ſeyn, ſonſt gilt

nichts

nichts. Darum ſagt ja Paulus Gal. 5, 6.: In Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas; ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt. Und alſo macht auch nicht ein ſolcher liebloſer Glaube, ſondern allein der durch die Liebe thätige Glaube ſelig, nicht zwar weil und ſo ferne er durch die Liebe thätig iſt, oder nicht um der Liebe willen: denn wir werden ja nur allein um Chriſti willen durch den Glauben gerecht und ſelig. Dieſer Glaube aber, der uns ſelig macht, iſt kein todter, bloſſer Gedanke im Kopf, ſondern eine lebendige Kraft, ein mächtiges Werk GOttes im Herzen, der nie ohne die Liebe und Werke der Liebe iſt.

Es ſuchet aber Jacobus noch weiter die Nothwendigkeit der Liebe uns einzuprägen, und ſagt im 15. und 16. v.: So aber ein Bruder oder Schweſter (ein gläubiger Chriſt, dem man beſonders ſolte wohl thun,) bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung, (hätte nicht nach Nothdurft Kleider und Speiſe). Und iemand unter euch ſpräche zu ihnen: GOtt berathe euch, wärmet euch, und ſättiget euch, (wie ietzo viele ſagen: GOtt helfe euch, ſehet wie ihr euch erwärmen und euren Hunger ſtillen könnet), gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft iſt: was hülfe ſie das? (und wo bliebe da der Glaube, da er ſo liebloß wäre?) Die Unbarmherzigen haben ſich zur Zeit Jacobi ſchon ſo entſchuldiget, und ſo geredet wie ietzo manche reden. Da heißt es auch: Ich kann euch nicht helfen, helfe euch GOtt. Manche aber

aber fahren wol noch gar die Armen harte an, das iſt noch gröſſere Sünde. O da ſolten wir wol immer an die Worte gedenken: **Es wird ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.** Da ſolten wir uns doch vor GOttes Gerichte fürchten, und nicht ſo hart gegen die Armen ſeyn, wenn uns ja noch nicht, wie es doch ſeyn ſolte, die Liebe ſo triebe.

Es haben zwar die Reichen manche Entſchuldigung. Sie ſagen: Viele Arme wären böſe Menſchen und nicht werth, daß man ihnen etwas gäbe, und der Armen wären auch zu viel; man würde endlich ſelbſt Mangel leiden und man müſſe auch für ſeine Kinder ſorgen und ihnen nichts entziehen u. ſ. w. Ich antworte: Sind viele Arme böſe Menſchen und der Wohlthat nicht werth; ſo möchte es doch wol einer oder der andere werth, ja wol gar ein Bruder, eine Schweſter Chriſti ſeyn. Wenn man nun damit einem Gliede Chriſti etwas verſagte, das wäre ja eine groſſe Sünde. Und ſind es viele nicht werth; ſo ſind ſie es doch bedürftig und müſſen doch auch erhalten werden. GOtt läßt doch ſeine Sonne über Gute und Böſe aufgehen. Thut GOtt nun auch den Böſen und Unwürdigen wohl; ſo ſollen wir ihn auch darinnen nachfolgen. Und wenn GOtt nur denen, die es werth ſind, hätte ſollen wohlthun; ſo hätte er uns alle verſtoſſen müſſen: denn wir wären alle ſeiner Liebe und Wohlthat nicht werth, und er hat uns doch nicht nur leibliche Gaben, ſondern die höchſte Gabe ſelbſt, ſeinen Sohn gegeben. Sind

der Armen ſehr viel, und man hat etwan auch ſelbſt nicht ſo viel; ſo gebe man ſo viel man kann, und gebe auch nur das Wenige mit treuem Herzen; ſo wird GOtt viel geben und alles reichlich vergelten. Man gebe es nur im Glauben, da kann man ſich verſichern, daß GOtt uns nicht ſelbſt werde laſſen Mangel leiden: denn wir ſind ja da ſeine Säleute; da wird ja GOtt dem, dem er den Saamen reichet, davon unter die Armen auszuſtreuen, auch das Brodt reichen und ihn ſelbſt keinen Mangel leiden laſſen, wie 2 Cor. 9, 10. zu ſehen iſt. Und ſo wird durch die im Glauben und Liebe gereichten Almoſen auch nicht unſern Kindern entzogen werden was ihnen nur gut und heilſam iſt. Vielmehr wird das ein dem lieben GOtt ausgelehntes Capital ſeyn, wovon wir oder auch unſere Kinder werden reiche Intereſſe bekommen. Zu geſchweigen, daß wir nicht wiſſen wie viel unſern Kindern ſelig iſt. Da wolten ja nun Chriſtliche Eltern nicht gerne ihren Kindern einen Thaler mehr laſſen als ihnen heilſam iſt, und den ſie zur Sünde mißbrauchen würden.

Nun machet der Apoſtel von dieſen Worten einen Schluß auf den Glauben, und ſagt im 17. v.: **Alſo auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, iſt er todt an ihm ſelber.** Wie das nicht hilft und eine falſche und todte Liebe iſt, da man zu einem ſaget: **GOtt berathe dich** 2c. und gäbe ihm doch nichts zu ſeiner Nothdurft; alſo hilft das auch nicht und iſt ein falſcher, todter, mithin gar kein Glaube, **wenn er nicht Werke hat**, wenn er nicht in der Liebe wirkſam iſt. Der

wah-

wahre Glaube iſt alſo ein lebendiger Glaube, und dis Leben des Glaubens gehöret recht zu ſeinem Weſen, da er lebendig iſt in ſich ſelbſt; gleich wie der Glaube, der ohne Werke, ohne Wirkung bleibt, todt an ihm ſelber iſt. Der wahre Glaube iſt nach allen ſeinen weſentlichen Stücken lebendig, er beſteht in einer lebendigen Erkentniß, die der heilige Geiſt gewirket hat, er iſt ein göttlicher Beyfall durch die Ueberzeugung des heiligen Geiſtes, und ſo iſt er auch eine lebendige von GOtt gewirkte Zuverſicht und Zueignung, da er zu Chriſto Zuflucht nimmt, ſich nach ihm ausſtreckt und ſein Heil, ſeine Gerechtigkeit ergreifet. Dis alles gehöret zum rechten Weſen des Glaubens, und das kann nicht ohne Leben, ohne Kraft vorgehen. Und wenn wir den Glauben noch kürzer beſchreiben und anzeigen, wie er ſeinen Anfang nimmt, und ſodann auch völlig zu Stande kommt; ſo beſteht er bald nach ſeinem erſten Anfang in einem Verlangen nach Chriſto, in einer ausgeſtreckten Begierde nach Chriſto, und ſodann kommt es auch vom Verlangen zum Umpfangen und ſolchem völligen Zueignen und Ergreifen, daß man ſich recht an JEſum feſte hält und auf ihm allein ruhet. Dis alles kann nicht ohne Leben und Kraft abgehen. Denn das ſehnliche Verlangen nach Chriſto iſt ſchon das innerliche Leben des Glaubens, indem ja ein todter Menſch kein Verlangen, keine Begierde hat. Wie vielmehr zeiget das Umpfangen und Ergreifen ein Leben an: denn ein todter Menſch kann einen nicht umpfangen, eine todte Hand kann nichts ergreifen. Dieſer leben-

dige Glaube iſt nun niemals ohne die Liebe, folglich auch nicht ohne Werk oder Wirkung. Die Liebe und das Werk der Liebe giebt ihm nicht erſt das Leben, ſondern er iſt vorhero in ſich ſelbſt lebendig, und zeiget nur durch die Liebe, daß er ein wahrer lebendiger Glaube ſey. Hingegen wo die Liebe fehlet und er ohne Werk, ohne kräftige Wirkung iſt; ſo iſt der Glaube todt in ſich ſelber, ſo zeiget einer damit an, daß in ihm kein Leben, keine Kraft des Glaubens, folglich gar kein wahrer Glaube da ſey.

„Und hieraus erkennen wir, ſchreibt der ſel. Hr. „D. Lange, zugleich, daß Jacobus die Werke kei„nesweges zur Form und zum Weſen des Glau„bens machet, wie die Papiſten vorgeben, und da„her die Rechtfertigung und Seligkeit mehr den „Werken, als dem Verdienſte Chriſti, zuſchreiben. „Denn ſo wenig man die mit der Hand gewirkte „Sachen kann zum Weſen der Hand rechnen; „eben ſo wenig können auch die guten Werke für „die eigentliche Form und für das eigentliche We„ſen des Glaubens gehalten werden. Die Sa„che ſo viel deutlicher zu erkennen, ſo hat man die „wirkende Kraft, als das Leben, von der Wir„kung ſelbſt und dem, was gewirket wird, zu un„terſcheiden. Daß der Glaube die Kraft in ſich „hat zu lieben, das gehöret mit zu ſeinem Weſen; „es machet aber das Weſen noch nicht ganz aus: „aber die Wirkung ſelbſt mit ihren Werken flieſ„ſet aus dem Weſen, wie das ausſchlagen, grü„nen und blühen, auch fruchtbringen des Baums „nicht das Weſen des Baums ſelbſt iſt, ſondern

nur

„nur daraus folget: und zwar alſo, daß, wenn „ein Baum weder ausſchläget, noch grünet, oder „blühet, und noch vielweniger Früchte träget, man „gar wohl ſagen kann: der Baum iſt todt, und „zwar an ihm ſelbſt, das iſt, er träget nicht allein „keine Früchte, ſondern er kann ſie auch nicht tra„gen; es fehlet ihm nicht allein am actu, an der „wirklichen Fruchtbringung, ſondern auch an der „potentia, an dem weſentlichen Vermögen, und „alſo ſelbſt an dem Weſen eines guten Baums.„

Jacobus ſagt weiter im 18. v.: **Aber es möchte iemand** (einer der den wahren Glauben hat, aber ſich damit nicht rühmet) **ſagen: Du haſt den Glauben** (du rühmeſt dich, du habeſt den Glauben) **und ich habe die Werke,** (ich habe nebſt dem Glauben, davon ich nicht viel Rühmen mache, die Werke zum Beweiß meines Glaubens). **Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken.** Iſt dein Glaube wie eine lebendige Hand, die in der Wahrheit Chriſtum ergreifet; ſo zeige mir, wie du mit dieſer Glaubenshand auch in der Liebe wirkſam biſt und gute Werke thuſt), **ſo will ich auch meinen Glauben** (ohne vielen Ruhm davon zu machen) **dir** (in aller Demuth zu deiner Ueberzeugung) **zeigen mit meinen Werken**, und alſo damit erweiſen, daß mein Glaube in ſich ſelber lebendig iſt, gleich wie deiner an ſich ſelber todt iſt, wenn du dich nicht in der Liebe wirkſam und geſchäfftig erweiſeſt.

Hieraus ſehen wir, daß es nicht gnug iſt, daß man ſich des Glaubens rühme, daß man ſich zum rechten Glauben, zur rechten Glaubenslehre, zur

rechten Kirche mit dem Munde bekenne, oder auch von der innerlichen Freudigkeit des Glaubens viele Worte mache, ſondern daß man auch ſeinen Glauben mit Werken der Liebe beweiſen und zeigen müſſe, daß man kein todtes Glied der Kirche, kein erſtorbener unfruchtbarer Rebe an Chriſto dem Weinſtock, ſondern ein lebendiges Glied, ein grüner fruchtbringender Rebe ſey, und daß man alſo keinen todten, ſondern einen lebendigen Glauben habe.

Finden wir nun bey uns oder andern ſolche Werke und Früchte, welche nicht von der Natur können herkommen, zum Exempel, Liebe auch zu den Feinden, Haß und Beſtreitung auch des Böſen, was uns am meiſten anhänget; ſo iſt dis ein gewiſſer Beweiß, daß wir einen lebendigen Glauben haben. Die Liebe iſt alſo ein rechter Prüfeſtein des Glaubens, das iſt eine unausbleibliche Frucht und Folge des Glaubens: wo ſie nun gefunden wird, ſo iſt Glaube da, wenn der Glaube auch noch ſchwach und noch mit manchem Irrthum verbunden wäre. Denn wir fehlen, ſagt Jacobus, alle mannigfaltig. Wo aber dieſe Liebe nicht iſt, da iſt kein Glaube, ob man noch ſo rechtgläubig und ohne Irrthum ſeyn wolte. Denn der heilige Geiſt, der ein Geiſt des Glaubens iſt, der den Glauben wirket, iſt auch der Geiſt der Liebe, wirket auch bald Liebe im Herzen, da er uns der Liebe GOttes verſichert. Fehlet es alſo an der Liebe; ſo fehlet es auch am Glauben und man hat den heiligen Geiſt nicht im Herzen wohnen.

Die

Die Blöden und Schwachgläubigen haben alſo hierinnen einen groſſen Troſt, wenn ſie finden, daß ſie doch wahre Liebe haben. Da ſie ihren Glauben auch nicht immer ſo empfinden; ſo zeiget doch ihre Liebe, ſonderlich ihr Gebet auch für die Feinde, daß ſie wahrhaftig Glauben haben.

Weiter ſagt Jacobus im 19. v.: **Du gläubeſt, daß ein einiger GOtt iſt, du thuſt wohl daran,** da es an ſich ſelbſt wahr und beſſer iſt, als ſo man GOtt gar leugnete; aber dis iſt nicht genug, daraus kanſt du nichts ſonderliches machen, und dich noch keines lebendigen und ſeligmachenden Glaubens rühmen: **denn die Teufel gläubens auch, und zittern.** Sie gläuben auch, daß ein einiger GOtt ſey, ſie gläuben auch, daß ein Chriſtus ſey und bekannten ihn auch, wie Matth. 8, 29. zu ſehen, da ſie ſagten: **Ach JEſu, du Sohn GOttes, was haben wir mit dir zu thun? Biſt du herkommen uns zu quälen, ehe denn es Zeit iſt.**

Wer alſo keine wahre Liebe hat, der mag noch ſo viel wiſſen, wenn er auch ein groſſer Gelehrter wäre; ſo hat er doch nur einen Glauben, wie die Teufel. Ja mancher glaubt weniger als die Teufel: denn die Teufel glaubten doch die Strafgerechtigkeit GOttes, und erzitterten. Manche ſichere Menſchen aber erzittern nicht einmal vor der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, und haben keine Furcht vor GOttes Gerichte: denn es heißt Pſ. 10, 5.: **Deine Gerichte ſind ferne von ihm.** Es iſt ihnen vor ihren Augen verborgen, wie dem verderbten Jeruſalem, und

ſie denken: O das wird mich nicht treffen. Was wollen nun ſolche ſichere Menſchen ſich des Glaubens rühmen, da ſie weniger als die Teufel gläuben? Davon ſchreibet ein gottſeliger Lehrer: „Es iſt „der Glaube der Liebloſen nicht allein dem Glauben „der Teufel in der Liebloſigkeit gleich, ſondern auch „darinn noch viel ärger, daß, da die Teufel noch vor „GOtt, in Anſehung des künftigen Gerichts, erſchrecken, nach 2 Petr. 2, 4 Jud. v. 6. die gottloſen Menſchen hievon ferne ſind, und mienen, daß „ſie GOtt gleichſam im Schooſſe ſitzen.

„Es ſtehet demnach gar ſchlecht um die vermeinte Erleuchtung der Glaub- und Liebloſen, „Wäre ſie vom heiligen Geiſte gewirket, ſo würde ſolche ihre Wiſſenſchaft mit dem Glauben der „Teufel nicht verglichen, und noch vielweniger für „ärger gehalten werden.„

Wilt du aber wiſſen, heiſſet es ferner v. 20. **du eitler Menſch, daß der Glaube ohne Werke todt ſey?** ſo will ich dir ſolches in dem Exempel des Abrahams zeigen, daß, da dieſer das Leben des Glaubens durch die Werke thätig erwieſen hat, du daraus erkennen muſt, es fehle dir an ſolchem Beweiſe, und alſo auch an dem Leben und Stufen des Glaubens ſelbſt. Der Apoſtel nennet einen Menſchen, der ſich des Glaubens rühmet und doch keine Liebe beweiſet, einen eitelen, oder ganz ledigen, leeren **Menſchen**, der nemlich von allem Leben, von aller Kraft des Glaubens leer und ledig iſt. Da hingegen die wahren Gläu-

* S. Langens Apoſtol. Licht u. Recht. p. 468.

Gläubigen ſolche heiſſen, die erfüllet, die nicht leer ſondern recht erfüllet ſind mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEſum Chriſtum geſchehen in uns zur Ehre und Lobe GOttes. Phil. 1, 11. Da iſt eines ſolchen Menſchen Glaube und ganzes Chriſtenthum wie eine taube und leere Nuß, die äuſſerlich wie andere Nüſſe ausſieht, aber inwendig keinen Kern hat. Das todte Chriſtenthum zeiget immer von dem todten Glauben. Da iſt kein Leben und keine Kraft, folglich kein wahres Liebeswerk, und ſo auch kein Sieg der Welt, und der Glaube, der wahre lebendige Glaube, iſt doch durch die Liebe thätig, uud der Sieg, der die Welt überwunden hat. Da iſt alles todtes und erſtorbenes Weſen. Wie wir davon ſingen:

Todtes Werk, hiſtoriſch Weſen
Iſt, was ſich die Welt erleſen,
Und für ihren Chriſtum hält:
Schatten, Bildniß, Schein und Meinen,
Judaskuß und Heuchelweinen
Iſt der Glaube dieſer Welt.

Nun führet uns Jacobus auf das Exempel des gläubigen Abrahams, und ſaget v. 21.: Iſt nicht Abraham unſer Vater, von dem wir alle herſtammen, durch die Werke gerecht worden, da er ſeinen Sohn Iſaac auf dem Altar opferte, oder gleich in dem Begriff war, daß er ihn opfern wolte? welches alſo GOtt als ſchon geſchehen, als das ſchon vollbrachte Opfer anſahe, als wodurch auch die Aufopferung Chriſti vorgebil-

bildet wurde. Wir wiſſen aus der Schrift und ſonderlich aus den Briefen Pauli, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde, und nicht durch die Werke. Da ſcheint nun dieſes Zeugniß Jacobi der Lehre Pauli entgegen zu ſtehen. Allein es ſcheint nur ſo, und iſt keines weges ihr entgegen. Denn das Wort, gerecht machen, oder gerechtfertiget werden, heißt oft in der Schrift auch ſo viel, als für gerecht erkannt werden. Wie es ja von Chriſto 1 Tim. 3, 16. heiſſet: **GOtt iſt offenbaret im Fleiſch, gerechtfertiget im Geiſte.** Das iſt: Recht für den heiligen und gerechten Sohn GOttes erkannt. Denn er durfte und konte ja nicht gerecht gemacht werden, da er die Gerechtigkeit GOttes ſelbſt war. So wird das Wort machen auch geſetzt, wenn es doch nur ſo viel heißt, als achten, halten, dafür erklären. Wenn zum Exempel 1 Joh. 5, 10. ſtehet: **Wer GOtt nicht gläubet, der macht ihn zum Lügner,** das iſt, der achtet, hält und erkläret ihn für einen Lügner. Wenn es nun hier heiſſet, daß Abraham durch die Werke gerecht worden; ſo heiſſet dis: Er iſt durch die Werke als gerecht erkannt, oder dafür gehalten worden. Er iſt als ein ſolcher, der durch den Glauben an den Meſſiam von GOtt für gerecht gehalten iſt, auch vor Menſchen erkannt und gehalten worden. Daß aber Jacobus das Wort gerecht werden alhier alſo und in dem Verſtande gebrauchet hat, dazu hat ihn der groſſe Mißbrauch der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben bewogen und veranlaſſet.

„Denn

„Denn, wie man faſt aus dem ganzen Briefe „ſiehet, ſo ſind viel Leute auf die ſonſt fleißig einge„ſchärfte Lehre von der Rechtfertigung durch den „Glauben alſo gefallen, daß ſie ſich nur immer des „Glaubens an Chriſtum mit dem Munde gerüh„met, nichts weniger aber in ihrem Leben erwieſen „haben. Dannenhero er auf den Erweis des al„ſo gerühmten Glaubens, und der dadurch erhal„tenen Gerechtigkeit bey GOtt dringet, und dieſen „in den Werken dargethan haben will. Faſt zu „gleichem Zweck hat Johannes ſeinen erſten Brief „geſchrieben. Welches man auſſer dem Contexte „aller Capitel inſonderheit daraus erſiehet, daß er „c. 3, 7. ſpricht: **Wer recht thut, der iſt ge„recht**, der wird aus ſeinem Rechtthun, oder aus „ſeinen Werken, für gerecht erkannt, gleichwie „GOtt gerecht iſt, und ſeine Gerechtigkeit durch ſei„ne Werke kund machet und erweiſet.

„Wie nun dieſer Ort mit dem Orte Pauli „Röm. 4, 1. u. f. zu vergleichen ſey, iſt leichtlich zu „erachten. Denn Paulus ſtellet den Abraham al„ſo vor, wie er es in ſeinem Glauben mit GOtt „hat zu thun gehabt, da er durch denſelben an den „verheiſſenen Weibesſamen, den Meßiam, ſich ge„halten, und dadurch die Gerechtigkeit, damit er „hat vor GOtt beſtehen können, erlanget hat. „Jacobus aber handelt vom Abraham alſo, wie „ſeine im Glauben vor GOtt und von GOtt er„langte Gerechtigkeit vor Menſchen iſt kund wor„den; nemlich durch des Glaubens Wirkung und „Früchte.„*

Daß

(*) S. Lang. Apoſt. Licht u. Recht p. 459.

Daß aber Jacobus dem Glauben nichts entziehen will, ſondern die Rechtfertigung vor GOtt auch dem Glauben zuſchreibet, nur aber einen Glauben fordert, der nicht todt, wol aber wirkſam iſt; ſo ſaget er v. 22.: **Da ſieheſt du, daß der Glaube mit gewirket hat an ſeinen Werken**, daß ſein Glaube, durch den er vor GOtt gerecht worden, auch an ſeinen Werken mit gewirket, und da in den Werken ſeine Wirkung, ſein Leben, ſeine Kraft geäuſſert und gezeiget hat, **und durch die Werke iſt der Glaube vollkommen worden**, iſt aus den Werken als ein vollkommener Glaube auch vor Menſchen erkläret und gehalten worden. Denn der Glaube iſt in der Seele und kan von Menſchen nicht geſehen werden, und muß alſo aus den Werken, als ſeinen Früchten, als ein wahrer lebendiger Glaube erkannt werden. Abraham bewieſe vielerley gute Werke, er bewieſe einen kindlichen, ſchleunigen Gehorſam gegen GOtt, er bewieſe die gröſſeſte Verleugnung, auch eine groſſe Liebe und Ehrfurcht gegen GOtt; aber alle dieſe Werke hat der Glaube gewirket. Da wurde er durch dieſe Werke nicht erſt vor GOtt gerecht, ſondern er hatte vorher ſchon den Glauben, und wurde durch den Glauben gerecht, ehe noch dieſe Werke erfolgten. Durch dieſes beſondere Werk des Gehorſams, das aus dem Glauben kam, wurde nun recht offenbar, daß er einen wahren, lebendigen, gerechtmachenden Glauben hatte. Denn als er GOtt gläubte, und gewiß dafür hielt, daß wenn er ſeinen Sohn auch opferte, GOtt ihn doch von den Todten erwecken und ſeine

ihm

ihm gegebene Verheiſſung erfüllen würde, das rechnete ihm GOtt zur Gerechtigkeit.

Daher heiſſet es weiter v. 23.: **Und iſt alſo die Schrift erfüllet, die da ſpricht: Abraham hat GOtt gegläubet, und iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und iſt ein Freund GOttes geheiſſen.** Da bleibet Jacobus bey der Lehre Pauli, ja bey der Lehre der ganzen Schrift, daß uns dis zur Gerechtigkeit gerechnet wird, daß wir an GOtt glauben, und dadurch Freunde, ja Kinder GOttes werden.

Es muß aber nur ein wahrer und lebendiger Glaube ſeyn, der nicht ohne die Werke iſt, und dadurch ſich eben als einen lebendigen Glauben beweiſet und zeiget, wie auch Abraham durch ſeine im Glauben gewirkten Werke ſeinen lebendigen Glauben zeigte, und als ein im Glauben Gerechter erkannt wurde.

Daher ſagt Jacobus v. 24: **So ſehet ihr nun,** aus dieſem Exempel des Abrahams, **daß der Menſch durch die Werke gerecht wird, und nicht durch den Glauben allein,** das iſt, daß er aus ſeinen Werken als ein Gerechter erkannt wird, den auch GOtt ſelbſt dafür hält, da er durch die That erweiſet, daß er einen wahren gerechtmachenden Glauben habe; durch den Glauben allein aber, der ohne die Werke der Liebe iſt, kann er nicht als ein Gerechter erkannt und gehalten werden. Denn wenn man keine Probe, Frucht und Kenzeichen des Glaubens bey ihm ſiehet; ſo kan man ihn ja nicht für einen Gläubigen und Glaubensgerechten erkennen. Denn Johannes ſaget: **Wer recht thut,**

thut, der iſt gerecht, der zeigets durch ſein Rechtthun, durch ſein gerechtes und heiliges Leben, daß er Glauben hat, und im Glauben gerecht iſt. Denn der Glaube, der uns gerecht macht, der macht uns auch heilig, daß wir nicht nur recht gläuben, ſondern auch recht thun und heilig leben.

Dieſe Worte Jacobi ſtehen nun auch nicht den Worten Pauli entgegen, da er Röm. 3, 28. ſagt: **So halten wir es nun, daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werk, allein durch den Glauben.** Denn Paulus redet hier von der Rechtfertigung, oder von dem gerecht werden vor GOtt; das geſchiehet allein durch den Glauben, doch durch einen lebendigen Glauben, der durch die Liebe thätig iſt. Jacobus aber redet davon, wie man auch vor Menſchen als ein Gerechter erkannt wird. Das geſchiehet nicht durch den Glauben allein, ſondern auch durch die Werke, dadurch denn der Glaube erkannt und bewieſen wird. Paulus redet alſo von einem wahren, lebendigen Glauben, der macht gerecht vor GOtt. Jacobus aber redet von einem Glauben, der allein, ohne alle Werke, und alſo todt iſt; und ein ſolcher macht nicht einmal vor Menſchen gerecht, ſo daß Menſchen einen nicht für gerecht erkennen, vielweniger macht er vor GOtt gerecht, denn er iſt ein todtes Weſen, das GOtt nicht gefallen kann.

Jacobus giebt auch ein Exempel des Glaubens, da der Glanbe aus den Werken erkannt wird. Er ſaget v. 25.: **Deſſelbigen gleichen die Hure Rahab, iſt ſie nicht durch Werke**

ge=

gerecht worden, da ſie die Boten aufnahm, und ließ ſie einen andern Weg hinaus? Die Rahab glaubte, was ſie von dem GOtt Iſrael gehöret hatte, dadurch wurde ſie vor GOtt gerecht; daß aber ihr Glaube ein wahrer, lebendiger und durch die Liebe thätiger Glaube war, das bewieſe ſie durch ihre Werke, da ſie die Boten, die ausgeſendeten Iſraelitiſchen Kundſchafter, aufnahm, und durch einen andern Weg hinaus ließ, daß ſie ſicher fortkamen. Das iſt wieder nicht den Worten Pauli entgegen, da er Ebr. 11, 31. ſaget: **Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen, da ſie die Kundſchafter freundlich aufnahm.** Denn Paulus redet hier von dem gerechtmachenden Glauben vor GOtt, als von der Quelle der guten Werke, indem ſie nicht die Kundſchafter würde aufgenommen haben, wenn ſie nicht Glauben gehabt hätte. Jacobus aber redet von den Werken ſelbſt, als wodurch ſie ihren ſchon vorher habenden Glauben bewieſe, und durch ſolche Werke, als Früchte, von Menſchen erkannt wurde.

Zum Beſchluß ſaget der Apoſtel v. 26.: **Denn gleich wie der Leib ohne Geiſt todt iſt, alſo auch der Glaube ohne Werke iſt todt.** Die Werke geben wol nicht dem Glauben erſt das Leben, wie die Seele den Leib belebet, ſondern die wahren guten Werke kommen aus dem Leben, aus der Kraft des Glaubens. Inzwiſchen iſt doch das gewiß: Wie der Leib ohne den Geiſt, ohne die Seele, todt iſt: alſo iſt der Glaube ohne die Werke auch todt, und hat kein Leben, keine Kraft

in

in ſich, ſonſt würde er ſich bald in guten Werken und Früchten hervor thun.

Aus allen dieſen kurz erläuterten Zeugniſſen ſehen wir nun ganz deutlich, daß Jacobus einen wahren Glauben fordere, der durch die Liebe thätig und reich in guten Werken iſt. Und ſo wird dadurch unſer heutiges Chriſtenthum und vermeinter Glaube ganz über den Haufen geworfen, da ſich wol, ſonderlich in unſerer Kirche, alle Welt des Glaubens rühmet, aber nichts als einen todten Glauben hat, ſich wol einbildet, Glauben zu haben, aber nichts weniger als Glauben hat. Es iſt alles ein todtes Weſen, darum iſt keine brünſtige Begierde, kein Verlangen, Hungern und Durſten nach Gnade, kein ernſtliches Gebet um Glauben, kein Ringen und Kämpfen des Glaubens, kein Sieg über die Welt, keine wahre Liebe, und alſo auch kein wahrer lebendiger Glaube da. Und ein ſolcher ohnmächtiger, lebloſer, todter Glaube iſt der meiſten alſo genannten Chriſten ihr Glaube, ſo daß man wol oft hundert Menſchen ſiehet, die ſich alle des Glaubens rühmen, und es hat wol keiner, oder kaum einer, einen wahren, lebendigen Glauben.

Darum prüfe ſich doch ein ieder, wie es mit ſeinem Glauben ſtehe. Gab es ſchon zur Zeit Jacobi ſo viele, die ſich mit einem todten und falſchen Glauben betrogen; ſo hat ſolcher Selbſtbetrug ietzo faſt alles überſchwemmet, und es ſtehen nicht nur gemeine, unwiſſende Leute, ſondern wol auch Gelehrte, ia ſo gar viele alſo genannte Gottesgelehrte,

in

in ſolchem Selbſtbetrug. Und die betrügen ſich oft mit ihrem bisgen Wiſſen am meiſten. Sie denken, ſie haben Glauben, und wären recht convincirt und überzeuget, wenn ſie alles demonſtriren können. Und im Herzen ſind ſie doch todte, erſtorbene Menſchen, dahero auch ihr Glaube nicht der Sieg iſt, der die Welt überwunden hat, und durch die Liebe thätig iſt, ob ſie auch äuſſerlich einen groſſen Schein annehmen. O da haben wir wol nöthig, daß wir alle noch um den wahren und lebendigen Glauben herzlich beten. Wie Lutherus ſaget: **Bitte du GOtt um den Glauben, ſonſt bleibeſt du wol ewiglich ohne Glauben.**

„O ja, mein Heiland, gib auch mir einen wahren, lebendigen und durch die Liebe thätigen Glauben, der auch in allen Fällen die Probe halte, und in Noth und Tod beſtehen möge.

Gib mir, nach deiner Barmherzigkeit
Den wahren Chriſten Glauben,
Auf daß ich deine Süßigkeit
Mög inniglich anſchauen;
Vor allen Dingen lieben dich,
Und meinen Nächſten gleich als mich:
Am lezten End dein' Hülf mir ſend,
Damit behend des Teufels Liſt ſich von mir
wend. Amen.

Das 3. Capitel.

Jacobus hatte ſchon im 1 Capitel gewarnet, daß wir nicht ſchnell, ſondern langſam zu reden, und langſam zum Zorn ſeyn ſolten, und uns nicht mit unſerer Zunge verſündigen: denn wer ſeine Zunge nicht im Zaum halte, des Gottesdienſt ſey eitel. In dieſem dritten Capitel aber beſtrafet er nun noch vielmehr die mit unſerer Zunge begangenen Sünden, und zeiget mit vielen Worten an, wie die Zunge, als ein klein Glied, ſo viel Böſes könne anrichten. Zuerſt aber giebt er eine Ermahnung oder Warnung, daß man nicht ins Lehramt eilen ſolle.

Er ſaget v. 1. **Lieben Brüder, unterwinde ſich nicht iedermann Lehrer zu ſeyn, oder: Nicht viele werdet Lehrer, und wiſſet, oder, indem ihr wiſſet, daß wir deſto mehr Urtheil, ein deſto ſchwerer Urtheil empfangen werden.**

Der Apoſtel will nicht dadurch hindern, daß viele Lehrer und Arbeiter ſeyn ſollen: denn die waren ja nöthig, und Chriſtus befiehlet ſelbſt, um Arbeiter in die Ernte zu bitten; er will alſo nur vorbeugen, daß ſich nicht ſo viele zu lehren unterwinden, unterſtehen ſollen, die nicht von GOtt dazu tüchtig gemacht ſind. Und damit er ſolche abhielte; ſo zeiget er, daß ein Lehrer ein ſchwerer Urtheil empfangen werde, als ein anderer, wenn er nicht rechtſchaffen und recht treu iſt. Denn er hat nicht nur für ſeine eigene Seele, ſondern auch für alle ſeiner Zuhörer Seelen Rede und Antwort zu geben.

Es

Es ſaget ja Paulus von den Lehrern Ebr. 13, 17.: Sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenſchaft dafür geben ſollen. O wenn alle an dieſe ſchwere Rechenſchaft gedächten; ſo würden nicht ſo viele aus fleiſchlichen Abſichten Lehrer und Prediger werden wollen, und ihr Studium Theologicum nicht, wie ein Gewerbe, wie ein Handwerk treiben. Es würden nicht ſo viele Untüchtige Theologiam ſtudiren, und die Studioſi Ttheologiæ würden nicht ſo ins Amt eilen, vielweniger ſich gar einlaufen und einkaufen.

„Wenn man heute zu Tage, (ſchreibt ein gott„ſeliger Lehrer) dieſer Warnung Jacobi nachkä„me, würde es in der Kirche GOttes viel beſſer ſte„hen: da ſie mit ſo vielen theils untüchtigen, theils „untreuen Lehrern beladen iſt. Untüchtig aber „ſind alle, die ſelbſt nicht rechtſchaffen zu GOtt be„kehret, und, ehe ſie Hirten abgegeben, zuvor wah„re und folgſame Schafe Chriſti worden ſind. „Denn es gehöret mehr zur würdigen Führung des „Hirtenamts, als ein unbekehrter Lehrer bey ſeiner „buchſtäblichen Erkenntniß leiſten kann. Wer „aber untüchtig iſt, der iſt noch vielmehr untreu: „ſintemal die wahre übernatürliche Treue von der „Tüchtigkeit dependiret.„ *

Der Apoſtel führet noch einen Bewegungsgrund an, warum ſich nicht iedermann unterwinden ſolle, ein Lehrer zu werden. Er ſaget v. 2.: Denn wir fehlen alle mannichfaltig. Daher man eben billig ſo viel langſamer zum Lehramte ſeyn

 ſoll,

(*) S. B. Langens Apoſt. Licht u. Recht p. 462.

ſoll, weil da das Fehlen noch mehr auf ſich hat, und mehr Schaden thun kann, als bey einem gemeinen Chriſten. **Wer aber auch in keinem Worte fehlet**, alſo daß er andern nicht mit ſeinen Worten, mit ſeiner Rede anſtößig wird, **der iſt ein vollkommener Mann**, der iſt nicht mehr wie ein junges Kind, das ſich in einer Rede bald übereilet, ſondern ein geübter, erfahrner Mann, **und kan auch den ganzen Leib im Zaum halten.** Denn da man ſich am erſten mit ſeiner Zunge verſündigen kann; ſo kann man, wenn man dieſe im Zaum hält, um ſo vielmehr alle andere Glieder und alſo den ganzen Leib im Zaum halten.

Jacobus redet hier nicht von einer ſolchen Vollkommenheit, die unmöglich iſt, da einer auch nicht in einem einzigen Worte fehlte; ſondern er verſtehet das nicht fehlen in Worten von der ganzen Rede überhaupt, nicht von einzeln Worten, daß einer in ſeiner Rede, in ſeinem Vortrage nicht Anſtoß gebe und andere ärgere. Und ſo iſt es eine ſolche Vollkommenheit, wozu man wol ie mehr und mehr gelangen kann. Wir ſollen ja nicht unverſtändige Kinder bleiben, die ſich bald im Reden übereilen, ſondern Männer werden und geübte Sinne bekommen. Iſt aber etwas, worinnen ſich geübte und erfahrne Männer von jungen Kindern im Chriſtenthum unterſcheiden; ſo iſt es dieſes, daß jene, die erfahrnen und geſetzten Männer, in ihrem Reden langſam, bedachtſam ſeyn, und nicht mit ihren Worten Anſtoß geben, da hingegen die jungen unerfahrnen Menſchen ſich in ihrem Reden oft übereilen, und andern zum Anſtoß ſeyn.

Wer

Wer nun ſeine Zunge in ſeiner Gewalt hat, oder ihr nicht den Ziegel läſſet und in ſeiner Rede keinen Anſtoß giebet, der wird auch den ganzen Leib und ſo alle übrige Glieder des Leibes können im Zaum halten; weil ein ſolcher auf ſein Herz Achtung giebet, und ſelbiges mit GOttes Wort zähmet und züchtiget. Denn die Worte ſind ja erſt im Herzen, ehe ſie auf die Zunge kommen: läſſet er ſie nun nicht auf die Zunge kommen, welches doch bald geſchehen iſt; ſo hat er ſie vorhero im Herzen wahrgenommen, und ſich bald den Geiſt GOttes beſtrafen und warnen laſſen. Da er nun bald dem, was böſe und ſündlich iſt, in ſeinem Herzen Einhalt gethan, daß ſolches nicht auf die Zunge gekommen; ſo wird er vielweniger das Böſe der andern Glieder laſſen ausbrechen, und ſelbige zur Sünde mißbrauchen. Das iſt eben das, was unſer Heiland vom Auge, das iſt, von dem Zweck, von der Abſicht des Herzens ſaget, da es Matth. 6, 22. heiſſet: **Das Auge iſt des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig iſt**, das iſt, wenn du einen lautern Zweck haſt, der aufs Rechtſchaffene, auf GOttes Ehre gerichtet iſt; **ſo wird dein ganzer Leib**, die ganze Verfaſſung aller deiner übrigen Handlungen, **licht**, richtig und recht **ſeyn.** v. 22. **Wenn aber dein Auge ein Schalk iſt**, wenn deine Abſicht unlauter iſt; **ſo wird dein ganzer Leib**, alle dein übriges Thun und Laſſen, **finſter**, unlauter, verkehret und unrichtig ſeyn.

Dis alles ſoll uns nun bewegen, daß wir doch ja auch unſere Zunge im Zaum halten, und darum zuvörderſt immer auf unſer Herz und deſſen Abſicht ge-

genaue Achtung geben, ſonderlich aber den HErrn täglich anrufen, daß er ſelbſt unſer Herz und unſere Zunge bewahre und regiere nach ſeinem Wohlgefallen. Sonſt werden wir uns täglich oft und viel verſündigen.

Im folgenden ſaget nun der Apoſtel, was durch den Mißbrauch der Zungen für groſſes Uebel angerichtet werde. Es heiſſet v. 3. 4. 5.: **Siehe, die Pferde halten wir in Zäumen, daß ſie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib. Siehe, die Schiffe, ob ſie wol ſo groß ſind, und von ſtarken Winden getrieben werden, werden ſie doch gelenket mit einem kleinen Ruder, wo der hin will, der es regieret. Alſo iſt auch die Zunge ein klein Glied, und richtet groſſe Dinge an.**

Durch den rechten Gebrauch der Zunge können groſſe Dinge zur Ehre GOttes und zum Heil der Menſchen an Leib und Seele ausgerichtet werden; aber es kann auch durch deren Mißbrauch groſſer Schade geſchehen. Jacobus will mit dieſem Gleichniß ſo viel ſagen: „Gleichwie ein Zaum „das ganze Pferd, und das Ruder das ganze Schiff „regieret: alſo ſoll auch die Zunge regieret werden, „damit ſie auch durch ihren rechten Gebrauch den „ganzen Wandel des Menſchen in Ordnung halten könne: wird ſie aber zuvörderſt ſelbſt nicht regieret, ſo iſt der ganze Menſch mit allen ſeinen „Handlungen wie ein ungezäumtes Pferd, und „wie ein Schiff ohne Ruder: ſintemal der Mangel an dem Regiment der Zunge den Mangel am „Regiment des Herzens zum Grunde hat. Weiß

„nun

„nun der Menſch aus dieſem guten Grunde ſeine „Zunge wohl zu regieren, ſo hat er an der Zunge, „oder vielmehr an der dieſelbe regierenden Weis- „heit und Kraft in allen ſeinen Handlungen dasje- „nige, was ein Pferd hat am Zaume und an ſeinem „Reuter, und das Schiff an ſeinem Ruder und „Herrn, der das Ruder führet. Denn ſo wenig „der Zaum vom Reuter, das Ruder von dem, der „es lenket, kan dem Gebrauche nach geſchieden wer- „den, ſo wenig wird auch die Zunge ohne den guten „und wohlgeſetzten Affect des Herzens alhier be- „trachtet.„*

Und alſo muß man immer zuvörderſt auf ſein Herz genau Acht haben; ſo werden wir auch, wie oben gedacht, unſere Zunge, und ſodann auch alle andere Glieder im Zaum halten, und nicht wie ein wildes oder unaufgezäumtes Pferd ſeyn, ſondern unſerm HErrn gehorchen, und uns von ihm durch Seile der Liebe leiten laſſen. Wir werden auch nicht, wie ein Schiff auf dem Meere, ohne Ru- der ſeyn, und von Winde und Wellen hin und her getrieben werden, ſondern wir werden durch Wahrnehmung unſers Herzens und rechten Ge- brauch unſerer Zunge, wohl regieret werden. Denn wir laſſen da unſern GOtt, der die Weisheit ſelbſt iſt, das Ruder ſelbſt führen, da wir ihm un- ſer Herz, Zunge und Mund ganz hingeben, und von Herzen beten: **Ach leite und führe mich, ſo lang ich lebe auf Erden. Hilf, daß ich rede ſtets, womit ich kann beſtehen, laß kein un- nützes Wort aus meinem Munde gehen** ꝛc.

Fer-

(*) S. B. Lang. Apoſt. Licht u. Recht p. 464.

Ferner ſaget Jacobus: Siehe, ein klein Feuer, welch einen Wald zůndets an? Es kann ein kleines Feuer unter einem důrren Baum entſtehen, den Baum in Brand ſetzen und dadurch einen ganzen Wald anzůnden und verbrennen. Und ſo iſt es auch mit der Zungen. Darum ſaget er nun v. 6.: Und die Zunge iſt auch ein Feuer, oder, wie ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Das Wort Welt iſt hier ſo viel als eine Sammlung und Fůlle, wie die Welt natůrlicher Weiſe eine ſolche Sammlung und Fůlle iſt, die alles in ſich hålt. Alſo iſt die Zunge bey deren Mißbrauch eine Sammlung und Fůlle aller Ungerechtigkeit, die alles bey uns und andern verdirbet. Daher ſaget er eben weiter: Alſo iſt die Zunge unter unſern Gliedern, und befleckt den ganzen Leib, und zůndet an all unſern Wandel, wenn ſie von der Hölle entzůndet iſt.

Welch ein Feuer der Uneinigkeit kann oft durch ein einziges Wort in einem Hauſe, in einer Familie, an einem Orte, ja in einem ganzen Lande angerichtet werden, da ſich erſtlich auch nur ein Fůnklein Feuer, ein Fůnklein ſůndlicher Begierden im Herzen gezeiget, aber bald in ein und ander Werk ausgebrochen, und ſodann auch bald andere entzůndet hat: denn es iſt ein Feuer aus der Hölle. Wenn das Herz und die Zunge entzůndet iſt; ſo greifft dis bald weiter, denn der Satan, der das Feuer im Herzen erreget und durch die Zunge ausbrechen laſſen, blåſet ſolches Feuer bald gewaltig auf, daß in kurzem ein groſſes Feuer daraus wird, und viele anzůndet.

Was

Was iſt nicht auch durch die von der Hölle entzündete Zunge in der Kirche GOttes geſchehen? Was ſind da nicht für ketzeriſche, irrige Lehren ausgeſtreuet worden, die bald die ganze Kirche in einen Brand geſetzet haben. Aber was hat nicht auch die ketzermacheriſche Zunge da und dort für ein Feuer angezündet, da ſo manche treue und rechtſchaffene Knechte GOttes ſind verketzert und verdächtig gemacht und der Weg der Wahrheit verläſtert, ja viele tauſend Zeugen der Wahrheit hingerichtet worden?

Alſo ſiehet man, daß Jacobus mit Recht die Zunge, wenn ſie von der Hölle entzündet iſt, eine Welt voll Ungerechtigkeit nennen kann. Und es ſoll uns dis bewegen, daß wir doch deſto mehr auf unſern Mund und Zunge, wie zuvörderſt aufs Herz, Acht haben, und bald merken, wenn ſich nur ein Fünklein Feuer aus der Hölle im Herzen reget, daß wir bald, bald die erſten erregten Funken auslöſchen, und nicht erſt durch die Zunge ausbrechen laſſen. Da ſollen wir nicht die geringſte ſündliche Regung im Herzen, von Neid, Zorn, Wolluſt, Geitz oder Ehrgeitz, aufkommen laſſen, und nicht das kleineſte Fünklein ſolcher Begierden geringe achten, ſondern denken, es iſt doch ein Feuer, das bald weiter brennet, es iſt doch ein Feuer aus der Hölle, es iſt doch ein Höllendampf und Feuer, ein Werk und Weſen des Teufels. Dem muß man ja in nichts nachſehen und nicht denken, es habe nicht viel zu bedeuten. Es iſt doch ein teufliſches, aus der Hölle herkommendes Seelengift. Wer wird doch gerne auch nur ein klein wenig Gift zu ſich nehmen und geringe achten?

ten? Wie vielweniger ſollen wir des Satans Höllengift und Feuer geringe achten, ſondern da ſollen wir bald, bald löſchen, daß nicht auch unſer ganzes Herz, unſer ganzer Wandel verunreiniget, beflecket und angeſtecket werde; wodurch hernach auch wol viele andere können verunreiniget und angeſtecket werden. Wenn im Hauſe ein klein Fünklein ins Stroh fällt; ſo läuft man eilend zu, holt Waſſer und löſchet es aus, ſonſt kann bald unſer ganzes Haus und hernach viele andere Häuſer, ja ein ganzer Ort in Brand kommen. So vorſichtig, wachſam und ſorgfältig ſind wir in leiblichen Dingen. Warum wollen wir nicht vielmehr in geiſtlichen Dingen ſolche Vorſichtigkeit, Sorgfalt und Fleiß beweiſen, da der Schade viel gröſſer iſt, wenn wir nicht bald das Feuer aus der Hölle auslöſchen.

Weiter ſaget Jacobus v. 7. 8: **Denn alle Natur der Thiere, und der Vögel, und der Schlangen, und der Meerwunder, werden gezähmet, und ſind gezähmet von der menſchlichen Natur,** (von dem der menſchlichen Natur mitgetheilten Verſtande, der ſich zu ſolcher Bezähmung, auch der wildeſten Thiere, allerhand Mittel bedienet) **Aber die Zunge** (beſonders bey einem boshaftigen Läſterer) **kann kein Menſch zähmen, das unruhige Uebel, voll tödtlicher Gift,** womit ſonderlich die Läſterworte verglichen werden.

GOtt hat den Menſchen die Herrſchaft über die Thiere gegeben, daß ſolche durch menſchlichen Verſtand regieret und bezähmet werden, welches noch ein Ueberbleibſel von dem verlornen Ebenbil-

de

de GOttes, und zugleich ein Zeugniß iſt, wie viel an dem menſchlichen Witz und Verſtand gelegen, und wie er eine theure Gabe GOttes, und dahero auch nach dem Willen GOttes anzuwenden iſt, daß man alſo nicht unvernünftig, unbedachtſam, ohne Verſtand handele, ſondern alles wohl überlege, aber ſich doch nicht auf ſeinen Verſtand verlaſſe, auch ſo gar im Natürlichen und Leiblichen nicht gedenke, bloß mit ſeinem Verſtande und ohne GOtt dis und jenes auszurichten. Denn auch darinnen iſt unſer Verſtand ſehr eingeſchrenket; weil wir künftige Dinge nicht wiſſen, und dahero mit unſerm Verſtand nicht ſolche Schlüſſe und Anſchläge machen können, dabey wir es recht träffen.

Wenn aber die Menſchen die Herrſchaft über ſo vielerley Arten der Geſchöpfe haben, und ſelbige zähmen und regieren können; ſo iſt ja dis eine gar ungebührliche Sache, daß einer ſeine Zunge, das kleine Glied, nicht zähmen und bändigen kann. Wenn nun aber Jacobus ſaget: **Die Zunge kann kein Menſch zähmen,** ſo redet er von einem unbekehrten Menſchen, deſſen Zunge von der Hölle entzündet iſt. Denn wie ein ſolcher Menſch ein Sclave ſeiner eignen Affecten iſt, und ſich ſelbſt nicht regieren, noch ſeine Zunge im Zaum halten kann, alſo läſſet er ſich noch vielweniger von andern regieren. Da kann niemand ſeine Zunge zähmen, beſonders, wenn er ein boshafter Läſterer iſt. Da iſt die Zunge wol ein recht unruhiges Uebel, dadurch ſich einer ſelbſt und auch andern viel Unruhe macht. Wie man im Sprichwort ſaget: Das

Maul

Maul macht dem Leibe viel Unruhe. Und Salomo ſagt Sprüchw. 16, 26. 27.: Mancher kömmt zu groſſem Unglück durch ſein eigen Maul. Ein loſer Menſch gräbt nach Unglück, und in ſeinem Maul brennet Feuer. Und Sir. 28, 16. heiſſet es: Ein böſes Maul macht viel Leute uneins, und treibet ſie aus einem Land ins ander. O in wie viele Unruhe hat ſich mancher durch ſeine Zunge geſtürzet, da er nicht gelernet hat, ſeine Zunge zu ſchweigen und im Zaum zu halten. Und da iſt bey manchem auch die Zunge voll tödtlichen Giftes. Sie haben recht giftige Zungen. Wie es Pſ. 14, 4. heißt: Sie ſchärfen ihre Zunge, wie eine Schlange, Otterngift iſt unter ihren Lippen. Sonderlich gehöret hieher, was Sirach cap. 28, 10. und weiter hin ſaget: Laß ab vom Hadder, ſo bleiben viel Sünden nach. Denn ein zorniger Menſch zündet Hadder an, und der Gottloſe verwirret gute Freunde, und hetzet wider einander, die guten Frieden haben. Wenn des Holzes viel iſt, wird des Feuers deſto mehr, und wenn die Leute gewaltig ſind, wird der Zorn deſto gröſſer, und wenn die Leute reich ſind, wird der Zorn deſto heftiger, und wenn der Hadder lange währet, ſo brennets deſto mehr. Jäh ſeyn zum Hadder, zündet Feuer an, und jäh ſeyn zum Zanken, vergeußt Blut. Bläſeſt du ins Fünklein, ſo wird ein groß Feuer draus, ſpeyeſt du aber ins Fünklein, ſo verlöſcht es, und beydes kann aus deinem Munde kommen.

Die

Die Ohrenbläſer und falſche böſe Mäuler ſind verflucht: Denn ſie verwirren viel, die guten Frieden haben. Ein böſes Maul macht viel Leute uneins, und treibet ſie aus einem Land ins ander. Es zerbricht feſte Städte, und zerſtöret Fürſtenthüme.

Nun beſchreibet Jacobus weiter, was die Zunge für Uebels anrichte. Er ſagt v. 9.: Durch ſie loben wir GOtt den Vater, loben ihn bloß äuſſerlich mit der Zunge, und denken ihn damit zu ehren, und durch ſie fluchen wir den Menſchen, nach dem Bilde GOttes gemacht. Das Bild GOttes beſtund nach ſeinem Weſen in einer unſterblichen Seele, die Verſtand und einen freyen Willen hat. Die Kräfte aber dieſer unſterblichen Seele waren nach dem Verſtande ein himmliſches Licht, oder vollkommene Weisheit, und nach dem Willen Heiligkeit und Gerechtigkeit, ohne alle Sünde. Dieſe Kräfte ſind nun wol durch den Fall verloren gegangen; aber das Weſen hat der Menſch behalten. Und alſo hat man einen ieden Menſchen als einen ſolchen anzuſehen, der nach dem Bilde GOttes gemacht und erſchaffen iſt, und ſoll alſo auch in Anſehung deſſen ihn nicht beleidigen. Daher ſaget GOtt 1 Moſ. 9, 6.: Wer Menſchenblut vergeußt, des Blut ſoll auch durch Menſchen vergoſſen werden. Denn GOtt hat den Menſchen zu ſeinem Bilde gemacht. Alſo hat man bey einem ieden, auch noch unbekehrten Menſchen, auf gewiſſe Art GOttes Ebenbild zu veneriren, und ſich dahero an keinem zu verſündigen, weil das nicht

nur

nur wider GOttes Willen, ſondern auch wider GOttes Bild läuſet und ſtreitet. Wenn man alſo einen Menſchen, den GOtt nach ſeinem Bilde gemacht hat, mit ſeiner Zunge fluchet, ihn ſchilt, läſtert, oder in zornigen Worten gegen ihn heraus fähret, und doch mit eben dieſer Zunge GOtt den Vater lobet; ſo ſchickt und reimt ſich das nicht zuſammen. Denn GOtt den Vater und Schöpfer loben, und doch ſein Geſchöpfe, das nach ſeinem Bilde gemacht iſt, fluchen, das kann nicht beyſammen beſtehen. Das erſte ſey alſo kein rechtes Lob GOttes, und man diene damit nicht GOtt ſeinem Vater, da man ihn nur mit der Zunge lobet, und doch eben mit der Zunge dem nach ſeinem Bilde gemachten Menſchen fluchet. Darum heißt es eben in dieſer Epiſtel Cap. 1. v. 26. : **So aber ſich iemand unter euch läßt dünken, er diene GOtt, und hält ſeine Zunge nicht im Zaum, ſondern verführet ſein Herz, des Gottesdienſt iſt eitel.** Da iſt aller unſer Dienſt GOttes mit Beten und Singen, Loben und Danken ganz nichtig und vergeblich. Und was ſagt GOtt zu ſolchen, die ihn nur mit der Zunge, mit dem Munde loben, und doch ein liebloſes Herz haben, ja auch ihre Zunge gegen ihren Nächſten Böſes reden laſſen? Saget er nicht auch zu ſolchen: **Thue nur von mir weg das Geplerr deiner Lieder, denn ich mag deines Pſalterſpiels nicht hören.** Amos 5, 23.

Aus einem Munde, heiſſet es weiter v. 10. **gehet Loben und Fluchen. Es ſoll nicht, lieben Brüder, alſo ſeyn.** Es ſoll nicht alſo ſeyn,

ſeyn, und es kann auch nicht mit einander beſtehen. Denn was aus dem Munde gehet, iſt zuvor im Herzen, indem Chriſtus ſaget: **Weß das Herz voll iſt, deß gehet der Mund über.** Matth. 12, 34. Wenn nun das Herz gut und gereiniget iſt, daß daraus das Lob GOttes hervor kommt, und der Mund davon übergeht; ſo kann nicht zugleich das böſe und liebloſe Weſen im Herzen herrſchen und durch den Mund in Fluchen und Schelten übergehen.

Dis zeiget und erläutert er durch zwey Gleichniſſe, eines von einer Quelle oder Brunn, das andere von einem Baume genommen. Von dem erſten ſaget er v. 11.: **Quillet auch ein Brunn aus einem Loch ſüß und bitter?** Von dem andern Gleichniß ſaget er v. 12.: **Kann auch, lieben Brüder, ein Feigenbaum Oele, oder ein Weinſtock Feigen tragen?** Und darauf ſaget er nochmals von einem Brunnen: **Alſo kann auch ein Brunn nicht ſalzig und ſüſſe Waſſer geben.**

Wie dis alles in der Natur nicht möglich iſt, ſondern aus einer ſüſſen Quelle nur ſüß Waſſer, und aus einer bittern Quelle, oder einem Salzbrunn, nur bitter oder ſalzig Waſſer kommt, und ein ieder Baum nur das träget, wozu er nach ſeiner Natur von dem Schöpfer gemacht iſt; alſo kann auch ein durch Chriſti Geiſt gereinigtes, ſüſſes und liebreiches Herz nicht in bittere Scheltworte oder Flüche ausbrechen. Und ſo kann auch ein Menſch, der durch den Glauben ein guter Baum iſt, nicht anders denn gute Früchte hervor bringen, nem-

nemlich ſo, daß das Gute doch die Oberhand hat und herrſchet.

Man muß alſo die Gleichniſſe nicht zu weit treiben und extendiren. Denn in der Natur iſt es gar nicht möglich, daß eine ſüſſe Quelle auch bitter Waſſer gebe, oder daß ein Baum ganz andere Früchte trage, als ſeiner Natur gemäß ſind, daß ein Feigenbaum Oel, und ein Weinſtock Feigen trage. Aber bey uns Menſchen, wenn wir auch ein gereinigtes Herz haben, reget ſich doch, nebſt dem guten, ſüſſen und liebreichen Weſen, auch noch was Böſes, und geht auch wol durch den Mund über: denn da iſt im Herzen noch nicht alles rein und gut gemacht, ſondern es iſt noch das Fleiſch, die Erbſünde, als die unreine bittere Quelle und böſe Wurzel, übrig, und aus dieſer noch übrigen böſen Quelle und Wurzel kommt auch noch etwas Böſes hervor, ſo daß nicht alle unſere Gedanken, Begierden, Worte und Werke lauter ſüſſe Ströme aus der ſüſſen Quelle, und nicht lauter gute Früchte aus der guten Wurzel ſeyn. Aber die gute Quelle, die gute Wurzel hat doch die Herrſchaft und Oberhand.

Wir ſollen dahero immer über unſer Herz wachen, und die noch übrig gebliebenen ſich regende böſe Quelle bald verſtopfen, und die böſe ſich regende Wurzel ie mehr und mehr beſchneiden und ausreuten, womit wir aber freilich unſer Lebenlang zu thun haben, und darum ſtets wachen und beten, und allen Fleiß und Ernſt anwenden müſſen, daß das Böſe, die böſe Wurzel, immer mehr in uns gedämpfet und getödtet, der Geiſt, der neue Menſch

aber

aber ie mehr und mehr geſtärket werde. Darum müſſen wir täglich, ja ſtündlich unſer Herz, Mund und Zunge immer beſſer unſerm GOtt ganz hingeben, und ihn anrufen, daß er uns ganz hinnehme und mit ſeiner Gnade und ſüſſen Liebe erfülle, daß er, als der freye offene Brunn wider die Sünde und alle Unreinigkeit, ſich ſelbſt ie mehr und mehr in unſere Herzen ergieſſe, und als die rechte Wurzel und der Baum des Lebens in uns, und wir in und an ihm ſeyn und bleiben; daß wir in ihn, den Baum des Lebens, eingepflanzte, gute fruchtbringende Zweige oder Reben, und ſelbſt Pflanzen und Bäume der Gerechtigkeit ſeyn, daß wir auch noch **recht erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEſum Chriſtum geſchehen in uns, zur Ehre und Lobe GOttes.** Phil. 1, 11.

HErr JEſu, reinige zuvörderſt auch unſere Herzen durch den Glauben, und geuß deine Liebe in unſerm Herzen recht aus, und laß uns an den Bächen und Strömen deiner Liebe, als gute Bäume, gepflanzet werden, daß auch aus unſerm Herzen, als aus einer gereinigten Quelle und Wurzel, lauter gute Worte und Werke, lauter Früchte des Geiſtes hervor kommen, daß doch das Gute in uns die Oberhand habe, und alles Böſe ie mehr und mehr in uns zerſtöret und getödtet werde. Du ſieheſt ja, mein Heiland, nach deinen feuerflammenden Augen, ſo manches Böſe im Herzen; laß es uns auch immer beſſer erkennen, und von Herzen verabſcheuen: decke es aber zu mit deinem Blute, mit deiner Gerechtigkeit, und gib uns deinen hei-

ligen Geiſt, als das rechte Waſſer des Lebens, daß auch in unſerm Herzen dadurch eine ſüſſe Quelle und ein recht gewäſſerter Garten und eine Wurzel des Lebens ſeyn möge, daß wir immer viel Früchte des Geiſtes bringen, die da bleiben bis ins ewige Leben. Amen.„

Nun ſagt Jacobus v. 13. weiter: **Wer iſt weiſe und klug, recht fähig zu urtheilen, unter euch? Der erzeige mit ſeinem guten Wandel ſeine Werke, in der Sanftmuth und Weisheit**, oder in der Sanftmuth der Weisheit. Niemand iſt recht klug, alles recht zu erkennen und zu beurtheilen, der nicht weiſe iſt, der nicht die göttliche Weisheit von oben hat, da ihn die Schrift, oder der heilige Geiſt durch die Schrift hat weiſe gemacht. Natürlicher Verſtand und menſchliche Klugheit iſt ja eine Gabe GOttes, kommt aber nicht die vom heiligen Geiſt gewirkte Weisheit dazu, dadurch unſere natürliche Klugheit erleuchtet wird; ſo werden wir in göttlichen Dingen nur immer irren und fehlen, ob wir nach der Natur und vor der Welt auch noch ſo klug wären.

Darum muß man ſich ja nicht auf ſeinen natürlichen Verſtand verlaſſen: denn der kann uns nicht einmal in allen leiblichen Dingen helfen, in göttlichen Dingen aber iſt er ganz blind. Darum rufet uns Salomo zu: **Verlaß dich auf den HErrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verſtand. Sondern gedenke an ihn, in allen deinen Wegen, ſo wird er dich recht führen. Dünke dich nicht weiſe**

ſeyn, ſondern fürchte den HErrn, und weiche vom Böſen. Sprüchw. 3, 5-7. Wenn nun aber iemand weiſe und klug iſt; ſo ſoll er das mit ſeinem guten Wandel, mit ſeinen Werken zeigen; da ſoll er es mit der That und Wahrheit beweiſen, daß er wahrhaftig weiſe und klug ſey. Und wie ſoll er es beweiſen? Nicht mit bloſſen Worten, mit bloſſem Raiſoniren, Diſputiren, und vielweniger mit Schelten und Tadeln anderer Leute: denn damit wollen wol manche Gelehrte ietziger Zeit ihre Weisheit und Klugheit ſehen laſſen, daß ſie andere, auch wol alte geübte und erfahrne Männer tadeln. Nein, es heißt: **Der zeige mit ſeinem guten Wandel ſeine Werke.** Der muß einen heiligen und guten Lebenswandel führen, und ſonderlich die Werke der Liebe ausüben; darum ſoll er ſeine Werke in der **Sanftmuth** und **Weisheit** zeigen; welches dem zornigen, liebloſen, ſtachlichten und bittern Schelten entgegen geſetzet wird.

Wie der Zorn eine kurze Raſerey, und dabey keine Weisheit iſt; ſo iſt hingegen die Chriſtliche Sanftmuth und Gelindigkeit mit Weisheit verbunden, und mit dieſer Sanftmuth und Weisheit führet er einen guten Wandel, in lauter guten Werken. Siehet man nicht bey einem einen guten, heiligen, unſträflichen Wandel und wahre gute Werke, und ſonderlich Sanftmuth, Beſcheidenheit und weiſe Mäßigung; ſo mag einer noch ſo gelehrt, und ein noch ſo groſſer Weltweiſer ſeyn, vor GOtt iſt er doch noch nicht recht weiſe und klug. Der gute Wandel in Worten und Werken, in Liebe und Sanftmuth, iſt erſt ein Beweis, daß ei-

ner ein wahrhaftig weiſer und kluger Mann iſt. Sieht man nun auf dem Wandel mancher, die groſſe Weisheit vorgeben, ja beſondere Lehrer der Weisheit ſeyn wollen; ſo findet man keinen guten und heiligen Wandel, keine wahren guten Werke, und keine rechte Sanftmuth und göttliche Weisheit, ſondern ſie können oft nichts als andere verachten, tadeln und verwerfen, damit ſie empor kommen, oder ſind weiſe und klug aufs Irdiſche, die Leute an ſich zu locken und viel Zulauf zu bekommen. Da ſind oft Ehrgeitz und Geldgeitz die Triebfedern ihrer Handlungen. Das iſt aber keine Weisheit für die Seele, davon Salomo ſagt Sprüchw. 24, 14.: **Alſo lerne die Weisheit für deine Seele. Wenn du ſie findeſt; ſo wirds hernach wohl gehen, und deine Hoffnung wird nicht umſonſt ſeyn.** Es iſt keine Weisheit, die von oben herab kommt, davon Jacobus hernach weiter redet.

Man ſiehet zugleich aus dieſen Worten, daß es nicht genug iſt, daß man nur nichts offenbar Böſes thue, und nicht einen recht ärgerlichen Wandel führe; ſondern man muß auch einen guten Wandel führen und gute Werke thun. Wenn alſo manche blinde Menſchen ſich entſchuldigen, und ſagen: **Was thue ich denn Böſes?** ſo möchte man auch zu ihnen ſagen: **Was thuſt du denn Gutes?** Wenn aber einer nichts Gutes thut, keine gute Früchte hervor bringt; ſo wird gewiß auch das Böſe nicht auſſen bleiben. Und wenn es auch nicht allemal ausbräche, ſo wird es doch im Her-

Herzen herrſchen, und da kann ſich einer keiner Weisheit rühmen, es iſt ein falſcher Ruhm.

Darum ſagt Jacobus weiter v. 14.: **Habt ihr aber bittern Neid und Zank in eurem Herzen,** (geſetzt, daß er nicht immer ausbricht, aber doch im Herzen die Herrſchaft hat) **ſo rühmet euch nicht,** daß ihr nemlich weiſe und klug ſeyd, **und lüget nicht wider die Wahrheit.** Es iſt nicht wahr, daß ihr bey Neid und Zank weiſe und klug ſeyd, oder daß ihr GOtt, der die Liebe ſelbſt iſt, recht erkennet, welche Erkentniß die höchſte Weisheit iſt: und wenn ihr euch doch deſſen rühmet; ſo redet ihr wider die Wahrheit, und ſeyd Lügner. Wie eben auch Johannes 1 Epiſt. 2, 4. ſaget: **Wer da ſaget, ich kenne ihn, und hält ſeine Gebote nicht, der iſt ein Lügner, und in ſolchem iſt keine Wahrheit.**

Und ſo ſehen wir auch aus dieſen Worten Jacobi, wie auch Johannis, daß, wer keinen guten Wandel führet, und nicht GOttes Gebot hält, nicht erleuchtet iſt, und keine wahre und lebendige Erkentniß GOttes hat, und alſo freilich auch nicht weiſe und klug iſt. Das iſt hier ſo deutlich geſaget, daß es auch ein Kind faſſen kann. Es iſt keine Wahrheit in ihm: denn er heißt und iſt nach dieſen Worten ein Lügner. Dabey bleibt es. Er mag ſich rühmen wie er will. Alle ſein Ruhm iſt nichtig, eitel und vergeblich. Das wird er wol erfahren müſſen, wo nicht eher, doch zur Zeit der Noth, oder im Tode. Da wird alle vermeinte Weisheit nicht zulangen.

Darum ſaget der Apoſtel v. 15. weiter: **Denn das, da man ſich der Weisheit rühmet und doch bittern Neid und Zank im Herzen hat, iſt nicht die Weisheit, die von oben herab kömmt**, die als eine Gabe vom Himmel, von dem Vater des Lichts herab kommt, und im Gebet von GOtt erlanget wird. Wie es Cap. 1, 5. heißt: **So aber iemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von GOtt** ꝛc. Eine ſolche himmliſche und von GOtt erbetene Weisheit iſt nicht die Weisheit, die ein neidiſcher und zänkiſcher Menſch zu haben vorgiebt, **ſondern ſie iſt**, wie es weiter heiſſet, **irdiſch, menſchlich und teufliſch**. Sie iſt irdiſch, iſt nur in einem irdiſch geſinneten Herzen, und nur auf das Irdiſche gerichtet. Sie iſt menſchlich, oder ψυχική, ſeeliſch, das iſt, bloß natürlich, ohne den Geiſt GOttes, und daher iſt ſie fleiſchlich, und durch die fleiſchlichen Lüſte, die bey einem bloß natürlichen Menſchen herrſchen, ganz verderbet. Wie daher der Apoſtel 1 Cor. 2, 14. das Wort ψυχικος, den natürlichen Menſchen, dem geiſtlichen oder wiedergebornen entgegen ſetzet. Und Jacobus nennet die, welche nach ihren eigenen Lüſten des gottloſen Weſens wandeln, auch ψυχικȣς, **fleiſchliche, die keinen Geiſt haben**. Und ſo iſt ſie auch **teufeliſch**, nicht nur in dem Verſtande, daß ſolche Menſchen nur bloß dieſe und jene Wiſſenſchaft haben, welche nach Cap. 2, 19. **die Teufel auch haben**; ſondern auch darum heißt ſie teufeliſch, weil der Teufel ſie zu ihrer eigenen Verführung gebrauchet, und die Menſchen damit aufblähet, und dahin bringet, daß ſie mit ihrer

ihrer vermeinten Weisheit andere verachten, oder andere verführen, verwirren, und oft nichts als Streit und Zank erregen.

Denn wo Neid und Zank iſt, ſagt er v. 16. weiter, da iſt Unordnung, oder Zerrüttung, und eitel böſe Ding, eitel böſer Handel. So ſtrafet GOtt Sünde mit Sünde, oder die Sünde ſtraft ſich immer ſelbſt.

Neid und Zank iſt Sünde. Aus dieſer entſteht lauter Unordnung oder Zerrüttung des göttlichen Friedens im Herzen, und der guten äuſſerlichen Ordnung, und eitel böſe Dinge, allerley andere Uebel. So entſtehet eine Sünde aus der andern, und die Folgen und Früchte der erſten Sünde ſind zugleich ihre Strafen. Alſo ſtrafen ſich ſolche neidiſche und zänkiſche Menſchen immer ſelbſt, die aus einer Unordnung und Zerrüttung in die andere kommen, und ſich ſelbſt viel Böſes, viel Ungemach zuziehen. Das iſt ja wol keine Weisheit, dadurch einer ſich ſelbſt und andern ſchadet, und alles in Unordnung und Zerrüttung bringet. Das iſt ja wol mit Recht eine teufeliſche Weisheit zu nennen. Denn durch des Teufels Neid iſt die Sünde in die Welt kommen.

Es kann alſo niemand dem Teufel ähnlicher werden, als durch den Neid, und aus dem Neid flieſſet hernach Zank und Streit und lauter Zerrüttung. Wie ſonderlich ie und ie der Neid derer Lehrer ſo viel Streit und Zank und Verfolgung erreget hat. Der Neid der Hohenprieſter und Schriftgelehrten und Phariſäer brachte ſelbſt JEſum ans Creutz, wie ſelbſt Pilatus dis er-

kannte, und wuſte, daß ſie JEſum aus Neid ihm überantwortet hatten. Und ſo hat auch zur Zeit der Apoſtel der Neid der Juden lauter Zank und Zerrüttung erreget. Und zur Zeit der Reformation war der Neid der Papiſten die Quelle der blutigſten Verfolgungen. Ferner ſo iſt auch in unſern Zeiten der Neid der fleiſchlichen Lehrer die Urſache geweſen, daß rechtſchaffene Knechte GOttes ſind verketzert und verfolget worden. Sie haben geſehen, daß die rechtſchaffenen Lehrer haben Eingang und Segen gehabt, das haben ſie nicht anders als mit neidiſchen Augen angeſehen, und daher ſolche treue Knechte GOttes verdächtig gemacht, wider ſie geredet, geſchrieben, ſie bey der Obrigkeit verklaget, auf allerley Weiſe verfolget, und alſo dazu ihre Weisheit und Klugheit angewendet.

Alſo hat ein fleiſchlicher, unbekehrter, neidiſcher Lehrer, bey aller ſeiner Gelehrſamkeit, keine wahre Weisheit, und iſt alſo auch nicht erleuchtet. Denn er iſt ja nur weiſe aufs Böſe, nicht aber aufs Gute.

„Es iſt demnach grundfalſch, (ſchreibt ein „gottſeliger Lehrer) daß ein unbekehrter Lehrer, oder „einiger anderer Menſch erleuchtet ſey, und eine „wahre geiſtliche Erkenntniß GOttes habe, da „der Apoſtel ſolche Wiſſenſchaft nennet irdiſch, „menſchlich und teufeliſch. Denn ob ſie gleich „von der Wiſſenſchaft der Teufel in manchen Stü„cken unterſchieden iſt, auch, in ſo ferne ſie eine „buchſtäbliche Richtigkeit in ſich hat, weder an „ſich ſelbſt irdiſch, noch teufeliſch iſt; ſo iſt ſie „doch nicht allein in ſo fern, als ſie aus bloß na-

„türlichen Kräften bey menſchlicher Anführung „erlanget iſt, nur bloß natürlich, ſondern auch „wegen der bey einem unbekehrten Menſchen herr„ſchenden Erbſünde irdiſch und ihrer Verdor„benheit wegen, welche ſie daher annimmt, und „wozu ſie auch angewendet wird, teufeliſch, und „alſo nicht göttlich, geiſtlich, rein und lauter, und „geheiliget.„*

Nun beſchreibet der Apoſtel die wahre Weisheit, und ſaget v. 17.: Die Weisheit aber von oben her iſt aufs erſte keuſch, oder rein, darnach friedſam, gelinde, läſſet ihr ſagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheyiſch, ohne Heucheley.

Hier wird die wahre Weisheit nach ſieben Eigenſchaften beſchrieben, darnach ieder ſich bald prüfen kann, ob er ſolche Weisheit hat, oder doch ernſtlich darnach trachtet.

Die erſte Eigenſchaft iſt die Keuſchheit oder Reinigkeit, dadurch wird nicht nur die den ſchändlichen Wollüſten entgegen ſtehende Keuſchheit, ſondern überhaupt die rechte Keuſchheit, Reinigkeit und Lauterkeit des Herzens, wie auch die Keuſchheit und Lauterkeit des Glaubens, und die Unſchuld eines unſträflichen Wandels, verſtanden. Davon Petrus 1 Epiſt. 1, 22. ſaget: Machet keuſch eure Seelen im Gehorſam der Wahrheit, durch den Geiſt, zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünſtig lieb, aus reinem Herzen. Da

(*) S. B. Langens Apoſt. Licht u. Recht p. 468.

muß das Herz erſt im Glauben mit JEſu Blut und durch den heiligen Geiſt gereiniget und lauter werden, daß man in allen Dingen eine Lauterkeit ſuche, und kein Schalksauge habe. Dis iſt der erſte Grund zur wahren Weisheit. Fehlet es an dieſer reinen und lautern Abſicht, als an dem einfältigen Auge; ſo kann keine Weisheit, kein göttliches Licht ſtatt finden, ſondern es iſt dein ganzer Leib finſter; es bleibt da der Menſch bey allen ſeinen Handlungen ein finſterer, blinder und thörichter Menſch, und er hat nicht die Weisheit von oben, von dem **Vater des Lichts**: denn er hat ſich ja nicht zu dieſem Vater des Lichts bekehret, und ihn um dieſe Weisheit nicht angerufen. Seine Weisheit iſt alſo nicht keuſch, lauter und rein, ſondern voller unlautern Abſichten, da er ſich von ſeinem irdiſchen Fleiſchesſinn nicht reinigen läſſet.

Die andere Eigenſchaft der wahren Weisheit iſt, daß ſie **friedſam iſt**. Der Menſch, der in wahrer Bekehrung durch JEſu Blut und Geiſt ſein Herz reinigen laſſen, hat Friede mit GOtt, und dieſer Friede mit GOtt iſt der Grund, daß er auch, ſo viel an ihm iſt, mit allen Menſchen Friede hat, und alſo recht friedſam, auch friedfertig iſt, ſo daß er auch unter andern Friede macht. Wie die falſche Weisheit bey dem fleiſchlichen, unlautern Sinn voller Neid und Zank iſt; ſo iſt die wahre Weisheit hingegen friedſam, und hat, ſo viel an ihr iſt, mit allen Menſchen Friede.

Die dritte Eigenſchaft iſt, daß ſie **gelinde iſt**. Das iſt eine ſolche Tugend, da einer mit ſeinem Nächſten nicht nach der Strenge des Rechts,

ſon-

ſondern nach der Billigkeit handelt, nicht alles ſo ſtrenge und genau nimt, ſondern nach der Liebe nachgiebt, ſo viel nur ohne Verletzung der Wahrheit geſchehen kann. Und dieſe Lindigkeit ſollen wir gegen alle Menſchen beweiſen, wie Paulus Philip. 4, 5. ſchreibet: Eure Lindigkeit laſſet kund ſeyn allen Menſchen.

Die vierte Eigenſchaft der wahren Weisheit iſt, daß ſie ihr ſagen läſſet. Bey der falſchen Weisheit iſt man aufgeblaſen und ſtolz, denket, daß man alles beſſer als andere verſtehe, und läßt ſich nicht ſagen, nimt nicht von andern Lehre und Rath an, ſondern bleibt eigenſinnig bey ſeiner Meinung, gleich als ob man nicht irren und fehlen könte. Bey der wahren Weisheit aber iſt man von Herzen demüthig. Denn Weisheit, ſagt Salomo, iſt bey dem Demüthigen. Sprüchw. 11, 2. Nach ſolcher Demuth denket man, daß man leichtlich fehlen kann, und läſſet ſich daher gerne ſagen, wenn einer uns erinnert, wo wir etwan irren und fehlen: denn man liebt die Wahrheit, und will gerne vor allem Irrthum bewahret werden. Da nimt man es mit Dank an, wenn man erinnert, beſtrafet und zu rechte gewieſen wird. Und dis, daß man ſich ſagen läſſet, iſt ſchon wahre Weisheit, und man wird auch dadurch noch immer weiſer und klüger. Gleichwie die, welche ſich gar nicht ſagen laſſen, Narren ſeyn und bleiben. Darum ſagt Salomo Sprüchw. 12, 1. Wer ſich gern läſſet ſtrafen, der wird klug werden, wer aber ungeſtraft ſeyn will, der bleibet ein Narr.

Die

Die fünfte Eigenſchaft der wahren Weisheit iſt, daß ſie voll Barmherzigkeit und guter Früchte iſt. Die Weisheit iſt gleichſam ein guter Baum, der voller guten Früchte iſt, und darunter iſt ſonderlich die Barmherzigkeit das Hauptwerk. Denn wo nur ein Weiſer hinſiehet, ſo ſiehet er unter den Menſchen allerley Jammer und Elend nach Leib und Seele. Und da iſt das gewiß ein Hauptſtück ſeiner Weisheit, daß er gegen alle geiſtlich und leiblich Elende Barmherzigkeit beweiſet, in barmherziger Liebe den Armen und Bedrängten mittheilet, was er kann, und wo er nicht helfen kann, doch für ſie betet. Die nun nur weiſe ſind, wie ſie Geld und Gut zuſammen ſcharren und ſich nicht über die geiſtliche und leibliche Noth der Menſchen erbarmen, die ſind nicht weiſe, und ſchaden gewiß auch ſich ſelbſt. Denn es wird, wie es cap. 2, 13. heißt, ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.

Die ſechſte Eigenſchaft der wahren Weisheit iſt die Unpartheylichkeit, da man nicht aus unlautern Abſichten und Affecten ſich eines Menſchen und einer Sache annimmet, und nicht nach Gunſt oder Ungunſt handelt, und alſo die Perſon anſiehet, ſondern alles nach Beſchaffenheit der Sache und nach der Wahrheit beurtheilet und vornimmt. Es muß alſo einer zuvor von allen unlautern Abſichten gereiniget werden, und es muß ihm nichts als Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit am Herzen liegen, ſo daß man auch dem näheſten Freunde nicht zu gefallen wider die Wahrheit,

Recht

Recht und Gerechtigkeit urtheile und handele. Und dis iſt die wahre Weisheit von GOtt, als bey dem auch kein Anſehen der Perſon iſt.

Die ſiebende und letzte Eigenſchaft der wahren Weisheit iſt, die der Heucheley und Falſchheit entgegen geſetzte Aufrichtigkeit und Redlichkeit, da man keinem Menſchen heuchelt und ſchmeichelt, oder ſich nicht anders ſtellet, als man im Herzen iſt. Dis hat ein Gläubiger bey der wahren Weisheit um ſo viel weniger nöthig, ie lauterer und reiner ſein Grund iſt. Wenn er ſich da verſtellen und anders äuſſerlich bezeigen wolte, als ſein innerer Grund im Herzen wäre; ſo müſte er ſich äuſſerlich gottlos ſtellen. Das kann und wird nun kein Gläubiger thun. Und alſo iſt die Heucheley, die herrſchende Heucheley wol bey einem böſen und thörichten Menſchen, der ſich äuſſerlich fromm und weiſe ſtellt, aber nicht bey einem Frommen, bey dem der Grund des Herzens gereiniget und lauter iſt.

Bey dieſer Erklärung kan ſich ieder prüfen, ob er auch die wahre Weisheit habe. Man erlangt ſie nicht anders, als in wahrer Bekehrung, da wir erſt unſere Thorheit erkennen, und um die wahre Weisheit, oder um die lebendige Erkentniß JEſu Chriſti beten, und mit JEſu im Glauben ſo vereiniget werden, daß er ſelbſt unſere Weisheit wird, wie er uns dazu vom Vater gemacht iſt. Sie iſt eine Gabe von oben herab, vom Himmel, eine himmliſche Pflanze, die nicht in dem Garten unſers Herzens von Natur wächſet, wir müſſen erſt von oben her geboren werden. Aber wie wenige

ſind,

ſind, die ihre Thorheit, ihre Blindheit und Finſterniß recht erkennen, und erſt mit David um eröfnete, erleuchtete Augen, und mit Salomo um die wahre Weisheit beten. Jetziger Zeit aber denken manche bey ihrer Weltweisheit, ſie haben ſchon die Weisheit von oben, und haben doch wol ihr lebtage noch nicht darum gebetet: denn ſie werden in ihren Gedanken immer weiſer und klüger, folglich beten ſie nicht um die Weisheit von oben, und ſo hindern ſie ſich durch ihre vermeinte Weisheit nur immer mehr an der göttlichen, himmliſchen Weisheit. Denn ſie bleiben bey ihrer Weisheit nicht in der Demuth, ſondern werden aufgeblaſen und ſtolz. **Weisheit aber iſt**, wie gedacht, **nur bey den Demüthigen.** So viel ihnen an der Demuth fehlet; ſo viel fehlet es ihnen am Gebet um die Weisheit; und ſo viel fehlet ihnen auch die Weisheit ſelbſt. Sie lernen und lernen die Weisheit, aber nicht die Weisheit für ihre Seele. Wie Salomo doch ſolches fordert, da er in den angeführten Worten ſaget: **Alſo lerne die Weisheit für deine Seele. Wenn du ſie findeſt, ſo wirds hernach wohl gehen, und deine Hoffnung wird nicht umſonſt ſeyn.** Es iſt keine Weisheit, wodurch ihre Seele erleuchtet, geheiliget und zu jenem Leben gefördert wird. Es iſt keine Weisheit vom Himmel, und die zum Himmel wieder führet, ſondern nur aufs Irdiſche weiſe iſt. Es iſt keine Weisheit, die der heilige Geiſt gewirket hat, und alſo iſt es eine fleiſchliche Weisheit. Darum mag man auch hier ſagen, was Lutherus vom Glauben ſaget: **Bitte erſt um**

Weis=

Weisheit, ſonſt bleibeſt du wol ewiglich ohne Weisheit, du tichteſt und thuſt auch was du wilſt oder kanſt.

Zuletzt ſagt Jacobus v. 18.: **Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird geſäet im Friede denen, die den Frieden halten.**

Die Gerechtigkeit iſt theils die Gerechtigkeit des Glaubens, theils aber auch des Lebens. Die Frucht der Gerechtigkeit, der Glaubensgerechtigkeit, iſt der Friede mit GOtt, davon es Jeſ. 32, 17. heiſt: **Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſeyn.** Und wie es Röm. 5, 1. heiſſet: **Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Friede mit GOtt; durch unſern HErrn JEſum Chriſt.** Die Frucht des Glaubens und der Gerechtigkeit aber iſt auch der Friede mit andern: denn wer durch den Glauben gerecht iſt, und Friede mit GOtt hat, dabey auch einen heiligen Lebenswandel führet; der hat auch Friede mit andern Menſchen, da er ja nicht neidiſch und zänkiſch iſt.

Endlich aber iſt die Frucht der Gerechtigkeit das ewige Leben. Alle dieſe **Frucht wird** nun **geſäet im Friede denen, die den Friede halten,** das iſt, denen Gläubigen und Gerechten, ſo nicht neidiſch und zänkiſch ſind, ſondern ſo viel an ihnen iſt, mit allen Menſchen Friede haben, ja recht feſt an dem Bande des Friedens halten. Denen wird beſtändig eine ſolche Frucht der Gerechtigkeit geſäet, daß ſie hier immer Friede mit GOtt und wahre Seelenruhe haben, auch ein geruhiges, friedenvolles Leben unter den Menſchen führen, endlich aber

aber die volle Frucht der Gerechtigkeit, das ewige Leben ernten.

Und ſo will uns Jacobus noch zuletzt durch dieſe Worte zu einem recht friedſamen, friedfertigen, ſtillen und ſanften Weſen bringen, da er zeiget, wie es bey ſolchem friedliebenden Weſen zu lauter Früchten der Gerechtigkeit gehe, die wir zeitlich und ewig einernten ſollen; da wir hier ſchon ſollen groſſen Friede haben, und endlich dort in die rechten Häuſer des Friedens und zur ſtolzen Ruhe kommen. Wie bey Neid, Zank, Streit, da man das Wort GOttes nicht mit Sanftmuth in ſich pflanzen läſſet, lauter ſolcher Saamen ausgeſtreuet wird, davon wir hier ſchon in der Zeit nur ſtachlichte Dornen und Diſteln, das iſt, viel Unruhe, Plage, Herzeleid und Bangigkeit und dort das ewige Verderben ernten; ſo ſollen wir bey einem friedfertigen Herzen, als Kinder des Friedens, als Kinder GOttes, hier und dort lauter Friede, Freude und Wonne ernten, und in Zeit und Ewigkeit recht ſelig ſeyn, da es Matth. 5, 9. heiſſet: **Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie werden GOttes Kinder heiſſen.**

„HErr JEſu, bringe uns nun ſelbſt zu dieſer himmliſchen Weisheit, die beſonders recht friedſam iſt, und alle andere Eigenſchafte an ſich hat, daß die Frucht der Gerechtigkeit auch bey uns recht geſäet werde, und uns alles zu lauter Fruchtbarkeit bis ins ewige Leben fortgehe, daß wir hier beſtändig auf den Geiſt ſäen, und dort vom Geiſte ernten das ewige Leben, ohne Aufhören.

Steure auch, du mächtiger Heiland, aller falſchen Weisheit, und laß doch ſonderlich die, ſo Schüler der Weisheit ſeyn wollen, beſonders die Weisheit für ihre Seele kaufen, daß ſie auch andere einmal weiſe machen zur Seligkeit, zum ewigen Leben. Amen.

Das 4. Capitel.

In dieſem Capitel beſtrafet Jacobus zuerſt das Böſe, oder mancherley Lüſte und Sünden, und ermahnet hingegen zum Guten, zu einem rechtſchaffenen Wandel vor GOtt und Menſchen, ſonderlich zur Herzens Niedrigkeit oder Demuth und zur Ergebung in göttlichen Willen.

Was erſtlich die Beſtrafung des Böſen betrifft, ſo ſaget er v. 1.: **Woher kommt Streit und Krieg unter euch?** Woher kommen heftige Streithändel und Proceſſe, die unter euch im Schwange gehen? **Kömmts nicht daher, aus euren Wollüſten, die da ſtreiten in euren Gliedern?**

Die Menſchen ſind voller Lüſte und Begierden, dadurch ſich die reitzende Luſt, die Erbſünde, reget. Dieſe Lüſte ſind insgemein Ehrgeitz, Geldgeitz, Wolluſt, Neid und Zorn, und dieſe ſtreiten in den Gliedern, nicht bloß in den äuſſerlichen Gliedern des Leibes, denn die Lüſte und Begierden ſind ja in der Seele. Darum heiſſt es auch: **Enthaltet euch von den fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten.** 1 Petr. 2, 11. Die Erbſünde, die böſe Luſt, oder der alte Menſch,

wird mit einem Leibe verglichen, der ſeine Glieder hat, das ſind ſeine ſündlichen Lüſte und Begierden. Darum ſagt ja Paulus Coloſſ. 3, 5.: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden ſind, Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe Luſt, und den Geitz, (welcher iſt eine Abgötterey) Da meinet er nicht die Glieder des Leibes, die ſoll man nicht verletzen und tödten, ſondern er verſtehet dadurch eben die böſen ſündlichen Lüſte und deren Ausbrüche, die oft durch die Glieder des Leibes zum Ausbruch kommen. Aus dieſen Wollüſten, oder ſündlichen Lüſten und Begierden, kommt nun eben allerley Streit und Zank, auch allerley Proceß, da ein ieder will mehr haben, damit er ſeinen Lüſten und Begierden deſto mehr Futter und Nahrung geben könne. Und eben aus ſolchen böſen Lüſten und Begierden kommen ſo viele Kriege her unter den Hohen in der Welt. Denn wenn die Menſchen, Hohe und Niedrige, nicht ihre Lüſte und Begierden herrſchen lieſſen, und nicht ihrem Geldgeitz, und ihrer Haabſucht Raum und Platz lieſſen; ſo würden ſie zufrieden ſeyn mit dem, was ihnen GOTT gegeben, und ſie würden immer gnug haben. Aber, weil die Menſchen nach ihren Lüſten und Begierden denken: Ich muß das Meinige vermehren, und weil ſie dabey nicht darnach fragen, ob auch das, was des andern iſt, Schaden leidet, ſo iſt zwiſchen Mein und Dein immer Streit und Krieg.

Ihr ſeyd begierig, heißt es v. 2. weiter, **und erlangets damit nicht.** Denn man mag noch ſo begierig und lüſtern ſeyn, und begehren, was man will,

will, giebt es GOtt nicht; ſo erlanget man nichts. Nun kann ja GOTT nicht die ſündlichen Lüſte und Begierden erfüllen, und das geben, was einer begehret, es würde ihm ja ſchädlich ſeyn. Ein Kind mag noch ſo ſehr begehren, ein ſpitziges Meſſer in die Haud zu nehmen, es erlanget ſolches doch nicht von der Mutter Liebe. Und ſo können wir vielweniger von GOttes mehr als mütterlichen Liebe das verlangen, begehren und erlangen, was uns ſchädlich iſt.

Ihr haſſet, oder tödtet mit dem Affect des Herzens, und neidet, und gewinnet damit nichts. Ihr könnet das nicht überkommen, was ihr nemlich einem andern mißgönnet und ihn darüber beneidet und haſſet. Ihr ſtreitet und krieget, habt Krieg, wie mit den unruhigen Affecten, Lüſten und Begierden, alſo auch mit Worten und Werken, und ſonderlich mit unchriſtlichen Proceßhändeln. Ihr habt aber doch nicht. Ihr wünſchet, verlanget, ſcharret, zanket, ſtreitet, krieget, und habet doch nichts mehr, werdet doch nicht reicher oder glückſeliger, darum, daß ihr nicht bittet, daß ihr das, was euch fehlet, nicht in der Ordnung getreuer Berufswerke, durchs Gebet von dem Segen des HErrn ſuchet, ſondern durch Streit und Zank erhalten wollet. Salomo ſaget Sprüchw. 10, 12.: Der Segen des HErrn machet reich ohne Mühe. Und dieſen Segen erlanget man durchs Gebet.

Wir ſehen alſo hieraus, daß wir auch allen leiblichen Segen von GOtt erbitten ſollen und mögen. Wir ſollen arbeiten, aber den Segen vom

HErrn erbitten und erwarten. Wer nun nicht arbeitet, und zwar mit recht gläubigem Gebet, der kann ſich keinen Segen verſprechen. Noch weniger kann er den Segen vom HErrn erlangen, da er Streit und Krieg anfänget, und wol gar ſeinen Nächſten übervortheilet.

Wir müſſen aber auch in recht gläubiger Ordnung beten, ſonſt bekommen wir auch nichts, ob wir es auch von GOtt bitten. Daher ſaget Jacobus eben weiter v. 3.: **Ihr bittet, und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet,** nemlich **dahin, daß ihrs mit euren Wollüſten verzehret.** Manche Menſchen beten ja wol noch zu GOtt um leiblichen Segen, Glück und Heil zu ihrer Nahrung; aber ſie beten mit fleiſchlichem, irdiſch geſinneten Herzen, mit einem ganz unlautern Zweck, ſie begehren nur darum die zeitlichen und irdiſchen Güter, daß ſie ſolche hernach mit ihren Wollüſten verzehren, oder ihre fleiſchliche Lüſte und Begierden erfüllen, nähren und ſtärken können. Da begehret einer Geld und Gut, daß er deſto mehr prangen und Staat führen, oder, daß er nach dem Fleiſche fein wohlleben und ſeinen Leib mäſten, oder, daß er viel auslehnen und immer reicher werden kann. Ein ſolcher bittet übel, nemlich mit unlauterem Zweck, daß er nur deſto beſſer ſeine Lüſte ſtillen kann. Ein ſolcher krieget nichts: denn es wäre ihm höchſt ſchädlich.

Wenn man nun der Menſchen Gebet anſiehet; ſo bitten ſie nur aus ſolchem unlautern fleiſchlichen Zweck um die zeitlichen Güter, nach den ewigen Gütern aber fragen ſie nicht. Dahero, wenn

wenn man ihre Gebetbücher aufſchläget, ſo findet man, daß die Gebete um die leibliche Wohlfahrt, um zeitlichen Segen zu ihrer Nahrung und Handthierung ſehr bewiſcht, beſchmiert ausſehen, und alſo oft ſind gebetet oder geleſen worden; hingegen ſind die andern Gebete um die geiſtlichen Güter und Gaben, um Chriſtliche Tugenden, um Glauben, Liebe, Demuth und dergleichen, ganz reinlich und alſo wenig oder gar nicht gebetet worden. Deſto unreiner, unlauter aber iſt ihr Herz, und da machen ſie ihr ganzes Gebet verwerflich, weil ſie unlauter und unordentlich beten, nemlich nicht zuerſt um die geiſtlichen Güter. Sie trachten nicht am erſten nach dem Reiche GOttes, und da ſollen ihnen auch die zeitlichen Güter nicht zufallen; wie es Matth. 6, 33. heiſſet: **Trachtet am erſten nach dem Reiche GOttes und nach ſeiner Gerechtigkeit; ſo wird euch ſolches alles zufallen.** Wer alſo bey ſeinem Gebet nicht einen lautern Zweck hat, ſondern uur Geld, Gut, Geſundheit und andre Dinge darum von GOtt bittet, daß er hernach deſto mehr ſeine Wollüſte ſättigen kann, der kann nicht erhöret werden. Darum ſagte David Pſ. 66, 18. **Wo ich Unrechts vorhätte in meinem Herzen, ſo würde der HErr nicht hören.**

Jacobus ſaget v. 4. weiter von ſolchen übeln Betern, von ſolchen fleiſchlichen, irdiſch und weltgeſinneten Menſchen: **Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wiſſet ihr nicht, daß der Welt Freundſchaft GOttes Feindſchaft iſt? Wer der Welt Freund ſeyn will, der wird GOttes Feind ſeyn.**

Jacobus meinet hier nicht nur die Ehebrecher und Ehebrecherinnen, welche ihre leibliche Ehe brechen, ſondern er verſtehet wol hauptſächlich auch die, ſo einmal im Glauben mit dem HErrn verbunden und verlobet worden, hernach aber wieder mit der Welt buhlen, die weltlichen Lüſte wieder in ſich herrſchen laſſen, und der Welt ſich gleich ſtellen, die Welt lieben und was in der Welt iſt. **Denn wer die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters;** 1 Joh. 2, 15. ſo auch nicht die Liebe zu JEſu, als unſerm Bräutigam und Mann. Durch die Weltliebe trennet man alſo das eheliche Liebesband, womit man mit Chriſto verbunden iſt, man hanget da nicht mehr im Glauben und in Liebe an ihm, ſondern an der Welt, an den vergänglichen, ſterblichen Menſchen und andern Creaturen in der Welt. Und da ſind ſolche Menſchen geiſtliche Ehebrecher und Ehebrecherinnen, und alſo auch GOttes Feinde. Das iſt eine ausgemachte Sache, welche alle wiſſen ſollen, darum ſagt er: **Wiſſet ihr nicht, daß der Welt Freundſchaft GOttes Feindſchaft iſt.** Wenn man die Welt und die Creaturen in der Welt mehr liebet als GOTT, die Welt mit ihrer Freundſchaft vorziehet, das iſt ja ein fleiſchlicher und feindſeliger Sinn. **Wer der Welt Freund ſeyn will, der wird GOttes Feind ſeyn.**

Die im Argen liegende Welt iſt in ihren Thorheiten und Eitelkeiten eine Feindin GOttes. Wer nun auf fleiſchliche Weiſe der Welt, als eines Feindes GOttes, Freund iſt, der muß nothwendig GOttes Feind ſeyn, er hat ja gegen GOtt einen

einen feindſeligen Sinn, und dadurch nöthiget er GOtt, daß er wieder muß ſein Feind ſeyn, und ihm widerſtehen, wie es v. 6. von Hoffärtigen heißt: **GOtt widerſtehet den Hoffärtigen.** Die arge Welt und GOtt ſind gleichſam zwey widerwärtige Herren. Nun ſaget aber JEſus mit klaren Worten: **Niemand kann zween Herren dienen, entweder er wird einen haſſen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten.** Matth. 6, 24. Und ſo ſaget er auch Joh. 15, 19.: **Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum haſſet euch die Welt.**

Es iſt aber wol hier nicht der Verſtand, daß man die Menſchen in der Welt, ſondern nur ihr weltgeſinntes fleiſchliches Weſen haſſen ſolle: Die Menſchen ſollen wir lieben und für ſie beten. Auch hat es nicht den Verſtand, daß uns alle Weltkinder immer haſſeten und anfeindeten: denn manchmal haben ſie noch zu Kindern GOttes eine natürliche Liebe und gutes Zutrauen, und dis mögen wir auch ſuchen zu erhalten; aber nicht um unſert willen, um fleiſchlicher Vortheile willen, ſondern daß wir bey ihnen nur deſto mehr Eingang finden, und ſie gewinnen und zu Chriſto führen können. Wenn aber faſt durchgehends die Weltkinder, die auch immer ſolche bleiben wollen, einen Chriſten, oder Lehrer, lieben und loben; ſo iſt dis eben nicht das beſte Kennzeichen, und es hat ſich einer zu prüfen, ob er nicht etwan vieles von dem

Weltſinn wieder angenommen: denn die Worte Chriſti ſind klar: **Die Welt hat das ihre lieb.** Hält einer nichts von der Welt, von ihrem fleiſchlichem Sinn und macht nichts mit, ja beſtrafet vielmehr ihr Weſen; ſo wird ihn gewiß die Welt nicht ſo lieben und loben, im Herzen hat ſie doch eine heimliche Feindſchaft. Und das darf einen treuen Knecht, ein Kind GOttes gar nicht befremden und betrüben, ſondern es kann und ſoll ihm vielmehr zum Troſte dienen; indem er daraus ein Kennzeichen haben kann, daß, da ihn die Welt haſſet, er auch nicht von der Welt, ſondern ein Kind GOttes ſey, das Chriſtus von der Welt erwählet habe; darum eben haſſet ihn die Welt.

Weiter heißt es im 5. v.: **Oder laſſet ihr euch dünken, die Schrift ſage umſonſt: Den Geiſt, der in euch wohnet, gelüſtet wider den Haß.** Die Schrift und ſonderlich das neunte und zehnte Gebot ſaget: **Laß dich nicht gelüſten.** Das ſaget die Schrift nicht umſonſt und vergeblich: denn ſolche Lüſte und Begierden beſtrafet ja auch der Geiſt GOttes, als eine Sache, die GOtt haſſet, die vor GOtt lauter Haß und Feindſchaft iſt. Da iſt ſolcher Menſchen Tichten und Trachten, oder ihre Luſt und Begierde böſe, wie bey der erſten Welt, welches eben der Geiſt GOttes auch ſtrafte und alſo wider dieſe böſe Lüſte und Begierden ſtritte, wobey aber GOtt klaget: **Die Menſchen wollen ſich meinen Geiſt nicht ſtrafen laſſen.** Alſo wird der heilige Geiſt in der Schrift vorgeſtellet, wie er wider den Haß, wider den Weltſinn, der GOttes Feindſchaft iſt, ge-

gelüſte, das iſt, dagegen ſtreite und ihn beſtrafe, und das ſey ja nicht umſonſt und vergeblich. Und ſo ſollen wir ja dieſem uns beſtrafenden heiligen Geiſte folgen, wenn er auch in uns wider das Fleiſch gelüſtet und ſtreitet: denn wie GOtt die Menſchen durch die Sündfluth verderbete, da ſie ſich den heiligen Geiſt GOttes nicht ſtrafen lieſſen, und alſo ſeine Beſtrafung nicht umſonſt und vergeblich war, ſondern, da die Menſchen nicht folgeten, das groſſe Gerichte nach ſich zog; ſo werden auch ietzo groſſe Gerichte kommen, wenn wir ſeiner Beſtrafung nicht folgen wolten.

Wie aber der heilige Geiſt wider den Haß, wider den fleiſchlichen Sinn gelüſtet, ſtreitet und ihn beſtrafet; ſo heiſſet es im Gegentheil im 6. v.: **Und gibt reichlich Gnade. Sintemal die Schrift ſaget: GOtt widerſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.** Der heilige Geiſt heiſſet und iſt ein Geiſt der Gnaden, verkündiget uns die durch Chriſtum erworbene Gnade, eignet uns ſelbige recht zu und giebet ſie recht reichlich: denn er ſelbſt iſt ja über uns reichlich ausgegoſſen worden in der heiligen Taufe. So gieſſet er auch die Gnade oder die Liebe GOttes in unſeren Herzen recht aus, gibt nicht nur ein Tröpflein, ſondern reichlich, einen ganzen Strom ſeiner Gnade. Und wer nun den heiligen Geiſt ſich beſtrafen läſſet und ihm folget, der bekommt ſolche Gnade recht reichlich. Davon ſaget Lutheri Gloſſe: „Mit neiden, geitzen, kriegen, trügen unter einander, werdet ihr nicht erlangen, das ihr begehret, ſondern folget dem

„Geiſt, ſo werdet ihr alle Gnade und vollauf ha„ben.„ Der Apoſtel führet hiervon ein Zeugniß aus der Schrift an, das in Sprüchw. Sal. 3, 34. ſtehet, da es heißt: **Er wird der Spötter** (das iſt, der hoffärtigen Spötter,) **ſpotten; aber den Elenden** (den Demüthigen) **wird er Gnade geben.** Eben dieſe Worte hat auch Petrus aus der griechiſchen Ueberſetzung alſo angeführet, da er in der 1 Epiſt. 5, 5. ſaget: **Haltet veſt an der Demuth. Denn GOtt widerſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.** Und die Mutter des HErrn JEſu ſaget ſchon Luc. 1, 51. 52. **Er übet Gewalt mit ſeinem Arm, und zerſtreuet die hoffärtig ſind in ihres Herzens Sinn. Er ſtöſſet die Gewaltigen vom Stul, und erhebet die Niedrigen.** Alſo widerſtehet GOTT nicht nur denen Hoffärtigen, die auf eine grobe Weiſe, Hoffart, Stolz und Uebermüth treiben und ausbrechen laſſen, ſondern auch die zerſtreuet und zerſcheitert er, **die auch nur hoffärtig ſind in ihres Herzens Sinn.** Und wie er nun die Hoffart des Herzens ſchon haſſet und einen Greuel daran hat; ſo fordert er eben auch die Demuth des Herzens, daß wie er von Herzen demüthig war, wir auch darinnen ihm nachfolgen und ſeine wahren Schüler und Jünger ſeyn, daß wir nicht nur einen äuſſerlichen Schein der Demuth annehmen, ſondern auch von Herzen und recht willig demüthig ſeyn, ſo will er uns auch von Herzen gerne Gnade, recht reiche Gnade geben, ja uns ewig erhöhen, wenn wir uns unter ſeine gewaltige Hand demüthigen und beugen. Darum ſa-

get eben Petrus nach den angeführten Worten: **So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu ſeiner Zeit.** Denn Chriſtus ſelbſt ſaget Luc. 14, 11. **Wer ſich ſelbſt erhöhet, ſoll erniedriget werden und wer ſich ſelbſt erniedriget, ſoll erhöhet werden;** ſoll hier reiche Gnade und die hohe Würde haben, daß er ein Kind und Erbe GOttes iſt, und dort ſoll er ſo hoch erhöhet werden, daß er ſoll mit auf den Stul Chriſti in ſeine Herrlichkeit erhaben werden. O! das ſolte uns ja wol bewegen, daß wir unſerm groſſen GOTT in wahrer Demuth recht unterthan wären, da er nur allein auf das ſiehet, was niedrig iſt im Himmel und auf Erden, auch da uns die gewaltige Hand GOttes, unter die wir uns beugen und unterthan ſeyn, recht bedecket und wider Teufel und Welt mächtig ſchützet.

Darum ſagt nun eben Jacobus weiter v. 7. **So ſeyd nun GOtt unterthänig: widerſtehet dem Teufel, ſo fliehet er von euch.** Die Unterthänigkeit gegen GOtt flieſſet eben aus der wahren Herzens Demuth. Gleichwie ein hoffärtiger und ſtolzer Menſch GOTT nicht unterthan und ein rechter Rebelle iſt, ja das Crimen læſæ Majeſtatis, das Laſter der beleidigten Majeſtät, folglich die gröſſeſte Sünde begehet? Und wer bedenket das. O! wie wenig recht gehorſame und willige Unterthanen hat doch GOtt? Wie iſt nicht manchem Könige alles auf den Wink unterthan und gehorſam, ob auch der Gehorſam und die Unterthänigkeit oft ſehr ſchwer fällt. Ey ſollen

wir

wir da nun nicht vielmehr unſerm ſo guten HErrn recht willig unterthan ſeyn, und uns unter ſeine gewaltige Hand demüthigen, da wir ja darunter als ſeine treue Unterthanen genug Schutz haben, und uns ſeiner Gnade gewiß verſichern können: denn er iſt ein guter, ein recht gnädiger HErr, und belohnet die wohl und reichlich, die ſich in Demuth ihm unterwerffen und recht unterthänig ſind.

Da aber der Satan ein ſtolzer Geiſt iſt, und uns immer will zur Hoffart und zum Stolz reitzen; ſo ſaget Jacobus weiter: **Widerſtehet dem Teufel, ſo fliehet er von euch.** Gebet ihm nicht Gehör, wenn er euch zur Hoffart reitzen will, ſondern widerſtehet ihm, und wie denn? damit, daß ihr euch deſtomehr demüthiget und bald den erſten hoffärtigen Gedanken, als ein Werk des Teufels verabſcheuet. Und da fleucht er von euch. Denn er iſt ein hoffärtiger und ſtolzer Geiſt, daß er bey wahrhaſtig demüthigen Seelen nicht bleiben kann. Wie es den ſtolzen Menſchen verächtlich und verſchmählich iſt, mit Demüthigen, Einfältigen und Armen umzugehen; ſo iſt es vielmehr dem ſtolzen hoffärtigen Geiſte zuwider, bey den Demüthigen zu bleiben. Doch haben wir hierbey an die Worte Petri zu denken, da er ſaget, wie wir dem Teufel widerſtehen ſollen. Er ſaget: **Dem widerſtehet veſt im Glauben.** Der Satan verſucht uns nicht nur zur Hoffart und allerhand weltlichen Lüſten, ſondern er verſuchet uns auch zum Unglauben, zur Kleinmüthigkeit und Verzagung. Denn er ficht immer den Glau=

Glauben am meiſten an. Darum müſſen wir hauptſächlich im Glauben ihm widerſtehen; den Glauben vor allen Dingen, als einen Schild ergreiſſen, als womit wir ja auch alle ſeine feurige Pfeile ſollen und können auslöſchen, das iſt, die allergröſſeſten und feurigſten Anfechtungen überwinden. Da muß der Teufel gewiß und auch bald von uns fliehen; denn hier ſteht es mit klaren Worten: **Widerſtehet dem Teufel, ſo fliehet er von euch.** Widerſtehet ihm recht im Glauben, ergreiffet vor allen Dingen den Glauben als einen Schild, haltet euch im Glauben an GOttes Wort und nehmet es als ein Schwerdt des Geiſtes; ſo werdet ihr den Teufel gewiß zurück ſchlagen und überwinden, daß er recht vor euch fliehen wird.

Doch, wie er JEſum nicht nur einmal verſuchte, ſondern immer wieder kam, ſo wird er auch uns mehr als einmal verſuchen; darum müſſen wir ihm immer recht im Glauben widerſtehen, aber auch ſonderlich zu GOtt nahen im Gebet. Darum ſaget der Apoſtel weiter im 8. v.: **Nahet euch zu GOtt, ſo nahet er ſich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder: und machet eure Herzen keuſch, ihr Wankelmüthigen.** Wie wir dem Teufel widerſtehen ſollen, daß er vor uns fliehe und wir gar keine Gemeinſchaft mit ihm haben, alſo ſollen wir hingegen uns zu GOtt nahen, das iſt mit bußfertigem gläubigen Herzen zu ihm nahen, oder ihn ſuchen und uns zu ihm halten; ſonderlich aber im Gebet uns zu ihm nahen und hinzutreten. „Wir nahen uns zu GOTT, ſchreibt „ein ſeliger Lehrer: wenn wir uns GOTT nach „ſeiner

„ſeiner Allgegenwart und allen übrigen weſentli-
„chen Eigenſchaften recht gläubig vorſtellen, unſere
„Begierden zu ihm erheben, ihn anrufen, uns ihm
„aufopfern, ihn lieben und ihm im Geiſte und in
„der Wahrheit dienen. Welches Zunahen auch
„ſonſt das Suchen GOttes heißt: da wir durch
„die Sünde, welche uns von GOTT ſcheidet,
„alle hindurch dringen, daß wir ihr durch die Gna-
„de GOttes immer mehr abſterben, und uns durch
„ſie von der ſeligen Gemeinſchaft mit GOtt nicht
„abhalten laſſen.„ (*)

Sonderlich aber ſollen wir uns durch nichts vom Gebet abhalten laſſen, ſondern in ſolchem durch Chriſtum immer zu ihm nahen, da er uns Chriſtum ſelbſt zum Gnadenſtul vorgeſtellet hat, daß wir durch ihn mit Freudigkeit zu ſeinen Gnadenthron treten ſollen. Er iſt uns ja in Chriſto immer nahe; darum heißt es Jeſ. 55, 6. **Suchet den HERRN, weil er zu finden iſt: rufet ihn an, weil er nahe iſt.** Und wenn wir uns nun ſo zu ihm nahen; ſo nahet er ſich zu uns, ſo kommt er zu uns mit aller ſeiner Gnade und Gaben, mit der ganzen Fülle der Gnade und läſſet uns ſeine nahe Gnadengegenwart auch deutlich ſpüren. GOTT iſt allen Creaturen nahe und gegenwärtig, da er alles erfüllet. Aber in beſonderer Gnade iſt er nur denen nahe, die ſich mit bußfertigem und gläubigem Herzen im Gebet zu ihm nahen. Das ſoll uns recht reitzen und locken immer zu ihm zum HErrn zu beten, da wir dadurch ihm ſo nahe kom-

(*) S. B. Langens apoſtl. Licht und Recht p. 475.

kommen, und er uns ſo nahe kommt, daß er ſelbſt in uns wohnet, wirket und uns mit ſeiner ganzen Fülle der Gnaden erfüllen will. Da ſind wir bey dem Vater in ſeinem geheimen Gemach und heimlichen Gezelt, und er iſt bey uns in unſerer Mitte, ja in unſerm Herzen.

Bey dieſem Zunahen erfordert aber Jacobus, daß wir auch ſollen unſere Hände und Herzen reinigen: **Reiniget die Hände, ihr Sünder: und machet eure Herzen keuſch**, oder rein **ihr Wankelmüthigen**, da ihr voller Unbeſtand ſeyd, bald glaubet, bald zweifelt, bald an GOTT, bald wieder an der Welt hanget. Mit den Händen wirken und arbeiten wir, oder treiben allerley Geſchäfte und heben ſie auch in unſerm Gebet zu GOTT auf. Durch das Reinigen der Hände wird alſo verſtanden, daß wir uns bey allen unſeren Geſchäften und Verrichtungen nach unſerm ganzen äuſſerlichen Wandel, von allem ſündlichen Weſen reinigen, und alſo im Gebet heilige Hände aufheben, wie eben Paulus 1 Timoth. 2, 8. ſaget: **So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände, ohne Zorn und Zweifel.**

Denn wie wolten wir uns zu GOtt nahen und unſere Hände im Gebet zu ihm aufheben, mit denen wir muthwillig ſündigten; darum ſaget GOTT dort Jeſ. 1, 15. **Und wenn ihr ſchon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr ſchon viel betet, höre ich euch doch nicht: denn eure Hände ſind voll Bluts.**

Wir

Wir ſollen aber nicht nur nach dem äuſſerlichen Wandel, ſondern auch nach unſern Herzen gereiniget werden und unſer Herz keuſch machen, das iſt im Blute JEſu und durch ſeinen Geiſt unſere Herzen von allen Sünden reinigen, daß keine uns verdammen und beherrſchen kann und daß wir ein reines und gutes Gewiſſen haben. Da kann man erſt nach dem Grunde eines reinen Herzens und Gewiſſens im Gebet heilige und unſchuldige Hände aufheben. GOtt ſelbſt muß unſere Herzen reinigen. Da es aber hier heiſſet: Reiniget die Hände, ihr Sünder: und machet (ihr) keuſch eure Herzen; ſo wird dadurch nur angezeiget, daß, da es unſer GOTT thun will, wir es ihm doch auch zulaſſen und ihn nicht daran hindern, daß wir alle Gnadenmittel dazu gebrauchen und allen Fleiß und Ernſt anwenden. Das alles geſchiehet in einer wahren gründlichen Buſſe, da wir unſer ſündliches unreines, unlauteres, unbeſtändiges, wankelmüthiges Weſen auch recht erkennen und darüber Leide tragen.

Darum heißt es weiter im 9. und 10. v.: Seyd elend, das iſt, erkennet euer Elend und Verderben, und traget leide, und weinet. Wie JEſus ja geſaget hat: Selig ſind die Leide tragen, denn ſie ſollen getröſtet werden. Laſſet es euch alſo von Herzen leid ſeyn und beweinet euer ſündliches Elend und Verderben und alles gegebene Aergerniß. Euer Lachen verkehre ſich (alſo) in Weinen, und eure Freude (eure Weltfreude) in Traurigkeit, (in göttliche Traurigkeit, in einen rechten Seelenkummer, der mit inniger

ger Schaam verbunden iſt.) Demüthiget euch vor GOtt, nemlich in ſolcher wahren Reu und Buſſe und göttlicher Traurigkeit; ſo wird er euch erhöhen, wie er ſelbſt geſagt hat: Wer ſich ſelbſt erniedriget, ſoll erhöhet werden. Denn er der HERR richtet auf alle, die niedergeſchlagen ſind, die alſo von Herzen ſich erniedrigen und demüthigen.

Hieraus ſehen wir, wie es doch ſo unumgänglich nöthig iſt, daß wir unſer Elend und Verderben recht erkennen und darüber Leide tragen und dabey uns von Herzen erniedrigen, beugen und demüthigen, da wir ſo oft in der Schrift dazu ermahnet werden; da ja nicht nur Petrus, ſondern hier auch Jacobus den Ort aus Sprüchw. 3. anführet, und einem ieden unter uns die Demuth recht einprägen will. Was uns ſo vielmal in der Schrift vorgehalten wird, muß wol höchſt nöthig ſeyn. Darum ſollen auch wir uns von Herzen und willig demüthigen, da wir ja auch ſollen erhöhet werden, da wir bey ſolcher Demüthigung zur ewigen Ehre und Herrlichkeit ſollen erhöhet werden. Und ſo ſollen wir auch von unſerm Leidetragen, Weinen und Trauren keinen Schaden, ſondern ewige Freude haben, ſo daß wie es hier heiſſet: Euer Lachen kehre ſich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit, es auch heiſſen wird: Euer Weinen ſoll in Lachen und eure Traurigkeit in Freude verkehret werden, wie JEſus zu ſeinen Jüngern ſagte: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt

wird ſich freuen; Ihr abet werdet traurig ſeyn, doch eure Traurigkeit ſoll in Freude verkehret werden. Joh. 16, 20.

Im folgenden 1 v. ſaget der Apoſtel: Afterredet nicht unter einander, (redet nicht untereinander Verleumdungen, da es wider die Liebe und Wahrheit iſt,) lieben Brůder: wer ſeinem Bruder afterredet, und urtheilet ſeinen Bruder; (ungůtig wider die Wahrheit und Liebe,) der afterredet dem Geſetz, und urtheilet das Geſetz. Wenn der Bruder nach dem gőttlichen Geſetz recht thut, und man ihm doch afterredet und fålſchlich beurtheilet, als thåte und handelte er nicht recht; ſo afterredet man ſelbſt dem Geſetz und beurtheilet ſolches, als håtte ſolches nicht mit Recht dis und jenes geboten oder verboten. Urtheileſt du aber das Geſetz: ſo biſt du nicht ein Thåter des Geſetzes, ſondern ein Richter. Du richteſt dich nicht nach dem Geſetz, als der Vorſchrift, daß du ſolches auch thåteſt, ſondern du wirfeſt dich zum Richter über das Geſetz auf, und alſo macheſt du dich ſelbſt zum Richter über GOtt dem Geſetzgeber, den du dadurch tadelſt.

Hieraus ſehen wir, daß durch das Afterreden hier ſonderlich verſtanden wird, wenn man die, ſo GOTT fürchten und recht thun, liebloß und wider alle Wahrheit beurtheilet, folglich auch wol das Beſte, was ſie thun oder reden, zum übelſten ausleget und für unrecht hålt, und das iſt eine ſolche groſſe Sünde, daß man dadurch ſich ſo gar zum Richter über das Geſetz und den Geſetzgeber ſelbſt

ſelbſt aufwirft und GOTT als den Geſetzgeber tadelt. Dergleichen Afterreden und Urtheilen geht noch allerwegen im Schwange. Die armen Weltkinder beurtheilen ja das, was Kinder GOttes nach GOttes Wort thun, aufs ärgſte und verwerffen es, als was unrichtiges oder irriges, als ſo etwas, darinnen ſie zu weit gingen und nur darinnen was beſonderes vor andern haben wolten, und ſingulair oder eigenſinnig wären. Das iſt lauter ſchwere Sünde, dadurch ſie GOttes Wort und Werk ſelbſt frech beurtheilen, tadeln und verwerffen. Es haben aber auch die Gläubigen das noch beſſer zu bedenken; daß ſie ſich nicht auf einige Weiſe mit ungleichen und übereilten Urtheilen verſündigen, und ja nicht dem Geſetzgeber in ſein Amt greiffen.

Darum heiſſet es weiter im 12. v.: **Es iſt ein einiger Geſetzgeber**, nemlich GOTT der Allerhöchſte, der alle Menſchen erſchaffen und ihnen alſo auch Geſetze vorſchreiben kann, wie er will. **Und dieſer einige Geſetzgeber, der kann** heißt es weiter, **ſelig machen und verdammen;** er hat dazu nicht allein das Recht, ſondern auch die Macht. Er kann die, ſo ihm gehorſam ſind, ſelig machen, und die ſo ſein Geſetz verwerffen, verdammen. **Wer biſt du, der du einen andern urtheileſt?** daß du ihn ohne Grund verdammeſt, oder dieſes und jenes aus Haß oder Argwohn übel auslegeſt, und damit GOTT in ſein Richteramt greiffeſt? Du biſt ja nicht der Geſetzgeber, du haſt ihm keine Geſetze vorzuſchreiben, ſondern GOTT iſt der einige Geſetzgeber, alſo kanſt du ja nicht ſein Richter

ſeyn, das kommt allein GOtt dem Geſetzgeber zu und alſo greiffeſt du in das göttliche regale und reſervatum, in das göttliche Vorrecht, in das ihm allein zukommende groſſe Richteramt. Wie aber kanſt du dich des unterſtehen? Wer biſt du, der du dich ſo viel erkühneſt, und Richter ſeyn wilſt, dich gleichſam neben GOtt auf den Richterſtul ſetzen wilſt? da du doch ſelbſt noch nach dem Geſetz wirſt gerichtet werden. Das Richten und Urtheilen iſt alſo eine gar groſſe Sünde, die nicht genug bedacht wird. Wenn uns alſo der Richtgeiſt oder Argwohn will anfallen; ſo mögen wir nur immer an die Worte gedenken: **Wer biſt du, der du einen andern urtheileſt?** Das iſt eben das, was Paulus Röm. 14, 4. ſaget: **Wer biſt du, daß du einen fremden Knecht richteſt? Er ſtehet oder fället ſeinem Herrn.** Du biſt nicht ſein Herr und Richter, ſondern du muſt ſelbſt wie er einmal vor den Richterſtul Chriſti geſtellet werden; wie er im 10. v. ſaget: **Wir werden alle vor dem Richterſtuhl Chriſti dargeſtellet werden.** Und darauf ſaget er v. 12. 13. **So wird nun ein ieglicher für ſich ſelbſt GOtt Rechenſchaft geben. Darum laſſet uns nicht mehr einer den andern richten: ſondern das richtet vielmehr, daß niemand ſeinem Bruder einen Anſtoß oder Aergerniß darſtelle.**

In dem 13. 14. und 15. v. beſtrafet der Apoſtel diejenigen, ſo ſich allerley zu thun vornehmen, auch davon wol reden und dabey nicht auf GOtt ſehen, ob es auch deſſen Rath und Wille iſt. Er ſaget: **Wolan, die ihr nun ſaget: Heute oder**

mor-

morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen, und handthieren, Kaufmanſchaft oder ander Gewerbe treiben, und gewinnen. Die ihr nicht wiſſet, was morgen ſeyn wird. Denn was iſt euer Leben? Ein Dampf iſt es: der eine kleine Zeit währet, darnach aber verſchwindet er. Dafür ihr ſagen ſoltet: So der HErr will und wir leben, wollen wir dis oder das thun. Es iſt ja erlaubt ſeine Handthierung zu treiben und auch etwas zu gewinnen oder zu erwerben, daß man davon ſeinen Unterhalt habe und ſein eigen Brodt eſſe, wie auch dem Dürftigen etwas zu geben habe. Das befiehlet uns ja ſelbſt GOttes Wort. Da zum Exempel Paulus Eph. 4, 28. ſaget: Wer geſtohlen hat, der ſtehle nicht mehr: ſondern arbeite, und ſchaffe mit den Händen etwas Guts, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen, was zu ſeiner eignen Nothdurft erfordert wird, als auch, daß er noch andern Dürftigen etwas könne mittheilen. Jacobus beſtrafet alſo nicht dieſe und jene Handthierung und deßhalben vorgenommene Reiſen, ſondern er beſtrafet nur den verwegenen Vorſatz und eigenen Willen, da man nichts auf GOTT und ſeinen Willen, ſeine Schickung und Regierung läſſet ankommen, ſondern nach ſeinem eignen Willen ſich dis und jenes zu thun vornimmt und dabey auch ganz ſicher iſt, und nicht an die Kürze ſeines Lebens gedenket, dahero alles ſo einrichtet, als wenn man nur zu dieſem Leben geſchaffen wäre, ja ewig hier leben wolte, oder doch ſeine Zeit, ſein Leben

in ſeiner Hand, Macht und Gewalt hätte. David aber ſaget Pſ. 31, 16. **Meine Zeit ſtehet in deinen Händen.** Da kann man nicht ſagen: Heute oder Morgen wollen wir, in die und die Stadt gehen und wollen ein Jahr da bleiben und handthieren, oder wir wollen ſonſt das oder das thun und vornehmen: denn wir wiſſen nicht, ob wir die künftige Stunde oder den künftigen Morgen erleben, geſchweige ein ganzes Jahr und länger leben, da wir ja alle ſolche ſterbliche Menſchen ſind, die wir nicht wiſſen, was morgen ſeyn wird, ob wir morgen da ſind: denn unſer Leben iſt gewiß nur, wie er ſaget, ein **Dampf**, einem Dampf und Rauch oder Nebel gleich, der oft eine kleine kurze Zeit währet, und ehe man ſichs verſiehet, ſo iſt er verſchwunden und man ſiehet keine Spur mehr davon. Und da er ſaget: **Die ihr nicht wiſſet, was morgen ſeyn wird;** ſo deutet er damit nicht nur auf die Ungewißheit unſers Lebens, ſondern auch auf die Nichtigkeit, Vergänglichkeit, Veränderung und Ungewißheit aller andern Dinge, ſo daß ob wir gleich morgen und wol länger leben, doch nicht wiſſen, was den morgenden Tag ſonſt für Zufälle und Hindrungen kommen, daß wir das, was wir uns vorgenommen haben, nicht können ins Werk richten. Da können tauſenderley Dinge und Vorfälle kommen, dadurch GOtt durch alle unſere Rechnung einen Strich macht, wie wir ja wol das ſchon oft erfahren haben.

Ferner beſtrafet der Apoſtel bey dem Vorſatz da und dort zu handthieren, die Gewinn und

Haabſucht, den Geitz. Das zeiget er mit den Worten an: **Wir wollen ein Jahr da liegen, und handthieren und gewinnen.** Solche Menſchen gehen mit ihrem ganzen Willen in die Gewinnſucht, wollen ein ganz Jahr an einem Ort handthieren und gewinnen, und denken dabey nicht an GOtt, was der will, denken auch nicht an die Kürze und Ungewißheit dieſes Lebens, folglich nicht an jenes ewige Leben, daß ſie ſich zu ſelbigem zubereiteten, ſondern ſie richten nur alles auf dis Leben, für dis Leben fein viel zu gewinnen. Von ſolchen heißt es im Buch der Weisheit Cap. 15, 12. **Sie halten auch das menſchliche Leben für einen Scherz, und menſchlichen Wandel für einen Jahrmarkt: geben vor, man müſſe allenthalben Gewinnſt ſuchen, auch durch böſe Stücke.** Darum ſollen wir doch die Kürze und Ungewißheit unſers Lebens recht bedenken; ſo werden wir unſerer Gewinnſucht, unſerm Geitz nicht den Zügel laſſen, und nicht nur immer darauf denken, wie wir zu dieſem Leben irrdiſche Güter und Schätze ſammlen, ſondern wir werden uns bey Zeiten zu jenem Leben bereiten und Schätze ſammlen, die uns ewig bleiben. Denn wenn wir denken, wir haben nur noch eine kurze, kurze Zeit zu leben und ſind keinen Tag gewiß, ob er nicht der letzte iſt; ſo werden wir ja alſobald und noch dieſen Tag, dieſe Stunde uns zu jenem Leben zubereiten, um recht reich in GOtt zu werden und einen Schatz im Himmel zu haben. Die zeitlichen leiblichen Dinge aber werden wir nicht anders, als nach göttlichem Willen, nach ſeiner Handleitung

und Regierung mit gelaſſenem und GOtt ergebenem Herzen vornehmen und alſo das ausüben, was Jacobus uns zu ſagen befiehlet, da es heiſſet: **Dafür** (an ſtatt der verwegenen Vorſätze und Reden) **ihr ſagen ſoltet: So der HErr will** (ſo das des HErrn, der alles regieret guter und gnädiger Wille iſt) **und wir leben, wollen wir dis oder das thun.** Dis müſſen wir aber nicht nur ſo mit dem Munde ſagen, ſondern von ganzem Herzen. Denn manche ſagen wol auch ſo, aber nicht von Herzen, es iſt nur ſo wie ein Sprüchwort. Wer es recht von Herzen ſagen will, muß ſeinen eigenen Willen gänzlich verleugnen und nur das thun wollen, was GOtt will. Und ſollen wir recht willig ſeyn, uns in allen Dingen dem Willen GOttes zu unterwerffen; ſo müſſen wir glauben, ſein Wille iſt ein recht guter und gnädiger Wille, der nur immer uns geholfen wiſſen und unſer Beſtes will, ſo daß es uns nicht beſſer und ſeliger geht, als wenn es mit uns in allen Dingen nach dem Willen GOttes ergehet. Wer dieſen allein guten und uns ſo ſeligen Willen GOttes erkennet, der will nichts mehr in eignem Willen ohne den göttlichen Willen vornehmen, und wenn es ihm noch ſo gut und das beſte zu ſeyn dünkte; ſo ſiehet er doch dabey auf GOttes Wort und Willen, denn ſein Rath und Wille iſt der beſte.

Wolte doch JEſus nicht ſeinen Willen thun, **ſondern des, der ihn geſandt hat.** Joh. 6, 38. **Und** er ſagte: **Meine Speiſe iſt die, daß ich thue den Willen des, der mich geſandt hat, und vollende ſein Werk.** Joh. 4, 34. Und hier-

hierinnen waren auch die Apoſtel treue Nachfolger Chriſti, dahero ſie, wenn ſie etwas thun wolten, dazu ſagten: Wills GOTT, Apoſtelg. 8. oder: So der HERR will; 1 Cor. 4, 19. So der HERR es zuläſſet. Ebr. 6, 3. Und ſo gedenket auch Petrus zu dreyen malen des Willens GOttes, da er uns zur willigen Uebernahme des Leidens ermahnet. Wenn man nun ſelbſt in ganz göttlichen Dingen, die auf die Erbauung des Reiches GOttes und Gewinnung der Seelen gehen, doch erſt auf GOttes Wink und Willen ſehen muß, wie vielmehr muß man bey zeitlicher Handthierung und Reiſen nur immer nach dem Winke und Willen GOttes aus- und eingehen, und immer prüfen, ob auch dis und das der Wille GOttes ſey. Da muß man ſich nichts in eignem Willen vorſetzen, ſondern von Herzen ſagen: So der HERR will, ſo der es uns gut und heilſam erkennet und wir leben, ſo wollen wir das oder das thun. Man muß alſo bey allen ſeinen Vorſätzen und Unternehmungen, die Kürze und Ungewißheit ſeines Lebens vor Augen haben und das wird wie dem eignen Willen und verwegenen Vorſatz, alſo auch der Gewinnſucht am beſten Einhalt thun und zugleich uns vor vielen vergeblichen Anſchlägen und Sorgen bewahren, daß wir nicht werden weit hinaus denken, ſondern bey allen leiblichen Verrichtungen, Handel und Wandel an unſer Ende gedenken und zu ſelbigem uns zubereiten.

Zuletzt ſaget der Apoſtel im 16. und 17. v.: **Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmuth. Aller ſolcher Ruhm iſt böſe.** Denn

(oder derohalben) wer da weiß guts zu thun, und thuts nicht: dem iſts Sünde. Der Apoſtel hatte vorhero bezeiget, wie dis Leben, ſo kurz ſey und ſo bald wie ein Dampf, ein Nebel verſchwinde, und wie man ſich dahero nicht dis und jenes im eignen Willen könne vornehmen, auszurichten, ſondern ſich in Demuth und Gelaſſenheit und in Erkentniß der Nichtigkeit ſeines Lebens dem Willen GOttes unterwerffen ſolle. Darauf ſaget er in unſern Worten: Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmuth. Ihr rühmet euch, daß ihr dis und das vornehmen und ausrichten wollet, oder auch ausgerichtet und gewonnen habet. Ihr demüthiget euch da nicht unter GOtt, daß ihr nur alles nach ſeinem Wink und Willen thun wollt, ſondern rühmet nur euer Selbſtwerk, als wenn ihr gar nicht von GOtt dependent wäret. Aller ſolcher Ruhm iſt böſe. Denn man verleugnet dadurch GOttes Oberherrſchaft und Providenz und raubet GOTT, was ſein iſt. Man thut, als wenn man ſein ſelbſt Herr wäre und thut alſo nicht, was GOTT will, was gut iſt. Denn das iſt allein nur gut, was GOTT will. Wer nun aber weiß guts zu thun, wer weiß, was GOttes Wille iſt und gut iſt, auch Zeit und Gelegenheit dazu hat, und thuts nicht; dem iſts Sünde, der begehet eine Unterlaſſungsſünde. Und die Sünde iſt dem, der da weiß guts zu thun und doch nicht thut, deſto gröſſer und ſtrafbarer: denn er iſt nach Chriſti Worten der Knecht, der ſeines HErrn Willen weiß, und doch nicht darnach gethan hat und alſo doppelte Streiche

che wird leiden müſſen. Luc. 12, 47. Und da vorhero Jacobus von der Kürze des Lebens geredet, und da man nicht wüſte, was morgen ſeyn würde; ſo iſt es um ſo viel ſündlicher und ſtrafbarer, wenn man weiß Gutes zu thun und nicht thut, ſondern immer aufſchiebet: denn darüber können wir gar ſterben, oder es können ſo viele andere Zufälle, Umſtände und Hinderungen kommen, da wir hernach das nicht mehr thun können, was wir doch ietzo thun könten. Unterlaſſungsſünden ſind alſo auch Sünden und es darf da keiner ſagen: Ich thue ja nichts böſes: denn wir ſollen nicht nur nichts Böſes, ſondern auch wirklich Gutes thun. Und die Unterlaſſungsſünden, da man nur das Gute unterläſſet, ſind ſchon vor GOTT ſo greulich, daß die Menſchen darüber gerichtet und verdammet werden. Wie denn bey der Beſchreibung des jüngſten Gerichts von Chriſto nicht groſſe, grobe Laſter, ſondern nur lauter Unterlaſſungsſünden beſtrafet und verdammet werden.

Wir ſollen alſo ja nichts unterlaſſen zu thun, was wir thun ſollen, und wir möchten uns dieſe Worte wol oft vorhalten: **Wer da weiß Guts zu thun, und thuts nicht: dem iſts Sünde.** Jacobus hatte denen, an die er ſchreibet, ſo manche heilſame Lehren gegeben, daß ſie nun wol wuſten, was gut war und was ſie Gutes thun ſolten. Da ſaget er zum Beſchluß: thut ihr das Gute nicht, das ihr doch nun wiſſet und davon ihr ſeyd unterrichtet worden, ſo iſts euch Sünde. Und das ſollen wir auch bedenken, beſonders wenn uns GOtt hat viel Erkentniß des Guten gegeben. Da

ſollen

ſollen wir doch auch viel Gutes thun und nach unſerm Erkentniß treu ſeyn. Wir ſollen auch nichts Gutes aufſchieben, ſondern was wir heute thun ſollen und können, auch heute thun und nicht bis auf den folgenden Tag aufſchieben, weil der folgende Tag uns ungewiß iſt, und ehe der Morgen kommt, wir todt ſind, oder andere Hinderniſſe haben. Mancher hat dis und jenes Gute thun wollen, aber er hat es immer von einer Zeit zur andern aufgeſchoben, darüber iſt der Todt kommen, und es iſt aus alle ſeinem guten Vorſatz nichts worden.

„O! HErr JEſu, lehre uns doch dis alles recht bedenken, daß wir ja in dem nicht träge ſeyn, was wir thun ſollen; ſondern wo wir wiſſen Gutes zu thun, ſolches auch thun, ſolches auch bald thun, daß wir nicht hernach durch den Tod oder andere Hinderniſſe daran gehindert werden. Lehre uns darum auch die Kürze und Ungewißheit unſers Lebens und aller andern Dinge in der Welt recht bedenken und gib uns Gnade, daß wir unſerer Zeit wohl wahrnehmen, ſie recht auskaufen und immer mit den beſten Dingen zubringen. Laß uns nicht im irrdiſchen Sinn weit hinaus denken, und dis und jenes uns vornehmen, ſondern immer auf deinen Augenwink ſehen und in deinem Willen allein ruhen, nichts, auch nicht das geringſte in eigenem Willen thun, ſondern von ganzem Herzen beten: Dein Wille geſchehe. Und da unſer Leben ſo kurz und ungewiß iſt, ſo laß uns auch ja nichts Gutes, was wir thun ſollen, aufſchieben, daß wir nicht vom Tode übereilet oder durch andere Dinge gar daran gehindert werden. Sonder-

derlich laß uns immer täglich und ſtündlich an unſer Ende gedenken und zu ſelbigem uns zubereiten. Ja, laß unſer ganzes Herz in die ſelige Ewigkeit gehen und in den Himmel handeln und wandeln, daß wie die irrdiſchgeſinnten Menſchen allerwegen Gewinn ſuchen, wir auch immer viel für die Seele, für jenes Leben gewinnen und ſolche Schätze uns ſammlen, die da ewig bleiben. Dazu hilf uns, o JEſu, und ſegne auch dazu dieſe Betrachtung, um deines Namens willen. Amen.„

Das 5. Capitel.

In dieſem Capitel beſtrafet Jacobus zuvörderſt abermals die Reichen und Ungerechten; und ſaget vom 1. bis 3. Vers: **Wolan nun, ihr Reichen: Weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichthum iſt verfaulet, eure Kleider ſind mottenfreſſig worden. Euer Gold und Silber iſt verroſtet: und ihr Roſt wird euch zum Zeugniß ſeyn, und wird euer Fleiſch freſſen, wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze geſammlet an den letzten Tagen.** Der Apoſtel hatte ſchon im 2. Capitel die Reichen, Unbarmherzigen und Ungerechten beſtrafet. Hier aber thut er es nochmals noch umſtändlicher. Daraus ſiehet man, daß ſchon dazumal die Chriſten ſehr verfallen waren, und daß ſich ſonderlich die Reichen ſehr müſſen verſündiget haben. Der Reichthum iſt ja an ſich ſelbſt eine Gabe GOttes und

und ſoll nur recht gebrauchet werden, nemlich zur Ehre GOttes, zu unſerm und anderer Menſchen Heil und Wohlfahrt. Wenn man ihn aber nicht recht gebrauchet; ſo wird man ſich dadurch nur deſtomehr verſündigen, und deſto mehr dieſe und jene Lüſte ausüben: weil man durch den Reichthum deſtomehr dazu Futter und Nahrung bekommt. Alſo iſt es ja freilich mit dem Reichthum eine gefährliche Sache, dabey einer zu vielen Sünden verleitet wird. Deswegen hat Jacobus alhier die Reichen ſo ernſtlich beſtrafet.

Er ſaget: **Weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird.** Jetzo ſeyd ihr reich, pranget und lebet wol, *lebet alle Tage herrlich und in Freuden.* Aber es wird nicht immer ſo mit euch fortgehen, es wird eine Zeit, es wird der Tod, es wird die Ewigkeit kommen, da werdet ihr nichts, als Jammer und Elend haben. Darum weinet und heulet über euer Elend, das gewiß über euch kommen wird, ſo ihr euch nicht bekehret und über eure Sünden, über euer ſündliches Elend weinet und heulet. Denn wer bey Zeiten über ſein innerliches ſündliches Elend und Verderben weinet, der darf nicht über ſein ewiges Verderben weinen. Es ſaget aber hier Jacobus eben das, was Chriſtus Luc. 6, 24. 25. ſaget: **Wehe euch Reichen: denn ihr habt euren Troſt dahin. Wehe euch, die ihr voll ſeyd: denn euch wird hungern. Wehe euch, die ihr hie lachet: denn ihr werdet weinen und heulen.** Und Sprüchw. 11, 28. ſtehet: **Wer ſich auf ſeinen Reichthum verläſſet,**

der

der wird untergehen. Da Jacobus des verfaulenden Reichthums und der mottenfreſſigen Kleider gedenket; ſo ſiehet er damit auf ſolche Reiche, die oft ſo geitzig ſind, daß ſie eine Sache eher verderben und verfaulen laſſen, als daß ſie andern davon etwas mittheileten. Wenn manche Kornjuden den Reichthum am Geträyde ſo lange aufheben und immer auf gröſſere Theurung warten, bis die Würmer hinein kommen. Und ſo gehts auch manchem mit den Kleidern, daß ſie ſolche eher die Motten freſſen laſſen, als daß ſie andere Arme damit bekleideten.

Und wenn er ſaget: **Euer Gold und Silber iſt verroſtet: und ihr Roſt wird euch zum Zeugniß ſeyn**, ſo zeiget er damit an, daß ſie ſolches auch ſelbſt nicht gebrauchet, vielweniger ihrem Nächſten damit gedienet, ſondern ſolches verroſten laſſen und dieſer Roſt ſey eben ein Zeugniß, daß ſie keine Liebe gegen ihren Nächſten bewieſen, ſondern lieber alles verroſten lieſſen. Wie aber der Roſt ihr Gold und Silber gefreſſen, da ſie andern nicht in Liebe damit gedienet; ſo würde ihr liebloſes Weſen, als ein rechter geiſtlicher Roſt ihr Fleiſch freſſen, wie ein Feuer; wenn in ihnen das Zeugniß aufgehen würde, daß ſie bey ihrem Reichthum keine Liebe und Barmherzigkeit gegen die Armen bewieſen. Diß Zeugniß würde ſie in ihrem Gewiſſen brennen, wie ein Feuer, oder der HErr würde ihnen auch wol manche Krankheit zuſchicken, die ihr Fleiſch, ihren Leib würde angreiffen und wie ein Feuer brennen.

Es

Es können alſo die Worte: **Ihr habt euch Schätze geſammlet an den letzten Tagen**, auch dahin gehen, daß ſich die Reichen bey Sammlung ihrer irrdiſchen Schätze durch allerley Ungerechtigkeit auch den Zorn GOttes häuffen, auf den Tag des Zornes, auf jenen groſſen Gerichtstag. Indeſſen iſt auch das gewiß, daß ie älter die Menſchen werden, ie mehr verfallen ſie in Geitz und ſammlen ſich alſo auch in den letzten Tagen, da ſie nicht mehr lange zu leben haben, auch mehr Schätze. Es iſt ein bekanntes Sprüchwort: **Je Aelter, ie Kärger**, ie kürzere Zeit ein Geitziger und Reicher zu leben hat, ie mehr ſammlet und ſcharret er noch zuſammen, und darum iſt eben der Geitz das allerunvernünftigſte Laſter und darinnen auch von andern Laſtern unterſchieden, daß dieſe im Alter doch natürlicher Weiſe abnehmen und ſchwächer werden, jenes das Laſter des Geitzes aber von Jahr zu Jahr und im Alter am allermeiſten wächſet und zunimmt, ſo daß es auch viele Gläubige empfinden und ſich mit Ernſt dagegen ſetzen müſſen, daß nicht auch ſie noch in ihren letzten Tagen Schätze ſammlen und ja nicht im Fleiſche vollenden, was ſie doch im Geiſte angefangen haben.

„O HErr, bewahre uns ſelbſt vor allem Geitz, vor aller Gewinnſucht, und laß uns nur ſolche Schätze ſamlen, die weder Motten noch Roſt freſſen und die da ewig bleiben. Amen!„

Der Apoſtel beſchreibt nun weiter die Sünde der Reichen, ſonderlich ihre Ungerechtigkeit und Wolluſt. Er ſagt im 4. v.: **Siehe der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben**

ben und von euch abgebrochen iſt; das ſchreyet: und das Rufen der Ernter iſt kommen vor die Ohren des HErrn Zebaoth. Die Reichen waren nicht nur geitzig, daß ſie immer mehr Schätze ſamleten, ſondern ſie waren dabey auch ſo ungerecht, daß ſie den Arbeitern in der Ernte den Lohn abbrachen und verkürzten, und da ſaget er: Dieſer abgebrochene Lohn und die daher begangene groſſe Sünde der Ungerechtigkeit ſchreye nemlich wider ſie zu GOtt dem Richter, und dis Rufen der Ernter, der Arbeiter, ſey kommen vor die Ohren des HErrn Zebaoth, des HErrn der Heerſchaaren. Die armen verkürzten Arbeiter haben über ihre Bedrückung geſeufzet und auch wol zum HErrn um Hülfe gerufen und geſchrien, und daher ſey dieſe Sünde der Ungerechtigkeit eine himmelſchreyende Sünde, welche um Rache und Strafe ſchreyet, wie es 1 Moſ. 4, 10. von dem vergoſſenen Blut Abels heißt: Die Stimme deines Bruders Bluts ſchreyet zu mir von der Erden.

Was nun Jacobus von dem abgebrochenen Lohn der Arbeiter in der Ernte ſaget, das gilt auch von aller andern Verkürzung und Ungerechtigkeit, da man die, welche man in Dienſten hat, ſo ſchlecht belohnet, und auch wol ihren Lohn unter allerley nichtigen Urſachen abbricht und verkürzt. Dahin gehöret gewiß auch, wenn man treue Lehrer, Prediger, Schulleute und Schulmeiſter, als Arbeiter in der Ernte des HErrn, läßt Noth leiden, oder auch ſonſt dieſe und jene Ungerechtigkeit begehet, die Armen, die Unterthanen zu ſehr

drücket, daß ſie ſeufzen und ſchreyen. Das ſind auch lauter himmelſchreyende Sünden, die GOtt oft auch noch hier als der HErr Zebaoth, der HErr der Heerſchaaren gewaltig ſtrafet und oft auch groſſe Kriegesheere, oder auch Heuſchrecken, Käfer, Geſchmeiß und Raupen ſchicket, die Joel 2,25. auch ſein groſſes Heer heiſſen, und die alles verwüſten und wegfreſſen. Wie manches Haus, wie manches Schloß, das mit Sünden gebauet iſt, wird im Kriege als eine Feuerfackel angezündet, und leuchtet ſo helle, daß man die Strafe der Ungerechtigkeit von weiten ſehen kann.

Es hat ſich alſo ja wol ieder zu hüten, daß er nicht mit andern ſo harte und ungerecht verfahre, daß ſie über ihn ſeufzen, weinen und gen Himmel ſchreyen: denn aus dieſen Thränen, der Armen, ſonderlich auch der Witwen und Wäyſen wird hernach eine rechte Sündfluth die alles wegſchwemmet. GOtt ſiehet drein und ſtrafet gewiß. Darum mögen alle die Worte Sirachs wohl bedenken, da er Cap. 35, 16-24. ſaget: Er hilft dem Armen, und ſiehet keine Perſon an, und erhöret das Gebet des Beleidigten. Er verachtet des Wäyſen Gebet nicht, noch die Witwe, wenn ſie klaget. Die Thränen der Witwen flieſſen wol die Backen herab; ſie ſchreyen aber über ſich, wider den, der ſie heraus dringet. Wer GOtt dienet mit Luſt der iſt angenehm, und ſein Gebet reichet bis an die Wolken. Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolken, und läſſet nicht ab, bis es hinzu komme; und höret nicht

nicht auf, bis der Höchſte drein ſehe. Und der HErr wird recht richten und ſtrafen, und nicht verziehen, noch die Länge leiden, bis er den Unbarmherzigen die Lenden zerſchmettere, und ſich an ſolchen Leuten räche, und vertilge alle, die jene beleidigen, und die Gewalt der Ungerechten ſtürze; und gebe einem ieglichen nach ſeinen Werken, und lohne ihnen, wie ſie es verdienet haben.

Wenn die Reichen hingegen den Armen, ſonderlich den frommen Armen wohlthäten und ihrer Armuth und Nothdurft zu Hülfe kämen; ſo würden dieſe Armen auch gewiß zu GOtt ſchreyen und den HErrn um ſeine Gnadenvergeltung für die Wohlthäter anrufen, das würde ihnen, den Wohlthätern, zum ewigen Heil und Segen ſeyn.

Ihr habt, folgt weiter im 5. und 6. v., wohlgelebet auf Erden, habt nur euer Wohlleben, euren Himmel auf Erden haben wollen, und ſeyd ſolche irdiſch geſinnete Menſchen geweſen, die an den Himmel, an das ewige Wohlſeyn im Himmel nicht denken, und (ihr habt) eure Wolluſt gehabt, nnd eure Herzen, das iſt, euren Bauch und Leib nach dem Wunſch eures wollüſtigen Herzens, geweidet, recht gemäſtet, als auf einen Schlachttag, wie das Vieh auf den Schlachttag gemäſtet wird. Ihr ſeyd mit eurem ganzen Herzen in die Wolluſt dieſes Lebens, in die Wolluſt des Fleiſches gegangen, da ihr Wolluſt mehr geliebet als GOtt, und den Bauch zu eurem GOtt gemacht. Ihr habt verurtheilet den Gerechten, und getödtet, wenigſtens

ſtens im Herzen mit Haß und Unbarmherzigkeit, auch mit rauhen Worten und ungerechten Werken, da ihr ihm entzogen und abgekürzet, abgebrochen, was er als ein Lohn ſeiner Arbeit verdienet, und zu ſeines Lebens Nothdurft gebrauchet, und **er hat euch nicht widerſtanden**, auch als ein Armer nicht widerſtehen können. Da heißt es: Pauper ubique iacet, der Arme muß allerwegen unterliegen. Denn wenn auch etwan die Armen klagen und bey einem Richter Hülfe ſuchen; ſo wiſſen die Reichen durch ihr Geſchenke manchen Richter ſchon zu gewinnen, daß der Arme doch verurtheilet, das iſt, Recht und Gerechtigkeit ihm verſaget wird.

Dieſe Sünden ſind gemeiniglich bey den Reichen, die nicht GOtt fürchten, beyſammen, nemlich daß ſie wol für ſich recht wohl leben und ihren Leib recht mäſten, auch köſtlich kleiden, aber gegen ihren armen Nächſten doch harte und unbarmherzig ſeyn, ja ihm wol gar unrecht thun und ihn drücken, ihren eigenen Arbeitern abbrechen, ſonderlich aber die Armen Noth leiden laſſen. Solche Sünden waren bey jenem reichen Manne beyſammen. Für ſich lebte er alle Tage herrlich und in Freuden, und kleidete ſich mit Purpur und köſtlichem Leinwand, und alſo gewiß über ſeinen Stand. Da muſte alles überflüſſig da ſeyn; aber den armen Lazarum ließ er vor ſeiner Thüre Noth leiden, daß er ihm nicht die Broſamen reichen ließ, die von ſeinem Tiſch fielen. Doch wie lief es ab? Es iſt uns allen aus dem Evangelio bekannt, und es möchten es ſich alle Reiche wohl merken, damit

ſie

ſie nicht auch an den Ort kämen, wo der reiche Mann iſt. Von dieſem gemeinen Weltleben unter den Reichen, und wie es ihnen einmal ergehen wird, heißt es in den gebundenen Seufzerlein pag. 197.

Herrlich und in Freuden leben,
Nach der eiteln Ehre ſtreben,
Seinen Leib bey vielen Gäſten
Nur zu lauter Wolluſt mäſten,
Sich galant und koſtbar kleiden,
Arme laſſen Mangel leiden,
Sich den Spöttern zugeſellen,
Iſt der gleichſte Weg zur Höllen,
Da der reiche Schlemmer ſteht.
Wer ihm hie zur Seite geht,
Stehet dort von ihm nicht ferne:
Gleich und gleich geſellt ſich gerne.
Leſer, wo ſich dieſe Sünden
Und dergleichen bey dir finden,
So bekehre dich bey zeiten,
Laß dein Lager nicht bereiten
In des reichen Mannes Höhle.
Ach errette deine Seele!

Unſer GOtt hat immer Reiche und Arme beyſammen, daß die Reichen den Armen zu ihrem geiſtlichen und leiblichen Wohlſeyn beförderlich ſeyn: denn wie könten die Reichen nicht auch der Armen geiſtliches Wohlſeyn und überhaupt das Reich GOttes befördern, wenn ſie bey ihrem Reichthum gute Anſtalten zu Erziehung der Jugend machten und ſein GOttes Wort unter die

Leute brächten. Und wie könten ſie nicht auch der Armen leiblicher Nothdurft abhelfen: denn gewiß, wenn die Reichen ihren Reichthum recht nach GOttes Willen als Haushalter GOttes anwendeten; ſo dürfte kein Bettler gefunden werden, ſie würden alle ihre Nothdurft haben. Wenn ſich doch darum die Reichen nur immer als der Armen Amtmann anſehen möchten; denn ſo nennet ſie Lutherus und ſagt: Die Reichen ſind der Armen Schaffner oder Amtleute. O daß ſie es recht wären! heißt es in gebundenen Seufzerlein pag. 203.

Nicht zum Praſſen, nicht zum Prangen,
Haſt du Geld und Gut empfangen.
Nein, du biſt, o glaub es mir,
Nur der Armen Amtmann hier.
Was nun wird mit Pracht verſchwendet,
Und zur Wolluſt angewendet,
Oder was der Geitz behält,
Iſt geſtohlen Armengeld.
Wie, wenn dort die Armen klagen?
O was wird dein Richter ſagen?

Wenn nun Jacobus die ſtolzen, geitzigen, unbarmherzigen, ungerechten und wollüſtigen Reiche ſo ernſtlich beſtrafet; ſo giebet er hingegen denen Armen, die von ihnen gedrucket werden, auch eine Ermahnung zur Geduld, und ſaget im 7. und 8. v.: So ſeyd nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des HErrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köſtliche Frucht der Erden, und iſt geduldig darüber

über, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen. Seyd ihr auch geduldig, und ſtärket eure Herzen: denn die Zukunft des HErrn iſt nahe. Die frommen Armen, die von den Reichen gedruckt werden, ſollen unter allem Leiden Geduld beweiſen und in ſolcher ſtillen Geduld aushalten bis auf die Zukunft des HErrn, das iſt, bis an ihr Ende, da der HErr kommt, ſie zu erlöſen von allem Uebel, oder auch bis zu ſeiner Zukunft zum Gerichte über die Gottloſen, und zum Schutz der Frommen. Und ſo ſollen ſie auch an die letzte Zukunft zum Gericht über die ganze Welt gedenken. Da ſollen die gottloſen Reichen öffentlich verurtheilet werden, ſie aber ſollen nach dem Buch der Weisheit mit groſſer Freudigkeit ſtehen wider die, ſo ſie hier geängſtet haben. Davon heißt es Cap. 5, 1 = 9.: Alsdenn wird der Gerechte ſtehen mit groſſer Freudigkeit wider die, ſo ihn geängſtiget haben und ſo ſeine Arbeit verworfen haben. Wenn dieſelbigen denn ſolches ſehen, werden ſie grauſam erſchrecken vor ſolcher Seligkeit, der ſie ſich nicht verſehen hätten. Und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angſt des Geiſtes ſeufzen: Das iſt der, welchen wir etwa für einen Spott hatten und für ein höhniſch Beyſpiel. Wir Narren hielten ſein Leben für unſinnig, und ſein Ende für eine Schande. Wie iſt er nun gezählet unter die Kinder GOttes, und ſein Erbe iſt unter den Heiligen? Darum ſo haben wir des rechten Weges gefehlet, und das Licht der Gerech=

rechtigkeit hat uns nicht geſchienen, und die Sonne iſt uns nicht aufgegangen. Wir haben eitel unrechte und ſchädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüſte Unwege; aber des HErrn Weg haben wir nicht gewuſt. Was hilft uns nun der Pracht? Was bringet uns nun der Reichthum ſamt dem Hochmuth? Es iſt alles dahin gefahren, wie ein Schatten, und wie ein Geſchrey, das vorüber fähret. Da iſt der Reichen Pracht und Reichthum dahin, und ſie müſſen ewig darben. Die gläubigen Armen aber ſollen von ihren Seufzern und Thränen ernten ohne Aufhören. Darum erläutert Jacobus dieſe Sache mit dem Gleichniß vom Ackerbau. Da folget keine Ernte ohne vorhergehende Saat, und die Ernte kommt auch nicht bald, ſondern es ſäet erſt ein Ackersmann ſeinen Saamen und hernach wartet er auf die köſtliche Frucht der Erden und iſt geduldig darüber, daß er empfahe den Morgenregen, den Frühregen nach der Saat, daß die Saat wohl aufgehe, und den Abendregen, und Spatregen gegen die Ernte, wie es zum Wachsthum und Reife der Körner nöthig iſt. Da iſt aber der ausgeſtreuete Saame und die aufgegangene Saat manchen Zufällen, Sturm und Wetter unterworfen, da ein Ackersmann muß Geduld haben und immer im Glauben auf GOtt ſehen, der Wind und Wetter und alle Elemente in ſeiner Hand hat. Und ſo ſagt Jacobus, ſeyd ihr auch geduldig wie ein Ackersmann, und kommt nicht in Murren und Ungeduld gegen die,

ſo euch drücken, leidet und duldet und ſtärket eure Herzen im Glauben, daß ihr im Glauben und Geduld aushaltet bis ans Ende: Denn die Zukunft des HErrn, euch nemlich zu helfen, iſt nahe. Da meint Jacobus nicht, daß das letzte Gerichte ganz nahe ſey und daß ſie es noch erleben würden, ſondern er zeiget nur damit an, daß der HErr gewiß kommen werde, und alsdenn einem ieglichen vergelten nach ſeinen Werken. Und da GOtt auch allerley Vorgerichte ergehen läſſet, da er die Böſen zu ſtrafen und die Frommen zu erretten kommt; ſo iſt dieſe Zukunft oft ganz nahe, und näher als wir denken. Darum ſollen wir nur unter aller Bedruckung und Verfolgung geduldig ausharren und warten, der HErr wird zu rechter Zeit kommen und uns erretten und helfen, oder mit einem ſeligen Ende kommen und uns erlöſen von allem Uebel. Alſo muß man nicht nur anfangen Glauben und Geduld zu beweiſen, ſondern damit fortfahren bis ans Ende oder bis der HErr uns zu Hülfe kommt. Und da ſollen wir nur immer denken: Seine Hülfe iſt nahe. Wenn ſie auch noch ſo lange verzeucht und noch ferne zu ſeyn ſcheinet; ſo iſt ſie doch vor GOtt ganz nahe, ſie nahet doch immer näher herzu und kommt gewiß, und iſt vor GOtt als gegenwärtig. Eins aber, ſpricht Petrus, ſey euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem HErrn iſt wie tauſend Jahr, und tauſend Jahr wie ein Tag. Der HErr verzeucht nicht die Verheiſſung, wie es etliche für einen Verzug achten; ſondern er hat Geduld mit uns, und

will nicht, daß iemand verloren werde, ſondern daß ſich iedermann zur Buſſe kehre. 2 Epiſt. 3, 8. 9.

Wenn es nun mit uns und mit der ganzen Kirchen ſehr wunderbar und bedrängt ausſieht; ſo ſollen wir nur Geduld haben. Die Hülfe GOttes iſt doch nahe, und kommt immer näher, ſonderlich zur letzten Zeit: und wenn auch groſſe Gerichte über die Welt kommen; ſo kommt er doch mit ſeiner Hülfe für ſeine Kirche, ſelbige wol auch zu läutern, zu fegen, aber auch zu vermehren, zu ſtärken und ihr zu helfen. Und ſo ſoll auch einer ieden gläubigen Seele ins beſondere alles zur Hülfe und zu lauter Fruchtbarkeit, zu einer freudenvollen reichen Ernte gelingen und ihr alles ſelig ſeyn. Damit ſollen wir uns ſtärken, daß wir nicht an GOtt irre werden und im Glauben wanken. Denn Jacobus ſagt ja eben ſchon im 1. Capitel v. 3. 4.: **Ihr wiſſet, daß euer Glaube, ſo er rechtſchaffen iſt, Geduld wirket. Die Geduld aber ſoll feſte bleiben, bis ans Ende; auf daß ihr ſeyd vollkommen und ganz, und keinen Mangel habet.** Alſo ſollen wir bey dem gläubigen Ausharren, bey beſtändiger Geduld keinen Mangel haben und nicht zu kurz kommen oder Schaden nehmen, und dürfen nicht denken. Wenn ich alles dulde; ſo wird alles über mich hergehen und mich unterdrücken. Nein, nein, wenn wir ſtille und geduldig ſeyn; ſo nimmt ſich der HErr unſer an, und ſtreitet für uns, und da ſoll und kann uns niemand ſchaden. Darum

ſagt

ſagt Petrus: **Wer iſt, der euch ſchaden könte, ſo ihr dem guten nachkommet.** 1 Petr. 3, 13.

Da aber die Gläubigen nicht nur von der Welt, von den Gottloſen manches groſſe Ungemach haben, ſondern auch wol geſchehen kann, daß ſie unter einander ſelbſt ſich manches Leiden machen, und daß einer über den anden auch ſeufzet; ſo warnet nun der Apoſtel davor und ſaget im 9. v.: **Seufzet nicht wieder einander, lieben Brüder,** (nemlich aus Liebloſigkeit, Haß, Zorn, Ungeduld), **auf daß ihr nicht verdammet werdet,** (nicht auch gerichtet werdet): **Siehe, der Richter iſt vor der Thür.** Es wird alſo ein ſolches Seufzen wider einander verſtanden, da man einen andern, der uns etwan beleidiget, allzuhart und liebloß beurtheilet und richtet, und dadurch dem Richter, der doch vor der Thür und nahe iſt, in ſein Amt greifet, dadurch aber auch in ſein Gerichte fallen kann. Darum ſagt unſer Heiland Luc. 6, 37.: **Richtet nicht, ſo werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, ſo werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, ſo wird euch vergeben.** Und Paulus ſagt Col. 3, 13.: **Es vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, ſo iemand Klage hat wider den andern, gleich wie Chriſtus euch vergeben hat, alſo auch ihr.** Wo man aber aus Ungeduld wider einander ſeufzet; ſo zeiget dis ja eine Liebloſigkeit und Rache an, und man vergiebet nicht dem, der uns beleidiget, das iſt ja groſſe Sünde. Davon können auch Gläubige wieder angefallen werden und dar-

darein fallen, wo ſie nicht wachen und beten und ſich täglich mit Geduld, mit dem geduldigen und ſanftmüthigen Sinne Chriſti wapnen, und auch auf andere ſehen, die vor uns allerley erduldet haben.

Darum führet uns eben Jacobus im 10. und 11. v. auf die Exempel der Geduld und des Leidens, und ſaget im 10. v.: **Nehmet, meine lieben Brüder, zum Exempel des Leidens und der Geduld, die Propheten, die zu euch geredt haben in dem Namen des HErrn.** Wie viel haben doch alle Propheten von ihrem eigenen Volk, Königen und Prieſtern leiden und erdulden müſſen, wie wir ſonderlich am Propheten Jeremia ſehen können. Auf dieſe ſollen nun die Gläubigen ſehen, und ein Exempel des Leidens und der Geduld nehmen, ſo nemlich, daß ſie ihrem Exempel nachfolgen, und auch dulden und leiden. Sie ſehen auch aus dieſen Exempeln des Leidens, daß die Leiden um des Namens Chriſti willen nichts ſeltenes und ungewöhnliches ſind, ſondern daß ie und ie alle die gottſelig gelebet haben, Verfolgung leiden müſſen. Darum ſagt auch Petrus: **Ihr Lieben, laſſet euch die Hitze, ſo euch begegnet, nicht befremden (die euch wiederfähret, daß ihr verſuchet werdet) als wiederführe euch etwas ſeltſames.** 1 Epiſt. 4, 12.

Die Propheten haben geredet in dem Namen des HErrn, auf den Befehl des HErrn, und haben alſo den Willen des HErrn gethan, ſind auserwählte heilige Zeugen von dem Namen

des

des HErrn geweſen, die alle Welt hätte ſollen mit Freuden aufnehmen, und ſie wurden verfolget, verworfen, ja zum Theil getödtet. Da nun dieſe ſo heilige Propheten bey ihrem Zeugniß ſo viel erduldet; ſo ſolten wir uns ſchämen, wenn wir nicht auch etwas leiden und dulden wolten, wenn wir auch mit Wort und Wandel, mündlich und ſchriftlich von dem Namen des HErrn zeugen. Treten wir auch nur im kleinen Maaß in die Arbeit der Propheten und zeugen von der Wahrheit; ſo müſſen wir freilich auch von der Welt der Propheten Lohn gewärtig ſeyn und uns auch nicht weigern von den Menſchen beurtheilet und verworfen zu werden.

Im 11. v. ſagt er: Siehe, wir preiſen ſelig, die erduldet haben. Die heiligen Propheten, und alle, die um des Namens Chriſti willen ſo viel erduldet haben, preiſen wir ſelig, wie unſer Heiland ſie ja ſelbſt ſelig prieſe, und Matth. 5, 10-12. ſaget: Selig ſind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden: denn das Himmelreich iſt ihr. Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinet willen ſchmähen und verfolgen, und reden allerley übels wider euch, ſo ſie daran lügen. Seyd frölich und getroſt; es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn alſo haben ſie verfolget die Propheten, die vor euch geweſen ſind. Da weiſet er uns auch auf die Propheten. Wenn wir nun die ſelig preiſen, die um des Namens Chriſti willen ſo viel erduldet; ſo ſollen wir uns auch nicht weigern alles mit Geduld zu ertragen

tragen: denn wir ſollen nicht allein dort die vollkommene Seligkeit und Herrlichkeit zum Lohne haben, ſondern auch hier ſchon ſelig ſeyn; darum heißt es nicht: Selig werdet ihr werden, ſondern, ſelig ſeyd ihr. Und ſo ſagt auch Petrus im angeführten Orte 1 Epiſt. 4, 14.: Selig ſeyd ihr, wenn ihr geſchmähet werdet über dem Namen Chriſti: denn der Geiſt, der ein Geiſt der Herrlichkeit und GOttes iſt, ruhet auf euch. Bey ihnen iſt er verläſtert, aber bey euch iſt er gepreiſet. Das wird uns nun wol gar kräftig zur Geduld unter dem Leiden bringen, da wir dabey in Zeit und Ewigkeit ſollen ſelig ſeyn.

Die Geduld Hiob habt ihr gehöret, und das Ende des HErrn habt ihr geſehen. Das erklären einige von dem ſeligen Ende und Ausgang des Leidens Hiobs, was der HErr ſelbigem Leiden des Hiobs für ein Ende gemacht, daß ſolches in Freude und Wonne und deſto gröſſern Segen verwandelt worden.

Verſtehet man es aber von dem Ende, von dem Tode des HErrn; ſo wiſſen wir, wie er ſich als ein geduldiges Lamm zur Schlachtbank führen laſſen. Wir wiſſen aber auch wie ſein Leiden in ewige Herrlichkeit verwandelt worden.

Zuletzt heißt es: Denn der HErr iſt barmherzig, (eigentlich ſehr barmherzig) und ein Erbarmer. Verſtehen wir die Worte, das Ende des HErrn habt ihr gehöret, von dem herrlichen Ende, welches der HErr dem Leiden Hiob gemacht hat; ſo hat ſich der HErr beſonders

ders gegen den Hiob wohl recht als einen ſehr barmherzigen Erbarmer erwieſen: denn ob Hiob gleich auch zur Ungeduld bewogen worden und ſich deßfalls verſündiget; ſo hat doch der HErr ihm ſolches nicht zugerechnet und ihn nicht nur deßwegen gar nicht geſtraft, ſondern ihm hernach noch viel gröſſere Wohlthaten erzeiget, als er vorher gehabt hatte. Denn die Verſündigung Hiobs geſchahe doch nur aus Schwachheit, und er bekannte auch hernach ſeine Sünde und bat GOtt um Vergebung.

Verſtehen wir aber die Worte von dem Ende und Tode des HErrn; ſo hat ſich unſer Heiland wol beſonders in ſeinem Tode nicht nur als ein geduldiges Lamm, ſondern auch als einen ſehr barmherzigen Hohenprieſter, als den rechten Erbarmer bewieſen, da er für uns ſeine Feinde ſein Leben gelaſſen. Er iſt aber auch noch ietzo ſehr barmherzig und ein Erbarmer, der ſeines gleichen nicht hat, der recht reich iſt von Barmherzigkeit. Nach ſolcher Barmherzigkeit hat er mit allen Menſchen noch Geduld und wartet immer auf ihre Buſſe und Bekehrung. Und das ſoll eben auch die Gläubigen bewegen, daß auch ſie mit den böſen Menſchen, auch mit denen, die ſie verfolgen, noch Geduld haben, da der HErr ſie noch mit Geduld träget. Um ſo viel mehr ſollen die Gläubigen unter einander Geduld haben u. alſo nicht wider einander ſeufzen.

Im 12. v. warnet Jacobus vor Eydſchwüren und Betheurungen, welche ohne von der Obrigkeit dazu erfordert, gethan werden. Er ſaget: **Vor allen Dingen aber, meine Brüder,**

ſchweret nicht: weder bey dem Himmel, noch bey der Erden, noch mit keinem andern Eyde. Es ſey aber euer Wort Ja, das Ja iſt; und Nein, das Nein iſt: auf daß ihr nicht in Heucheley fallet.

Die Eydſchwüre ſind hier nicht ſchlechterdings verboten, wenn ſie nemlich vor der Obrigkeit geſchehen, beſonders in wichtigen Sachen, „weil ja ein rechtmäſſiger Eyd, wie ein ſeliger Lehrer ſchreibt, nichts anders iſt, als eine ſolche Verſicherung von der Wahrheit einer Bezeugung, „da man ſich in einer wichtigen Sache nothhalber nach ſeinem Gewiſſen auf den allwiſſenden „GOtt alſo beziehet, daß man disfalls bereit ſey „vor ſeinem Gerichte zu ſtehen, in der Gewißheit, „beſtehen zu können. Welches, gleichwie es nichts „unrechtes iſt, alſo iſt es in gewiſſen Fällen nöthig: „da man nemlich keinen andern Weg zur Verſicherung, oder auch zur Entſcheidung einer an „ſich ſonſt verborgenen und ſtreitigen Sache, „vor ſich hat.„ (*)

Wir finden auch, daß die heiligen Patriarchen einen Eydſchwur gethan haben, und Paulus ſchreibt Ebr. 6, 16. daß der Eyd allem Streit ein Ende mache. Da nun aber hier Jacobus doch die Eydſchwüre verbietet; ſo folget er darinnen ſeinem Meiſter und HErrn, der Matth. 5, 34-36. auch allerdings die Eydſchwüre verbietet, und v. 37. auch ſaget: Eure Rede aber ſey ja, ja, nein, nein; was drüber iſt, das iſt vom Uebel.

(*) S. B. Lang. apoſtoliſches Licht und Recht p. 487.

Uebel, oder wie Jacobus ſaget, Heucheley, Falſchheit, oder dabey man in Heucheley fallen kann, weil nun aber doch gedachter Maſſen die Eydſchwüre nicht ſchlechterdings verboten, ſondern zuläſſig, ja nöthig ſind; ſo fragt ſichs, wie Chriſti und Jacobi Worte mit der vorgedachten Zuläſſigkeit der Eyde zu conciliiren ſind, und mit einander beſtehen können. Die Antwort iſt: „Die „Beweißthümer und Argumenta für die Eyd„ſchwüre gehen auf ſolche Eyde, welche rechtmäſſig „ſind, wie ſie zuvor ſind beſchrieben worden. Daß „aber Chriſtus an beyden Oertern von ſolchen „Eydſchwüren handele, welche theils leichtſinniger „Weiſe in nichtigen Dingen und auf eine ſehr „verkehrte Art nach den Auffätzen der Phariſäer, „auch nach böſer Gewohnheit geſchehen ſind, und „dazu auch guten theils falſch waren, das ſiehet „man faſt aus allen Worten. Und gleiches In„halts ſind die Worte Jacobi. Dazu kömmt, „daß beyde von ſolchen Eyden reden, welche man, „wie ohne alle Noth und ohne allen wahren Nu„tzen, alſo auch ungefordert und für ſich ſelbſt „that: da hingegen der rechtmäſſige Eyd eigent„lich von der Obrigkeit gefordert wird, oder doch „eine ſehr wichtige und auf GOttes Ehre, und des „Nächſten Wohlfahrt gehende Sache betreffen „muß: dazu denn auch eine gewiſſer wichtigen „Umſtände wegen nicht wol vermeidliche Rettung „ſeiner eignen Unſchuld gehöret. Denn gleich„wie ein ſolcher Eyd zuläſſig iſt und bleibet; ſo „iſt hingegen jener nach allen ſeinen Gattungen „ſchlechterdinge verboten: da denn alſo das Wort

„ὅλως, allerdinge ſeinen rechten Nachdruck in „dieſem Verſtande behält.„

Da alſo ein von der Obrigkeit zu thuender Eyd in wichtigen Sachen erlaubt iſt; ſo darf ſich kein Gläubiger darüber ein Gewiſſen machen: aber dis wäre zu wünſchen, daß man in geringen Dingen auch vor der Obrigkeit nicht erſt einen Eyd thäte, und die Obrigkeit möchte auch darinnen behutſamer verfahren und nicht bald alle um nichtiger Dinge willen zum Eyde kommen laſſen, am wenigſten aber die, von welchen ſie weiß, daß ſie ganz gewiſſenloß ſind und in andern groben Sünden und Ungerechtigkeiten leben, daher ſich kein Gewiſſen machen zehnmal für einmal zu ſchweren. Wenn nun aber die Eyde und Betheurungen bey nichtigen Dingen und ohne vom Richter dazu gefordert zu werden, ſchon ſündlich iſt; wie ſündlich werden nicht falſche Eydſchwüre und Betheurungen ſeyn, wenn ſie auch nur auſſer Gerichte geſchehen? Geſchehen ſie nun vollends vor dem Richter; ſo iſt ja freilich die Sünde deſto gröſſer und es wurden ſolche falſche Eydſchwüre auch in alten Zeiten für eine groſſe Sünde gehalten; aber ietziger Zeit werden auch ſolche gerichtliche falſche Eydſchwüre oder Eydbrüche nicht mehr für ſo ſündlich gehalten, und das iſt ein betrübtes Kennzeichen von dem groſſen und immer gröſſer gewordenen Verfall der Chriſtenheit, da die Ungerechtigkeit alles überſchwemmet hat, und eine Ungerechtigkeit aus der andern flieſſet, da die Obern die Niedern drücken und oft nicht bey ihrem Dienſt ihren zulänglichen Unterhalt

halt verſchaffen, dadurch aber verurſachen, daß die Untern wieder ſehen, wo ſie bleiben, und dabey ihren Eyd und ihr Gewiſſen hinten an ſetzen.

Wenn nun aber einer auch, wie gedacht, auſſer Gerichte falſch ſchweret; ſo iſt es ſchon eine groſſe Sünde und nicht nur eine grobe Heucheley, ſondern auch ein erſchrecklicher Mißbrauch des Namens GOttes und eine Verleugnung der Allwiſſenheit und Gerechtigkeit GOttes. Geſetzt aber, daß die Sache wahr wäre; ſo ſoll man doch nicht mit vielen Worten gegen andere ſie erſt betheuren und beſchwören, ſondern da ſoll auch ja, ja, und nein, nein ſeyn, und man ſoll auch bedenken, was Chriſtus ſagt: **Was drüber iſt, das iſt vom Uebel**, denn man iſt auch in Gefahr in Heucheley zu fallen. Man will den Namen haben, daß man ſehr gewiſſenhaft ſey und GOtt fürchte, und wenn man doch dis bey geringen Dingen und ſo leichtſinnig thut; ſo iſt dis gewiß eine Art der Heucheley, und der Menſch kann dadurch immer weiter in Heucheley verfallen und endlich auch unwahre Dinge bey GOtt und ſeinem Namen betheuren, und das iſt ja recht groſſe Heucheley, die GOtt nicht wird ungeſtraft laſſen. Man erhält auch dadurch vor Menſchen nicht viel: denn wenn ſolche ſehen, daß man bey geringen Dingen eine Sache bey dem Namen GOttes betheuret; ſo glauben ſie einem deſto weniger. Wenn ſie aber von einem wiſſen, daß er nur die Wahrheit redet, daß auch bey ihm ja, ja, und nein, nein iſt; ſo glauben ſie ihm, ohne daß er es betheuren und ſchwören darf.

Im 13. v. zeiget Jacobus, wie man ſich in Leide und Freude verhalten ſolle. Er ſaget: **Leidet iemand unter euch,** (es ſey nach dem innerlichen oder äuſſerlichen) **der bete,** (der werde nicht ungeduldig oder verzagt, ſondern bete), **iſt iemand gutes Muths,** (es gehet ihm nach Seele und Leib wohl, daß er frölich und getroſt iſt), **der ſinge Pſalmen.** Es iſt gar was gewöhnliches, daß man unter mancherley äuſſerlichen oder innerlichen Leiden den Muth ſinken läſſet und verzaget, oder in Ungeduld fällt, ja wol gar murret, und ſonderlich gegen die, ſo uns manches Leiden zufügeten, in Widrigkeit und Unwillen kommt; ſo ſoll es aber nicht ſeyn, ſondern dafür ſollen wir beten. Wir ſollen darum bald auf GOtt und deſſen Zweck ſehen, ſollen auch in uns ſelbſt gehen und prüfen, wovon uns GOtt durchs Leiden läutern will, dabey ſollen wir GOtt um Geduld und Hülfe anrufen, ſonderlich ihn aber auch darum bitten, daß er ſeinen ſeligen Zweck an uns erreiche, und daß wir von allen Leiden und Züchtigungen den groſſen Nutzen erlangen, daß wir immer mehr geheiliget und geläutert werden. Und da müſſen wir auch nicht nur bald das Leiden und die Noth wegbeten wollen, wie manche wol bald beten, daß ſie GOtt aus der Noth erlöſen und das leibliche Uebel wegnehme, ſondern wir müſſen vielmehr zuvörderſt beten, daß uns GOtt von dem gröſten Uebel, von der Sünde, mehr erlöſe und befreye, als weßwegen uns eben GOtt manche leibliche Noth zuſchicket. Indeſſen iſt es doch eine groſſe Wohlthat und ein groſſes Privilegium, daß wir auch im

Leiden bald zu GOtt beten und alſo glauben mögen, daß er uns auch gewiß erhören und helfen werde, wie es uns nur wird heilſam und ſelig ſeyn.

Sind wir aber gutes Muths, getroſt und frölich; ſo ſollen wir nicht ausſchweifen und ſicher werden oder in Fleiſchesfreyheit kommen, ſondern Pſalmen ſingen, das iſt, GOtt loben und preiſen, und ihm ſingen und ſpielen in unſerm Herzen, ſo daß wir ihm allein alle Ehre geben, und alſo uns wol freuen, aber mit Zittern, oder mit heiliger Ehrfurcht, daß wir alle Erquickung und Wohlthat ins Lob GOttes führen.

Iſt iemand krank, heißt es weiter im 14. und 15. v., der rufe zu ſich die Aelteſten von der Gemeine, (das iſt, die öffentlichen Lehrer oder doch einen und den andern) und laſſe ſie über ſich beten, (nemlich um ſeine Geneſung) und ſalben mit Oel in dem Namen des HErrn, (nach der auſſerordentlichen wunderthätigen Gabe der erſten Kirche, wie es Marc. 6,13. von den Apoſteln heißt: Sie trieben viel Teufel aus, und ſalbeten viel Siechen mit Oel, und machten ſie geſund.) Und das Gebet des Glaubens wird den Kranken helfen, nicht das Oel, das war nur ein äuſſerliches Zeichen, oder ſo es als eine ordentliche Arzney gebraucht wurde; ſo wurde doch der Segen vom HErrn durch das Gebet des Glaubens erlanget, und alſo ſolchem Gebet des Glaubens die Hülfe zugeſchrieben. Wie JEſus ſelbſt oft ſagte, wenn er einen geſund machte: Dein Glaube hat dir geholfen. Alſo ſolte auch das Gebet des Glau-

bens einem andern zu ſtatten kommen und ihnen helfen, da der Kranke aber ſein Gebet mit dem Gebet der Aelteſten wird vereiniget haben.

Und der HErr wird ihn (den Kranken) aufrichten, oder geſund machen, und ſo er hat Sünde gethan, werden ſie ihm vergeben ſeyn.

Ein' ieder hat ja Sünde gethan, hier aber wird wol eine ſolche Sünde verſtanden, dadurch er ſich dieſe und jene Krankheit, als eine natürliche Folge, ſelbſt zugezogen, oder ſonſt durch ſeine Sünde, Unlauterkeit, Untreue, GOtt genöthiget hat, ihn zu züchtigen. Dieſe Sünde aber ſoll ihm vergeben und ihm doch geholfen werden; ſo er ſich nur mit bußfertigem Herzen zu GOTT wendet, und ſein Gebet mit dem Gebet der Aelteſten vereiniget.

Das iſt ja ein tröſtliches Wort für alle Kranke. Denn ſelten wird einer krank, da er nicht auf eine oder die andere Weiſe ſich die Krankheit zugezogen, oder doch auch GOtt genöthiget hat, ihn zu züchtigen. Wie Sirach c. 38, 15. ſaget: Wer vor ſeinem Schöpfer ſündiget, der muß dem Arzt in die Hände kommen. Wie daher auch unter denen doch gläubigen Corinthern mancherley Kranke und viele gar geſtorben waren, da ſie ſich auch mit mancherley Unordnung verſündiget. Da iſt uns nun aber tröſtlich, daß Jacobus ſagt: Wenn ſich auch einer verſündiget, und er erkenne nur ſeine Sünde, und laſſe über ſich beten, bete folglich auch ſelbſt mit; ſo ſolle ihm doch geholfen und er wieder aufgerichtet, wie auch alle ſeine Sünde ver-

vergeben werden. Die Sünde ſoll GOtt nicht im Wege ſtehen ihm zu helfen, und ihn wieder geſund zu machen: denn ſie ſoll vergeben werden, da er ſolche bußfertig erkennet und auch wol bekennet.

Darum ſaget der Apoſtel weiter v. 16. **Bekenne einer dem andern ſeine Sünden, und betet für einander, daß ihr geſund werdet.** Dis Bekentniß mochte wol auch dahin gehen, daß ein Kranker, der ſich beſonders verſündiget, den Aelteſten ſeine Sünde bußfertig bekannte und verlangte, daß ſie den HErrn für ihn bitten ſolten. Jedoch, da es heiſſet: **Bekenne einer dem andern ſeine Sünde, und betet für einander;** ſo geht wol ſolches Bekenntniß hauptſächlich darauf, daß einer denen, die er beleidiget, ſeine Sünde bekennet, dieſe aber willig vergeben und für ihn beten ſollen, daß er geſund werde.

Und ſo ſollen wir alle für einander beten, ſonderlich aber für die Kranken. Wir ſollen aber recht im Glauben beten. Denn es hieß vorhero: **Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen.** Das iſt eine klare Verheiſſung, die ſolte uns wol recht gläubig beten lehren, und wir würden da gewiß erfahren, wie GOTT auch auf unſer Gebet des Glaubens dieſem und jenem Kranken helfen würde, wenn wir nur recht gläubig und in Liebe für ihn beteten, und darinnen rechten Ernſt bewieſen. Darum ſaget eben der Apoſtel weiter: **Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernſtlich iſt.** Da nun dis hier in dieſer Verbindung mit dem Vorhergehenden geſaget wird; ſo ſehen wir eben zuvörderſt, was das ernſtliche Gebet des

Glaubens für die Kranken thun kann, und ſollen uns nun eben auch dadurch zu ſolchem gläubigen und ernſtlichen Gebet für die Kranken erwecken laſſen, und den HErrn anrufen, daß er ihr Leibes- und Seelenarzt ſeyn wolle.

Doch da der Apoſtel hier überhaupt vom Gebet, vom ernſtlichen Gebet redet, wie viel ſolches vermöge, und das zu einem allgemeinen Satz macht; ſo ſehen wir auch alles gläubige und ernſtliche Gebet, um was es auch iſt, um was wir nur bitten, als ein recht viel vermögendes Gebet an. Denn der Apoſtel ſaget ſchlecht hin, ohne Einſchränkung: **Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernſtlich iſt.**

Zwey Stücke aber werden bey dem Gebet erfordert, wenn es viel vermögen ſoll. Es muß 1) ein Gebet des Gerechten ſeyn. Denn es heiſt: **Des Gerechten Gebet vermag viel.** Es muß alſo einer ein wahrer Glaubensgerechter, im Glauben mit Chriſto vereiniget ſeyn, und alſo recht im Glauben, in Chriſti Namen beten. Da muß alles Ja und Amen ſeyn. Wer aber im Glauben gerecht iſt, der iſt es auch nach ſeinem Leben und Wandel, der hat ſich von ſeinen Sünden zu Chriſto bekehret, und lebet nicht in muthwilligen und herrſchenden Sünden. Denn ſonſt heiſſet es: **GOtt höret die Sünder nicht, ſondern ſo iemand gottfürchtig iſt, und thut ſeinen Willen, den höret er.** Joh. 9, 31. Wie auch Johannes 1 Epiſt. 3, 21. 22. ſaget: **Ihr Lieben, ſo uns unſer Herz nicht verdammet; ſo haben wir eine Freudigkeit zu GOtt. Und was**

wir

wir bitten, werden wir von ihm nehmen, denn wir halten ſeine Gebot, und thun, was vor ihm gefällig iſt. Und ſo heiſſet es auch Sprüchw. 15, 29.: Der HErr iſt ferne von dem Gottloſen, aber der Gerechten Gebet erhöret er. Und David ſaget: Wenn die Gerechten ſchreyen, ſo höret der HErr, und errettet ſie aus aller ihrer Noth. Pſ. 34, 18. Und Pſ. 66, 18. Wo ich Unrechts vor hätte in meinem Herzen, ſo würde der HErr nicht hören.

Es muß aber 2) das Gebet auch ernſtlich seyn. Das iſt eine nöthige Forderung und Erinnerung. Es kann einer ein Gerechter ſeyn, aber doch oft in eine Trägheit und Kaltſinnigkeit kommen, oder ſich zerſtreuen, daß ſein Gebet nicht recht ernſtlich iſt; darum muß ſich ein Gläubiger recht erwecken, und GOtt ſelbſt darum anrufen, daß auch ſein Gebet recht ernſtlich ſey. Betet er nun alsdenn um etwas, als ein im Glauben Gerechter, im Namen und auf das Verdienſt, auf die Fürbitte, auf die Verheiſſung JEſu, und betet auch ernſtlich, von ganzem Herzen, daß er die ausgebetene Sache brünſtig verlanget, daher auch anhält, ja eben mit ſeinem Anhalten beweiſet, daß ſein Gebet ernſtlich ſey; ſo mag er glauben und recht feſte und gewiß ſetzen, daß auch ſein Gebet viel vermag, daß auch ſein Gebet für ſich ſelbſt zu ſeinem eignen Heil und auch für andere viel vermag: denn es thut Wunder und groſſe Dinge. Darum nennet es Lutherus allmächtig, oder al-

les vermögend, weil es alles das vermag, was uns und andern nur ſelig iſt, als warum hauptſächlich auch ein Gläubiger bittet. Denn ein gläubiges Gebet hält ſich an den allmächtigen GOtt, hält ihn bey ſeinem Wort und Namen, und da muß alles erhöret, Ja und Amen ſeyn, was wir im Namen JEſu bitten, wie unmöglich es uns auch vorkomme: das hat JEſus mit einem doppelten Eyde beſchworen. Das ſollen wir feſte glauben und nicht zweifeln, und uns nicht wegen unſerer Unwürdigkeit und Schwachheit von ſolchem Glauben und Vertrauen laſſen abhalten, ſondern gewiß ſeyn, daß ein ieder Gläubiger, wie ſchwach er auch iſt, ſolle und könne erhörlich beten, wenn ſein Gebet nur ernſtlich iſt.

Darum ſaget **Lutherus**: „Ein ieder ſoll ſo „gläubig beten, als wenn er die Gerichte GOttes al„lein wolte wegbeten, wenn er gleich kein Abraham, „kein Moſes, kein Samuel und Elias iſt. Denn „hält er ſich an das Wort wie Abraham, und betet „aufs Wort; ſo mag er ſich auch, wie Abraham, „der Erhörung und Hülfe verſehen, und kann alſo „auch ſo gläubig, wie Abraham und Elias, beten.„

Darum ſagt Jacobus weiter v. 17.: **Elias war ein Menſch, gleich wie wir,** nicht nur ſterblich, wie wir, ſondern auch von Natur ſündlich und allerley Gebrechen und Schwachheiten unterworfen, **und er betete ein Gebet**, das iſt, er betete im Glauben, recht ernſtlich, **daß es nicht regnen ſolte, und es regnete nicht auf Erden**, oder auf das **Land**, nemlich auf das Jüdiſche

Land,

Land, drey Jahr und ſechs Monden. Er betete, daß GOtt ſein fremdes Werk thäte, nemlich ſtrafte, dem Lande den Regen entzöge, und er wurde erhöret.

v. 18. **Und er betete abermal**, nemlich um den Regen, um das rechte Werk GOttes, nach welchen er wohl thut, **und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.**

Elias war ja wol ein beſonderer Prophete, da aber Jacobus doch alle Gläubige auf ſein Exempel weiſet und ſaget: **Elias war ein Menſch, gleich wie wir** ꝛc. ſo zeiget er doch damit eben deutlich an, daß ein ieder Gläubiger, der nur recht gläubig und ernſtlich bete, eben ſo, wie Elias, ſolle erhöret werden. Denn wir rufen ja eben den GOTT an, den Elias angerufen. Wir haben eben, ob auch nicht in dem Maaß, den Geiſt des Glaubens, den er gehabt hat, der das Gebet in uns wirket, und wir haben auch eben die Verheiſſung von der Erhörung. Ja wir haben im neuen Bunde noch mehr Verheiſſungen, und wiſſen auch, daß alle Verheiſſungen in Chriſto Ja und Amen ſind, daß uns alle Güter und Gaben ſchon erworben ſind, und daß wir noch vielmehr mit gläubigem Herzen im Namen Chriſti beten können, als die Gläubigen im alten Bunde. Wir wiſſen, daß Chriſtus, als unſer Mittler und Fürſprecher, auch im Himmel immerdar für uns bittet, und unſere Gebete in ſeine allesvermögende Fürbitte einſchlieſſet; da können und ſollen wir ja auch ſo gläubig,

wie

wie Elias, beten, und ſollen auch gewiß, wie er, erhöret werden.

Und da Elias ernſtlich betete, daß GOtt den Himmel verſchlieſſen und den Regen zurück halten ſolte, dis aber, wie gedacht, das fremde Werk GOttes iſt, und doch erhöret wurde; ſo können wir ja uns um ſo vielmehr der Erhörung verſichern, wenn wir um das bitten, was GOttes eigentliches Werk iſt, nemlich, daß er uns und andern wohl thue, und auch leiblicher Weiſe uns helfe. Wie ja Elias hernach um etwas Leibliches, um den Regen und die Fruchtbarkeit des Landes bat, und auch wieder erhöret wurde. Daraus wir eben ſehen, daß wir GOtt um leibliche Gaben, Hülfe und Errettung bitten und glauben mögen, er werde uns auch dißfalls erhören, und uns und andern helfen. Denn er hat geſaget: **Rufe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, und du ſolſt mich preiſen.** Pſ. 50. Da nennet GOtt keine Noth, um anzuzeigen, daß wir ihn in aller, auch leiblichen Noth, gläubig anrufen mögen, und auch gewiß ſollen erhöret werden, damit wir ihn auch hernach loben und preiſen können.

Wurde aber Elias erhöret, da er nur um eine leibliche Wohlthat bat, daß nemlich der Himmel ſich aufſchloß und Regen gab, und die Erde fruchtbar machte; ey, wie viel mehr können und mögen wir um die geiſtlichen Wohlthaten, Güter und Gaben bitten, daß GOtt ſeinen Gnadenhimmel aufſchlieſſe, und den gnädigen Regen ſeines heiligen Geiſtes gebe, und unſere Herzen als ein dürres

Erd=

Erdreich recht fruchtbar mache. Und wie wird er uns nicht auch hören, wenn wir für die geiſtlich Kranke bitten, daß GOtt ihre Seelen geſund mache. Sonderlich, wenn Eltern für ihre Kinder ernſtlich beten, daß ſie GOtt bekehre und an ihren Seelen heile, da wird es auch um ſo vielmehr heiſſen: Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen. Denn des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernſtlich iſt. Denn da wiſſen wir ja gewiß, daß wir nach dem Willen GOttes beten, und da heißt es, wie Johannes ſagt 1 Epiſt. 5, 14: Das iſt die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, ſo wir etwas bitten nach ſeinem Willen, ſo höret er uns.

„Mit dieſen Worten, (ſagt Lutherus) beſchreibet St. Johannes, wie ein recht gläubiges „Herz geſchickt iſt im Gebet. Nemlich, daß ihm „nichts anders zu Sinn iſt, denn daß es erhöret „ſey, und habe die Bitte ſchon erlanget; das iſt „auch wahr. Aber ſolchen Glauben und gewiſſe „Sicherheit muß der heilige Geiſt geben; darum „wird ohne den heiligen Geiſt freilich kein Gebet „gethan.

„Verſuchs nun und bete alſo, ſo wirſt du fühlen dieſe Süßigkeit der Verheiſſung GOttes, „welch ein muth und tröſtlich Herz ſie machet zu „bitten allerley, wie groß und hoch die Bitte auch „immer ſey. Denn Elias war ein Menſch, gebrechlich wie wir ſind; noch da er betete, regnete es nicht drey Jahr und ſechs Monden lang; „und

„und da er wiederum betete, regnete es. Siehe, „da ſieheſt du einen einigen Menſchen beten, und „herrſchet mit demſelbigen Gebet über Wol- „ken, Himmel und Erden, auf daß uns GOtt „ſehen lieſſe, welche eine Macht und Gewalt „habe ein recht Gebet, nemlich, daß ihm nichts „unmöglich iſt.„

Dis ſoll uns erwecken, daß wir nun auch recht gläubig, ernſtlich und anhaltend beten, daß, wenn GOtt auch verzeucht zu helfen, wir uns doch nicht laſſen abweiſen, ſondern nur wie das Cananäiſche Weib, und wie jener Blinde, deſto mehr ſchreyen und rufen. „Denn ſolch Gebet, (ſagt Luthe- „rus) das veſte anhält, und ſich nicht läſt abſchre- „cken, ihn anzuſchreien, gefället GOTT wohl. „Wie wir hier am Blinden ſehen; ſo bald er an- „fähet zu bitten, flugs fordert der HErr ihn zu „ſich, und muß iedermann aus dem Wege weichen. „Und er, der Blinde, ſchämet ſich auch nichts, läſt „ſich weder ſeine eigene Unwürdigkeit, noch der an- „dern Bedräuen abwenden. Da fragt ihn der HErr „alsbald: Was wilt du, das ich dir thun ſoll? „(Daß man ſehe, wie die Hände dem HErrn offen „ſtehen.) Als wolte er ſagen: Bitte was du „wilt, es ſoll dir wiederfahren. Der Blinde „ſäumet ſich nicht lange, und ſpricht: O HErr, „ich bitte, daß ich ſehen möge! Da antwor- „tet der HErr: Ja, du ſolt ſehen. Das „heiſt ie unverſchämt gebeten, aber ſehr gnädig „erhöret.

„Das

„Das ſollen wir lernen dem Blinden nach-
„thun, alſo auch mit unſerm Gebet heraus fahren,
„und Chriſto unſere Noth vorbringen, und gewiß
„gläuben, er werde uns erhören und gewähren.

„Alsbald die Noth herdringet, flugs in die
„Kammer gelaufen und auf die Knie gefallen, und
„geſagt: HErr, hie komme ich; in dieſer Noth be-
„darf ich Hülfe, ob ich wol unwürdig bin. Aber
„ſiehe meine Noth an und meinen Jammer, und
„hilf um deiner Ehre willen. Alſo lerne gleich un-
„verſchämt beten, und zweifele ja nicht, GOTT
„werde dir um Chriſti willen geben, was dir nütze
„und gut iſt. Denn da ſtehet die Verheiſſung klar
„und gewiß: **Was ihr im Namen JEſu bit-
„tet, das ſoll euch wiederfahren.** Allein, ſiehe
„drauf, daß du nicht müde werdeſt, ſondern feſt
„anhalteſt. Je mehr du es thuſt, ie lieber es der
„HErr hat. Er läſt ſich dein Geilen nicht müde
„machen. Ja, dein Gebet möchte ſo ſtark und
„Ernſt ſeyn, er ſolte dir dieſelbe Stunde geben,
„was du begehreſt, daß er ſonſt nicht thäte, und
„lange verzöge. **Aber er erhöret und gewäh-
„ret dich um des ängſtigen Betens willen.**

„Wie der HErr Luc. 18. von der **Witwe**
ein Gleichniß giebt, die nicht nachlaſſen wolte,
„bis der Richter, der doch weder nach GOTT
„noch nach Menſchen fragte, ſagte: **Ich kanns
„nicht länger leiden, daß mich die Witwe ſo
„täubet; ich will ihr helfen,** daß ich ihr ab-
„komme, und des Anlaufens fortan überhaben
„werde. **Solte aber GOtt,** ſpricht Chriſtus,
„nicht

„nicht auch erretten ſeine Auserwehlten, die „zu ihm Tag und Nacht rufen, und ſolte „Geduld darüber haben? Ich ſage euch, er „wird ſie retten in einer Kürze. Luc. 18, 7. „Als wolte er ſagen: Das Gebet machet, daß „GOTT eilet, da er ſonſt nicht ſo würde eilen.

„Darum dienet Anhalten des Gebets der „Chriſten dazu, daß man ein Ding deſto eher er„lange, welches ſonſt länger würde verzogen; ja, „da wol gar nichts aus würde.„

Weil nun das Gebet nach dieſen Worten Jacobi ſo viel vermag; ſo ſollen wir doch von unſerm Gebet nicht ſelbſt ſo geringe Gedanken haben. Denn ob es für ſich ſchwach und geringe iſt; ſo iſt es doch um der Verheiſſung, auf die es ſich gründet, und um der Fürbitte Chriſti willen, mit der es vereiniget iſt, nicht geringe und ſchwach, und Chriſtus ſelbſt hält es nicht geringe, ſondern nennet es im Hohen Liede eine ſüſſe Stimme, und einen geraden Rauch, c.2,4. c.3,6. der als ein liebliches Rauchwerk zu ihm aufſteiget. Was nun ſelbſt unſerm Heiland ſo ſüſſe und lieblich iſt, und was er ſo hoch hält, daß er unſere Seufzer aufſchreibt, und unſere Thränen zählet, das muß auch uns nicht geringe ſeyn. Darum ſaget Bernhardus: „Keiner unter euch ſoll ſein Gebet gering achten, denn „ich ſage euch, Er ſelbſt, den wir anrufen, achtet „es nicht für geringe, ehe es aus unſerem Munde „gehet, heiſt er es auf ſein Buch ſchreiben; Und „eines aus den beyden ſollen wir ohne Zweifel hof-

„fen,

„ſen; daß er entweder geben wird; was wir bitten, „oder was er weiß, das uns zuträglicher.„

Dort betete Joſua, und auf ſein Gebet ſtund die Sonne am Himmel ſtille, daß er ſich an den Feinden des HErrn rächen konte. Ey ſolte nicht auf unſer Gebet die Gnadenſonne, JEſus Chriſtus, ſtille ſtehen, wie vor jenem Blinden, und uns erleuchten, erhören und helfen, daß wir alle unſere geiſtliche Feinde überwinden können. O ja, er wird es gewiß thun.

„O HErr, gib uns nur Gnade zu recht gläubigem und ernſtlichem Gebet, beſonders bey denen ietzigen Zeiten, da deine Gerichte, deine geiſtlichen und leiblichen Gerichte, auf dem Erdboden ſchweben, und es da wol beſonders Zeit iſt, zu beten. Ach laß auch uns zu dir kommen mit güldenen Schaalen voll Räuchwerks, mit gläubigen und ernſtlich betenden Herzen, und gib uns viel Räuchwerk zum Gebet, damit deine Gerichte nicht über uns deine Knechte und Kinder und über deine Kirche, ſondern über die Feinde ergehen, daß das Reich des Satans in aller Welt, und das Reich des Antichriſts bald, bald möge zerſtöret, und dein Reich ausgebreitet werden auf den ganzen Erdboden. O thue auch uns deinen Gnadenhimmel auf, und laß Gerechtigkeit und Heil auf uns herab treuflen, daß auch unſer Land ſein Gewächſe gebe, und dein Wort wohl gerathe. Stehe auch uns als die Gnadenſonne am Himmel ſtille, und leuchte bald mit deinem Glanz in unſere finſtere Her=

zen, ja in alle Lande. Steure auch bald denen Kriegen in aller Welt, daß doch die Schwerdter in Pflugſcharen verwandelt werden, und ſchaffe uns auch ietzo eine wunderbare und herrliche Hülfe, o du GOTT der Heerſchaaren, um deines Namens willen, Amen.„

Zuletzt ermahnet Jacobus, die Irrenden zu rechte zu weiſen, da er im 19. und 20. v. ſaget: **Lieben Brüder, ſo iemand unter euch irren würde von der Wahrheit**, es ſey nun nach der Lehre im Glauben, oder nach dem Leben und Wandel, **und iemand bekehrte ihn**, führete ihn wieder aus der Irre zu rechte auf den rechten Weg, **der ſoll wiſſen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum ſeines Weges, der hat einer Seelen von dem Tode**, vom geiſtlichen und ewigen Tode, **geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.** Das iſt: Bey einem, der ſich von ſeinem Irrwege bekehret, wird die Menge der Sünden bedecket, oder ihm alles vergeben werden, daß nicht der Sünden Sold, der Tod, erfolge.

Wir ſehen aus dieſen kurz erläuterten Worten folgende Stücke:

1) Man muß keinen Irrthum geringe halten, ſondern denken, man könne aus einem Irrthum in den andern kommen, und dadurch wieder in den geiſtlichen, und endlich gar in den ewigen Tod verfallen. Da hat alſo keiner, weder bey andern, noch vielweniger bey ſich ſelbſt, einen Irrthum als was unſchädliches und nichts bedeutendes anzuſehen,

hen, ſondern GOtt zu bitten, daß er ihn und andere vor allem Irrthum bewahre.

2) Wenn wir nun aber bey andern einen ſchädlichen Irrthum ſehen; ſo müſſen wir nicht nur für ihn beten, wie vorhero vom Gebet geredet wurde; ſondern wir müſſen auch mit Hand anlegen, und ihn erinnern und ermahnen, daß wir ihn von dem Irrthum ſeines Weges bekehren und wieder zu rechte führen: ſonſt würden wir ja an ſeinem Tode mit Schuld ſeyn, wo wir nicht alles thäten, ſo viel an uns wäre, ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen.

3) Es iſt dis aber die Pflicht aller Gläubigen: denn GOtt hat einem ieglichen ſeinen Nächſten anbefohlen. Das gehöret mit zur Pflicht des geiſtlichen Prieſterthums, und zu der gliedlichen Gemeinſchaft, die wir unter einander haben, da wir den verirrten oder von einem Fall übereilten Gliedern wieder aufhelfen ſollen. Dis erfordert die ihnen ſchuldige brüderliche Liebe, und die Liebe zu JEſu.

4) Iſt aber dis die Pflicht aller Gläubigen, daß ſie die Verirrten wieder zu bekehren ſuchen, vom Irrthum ihres Weges; ſo iſt dis um ſo vielmehr die Pflicht aller Lehrer. Da ſoll ja derer ganzes Amt dahin gehen, daß ſie die, welche von dem Wege der Wahrheit irren, wieder bekehren, und von dem geiſtlichen und ewigen Tode erretten. Sonſt wo dis ein Lehrer nicht thäte, und nicht die Sünder, die Verirten und Abgewichenen wieder zu rechte wieſe; ſo würde GOtt das Blut ſolcher

verwahrloſeten Seelen von ſeiner Hand fordern, und er würde auch ſterben müſſen.

5) Soll nun aber das ganze Werk und Amt eines Lehrers dahin gehen, daß die Sünder bekehret und von dem breiten Irrwege auf den rechten und ſchmalen Weg zum Leben gebracht werden; ſo muß er ja nothwendig ſelbſt bekehret ſeyn. Wie iſt es denn ſonſt möglich, daß er einen andern von ſeinem Irrwege abführen, und auf den rechten Weg weiſen ſoll, den er ſelbſt nicht gehet? Wird da nicht ein Blinder dem andern den Weg weiſen, und ſie werden beyde in die Grube fallen? Es iſt alſo wol nichts thörichter und ſchädlicher, als wenn Menſchen behaupten wollen, daß es eben nicht ſo unumgänglich nöthig wäre, daß ſich ein Studioſus Theologiæ oder Lehrer zuvor ſelbſt recht bekehren müſſe. Die fleiſchlichen Studioſi und Lehrer ſind vorhero ganz voll von dieſem Irrthum, daß ihnen die Bekehrung nicht ſo nöthig ſey, ja wiſſen nicht einmal, was wahre Bekehrung ſey. Man darf ſie alſo auf keine Weiſe nicht erſt in ihrem Irrthum beſtärken: denn dadurch würde man ſie ja immer mehr vom Wege der Wahrheit abführen, und in den geiſtlichen Tod ſtürzen, und dadurch ſich ſelbſt des Todes würdig machen.

6) Der Irrwege oder Irrthümer ſind vielerley; doch ſind ſie in zwey Hauptclaſſen einzutheilen. Nemlich: Man hat entweder einen Irrthum, da man von dem rechten Glaubenswege abweichet, und Chriſtum nicht ſeine einige Gerechtigkeit ſeyn läſſet, wie die Papiſten und andere

Irr=

Irrgeiſter. Oder, man denket wol durch Chriſtum im Glauben allein gerecht zu werden, aber man will ſich nicht auch im Glauben heiligen laſſen, will nicht Chriſtum auch ſeine Heiligung ſeyn laſſen, und ein heiliges Leben führen. Und dieſer Ab- und Irrweg iſt eben dieſer, vor welchem Jacobus in dieſer ganzen Epiſtel warnet, und welcher Irrthum in unſerer Kirche bey nahe alles überſchwemmet hat, da die Menſchen meinen, allein durch den Glauben gerecht und ſelig zu werden, und in Himmel zu kommen, und ſie gehen doch nicht denjenigen ſchmalen Weg zum Himmel, haben nicht einen ſolchen Glauben, der ſie auch heiliget, durch die Liebe thätig iſt, und die Welt überwindet.

Wie können nun aber die Lehrer einen Menſchen von dieſem Irrwege abführen, da ſie ſelbſt darauf gehen, und doch denken darauf ſelig zu werden. Da ſie ihn nicht einmal als einen Irrweg erkennen, wie ſollen ſie andere davon abführen? Und wenn ſie auch manchmal ein Wort vom ſchmalen Wege ſagen, und ſcheinen, als wolten ſie die Leute auf ſelbigen führen, ſie gehen aber ſelbſt den breiten Irrweg; ſo werden gewiß ihre Zuhörer mehr ihrem Wandel als ihrem Worte folgen. Aus dieſem allen erhellet aufs deutlichſte, daß es ganz unumgänglich nöthig ſey, daß ſich einer, der andere lehren und bekehren will, zuvor ſelbſt bekehren, und ein ganz anderer Menſch werde, als er von Natur iſt, und ſo muß auch ſeine Bekehrung recht gründlich und vom heiligen Geiſt ſelbſt gewirket ſeyn.

„HErr JEſu, gib viel, viel treue Lehrer, die ſich zuvor ſelbſt von Herzen zu dir bekehret haben, und dadurch tüchtig worden, daß ſie auch andere wieder von dem Irrthum ihres Weges bekehren, damit doch noch vielen tauſend Seelen vom Tode geholfen werde. O laß allen Lehrern, ja allen Gläubigen das Heil anderer Seelen recht am Herzen liegen, daß auch wir allen Fleiß anwenden, mit Wort und Wandel, mit Lehre und Leben, mündlich und ſchriftlich, andere Seelen vom Tode, vom ewigen Verderben zu erretten. Und darum laß uns auch keinen Irrthum geringe achten, ſondern zuvörderſt ſelbſt ſtets auf dem rechten Wege bleiben, und ſodann auch alle andere, die zur Rechten und Linken abweichen, wieder zu rechte zu bringen ſuchen. Dazu hilf uns, o JESU, und ſegne auch dazu dieſe Betrachtung, um deines Namens willen. Amen.

Ende der Epiſtel St. Jacobi.

Gott-

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
Epiſtel St. Judä.

Judas war auch wie Petrus und die andern ein Apoſtel des HERRN, und alſo iſt ſein Brief auch von dem Anſehen und der Gültigkeit, wie andere Apoſtoliſche Briefe. Er war, wie er ſich ſelbſt nennet, ein Bruder des Apoſtels Jacobi des jüngern, von dem die vorhergehende Epiſtel geſchrieben worden. Woher er geſchrieben und an wen eigentlich der Brief gerichtet worden, iſt nicht bekannt. Was aber die Zeit betrifft, darinnen er geſchrieben worden; ſo iſt er wol in die letzte Zeit der Apoſtel zu ſetzen, weil er darinnen ſo vieler verführiſchen Geiſter gedenket, denen er alſo entgegen gehet und die Gläubigen davor warnet.

So kurz dieſer Brief iſt; ſo kommen doch ſehr wichtige Dinge, auch einige ſchwere Oerter darinnen vor, und es iſt nöthig, daß er mit groſſer Aufmerkſamkeit geleſen wird.

Es heiſſet nun im 1. Vers: **Judas, ein Knecht JEſu Chriſti.** Er nennet ſich auch wie Jacobus, einen Knecht JEſu Chriſti. Und dis iſt ein groſſer Ehren-Titel, wenn ſich einer nach der Wahrheit einen Knecht (einen Diener)

JEſu Chriſti nennen kann. Ein ſolcher muß ſeinen eignen Willen verleugnen und ſich nur in allen Dingen, nach dem Befehl, ja nach dem Augenwink JEſu Chriſti ſeines HErrn richten, und nicht ſich ſelbſt leben und dienen. Aber da kann er auch getroſt und gewiß ſeyn, daß der HErr ihn wider alle Feinde mächtig ſchützen, und durch ſeinen Geiſt in alle Wahrheit leiten und weißlich führen werde. Er nennet ſich ſelbſt **Judas**, aber auch einen **Bruder Jacobi**, zum Unterſcheid des Judas Iſcharioth, er wird auch Zebedäus oder Thadäus genennet. Und er war ein Verwandter des HErrn Chriſti, wie daher ſein Bruder Jacobus auch ein Bruder des HErrn genennet wird.

Er nennete die, an welche er ſchrieb, **die Berufenen**, die nicht nur berufen worden, ſondern auch den Beruf gläubig angenommen, **die da geheiliget ſind in GOtt dem Vater, und behalten in JEſu Chriſto.** Der Beruf iſt ein heiliger Ruf, ſie ſind bald von Ewigkeit zur Heiligung erwehlet, und ſo auch in der Zeit dazu, (nemlich) zur Heiligung berufen; wie es heißt: **GOtt hat uns berufen mit einem heiligen Ruf.** GOtt der Vater hat ſie zu ſeinen Kindern auf- und angenommen, und da hat er ihnen ſeinen heiligen Geiſt gegeben, der ſie geheiliget, von der Welt abgeſondert und in ſeine ſelige Gemeinſchaft gebracht hat. Da ſehen ſie GOtt, als einen heiligen Vater an, und ſuchen auch als ſeine fromme Kinder heiliglich vor ihm zu wandeln. Das iſt eben das, was Petrus 1 Epiſt. 1, 14-17. ſaget: **Als gehorſame Kinder, und ſtellet**

euch

euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwiſſenheit nach den Lüſten lebetet; Sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig iſt, ſeyd auch ihr heilig, in allem eurem Wandel. Denn es ſtehet geſchrieben: Ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig. Und ſintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Anſehen der Perſon richtet, nach eines ieglichen Werk; ſo führet euren Wandel, ſo lange ihr hie wallet, mit Furchten. Es werden aber auch die Gläubigen behalten in Chriſto JEſu. Die werden dem HErrn Chriſto als ſeine Braut, ſein Looß und Erbtheil, oder in ihm, in ſeiner Gemeinſchaft behalten und bewahret zum ewigen Leben: denn der Vater hat ſie ihm dem Sohne ſelbſt gegeben, daß er ſie nicht verliere, ſondern aus ſeiner Macht im Glauben zum ewigen Leben erhalte und bewahre. Das iſt der Wille des Vaters und des Sohns, wie JEſus Joh. 6, 39. ſaget: Das iſt aber der Wille des Vaters, der mich geſandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat. Dis ſoll nun aller Gläubigen Troſt ſeyn, daß ſie JEſu angehören, vom Vater ihm gegeben ſind, und daß er ſie auch alſo ſelbſt, als ſein liebliches Looß und Erbtheil, als ſeine Schafe in ſeiner Hand erhalten werde, daß ſie ihm kein Feind wird rauben können.

An dieſe Berufenen, Geheiligten und Behaltenen gehet nun ſein Segenswunſch, da er im 2. v. ſaget: GOtt gebe euch viel Barmherzigkeit, und Friede, und Liebe. Oder wie es eigentlich

lich heiſſet: Barmherzigkeit, Friede und Liebe werde euch (oder in euch) vervielfältiget. Die Barmherzigkeit iſt die Gnade, welche GOtt in Anſehung unſers Elendes zu uns träget, und ſich unſerer Noth, unſeres Elendes und Jammers erbarmet und uns auch hilft, folglich die Barmherzigkeit nicht nur in ſeinem Herzen gegen uns heget, ſondern auch willig ausübet, da er ja eben von uns fordert und ſagen läſſet: Uebet iemand Barmherzigkeit, ſo thue ers mit Luſt. Er iſt reich von Barmherzigkeit und der Vater der Barmherzigkeit, der ſich über uns erbarmet, wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet. Und wenn er nun Barmherzigkeit an uns beweiſet; ſo macht er uns ſolches auch in unſerm Herzen recht offenbar und giebet uns Friede, verſichert uns dabey ſeiner Vaterliebe, ja gieſſet ſie in unſern Herzen recht aus. Und ſo giebet er uns nicht nur ein Tröpflein ſeiner Gnade und Barmherzigkeit, ſeines Friedes und ſeiner Liebe zu genieſſen, ſondern recht viel und reichlich ſchenket er uns das alles und zwar nicht nur im Anfang, ſondern auch fort und fort, ſo daß er es immer vervielfältiget und vermehret. Und wir haben auch viel Barmherzigkeit, Friede und Liebe von nöthen und daß ſolches alles immer vermehret werde: denn wir haben allerwegen viel Elend und Noth, wir haben viel Feinde, die uns den Frieden ſtören, ja rauben und die Liebe GOttes ganz verdächtig machen wollen, und die Feinde und Friedensſtörer wollen ſich auch oft vervielfältigen und mehren. Da haben wir wol von nö-

then,

then, daß der HErr auch die Tröpflein, ja die Ströme ſeiner Gnade und Barmherzigkeit, ſeines Friedes und ſeiner Liebe immer reichlicher bey uns ausgieſſe. Und das wird auch gewiß geſchehen: denn dieſer Wunſch gilt auch uns, die wir ihn hier vor uns haben, wenn wir nur recht begierig darnach ſind. Wir ſollen auch da, ie länger ie mehr bekommen und aus ſeiner reichen Fülle nehmen Gnade um Gnade: denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Matth. 13, 11.

Nach dieſem Segenswunſch zeiget Judas, warum er ihnen ſchriebe oder wozu er ſie ermahnete. Er ſaget im 3. v.: Ihr Lieben, nachdem ich vorhatte (aus beſondern Trieb des heiligen Geiſtes mir vornahm, oder wie es eigentlich heißt: da ich allen Fleiß anwandte) euch zu ſchreiben von unſer aller Heil: (oder von dem gemeinen Heil, von dem allgemeinen durch Chriſtum erworbenen Heil,) hielt ichs (ſonderlich wegen der verführiſchen Lehrer) für nöthig, euch mit Schriften zu ermahnen; (oder ſo zu ſchreiben, daß ich euch ermahnete,) daß ihr ob dem Glauben (ſolchen zu erhalten recht) kämpfet, der einmal (für allemal) den Heiligen (den Gläubigen und im Glauben geheiligten Chriſten) vorgegeben (und als eine theure Beylage anvertrauet) iſt.

Zuvörderſt ſehen wir hieraus, wie ein Lehrer auf ſeine Gemeine ſoll Acht haben, und ſelbige zu ermahnen, auch allen Fleiß anwenden muß, und zwar auch bey denen, ſo noch im Glauben ſtehen, wie hier Judas die Gläubigen und Heiligen ermahnete und für nöthig hielt, daß er auch ſolche

mit

mit allem Fleiß ermahnete. Daraus folget, daß auch wir, wenn wir gleich im Glauben ſtehen, doch noch immer nöthig haben vermahnet zu werden: daß wir das groſſe und allgemeine Heil in Chriſto und die ganze Heilsordnung, allen Rath GOttes von unſerer Seligkeit immer beſſer bedenken und zu Herzen nehmen. Denn Judas redete eben von dem allgemeinen Heil. Dis Heil muß nun auch uns ie länger, ie lieber werden, daß wir nie genug davon hören können.

Wir ſehen aber auch, wozu er ſie hauptſächlich ermahnete, nemlich dazu, daß ſie ob dem Glauben kämpferen, der einmal den Heiligen vorgegeben iſt. Dieſer Glaube iſt zuvörderſt die Glaubenslehre, die ihnen als eine theure Beylage vorgegeben und anvertrauet war. Es iſt aber auch der wahre, innere Herzensglaube, der ſich auf die Glaubenslehre gründet. Dieſer Glaube iſt den Heiligen vorgegeben und anvertrauet. Daraus man ſiehet, daß keiner einen wahren, lebendigen Glauben hat, als der auch ein Heiliger iſt. Denn wir werden ja eben auch nach dem dritten Artickel im rechten Glauben geheiliget und erhalten. Ueber dieſen heiligen einmal für allemal vorgegebenen Glauben ſolten ſie nun kämpfen, daß er ihnen nicht genommen würde. Denn es waren, wie aus dem Folgenden zu ſehen, viele verführiſche Menſchen und Lehrer, die ihnen die Chriſtliche Religion und Glaubenslehre verdächtig machen, und ſie verführen, dadurch aber ſie auch um den wahren Herzensglauben bringen wolten.

Hierbey hat ſich zuvörderſt ieder zu prüfen, wie es mit ihm ſtehe, ob er wol ſchon im Glauben ſtehe? Denn wie ſoll er ob dem Glauben kämpfen, um ſolchen gegen alle Feinde und Verführer zu behaupten, wo er noch keinen Glauben hat, oder ſchon verloren hat und ſchon vorhero verführet iſt. Der Glaube iſt einmal für allemal, das iſt, recht völlig und ganz den Heiligen vorgeleget und anvertrauet. Iſt er aber nun kein Heiliger; ſo hat er keinen Glauben, ſo iſt ſein vermeinter Glaube ein Betrug und Blendwerk und macht ihn nicht gerecht und ſelig: denn der Glaube, der gerecht macht, der macht auch heilig. Der Glaube kämpfet wie wir hier ſehen, aber er ſieget auch, ja er iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat: Wenn er nun aber die Welt lieb hat, und was in der Welt iſt, und alſo die Welt nicht überwunden hat; ſo iſt er auch kein wahres gläubiges Kind GOttes, ſondern ein armes Weltkind. Es muß ſich dahero einer erſt gründlich bekehren und zum Glauben kommen, und ſodann, wenn dis geſchehen; ſo muß er auch ob den Glauben kämpfen. Es fehlet nicht an Feinden, die uns den Glauben wieder wollen aus dem Herzen reiſſen und dadurch auch die theure Beylage der Glaubenslehre rauben. Denn der Satan ſtellet keiner Sache mehr nach, als dem Glauben; weil er weiß, daß wir ihm allein im Glauben widerſtehen können, daß der Glaube das Schild iſt, daran auch alle ſeine feurige Pfeile ausgelöſchet werden. Weil nun nichts mehr Feinde hat, als der Glaube; ſo ſollen wir eben deſtomehr ob dem Glauben kämpfen,

daß

daß wir auch Glauben halten, im Glauben aus- halten und beharren bis ans Ende. Und da iſt nöthig, daß wir ſtets auf unſerer Hut ſtehen, auf unſer Herz genau Acht haben, und dabey ſtets ins Wort gehen und im Worte bleiben: denn durchs Wort wird der Glaube zuerſt in uns gewirket und gegeben, durchs Wort aber wird er auch genähret, gefördert und erhalten: denn durchs Wort können wir alle verführiſche Menſchen, aber auch die böſen Geiſter abtreiben, wie JEſus ſich ja ſelbſt immer mit dem Worte wehrete und ſagte: **So ſteht es geſchrieben.** Das Wort iſt das Schwerdt des Geiſtes, womit wir die Feinde unſers Glaubens überwinden können. Das Wort aber müſſen wir immer mit Gebet verbinden und um Erhaltung und Vermehrung des Glaubens bitten, auch ſonſt alle Gnadenmittel, ſonderlich das heilige Abendmahl fleiſſig gebrauchen und im ganzen Chriſtenthum allen Fleiß anwenden. Denn wolte Judas allen Fleiß anwenden, von unſerm allgemeinen Heil uns zu ſchreiben und uns zu ermahnen; ſo müſſen auch wir allen Fleiß, ja noch immer deſto mehr Fleiß thun, unſern Beruf und Erwählung feſte zu machen und alſo in unſerm Glauben recht gewiß, ſtark und beſtändig zu bleiben. Und ſo werden wir endlich auch mit Paulo ſagen können: **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.** 2 Timoth. 4, 7.

Ob alſo gleich viele Feinde unſers Glaubens ſind; ſo ſollen wir doch, ſo wir nur darob kämpfen, den Sieg erhalten und im Glauben aus

GOt-

GOttes Macht zur Seligkeit bewahret werden. Der HErr der ſtarke GOtt bewahret uns alſo ſelbſt aus ſeiner Macht, durch den Glauben zur Seligkeit, und unſer Heiland bittet auch für uns, daß unſer Glaube nicht aufhöre, und wird uns in nichts über Vermögen laſſen verſucht werden, ſonſt werden wir tauſend mal für einmal im Glauben Schifbruch leiden.

„O ja, HErr JEſu, ſtärke und erhalte dir ſelbſt auch uns deine ſchwachen Kinder im Glauben, und ſo bewahre uns auch ſelbſt durch den Glauben zur ewigen Seligkeit. Amen.„

Im 4. v. zeiget er die Urſache an, warum er ſie ermahnet, ob dem Glauben zu kämpfen. Denn er ſaget: **Denn es ſind etliche Menſchen neben eingeſchlichen**, in die Gemeine der Rechtſchaffenen, ſind nicht durch die rechte Thüre der wahren Bekehrung zu Chriſto und durch Chriſtum in die Gemeine gekommen, **von denen vor Zeiten** (von denen Propheten) **geſchrieben iſt, zu ſolcher Strafe**. Es iſt vorhero ſchon von den Propheten, auch von Chriſto ſelbſt und den Apoſteln, von ſolchen Leuten und von ihrer Strafe, von ihrem Gerichte geſchrieben worden, wie Judas hernach ſolche aufgeſchriebene Exempel der Strafgerichte GOttes anführet. Von dieſen neben eingeſchlichenen böſen, aufrühriſchen Menſchen ſaget er nun: **die ſind gottloſe, und ziehen die Gnade unſers GOttes auf Muthwillen, und verleugnen GOtt, und unſern HErrn JEſum Chriſt, den einigen Herrſcher.** Sie ziehen die Gnade GOttes auf Muthwillen, daß ſie auf

Gnade immer loß ſündigen, bey aller ihrer Sicherheit und Unbußfertigkeit ſich doch der Gnade GOttes tröſten und denken, GOtt werde ſie nicht ſtrafen, er ſey ja gnädig und barmherzig, und alſo ziehen ſie die Gnade auf Muthwillen, daß ſie wegen der Gnade GOttes deſto mehr ſündigen, deſto ſicherer und ſorgloſer leben, folglich ſolche Gnade entſetzlich mißbrauchen, ſind alſo ſolche Menſchen, von denen Paulus Röm. 6, 1. ſchreibt: **daß ſie deſto mehr ſündigten, damit daß die Gnade deſto mächtiger würde.** So ſchreibt er auch Röm. 3, 8. daß manche die Gläubigen verläſtern, als ſprächen und dächten ſie: **Laſſet uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme?** Er ſetzet aber dabey: **Welcher Verdammniß iſt ganz recht.** Die Gnade GOttes ſoll uns ja vor Sünden bewahren und züchtigen, **daß wir alles ungöttliche Weſen und alle weltlichen Lüſte verleugnen, und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt.**

Dieſe Menſchen aber mißbrauchen die Gnade, daß ſie deſto mehr nach ihren Lüſten leben, und alſo die Gnade nicht nur vergeblich empfangen, ſondern auch zum Deckel der Bosheit gebrauchen. Indem nun aber ſolche Menſchen die Gnade auf Muthwillen gezogen; ſo haben ſie auch GOtt und unſern HErrn JEſum Chriſtum, den einigen Herrſcher verleugnet. Es waren dis nicht offenbare Atheiſten, ſie bekannten ſich auch zur Chriſtlichen Religion, aber ſie verleugneten doch GOtt und unſern HErrn JEſum Chriſtum, den einigen

Herr=

Herrſcher mit der That und mit ihren Werken ſelbſt, ob ſie ſich auch mit dem Munde zu ihm bekannten. Denn hätten ſie ihn, unſern Heiland in der Wahrheit, als den einigen wahren GOtt und Herrſcher erkannt; ſo hätten ſie ihn ja auch geehret oder ihm gedienet und ſich von ihm beherrſchen laſſen: ſie machten aber durch ihre ſchändliche Lüſte den Bauch zu ihrem Gott; und lieſſen ſolche Lüſte über ſich herrſchen. Das war lauter Verleugnung Chriſti, als unſers GOttes und einigen Herrſchers; darum auch Paulus Tit. 1, 16. ſaget: **Sie ſagen, ſie erkennen GOtt, (ſie erkennen JEſum, als den einigen Herrſcher,) aber mit den Werken verleugnen ſie es: ſintemal ſie ſind, an welchen GOtt Greuel hat, und gehorchen nicht, und ſind zu allem guten Werk untüchtig.** Und ſo ſaget auch Petrus 2 Epiſt. 2, 1. **Es waren aber auch falſche Propheten unter dem Volk: wie auch unter euch ſeyn werden falſche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten, und verleugnen den HErrn, der ſie erkauft hat, und werden über ſich ſelbſt führen ein ſchnell Verdammniß.**

Wenn wir nun ietzo unſere Zeiten und unſere ſo ganz ausgeartete Chriſtenheit anſehen; ſo ſind nicht nur einige ſo mit eingeſchlichen, welche die Gnade auf Muthwillen ziehen, und Chriſtum den einigen Herrſcher, mit den Werken und mit der That verleugnen, ſondern die allermeiſten ziehen die Gnade auf Muthwillen und verleugnen Chriſtum mit ihren Werken, ob ſie ſich gleich mit dem Munde zu ihm bekennen und ſich Chriſten nennen.

Denn denket nicht auch der groſſe Haufe, GOtt iſt gnädig und barmherzig, er wird mich nicht bald ſtrafen, und da ſündigen ſie auch immer auf Gnade loß und bedenken nicht die Worte: Wer auf Gnade ſündiget, dem wird mit Ungnade belohnet werden. Ja wie viele Freygeiſter verleugnen wol auch GOtt und Chriſtum den einigen Herrſcher mit dem Munde. Dis thaten doch jene noch nicht, zur Zeit der Apoſtel.

Andere aber bekennen ſich wol zur Chriſtlichen Lehre, führen aber ein unchriſtliches Leben, das iſt lauter Verleugnung Chriſti. Sie erkennen und bekennen ihn nicht mit Wort und Werken, als den einigen Herrſcher, dem ſie allein zu dienen und zu leben verbunden wären, und der ja auch Sünde, Satan und Welt bey ihnen beherrſchen würde, ſo ſie ſich nur zu ihm wendeten. Wenn ſie zum Chriſtlichen Leben und Wandel vermahnet werden, entſchuldigen ſie ſich bald und ſagen: Ja, wie iſt das möglich? Wir ſind arme ſchwache Menſchen? Da glauben ſie ja nicht, daß Chriſtus der einige und mächtige Herrſcher iſt.

Die Gläubigen aber ſtärken ſich durch dieſen lieblichen Ausdruck im Glauben: denn iſt JEſus wahrer GOtt und der einige Herrſcher; ſo wird er ja auch alle ihre Feinde, Sünde, Welt, Tod, Teufel und Hölle beherrſchen; ſo wird er ſich ja ihr Herz ihm unterthänig machen und darinnen ſeinen Thron aufſchlagen und ſeine Herrſchaft haben; ſo können alle ihre Feinde nichts gegen ſie ausrichten noch ſie beherrſchen. Sie ſtehen allein

unter

unter ihm, dem einigen Herrſcher, da hat kein anderer über ſie Gewalt und Macht, und ſie wollen ſich ja auch gerne von ihrem einigen Herrſcher, beherrſchen laſſen und ihm willig unterthan und gehorſam ſeyn, ja bitten ihn, daß er ſie nur ganz und gar allein beherrſchen wolle und daß kein Unrecht über ſie herrſche. Sein Wort, Wille und Befehl iſt ihr einiges Augenmerk und ſie ſeufzen von Herzen: **Laß meinen Gang gewiß ſeyn nach deinem Wort und laß kein Unrecht über mich herrſchen.** Sie wiſſen, daß ſie an ihm einen guten HErrn und Beherrſcher haben, der ſie auch gegen alle ihre Feinde mächtig ſchützen wird. Sie wiſſen, daß ſein Regiment ein Gnadenvolles Regiment iſt, da ſie über ſeine Gnadenregierung frölich ſind, wie es im 97. Pſ. v. 8. heißt: **Die Töchter Juda ſind frölich, HErr, über deinem Regiment.** Und Pſalm 149, 2. **Die Kinder Zion ſeyen frölich über ihrem König.** Da ſind ſie ihm alſo recht willig und mit Freuden unterthan und gehorſam, da ſie wiſſen, daß es ihnen unter ihm, als ihrem Könige, bey ſeinem mächtigen aber auch gnädigen Regiment recht wohl gehet. Da verleugnen ſie ihren eignen Willen und geben ſich ihm zum ganzen willigen Opfer und Eigenthum hin, daß er allein in ihren Herzen wohne, lebe, regiere und herrſche, und ſie ſingen von Herzen:

Herrſcher herrſche, Sieger ſiege,
König brauch dein Regiment,
Führe deines Reiches Kriege,
Mach der Sclaverey ein End!

Laß doch aus der Grub die Seelen
Durch des neuen Bundes Blut,
Laß uns länger nicht ſo quälen,
Denn du meinſts mit uns ja gut.

Im folgenden führet, wie gedacht, Judas ein Exempel der Strafgerichte GOttes an und ſaget im 5. v.: **Ich will euch aber erinnern, daß ihr wiſſet auf einmal dis:** (daß ihr recht gewiß einmal für allemal wiſſet und es alſo zu eurer Warnung recht bedenket,) **daß der HErr,** (das iſt, der Sohn GOttes, der groſſe Engel des Bundes 2 Moſ. 23, 20. 21.) **da er dem Volk aus Egypten half,** (da er ſie durch den Dienſt Moſes und Aarons mit mächtiger Hand, mit Wundern und Zeichen aus Egypten führet,) **zum andern mal** (oder hernach, nachgehends) **brachte er um, die da nicht gläubeten.** Denn ſie wurden alle um ihres Unglaubens willen in der Wüſten niedergeſchlagen, ſo daß von den ſo viel hundert tauſend Mann, die aus Egypten zogen, keiner als Joſua und Caleb am Leben blieben und in Canaan kamen.

Dieſes Strafgerichte GOttes hält nun Judas denen Gläubigen vor, daß ſie doch nicht auch in das Exempel des Unglaubens fielen, wie auch Paulus dieſes Strafgericht GOttes über die ungläubigen Iſraeliten in der Wüſten anführet und 1 Cor. 10, 5. 6. ſaget: **Aber an ihrer vielen hatte GOtt keinen Wohlgefallen: denn ſie ſind niedergeſchlagen in der Wüſten. Das iſt aber uns zum Vorbilde geſchehen, daß wir**

uns nicht gelüſten laſſen des Böſen, gleichwie jene gelüſtet hat. Ob auch wol nicht alle mögen bey ihrem frühzeitigen Abſterben, des ewigen Todes geſtorben ſeyn, wenn ſie ihren Unglauben und Ungehorſam bußfertig erkannt haben; ſo war es doch ein Gerichte über das Fleiſch. Und ſo ſollen ſie auch uns billig zur Warnung dienen, wenn wir auch ſchon Glauben haben: denn Paulus und Judas halten doch dis Exempel des Strafgerichtes GOttes den Gläubigen vor. Es folgen gewiß allerley Gerichte über das Fleiſch, über den Leib, wie auch die Corinther dis Gericht über das Fleiſch erfahren, daß viele krank lagen und ein gut Theil auch geſtorben waren, da ſie nemlich in mancher Unordnung und Uneinigkeit lebeten und ſonderlich ſich nicht recht zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls zubereiteten. Das mögen ſich alſo auch die Gläubigen merken.

„O ja HErr, laß es uns auch einen tiefen Eindruck geben und zur Warnung dienen. Amen.„

Sollen ſich nun die Gläubigen, die Frommen dadurch warnen laſſen, daß ſie nicht auch wieder in Unglauben verfallen und des Böſen ſich gelüſten laſſen, wie vielmehr ſolten die ſich warnen und aufwecken laſſen, die nicht mehr in einem lebendigen Glauben ſtehen, die ſchon die Gnade auf Muthwillen gezogen und nach den Lüſten leben, die werden ſich ja nicht nur allerley Gerichte über das Fleiſch zuziehen, ſondern endlich auch gewiß in das ewige Gericht verfallen und des ewigen

Todes ſterben müſſen; wenn ſie ſich nicht von Herzen bekehren.

Von dem Strafgerichte der Iſraeliten in der Wüſten, kommt er auf das Gerichte, ſo über die böſen Engel ergangen, davon ſaget er im 6. v.: **Auch die Engel, die ihr Fürſtenthum nicht behielten, ſondern verlieſſen ihre Behauſung, hat er behalten zum Gericht des groſſen Tages, mit ewigen Banden im Finſterniß.** Wie es mit dem Fall der Engel zugegangen, läſſet ſich ſo genau nicht ſagen. Hier ſtehet nur: Sie haben ihr Fürſtenthum, oder wie es heiſſet, ihren Anfang nicht behalten; ſie waren wie die andern heiligen Engel, ſelbſtändige Geiſter, welche von GOtt mit Verſtand und freyem Willen erſchaffen, mit groſſer Weisheit und Herrlichkeit begabet worden. Aber ſie mißbrauchten ihren freyen Willen und behielten nicht den Anfang, das, was ihnen vom Anfang anerſchaffen war, blieben nicht in dem anfänglich ihnen anerſchaffenen ſeligen Zuſtande, und verlieſſen da ihre Behauſung, ihren Sitz im Himmel, da die heiligen Engel ſtets das Angeſicht GOttes ſchauen. Dieſen Sitz, dieſe Wohnung haben ſie verlaſſen, da ſie ſich ſelbſt deſſen durch ihren Abfall verluſtig gemacht. Und nun werden ſie behalten zum Gericht des groſſen Tages mit ewigen Banden der Finſterniß.

Die gefallenen Engel ſind ſchon ietzo unſelige Geiſter, da ſie mit ewigen Banden der Finſterniß gebunden ſind. Sie ſind voller Finſterniß und der Satan heißt **der Fürſt der Finſterniß.** Es

iſt kein Fünkgen göttlichen Lichts mehr bey ihnen und alſo ſind ſie ſchon ietzo in einem höchſt unſeligen Stande. Sie werden aber doch noch zu einer gröſſern Unſeligkeit, zum Gerichte des groſſen Tages, des groſſen ſchrecklichen Gerichtstages als in einem Gefängniß mit ewigen Banden gehalten. Wie etwan ein Uebelthäter in einem finſtern Loche mit Ketten gebunden lieget, aber darinnen zu einer ſchrecklichen Hinrichtung behalten wird.

Nun auch dis Exempel des Strafgerichtes GOttes über die böſen Engel wird uns zur Warnung vorgehalten. Haben die ihr Fürſtenthum oder ihren ſo herrlichen und ſeligen Anfang, ihren ſo heiligen und ſeligen Stand, wozu ſie anfänglich erſchaffen, nicht behalten, ſondern ihren freyen Willen gemißbrauchet und ſind von GOtt abgefallen, ſind aus heiligen Engeln, arge Teufel worden, und werden nun bis auf jenen groſſen Gerichtstag mit ewigen Banden in der Finſterniß behalten; o ſo ſollen wir ja unſere Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen und ja nicht ſicher ſeyn. Wir ſollen ſonderlich alle Werke der Finſterniß, alle Sünde fliehen und haſſen: denn das ſind lauter Ketten der Finſterniß, dadurch wir auch würden gebunden und zum Gerichte behalten werden. Ein unbekehrter Menſch heiſſet und iſt die Finſterniß ſelbſt und iſt ſchon hier im Leben ein Sclave des Satans, des Fürſten der Finſterniß und alſo ein unſeliger Menſch: und wenn er ſo unbußfertig ſtirbet; ſo kommt er erſt recht der Seelen nach in die ewige Finſterniß und Quaal zu den böſen Geiſtern in die Hölle; er wird aber doch auch, wie ſie, zum Ge-

richt, des groſſen Gerichtstages behalten; da er ſodann nach Leib und Seele in alle Ewigkeit wird Pein und Quaal leiden müſſen, da er alſo aus einer Unſeligkeit in die andere kommt und mit den böſen Geiſtern in den feurigen Pfuł geworfen wird. O! das ſolte wol alle ſichere Menſchen aufwecken, daß ſie doch keine Stunde länger in ihrer Sicherheit ſtecken blieben, ſondern ſich ſo bald von ganzem Herzen von allen ihren Sünden bekehrten, weil ja alle ihre herrſchende Sünden lauter ewige Bande und Ketten der Finſterniß ſind, womit ſie Satan gebunden hat und alſo in ſeinen Stricken nach ſeinem Willen gefangen führet und immer zur Hölle zuſchleppet. Aber wer glaubt das? **Wer gläubet es,** ſaget Moſes, **daß du ſo zürneſt und wer fürchtet ſich vor ſeinem Zorn.** Pſ. 90. Die Gottloſen erſchrecken ja kaum einen Augenblick vor der Höllen.

„O HErr, erwecke alle ſichere, unbußfertige Menſchen, daß ſie nicht in ihr ewiges Verderben rennen, und laß auch uns alle, die wir an dich glauben, unſere Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen; daß wir nicht auch unſern guten Anfang verlieren, ſondern im Guten geſtärket und erhalten werden zum ewigen Licht und Leben. Amen.„

Im 7. v. gedenket Judas des Zornes und Strafgerichts über Sodom und Gomorra und ſaget: **Wie auch Sodoma und Gomorra und die umliegende Städte,** (Adama und Zeboim davon Zoar um Lots willen ausgenommen wurde) **die gleicher Weiſe wie dieſe** (vorher beſchriebene Gottloſe) **ausgehuret haben,** (das iſt die Hurerey recht arg getrieben haben,) und nach einem

andern Fleiſch gegangen ſind, (durch Ehebruch und andere ſodomitiſchen Sünde,) zum Exempel geſetzet ſind, und leiden des ewigen Feuers Pein. Da alſo auf das leibliche, zeitliche Feuer, vom Himmel das ewige erfolget iſt.

Nun dis Strafgericht iſt allen Sündern, ſonderlich allen Hurern und Ehebrechern und die in allerley ſchändlichen Lüſten leben, recht zum Exempel des Zorns GOttes über dieſe Sünden vorgeſtellet und es ſolten ſich billig alle in ſchändlichen Lüſten lebende Menſchen dadurch warnen laſſen: **Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten**, und ſo richten, daß er ſie auch mit dem ewigen Feuer ſtrafen wird, gleichwie er auch über das Fleiſch, über den Leib oft ſchon hier ſeine Gerichte ergehen läſſet, welches zuweilen ſehr erſchrecklich iſt, wie ja das ein erſchreckliches Gericht war, daß er dieſe Menſchen und ihre Städte mit Feuer vom Himmel verbrannte, und doch war dis nur ein Vorgerichte: denn ſie kamen durch das leibliche Feuer ins ewige Feuer. Ach wie manche haben ſich auch recht ausgehuret bis ins Alter, und denken nicht, daß zeitliche und ewige Strafe, das ewige Feuer ſolgen werde.

„Ach HErr bewahre uns vor allen Sünden und ſonderlich vor allen ſchändlichen Lüſten und Wollüſten und gib uns allen wahre Keuſchheit und Reinigkeit des Herzens, daß wir nicht deinen Zorn uns zuziehen. Ach ſteure du Allmächtiger GOtt den übermachten Sünden gegen das ſechſte Gebot, die ſo wenig erkannt und faſt gar nicht ge-

ſtrafet werden, damit du nicht endlich darein ſehen und zeitlich und ewig ſtrafen müſſeſt. Amen.„

Nun redet Judas von ſolchen unzüchtigen Menſchen, die auch ſchon zu ſeiner Zeit in der Kirche GOttes eingeſchlichen waren. Da es im 8. v. heiſſet: **Deſſelbigen gleichen ſind auch dieſe Träumer, die das Fleiſch beflecken, die Herrſchaften aber verachten, und die Majeſtäten läſtern.** Er nennet die verführiſchen Menſchen **Träumer**, weil ſolche im tiefen Sündenſchlaf lagen und doch ſich groſſer Dinge rühmeten und alſo rechte Träumer waren, die Sclaven ihrer ſündlichen ſchändlichen Lüſte waren und doch gar beſondere hohe Dinge und Offenbarungen vorgaben und allerley Chimeren und Träume in ihrem Kopf hatten, wie ſonderlich die Anhänger des Simons des Zauberers, die Gnoſtici, ſolche Träumer waren. Von dieſen Träumern ſaget er zweyerley, nemlich, daß ſie das **Fleiſch beflecketen**, mit ſchändlichen **Lüſten**, ſodann, daß ſie die **Herrſchaften verachteten** und den Obrigkeiten nicht gehorſam wären, ja die **Majeſtäten**, die Könige und Fürſten **läſterten.**

Durch die Befleckung des Fleiſches verſtehet Jacobus die groben Ausbrüche der ſchändlichen Lüſte, dadurch manche ihren eigenen Leib befleckten, allerley ſtumme Sünden und andere ſataniſche Greuel begingen und in der Wolluſt ſo erſoffen waren, daß ſie wachend und ſchlafend in Träumen ſich verſündigten, und alſo wol rechte Träume waren die auch im Schlaf ihr Fleiſch befleckten. Und bey aller ihrer ſchändlichen Unrei-

nigkeit unterſtunden ſie ſich doch die Herrſchaften zu verachten, und ihnen den Gehorſam aufzuſagen, ja ſcheueten ſich nicht auch ſo gar die Majeſtäten zu läſtern, läſterlich von ihnen zu reden. So weit waren welche ſchon damals verfallen. Das waren ſolche, die ſich nicht gründlich zu Chriſto bekehret hatten, ſondern nur ſo neben eingeſchlichen waren, wie eben Simon der Zäuberer ſo neben einſchlich, iedoch aber bald erkannt wurde. Aber ſein Anhang hat ſich in die Chriſtliche Gemeine ſo eingeſchlichen daß er groß Verderben angerichtet. Wer ſich alſo bekehren will, bekehre ſich recht, gehe durch die rechte Thür einer wahren gründlichen Buſſe und neuen Geburt in das Reich GOttes, ſonſt kann er ein groſſer Heuchler und ſehr ſchädlicher Verführer werden.

Daß ſich aber ſolche Menſchen ſchrecklich verſündigten, daß ſie die Majeſtäten läſterten, das zeiget er im 9. und 10. v., denn er ſagt, daß ſelbſt der Erzengel **Michael** über den Satan nicht das Urtheil fällen wollen, dieſe Menſchen aber läſterten die Majeſtäten. Es heißt im 9. v.: **Michael aber, der Erzengel, da er mit dem Teufel zankete, und mit ihm redete über dem Leichnam Moſe, durfte er das Urtheil der Läſterung nicht fällen; ſondern ſprach: Der HErr ſtrafe dich.** Durch den Erzengel Michael wird wol hier nicht Chriſtus, ſondern ein erſchaffener Engel verſtanden. Was er aber mit dem Satan über dem Leichnam Moſe für einen Zank oder Streit gehabt, iſt ſonſt nicht aus der Schrift bekannt. Wir ſehen aber nur daraus,

aus, daß wenn GOtt durch ſeine Engel was thun will, auch der Teufel, der böſe Engel, mit ihnen ſtreiten und ihnen widerſtehen will. Bey dieſem Streit aber durfte Michael nicht ſelbſt das Urtheil der Läſterung fällen, das iſt, er durfte nicht ſelbſt ein hartes Urtheil wider den Satan fällen oder das Urtheil ſelbſt ausſprechen, was der Satan mit ſeiner Läſterung verdienet, ſondern ſprach nur: **Der HErr ſtrafe oder ſchelte dich**, der bedrohe dich und vollführe auch ſein Urtheil an dir. Ja Zach. 3, 1. 2. heißt es ſo gar von dem Engel des HErrn, dem Sohne GOttes, daß da ihm der Satan zu ſeiner Rechten geſtanden und ihm widerſtanden, er der HErr, der Sohn GOttes, nur geſagt: **Der HErr ſchelte dich, du Satan, ja der HErr ſchelte dich.**

Dieſe aber, ſagt Judas weiter im 10. v., **läſtern, da ſie nichts von wiſſen**, da ſie nichts recht verſtehen und wiſſen, ſondern blinde finſtere Menſchen ſind. Wenn nun, will Judas ſagen, ſelbſt der Erzengel Michael nicht das Urtheil der Läſterung wider den Satan fällen wolte, ſondern GOtt das Urtheil überließ; wie verwegen und frevelhaft handeln doch dieſe Menſchen, daß ſie andere Menſchen, ja die Obrigkeiten und Majeſtäten verachten und läſtern, auch ſonſt von dieſen und jenen Dingen läſterlich reden, davon ſie doch nichts wiſſen und verſtehen, ſondern blinde finſtere Menſchen ſind, und doch ſo frevelhaft urtheilen, ja läſtern. Das ſoll uns nun auch ietzo noch zur Warnung dienen, daß wir uns doch nicht mit harten Urtheilen verſündigen,

digen, da wir doch auch wol dis und das nicht recht wiſſen und verſtehen; und ſo ſollen wir auch ſonderlich uns hüten, daß wir nicht in Gottes Richteramt greifen, wenn wir auch viel Böſes in der Welt ſehen, auch wohl unter den Hohen. Vielmehr ſollen wir für alle Obrigkeiten, Könige und Fürſten beten, beſonders für die, unter denen wir ſtehen.

Was ſie aber natürlich erkennen, ſagt er weiter, was ſie etwan in natürlichen Dingen erkennen, die auf die Erhaltung des natürlichen Leibes und Lebens gehen, **darinnen verderben ſie, wie die unvernünftigen Thiere.** Darinnen bezeigen ſie ſich wie die unvernünftigen Thiere, dieweil ſie keine Vernunft haben, und daher ſich ſelbſt ſchaden und verderben. Ja viele Menſchen ſind ärger, als manche unvernünftige Thiere, da ſie mehr als in viehiſchen Lüſten leben, und durch ihre Lüſte ſich ſelbſt auch noch an ihrem Leibe Schaden thun und verderben. Sie verderben ſich alſo gar oft auch dem Leibe nach, da ſie ſich allerley Krankheit und den Tod ſelber zuziehen. Sie verderben dem Geiſte nach und liegen ſchon im geiſtlichen Tode, endlich aber kommen ſie ins ewige Verderben.

Es hat der bekannte Engelländer, Richard Barter, ein Buch geſchrieben, das nennet er: **Ein Heiliger oder ein Vieh.** Aber es möchte von manchen wol heiſſen: **Ein Heiliger oder ärger als ein Vieh.** Denn ein Vieh weiß mehr Maaſſe zu halten, als manche Menſchen.

Dieſen böſen Menſchen verkündiget nun Judas das Wehe, und ſaget im 11. v.: **Wehe ihnen! Denn ſie gehen (oder ſind gegangen) den**

Weg

Weg Cain, und fallen (oder ſind gefallen und wie Waſſer dahin gefahren) in den Irrthum des Balaams (oder Bileams), um Genieſſes willen, und kommen um in der Aufruhr Korá. Der Weg oder Irrweg Cains in der Application auf die Zeiten Judá beſtund ſonderlich darinnen, daß ſich Cain wol zu dem wahren GOtt áuſſerlich bekannte, und auch den áuſſerlichen Gottesdienſt abwartete, daher auch wie Abel ſein Opfer brachte, iedoch es nur bey dem Aeuſſerlichen allein bewenden ließ und damit GOtt ſchon zu dienen meinte, wenn er nur ſein Opfer bráchte, aber dabey doch ein ungeándertes unbußfertiges Herz hatte, und über dis noch ſeinen rechtſchaffenen frommen Bruder haſſete. So eben waren die beſchriebenen Menſchen zur Zeit Judá, ſie bekannten ſich zur Chriſtlichen Religion mit dem Munde, und meinten auch Chriſto zu dienen, aber mit dem Herzen und mit den Werken verleugneten ſie doch Chriſtum und haßten auch die andern wahren Chriſten. Und ſo ſind noch viel tauſend ſolche Menſchen, die Lutherus Cainitiſche Heiligen nennet, die ſich bloß mit ihrem áuſſerlichen Gottesdienſt behelfen und doch unbußfertige fleiſchliche Herzen haben und rechtſchaffene Knechte und Kinder GOttes haſſen und verfolgen.

Der Irrthum Balaams oder Bileams war, daß er zwar die Wahrheit erkannte, aber ſolcher nicht Platz und Raum ließ, daher ein falſcher Prophet und Lehrer war, und dazu bewog ihn ſonderlich der Geitz: denn um Genieſſes und ſchándlichen

ſichen Gewinſtes willen, hätte er gerne dem Kö- nige der Moabiter dem Balack zu gefallen den Iſraeliten fluchen mögen, wie er auch eben aus ſolchem Geitz den böſen Rath gab, daß die Iſrae- liten in die greuliche Sünde der Hurerey verfie- len. Und ſo war auch bey ihm der Geitz eine Wurzel alles Uebels. Wenn nun ein Lehrer gei- tzig iſt, daß der Geitz ihn beherrſchet; ſo iſt er ge- wiß auch fähig in allerley andere Sünden, ja aus einer Sünde in die andere zu fallen.

Der Aufruhr der Rotte Korä beſtund dar- innen, daß ſie ſich dem Hohenprieſter Aaron wi- derſetzten, und darinnen nun waren ſie ein Vor- bild derer zur Zeit Judä lebenden böſen Menſchen, welche Chriſtum den rechten Hohenprieſter und einigen Herrſcher mit ihren Werken und ihrem ganzen Herzen und Leben verleugneten, dadurch aber auch eine ſchwere Verdammniß ſich zuzogen und umkamen. Dis alles ſollen ſich auch ietzo alle zur Warnung merken, daß ſie auf keine Weiſe weder dem Cain, noch dem Bileam, noch der Rotte Korä gleich ſind, damit ſie nicht auch wie jene umkommen und ewig verderben.

In dem 12. und folgenden Vers beſchreibet der Apoſtel noch weiter die böſen Menſchen zu ſei- ner Zeit, und ſaget: **Dieſe Unfläter praſſen von euren Almoſen ohne Scheu, (eigentlich ſind in eurem Liebesmahl Schandflecken), weiden ſich ſelbſt: ſie ſind Wolken ohne Waſſer, von dem Winde umgetrieben; kahle unfruchtbare Bäume, zweymal erſtorben,**

und ausgewurzelt; wilde Wellen des Meers, die ihre eigene Schande ausſchäumen; irrige Sterne, welchen behalten iſt das Dunkel der Finſterniß in Ewigkeit.

„Liebesmähler, waren ſolche Handlungen, „da man nach dem Bande brůderlicher Liebe zu„ſammen kam, ſonderlich gegen den Abend, von „dem, was die Wohlhabenden mit gebracht hat„ten, mit einander in der Furcht GOttes gar mäſ„ſig aß und trank, und ſolche Mahlzeit, nach dem „Exempel Chriſti und ſeiner Jünger, mit dem heili„gen Abendmahl beſchloſſe. Da ſich nun hiebey „ſchon zu Pauli Zeiten in der Corinthiſchen Kirche „einige Unordnung gefunden hatte 1 Cor. 11, 12. „ſo war dieſe einiger Orten hernach noch gröſſer „worden, ſonderlich dadurch, daß ſich dabey die „verführiſchen Lehrer, davon Petrus und Judas „handelen, alſo mit eingefunden haben, daß ſie da„bey andern nur ärgerlich und rechte Schand„flecke geweſen ſind.„ (*)

Es war alſo bey dem Liebesmahl dieſen Menſchen nur um ihren Bauch zu thun, das zeiget der Apoſtel mit dieſen Worten: Sie weiden ſich ſelbſt. Sie waren alſo rechte Bauchdiener, die ihren Bauch zum Gott machten. Und das wird allen, ſonderlich den Lehrern zur Warnung geſchrieben, daß ſie nicht auch mehr auf die Weide des Leibes, als der Seele gedenken. Das iſt den Miethlingen und Bauchdienern ihre Art, daß ſie ſich

(*) S. B. Langens Apoſt. Licht u. Recht p. 776.

ſich ſelbſt weiden, dahero gerne bey Reichen oder Vornehmen zu Gaſte gehen. Dafür haben ſich treue Lehrer zu hüten, daß ſie auch keinen böſen Schein darinnen geben. Da wir aber keine Liebesmahle mehr haben wie zur Zeit der Apoſtel; ſo kann man, nach Lutheri Ueberſetzung, dieſe Liebesmahle auf alle in Liebe gegebene Almoſen deuten, da praſſen auch manche von ſolchen Almoſen, ſonderlich manche Vorſteher der Armenanſtalten, Stiftungen und Hoſpitäler: denn dieſe Stifter ſind durch Almoſengelder, durch den Beytrag Chriſtlicher Perſonen errichtet worden. Da leben manche Vorſteher oft, ſehr köſtlich und laſſen die Armen Noth leiden. Das iſt auch eine himmelſchreyende Sünde.

Der Apoſtel nennet nun dieſe wollüſtige Menſchen Unfläter oder Schandflecken, und ſie ſind auch rechte Schandflecken der Chriſtlichen Gemeine. Er nennet ſie aber auch **Wolken ohne Waſſer, die vom Winde getrieben werden**, das zielet auf ihre Pralerey. Denn wie finſtere Wolken ſcheinen Waſſer zu geben, und doch, da ſie vom Winde herum getrieben werden, kein Waſſer geben; ſo geben dieſe Lehrer groſſe hohe Dinge vor, und laſſen doch die Seelen in der Dürre. Und da möchten ſich manche Lehrer prüfen, ob ſie nicht auch mit hohen prächtigen Worten kommen und mit ihrer Rednerkunſt oder Weltweisheit prahlen, und doch auch den Seelen nicht zur Erquickung dienen, ſondern ſie in der Dürre ſchmachten laſſen.

Er nennet ſie weiter, **kahle unfruchtbare Bäume, die zweymal erſtorben, und ausgewurzelt ſind.** Sie waren Bäume nach der Schöpfung von GOtt gepflanzt, und mochten auch wol nach der Heiligung in der Chriſtlichen Kirche gepflanzet ſeyn, daß ſie ſchon Früchte gebracht, oder doch einen Anfang des geiſtlichen Lebens, einigen Lebensſaft hatten: aber weil ſie nicht tiefe Wurzel hatten; ſo verdorrten ſie, daß Blätter und Früchte abfielen und den kahlen unfruchtbaren Bäumen gleich waren. Sie waren alſo zweymal erſtorben, einmal nach der verderbten Natur, wie wir alle ſo zuerſt erſtorben ſind und im Tode liegen; das andere mal aber waren ſie durch ihren geiſtlichen Rückfall erſtorben, und zwar ſo arg, daß ſie recht ausgewurzelt waren, daß auch gar keine gute Wurzel mehr in ihnen war, folglich nur ins Feuer gehörten.

So weit kann ein Menſch, der auch einmal ſchon ein geiſtliches Leben in ſich gehabt hat, verfallen, daß alles Gute, alles Leben, alle Kraft recht in ihm ausgewurzelt, ausgerottet und das letzte ärger iſt als das erſte. Daher ſich ja wol ein ieder der ſchon Gnade hat, wachen und beten und ſeine Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen muß, damit er ja nicht zurück falle: denn ſonſt kann er aus gerechtem Gerichte GOttes ärger werden, als er vorhero geweſen iſt.

Ferner nennet Judas dieſe Menſchen, **wilde Wellen des Meers, die ihre eigene Schande ausſchäumen.** Wilde Wellen waren

ren ſie wegen ihres trotzigen, ſtolzen und unruhigen Herzens und ihrer ungezähmten hitzigen Affecten, die in der Kirche wie die wilden Wellen des Meers ſich groß machten und viele Unruhe in der Kirche GOttes anrichteten, und von dem Winde ihres Schwindelgeiſtes hin und her getrieben worden. Wie aber die Wellen des Meers, manches, was in ſelbiges fällt, ans Land werfen; ſo waren dieſe Menſchen ſo voller ausbrechenden Laſter, daß ſie auch ihre eigene Schande ausſchäumeten und damit groß Aergerniß gaben. Und es mag wol Judas auf den Ort mit geſehen haben, da es Jeſ. 57, 20. heißt: **Die Gottloſen ſind wie ein ungeſtüm Meer, das nicht ſtill ſeyn kann und ſeine Wellen Koth und Unflat auswerfen.** Alſo ſind die Gottloſen, wer ſie auch ſind, nicht ruhig und ſtille, ſondern voller unruhigen Affecten, Lüſte und Begierden, da ſie bald auf dis, bald auf jenes fallen, um ihre Lüſte zu erfüllen, da ſie auch ihre Lüſte recht ausbrechen laſſen und ihren Unflath ausſchäumen, daß auch viele andere damit beflecket werden. Das iſt die gemeine Beſchreibung der Gottloſen und derer iſt leider die Welt ganz voll. Die Gläubigen hingegen werden die Stillen im Lande genennet, ſie haben ein ſtilles und friedenvolles Herz, haben Friede mit GOtt, ſind mit ihm zufrieden und vergnügt, und ſo haben ſie auch, ſo viel an ihnen iſt, Friede mit andern Menſchen; von den Gottloſen aber heißt es: **Die Gottloſen haben keinen Frieden, ſpricht mein GOtt.** Jeſ. 48, 22.

Endlich nennet er ſie, irrige Sterne, welchen behalten iſt das Dunkel der Finſterniß in Ewigkeit. Er nennet ſie Irrſterne oder Planeten, welche ihren ganz beſondern eigenen Lauf und kein eigenes Licht haben, ſondern auch andere noch verführen und in die Irre bringen, da ſie nemlich ſelbſt kein Licht haben, und doch andern mit ihrer irrigen Lehre vorleuchten wollen. Ihre Strafe iſt, daß ihnen das Dunkel der Finſterniß, das iſt, das äuſſerſte Finſterniß behalten wird in Ewigkeit. Wie unſer Heiland ſagt: Und den unnützen Knecht werfet in die Finſterniß hinaus, oder in die äuſſerſte Finſterniß. Darum wird nicht nur geſagt, die Finſterniß, ſondern das Dunkel der Finſterniß werde ihnen in Ewigkeit behalten, womit eben die Gröſſe der Finſterniß angezeiget wird.

Sie ſind hier ſchon voller Finſterniß, finſtere Irrſterne, die andere zu Werken der Finſterniß verleiten, und da iſt hernach ihre Strafe die äuſſerſte ewige Finſterniß in der Hölle. Hingegen wenn die treuen Lehrer hier ſchon rechte Lichter ſind und mit Wort und Wandel allen vorleuchten und ſie zur Gerechtigkeit führen; ſo ſollen ſie auch hernach dort nach ihrem Gnadenlohn leuchten wie des Himmels Glanz, wie die Sterne immer und ewiglich, wie Dan. 12, 3. zu ſehen iſt.

Das ſoll nun allen fleiſchlichen unbekehrten Lehrern zur Prüfung und Warnung dienen. Sie haben ja wol manche Wiſſenſchaften von göttlichen Wahrheiten, und ſcheinen da auch Lichter

zu ſeyn: da ſie aber doch fleiſchlich ſind und den heiligen Geiſt nicht haben, ſind ſie doch nicht in der Wahrheit erleuchtet und keine rechte Lichter. Und da können ſie auch bey aller ihrer bloſſen buchſtäblichen Wiſſenſchaft manche unrichtige irrige Lehre haben, und alſo auch Irrſterne ſeyn, die oft mit ihrer ſeichten Lehre, mit ihrem falſchen Troſt die Seelen verführen, wie GOtt klagt Jeſ. 3, 12.: **Mein Volk, deine Tröſter verführen dich.** Denn ob ſie auch manche Wahrheiten vorbringen und die richtige Lehre predigen; ſo iſt doch ihre Lehrart und die Application der richtigen Lehre oder die Theilung des Worts nicht richtig, weil ſie davon keine Erfahrung haben, und nicht einmal recht wiſſen, was Buſſe und Bekehrung iſt, daher manche für bekehrt halten und tröſten, die nicht bekehrt ſind, und denen der Troſt nicht gehört, geſchweige daß ſie aus fleiſchlichem Sinn, aus Geitz oder Ehrgeitz auch manche Wahrheit die ſie erkennen, nicht vortragen, wenn ſie fürchten, daß ſie Schaden oder Verachtung davon tragen ſolten. Dahero **Lutherus** mehrmals ſagt, daß ein geitziger und ehrgeitziger Lehrer die Lehre nicht rein laſſe und nicht richtig lehre. Und da iſt er ja auch ein Irrſtern. Da hat er wol in ſich zu gehen und GOtt zu bitten, daß er ihn ſelbſt erleuchte, bekehre und zurecht führe, damit nicht auch er das Dunkel der Finſterniß in Ewigkeit zum Lohne habe.

Die treuen Lehrer aber werden ſich erwecken, daß ſie immer beſſer, nach Wort und Wandel al-

len vorleuchten, ſie werden bitten, daß ſie der HErr ſelbſt immer beſſer erleuchten wolle, daß ſie rechte Lichter ſeyn, und auch viele zur Gerechtigkeit weiſen, damit auch ſie dort einmal recht helle leuchten in ihres Vaters Reich wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich.

Im 14. und 15. v. ſagt Judas, wie von ſolchen böſen verführiſchen Menſchen auch Enoch ſchon gezeiget habe. Da es heißt: **Es hat aber auch von ſolchen geweiſſaget Enoch, der ſiebente von Adam, und geſprochen: Siehe, der HErr kommt mit viel tauſend Heiligen; Gerichte zu halten über alle, und zu ſtrafen alle ihre Gottloſen, um alle Werke ihres gottloſen Wandels, damit ſie gottlos geweſen ſind, und um alle das Harte, das die gottloſen Sünder wider ihn geredt haben.** Die Prophezeihung des Enochs iſt in der Schrift nicht aufgezeichnet. Judas aber hat es aus göttlicher Eingebung gewuſt, nach welcher er auch die etwan davon geweſene Tradition recht eingeſehen und verſtanden hat.

Enoch war der ſiebente von Adam, was dieſe Anführung der ſiebenden Zahl zu bedeuten habe, davon haben gottſelige Lehrer manche erbauliche Gedanken, weil dieſe ſiebende Zahl ſo oft in der Schrift vorkommt, ſonderlich in der heiligen Offenbarung. Es werden ja in der ſiebenden Zeit, zur Zeit der ſiebenden Poſaune groſſe Dinge geſchehen, und wir haben uns nur recht zubereiten zu laſſen, daß wir alle dem, was geſchehen ſoll, ent=

entfliehen, und mit Freuden ſtehen mögen vor des Menſchen Sohn, wenn er zu dieſem und jenem beſondern Gerichte, als auch zum letzten Weltgerichte kommen wird.

Der HErr, der Richter, der kommen wird, iſt der Sohn GOttes, dem der Vater das Gericht übergeben hat. Er wird aber kommen mit viel tauſend Heiligen, theils Engeln, theils Menſchen, nemlich mit allen Auserwählten, als die er vorhero auferwecken oder verwandeln, und in der Luft ſich entgegen führen wird, da ſie ſodann mit ihm zum Gerichte ſitzen und gleichſam ſeine Aſſeſſores und Beyſitzer ſeyn werden, welches wol eine groſſe Herrlichkeit für die Gläubigen iſt, da ſie nach 1 Cor. 6, 2. 3. die Welt mit richten ſollen. Er wird alſo kommen, wie es 2 Theſſ. 1, 10. heißt, daß er herrlich erſcheine mit ſeinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen. Da werden die Heiligen und Gläubigen ſeiner Herrlichkeit mit theilhaftig werden, worüber ſich nach dem Buch der Weisheit alle Gottloſe verwundern und entſetzen werden, wenn ſie ſehen werden, daß die, ſo hier verachtet und verworfen worden, dort zu ſolcher groſſen Herrlichkeit werden erhaben werden und mit dem Richter aller Welt erſcheinen und zu Gerichte ſitzen.

Dieſer unſer Richter wird nun kommen um Gerichte zu halten über alle. Denn es werden alle Menſchen vor ſeinen Richterſtul verſamlet und dargeſtellet werden, wie es 2 Cor. 5, 10. heißt: Wir müſſen alle offenbaret werden

vor dem Richterſtul Chriſti; auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es ſey gut oder böſe. Da wird niemand, niemand, auch kein groſſer Herr, frey ſeyn, ſondern auch die Hohen wie die Niedrigen werden dort vor dem allgemeinen Richter alles Fleiſches erſcheinen. Ja eben darum, weil die Hohen und die Richter hier niemand richten und ſtrafen kann; ſo muß ein Gerichtstag kommen, da auch dieſe Rechenſchaft geben werden. Darum ſagt Salomo Predig. 3, 16. 17.: **Weiter ſahe ich unter der Sonnen Stätte des Gerichts, da war ein gottlos Weſen; und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottloſe. Da dachte ich in meinem Herzen: GOtt muß richten den Gerechten und Gottloſen; denn es hat alles Vornehmen ſeine Zeit, und alle Werke.** Es iſt eine Zeit da die Ungerechten, ſonderlich die Richter und Hohen ungeſcheuet und ungeſtraft Böſes thun, aber es kommt auch die Zeit des Gerichts, da GOtt ſtrafen wird.

Darum heißt es hier in unſern Textesworten weiter: **Und zu ſtrafen alle ihre Gottloſen, um alle Werke ihres gottloſen Wandels, damit ſie gottlos geweſen ſind.** Siehe, da wird kein böſes Werk und Weſen ungeſtraft bleiben, der ganze gottloſe Wandel und ein iedes Werk deſſelbigen wird geſtraft werden, aber nicht nur die böſen Werke, ſondern auch die böſen Worte ſollen ihre Strafe haben.

Dar-

Darum heißt es weiter: Und um alle das Harte, das die Gottloſen und Sünder wider ihn geredt haben. Denn unſer Heiland ſagt ja ſelbſt Matth. 12, 36.: Ich ſage euch aber, daß die Menſchen müſſen Rechenſchaft geben am jüngſten Gericht von einem ieglichen unnützen Wort, das ſie geredt haben. Wenn ſich Menſchen nicht bekehren; ſo iſt ihr ganzer Wandel und auch alles, was ſie reden, ſtrafbar, und ſie müſſen dort auch von allen ihren Reden, ja von ihren Gedanken Rechenſchaft geben, um ſo vielmehr, wenn ſie gegen GOtt und ſein Wort harte reden, und auch mit ihren Reden andere verführen. Wir ſollen alſo alle zuſammen an das groſſe allgemeine Gerichte gedenken, und dadurch uns ja beyzeiten zur wahren Buſſe und Bekehrung erwecken laſſen, daß wir an ſtatt eines gottloſen Wandels und böſer Werke und Worte einen gottſeligen Wandel führen und gute Werke thun, und nicht wider GOtt und Chriſtum, ſondern für GOtt, für Chriſtum reden und ſeinen Namen alſo mit Wort und Wandel bekennen; ſo wird er uns auch dort vor ſeinem Gerichte, vor allen Engeln und Menſchen, ja vor ſeinem himmliſchen Vater bekennen, und wir werden uns nicht fürchten dürfen, daß GOtt uns richten und ſtrafen werde.

Frrner ſagt Judas im 16. v. von den obbeſchriebenen böſen Menſchen: Dieſe murmeln und klagen immerdar, die nach ihren Lüſten wandeln, und ihr Mund redet ſtolze Worte,

und

und achten das Anſehen der Perſon um Nutzes willen. Dieſe Menſchen murmelten, murreten und klagten immerdar, und waren weder mit GOtt noch Menſchen zufrieden: denn ſie wandelten nach ihren Lüſten, nach ihrer verderbten Eigenliebe, nach dem, was ihnen gelüſtete, und da es ſolchen Menſchen doch nicht immer nach ihren Lüſten, nach ihrem Willen gehet; ſo haben ſie immer Klage, weil es ihnen weder GOtt noch Menſchen recht machen können. Weil ſie voller verkehrten Eigenliebe und Hoffart ſind; ſo reden ſie auch ſtolze Worte, rühmen ſich groſſer Erkentniß und geben was groſſes vor, wie damals die Gnoſtici zu thun pflegten, von deren Vorgänger, dem Simon, dem Zäuberer, es Apoſtg. 8, 9. 10. heißt: **Daß er habe vorgegeben er ſey was Groſſes, und ſie haben alle auf ihn geſehen, beyde klein und groß, und geſprochen: Der iſt die Kraft GOttes, die da groß iſt.** So waren dieſe Menſchen in ihrem Herzen ſtolz und aufgeblaſen, und darum redeten ſie auch ſtolze Worte: **denn weß das Herz voll iſt, des gehet der Mund über.** Und wenn ein Lehrer ſich nicht bekehret hat, und beſonders Stolz und Hoffart ſich beherrſchen läſſet; ſo wird er auch gewiß ſtolze Worte reden, und in allen Dingen nur ſeine Ehre und den Ruhm eines groſſen Redners, eines groſſen Gelehrten ſuchen, und da ſind ſeine aus dem falſchen Herzen habende ſtolze Worte deſto ſträflicher, da ſie an dem Orte, nemlich auf der Canzel ausgeſprochen werden,

den, wo er an Chriſti ſtatt reden und ſich aufs tiefſte beugen und demüthigen ſolte.

Wie aber dieſe Menſchen dem eiteln Ehrgeitz und Stolz ergeben ſind und ſtolze Worte reden; ſo ſind ſie auch dem Geitz ergeben und achten, wie es zuletzt heißt: **Das Anſehen der Perſon um Nutzes willen.** Wider dieſes Anſehen der Perſon hatte ſchon Jacobus des Judä Bruder geeyfert und ſolches ernſtlich beſtrafet. Und es iſt ſolches Anſehen der Perſon deſto ſtrafbarer, da es um Nutzens, um Gewinſtes willen, aus Geitz und Haabſucht herkommt, da ein Lehrer den Reichen und Hohen nicht die Wahrheit ſaget, und ſonſt ſo mit ihnen redet und handelt, daß er nur ihre Gunſt beybehalten und manchen Nutzen und Gewinn von ihnen erhalte. O wie ſäuberlich mögen da manche Beichtväter mit dem alten Adam ihrer Beichtkinder umgehen, damit nur fein reiche Beichtpfennige in Beutel oder fette Braten in die Küche und köſtliche Weine in die Keller kommen, wie in groſſen Städten die reichen Kaufleute ihren Beichtvätern vor der Beichte dergleichen wol zu ſchicken pflegen, und mit dieſen Geſchenken auch wol die Weiſen blind machen, oder ſie dahin bringen, daß ſie auch die Perſon anſehen und dem alten Adam eine deſto tröſtlichere Abſolution ſprechen, dem doch keine Abſolution gehöret.

Ein ieder Lehrer hat ſich nun vor dieſen zwey Hauptſünden zu hüten, daß er nemlich nicht in Stolz, Hoffart und Ehrgeitz eingehe und ſich

ſelbſt

ſelbſt ſuche, ſich ſelbſt predige; und ſodann, daß er ja nicht geitzig ſey und das Anſehen der Perſon nicht achte. Denn die Seelen der Armen und der Reichen ſind ihm auf ſeine Seele gebunden, und er muß von beyden vor jenem Gerichte Rechenſchaft geben.

Im 17. und folgenden Verſen erinnert Judas die, an welche er ſchrieb, der Worte, die ſie auch ſchon von den andern Apoſteln gehöret. Er ſaget: **Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor geſagt ſind von den Apoſteln unſers HErrn JEſu Chriſti: da ſie euch ſagten, daß zu der letzten Zeit werden Spötter ſeyn, die nach ihren eigenen Lüſten des gottloſen Weſens wandeln. Dieſe ſind, die da Rotten machen, fleiſchliche, die keinen Geiſt haben.**

Hier ſehen wir, wie Judas mit den andern Apoſteln eines Sinnes geweſen, und daher die Gläubigen deſſen erinnert, was ſie ſchon von den andern Apoſteln gehöret. Und ſo ſollen wir noch ietzo auch andere Zeugen der Wahrheit anführen, was nemlich andere vor uns von der Wahrheit gezeuget: denn da wird ihr Zeugniß durch das unſrige, und das unſrige durch ihres beſtättiget und die Seelen werden deſto gewiſſer, wenn ſie ſehen, daß einerley Sache und Wahrheit von vielen Zeugen bezeuget und beſtättiget werde. Da arbeitet man einander in die Hände oder hilft einander am Netze ziehen und hat gewiß bey ſolcher Einigkeit und Demuth einen deſto gröſſern Segen.

gen. Manche aber führen ſelten die Zeugniſſe der alten vorigen rechtſchaffenen Lehrer an, das kann bey manchen wieder aus einer ſträflichen Hoffart geſchehen. Aber wie viel ſträflicher iſt es, wenn mancher gar die treuen Zeugen der Wahrheit mündlich oder ſchriftlich verächtlich macht, und wenn es weit kommt, ihnen wol eine gute Meinung zuſchreibet, aber doch vorgiebt, wie ſie es in dem und jenem verſehen oder zu weit gegangen wären. Und ſolche Tadler haben ſich ſelbſt wol nicht einmal bekehret, verſtehen folglich nicht den Anfang der Chriſtlichen Lehre, und wollen doch alte und erfahrne Männer tadeln, welche Verwegenheit und Thorheit iſt dis Verfahren.

Judas erinnert nun die Gläubigen deſſen, was die andern Apoſtel auch ſchon geſaget hatten, **es würden nemlich in der letzten Zeit Spötter ſeyn, die nach ihren eigenen Lüſten des gottloſen Weſens wandelten.** Dieſe Prophezeihung finden wir unter andern Apoſtg. 20, 29. wie auch 1 Tim. 4, 1. wie auch 2 Petr. 1, 2 ꝛc. Cap. 3, 3. Waren nun aber ſchon damals manche Spötter, die aber zur letzten Zeit noch erſt recht kommen ſolten; ſo ſehen wir, wie in unſern letzten Zeiten dieſe Prophezeyhung eingetroffen: denn wenn hat es mehr rechte Religionsſpötter und Freygeiſter gegeben, als ietzo in unſern Zeiten? Es wäre alſo kein Wunder, wenn GOtt die Religions- und Gewiſſensfreyheit wieder nähme, da man unter Hohen und Niedrigen ſo wenig aus der Religion macht, und es ſcheint, als wenn GOtt

GOtt ietzo bey dieſem Kriege auch unſerer Kirche drohete, und zeigen wolte, wie er bald den Feinden unſerer Kirche kōnte Macht laſſen, uns zu verfolgen, und die theure Gewiſſensfreyheit zu nehmen, da man aus der Religion ſo wenig gemacht hat.

Die ietzigen Spötter leben auch nach ihren eigenen Lüſten, und darum eben ſpotten ſie der Religion; aber es iſt ein Zeugniß ihres böſen Gewiſſens, ſie wolten nur gerne, daß kein GOtt, kein Richter und keine uns vorgeſchriebene Religion wäre, damit ſie ganz ungeſtört nach ihren Lüſten des Fleiſches leben können. Sie bekommen doch wol bey aller ihrer Freygeiſterey und Spötterey einen Schlag an ihr Gewiſſen, und wer weiß, in welche Furcht ſie kommen würden, wenn die Gerichte GOttes ſolten einbrechen und näher kommen.

Zuletzt ſagt er, daß ſie Rotten oder Secten machen, daß ſie Anhang ſuchen, die Leute an ſich hangen, ihre Partey vermehren und allerley Trennungen in der Kirche verurſachen, da ſie ſich, wie die Rotte Korä wider rechtſchaffene Knechte GOttes ſetzen. Er nennet ſie **Fleiſchliche, die keinen Geiſt haben**, ſie geben es wol vor, aber ſie haben doch nicht den heiligen Geiſt, und alſo iſt ihr ganzes Thun fleiſchlich, natürlich und geht nur auf das zeitliche natürliche Leben.

O wie wäre zu wünſchen, daß nicht die, ſo nach dem gemeinen Gebrauch geiſtlich heiſſen, die Lehrer nicht auch nur fleiſchlich und fleiſchlich geſinnet

ſinnet oder ſolche Leute wären, die keinen Geiſt haben: denn da ſind ſie ja elende Menſchen, wenn ſie ohne den Geiſt GOttes ſind, ob ſie auch ſonſt noch ſo gelehrt wären. Vor GOtt kommt es nicht auf einen ſchönen Namen an, daß einer ein Geiſtlicher heiſſe, ſondern daß er es in der That ſey und den Geiſt GOttes ſelber im Herzen habe.

Nachdem nun Judas die gottloſen Spötter der letzten Zeit beſchrieben; ſo zeiget er, wie ſich die Gläubigen unter einander deſto mehr erbauen, und wie ſie ſich auch gegen die böſen Menſchen verhalten ſolten. Was ihre Erbauung unter einander betrifft, ſagt er im 20. und 21. v.: **Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligſten Glauben, durch den heiligen Geiſt, und betet, und behaltet euch in der Liebe GOttes, und wartet auf die Barmherzigkeit unſers HErrn JEſu Chriſti, zum ewigen Leben.** Die Gläubigen ſolten ſich erbauen auf ihren allerheiligſten Glauben. Dieſer Glaube iſt ſo wol die **Glaubenslehre**, als der **Glaube im Herzen**, und er heißt der **allerheiligſte Glaube**, in Anſehung der Lehre, da ſolche von dem Allerheiligſten herkommt und zu dem Allerheiligſten führet, aber auch in Anſehung der Glaubensgabe im Herzen, da der Glaube von dem heiligen Geiſt gewirket wird, und zwar nach dem 3. v. kein anderer, als der den Heiligen vorgegeben oder als eine theure Beylage beygeleget iſt, da der heilige Geiſt eben durch den Glauben uns heiliget, die wahre Heiligung in uns anfängt, mittelt und voll-

endet, da ja der Glaube einen beſtändigen Einfluß in alle Pflichten eines heiligen Lebens hat und durch die Liebe thätig iſt. Wer alſo die rechte Glaubenslehre und auch den rechten wahren Herzensglauben zu haben meinet; der muß ſtets bedenken, daß beydes der allerheiligſte Glaube heißt: alſo muß ihm die reine Lehre heilig und heer, theuer und werth ſeyn, und er muß ſie als ein groſſes Kleinod ſchätzen und nicht dagegen kaltſinnig und gleichgültig ſeyn. Sie muß ihm die allerheiligſte Sache, das theureſte Kleinod ſeyn; er muß aber freilich auch mit ſolcher allerheiligſten Lehre heilig umgehen und ſich ſelbige zur wahren Heiligung führen laſſen. Denn da, da wird erſt die heiligſte Lehre auch heilig gehalten und der Name GOttes geheiliget, wo lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder GOttes darnach leben.

Dieſe Heiligung erfordert ſchon die Glaubenslehre, um ſo vielmehr der Glaube im Herzen, durch den uns eben, wie gedacht, der heilige Geiſt heiliget und erhält. Es iſt alſo ganz falſch, daß einer die reine Glaubenslehre recht gefaſſet und einen wahren Herzensglauben im Herzen hat, da er ein unheiliges Leben führet. Denn der Glaube heißt der allerheiligſte Glaube. Es muß alſo einer erſt ſeyn bekehret und von Sünde und Welt abgeſondert und in der Wahrheit geheiliget werden. Wenn nun aber das geſchehen, alsdenn ſollen wir uns erbauen auf unſern allerheiligſten Glauben.

Dieſe

Dieſe Erbauung ſoll in Anſehung der Glaubenslehre und der Glaubensgabe geſchehen: denn die Glaubenslehre iſt der Grund, darauf wir uns erbauen ſollen. Wie dahero Paulus die Epheſer nennet, **erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten**, (das war die theure prophetiſche und apoſtoliſche Lehre) **da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt.** Eph. 2,20. Die Glaubensgabe aber iſt auch der im Herzen gelegte Grund, der iſt das, was der untere Stamm und die Wurzel einem Baum iſt, aus welchem wir zur rechten Fruchtbarkeit Kraft und Saft nehmen. Die Erbauung ſelbſt geſchiehet, wenn wir ſtets die heilige Glaubenslehre betrachten, die darinnen uns vorgelegten Heilsgüter und Gnadenſchätze wol erwegen und immer damit umgehen, damit wir von allen Lehren rechten Grund in der Schrift haben, und ie mehr dis geſchiehet, ie mehr wird auch die innere Glaubensgabe, der wahre Herzensglaube mehr genähret und geſtärket, und wir werden unſers Glaubens recht gewiß und feſte, da wir auf einem gewiſſen und feſten Grunde ſtehen, ſo daß wir nicht die Glaubenslehren nur durch den natürlichen Verſtand in den Kopf gefaſſet, ſondern auch vermittelſt ſolcher Glaubenslehren durch den heiligen Geiſt den wahren lebendigen Glauben im Herzen wirken und ſtärken laſſen. Darum heißt es, daß dieſe Erbauung durch den heiligen Geiſt geſchehen ſoll, der muß uns alles aufſchlieſſen und zum Worte, zur rechten Glaubenslehre Geiſt und Kraft, Licht

und Leben geben. Das zeiget wieder, daß ein Menſch, der nicht den heiligen Geiſt im Herzen hat, und nicht durch den geheiliget worden, auch keinen Glauben im Herzen hat, und ſich auch nicht erbauen, befeſtigen und ſeines Glaubens gewiß werden könne, ob er auch noch ſo viele Wiſſenſchaft im Kopfe hat und mit GOttes Wort immer umgehet. Denn er hat noch keinen Grund im Herzen, und nicht den erſten Anfang des Glaubens, wie ſolte er ſchon im Glauben recht erbauet, geſtärket und gewiß und feſte werden. Darum verbindet Paulus 1 Theſſ. 1, 5. die Gewißheit des Glaubens mit dem heiligen Geiſt, und ſaget: **Unſer Evangelium iſt bey euch geweſen, nicht allein im Wort, ſondern beyde in der Kraft und in dem heiligen Geiſte, und in groſſer Gewißheit.**

Die Gläubigen, die ſich auf ihren allerheiligſten Glauben erbauen wollen, ſollen gewiß durch den heiligen Geiſt dazu gelangen, wenn ſie ſtets mit dem Worte umgehen: denn der heilige Geiſt iſt immer mit dem Worte verbunden, und wirket und ſtärket durchs Wort den Glauben, bey allen denen, die ihm nicht widerſtreben. Er iſt der rechte Baumeiſter und wird ſie gewiß immer beſſer erbauen und immer feſter und gewiſſer machen, daß ſie auch noch ſollen zu groſſer Gewißheit kommen, oder den neuen gewiſſen Geiſt bekommen, wie David darum betet: **Schaffe in mir GOtt ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewiſſen Geiſt.** Pſ. 51, 12. Und eben ſo müſſen

auch

auch wir darum beten, darum ſagt eben auch hier Judas: Und betet. Das Gebet gehört alſo gar beſonders mit zur rechten Erbauung auf den allerheiligſten Glauben durch den heiligen Geiſt, dabey der heilige Geiſt ſein Geſchäffte in uns hat und uns erbauet: denn der heilige Geiſt iſt und heißt **der Geiſt des Glaubens, aber auch der Geiſt des Gebets.** Darum müſſen wir ſtets die Betrachtung des göttlichen Worts, die theuren Glaubenslehren mit Gebet verbinden, und GOttes Wort nie ohne Gebet hören oder leſen, und da können wir uns gewiß verſichern, daß es nie ohne Erbauung wird abgehen. Wir werden gewiß durchs Wort und Gebet von dem heiligen Geiſt erleuchtet, geheiliget und auf unſern allerheiligſten Glauben immer beſſer erbauet und recht gewiß befeſtiget und gegründet werden, daß uns auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen ſollen. So eben verbindet Paulus Eph. 6. das Wort GOttes und das Gebet, da er ſagt: **Nehmet das Schwerdt des Geiſtes, welches iſt das Wort GOttes, und betet ſtets in allem Anliegen.** Denn durchs Gebet erbitten wir uns Gnade und Weisheit, das Wort GOttes, als das Schwerdt des Geiſtes, recht zu brauchen, und damit uns zu wehren, oder uns ſelbiges recht zuzueignen und dadurch recht feſt und gewiß zu werden. Wer alſo ſtets mit GOttes Wort umgehet und immer dabey betet, der wird gewiß im Glauben recht erbauet, feſte und gewiß werden.

„Ach ja, HErr JEſu, hilf uns dazu, und laß auch uns nur ſtets im Wort und Gebet bleiben, und uns dadurch täglich immer aufs neue erwecken, ſtärken und erbauen.„

Der Apoſtel ſagt weiter: **Und behaltet euch in der Liebe GOttes**, in der Liebe, die GOtt zu uns hat, als auch in unſrer Gegenliebe. Nun muß ja wol GOtt ſelbſt uns in ſeiner Liebe, Huld und Gnade behalten; da aber Judas dieſe Erbauung uns zuſchreibet, dadurch zeiget er, daß wir uns eben ſollen durch den heiligen Geiſt recht erbauen in GOttes Wort, wie auch im Gebet bleiben und alle Gnadenmittel fleiſſig gebrauchen: denn dadurch würden wir uns eben in der Liebe und Gnade GOttes behalten und bewahren, daß uns nichts von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt, wieder ſcheiden könne. Da ſollen wir alſo das ganze Wort GOttes, damit wir immer umzugehen haben, als ein Wort der Gnade, als einen Liebesbrief unſers Vaters und unſers Bräutigams anſehen, und bitten, daß GOtt vermittelſt des Worts ſeine Liebe durch den heiligen Geiſt in unſer Herz wolle ausgieſſen. Wir ſollen das ganze Wort GOttes ſo anſehen, wie uns darinnen lauter Liebe, Huld und Gnade GOttes verkündiget, angeboten und dargereichet wird, und wir ſollen nicht anders durch den heiligen Geiſt als zu GOtt, wie er die Liebe iſt, beten, daß wir zu ihm beten, wie die lieben Kinder zu ihrem lieben Vater. Und da werden wir uns gewiß in der Liebe GOttes behalten und in **dieſer Liebe**, nach

nach Eph. 3, 18. recht eingewurzelt und gegründet werden.

In ſolcher Ordnung aber ſollen und können wir auch eine lebendige Hoffnung haben, und warten auf die Barmherzigkeit unſers HErrn JEſu Chriſti, zum ewigen Leben. Da erwarten wir von unſerm Heilande JEſu Chriſto lauter Barmherzigkeit, lauter ewiges Leben, und wiſſen, es gehe alles mit uns zu lauter ewigem Leben. Gutes und Barmherzigkeit werden uns folgen unſer Lebenlang, und wir werden im Hauſe GOttes, in der Gemeine und Gemeinſchaft GOttes, bleiben immerdar bis zum ewigen Leben. In dieſen Worten wird uns das ganze Leben Chriſti im Himmel nach ſeinem Herzen, nach ſeinem gegen uns geneigten barmherzigen Herzen vorgeleget, (*) daß wir uns nun von ihm, unſerm Heilande, lauter Gnade und Barmherzigkeit verſprechen können, und daß er uns auch in ſolcher ſeiner Barmherzigkeit immer fortführen wird bis zum ewigen Leben.

Nun zeiget der Apoſtel wie ſich die damaligen Gläubigen gegen die böſen oder unlautern Menſchen verhalten ſolten. Er ſagt im 22. und 23. v.: **Und haltet dieſen Unterſcheid, daß ihr euch etlicher erbarmet: etliche aber mit Furcht ſelig machet, und rücket ſie aus dem Feuer, und haſſet den befleckten Rock des**

(*) Davon ſind in dem Tractat, das Leben Chriſti im Himmel, zwey umſtändliche Betrachtungen zu finden p. 96. bis 160.

Fleiſches. Die Gläubigen ſolten einen Unterſcheid machen, nemlich zwiſchen denen Verführten oder Unwiſſenden, und denen, die verführten und halsſtarrig wären. Der Verführten ſolten ſie ſich erbarmen: denn da ſie nach dem vorhergehenden Vers auf die Barmherzigkeit unſers HErrn JEſu Chriſti warten ſolten, und ihre Seligkeit und Bewahrung zum ewigen Leben nur allein der Gnade und Barmherzigkeit und Gedult GOttes zuzuſchreiben hätten; ſo ſolten auch ſie an denen armen verführten und unwiſſenden Menſchen Barmherzigkeit beweiſen und ſie in erbarmender Liebe mit Glimpf und Gelindigkeit zu rechte zu führen ſuchen. Und dieſe Ermahnung gilt auch uns, die wir gläubig ſind. Können wir da mit Paulo ſagen: Aber mir iſt Barmherzigkeit wiederfahren; o ſo werden wir auch gegen die armen Sünder und verführten Menſchen Barmherzigkeit beweiſen, und ihnen mit Gedult und ſanftmüthigem Geiſte wieder zu rechte zu helfen ſuchen.

Etliche aber, nemlich ſo zum Theil Verführer oder ſonſt hartnäckicht wären, ſolten ſie mit Furcht ſelig machen, und ſie als einen Brand aus dem Feuer reiſſen. Sie ſolten dieſe mit Furcht ſelig machen, das iſt, ſie ſolten ihnen GOttes Zorn und Gerichte vorhalten, um ſie zur Furcht und zum Schrecken über ihren unſeligen Zuſtand zu bringen, daß ſie noch in ſich ſchlügen, ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu ſchaffen und dem ewigen Zornfeuer zu entgehen.

Und

Und ſo ſolten ſie ſolche als einen Brand aus dem Feuer rücken.. Solche Menſchen waren gleichſam ſchon vom Feuer der Hölle und von dem Zornfeuer GOttes angebrannt. Das böſe Feuer der Hölle, die böſen von der Hölle entzündeten Begierden brannten ſchon in ihrem Herzen, und das Zornfeuer GOttes war auch über ſie entbrannt, und es mochten daher auch manche Gerichte über ſie ergehen; da ſolten nun die Gläubigen Ernſt brauchen ſolche Menſchen noch zu einer heiligen Furcht zu bringen, und ſie alſo auch als einen Brand aus dem Feuer zu reiſſen, wie es Zachar. 3, 2. heißt: **Iſt dieſer nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet iſt?** Und Amos 4, 11.: **Ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer geriſſen wird.**

Hier ſehen wir, wie die Gottloſen ſchon hier dem Anfange nach ein Brand im Feuer, ein Höllenbrand ſind, und wie die Gläubigen da allen Ernſt gebrauchen ſollen, ſo viel an ihnen iſt, ſie zu retten, welches aber auch aus Liebe und Erbarmung geſchehen muß, ob gleich dabey Ernſt muß gebraucht werden. Wenn in einer Stadt ein Haus in Brand kommt, wie läuft doch alles zu, zu retten, zu löſchen und auch dis und jenes aus dem Feuer zu reiſſen. Da wird groſſer Ernſt gebraucht, aber doch aus Liebe und Erbarmung. Denn geſchähe das nicht, ſo könte die Flamme bald weiter greiffen und auch die andern Häuſer anzünden. Ey wie ſolten wir denn nun nicht ſolche erbarmende Liebe und ſolchen Ernſt beweiſen, die Seelen, als

einen Brand aus dem Feuer des Zornes GOttes und ſeinem Gerichte zu reiſſen; denn geſchiehet dis nicht, ſo können auch wir endlich von den vielen Aergerniſſen angeſtecket und verderbet werden. Aber wir thun alle noch viel zu wenig darinnen. Der HErr beſſere uns. Indem aber die Gläubigen andere zu erretten ſuchen, ſollen ſie auch ihrer ſelbſt nicht vergeſſen. Darum ſaget er: **Und haſſet den befleckten Rock des Fleiſches.** Da ſollen die Gläubigen, indem ſie auf andere ſehen und ſie vor dem Verderben, dem ewigen Feuer warnen und heraus reiſſen, auch auf ſich ſelbſt ſehen, und den befleckten Rock des Fleiſches, das iſt, alles fleiſchliche ſündliche Weſen haſſen und ſolchen Rock, das iſt, den alten Menſchen ie mehr und mehr ausziehen, oder ſich immer beſſer reinigen von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes. Sie ſollen denken, das übrige fleiſchliche Weſen, der befleckte Rock des Fleiſches, iſt an ſich ſelbſt auch verdammungswürdig, und gehöret nicht zum Feuer vom Himmel, ſondern zum Höllenfeuer; alſo muß ich es ja haſſen und mich davon reinigen. Das iſt eben das, was Paulus Gal. 6, 1. ſaget: **Lieben Brüder, ſo ein Menſch etwa von einem Fehl übereilet würde: ſo helfet ihm wieder zurecht mit ſanftmüthigem Geiſt, die ihr geiſtlich ſeyd. Und ſiehe auf dich ſelbſt, daß du nicht auch verſuchet werdeſt.** Denn wenn wir nicht nur Gebrechen bey andern Gläubigen, ſondern auch grobe Laſter bey unbußfertigen Menſchen ſehen; ſollen wir doch gedenken: Du haſt

den Saamen zu allen dieſen Laſtern auch in deinem Herzen und biſt von Natur nicht beſſer, als ſie, und daß du geändert biſt, daß das böſe nicht mehr in dir herrſchet, iſt allein der Gnade GOttes zuzuſchreiben. Da ſollen wir aber deſto mehr alles fleiſchliche Weſen haſſen, was ſich noch in uns findet, ob es auch nicht mehr herrſchet, ſo daß, indem wir andere aus dem Feuer rücken, wir auch ſelbſt uns noch immer mehr von alle dem wegrücken und entfernen laſſen, was an und für ſich ſelbſt auch des hölliſchen Feuers werth iſt. Da müſſen wir keine, keine Sünden geringe halten, ſie iſt doch ein Fleck, ein Schandfleck vor GOtt, ein befleckter, unflätiger Rock des Fleiſches. Da müſſen wir täglich in wahrer Reu und Buſſe unſere Kleider weiß und helle machen in dem Blute des Lammes. Dieſe tägliche Reinigung gehöret auch mit zur rechten Erbauung auf unſern allerheiligſten Glauben.

Zuletzt im 24. und 25. v. beſchließt Judas ſeinen Brief mit einem herrlichen und herzlichen Lobe GOttes, und ſaget: **Dem (GOtt) aber, der euch kann behüten ohne Fehl, und ſtellen vor das Angeſicht ſeiner Herrlichkeit unſträflich mit Freuden: Dem GOtt, der allein weiſe iſt, unſerm Heilande, ſey Ehre und Majeſtät, und Gewalt, und Macht, nun und zu aller Ewigkeit. Amen.**

Zuerſt beſchreibet er unſern GOtt, damit er ſich und die Gläubigen deſto mehr zu ſeinem Lobe erwecken möge. Dieſer GOtt iſt zwar der dreyeinige

nige GOtt, doch wird insbeſondere der Sohn GOttes gemeinet, wie er im letzten Vers, ihn ausdrücklich unſern Heiland nennet. Von dieſem unſerm GOtt und Heiland ſchreibet er nun, daß er uns könne behüten ohne Fehl. Durch die Fehler ſind nicht die noch übrigen Schwachheiten und Gebrechen zu verſtehen: denn die hat noch ieder, doch träget ſie GOtt und bedecket ſie mit dem ihnen geſchenkten Rock der Gerechtigkeit, reiniget ſie aber auch immer mehr von ſelbigen, und bewahret ſie alſo, daß ſie nicht wieder zur Herrſchaft kommen, und ſo behütet er ſie vor einem ſolchen Fehl, der ein Ab- und Rückfall iſt und ſtellet ſie vor das Angeſicht ſeiner *Herrlichkeit unſträflich mit Freuden.* Da wird er ſie in der vollkommenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, vor ſeinem Angeſichte der Herrlichkeit darſtellen, da alle Sünde vollkommen wird abgethan ſeyn, und ſie werden auch ſeiner Herrlichkeit theilhaftig werden und ſich vor dem Angeſichte ſeiner Herrlichkeit erfreuen mit unausſprechlicher Freude. Das Angeſicht der Herrlichkeit Chriſti wird allen Gottloſen dort erſchrecklich ſeyn, denen Gläubigen aber wird es lauter ewige Freude und Wonne bringen. Wie aber dieſer unſer GOtt und Heiland nach ſeiner Allmacht dis alles thun kann; ſo will er auch ſolches thun, nach ſeiner reichen Gnade und Liebe, und ſo wird er auch ſolches gewiß thun nach ſeiner Wahrheit und Treue: denn er hat uns dieſe Behütung und Darſtellung in ſeinem Worte oft verheiſſen, wie 1 Cor. 10, 13. und an andern Orten

ken zu ſehen iſt. Deſſen können wir ganz gewiß ſeyn, und daß wir uns deſſen deſto mehr verſichern und GOtt auch loben und preiſen; ſo ſaget er auch von dieſem unſerm GOtt und Heilande: **Dem GOtt, der allein weiſe iſt, unſerm Heilande.** Wenn es auf unſere Weisheit ankäme; ſo würden wir nicht durchkommen und ſo ohne Fehl behütet oder bis zu jener Herrlichkeit ſelig vollendet und unſträflich vor das Angeſicht ſeiner Herrlichkeit dargeſtellet werden. Unſere Feinde wären uns viel zu liſtig, wie auch zu mächtig. Aber, da iſt es uns ja tröſtlich, daß GOtt nach ſeiner Allmacht und Weisheit uns wol weiß durch zu helfen, da er durch ſeine Weisheit alle Liſt der Feinde wird zu Schanden machen. Denn darum heißt es von ihm, **daß er allein weiſe iſt.** Da iſt aller Feinde Klugheit und Liſt, lauter Thorheit gegen ſeine Weisheit, und ſie müſſen ſich, wenn ſie es am klügſten anfangen, nur ſelbſt ſchaden, oder ſich ſelbſt Gruben graben und in ihr eigen Netze fallen. Da fänget und erhaſchet er die Weiſen in ihrer Weisheit und macht ihren Rath zu Schanden und zur Narrheit; wie dort von Ahitophels Rath geſaget wurde. Da müſſen gewiß nicht nur alle böſe Menſchen mit ihrer vermeinten Klugheit und böſen Rath, ſondern auch alle Geiſter der Höllen mit ihrer Liſt zu Schanden werden, und des HErrn Rath wird allein beſtehen und fortgehen, wie es Sprüchw. 19, 21. heißt: **Es ſind viel Anſchläge in eines Mannes Herzen, aber der Rath des HErrn bleibt ſtehen.**

In

In Erwegung deſſen, daß unſer GOtt und Heiland, ein ſolcher mächtiger und allein weiſer GOtt ſey, der dahero auch keine eigene Weisheit von uns verlanget, ſondern ſelbſt unſere Weisheit ſeyn will; in Erwegung alles deſſen, ſaget er nun: Unſerm Heilande, ſey Ehre und Majeſtät, und Gewalt, und Macht, nun und zu aller Ewigkeit. Amen.

Die Ehre und Majeſtät, gehen auf ſeine Herrlichkeit an ſich ſelbſt: die beyden letzten Ausdrücke, Gewalt und Macht, gehen auf die Ausführung aller ſeiner Werke, wodurch er eben recht wird erkannt und verherrlichet werden, und zwar ſchon von ietzo und in alle *unendliche* Ewigkeit. Dis betheuret er mit einem gläubigen Amen. Und ſo ſollen auch wir dieſe Worte dem Apoſtel recht gläubig nachſagen und ſeine Weisheit und Macht preiſen.

Unſer Heiland heiſſet und iſt allein weiſe, aber er hat auch alle Gewalt und Macht, und iſt alſo groß von Rath und mächtig von That, und das alles für uns. Für uns iſt er allein weiſe, ja iſt ſelbſt unſere Weisheit. Da mögen wir uns, in uns ſelbſt noch ſo unweiſe finden, und die Feinde mögen noch ſo liſtig ſeyn, er iſt allein weiſe, und wird alle Liſt der Feinde zu nichte machen. Und er fordert da von uns ſelbſt keine eigene Weisheit, da er allein weiſe iſt, und wir dürfen auch mit unſerer eigenen Weisheit und Klugheit, nichts ausrichten, weil er die Ehre haben will, daß er allein weiſe iſt, und ſo iſt er auch, wie gedacht, für uns weiſe und

wird

wird uns in allen, auch verworrenen Dingen durch ſeine Weisheit leiten. Da wird er auch uns Einfältige und in uns ſelbſt Unweiſe, als der allweiſe Heiland, ohne Fehl behüten und durch alles Gedränge hindurch führen, wo wir auch ſelbſt weder aus noch ein wiſſen, da er hingegen die Weiſen in ihrer Weisheit erhaſchet und zu Schanden macht. Wir müſſen uns alſo zu ihm, als unmündige Kinder und Schüler halten; ſo werden wir wol hindurch kommen. Und er hat auch Gewalt und Macht und wird uns gegen alle Macht unſerer Feinde ſchützen, ob wir uns auch noch ſo ohnmächtig und ſchwach finden. Es ſoll da immer heiſſen, wie Pſ. 59, 10. ſtehet: **Vor ihrer Macht halte ich mich zu dir: denn GOtt iſt mein Schutz.** Er hat Gewalt und Macht genug wider alle Feinde uns zu ſchützen, u. wie durch ſeine Weisheit, durch ſein Auge uns zu leiten und vor aller Feinde Liſt zu bewahren, alſo auch durch ſeine groſſe allgewaltige Kraft und Macht vor aller Macht auch aller Höllengeiſter zu behüten: denn er iſt das Lamm, das ſieben Augen und ſieben Hörner hat, und das alles für uns, die wir von Natur nicht ein Auge recht zu ſehen und keine Kraft zu widerſtehen haben; aber da iſt uns tröſtlich, daß er mit ſeinen ſieben Augen auch auf uns ſiehet und uns damit leitet, und mit ſeinen ſieben Hörnern auch für uns wider unſere Feinde ſtreitet und uns mächtig beſchützet. Deſſen ſollen wir uns gewiß verſichern, und daher unſer gläubiges Amen auch darzu ſetzen und auch ſagen: **Dem aber, der uns kann behüten, der auch**

mich

mich kann, will und wird behüten ohne Fehl, und ſtellen vor das Angeſicht ſeiner Herrlichkeit unſträflich mit Freuden. Dem GOtt, der allein weiſe iſt, unſerm Heilande ſey Ehre und Majeſtät, und Gewalt, und Macht, nun und zu aller Ewigkeit. Amen.

„Amen, ja, mein Heiland, ich gebe auch dir allein alle Ehre, der du allein aller Ehre würdig biſt. Ich preiſe deine Majeſtät und Herrlichkeit und Gewalt, und Macht, für alle deine mir bisher erzeigte, allmächtige und Weisheitsvolle, wunderbare Hülfe, und ich will dich preiſen und deinen Namen verherrlichen nun und in alle Ewigkeit. Amen.„

Ende der Epiſtel St. Judä.

I. Regiſter
über die
Sonn- und Feſttäglichen Epiſteln.

Die erſte Romaniſche Ziffer zeiget den Theil, und die andere die Seite an.

Am 1. Sonntage des Advents.
Röm. 13, 11-14. III. p. 1545-1564
Am 2. Sonntage des Advents.
Röm. 15, 4-13. III. 1610-1627
Am 3. Sonntage des Advents.
1 Cor. 4, 1-5. IV. 111-124
Am 4. Sonntage des Advents.
Phil. 4, 4-7. V. 793-810
Am heiligen Chriſttage.
Tit. 2, 11-14. VI. 443-468
Am 2. Weihnachtsfeyertage.
Tit. 3, 4-7. VI. 474 ſqq.
Apoſtg. 6. v. 8. bis Cap. 7. v. 2. u. folgend. v. 51-59. III. 181 ſqq.
Am 3. Weihnachtsfeyertage.
Ebr. 1, 1-12. VII. 1-43
Am Sonntage nach dem Chriſttage.
Gal. 4, 1-7. V. 156-175
Am Neu-Jahrstage.
Gal. 3, 23-29. V. 139-155
Am Sonntage nach dem Neuen Jahr.
1 Petr. 4, 12-19. VI. 745-760
Am Tage der Erſcheinung Chriſti oder Epiphan.
Jeſ. 60, 1-6.

Am 1. Sonntage nach Epiphaniä.

Röm. 12, 1 : 6. III. 1474 : 1492

Am 2. Sonntage nach Epiphaniä.

Röm. 12, 7 : 16. III. 1492 : 1510

Am 3. Sonntage nach Epiphaniä.

Röm. 12, 17 : 21. III. 1510 : 1525

Am 4. Sonntage nach Epiphaniä.

Röm. 13, 8 : 10. III. 1537 : 1545

Am 5. Sonntage nach Epiphaniä.

Coloſſ. 3, 12 : 17. V. 969 : 988

Am Tage Mariä Reinigung.

Mal. 3, 1 : 4.

Am 6. Sonntage nach Epiphaniä.

2 Petr. 1, 16 : 21. VI. 843 ſqq.

Col. 3. v. 18. bis Cap. 4, v. 1. V. 988 : 997

Am Sonntage Septuageſimä.

1 Cor. 9. v. 24. bis Cap. 10. v. 5. IV. 303 : 319

Am Sonntage Sexageſimä.

2 Cor. 11. v. 19. bis Cap. 12. v. 9. IV. 1003 : 1030

Am Sonntage Quinquageſimä.

1 Cor. 13. ganz. IV. 448 : 472

Am 1. Sonntage in der Faſten, Invocavit.

2 Cor. 6, 1 : 10. IV. 860 : 878

Am 2. Sonntage in der Faſten, Reminiſcere.

1 Theſſ. 4, 1 : 7. V. 1093 : 1107

Am 3. Sonntage in der Faſten, Oculi.

Epheſ. 5, 1 : 9. V. 515 : 533

Am 4. Sonntage in der Faſten, Lätare.

Gal. 4, 21 : 31. V. 190 : 207

Am 5. Sonntage in der Faſten, Judica.

Ebr. 9, 11 : 15. VII. 387 : 402

Am Tage Mariä Verkündigung.

Jeſ. 7, 10 : 16.

Am 6. Sonntage in der Faſten, Palmarum.

Phil. 2, 5 : 11. V. 693 : 712

Am grünen Donnerstage.

1 Cor. 11, 23 : 32. IV. 386 : 408

Am Charfreytage.
Jeſ. 53. ganz.
Am heiligen Oſtertage.
1 Cor. 5, 6=8. IV. 151=166
Am Oſtermontage.
Apoſtg. 10, 34=41. III. 334=343
Am Oſterdienſtage.
Apoſtg. 13, 26=33. III. 414=422
Am 1. Sonntage nach Oſtern, Quaſimodogeniti.
1 Joh. 5, 4=10. VI. 1157=1178
Am 2. Sonntage nach Oſtern, Miſericordias Domini.
1 Petr. 2, 21=25. VI. 651=671
Am 3. Sonntage nach Oſtern, Jubilate.
1 Petr. 2, 11=20. VI. 633=651
Am 4. Sonntage nach Oſtern, Cantate.
Jac. 1, 16=21. VII. 721=735
Am 5. Sonntage nach Oſtern, Rogate.
Jac. 1, 22=27. VII. 735=750
Am Tage der Himmelfahrt Chriſti.
Apoſtg. 1, 1=11. III. 1=18
Am Sonntage nach der Himmelfahrt Chriſti, Exaudi.
1 Petr. 4, 8=11. VI. 725=745
Am heiligen Pfingſttage.
Apoſtg. 2, 1=13. III. 32=48
Am Pfingſtmontage.
Apoſtg. 10, 42=48. III. 343=352
Am Pfingſtdienſttage.
Apoſtg. 8, 14=17. III. 243=256
Am Sonntage Trinitatis.
Röm. 11, 33=36. III. 1462=1474
Am 1. Sonntage nach Trinitatis.
1 Joh. 4, 16=21. VI. 1134=1150
Am 2. Sonntage nach Trinitatis.
1 Joh. 3, 13=18. VI. 1074=1090
Am 3. Sonntage nach Trinitatis.
1 Petr. 5, 6=11. VI. 775=804
Am Tage Johannis des Täufers.
Jeſ. 40, 1=5.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.
Röm. 8, 18 ; 23. III. 1256 ; 1265
Am 5. Sonntage nach Trinitatis.
1 Petri. 3, 8 ; 15. VI. 681 ; 698
Am Tage Mariä Heimſuchung.
Röm. 12, 9 ; 16. III. 1467 ; 1510
Am 6. Sonntage nach Trinitatis.
Röm. 6, 3 ; 11. III. 1093 ; 1114
Am 7. Sonntage nach Trinitatis.
Röm. 6, 19 ; 23. III. 1129 ; 1141
Am 8. Sonntage nach Trinitatis.
Röm. 8, 12 ; 17. III. 1240 ; 1255
Am 9. Sonntage nach Trinitatis.
1 Cor. 10, 6 ; 13. IV. 320 ; 341
Am 10. Sonntage nach Trinitatis.
1 Cor. 12, 1 ; 11. IV. 409 ; 428
Am 11. Sonntage nach Trinitatis.
1 Cor. 15, 1 ; 10. IV. 509 ; 531
Am 12. Sonntage nach Trinitatis.
2 Cor. 3, 4 ; 11. IV. 753 ; 768
Am 13. Sonntage nach Trinitatis.
Gal. 3, 15 ; 22. V. 122 ; 139
Am 14. Sonntage nach Trinitatis.
Gal. 5, 16 ; 24. V. 234 ; 259
Am 15. Sonntage nach Trinitatis.
Gal. 5. v. 25. bis Cap. 6. v. 10. V. 260 ; 283
Am 16. Sonntage nach Trinitatis.
Eph. 3, 13 ; 21. V. 424 ; 449
Am St. Michaelis = Tage.
Offenb. 12, 7 ; 12.
Am 17. Sonntage nach Trinitatis.
Eph. 4, 1 ; 6. V. 449 ; 463

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.
1 Cor. 1, 4 = 9. IV. 7 = 25.
Am 19. Sonntage nach Trinitatis.
Eph. 4, 22 = 28. V. 491 = 509
Am 20. Sonntage nach Trinitatis.
Eph. 5, 15 = 21. V. 543 = 561
Am 21. Sonntage nach Trinitatis.
Eph. 6, 10 = 17. V. 590 = 624
Am 22. Sonntage nach Trinitatis.
Phil. 1, 3 = 11. V. 641 = 661
Am 23. Sonntage nach Trinitatis.
Phil. 3, 17 = 21. V. 774 = 785
Am 24. Sonntage nach Trinitatis.
Coloſſ. 1, 9 = 14. V. 845 = 864
Am 25. Sonntage nach Trinitatis.
1 Theſſ. 4, 13 = 18. V. 1115 = 1129
Am 26. Sonntage nach Trinitatis.
2 Petr. 3, 3 = 13. VI. 903 = 925
2 Theſſ. 1, 3 = 10. V. 1166 = 1182
Am 27. Sonntage nach Trinitatis.
1 Theſſ. 5, 1 = 11. V. 1130 = 1147

Epiſteln der Apoſteltage und etlicher anderer Feſte.

Am St. Andreas=Tage.
Röm. 10, 8 = 18. III. 1380 = 1404
Am St. Thomas=Tage.
Eph. 1, 3 = 6. V. 310 = 328
Am Tage St. Pauli Bekehrung.
Apoſtg. 9, 1 = 22. III. 277 = 298

Am St. Matthias = Tage.
Apoſtg. 1, 15 = 26. III. 22 = 32

Am Tage Philippi und Jacobi.
Eph. 2, 19 = 22. V. 399 = 407

Am Tage Petri und Pauli.
Apoſtg. 12, 1 = 11. III. 370 = 379

Am Tage St. Jacobi.
Röm. 8, 28 = 39. III. 1275 = 1306

Am Tage St. Laurentii.
2 Cor. 9, 6 = 11. IV. 942 = 949

Am Tage St. Bartholomäi.
2 Cor. 4, 7 = 10. IV. 791 ſqq

Am Tage des H. Creutzes Erhöhung.
Phil. 2, 5 = 11. V. 693 = 712

Am Tage Matthäi.
1 Cor. 12, 4 = 11. IV. 409 = 428

Am Tage Simonis und Judä.
1 Petr. 1, 3 = 9. VI. 538 = 559

Am Tage Allerheiligen.
Offenb. 7, 2. 3.

Am Tage der Gedächtniß der Reformation.
Offenb. 14, 6. 7.

Am Tege der Kirchweih.
Offenb. 14, 1 = 5.

II. Regiſter
der vornehmſten Sachen.

A.

Abel, wie er bey ſeinem Opfer GOtt im Geiſt und Glauben diente und darinnen GOtt gefallen 497

Abendmahl ſollen wir fleiſſig gebrauchen zur Stärkung des Glaubens 896. deſſen unwürdiger Gebrauch zieht die Strafgerichte GOttes nach ſich 903

Abraham, ein Vater aller Gläubigen 514. er hatte nichts vor ſeinen Augen, als GOttes Wort, Befehl und Verheiſſung 515. er verleugnete im Glauben ſein Vaterland 516. ſahe nicht ſeinen erſtorbenen Leib an, wolte auch ſeinen Sohn opfern und hielt ſich an das erſte Wort 528. wie wir dem Glauben Abrahams ſollen nachfolgen 529

Almoſen, dabey wird uns GOtt ſelbſt nicht laſſen Mangel leiden 770. und auch den Kindern nichts entziehen, denn es iſt ein GOtt ausgelehntes Capital 770

Amt, Lehramt, wie fleiſchliche Menſchen ſelbſt hinein laufen 189

Anfechtung, wie wir uns darinnen verhalten und einen ſteten Troſt haben ſollen 267-274. ſollen alſo uns dafür nicht fürchten, ſondern im Glauben getroſt ſeyn 277. was durch dis Fallen in Anfechtung verſtanden werde 693. wie man auch mitten in Anfechtungen oder Verfolgungen könne getroſt und freudig ſeyn 694. wie wir bey neuer Anfechtung auf neuen Sieg und Segen uns freuen ſollen 695. wie man ſo ſelig ſey, ſo man die Anfechtung erduldet 714

Anker unſerer Seelen, was er ſey, und wie er bis in das Heilige eingehe und uns feſte erhalte 269 : 278
Arme, welche GOtt erwählet hat, nemlich die ſo im Glauben reich ſind 755. wie ſich ſolche ihrer Höhe rühmen ſollen 708. aber auch unter dem Leiden Geduld beweiſen ſollen 854 ꝛc. und was ihr Troſt ſeyn ſoll 856
Armuth macht an ſich ſelbſt nicht ſelig, gleich wie Reichthum keinen unſelig 755

B.

Begierde, ſündliche, was daraus entſtehe 818
Beichtväter, wie und warum manche ſo ſäuberlich mit dem alten Adam ihrer Beichtkinder umgehen 925
Bekehrung, wie ſie ſo nöthig ſey 501
Bekentniß der Sünden in Krankheiten 871
Beſprengung mit dem Blute Chriſti, *was das heiſſe*, und wie manche hievon unrichtige Gedanken haben 454. 609 : 611
Beten ſoll ein Gläubiger ſo gläubig und ernſtlich, als wenn er die Gerichte GOttes allein wegbeten wolte 874
Blut Chriſti, wie er damit ins Heilige eingegangen und eine ewige Erlöſung erfunden 387. wie wir dadurch verſöhnet und von allen todten Werken gereiniget werden 388 : 391. wie und in welcher Ordnung wir damit beſprenget, gereiniget und loß werden vom böſen Gewiſſen 392 : 396. wie das Blut der Beſprengung beſſer rede als Abels Blut 612. wie es unſer Leben 395. wie es das Blut des neuen Teſtaments ſey, das für alle zur Vergebung der Sünde vergoſſen worden 404. und wie es das rechte Blut der Verſöhnung ſey, welches das Blut der Thiere im alten Bunde nur vorbildete 406. wie wir alle Sünden nur allein durch Chriſti Blut können abthun und deren Vergebung erlangen 412. wie wir damit in unſerm Herzen beſprenget und dadurch loß werden vom böſen Gewiſſen 451 : 453
Buſſe, was uns dazu bewegen ſoll 65. 195. Buſſe von todten Werken, wie ſolche erſt da ſeyn muß, ehe man

kann

kann täglich Buſſe thun 228 ꝛc. wie es unumgänglich nöthig, daß wir in wahrer Buſſe unſer Verderben erkennen und Leide tragen 832. 833 ꝛc.

C.

Cain, wie er bloß ſein äuſſerliches Opfer brachte, und damit GOtt zu dienen meinte, aber weder Glauben noch Liebe hatte, und alſo GOtt nicht gefallen konte 498

Chriſt, ein wahrer Chriſt leuchtet auch unter allen böſen Menſchen als ein Licht, und entſchuldiget ſich nicht, daß er bey der argen Welt nicht könne fromm leben 510

Chriſtenthum, darinnen kommt es auf zwey Stücke an, nemlich daß wir recht zum Glauben kommen, und ſodann auch ſolchen bis ans Ende bewahren 122. deſſen Vortreflichkeit zeiget ſich darinnen, daß man auch mitten in Anfechtungen könne freudig ſeyn 694. Chriſtenthum ſoll was Ganzes ſeyn 698

Chriſtus, deſſen Majeſtät und Herrlichkeit 14. wie er der Glanz der Herrlichkeit GOttes iſt, und was Gläubige davon für Nutzen haben 16. wie er alle Dinge mit ſeinem kräftigen Worte träget, und was die Gläubigen davon für Troſt haben 17 : 19. wie er die Reinigung unſerer Sünde durch ſich ſelbſt gemacht, und wie daher die Reinigung ſo groß und den Gläubigen ſo tröſtlich iſt 19 : 25. welchen groſſen Vorzug er vor allen Engeln habe, und wie wir ihn daher in tiefſter Demuth anbeten ſollen 30 ꝛc. 33 : 43. was auch die Gläubigen davon für eine hohe Würde haben 32. wie Chriſtus der wahre GOtt ſey, und was wir davon für Troſt haben 35. wie er zu ſeinem dreyfachen Amte geſalbet worden, und was Gläubige davon für Troſt haben 37 : 39. was Chriſtus für ein Reich habe, und in welcher Ordnung wir daran ſollen Theil haben 34 : 36. 57. wie ihm alle Gewalt gegeben, und wie uns das ſo tröſtlich ſey 59 : 61. daß Chriſtus unſere menſchliche Natur angenommen, und daß ſolches uns zu groſſer Glaubensſtärkung und zum Troſte diene 85. 86. wie

Chriſtus nach allen Stücken ſeinen Brüdern gleich oder verſucht worden, und gelitten, daß er barmherzig würde, und was wir davon für Troſt haben 91 ; 95. 169 ; 172. daß Chriſtus unſer treuer Hoherprieſter ſey, und daß uns dis den gröſten Troſt gebe 95 ; 100. wie Chriſtus, als unſer Hoherprieſter, mit Irrenden und Schwachen Mitleiden habe 182 ; 185. und was hiebey die Lehrer zu merken 186. und wie es uns ſoll in der Demuth erhalten ibid. was Chriſtus für einen Vorzug habe vor dem Hohenprieſter alten Teſtaments 187. 310 ꝛc. 329. wie er ſein hohesprieſterliches Amt und Opfer verrichtet, nemlich mit Gebet und Flehen, mit ſtarkem Geſchrey und Thränen 192 ; 194. wie uns dis ſoll den Greuel der Sünde und den Zorn GOttes darüber vorſtellen und zur Buſſe bewegen und alle Leichtſinnigkeit vertreiben 195. aber auch die Bußfertigen zum Glauben erwecken und tröſten 196 ; 199. wie Chriſtus unter dem Leiden Gehorſam gelernet, und wie uns das bewegen ſoll, geduldig zu leiden und auch Gehorſam zu lernen 200 ; 202. wie Chriſtus als unſer vollendeter Hoherprieſter die Urſache unſerer Seligkeit, und wie uns das ſo tröſtlich ſey 202 ; 204. und wie wir ſonderlich ſeine Vollendung uns recht zu Nutze machen ſollen 206 ; 217. wie er ein Hoherprieſter ſey nach der Weiſe Melchiſedeck, und was das zu ſagen habe 281 ; 291. welchen Vorzug er auch darinnen vor dem Hohenprieſter des alten Teſtaments habe 296 ; 302. ſonderlich daß er ein ewiges Prieſterthum habe, nach der Kraft des unauflöslichen Lebens 301 ꝛc. und was wir darinnen für Troſt und Stärkung haben 302 ; 306. wie auch darinnen, daß Chriſtus mit einem Eydſchwure in ſein ewiges hohesprieſterliches Amt geſetzet worden 312 ; 316. wie er uns daher gewiß immerdar ſelig mache und für uns bitte 318 ; 326. wie Chriſtus ein Hoherprieſter iſt, der unſchuldig, unbefleckt und von Sündern abgeſondert und höher als der Himmel ſey 331. und was es uns für Troſt und Kraft gebe 332. Chriſtus iſt ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, und was das

das für Troſt und Stärkung gebe 335=340. wie auch daß Chriſtus ein Hoherprieſter der zukünftigen Güter ſey 387 ꝛc. daß Chriſtus ein Mittler des neuen Teſtaments ſey, und was wir darinnen für Troſt haben 399
Creutz, wie JEſus ſolches erduldet und uns darinnen ein Vorbild gelaſſen 566
Creutzesflucht und Furcht, deren ſollen wir uns ſchämen 572

D.

Danken ſollen wir GOtt allezeit und für alles im Namen JEſu Chriſti 664=666
Demuth, aus deren Schranken können auch Arme, die fromm ſind, kommen, wenn ſie etwan Ehre, Anſehen und gute Tage bekommen 754. was uns auch bey hohem Stande und Vorzuge in der Demuth erhalten könne 757. wie und warum wir an der Demuth feſte halten ſollen 826

E.

Ehe, wie ſolche ehrlich und unbefleckt ſolle gehalten werden 630=632
Ehebrecher, die wird GOtt richten 632
Engel, wie ſolche der Gläubigen Diener ſind 46 ꝛc. und wozu uns das bewegen ſoll 48. wie Gläubige zur Menge vieler tauſend Engel ſchon gekommen ſind 601=603. und wie ſie ſich das zu Nutze machen 602=607
Erkentniß GOttes, wahre, iſt nicht da, wo kein guter Wandel iſt 805
Erleuchtung, deren Kennzeichen iſt die Erkentniß der bleibenden Haabe und die Verleugnung der irdiſchen Güter 467=470
Evangelium, in das muß ein Bußfertiger gehen, ſo kommt er recht zum Glauben und der Wiedergeburt 728
Erwecken ſoll man ſich täglich aufs neue 118

Exem=

Exempel, gute, wie ſie oft mehr als gute Lehren erwecken und ſtärken 558
Eydſchwur, damit wird ietzo oft leichtſinnig gehandelt 261. welche verboten oder nicht verboten ſind 864 ; 867
Eydſchwur GOttes, damit beſtättiget GOtt ſeine Verheiſſungen, daß wir ſie ja feſte glauben 257 ꝛc. und im Glauben uns ſtärken 259 ; 263. wie GOtt damit unſerm ſchwachen Glauben zu Hülfe kommt 264. daß wir zwey feſte Stützen des Glaubens und einen ſtarken Troſt haben 266. und unſer Glaube ein rechter feſter Anker ſey 267

F.

Fleiß im Guten ſollen wir beweiſen, daß wir zu unſerer Ruhe eingehen 152 ; 156. und damit ſollen wir fortfahren bis ans Ende 253 ꝛc. *ja täglich immer gröſſern* Fleiß beweiſen 255. ſonderlich in allem Kampf gegen die Sünde 563
Fremdlinge, dafür halten ſich beſonders die Gläubigen im neuen Bunde 522
Freudigkeit, mit der wir im neuen Bunde mögen zum Gnadenſtuhle treten 173 ; 175. was wir davon zu gewarten haben 176. wie wir uns dieſer Freyheit des neuen Bundes recht bedienen ſollen 177. daß wir recht gläubig und anhaltend beten 178 ; 180. wie wir in dieſer Freudigkeit einen beſondern Vorzug vor denen im alten Bunde haben 445. und daher auch in ſolcher Freudigkeit mit wahrhaftigem Herzen, mit völligem Glauben zu GOtt nahen 449
Friede mit GOtt, wie er eine Frucht der Gerechtigkeit iſt, ſonderlich wenn wir unter der Züchtigung geübet ſind 582 ; 584
Friede mit allen Menſchen, wie wir ſolchem ſollen recht nachjagen 589
Fürbitte Chriſti, wie wir uns ſelbiger tröſten und damit ſtärken ſollen 318 ; 326. und wie unſer Gebet immer darin-

darinnen eingeſchloſſen iſt und alſo gewiß erhöret wird 378
Fürbitte der Gläubigen, wie ſolche könne geſtöret werden, wenn einiger Mangel der Liebe da iſt 596. wie ſich die, ſo anderer Gebet ſich verſichern wollen, hüten müſſen, daß ſie durch ihr Bezeigen nicht machen, daß andere über ſie ſeufzen 597
Furcht des Todes, wie uns Chriſtus davon erlöſet 87 ꝛc. und alle Urſache dieſer Furcht weggenommen 88, 90

G.

Gaben, was die guten und vollkommenen Gaben ſind 722. wie ſolche allein von dem Vater des Lichts kommen, und alſo auch recht nach ſeinem Willen müſſen gebraucht werden 723. in welcher Ordnung wir die vollkommenen Gaben erlangen 726
Gaſtfreyheit, wie wir ſolche nicht vergeſſen ſollen 626, 628
Gebet, das müſſen wir nur immer auf Chriſti Blut und Opfer vor GOtt bringen, und alſo recht gläubig beten 414. wie Gläubige auch darinnen matt und müde werden können, und daher ſich immer neue Kraft ausbitten ſollen 586 ꝛc. wie alles Gebet erhöret werde 700. 701. es muß aber im Glauben geſchehen 702. 703, 706. der meiſten Gebet geht nur auf irdiſche Dinge 820. das ſieht man aus ihren Gebetbüchern 821. von Gebet ſollen wir uns nicht abhalten laſſen 830. wie viel das Gebet vermag 871. es muß aber von einem Gerechten geſchehen 872. und ernſtlich ſeyn 873. wie uns das Exempel Eliä zum gläubigen Gebet erwecken ſoll 874, 876. wie ein recht gläubig Gebet ſolle beſchaffen ſeyn 877, 879. da es ſo viel vermag, ſo ſollen wir unſer Gebet nicht geringe achten 880
Gebote GOttes, auf welche Weiſe wir ſie halten 704. und wie ſie nicht ſchwer ſind 765
Geduld, wie ſie ſo nöthig ſey, daß man den Willen GOttes thue 473 ꝛc. wie ſie ſoll feſte bleiben bis ans Ende 475.

475. 854 : 858. wie unſer ganzer Lauf und Kampf durch Geduld gehe 564. wie wir uns die Geduld Hiobs, ja unſers Heilandes ſelbſt zum Exempel ſollen vorſtellen 860 : 863
Gehorſam, wie er uns ſo nöthig, und wie wir ihn unter allerley Leiden noch immer beſſer lernen müſſen 201
Geiſt, heiliger, wer ſeiner theilhaftig werde 234. wie wir uns durch ihn erbauen ſollen 929
Geitz, worin er beſtehe, und wie viele darinnen leben, die es nicht glauben 633. was deſſen Grund ſey, nemlich der Unglaube 634. was uns vor Unglauben und Geitz bewahren könne 635 : 639
Gemeinen der Erſtgebornen, deren Namen im Himmel geſchrieben ſind, wie Gläubige ſchon zu ihr gekommen ſind 603. und wie ſie ſich darüber freuen ſollen 608
Gerecht, wer das ſeyn will, muß ſich erſt gründlich bekehren und GOtt ſein ganzes Herz aufopfern 501
Gerechtigkeit, wie wir die in Chriſto haben, da er unſer König der Gerechtigkeit iſt 187. und wie wir in ſeinem Reiche, in ſeiner Gerechtigkeit frölich ſeyn 296
Gerichte GOttes, wie GOtt darinnen die Gläubigen bewahret 466
Gerichte, das letzte allgemeine, davor ſollen wir Rechenſchaft geben und darum oft an ſelbiges gedenken 923
Geſetz muß erſt als ein ſcharfer Pflug das Herz umpflügen ehe das Evangelium kann Frucht bringen 737. das königliche Geſetz heißt beſonders das Geſetz und Gebot der Liebe 759
Geſetz der Freyheit und des Geiſtes, was es ſey, und wie wir es recht ſollen durchſchauen 741
Gewiſſen, wie wir das ſorgfältig bewahren und daher keine Sünde als klein anſehen ſollen 119. wie und in welcher Ordnung wir ein reines und gutes Gewiſſen bekommen, oder loß vom böſen Gewiſſen werden 391 : 393. 673. und wie wir erſt das böſe Gewiſſen recht fühlen müſſen 394. wie die Gläubigen im neuen Bunde gar kein Gewiſſen mehr haben dürfen von einer noch ungebüßten

bůßten Sůnde, und alſo im Gewiſſen vollkommen, das iſt, vôllig beruhiget ſeyn ſollen 422 ; 424

Gewißheit oder gewiſſe Tritte, wie wir dazu kommen 586 ; 588. wie ſolches ein kôſtlich Ding iſt, darnach wir mit Ernſt trachten ſollen 645 ; 648. wie wir nicht anders als durch die Gnade gewiß und feſte werden kônnen 649

Gewohnheit, gute, wie wir dadurch geůbte Sinnen bekommen ſolen 221. bôſe Gewohnheit entſchuldiget nicht, ſondern macht die Sůnde deſto greulicher 222

Glaube, wie wir andere darinnen nicht ſollen ſchwach machen, ſondern ſtårken 127. was uns recht als ein Keil zum Glauben treiben ſoll 128. wie wir allen Fleiß ſollen anwenden uns im Glauben zu ſtårken 152 ; 156. wie wir zum vôlligen Glauben kommen 451. wie wir allein im Glauben GOtt gefallen 472. 477. 491. 504. 512. wie der Glaube immer mit Geduld můſſe verbunden ſeyn 473. oder Geduld wirke 695. und ausharre bis ans Ende und nicht weiche 477 ; 479. wie der Glaube beſchrieben werde 480 ꝛc. wie auch der ſchwache Glaube eine gewiſſe Zeverſicht oder Grundveſte ſey 482 ; 486. und kein ſelbſt gemachter Gedanke im Kopfe 481. der Glaube iſt allein GOttes Werk und Gabe 484. und wird nur in einen bußfertigen Herzen gewirket 485. den Glauben muß man nicht nach dem Gefůhl beurtheilen 487 ; 511. weil ſolches ſehr verånderlich iſt 488. wie wir zur Feſtigkeit und beſtåndigen Gewißheit des Glaubens kommen ſollen 489 ꝛc. wie die alten auch bald, Abel und Enoch, im Glauben Zeugniß ůberkommen, daß ſie GOtt gefallen haben 491. 502. 503. warum wir GOtt allein im Glauben gefallen 504. der Glaube ſieht auch auf die Belohnung, doch nicht aus Lohnſucht 505 ; 508. das rechte Weſen des Glaubens iſt, daß man dem Worte glaube und ſich immer daran halte, man ſehe oder empfinde was man wolle 511 ; 513. 515. der Glaube hålt ſich ſtets an den, den er nicht ſiehet, als ſehe er ihn 529. im Glauben kônnen alle Feinde und Hinderniſſe ůberwunden

wunden

wunden werden, wenn ſie auch wie hohe eiſerne Mauren oder Thürme und Felſen vor uns ſtünden 547. wie JEſus der Anfänger und Vollender des Glaubens ſey und wie es uns da nicht an Kraft zum Glauben fehlen könne 564-566. wie der Glaube immer im Thun ſey und durch die Liebe thätig 743. wie der Glaube kein Anſehen der Perſon leide 750 ꝛc. der Glaube iſt ohne die Liebe und deren Werke todt, und kann nicht ſelig machen 767 ꝛc. 770. er iſt in ſeinem ganzen Weſen lebendig, wenn er auch noch ſchwach iſt 771-773. ſich des Glaubens rühmen iſt nicht genug, es muß auch durch Werke und Früchte bewieſen werden, daß es wahrer Glaube ſey 773. ohne wahre Liebe iſt kein Glaube 775. und man hat nur einen Glauben wie die Teufel 775. ja die Teufel glauben noch mehr 776. wie wir ob dem Glauben kämpfen ſollen 894. der Satan ſtellt keiner Sache mehr nach, *als dem Glauben* 895. wir ſollen alle Mittel zur Glaubensſtärkung brauchen, ſo ſollen wir doch den Sieg erhalten, ob auch noch ſo viel Feinde des Glaubens ſind 896. wie wir uns auf unſern allerheiligſten Glauben erbauen ſollen 929 931

Gläubige, deren Sicherheit, Seligkeit und Herrlichkeit 11 ꝛc. deren Troſt in Anſehung daß GOtt Himmel und Erde erſchaffen 13 ꝛc. Gläubige ſollen auf lauter Seligkeit, oder auf die Barmherzigkeit GOttes warten zum ewigen Leben 416-419. wie ſolche auch noch wanken oder müde werden können 585. wie die Gläubigen des neuen Bundes ſind kommen zum Berge Zion und zur Stadt des lebendigen GOttes, und zum himmliſchen Jeruſalem, zu GOtt dem Richter über alles, und zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten 599-602. wie ſie auch kommen ſind zu dem Mittler des neuen Teſtaments, und daher nicht in knechtiſche Furcht kommen dürfen 605

Glaubenshelden und Exempel, wie wir ſolchen ſollen im Glauben und Verleugnung nachfolgen 549. 558 ꝛc. auch ſonderlich im Leiden 551 ꝛc. und wir ſollen von ihnen

ihnen lernen erkennen, daß alles auf den Glauben ankomme 557. wie ſie uns gleichſam anreden und erwecken ihnen nachzufolgen 559

Gnade, wie dadurch unſer Herz feſte werde 649. wie ſie viele auf Muthwillen ziehen 899

GOtt, wie er wolle allen Menſchen geholfen wiſſen 430. und wie alſo ſein Wille, ſeine Liebe, Huld und Gnade unſer Heil und Seligkeit ſey 430. wie wir immer uns an GOtt, den wir nicht ſehen, halten ſollen, als ſähen wir ihn 539. daß GOtt ein verzehrendes Feuer ſey und alle Schlacken abſchmelze 609. wie GOtt ein GOtt des Friedes ſey 677

Gottesdienſt, bloß äuſſerlicher, wer ſich damit allein behilft, den ſiehet GOtt als einen Heuchler an 500. und wie deſſen Gottesdienſt eitel ſey, der ſeine Zunge nicht im Zaum hält 744. was ein recht GOtt wohlgefälliger Gottesdienſt ſey 746. nemlich, daß man ſeinen Glauben laſſe durch die Liebe thätig ſeyn, ſonderlich gegen Arme, Witwen und Wäyſen 747. und ſodann, daß man ſich von der Welt unbefleckt behalte und ihr nicht gleich ſtelle 748

Gutes thun müſſen wir nicht nur einmal, ſondern immer damit fortfahren 743

H.

Haabe, bleibende, was ſie ſey, wer ſie habe, und darüber den Raub der irdiſchen Güter mit Freuden erdulde 467, 470

Heiligung, der ſollen wir recht nachjagen 590. und täglich immer heiliger zu werden trachten 592

Herrſcher, der einige, heißt JEſus, und wie das den Gläubigen ſo tröſtlich iſt 900

Herz, das fordert GOtt, ſonſt gefallen ihm alle äuſſerliche Opfer und Gottesdienſte nicht 501. wir müſſen ſtets auf

auf unſer Herz Acht haben und wachen, und bald deſſen mindeſte ſündliche Regung tödten 720. 800 2c.

Heucheley, was davor bewahren kann 163 : 165

Hoffnung, wie ſie ein feſter Anker unſerer Seele ſey 278

Hoherprieſter, ein treuer, iſt Chriſtus, wie viel das zu ſagen habe 95 : 100. wie wir an Chriſto einen groſſen und vollkommenen Hohenprieſter haben und daher an dem Bekentniß feſte halten ſollen 168. wie wir ihn als einen ſolchen Hohenprieſter recht erkennen ſollen 169. und bey ihm bleiben 171. welchen Vorzug er vor dem Hohenprieſter des alten Teſtaments habe 297 2c.

Hoherprieſter des alten Teſtaments, wie er mit ſeinen Räuchern und Opfern Chriſtum vorbildete 377 2c. ſonderlich am groſſen Verſöhnungstage 379 : 382

Hohepriſterliche Gebet Chriſti, wie uns das der Erhörung unſers Gebets verſichern könne 196 2c.

Hurer, wie ſich ſolche durch die Strafgerichte GOttes ſollen warnen laſſen 907

J.

Jacobus widerſpricht nicht der Lehre Pauli vom gerechtmachenden Glauben, ſondern beſtraft nur deren Mißbrauch, den todten Glauben, der ohne die Liebe iſt 689. 878. wenn Jacobus den Werken mit die Rechtfertigung zuſchreibet, ſo redet er nicht von der Rechtfertigung vor GOtt, ſondern vor Menſchen, daß einer auch vor Menſchen für gerecht erkannt werde 778 : 783

Jeruſalem, himmliſches, wie Gläubige im neuen Bunde dazu gekommen ſind 601. und daher auch recht himmliſch müſſen geſinnet ſeyn 607

JEſus, wie er für alle den Tod geſchmecket 62. wie uns das ſoll zur Buſſe erwecken 65. aber ſonderlich auch zum Glauben bringen 66. daß wir im Tode

JEſu recht ruhen 67. wie wir uns dis noch weiter ſollen zu Nutze machen 68 ; 76. wie JEſus der Anfänger und Vollender des Glaubens ſey 565. wie er gelitten und der Schande nicht geachtet, und wir daher immer auf ihn ſehen ſollen 564 ; 569. damit wir nicht in unſerm Leiden und Muthe matt werden 571. JEſus Chriſtus geſtern und heute, und derſelbe in Ewigkeit, was das heiſſe und wie es uns ſo tröſtlich ſey 644. 650 ; 652

Irrthum, ein einiger kann bald viel Schaden thun 593. der gefährlichſte iſt, wenn man denkt, ohne wahre Heiligung in Himmel zu kommen 593. oder die Sünde geringe achtet 722. man muß keinen Irrthum geringe halten 882. wie wir uns gegen die, ſo in Irrthum ſtehen, verhalten ſollen 883. was der Irrthum, daß die Gläubigen nicht mehr aus der Gnade fallen können, für Schaden thue 245

K.

Kampf, wie ſolchen das Chriſtenthum erfordert, und wie er müſſe beſchaffen ſeyn 561. wie wir uns ſolchen können leichter oder ſchwerer machen 562. wie unſer ganzer Lauf und Wandel durch Kampf gehe 564. und wie wir in ſolchem Kampf Geduld beweiſen müſſen 564

Kinder GOttes und Chriſti, wer ſolche ſind 82. wie ſolche vom Vater dem Sohne gegeben und von ihm nicht werden verloren werden 83 ꝛc. ſollen begierig ſeyn nach der vernünftigen lautern Milch, und immer ſtärker zu werden ſuchen 219

Knecht GOttes, ein groſſer Ehrentitel 692. und darinnen liegt ein groſſer Troſt 692

König der Gerechtigkeit und des Friedes, iſt Chriſtus 267. wie uns dis Troſt und Kraft giebt, daß wir unter ihm gegen alle Feinde ſtreiten können 290

Kranke, ſollen bußfertig beten, und andere für ſich beten laſſen 869. was ihr Troſt ſey 870. und wie dis Gebet des Glaubens dem Kranken helfen werde 871

Krone des Lebens, wie ſolche deſto ſchöner glänzen werde, ie mehr man hier verachtet wird 715

L.

Leben, zeitliches, deſſen Kürze ſollen wir ſtets erwegen 839

Leben Chriſti im Himmel, wie uns dis ſo tröſtlich iſt 318 : 326

Lehre Pauli und Lutheri, vom gerechtmachenden Glauben, iſt bald gemißbraucht worden 692

Lehrer, wie ſolche, nach Chriſti Exempel, mit Irrenden und Schwachen ſollen Mitleiden und Geduld haben 186. fleiſchliche, wie ſolche ſelbſt ins Amt laufen, und nicht warten bis ſie GOtt zubereitet und einſetzet 189. ſollen zuvörderſt rechten Grund im Herzen legen laſſen und auf Chriſtum ſich erbauen 230. wie treue Lehrer auch die Beſten noch vor dem Rückfall warnen, aber doch das Vertrauen auch gegen die Schwächſten nicht wegwerfen ſollen 252. wie man das Ende treuer Lehrer anſehen und ihrem Glauben nachfolgen ſoll 642. wie Lehrer alſo recht im Glauben ſtehen und Vorbilder der Heerde ſeyn ſollen 643. ſollen Wächter ſeyn und über die Seelen wachen 667 : 670. denn ſie ſollen Rechenſchaft dafür geben, denn GOtt hat des Zuhörers Seelen auf ihre Seele gebunden 671. ein Lehrer muß ein gutes Gewiſſen haben, aber auch vor allen Menſchen einen heiligen Wandel führen 673. und allen vorleuchten 919. wie ſie ſich prüfen ſollen 918. ſollen ſich ſonderlich vor den zwey Sünden, vor Geitz und Ehrgeitz hüten 925. wie ihm die Seelen der Armen ſo wol wie der Reichen auf ſeine Seele gebunden ſind 926

Leiden, was uns zu geduldigem Leiden bewegen ſoll 200 2c. die müſſen wir nicht bald weg beten wollen 868

Liebe, warum ſie ein königliches Geſetz heiſſe 759. wie ſie die Erfüllung des Geſetzes iſt 762. und wie wir daher alle Dinge in der Liebe ſollen geſchehen laſſen 760. wie ſolche der köſtlichſte Weg ſey 761. und wie wir nach ſolcher GOttes Gebote halten 764

Liebe brüderliche, wie wir feſt daran halten ſollen, weil vieles, ſonderlich die Gebrechen der Brüder, ſelbige verhindern will 622 ; 634

Liebe GOttes, ewige, nach welcher er uns ſeinen Sohn gegeben zur Verſöhnung für unſere Sünde 430. wie wir uns darinnen behalten ſollen 934

Liebesmahle, worinnen ſolche beſtanden 914

Lutherus, deſſen herrliche Beſchreibung des Glaubens 544 2c. wie auch des Gebets 877 ; 880

Luſt, böſe, die müſſen wir bald in ihrer erſten Regung tödten, oder ſie tödtet uns 720. manche halten die erſten Bewegungen der Luſt nicht für ſündlich, das iſt ein ſehr ſchädlicher papiſtiſcher Sauerteig 719

M.

Macht Chriſti, wie ſie ſo groß und den Gläubigen ſo tröſtlich ſey 44

Mittler des alten Teſtaments war Moſes, der war ſelbſt erſchrocken 606. die Gläubigen aber ſind zum Mittler des neuen Teſtaments kommen, und dürfen nicht erſchrocken und furchtſam ſeyn 605 ; 607

Moſes, wie er als ein Kind ſo wunderbar von den eignen Feinden, die es tödten wolten, erhalten wurde 533 2c. wie uns dieſe wundervolle Vorſorge GOttes im Glauben ſtärken ſoll, daß wir glauben, es müſſen uns alle Dinge, auch die ſchädlichſten, zum Beſten dienen 535. wie er im Glauben alle Herrlichkeit der Welt verleugnete

nete 537. da er im Glauben die Belohnung anſahe, auf welche wir alſo auch ſehen mögen 538

N.

Name JEſus, wie groß er ſey 29 ; 31. und wie er den Gläubigen Troſt und Stärkung gebe 32
Neuer Bund und deſſen Vorzug vor dem alten 599, 612. Siehe Vorzug.
Noah, wie er ein Prediger der Gerechtigkeit geweſen, und Buſſe geprediget, aber darüber wird verſpottet worden seyn 508. wie er ein frommer Mann ohne Wandel war, und dadurch zeigte, daß es möglich ſey, auch in der ganzen argen Welt fromm zu leben 509

O.

Opfer, wie wir uns dem HErrn *zum ganzen Opfer* ſollen hingeben 220
Opfer Chriſti zu unſerer Verſöhnung, wie es ſo groß und vollkommen iſt 390 ꝛc. wie um deßwillen unſere Opfer und Gebete GOtt ein lieblicher Geruch ſind 397. und wie er durch ein einiges Opfer uns verſöhnet, welches ewiglich gilt 408. und wie wir uns bey unſerm Gebet allein auf dis blutige Opfer Chriſti gründen müſſen und daher auch recht gläubig beten 414. wie wir allein in dieſem vollkommenen Verſöhnopfer Chriſti ruhen 426. wie wir damit auf ewig ausgeſöhnet und vollendet 429. 431 ; 433. und wie dadurch uns auch der heilige Geiſt erworben 434
Opfer des alten Teſtaments konten keine Sünde wegnehmen und das Gewiſſen vollkommen machen oder beruhigen 420. ſondern es geſchahe nur immer dadurch ein Gedächtniß der Sünde, als ſolcher, die noch nicht gebüſſet wären 421. daher hatten auch die Gläubigen bey ihrem Opfer noch Furcht und ein blödes Gewiſſen 422
Ordnung des Heils, in welcher wir von Sünden gereiniget und ſelig werden 391 ; 396. 400

P.

Paulus, deſſen groſſe Weisheit und Erleuchtung 3. wie auch deſſen groſſe Einſicht in die Vorbilder des alten Teſtaments 654

Pflicht der Lehrer und Zuhörer 667 = 670. jene ſollen über die Seelen wachen, und dieſe ſollen gehorchen, daß Lehrer nicht über ſie ſeufzen müſſen 668

Poſaune, die ſiebende, was in deren Tagen geſchehen ſoll 59

Prüfen ſoll ſich ieder, ob er die Buſſe von todten Werken erfahren 229. 424. und ob er im Glauben ſtehe 895

Prüfung, was dazu allen fleiſchlichen Lehrern dienen ſoll 918

Q.

Quälen, wie ſich Gläubige nicht mit Unglauben quälen und in Geitz und Haabſucht eingehen 639

Quelle, böſe, davon iſt auch im Herzen der Gläubigen noch etwas übrig 800

R.

Reich der Gnaden, heißt unbeweglich, denn es iſt mit dem Reich der Herrlichkeit ein Reich 618

Reiche, wie ſich ſolche ihrer Niedrigkeit rühmen ſollen 708. und ſich nicht dem geringſten Bettler vorziehen 710. wie aber viele die Armen verachten, drücken und vors Gerichte führen 758. und dadurch den Chriſtlichen Namen verläſtern 759. Reiche haben manche Entſchuldigungen, wenn ſie den Armen nicht viel geben 769. wie über gottloſe Reiche das Wehe geſchrien wird 846. was ſie für Strafen zu erwarten 847. wie ſie ſich mit Geitz und Bedruckung der Armen verſündigen 848 = 850. und nach dem Fleiſche wohl leben 852 = 854

Reinigung unſerer Sünden, durch Chriſtum ſelbſt gemacht, wie groß und wie tröſtlich ſie ſey 19 ⸗ 24

Religion, iſt zu unſern Zeiten wenig geachtet worden, darum drohet ietzo GOtt mit dieſem Kriege 927 ꝛc.

Richterſtul Chriſti, wie alle Menſchen, auch die Hohen vor ſelbigem erſcheinen müſſen 922

Rückfall, wie wir uns davor verwahren ſollen 130

Ruhe, wie wir dazu kommen ſollen 134. und endlich in die ewige Ruhe eingehen 135. wie groß und vortreflich die Ruhe iſt, zu der wir ſchon hier und dort ewig kommen 139. da ſoll keiner ruhen bis er dieſe Ruhe erlanget hat 141. und die Gläubigen ſollen auch immer beſſer in dieſe Ruhe eingehen 142 ⸗ 144 ⸗ 148. und darum allen Fleiß beweiſen 152 ⸗ 156

S.

Schmach Chriſti und ſeines Creutzes zu tragen ſollen wir uns nicht weigern 655 ⸗ 661. und alſo mit JEſu auch hinaus gehen, nemlich von allem phariſäiſchen, aber auch vom eiteln Weſen der Welt. 658 ⸗ 661. 664

Schönheit, was die zu merken, die damit prangen 712

Schöpfung der Welt, wie wir ſie im Glauben anſehen, und dadurch uns in der Noth ſtärken ſollen 493 ⸗ 496

Segen, leiblicher, dazu gehöret Arbeit und Gebet 819

Selig ſind wir nicht durch, ſondern in guten Thaten und Werken 742

Seligkeit, unſere, iſt ſchon in dem ewigen Liebeswillen GOttes gegründet 430. die ſollen wir mit Furcht und Zittern ſchaffen 620

Seligmachen will Chriſtus uns immerdar, dahin geht ſein ganzes Leben im Himmel und ſeine Fürbitte 318 ⸗ 326

Sieg Chriſti, wie er unſer Sieg ſey 198

Sorgen ſollen wir gar nicht, auch nicht für den künftigen Morgen 640

Sterben, wie wir nur einmal ſterben, und wie das alle Sichere erwecken ſolle 415

Stiftshütte, wie wir uns die darinnen geweſenen Vorbilder ſollen recht zu Nutze machen 359-377

Strafgerichte GOttes, wie ſie auch den Gläubigen ſollen zur Warnung dienen 903-905. 907-910

Studioſi Theologiæ, die ins Amt eilen, was dieſe bedenken ſolten 787. ſollen ſich zuvor ſelbſt bekehren, ehe ſie andere vom Irrthum ihres Weges bekehren wollen 884. es iſt alſo nichts thörichter, als wenn man vorgiebt, daß ein Studioſus Theologiæ nicht höchſt nöthig hätte ſich zu bekehren ibid.

Sünde wider das Evangelium ziehet mehr Strafe nach ſich, als die wider das Geſetz 52. 462. worinnen die Sünde wider den heiligen Geiſt beſtehe 239. 462. worinnen ſie nicht beſtehe 244. wie wir täglich die Sünde ſollen ablegen, ſonſt machen wir uns, wenn wir ſo zärtlich ſind, mehr Laſt 560. wie man gegen die Sünde kämpfen müſſe, und zwar recht im Glauben, als gute Streiter JEſu Chriſti 561. wie wir auch nicht die geringſte Sünde oder ſündliche Luſt ſollen geringe achten 719. wie die Sünde endlich den Tod nach ſich ziehe 718

T.

Tag, wie wir an iedem aufs neue uns erwecken ſollen 118

Teſtament, das neue oder beſſere, was das in ſich halte, und wie es vor dem alten einen Vorzug habe 342-352. 384-

384 ⸗ 386. wie nach dieſem Teſtament aller unſerer Sünde auch nicht mehr ſoll gedacht werden, wie im alten Bunde noch immer ein Gedächtniß der Sünde geſchehen 347 ꝛc. und wie uns GOttes Geſetz ſoll ins Herz geſchrieben und der willige Geiſt gegeben werden, daß man uns nicht mehr zum Guten zwingen dürfe 350. wie es durch Chriſti Tod beſtättiget und feſt worden 409 ꝛc. 679. wie uns alle Güter und Gaben darinnen vermacht. 411. wie es ein ewiges Teſtament heiſſe, und wir uns als Univerſalerben deſſelbigen anſehen mögen 678 ⸗ 680

Teufel, wie wir ihm ſo widerſtehen ſollen, daß wir uns vor GOtt demüthigen, denn er iſt ein ſtolzer Geiſt und kann bey Demüthigen nicht bleiben 828. wir ſollen ihm aber auch ſonderlich im Glauben widerſtehen 829

Treue Chriſti, als unſers Hohenprieſters, wie ſie uns ſo tröſtlich ſey 95 ⸗ 100. wie groß ſelbige ſey 103 ⸗ 108. und wie wir da auch treu und beſtändig ſeyn können bis ans Ende 108 ⸗ 111

Troſt, aus der Schöpfung 13 ꝛc. 496. aus der Herrlichkeit und Gottheit Chriſti 17 ⸗ 19. 35. aus der Salbung Chriſti zu ſeinem dreyfachen Amte 37 ⸗ 39. und daß er der Schöpfer und Erhalter der Welt 39 ⸗ 42. und vor allen Engeln einen ſo groſſen Vorzug habe 30 ⸗ 33. 43 ꝛc. Troſt von dem Schutz und Dienſt der heiligen Engel 46 ꝛc. von dem ſo mächtigen Reiche Chriſti 57 ⸗ 62. Troſt der Kirche GOttes bey ihren vielen Feinden 60 ꝛc. Troſt aus dem Tode JEſu, daß er ihn von GOttes Gnaden für alle geſchmecket 66 ⸗ 76. und daß er nach ſeiner menſchlichen Natur unſer Bruder heißt, wenn wir auch noch unbekehrt ſind 78. Troſt aus der Menſchwerdung Chriſti 85 ꝛc. und daß er verſucht, gelitten und barmherzig worden 91 ⸗ 94. 172. und ein treuer Hoherprieſter 95 ⸗ 100. Troſt im Tode 85 ⸗ 91. Troſt aus dem Eydſchwure GOttes 257.

und

und wie wir daran einen recht ſtarken Troſt haben 265-267. und aus dem ewigen Prieſterthum Chriſti und ſeinem unauflößlichen Leben im Himmel 302-306. Troſt der Gläubigen, den ſie im Blute JEſu haben 396. und daß GOtt allein weiſe und mächtig ſey 419

Tod, wie ihn JEſus für uns alle geſchmecket hat 62. und wie wir uns das recht ſollen zu Nutze machen 68-70. wie wir im Tode JEſu recht ruhen ſollen 67

Todesfurcht, was ſolche vertreiben kann 87-90

Todte Werke, was ſolche heiſſen 225. und wie wir davon ſollen Buſſe thun 228 ꝛc.

V. U.

Vater des Lichts, dieſe Benennung GOttes wird aller Finſterniß und Irrthum entgegen geſetzt 724. und giebt uns den Troſt, daß er auch uns erleuchten und vor aller ſchädlichen Finſterniß und Irrthum bewahren und alle gute Gaben geben werde 722-724. und wir können ihm dieſen Namen vorhalten 725

Vaterland, das droben iſt im Himmel, ſuchen alle Gläubige 524

Verführte, wie wir uns über ſie erbarmen und zu rechte helfen ſollen 936. aber auch die Verführer mit Furcht ſollen ſuchen ſelig zu machen, und als einen Brand aus dem Feuer zu reiſſen 937

Vergebung der Sünde, und deren Verſicherung iſt im neuen Bunde ſo völlig, daß derſelben auch nicht einmal mehr ſoll gedacht werden 439-441

Verheiſſung der Hülfe, ie länger ſie verzieht, deſto mehr

ſucht uns GOtt zu ſtärken und deſto herrlicher wird ſie erfüllet 6. bey dem Verzug ſollen wir Geduld haben und auf deren Erfüllung warten 260. 475. ſie wird doch gewiß endlich erfüllet und nicht verziehen, und den anſcheinenden Verzug reichlich einbringen 475-477

Verlaſſen und verſäumen, will uns GOtt auch nicht einmal im Leiblichen 638. nun wie viel weniger im Geiſtlichen 640

Verleugnung, deren Grund iſt der Glaube 516. dieſe Verleugnung wird beſonders im neuen Bunde gefordert noch mehr als im alten 517-519. wie ſie möglich und leichte wird 526

Verſuchen, wie GOtt keinen zum Böſen verſucht, ſondern nur einen prüfet und übet 716. und wie ieglicher von ſeiner eigenen Luſt verſucht, gereizt und gelocket wird 717

Verſuchungen, was wir darinnen für groſſen Troſt haben, weil Chriſtus auch verſucht worden 172

Verſtand, darauf muß man ſich nicht verlaſſen 802

Vertrauen auf GOtt, wie wir das nicht ſollen wegwerfen 471

Verzagung, an ſeiner eigenen Weisheit, Gerechtigkeit und Kraft iſt nöthig, wenn einer will bekehret werden 727. dabey muß einer doch die Gnadenmittel gebrauchen 728

Unbarmherzige, was für ein unbarmherziges Gerichte über ſie ergehen werde 766

Uneinigkeit, wie ſolche bald als eine bittere Wurzel entſtehen und ein ganzes Haus anſtecken könne 594

Ungeduld, macht alles Leiden ſchwerer 695

Ungehorſam, im neuen Bunde iſt gröſſere Sünde als der im alten 614

Unglaube, wie wir uns davor hüten ſollen 111=114. 124. 125. wie wir dem Unglauben bald ſteuren ſollen 126 ꝛc. und darinnen allen Fleiß thun 152. Unglaube verunehret GOtt am meiſten, denn er macht ihn zum Lügner 512. iſt der Grund des Geitzes 634

Unterſcheid zwiſchen wahren Gläubigen und denen Heuchlern 499. vom Anfang der Welt bis hierher 499=502. dieſe behelfen ſich mit dem bloß äuſſerlichen Gottesdienſt, jene dienen GOtt im Geiſte 500 ꝛc.

Vorzug des neuen Teſtaments vor dem alten 8 ꝛc. 56. da wir eine beſſere Hoffnung haben 307. 599=612. ſonderlich daß wir mit groſſer Freudigkeit können zu GOtt nahen 308. 443 ꝛc. und ein beſſeres Teſtament haben, und worinnen dis Teſtament beſtehe 342=351. wie wir uns dis zum Troſt und Stärkung recht ſollen zu Nutze machen 352=358. wie ſonderlich nach dieſem Vorzug unſere Sünden nicht nur ſollen vergeben, ſondern auch deren nicht mehr gedacht werden 335. und wie GOttes Geſetz in unſer Herz geſchrieben und ein williger Geiſt gegeben werde 354. 439=441. wie wir daher im neuen Bunde als mündige Kinder nicht mehr wie die unmündigen Kinder des alten Bundes ein blödes Gewiſſen und Furcht haben dürfen 422

Vollkommenheit, was ſie nach der Rechtfertigung ſey 697. worinnen die Vollkommenheit nach der Heiligung beſtehe 698

Urſache unſerer Seligkeit iſt JEſus 471. wie wir uns das zu Nutze machen ſollen 72=76

War=

W.

Warnung für die Gläubigen, daß ſie ihre Seligkeit nicht wieder verlieren 53 ꝛc. und daher *ja* wachen und beten ſollen 54. Warnung für dem *Unglauben* 111 : 114. 124 ꝛc. 128. 149. 150. für Untreue und Verſtockung 115. und allerley fleiſchlichen Lüſten 116. vor dem Betrug der Sünde 118. 463 ꝛc. und daß wir keine Sünde geringe achten 119. Warnung vor dem Rückfall 130. 230 : 250. Warnung für muthwilligen Sünden 460. Warnung, daß wir nicht die Strafgerichte an andern uns auch zuziehen 903 : 905. 907 : 910

Warten ſollen wir mit Geduld, wenn wir noch viele geiſtliche Feinde unſerer Seelen und der ganzen Kirche ſehen, denn JEſus ſelbſt muß noch *warten* 60. 436 : 438

Weg, neue Weg des neuen Teſtaments, worinnen er beſtehe 445

Weisheit muß von GOtt erſt erbeten werden 699. 806. welches die Kennzeichen und Eigenſchaften der wahren und falſchen Weisheit ſind 804 : 808. 809 : 816

Wiedergeburt, wie ſie ſo nöthig, denn ohne ſelbige können wir keine geiſtliche vollkommene Gaben erlangen 726

Wille GOttes, wie ihn Chriſtus ſo willig gethan, und wie wir in ſolchem Willen geheiliget oder verſöhnet ſind 429. wie er alſo unſere Seligkeit und ſanftes Ruhebette ſey 430. 474. 681. den Willen GOttes thut kein ungeduldiger Menſch 474. wie GOtt uns ſelbſt recht fertig mache in allem guten Werk zu thun ſeinen Willen 681. wie uns nichts ſo ſehr als der Wille GOttes anliegen ſoll 683. nach dem Willen GOttes ſollen wir allein alle unſere Dinge vornehmen wollen,

wollen, und nichts zu thun ſich eigenwillig uns vorſe-
tzen 839-841

Wohl zu thun ſollen wir nicht vergeſſen 665

Wort GOttes, wie wir es ſo aufmerkſam hören ſollen 50. und mit dem Glauben recht vermengen oder recht begierig und gläubig annehmen 132 ꝛc. wie das Wort GOttes ſo kräftig und ein ſcharfes zweyſchneidiges Schwerdt ſey 158 ꝛc. und wie wir uns täglich damit waffnen und wehren müſſen 160 ꝛc. wie man bey dem Worte es nicht mit Menſchen, ſondern mit GOtt zu thun habe 163 ꝛc. wie man allein aufs Wort trauen und bauen ſolle 495. wir ſollen uns ſtets ans erſte Wort halten und alles andere als Verſuchungen anſehen 528. 529. das Wort GOttes ſoll einer ſchnelle hören und darnach recht begierig ſeyn und folgen 719. was das ins Herz gepflanzte Wort ſey 722. und was Gläubige für Troſt davon haben 734. wie man nicht nur muß ein Hörer, ſondern auch ein Thäter des Wortes ſeyn 735. viele aber hören wol das Wort alle Sonntage, bleiben aber einmal wie das andere, weil der Teufel das Wort bald von Herzen nimmt 736. andere nehmen das Wort mit Freuden an und werden bewegt, aber das Herz bleibt doch ein Fels oder ein dornichter Acker, und es folgt auch keine Frucht 737. alſo muß man erſt ein Neues pflügen, ehe das Wort des Evangelii kann recht ins Herz geſäet und fruchtbar werden 737. die bloſſe Hörer des Wortes ſind, betrügen ſich ſelbſt um ihre Seligkeit 738

Wunderbare Regierung und Hülfe GOttes, daß Moſes als ein Kind erhalten wurde 134. ingleichen bey dem rothen Meer, und wie wir in der gröſten Noth daran denken und im Glauben uns ſtärken ſollen 543

Z.

Zeit, gegenwärtige, wie man ſelbiger ſoll wahrnehmen und alle Zeit auskaufen 117 ꝛc.

Zeugen des Glaubens und der Wahrheit, wie wir immer auf ſie ſehen ſollen 558 ꝛc. wie wir im neuen Bunde noch einen gröſſern Haufen ſolcher Zeugen haben, als die Ebräer hatten, und daher uns ſchämen ſolten, wenn wir ſo furchtſam oder zärtlich ſeyn wolten 559

Zorn des Menſchen, wie er niemals vor GOtt recht thue 730 ꝛc.

Züchtigung, wie wir ſie als ein Zeichen der väterlichen Liebe, und nicht als ein Zornzeichen ſollen anſehen 573-575. und wie wir daher *ſolche erdulden ſollen*, und alsdenn uns deſto mehr der Kindſchaft GOttes verſichern 576. die Züchtigung ſoll uns alſo nicht Furcht und die Liebe GOttes verdächtig machen 577. daher wir uns der Züchtigung willig unterwerfen ſollen 578. denn davon haben wir groſſen Nutzen 579. dieſer Nutzen iſt die friedſame Frucht der Gerechtigkeit und die Heiligung 580-582

Zunge, ſollen wir im Zaum halten, ſonſt iſt unſer ganzer Gottesdienſt eitel 747. 798. was das unruhige Uebel die ungezähmte Zunge für Schaden anrichte 789-799

Zweifel, was uns allen Zweifel an der Erfüllung der *göttlichen* Verheiſſung benehmen kann 264. Zweifel welcher die Erhörung verhindert 703-705

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bogatzky, Carl Heinrich von, 1690-1774

Gottselige Betrachtungen und Gebete über Das Neue Testament unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, besonders über die Sonn- und Festtagsepisteln Nebst nöthigem Register und einer Vorrede von den Pflichten der Gläubigen bey bedenklichen Zeiten zur allgemeinen Erbauung
Bd.: 7,1

Halle 1758

Asc. 5507 k-7,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315479-3
VD18 80222595